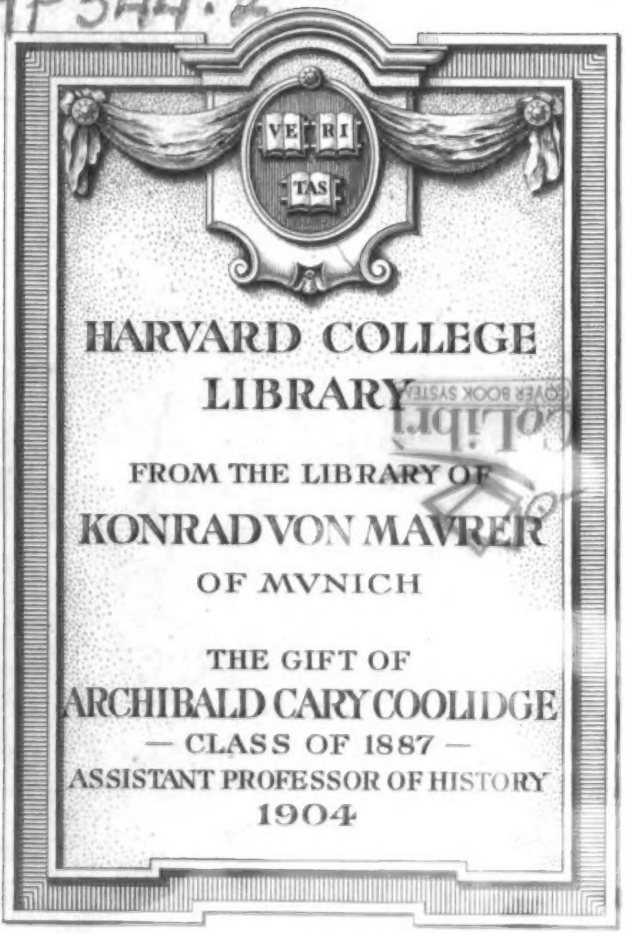
WIDENER LIBRARY
HX IGZG 6

LDPE
704

HP344.2



Digitized by Google

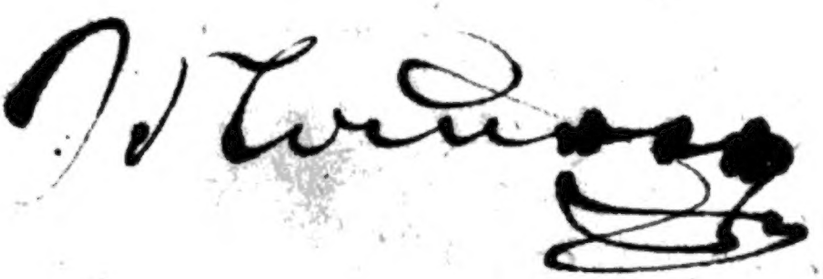
Digitized by Google

Digitized by Google

Europäische Annalen

Jahrgang 1801

Dritter Band



von

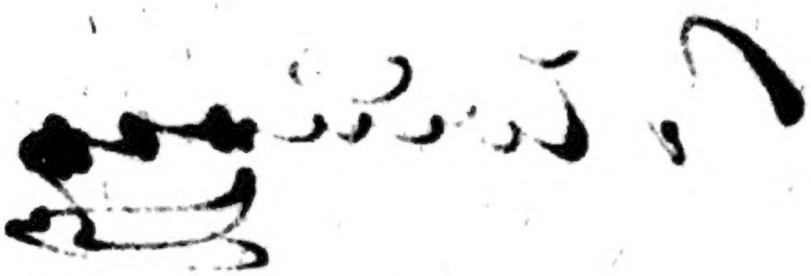
D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

~~I 7127~~
~~H 8g 1.143~~
HPH 3414.2

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904



1194

Digitized by Google

I.

Uiber die Ausführbarkeit und den möglichen Erfolg einer Landung der Franken in England.

Quam multa fieri posse negatum est, antequam fierent!
Plin.

Während die Mächte des festen Landes von Europa, in Gefolge einer grosen Revolution, die sie vergebens zu bekämpfen wagten, sich nach und nach in die Fugen eines neuen politischen Systems einpassen, und alle kleinern Interessen ihres im Laufe eines neunjährigen Krieges so oft getäuschten Ehrgeizes dem allgemeinen und dringenden Bedürfniß der Erhaltung des hergestellten Friedens aufopfern, — stehen noch immer zwei von jeher gegen einander eifersüchtige Nationen in Waffen, die, obschon müde ihres schreklichen Kampfes, doch vergebens sich einander zu nähern suchen, noch immer mit gegenseitigen Besorgnissen erfüllt, durch alten Haß, durch feindliche Interessen getrennt, beide auf dem höchsten Gipfel von Macht und Ruhm, die sich einander desto leichter sollten nähern können, weil sie durch den Krieg nichts mehr zu hoffen haben, und weil sie zu der Epoche gelangt sind, wo so viele Anstrengungen und errungene Vortheile das Gefühl des Bedürfnisses der Ruhe und des Genusses desto lebhafter in ihnen erregen müssen.

Frankreich, dessen bloser Name schon an eine Nation erinnert, die siegreich gegen den ganzen Welt-Theil gekämpft hat, izt noch furchtbarer durch die wundervollen Siege seines lezten Feldzuges, unerschöpflich an Kriegern und an Hilfsmitteln; Frankreich, welches, mitten unter den schreklichsten innern Stürmen, in eben

dem Augenblik sich vergrösserte, wo sein Gebiet mit Zerstükung bedroht schien, und erst neuerlich in einem Monat die Unfälle eines ganzen Jahres wieder gut machte, gewohnt nicht sowohl zögernden Unterhandlungen als dem schnellen und kraftvollen Spiel seiner Macht zu vertrauen, will keinen andern See-Frieden, als der zum Continental-Frieden Pendant seyn könne.

England, das bisher nur Eroberungen aufzuzählen hat, ohne den mindesten eignen LänderVerlust; dessen Flotten, jenen aller übrigen Nationen Europa's zusammen an SchifsZahl gleich, an MandvrirKunst überlegen, auf allen Meeren herrschen; dem alle Hilfsmittel eines ausschlieslichen WeltHandels zu Gebot stehen; dem es schon einmal glükte, die durch den Tractat von Campo Formio aufgelöste Coalition wieder zu knüpfen, und das vielleicht, dem Tractat von Luneville zum Troz, in dem allveränderlichen Spiel der Conjuncturen, in irgend einem neuen Schlage von Abukir, die Möglichkeit einer dritten Coalition aufdämmern sieht; England will von seinen Siegen zur See in dem künftigen Frieden eben die Vortheile ärndten, wie Frankreich von seinen Siegen auf dem festen Lande.

Diesen Knoten, den keine diplomatische Kunst zu lösen vermag, kan nur das Schwert zerhauen.

Schon nach dem ersten FriedensSchlusse mit Oestreich, ward England durch die fränkische Regierung mit einer Landung bedroht.

Izt, da durch den Tractat von Luneville der Friede auf dem festen Lande von neuem hergestellt ist, erneuert sich auch wieder das Projekt einer solchen Landung. Nach den grosen Rüstungen zum Angrif, die an den Küsten von Frankreich und Holland gemacht werden, und nach den vielleicht noch grösern Anstalten zur Gegenwehr, die man auf den englischen Küsten trift, zu urtheilen, sollte man

Digitized by Google

denken, daß es mit dem grosen Schlage, der zwischen Frankreich und England entscheiden muß, nun wirklich Ernst wäre.

Bei den so verschiedenen Meinungen im Publikum über den Erfolg einer solchen Unternehmung, da die einen sie beinahe als unfehlbar, die andern geradezu als unmöglich betrachten, kan es im jezigen Augenblik nicht anders als interessant seyn, zu wissen, wie zwei Männer wie Carnot und Dumouriez über diesen Gegenstand denken.

I.

Carnot,

über das Projekt einer Landung in England. *

Da die ausserordentlichen Anstrengungen, welche Frankreich seit dem Anfang seiner Revolution machen muste, nicht gestatteten, daß man sich, vor der KriegsErklärung gegen England, viel mit der Marine beschäftigte, so wurde dieselbe äusserst vernachläßigt. Die Versäumniß, und der beinahe gänzliche Abfall der geschiktesten und erfahrensten Offiziere, sezten diesen wichtigen Theil der öffentlichen Macht in einen Zustand von Lähmung, daß die grösten Anstrengungen erfordert worden wären, um ihn wieder herzustellen, und ihm jenen kraftvollen Antrieb zu geben, den die Revolution allen andern Zweigen des öffentlichen Dienstes mitgetheilt hatte.

Da indeß das Bedürfniß einer furchtbaren Marine für das unmittelbare Gelingen der Revolution weniger dringend war, so muste sie nothwendig vernachläßigt werden, und man beschäftigte sich in der That nur sehr schwach damit. Der Verlust mehrerer fränkischen Colonien, die schreklichen innern Verheerungen auf den andern, vornemlich auf St. Domingo, verbunden mit den unglüklichen Ereignissen in Toulon, welche durch die schändlichste Verrätherei einen beträchtlichen Theil der SeeMacht der Republik in die Hände ihrer Feinde lieferten, vermehrte noch deren traurige Lage.

* Histoire du Directoire constitutionnel &c. Chap. V. p. 113 ff.

Die Eroberung Hollands, und der Friede mit Spanien, ersezten indeß wieder einen Theil dieser Verluste, indem sie Frankreich eine alliirte und seinen Diensten gänzlich gewidmete Marine verschaften, während sie zu gleicher Zeit jene seiner Feinde verminderten. In dieser Lage befand sich die Republik in Ansehung ihrer SeeMacht, als im SpätJahr 1795 der NationalConvent aus einander gieng, und das Directorium die Zügel der Regierung übernahm.

Kaum hatte leztres seine Stelle angetreten, als es darauf dachte, die Marine aus diesem Zustande von Vernichtung empor zu heben, nicht durch einige eitle Promenaden zur Parade, sondern durch irgend eine nüzliche Expedition, welche zu gleicher Zeit den Offizieren und den Matrosen zur Schule dienen, ihrem tödlichsten Feinde wesentlichen Schaden zufügen, und dadurch einen Enthusiasm weken möchte, der, früh oder spät, zu grösern Resultaten führen könnte.

Zufolge dieses Plans, hatte die durch den Admiral Richeri kommandirte Expedition gegen die Küsten von Terre-Neuve und Labrador statt, die, zur grösten Bestürzung der Engländer, welche dabei einen beträchtlichen Verlust erlitten, so vollständig gelang, als man es nur hoffen konnte.

In Erwartung der Rükkunft des Geschwaders, das zu dieser Expedition gebraucht worden war, versäumte das Directorium kein Mittel, die Ausrüstung von Corsaren zu begünstigen, um Englands Handel zu verheeren, und zu gleicher Zeit dessen Regierung zu zwingen, eine sehr grose Anzahl ihrer KriegsSchiffe zur Beschüzung desselben zu verwenden. Diese Art von Angrif war von grosem Erfolg, und man sah wieder eine Erscheinung, die so häufig in allen Kriegen Frankreichs gegen England bemerkt worden war: daß die einzelnen fränkischen Schiffe beinahe immer die englischen schlugen, selbst bei ungleicher Macht.

Während des Laufes dieser Expedition, wurden die Engländer auch in einemfort beunruhigt, sowohl durch die Spanier, welche ihre Flotte hatten auslaufen lassen und ihnen mit einer Erklärung zu Gunsten Frankreichs drohten, als durch die Holländer, von denen sie wusten, daß sie sich mit unermeßlichen Zurüstungen beschäftigten, um entweder, in Verbin-

Digitized by Google

bung mit Frankreich, eine Expedition gegen ihre Küsten zu wagen, oder sie in Indien anzugreifen.

Da die holländische Flotte im Augenblik ihres Auslaufens geschlagen ward, so verlor die Republik fast gänzlich, und auf lange Zeit, diese HilfsMacht, die am Vorgebirge der guten Hofnung nicht glüklicher war, wo ihr Geschwader den Engländern in die Hände fiel.

Diese leztern, welche die neuen Zurüstungen, die, wie ihnen nicht unbekannt bleiben konnte, an den Küsten Frankreichs gegen sie gemacht wurden, so wie einen Bruch mit Spanien fürchteten, und ohnehin den Augenblik voraussahen, wo es ihnen, bei Bonaparte's reissend schnellen Eroberungen in Italien, unmöglich seyn würde, Korsika zu erhalten, beeilten sich, diese Insel zu räumen, um ihre Macht desto mehr zu concentriren, und so desto kräftiger für ihre eigne Vertheidigung zu sorgen.

Das Geschwader des Admirals Richeri war kaum zurük, als die gegen Irland bestimmte Flotte unter Segel gieng. Die Engländer blokirten seit langer Zeit den Hafen von Brest, um dis Auslaufen, welches sie fürchteten, zu verhindern; aber indem das fränkische Geschwader eine stürmische Witterung, die sie augenbliklich davon entfernt hatte, benuzte, nahm es seine Richtung nach der Bay von Bantry, wo es nach und nach vollständig ankam, ohne daß es auf seiner Uiberfahrt gegen andre Feinde zu kämpfen hatte als gegen die Winde, durch die es beinahe sogleich bei seinem Auslaufen aus dem Goulet getrennt worden war; ein beträchtlicher Theil dieses Geschwaders blieb in der Bay von Bantry, sieben volle Tage hindurch, um die andern Divisionen zu erwarten, aber da es sie nicht ankommen sah, kehrte es nach Brest zurük; kaum hatte es diese Bay verlassen, als der Rest des Geschwaders ebenfalls theilweise dort ankam, und auf gleiche Art wieder abgieng: das Schif, auf welchem der General Hoche und der Admiral Morard de Galles sich befanden, (die Fregatte Fraternité), obgleich der beste Segler des Geschwaders, war das einzige, das nicht in die Bay von Bantry, den allgemeinen SammelPlaz, einlief, und das, einige Tage nachher, in Rochefort ankam . . . .

So schlug diese Expedition fehl, welche der Republik, ausser den auf diese Rüstung verwendeten beträchtlichen Summen, ein LinienSchif (Semillant), das fast beim Auslaufen aus Brest verunglükte, und die Fregatte Tortur kostete, die, von allen Schiffen des Geschwaders, das einzige war, das in feindliche Hände fiel. Da dieser Versuch mislungen, und das Geheimniß der Expedition auf solche Weise verrathen war, verfügte das Directorium auf andre Art über die dazu bestimmt gewesenen Truppen, sowohl über diejenigen, die gleich anfänglich eingeschift worden waren, als über eine ohngefähr eben so grose Anzahl, die in den Gegenden von Brest nur den Augenblik erwarteten, sich ebenfalls einzuschiffen, und noch andre, die von Calais nach Dünkirchen und Ostende standen, um auf den nördlichen Kusten Englands eine mächtige Diversion zu bewirken: ein Theil dieser Truppen gieng demnach mit dem General Hoche zur Sambre und Maas-Armee ab.

Wenn diese Expedition, eine der schönsten und nüzlichsten, die im ganze Laufe dieses Krieges projektirt wurden, bei weitem nicht ihren Zwek erreichte, so diente sie doch dazu, dem ganzen WeltTheil, und hauptsächlich England zu beweisen, daß nichts irriger wäre als die Meinung, die seine Regierung zu beglaubigen gesucht, und bis auf einen gewissen Grad wirklich beglaubigt hatte, daß seine Schiffe allein hinreichten, um es gegen jeden fremden Einfall zu sichern: auch hat diese Regierung, seit jener denkwürdigen Epoche, ihren innern VertheidigungsMitteln einen beträchtlichen Zuwachs gegeben, sowohl durch Vermehrung der Anzahl von Truppen, die gewöhnlich zur Beschüzung des Landes unter den Waffen stehen, oder bereit sind, sie zu ergreifen, als durch eine Menge von Verschanzungen, Lagern und Batterien auf dem ganzen Umfang der Küsten; Mittel, die für England, in jeder Rüksicht, verderblich sind, sowohl wegen der Hände, welche sie dem Akerbau und dem Kunstfleisse entreissen, als durch die neuen und ungeheuren Subsidien, die sie erfordern, und durch die schweren Nachtheile, welche diese ausserordentliche TruppenMasse in die Länge für die Constitution, und folglich für die Ruhe des Landes, das daran nicht gewohnt ist, noch seyn kan, nach sich ziehen muß.

Man sieht daher, daß, obgleich diese Unternehmung grosſentheils gescheitert ist, sie doch sehr nachtheilige Folgen für England gehabt, und der Republik den wahren Schlüssel gegeben hat, der ihr dazu dienen muß, dieses neue Karthago einst zu bezwingen.

In der That, wenn man annimmt, daß England seiner Schiffe, welche gegenwärtig wie sein einziges Bollwerk betrachtet werden können, beraubt wäre, so wurde kein Land leichter zu unterjochen seyn, sowohl wegen des unermeßlichen Umfangs des Theiles seiner Küsten, wo es möglich ist, Landungen zu bewerkstelligen, und der geringen Entfernung der mehrsten dieser Punkte von dem Size der Regierung und aller HauptEtablissements der Marine, der Manufacturen ꝛc., als durch die wenigen natürlichen Hindernisse, die es darbietet, und durch seine gänzliche Entblösung an festen Plätzen; denn eine sehr kleine Anzahl von Häfen ausgenommen, die durch einige Festungswerke gedekt sind, gibt es dergleichen im ganzen übrigen England nicht, weder um die Kriegs Vorräthe in Sicherheit zu bringen, und einer an TruppenZahl schwächern oder geschlagenen Armee einen StuzPunkt zu gewähren, noch um die Fortschritte eines siegreichen Feindes aufzuhalten, oder die Communicationen abzuschneiden; so daß es eine Menge von Lagen gibt, wo nur eine oder zwei gewonnene Schlachten erfordert würden, um sich Meister von der HauptStadt zu machen, während man zu gleicher Zeit in Macht gegen die HauptEtablissements der Marine zu Portsmouth und Plymouth marschirte, welches bald die Unterwerfung vom übrigen Theil des Landes nach sich ziehen wurde: seine Fruchtbarkeit selbst würde die Eroberungen nur desto leichter machen, durch den Vortheil, den sie verschaffen würde, sich daselbst, nach Maasgabe der Fortschritte, mit den nöthigen Mitteln zum Unterhalt zu versehen: was würde es erst seyn, wenn die Expedition bestimmt wäre, einen Aufstand zu begunstigen?

Man kan demnach versichern, daß die Eroberung Englands, vorausgesezt, daß dieses seiner beweglichen Wälle beraubt wäre, weit nicht so viele Zeit, Hilfsmittel und Blut kosten würde, als in Italien die des einzigen

Herzogthums Piemont, wenn es gut vertheidigt würde, oder im Norden die der Vereinigten Niederlande.

Es kommt also, um hierzu zu gelangen, nur darauf an, die Mittel zu finden, jene SeeMacht entweder zu bezwingen, oder zu neutralisiren; denn eines und das andre dieser zwei Mittel muß, in dieser Rüksicht, dasselbe Resultat hervorbringen.

Bis izt hat man gegen England nichts unternehmen zu können geglaubt, ohne daß man sich des ersten Mittels bediente, das ist, daß man seine Marine mit Gewalt bezwänge, und sich vor allen Dingen Meister des Meeres machte; allein die Erfahrung hat seit langer Zeit nur schon allzu oft bewiesen, daß dieses Mittel keine Aussicht auf glüklichen Erfolg bieten kan, ausser vermittelst unermeßlicher Anstrengungen und Vorbereitungen, während welcher England Zeit haben würde, neue VertheidigungsMittel in's Werk zu sezen, und andre Feinde gegen Frankreich aufzuwiegeln. Leztres muß sich demnach darauf beschränken, diese SeeMacht zu neutralisiren; und ein gewisses Mittel, dazu zu gelangen, ist, ihre Wachsamkeit zu hintergehen, welches etwas Leichtes ist, wie die Expedition gegen Irland ohne Widerrede bewiesen hat: dieses neue Angrifs-System würde in vollkommener Uibereinstimmung seyn mit jenem, welches im Laufe dieses Krieges auf dem festen Lande mit so grosem Erfolg in Anwendung gebracht ward; ein System, welches darin bestand, immer vorwärts zu marschiren, ohne sich dadurch aufhalten zu lassen, daß man glaubte, man müsse sich vorher Meister von gewissen festen Plätzen, selbst den wichtigsten, wie Luxemburg, Ehrenbreitstein, Mainz, Mannheim ꝛc. machen, vermöge der so einfachen Betrachtung, daß, wenn man Sieger bleibt, diese Pläze nothwendig von selbst fallen müssen; so haben die Franken, indem sie sich Meister von Holland und von Venedig machten, sich auch, zu gleicher Zeit, und ohne alles Gefecht, ihrer ganzen Marine bemächtigt.

Unstreitig hat England unendlich grösere HilfsQuellen als diese beiden Staaten; aber zugleich im Mittelpunkt und in den reproductiven Keimen seiner Macht angegriffen, würde es

sich von einem nur irgend bedeutenden ersten Schlage nicht wieder erheben können, und nicht einmal das Hilfsmittel der kleinsten Staaten haben, welche ihre Wiederherstellung durch mächtigere Alliirte, denen an ihrer Erhaltung gelegen ist, hoffen dürfen: seinem Wunsche nach, mitten im Meer, von den Angelegenheiten des festen Landes isolirt, würde es alsdann diesen Vortheil theuer bezahlen müssen, durch die Unmöglichkeit, worin es sich befände, seinerseits kräftige Unterstüzung zu erhalten; es würde sich gezwungen sehen, wie Athen, sich auf seine Schiffe zu flüchten; aber es würde dabei nicht gleiche Hofnung haben können, wie Athen. Bei dem Mangel an einer sichern ZufluchtStätte, und an hinlänglichen Mitteln zur Unterhaltung und Ausbesserung, würden die Schiffe selbst bald auch das Schikfal des Landes erfahren, das sie nicht hätten beschüzen können.

Dis ganze PrachtGerüste von ephemerer Macht würde nicht viel längere Zeit dauern, als nöthig wäre, um die Expedition vorzubereiten, ohne daß diese, ausserdem, in ihrer Ausführung mehr wirkliche Gefahren darböte, als jede andre wichtige Unternehmung: sie würde sogar weit weniger Aufopferungen erfordern, als der Republik die Hälfte ihrer Eroberungen in Italien kostete, und würde ihr, in allen Rükſichten, von weit gröserem Vortheil seyn: nur das stupideste Vorurtheil könnte die Regierung verhindern, sich mit dieser nüzlichen und glänzenden Unternehmung ernsthaft zu beschäftigen, sobald Frankreich auf dem festen Lande wieder jene Haltung angenommen haben wird, die es nie hätte verlieren sollen, und die eine bessere Leitung seiner Angelegenheiten nicht ermangeln kan, ihm wieder zu geben.

Nur indem man einen Theil dieser Grundsäze ohne alle BeurtheilungsKraft anwandte, geschah es, daß man, anstatt unmittelbar eine Expedition gegen England zu unternehmen, ihr die Richtung gegen OstIndien, über Aegypten, gab; weil Aegypten zu entfernt, und das Meer, über das man schiffen muste, zu schmal war, als daß man hoffen konnte, einer überlegenen SeeMacht zu entgehen: auch entgieng wirklich die fränkische LandungsArmee, auf ihrer Uiberfahrt, nur durch den glüklichsten aller Zufälle, der Zer-

störung, welche die SeeArmee zu Abukir erwartete, indem das englische Geschwader sich bei Alexandria, mit überlegener Macht, noch vor jenem der Republik gezeigt hatte.

Wenn man auch das Projekt annahm, mit einer so ansehnlichen Macht die Engländer in OstIndien anzugreifen, so hätte man weniger Gefahr zu fürchten, und mehr Erfolg zu hoffen gehabt, wenn man den gewöhnlichen Weg, am Vorgebirge der guten Hofnung vorbei, genommen hätte, weil man, von der einen Seite, alle Zeit gehabt hätte, vor Ankunft von Unterstüzungen entscheidende Vortheile zu erhalten, und weil es, von der andern Seite, im Fall einer Rükkehr, leicht gewesen wäre, nicht nur das Geschwader der Verfolgung einer überlegenen Macht zu entziehen, sondern auch sich desselben sehr vortheilhaft zu einer andern Expedition zu bedienen.

Wäre diese wichtige Operation vollbracht gewesen, und Frankreichs WaffenGluk in Europa dasselbe geblieben, so hätte es alsdann leicht den neuen Weg über Aegypten eröfnen können, ohne in Ansehung seines ältesten und treuesten Alliirten die heiligen Gesezе des VölkerRechts zu verlezen. Aber musten dergleichen Unternehmungen statthaben, ehe der Friede mit den Mächten des festen Landes ganz consolidirt war, und im nemlichen Augenblik, wo man daran arbeitete, sich neue Feinde zu machen, neue Gefahren zu erweken, durch den Einfall in das römische Gebieth und in die Schweiz?

Seit dieser unglüksvollen Expedition, welche durch die Unfälle Frankreichs eine neue Richtung erhielt, ist bei der Marine der Republik nichts Merkwürdiges vorgefallen, als die lächerliche Promenade, die sie von Brest nach dem MittelMeer, und aus dem MittelMeer wieder zurük nach Brest machte, ohne daß sie, unerachtet der Anzahl ihrer Schiffe, und ihrer Vereinigung mit den spanischen, irgend etwas unternahm, oder irgend etwas andres that, als das Bekenntniß ihrer Schwäche abzulegen, indem sie sich gezwungen sah, alle Häfen der Republik und ihrer Alliirten durch eine überlegene Macht blokiren zu lassen.

2.

Dumouriez,

über das Projekt einer Landung in England. *

Man muß der Täuschung die Binde abreissen, und zeigen, daß eine Landung in England, wenn die Franken hartnäkig darauf bestehen, allerdings möglich ist.

Jene schwimmenden Citadellen, auf welchen Englands Zuversicht beruht, sind den Launen des Elements, auf dem sie woogen, unterworfen. Man sah ein fränkisches Geschwader zweien englischen Flotten entgehen, und das durch den General Hoche kommandirte TruppenKorps in die Bay von Bantry bringen, wo es lediglich durch WindStöße zurükgetrieben ward, da es mehr als vier volle Tage hatte, um seine Landung ungehindert zu bewerkstelligen. Wäre diese gelungen, so war es um Irland gethan; es riß sich von England los, und ward sein Feind.

Man sah eine Flottille von vier Fregatten auf der Küste von Wallis den Auswurf französischer Banditen an's Land speien, ohne daß man noch den Zwek dieser häßlichen Expedition errathen könnte, welche Schreken bis in die HauptStadt verbreitete, weil das SehRohr der Furcht bei den einen, des Verlangens bei den andern, die Gegenstände vergrösserte. Diese zwei Versuche wurden, der eine ausserhalb des Kanals von la Manche, der andre bei dessen Eingang gemacht, und sie gelangen.

Alle Seeleute wissen, daß dieser Kanal, eingeengt zwischen zwei hochliegenden Ländern, einen beständigen Strom von drei Meilen zur Stunde sowohl der Fluth als der Ebbe hat; daß die Winde in demselben beständig und periodisch von Ost nach West, und von West nach Ost wehen; daß ihre Abweichungen leicht und von weniger Dauer sind; daß folglich ein Geschwader niemals einen Hafen mittelst einer festen Station blokiren kan, weil es durch die Ströme und die Winde hingerissen wird, zumal wenn sie in gleicher Richtung vereinigt sind; daß eine ausnehmende Geschiklichkeit und eine sehr be-

* Tableau spéculatif de l'Europe etc. Chap. X. p. 95. ff.

schwerliche Arbeit dazu erfordert werden, in einemfort zu kreuzen, um sich über dem Winde zu erhalten, und nicht durch die Ebbe und Fluth unterhalb seiner Station hingerissen zu werden; daß man häufig in die Häfen zurüklaufen muß, um frisches Wasser einzunehmen, die Kranken an's Land zu sezen, die SchifsMannschaft wieder ausruhen und sich erholen zu lassen.

Alle Seeleute wissen, daß, in den schmalsten Gegenden des Kanals, die Uiberfahrt von einer Küste zur andern, mit Hilfe des Stroms und eines guten Windes, mehr nicht als einige Stunden erfordert; daß eine Nacht hinreicht, um von einer Küste zur andern zu gelangen; daß der Kanal sehr oft mit Nebeln bedekt ist, welche die Abfahrt und die Ankunft noch begünstigen können. Das wissen alle Seeleute; keiner von ihnen bezweifelt es, daß ein Schiff, welches von den Küsten Frankreichs abgeht, um zu einer gewissen Bestimmung nach England zu gelangen, den Kreuzern entgehen könne.

Man wird dagegen einwenden, daß das, was für ein Schif möglich ist, nichts beweise für eine Expedition, welche eine grose Versammlung von Soldaten, und die Zusammenbringung vieler Kanonen, Pferde, Munitionen, Lebensmittel, Transport- und KriegsSchiffe erfordert. Dieser Einwurf, den man für stark halten könnte, ist blos scheinbar.

Es gibt zwei Arten, die Landung in England zu bewerkstelligen; die eine, mit einer vollständigen Armee, die sich am Bord von KauffahrteiSchiffen befindet, und durch eine zahlreiche KriegsFlotte convoirt ist, welche mit offener Gewalt die Küste von England zu gewinnen, die Flotten, die sie daran verhindern, und die Truppen, die sich der Landung widersezen wollen, zurükzuschlagen, und hierauf durch ihre furchtbare Artillerie die Festsezung jener Armee zu beschüzen sucht, bis sie keine Unterstüzung durch SeeMacht weder zum Behuf ihrer Festsezung noch für ihren Unterhalt mehr nöthig hat.

Diese Art ist zwar in ihrer Ausführung nicht physisch unmöglich; allein die Uiberlegenheit der Engländer an Geschiklichkeit und an SeeMacht ist so gros, daß alle Wahrscheinlichkeit gegen den glüklichen Erfolg eines solchen Versuches streitet.

1. Es ist kein französischer Hafen am Kanal von la Manche, in welchem man eine solche Menge von Schiffen und Hilfsmitteln versammeln könnte. Man müste sie daher in verschiedene Häfen vertheilen, wie man es im Jahr 1779, nach einer sehr schlechten Anordnung, zwischen Havre, St. Malo und Brest that.

2. Es wird eine geschlossene Rhede oder ein wohl vertheidigter AnkerPlaz erfordert, wo man alle diese getheilten Punkte unter dem Convoi einer grosen KriegsFlotte versammeln könnte, um zusammen unter Segel zu gehen. Nun gibt es aber keinen solchen an der Küste von Frankreich; Cherbourg selbst ist unzulänglich.

3. Die Vorbereitungen können nicht anders als sehr langsam und sehr kostspielig seyn. Das Projekt wird bekannt; die KreuzFahrten und Stationen der Engländer werden durch die ungeheuren Rüstungen bestimmt, und die nöthige KüstenFahrt zwischen dem VereinigungsPunkte und den andern Häfen wird durch die Engländer leicht unterbrochen werden.

4. Derjenige Punkt der englischen Küste, der durch den bekannten Punkt der Abfahrt bedroht ist, wird mit mehr Sorgfalt befestigt, mit mehr Truppen und Artillerie verstärkt werden.

5. Die Winde, welche für den Punkt der Abfahrt des Convois günstig sind, werden der Vereinigung der KriegsFlotte, welche convoiren soll, zuwider seyn.

6. Die englische Flotte, von den Zurüstungen genau unterrichtet, wird, nach Gutfinden, die fränkische Flotte entweder vor ihrer Vereinigung mit dem Convoi, oder nach dieser Vereinigung, die sie nur belästigt, angreifen können: wird, in dem einen oder andern Falle, die fränkische Flotte geschlagen, so ist die Expedition verunglükt, es sey nun daß das Convoi in den Häfen geblieben, oder daß es in Gefolge der Niederlage zerstört ward; und alle Wahrscheinlichkeiten stimmen darin zusammen, daß die Franken werden geschlagen werden.

7. Wenn vor, oder während dem Gefecht, die convoirte Armee die Küste von England erreicht, und die Landung zu bewerkstelligen sucht, so wird ihr Schikfal von dem Ausschlag des SeeTreffens abhängen, und sie wird zu Lande desto mehr Widerstand finden, da die Engländer auf die Nähe des Beistands ihrer Flotte zählen werden.

8. Endlich, was auch die Franken sagen mögen — wenn das Glük sich gegen sie erklärt, so werden sie, durch eine so grose Anstrengung zu Grund gerichtet, der lezten Reste ihrer SeeMacht beraubt, eine so gewagte Unternehmung nicht wieder anfangen: sie werden dann einen mit so vielem Ruhme bestandenen Krieg mit Schande endigen, und alle ihre Lorbeeren werden von den Wellen verschlungen werden; ihre Colonien, und die ihrer Bundsgenossen, werden die Beute ihrer stolzen Feinde werden, und die Mächte, denen sie das Gesez des Friedens vorgeschrieben, werden vielleicht ihr Unglük benuzen, um sie von neuem anzugreifen

Die andre Art eine Landung in England zu versuchen, ist partiell; sie kan von verschiedenen Punkten aus, zugleich, oder nach einander, ausgeführt werden. Sie erfordert weder grose TransportSchiffe, noch KriegsSchiffe zur Bedekung. Ihre Zurüstungen, von Holland bis nach Brest zerstreut, bedrohen mehrere Punkte, machen nicht so viel Aufsehen, sind nicht so kostspielig, und leichter.

Kanonier- und BombardierSchaluppen, einige Fregatten oder Corvetten machen die ganze SeeMacht dabei aus, welche blos gegen die KüstenBatterien dienen muß. FischerBarken und Fahrzeuge mit Verdek können leicht die Truppen, ihre Kanonen und Lavetten, ihre Munitionen und für acht Tage Lebensmittel tragen. Es gibt an der französischen Küste des Canals von la Manche, von Brest bis Dünkirchen, fünfzehnhundert solcher FischerBarken, und beinahe eben soviel von Düntirchen bis OstFriesland. Jedes von diesen Schiffen kan, für eine Uiberfahrt von 24 Stunden, hundert Mann mit einer Kanone, ihrer Lavette und ihren Munitionen, nach England bringen. Diese Schiffe stranden ohne Gefahr; die Landung geschieht mit Leichtigkeit. Sie sind trefliche Segler; die Matrosen sind kühn; die Eigner kennen vollkommen die englischen Küsten. Man kan sehr leicht in Zeit von drei Tagen zweihundert solcher Schiffe auf jedem beliebigen Punkt der Küste vereinigen. Die Versammlung der Truppen kan in eben so kurzer Zeit auf dem bestimmten Punkt geschehen. Die Einschiffung der demontirten Artillerie, einiger Pferde mit ihrem Futter, der Munitionen, trokne Lebensmittel, Arzneien,

Durch diese zwei grose Ereignisse änderte sich die Gestalt der Dinge. Ein Congreß ward nach Rastadt zusammengerufen: das VollziehungsDirectorium und Bonaparte selbst, der sich zur ägyptischen Expedition vorbereitete, maskirten diese durch Drohungen und ScheinAnstalten einer Landung, über welche das engliche Ministerium Besorgnisse heuchelte, oder wirklich Besorgnisse hatte. Die Empörung brach in Irland aus, welches mit unerträglicher Strenge regiert wurde: man muste einen Augenblik die Segel streichen, seine Bemühungen darauf richten, die beiden Inseln im Zaum zu halten, die Expedition der Franken in Aegypten, sobald man Nachricht davon hatte, scheitern zu machen, und sich auf geheimes Miniren in den Kabineten des festen Landes beschränken, um sie zu vermögen, den Congreß abzubrechen, sich von neuem in KriegsZustand zu erklären, und dem Andringen einer Königin zu folgen, welche durch zwei englische Minister geleitet ward. Während dieses Zeitraums, d. i. ohngefähr während eines Jahrs, von dem Ende Jul's 1797 bis zu Ende Septembers 1798, blieb der Zwek des Krieges von Seiten Englands eben derselbe wie in der vorhergehenden Epoche; aber da leztrem die Mittel mangelten, so blieb er, bis sie sich wieder erneuern würden, in der That beschränkt:

Auf ein Vertheidigungs-System, auf innere Maasregeln, die in Rükſicht auf Polizei sehr streng, in Rükſicht auf Finanzen sehr drükend waren, auf die Bezähmung Irlands, und auf die Anstrengungen gegen das fränkische Geschwader, welches den General Bonaparte und sein Heer nach Aegypten trug.

VII. Der Sieg bei Abukir, von dem unerschrokenen Nelson erfochten gegen eine Flotte, die ein zwar braver Admiral kommandirte, aber der in seinen Vorsichts-Maasregeln sich schreklich misgriffen hatte, ward um

dieſe Zeit in Europa bekannt; er fand die Gemüther dazu geſtimmt, mit Freuden alle Ereigniſſe aufzunehmen, die dem Invaſions-Syſtem des fränkiſchen Directoriums nachtheilig waren, welches durch den ungerechten Angrif der Schweiz beinahe auf gleiche Weiſe Freunde und Feinde der Republik in Schreken geſezt hatte; und dieſer Unfall, der die Franken betroffen hatte, ſchien beſonders denjenigen, welche deren neue Regierung verabſcheuten, unwiederbringlich, weil ſie glaubten, daß er den gänzlichen Verluſt Bonaparte's und ſeiner ſchönen Armee zur Folge haben müſte; denn auf dem feſten Lande legt man auf die Wegnahme oder die Verbrennung einiger Schiffe nicht denſelben Werth wie in England.

Den teutſchen, italieniſchen, franzöſiſchen, ſchweizeriſchen GegenRevolutionairs ſchwindelte nun ſogleich der Kopf, beſonders nachdem ſie Nachricht von der Exaltation erhielten, welche dieſer Sieg in England hervorbrachte, und von den Entſchlieſſungen, welche er dem brittiſchen Miniſterium einflöste.

Dieſe Exaltation war in der That gränzenlos: je länger man vergeblich dieſem Ereigniß entgegengeſehen hatte, deſto mehr Entzüken erregte deſſen wirkliche Erfüllung; ob ſie gleich blos auf den maritimen Theil der Expedition ſich beſchränkte, deſto mehr ſchmeichelte ſie dem NationalStolz, den man ſogar überredete, es wäre weit glüklicher, daß man das fränkiſche Geſchwader erſt n a ch der Landung der Truppen getroffen hätte, indem lezte die Vertheidigung lebhafter, mörderiſcher gemacht haben würden, und dieſe Armee, eingeſchloſſen ohne Möglichkeit zu entkommen, durch die Türken und die Einwohner von Aegypten aufgerieben werden, und den kommenden Geſchlechtern zum B e i ſ p i e l dienen würde.

Das Miniſterium verſäumte kein Mittel, dieſen Sieg zu benuzen, um ſeine feindſeligen Maasregeln zu verdoppeln; mit ſtolzem Troze verwarf es die Meinung derer, welche wünſchten, daß man ihn dazu benuzen möchte,

den Frieden zu beschleunigen. Es hörte nicht auf, durch seine Redner, beide Häuser des Parlaments von Triumph-Gesängen und von Verwünschungen gegen seine Feinde * ertönen zu machen. Es hatte sich so eben, unter dem Vorwand der Gefahr eines Einfalls, eine Million Pf. Sterl. geben lassen, ausser allen andern Summen und

* „Nun flehe ich den Allmächtigen mit Inbrunst an, daß er unsre Flotten und Armeen zu geleiten würdige; daß das wilde VerwüstungsHeer Bonaparte's, (ein Erfolg, den die Geschiklichkeit unsrer Generale mich hoffen läßt), gänzlich in Stüke gehauen werde, so daß nicht ein einziger Mann übrig bleibe, der die Nachricht davon nach Paris bringen könne; daß seine TransportSchiffe gänzlich zerstört werden, und auch nicht Eines derselben dem Schifbruch entgehe." So drükte sich Hr. Thomas Tyrwhitt Jones, in der Sizung vom 22 Nov. 1798, aus.

„Wann der 1 August, dieser so glorreiche Tag, nicht blos das Herz des Engländers, nicht blos die unterjochten Nationen, deren Befreiung die unmittelbare Folge dieses Tages ist, nicht blos die Nationen, welche für neutral gehalten werden, aber welche fühlen, daß ihre Unabhängigkeit von dem Ausgang dieses grosen Kampfes abhängt, sondern selbst auch die gegen GrosBritannien feindseligen Nationen mit Freude, Entzüken und Triumph erfüllt hat; wenn selbst die Vasallen-Repubiken unter der Last ihrer Fesseln darüber frohloken, — werdet Ihr da noch zaudern, Euch an die Spize zu stellen, und zum gemeinsamen Heil Europa's mitzuwirken? Wenn die Funken des Unwillens, den Frankreich gegen sich entzündet hat, nur eines Hauchs von uns bedürfen, um in einen Brand auszubrechen, ist es Eure Pflicht, ist es Euer Vortheil, Frankreich zu retten und seine Zerstörung zu verhindern? Müsset Ihr, durch eine voreilige und verderbenvolle Friedseligkeit, ein nasses Tuch auf die Flamme werfen? Müsset Ihr der Vertilgung dieser Bukanier Einhalt thun?" So sprach Hr. Canning, in der Sizung vom 11 Dec. 1798.

den 120 bis 150 tausend Pf. Sterl. zu geheimen Ausgaben: alles sollte zu Maasregeln verwendet werden, welche dazu geeignet wären, die Unternehmungen des Feindes scheitern zu machen; es versprach sich, einen guten Theil davon in Frankreich auszustreuen, um daselbst einen Aufruhr zu erregen. Es strengte sich in jeder Rüksicht an, und sowohl gegen Neapel als gegen Rußland verschwendete es Mühe und Geld, um das Feuer des Krieges wieder auf dem festen Lande zu entzünden, und von neuem den Kaiser und, wo möglich, auch Preussen darein zu verwikeln.

Vornemlich in Berlin vermehrten Pitt's Agenten ihre Ränke: man zeigte dort den Tractat vor, der beide Mächte vereinigte, in der Absicht Holland wieder zu erobern: man bot dem König an, er sollte die russische Armee kommandiren, für die seinige von England so viel Gold als er wollte, erhalten, und diese Unternehmung leiten. Man kennt den Erfolg dieser Versuche auf einen hellsehenden jungen Monarchen, der dem Rathe der Weisheit, nicht jenem der Leidenschaft Gehör gab, und sich weigerte, im mindesten an einem Kriege Theil zu nehmen, welcher den Grundsäzen der Gerechtigkeit und, wie sehr er auch dem Feuer und der Eitelkeit eines militairischen Fürsten schmeicheln konnte, doch dem wohlverstandenen und bleibenden Interesse seines Staats zuwider war.

Der Kaiser, verfolgt durch seine Schwiegermutter, die Königin von Neapel, angespornt durch Rußland, verführt durch England, und der überdem gerechte Ursache hatte, in Rastadt sich über das fränkische Directorium zu beklagen, erklärte sich endlich, indem er sich weigerte, auf die peremtorische Forderung, welche das Directorium wegen Zurükschikung der Russen an ihn machte, zu antworten.

Nun triumphirten die englischen Minister; sie beeiferten sich, Subsidien zu versprechen, ja sogar abzuschiken, noch ehe sie verwilligt waren; sie suchten, so viel

wie möglich, an der Leitung der KriegsOperationen sowohl gegen die Schweiz als in Italien Theil zu nehmen; sie schikten den vertrautesten Agenten zu der Armee des Erzherzogs ab, und stellten andre, wie auch fränkische Ausgewanderte, deren sie sich ehedem in den Mandvres von 1796 und 1797 an den Gränzen bedient hatten, bei Suworow an; sie verdoppelten die den Chouans ertheilten Unterstüzungen, verabredeten Operationen im Innern mit ihren Chefs und ihren Prinzen, bearbeiteten Holland, machten Rüstungen, um dasselbe, weil Preussen unerbittlich war, allein mit dem Czaar zu überfallen, und in der Hofnung, in Frankreich, von der Schweiz und vom Süden her, die Fahne der GegenRevolution aufzupfanzen, hatten sie keinen geringern Zwek, und schmeichelten sie sich mit keiner geringern Hofnung, als:

Die Republikaner in die alten Gränzen Frankreichs vor der Revolution zurükzuschlagen, ihnen allen Einfluß in Holland und selbst auch Belgien zu entreissen, indem sie den Statthalter als neuen Souverain beider Länder (unter ihnen, den Ministern) anstellen würden, und mittelst schlau combinirter Insurrectionen auf verschiedenen Punkten, die Republik niederzustürzen, und an deren Stelle einen König aus dem Hause Bourbon auf den Thron zu sezen.

Ja, dis war der Zwek, der wahre Zwek des Krieges von Seiten des englischen Kabinets, von der Epoche der Schlacht bei Abukir an, welche dasselbe mit den ehrgeizigsten Anmassungen beseelte, bis zum Anfang des Jahres 1800, d. i. achtzehn volle Monate hindurch.

Die Erzählung der ThatSachen, welche während solcher Zeit die Ausführung und Vollziehung der Plane des Londoner Hofes bezeichneten, gehört nicht hieher: aber der wahre Zwek, ohne daß er namentlich in seinem ganzen Umfang anerkannt wurde, drang durch allzu viele

bestimmte Anzeigen, durch allzu viele nebeneinander laufende Maasregeln, durch allzu viele zerstreute und unwillkührliche Geständnisse hervor, als daß man ihn in Zweifel ziehen könnte.

VIII. Und hier reiht sich noch die Schilderung des lezten additionellen Endzweks der brittischen Regierung an.

Der Schuz des Himmels, dessen sie sich rühmt, und der sich doch weit auffallender zu Gunsten ihrer Feinde äussert, und die Krise vom 18 Brumaire, hatten Bonaparten nicht blos nach Frankreich zurükgebracht, sondern auch an die Spize von Frankreich gestellt; und dieser Umstand, nach so öfteren Ankündigungen des physischen und politischen Todes dieses grosen Mannes war ein sehr empfindlicher Schlag für seine Gegner; inzwischen zählten sie noch allzusehr auf ihre Allianzen und Plane, als daß sie sich herablassen wollten, Frieden mit ihm zu unterhandeln, und Europa hat bereits über die Art abgesprochen, womit sie seine Anträge zu Anfang Januars 1800 zurükstiessen. *

* Man vergleiche diese Art mit dem, was sie, auf den Fall, da Frankreich zu einem gemäßigten System zurükkommen würde, unaufhörlich versprochen hatten, weil sie gehoft, daß diese Epoche nie eintreten würde. Ich beschränke mich hier auf eine einzige Citation; sie ist von dem Neffen des Lords Grenville, der unter die Säulen der MinisterialPartei gehört.

„Im Augenblik wo Frankreich sich einer Regierung „wird rühmen können, die es im Stande ist von ei„ner Woche zur andern zu behaupten; im Augen„blik, wo es sich einer Constitution wird rühmen kön„nen, deren Verlezung es nicht von einem Tage zum „andern befürchten muß; sobald es Regierer haben wird, „welche die Macht haben zu verhindern, daß sie nicht von „einer Stunde zur andern auf das Schaffot geschleppt „werden, — von dem Augenblik an werde ich sagen, daß „das Thor zur Unterhandlung offen steht."

Es währte nicht lange, so hatten sie Ursache, ihren Schritt zu bereuen: der Czaar, unzufrieden über Oestreich und seine Generale, aufgebracht daß das Londoner Kabinet blos sein Spiel mit ihm treiben wollte, und daß es den Vorsaz hätte, zu Ende des Krieges, ausser mehreren vorherigen Eroberungen, auch noch solche Erwerbungen, nach welchen Se. kaiserliche Majestät das gröste Verlangen trug, zu behalten, rief Suworow und seine Armee zurük, brach öffentlich mit dem englischen Kabinet, und befahl den RükMarsch jener Truppen, welche die Expedition gegen Holland überlebt hatten.

Diesem plözlichen und höchst unangenehmen Zwischenfall folgte unmittelbar die Pacification der westlichen Provinzen Frankreichs durch den General Brune, der die Chouans zur Niederlegung der Waffen vermochte, und ihre Chefs und Soldaten für die Republik gewann.

Zwei so unvorgesehne Ereignisse bestürzten das brittische Ministerium; unwillkürlich fühlte es eine Erschütterung, als ob die Erde beben wollte, ohne daß sie noch unter ihm wankte.

Es hofte auf glükliche Erfolge in Genua und am Var; aber auf einmal waren zwei HauptSaiten gesprungen.

Die lenkenden Chefs im Ministerium entschlossen sich nun, einen verzweifelten Streich zu wagen.

Sie hatten bereits einem Fürsten geliebkost, dessen trauriges Schikjal es ist, allen, die sich von Komplotten gegen sein Vaterland nähren, zum gemeinschaftlichen VereinigungsPunkt zu dienen. Sie hatten keine Mühe, ihren überwiegenden Einfluß auf ihn geltend zu machen, um ihn zur Theilnahme an Projekten zu vermögen, die eine geheime Furcht sie ergreifen machte, zufolge der Hofnungen, in welchen Lord St. Vincent, der an wohlan-

Und doch, nach solchen Phrasen, votirten die nemlichen Redner ununterbrochen für den Krieg, und unterstüzten die Weigerung zu unterhandeln das ganze Jahr 1800 hindurch!

gelegte Verständnisse in Bretagne glaubte, und einige fromme Bischöffe, die auf die ehemalige Diöceſen dieſer Provinz zählten, ſie unterhielten.

Die Expedition gegen Breſt war nun beſchloſſen; und wäre ſie gelungen, ſo würde der Bourbon, der daran Theil genommen hätte, dort gleichen Stof zum Mismuth gehabt haben, wie die Spanier in Toulon; denn er würde die Entführung oder Verbrennung der Flotte nicht haben verhindern können, und aus keinem andern Grunde in das Herz von Frankreich geführt worden ſeyn, als um ſeine Gelehrigkeit für die Rathſchläge der bösartigen Genien, die ihn umgeben, theurer zu bezahlen.

Der lezte additionelle Zwek, der, wenn die andern fehlſchlugen, ſie überleben und erſezen ſollte, war demnach, ſeit dem Monat Januar 1800:

Sich Meiſter von Breſt, wie auch von Ferrol und Cadiz zu machen, und dort die Uiberbleibſel der fränkiſchen Marine und der ſpaniſchen Marine zu zerſtören.

Die Zurüſtungen wurden gemacht, und die Befehle dem zufolge gegeben: nichts gelang, aber die Abſicht war darum nicht minder klar am Tage, durch die Manöbres der Geſchwader, und durch die Communicationen, von denen die fränkiſchen und ſpaniſchen Generale zeitig genug Nachricht erhielten, um jenen Plan durch ſchikliche Veränderungen und durch wachſame Vorſichtigkeit zu vereiteln.

Seitdem er vereitelt iſt, ſeitdem wieder ganz Italien unter dem Gebot der fränkiſchen WaffenMacht ſteht, ſeitdem Oeſtreich ſeinen Frieden geſchloſſen hat, ſeitdem man endlich ſatt iſt, ein Kabinet, das auf Stelzen geht, und wie ein Verblendeter ſeinem Verderben entgegenrennt, in der Nähe zu beobachten, würde es ſchwer ſeyn, den Zwek, d.. es ſich vorſezt, zu bezeichnen.

Wahrſcheinlich wird es ſich gezwungen ſehen, den Krieg fortzuführen, weil es ſich auſſer Stand geſezt haben wird, einen Frieden zu machen, der es nicht entehrte.

Traurige Wirkung ungezügelter Herrschsucht! Sie macht die Minister, die sich ihr überlassen, verzweifelten Spielern gleich; sie verwandelt ihr Kabinet in eine Pharo-Bude: sie müssen Alles wagen für Alles, und was auch erfolgen mag, so wird ihre Nation immer mehr oder weniger das Schlachtopfer davon seyn.

Dis waren, — wir dürfen es mit Zuversicht behaupten, und die Zukunft, die mit starken Schritten eilt, wird bald jene (wiewohl in sehr geringer Zahl von uns aufgestellte) Behauptungen, die nicht auf dem Leser bekannte That-Sachen gebaut sind, rechtfertigen; — diß waren die auf einander folgenden Zwecke, welche der Minister sich vorsezte, der seinen Landsleuten die Thüren des Janus-Tempels öfnete, und dem es jezt nicht mehr zukommt, sie zu schliessen.

Er hat in einemfort andre, allgemeinere und unbestimmtere angegeben, unter einem Gepränge von Worten, wodurch man sich öfters, sowohl in England als anderwärts, täuschen ließ, und von welchem gewisse Stände im Staat grosen Vortheil zogen, um die Popularität eines Krieges zu behaupten, von dem die betrogene Menge glaubte, daß er von sehr kurzer Dauer seyn müste, weil man ihr jedes Ereigniß als den Vorläufer des Untergangs ihres Feindes schilderte.

Diese scheinbaren Beweggründe, aus welchen Pitt und seine Collegen einen Sattel machten, der auf alle Pferde paßte, und die bis zum Ekel wiederhohlt wurden, waren vornehmlich:

Die Religion, wobei sie einen griechischen Kaiser, einen mohamedanischen Gros-Sultan, einen Pascha ohne Glauben und Gewissen, und Mamluken, die keinen andern Gott kennen als ihren Säbel, zu Allirten nahmen;

Die gesellschaftliche Ordnung, wobei sie durchaus nicht geschehen lassen wollten, daß eine neue Staatsgesellschaft bei ihren Nachbarn organisirt würde, und sobald sie es war, durch alle Mittel, die ihnen zu Gebot standen, den Bürger-Krieg bei denselben hervorriefen;

Der Jacobinism, eine ephemere Ursache, die, wenn sie für einen hinlänglichen Grund zum Kriegführen gehalten worden wäre, nicht bleibend seyn konnte, da sie es weder für Preussen noch für Oestreich war;

Die Sicherheit, ein Ausdruk, der nicht blos Einen Begrif in sich schliesst, sondern allen denjenigen anpaßt, die der in seinem Sinne ihm beilegt, welcher sich desselben bedient, ohne irgend eine bestimmte Grundlage vor seinen Zuhörern festzusezen, da Pitt ohne Zweifel die Sicherheit Englands einst darin bestehen ließ, den unter No. VII bezeichneten Zwek zu erreichen, während er unmittelbar zuvor zufrieden war und sich in vollkommener Sicherheit glaubte, wenn er den unter No. VI angegebenen Zwek erreicht hätte; endlich

Die Befreiung Europa's, ein sehr edler Zwek, wenn es nicht eben so unmöglich gewesen wäre, ihn in dem Sinne, den man maskirte, zu erreichen, als er falsch war in dem Sinne, den man ankündigte. Kam es wohl, da England allein diesen Zwek voranstellte, ihm, einer Insel-Macht, die nichts als Schiffe und keine Soldaten, wenigstens keine solche wie sie dazu erfordert würden, hat, kam es ihm zu, die Staaten, die jezt wieder in politischer Berührung sind mit Frankreich, diesen Koloß von vierzehn Armeen, von welchen (wie man bereits gesehen hat) schon eine einzige hinreichte, um die seinige in Flucht zu jagen, auf eine dauerhafte Art zu befreien, und unter seinen sanften Einfluß zurükzuführen? Und wenn man ihm auch, unmöglicher Weise, gröfsere Mittel oder eine mächtige Hilfe anderswo her zutrauen wollte, welche Befreiung konnte man selbst für diejenigen, die sie wünschten, von einem Kabinet erwarten, das an dem grosen Kampfe nur Theil nahm, um überall, wo es Gelegenheit dazu fand, zu erobern, zu herrschen und zu unterjochen? Welche Befreiung erwarten für Europa von eben den Menschen, die Irland, ihre Schwester, unterdrükten, mit Füssen traten? Welche

Befreiung? — Keine andre als die des Despotismus, als die, welche sich durch plumpen Troz ankündigt, und durch Züchtigungen vervollkommnet.

Allein wir gehen noch weiter, und beschliessen diese Ausführung mit kurzen Citationen, die hierauf Bezug haben: die englischen Minister haben mehr als einmal, zum Theil voraus, am häufigsten aber nach vollbrachtem Schlage, sich Geständnisse über ihre wahren Zweke entwischen lassen; und wenn die Kette von ThatSachen seit neun Jahren, welche unerklärbar wäre ohne jene Reihe von Planen und Zweken, so wie wir sie bisher aufgestellt, oder vielmehr so wie sie selbst sich an einander gereiht haben, sich nicht zu andern sichern Nachrichten und ErkenntnißGründen gesellte, um über die Politik der englischen Regierung Licht zu verbreiten, so würden die unwillkührlichen oder zu ihrer Rechtfertigung vorgebrachten Geständnisse, die von Zeit zu Zeit, und ohngeachtet ihrer äussersten Zurükhaltung, dem Munde einiger ihrer Mitglieder entfielen, allein schon beweisen, daß in der That ihr Zwek gleich Anfangs, feindselig gegen die Freiheit, selbst in England, war; daß er, in Bezug auf Frankreich, Modificationen erlitt, die fortschreitend immer herrschsüchtiger gegen diese Macht und selbst gegen Europa wurden; daß endlich die englische Regierung nie aufrichtig Frieden wünschte: ja, wenn sie gegenwärtig könnte wie sie wollte, wenn sie nicht durch ihre Unfälle genöthigt wäre, zu jener bettelhaften Diplomatie zurükzukommen, die Burke, ehe er sich noch verführen lassen, und die Toga des StaatsManns gegen den Mantel des Declamators vertauscht hatte, ihr so kraftvoll vorwarf, so würde ihre Feindseligkeit sich glühender als jemals äussern.

Ich werde den Leser auch nicht durch den mindesten Commentar über die Citationen, die ich ihm vor Augen legen werde, belästigen; er wird selbst die Anwendung von dem Folgenden auf das Vorhergehende machen.

Vor dem Ausbruch des Krieges, vom Jahr 1792 an, hatten die Mitglieder der Administration, und besonders Lord Grenville über die allzu grose Macht und über den zu hohen Grad von Wohlstand, zu welchem Frankreich unter einer andern RegierungsForm als das unumschränkte Königthum gelangen könnte, ihre Besorgnisse geäussert, und „wenn es im Stand seyn würde, den innern Keim von Kraft, der in diesem grosen „StaatsKörper liege, zu entwikeln, so war dis, nach „ihm, eine Gefahr, gegen die man sich voraus sichern „müßte."

Im November 1797 sagte Pitt, indem er von der Epoche sprach, die vor dem 18 Fructidor hergieng, von jener Zeit, wo ihm die Combinationen und die Plane der Royalisten mit seinen Agenten nicht unbekannt waren, er habe gehoft, „die Gewaltthätigkeit des Directoriums „in gewisse Schranken eingeschlossen, seine Herrschsucht „und Wuth würden durch die Nothwendigkeit „niedergebeugt werden."*

Einen Monat nachher drükte er sich so aus: „Obgleich die Minister sich in diesen Krieg nicht einliessen, „um eine gewisse Art von Grundsäzen in Frankreich zu „zerstören, so folgt daraus doch nicht, daß, nachdem „wir durch Frankreichs ungerechten Angrif zum Kriege „gezwungen worden, wir nicht diese Grundsäze bekämpfen müsten, die so gefährlich für jede civilisirte „Regierung sind.

„Die Minister haben nicht gesagt, daß sie mit Frankreich nicht Frieden machen wollten, sondern daß sie nie „in einen Frieden willigen würden, wobei man die Sicherheit und die Ehre Englands aufopfern müste. Ich „werde den Krieg fortsezen, so lange das Volk von „England mich darin unterstüzen wird. Ich „hoffe, daß das Parlament unserm jezigen System, „welches zur Absicht hat, den Frieden durch die kräftig-

* S. Parl. Reg. Vol. IV, p. 164—180.

„sten Maasregeln des Krieges zu erhalten, seine Zustim„mung ertheilen wird." *

Mehrmals, und unter andern noch im lezten Jahre, erklärten die Minister, „es sey klar, daß keine Regie„rung, ausgenommen die ehemalige Monarchie, „oder eine Regierung, die mit gewissen Modificationen „auf diese Grundlage gebaut wäre, ein hinlänglich festes „Fundament zu einer Unterhandlung biete; denn es gibt, „(sezten sie hinzu), zwischen der jezigen jacobinisch„revolutionären Regierung und der Wiederher„stellung der ehemaligen Monarchie nichts Drittes; das „Volk in Frankreich hat keine andre Wahl!" **

(Zu dieser Epoche wurden die Projekte einer bewafneten GegenRevolution durch Suworow und die Chouans neu belebt.)

Aber vornehmlich in den Reden, die im Februar 1800, in einer Epoche von Exaltation gehalten wurden, worüber die, so sich derselben überlassen, stets werden erröthen müssen, findet man die merkwürdige Reihenfolge von Zweken, welche diejenigen unter den Ministern, die eigentlich England dirigiren, *** in den verschiedenen Perioden des Krieges sich vorsezten.

Pitt erklärte damals, es wäre der brittischen Macht

* In der Sizung vom 14 Dec. 1797. S. Parl. Reg. Vol. IV, p. 451. f.

** S. Parl. Reg. Sizung des Hauses der Gemeinen, vom 3 Jul. 1799.

*** Denn man muß einen grosen Unterschied machen zwischen den dirigirenden Ministern, die seit 1784 ein festes System haben, welches sie mit Ungestümm befolgen, und den nicht dirigirenden Ministern, die schon alles organisirt gefunden haben, und gleichsam gezwungen waren, sich gelehrig zu zeigen, weil sie sich Männern beigesellten, deren System sie vorher mit dem grösten Nachdruk bestritten hatten: diese leztern sind in der That die ersten Subalternen der andern, und weiter nichts.

und Stärke unwürdig, den schönen Worten und Versprechungen Frankreichs, und nicht vielmehr den Waffen zu vertrauen gegen ein System, „vor dem wir nie völlig „gesichert seyn werden, bevor nicht sein Princip ver„tilgt oder seine Kraft erschöpft ist. Nein, wir „dürfen an keine Uibereinkunft oder Vergleich denken mit „denjenigen, die uns den Gefahren dieses Systems aus„sezen können, so lange die Stimmung unsers Landes fest „besteht, und wir die Mittel haben, eine mächtige „Mitwirkung in Europa hervorzurufen und zu „handhaben."

Er fügte hinzu, daß, wenn der Krieg, so wie man sich dessen schmeichlen dürfte, einen glüklichen Ausgang hätte, die bestehenden Regierungen (gute oder schlechte, gleichviel) mehr als jemals befestigt seyn würden, und „daß man sie, welche Mängel sie auch haben „möchten, jeder Veränderung vorziehen würde, wel„che den Gefahren einer Revolution und eines militäri„schen Despotismus aussezte, so wie die Usurpation, „die gegenwärtig in Frankreich, der öffentlichen „Meinung zuwider, obwaltete."

Er behauptete, „daß man, nach der Combination „der äussern und innern Umstände Frankreichs, Grund „hätte zu glauben, daß, wenn der Erfolg am Ende auch „nicht so vollständig seyn sollte, als man zu vermu„then berechtigt wäre, die Fortsezung des Krieges doch, „weit entfernt Englands Lage zu verschlimmern, im Ge„gentheil sie Vergleichungsweise um Vieles ver„bessern würde.

„Nein," sezte er hinzu, „die Frage ist nicht mehr zwi„schen Monarchie und Freiheit, sondern zwischen „dem alten Stamm der erblichen Fürsten auf „der einen Seite, und einem militärischen Tyrannen, „einem Gewalträuber auf der andern. Wenn die „Armeen dieses Gewalträubers, so wie es sehr wahr„scheinlich ist, Beschäftigung genug an den Gränzen

„haben, und gezwungen sind, das Innere des Landes „in Freiheit zu lassen, seine wahren Gesinnungen zu „äussern; warum sollten wir glauben, daß die Wieder„herstellung der Monarchie unter solchen Umstän„den unausführbar wäre?

„Die nemlichen Umstände, welche Frankreich so sehr „verarmt haben, werden uns einen beträchtlichen „Zwischenraum von Zeit verschaffen, ehe der Mo„narch, der wiederhergestellt seyn wird, eine Gewalt besi„zen kan, welche ihn in Europa furchtbar macht, anstatt „daß man diese Gefahr eben so lange zu fürchten hat, „als das System der Revolution fortdauert, selbst dann, „wann wir durch einen nachdrüklichen, durch die Streit„Kräfte Europa's in Masse geführten Krieg, dahin ge„langt seyn werden, wie wir uns dessen schmeicheln dür„fen, allen Widerstand zu besiegen.

„Wenn wir die HilfsQuellen des Landes betrachten, „kan man denn an unsern Mitteln zweifeln, den Krieg „ohne Schwierigkeit noch Gefahr, und mit einer sehr „wahrscheinlichen Aussicht auf die vollkom„mene Erreichung unsers Zweks fortzuführen? „Haben wir überdem nicht Ursache, uns einer Mitwir„kung von Seiten der Mächte des festen Landes, welche „in diesem Jahre noch weit beträchtlicher seyn wird „als sie im vorigen war, zu gewärtigen?"

Endlich, nachdem er ein aus seiner Phantasie aufgegriffenes Gemählde des Zustands von Erschöpfung, Unterdrükung, Mangel an Menschen und an HilfsQuellen, worin Frankreich selbst seit Uibertragung der Regierung an Bonaparte sich befunden, entworfen hatte, schliest er mtt der Versicherung: „Daß, wenn die gänzliche „Zerstörung des jacobinischen Systems nicht „erhalten werden sollte, wenigstens doch jeder Monat, „während dessen der Krieg fortdauerte, dasselbe dergestalt „schwächen und erschöpfen würde, daß daraus eine Ver„gleichungsweise gröfere Sicherheit zu Ende des Krieges

„erfolgen müste; daß man demnach keinen Grund gehabt, „den Anträgen der Häupter der fränkischen Regierung „Gehör zu geben ꝛc. ꝛc." *

Dundas, der am nemlichen Tage im Parlament den Antrag auf eine DankAdresse an den König that, dafür daß Se. Majestät gnädigst geruhet, die friedlichen Erösnungen des Ersten Consuls zu verwerfen, äusserte sich noch unverhohlener über einige von den Absichten des Kabinets in den verschiedenen Perioden des Krieges: die Einsichten dieses Ministers sind sehr beschränkt in Betref der auswärtigen Politik, die er nach Vorurtheilen und nach elenden Leidenschaften beurtheilt, von welchen Männer, die sich für gröser halten als andre, weil sie eine grose Gewalt besizen, und von Geld und Aemtern strozen, ** sich leicht hinreissen lassen; allein seine Beschränktheit in diesem Fache machte ihn die Zweke, die ihm und seinen Collegen am Herzen liegen, um so eher darlegen, da die Lage der Angelegenheiten, welche sie immer nach dem Anschein und nach ihren feurigen Wünschen beurtheilen, ihnen den Triumph der Coalition und die Erdrükung Frankreichs zu versprechen schien.

* S. Rede des Hn. Pitt, vom 3 Febr. 1800, gedrukt bei Wright, 3te Ausgabe.

** Dundas, durch die verschiedenen Stellen, die er bekleidet; (von denen ihm Eine blose sinecure 4000 Pf. Sterl. einträgt), bezieht zwischen 15 und 18,000 Pf. Sterl. jährlich vom Staat, ausser den unermeßlichen Vortheilen, die aus einem Patronat entspringen, das um so einträglicher ist, da er alle so emsig gesuchten und so schwer bezahlten Civil- und MilitairStellen in OstIndien unter sich begreift, über welches ungeheure Land er bisher (nach Tierney's wahrem Ausdruk) oberster und ausschlieslicher Director und Gebieter war. Eine Herrschaft dieser Art, jener eines Pascha's von drei RoßSchweifen gleich, und so gefährlich in einem Staate, der seine Verfassungsmässigen Grundsäze von Freiheit und Eifersucht gegen alle allzu

Nach den gewöhnlichen Schmähungen, welche diese Herren wie ein unentbehrliches Präludium gegen die Revolution betrachten, an der, seiner Behauptung nach, Alles schlecht war, und die nicht ein einziges löbliches oder nüzliches Resultat hervorbringen kan, nach einer eben so plumpen als unwahren Philippika gegen Bonaparte, drükte sich Hr. Dundas folgendermasen aus: „Ich fürchte nicht das bewafnete Frankreich; „aber ich fürchte eine Regierung, die auf Grundsäze ge„baut ist, welche den andern Nationen keine Sicherheit „gewähren. Diese Regierung muß demnach umge„stürzt, oder deren Hilfsmittel dergestalt ge„schwächt herabgebracht werden, daß sie durchaus „ausser Stand gesezt wird, den übrigen zu schaden. — „Nur in dem einen oder andern dieser Fälle darf Eng„land mit Frankreich unterhandeln. Ich würde „den ersten vorziehen; denn in dem andern würden wir „uns stets genöthigt sehen, auf unsrer Hut zu seyn, „und mit einem ArgusAuge über die Erhaltung unsrer „Constitution zu wachen.* — Dis sind die Grundsäze, „welche die Betrachtung der gegenwärtigen rein „und unvermischt-jacobinischen Regierung in „Frankreich vorschreiben muß.

„Es würde mir äusserst leid thun, wenn man die „Bestandbarkeit irgend einer auf die Grundsäze der fran„kischen Revolution gebauten Regierung bewieße, weil „die Sicherheit aller Nationen sich laut gegen ein so ge„fährliches Beispiel erhebt..... Es ist der aufrichti-

ausgedehnte Gewalt, die einen und ebendenselben Händen anvertraut ist, zu erhalten suchen sollte; eine solche Herrschaft macht Hn. Dundas zwar zu einem sehr mächtigen Mann, aber macht ihn darum doch nicht aufgeklärter in Betref der Politik des festen Landes. (Man weiß, daß er, bei der lezten Veränderung im englischen Miniſterium, mit unter den austretenden Mitgliedern war.).

* die in der That durch eben diese Arguſſe vernichtet ward.

„ge Wunsch meines Herzens, daß keine Revolution, „die nach denselben Grundsäzen statt hat, zu Stande ge„bracht und befestigt werde.

„Wenn wir vormals mit der Republik Frankreich „unterhandelt haben, so folgt daraus nicht, daß, weil „eine solche Maasregel in einem gewissen Augenblike „klug war, sie es hernach immer wäre; und ich erkläre „überdem, daß es, in Betref der beiden Unterhandlungen „zu Paris und zu Lille, kein Mitglied der Administration „gab, welches nicht von der Gefahr, der man sich aus„gesezt haben würde, wenn die Unterhandlung „einen glüklichen Erfolg gehabt hätte, leb„haft durchdrungen gewesen wäre; daß die Gesinnungen „der Minister durchaus einem Tractat widerstrebten, und „daß die Regierung, wenn dieser Tractat wä„re geschlossen worden, dis Ereigniß wie „ein öffentliches Unglük betrachtet haben „würde. — Aber zu jener Zeit ließ die Masse der Na„tion sich durch falsche Besorgnisse und durch ir„rige Vorstellungen verführen, als ob die längere Fort„dauer des Krieges unerträgliche Taxen, die Erschöpfung „unsrer HilfsQuellen nach sich ziehen müste. Man mu„ste daher den Versuch einer Unterhandlung wagen; er „gelang nicht: aber laßt uns nicht Englands Ehre auf„opfern, indem wir dieselbe Linie des Betragens be„folgen; laßt uns nicht den GemeinGeist niederschlagen, „uns selbst herabwürdigen, und stupid genug seyn um „nicht durch die Erfahrung weise zu werden.

„Nein, nein, in den gegenwärtigen Umständen gibt „es für uns nur Ein edles RettungsMittel; und dieses „ist, der Umsturz der fränkischen Regierung, oder eine „solche Schwächung derselben, daß sie nicht mehr die „mindeste Besorgniß erregen kan."

Wir wollen in den Citationen nicht weiter gehen: man ersieht daraus schon genug, um gewiß zu seyn, daß die englischen Minister in diesem Kriege durch einen Zwek

des Ehrgeizes, der Habgier und einer gränzenlosen Herrschsucht geleitet wurden; daß sie darauf hinstrebten, die Regierung in Frankreich umzustürzen, weil sie nicht auf eine ihnen beliebige Grundlage gebaut war; daß sie die Bourbons wieder herstellen wollten, um sie zu lenken, und Frankreich unter ihrem Namen zu regieren; daß sie, in dem wilden Traum ihrer Vorstellungen von Schwächung und Entkräftung des Feindes, die innern Leiden der Republik zu verlängern, und in derselben Verschwörungen, Komplotte und BürgerKrieg zu erregen suchten; daß sie endlich eben so unredlich in ihren FriedensUnterhandlungen, als heftig, überspannt und unersättlich in der Richtung waren, die sie dem Kriege gaben.

III.

Historisches Tagebuch der Armee von Italien, unter Befehl des OberGenerals Brune, vom 18 Dec. (1800) bis zum 16 Jan. (1801) einschlieslich.

Im HauptQuartier zu Treviso, den 27 Nivos des 9 Jahrs der fränkischen Republik, (17 Jan. 1801.)

Dudinot, DivisionsGeneral, Chef des General-Staabs, an den KriegsMinister.

Bürger Minister!

Im Laufe des glorreichen Feldzuges, den die Armee von Italien innerhalb dreissig Tagen eröfnete und endigte, hatte ich die Ehre, Ihnen über deren Märsche, und über die Actionen, durch welche sie sich auszeichnete, Berichte zu erstatten; da diesen leztern aber zuweilen die Eilfertigkeit und ununterbrochene Fortdauer der Bewegungen anzusehen seyn müste, so mache ich mir's zur Pflicht, Ihnen heute das Ganze der Operationen des Feldzuges darzulegen, stolz darauf, der Regierung die Tapfern, die sich ausgezeichnet, bekannt machen,

und ihnen den Tribut von Ruhm, auf den sie so vielen Anspruch haben, zuzutheilen. Ich werde keine der ThatSachen, keinen der Umstände, die zu meiner Kenntniß gelangt, oder worüber mir Berichte zugekommen sind, vernachläßigen.

Am 11 Nov. 1800 wurde die Armee zur WiederEröfnung der Feindseligkeiten in Bewegung gesezt; diese sollten, zufolge der dem östreichischen OberGeneral Grafen von Bellegarde durch den OberGeneral Brune gemachten Aufkündigung des WaffenStillstands, den 22 Nov. wieder anfangen.

Unsere Lage in Italien nöthigte uns, das genuesische KüstenLand gegen die Einfälle der Engländer zu vertheidigen, welche seit der Besezung von Toscana durch unsre Truppen, das Gerücht einer nahen Landung, in der Absicht sich Livorno's zu bemächtigen, verbreiten liessen. Der DivisionsGeneral Dulaulois, der in Ligurien kommandirte, mußte ein besonderes Augenmerk darauf richten, den MeerBusen von Spezzia gegen jede Unternehmung zur See sicherzustellen, während der General Miollis, der eine Brigade und ein KavallerieRegiment fränkischer Truppen, und die Cisalpinische Legion des Generals Pino unter seinen Befehlen hatte, sich den Unternehmungen der neapolitanischen Armee widersezte, welche von dem Hn. von Damas kommandirt wurde, der seine Operationen mit einem östreichischen Korps von 7,000 Mann unter dem General Sommariva zu Ancona, und einem andern Korps von 4,000 Mann unter dem General Mylius zu Ferrara,* combinirte. Ihr Zwek war, in der Romagna und im Ferraresischen einen Aufstand zu bewirken, und in dessen Verfolg Toscana zu besezen, oder uns zu einer mächtigen Diversion auf dem rechten Ufer des Po zu zwingen.

Der General Miollis war demnach stark genug zu einer vorübergehenden Vertheidigung; denn unsre Macht in Italien sollte jenseits des Mincio befestigt werden, und man durfte

*) Aus den östreichischen AmtsBerichten erhellt, daß, wenigstens beim WiederAnfang der Feindseligkeiten, der GeneralMajor Schustek von Ferrara aus operirte. Im Verfolg werden wir immer, zur Controle, in den Noten, diese östreichischen AmtsBerichte beisezen, die aber freilich gerade von den HauptBegebenheiten am einsilbigsten und unbefriedigendsten sind.

nicht den Fehler begehen, die Armee zu sehr zu schwächen, um ein Gebiet zu erhalten, dessen wir uns durch einen Sieg ohnehin versichern musten.

Der OberGeneral begnügte sich, nachdem er das Fort Urbano in VertheidigungsStand hatte sezen lassen, auf dem rechten Ufer des Po, unter den Befehlen des Generals Petitot, ein ObservationsKorps von ungefähr 3000 Mann, Franken und Cisalpinern, zu lassen, um von Bologna aus die Bewegungen der Generale Sommariva und Mylius zu beobachten. Der General Petitot hatte Befehl, sich so viel möglich in der Nähe des Feindes zu halten, um durch seine Demonstrationen ihn an Abschikung von Detaschements auf das linke Pollfer zu verhindern, indem er ihn nicht die eigentliche Zahl seiner Truppen erfahren liesse, mit denen sich jedoch die brave, 4000 Mann starke, NationalGarde von Bologna vereinigte. Diese Anordnung erreichte ganz ihren Zwek; die Bemühungen des Generals Damas, der in Toscana eindrang, und von dem tapfern Miollis geschlagen ward, die Märsche des Generals Sommariva auf Ferrara, und die Angriffe des Generals Mylius, hatten keine so bedeutenden Folgen, daß der OberGeneral von seinem angenommenen HauptPlan hätte abweichen müssen.

Der GeneralLieutnant Soult kommandirte in Piemont: es bedurfte seiner Erfahrung und vollständigen Kenntniß des Landes, um daselbst den Einfluß des Feindes zu zerstören, der die Hofnung nicht aufgab, bei der ersten Nachricht von einem Unfall, der uns betroffen hätte, in unserm Rüken einen allgemeinen Aufstand zu bewerkstelligen. Seine disponible Macht bestand aus vier piemontesischen Bataillonen, allen Depots der Armee, einem fränkischen und zwei piemontesischen KavallerieRegimentern.

Im Innern von Cisalpinien sah es durchaus ruhig aus; hier kommandirte der General Lapoype.

Die active Armee, 55,000 Mann stark, worunter 8000 Mann Kavallerie, ward hinter der Chiesa und dem Oglio aufgestellt; sie lehnte sich rechts an den Po, und links an den Fluß Caffaro, oberhalb des Idro-Sees, von wo aus sie mit der Graubündner Armee communiziren sollte. Der Gene-

ral Rochambeau, welcher die zweite Division des linken Flügels kommandirte, besezte damals Ponte di Legno, das Thal Camonica, und die Ausgänge vom Berg Tonale, wo die Truppen der Graubündner Armee die unsrigen ablösen sollten. Der General Delmas kommandirte den Vortrab, der General Dupont den rechten Flügel, der General Suchet das Centrum, der General Moncey den linken Flügel, und der General Michaud die Reserve; diese leztre bestand aus einer fränkischen Division unter dem braven General Gardanne, der endlich ausgewechselt worden war, und einer Division Polen unter dem General Dombrowski. Der General Davouſt war an der Spize der Kavallerie-Reserve; unter ihm kommandirten der General Kellermann die Division der schweren Reiterei (Cavalerie), und der General Rivaud die Division der Dragoner. Die Artillerie bestand aus 160 Feuerschlünden, von denen 100 zu den Divisionen, und 60 zu der Reserve, unter den Befehlen des Generals Laclos, gehörten; die Stüke waren von gleichem Kaliber, mit Allem wohl versehen, und zum besten und leichtesten Dienste eingerichtet. Diese Schöpfung verdankte man den rastlosen Bemühungen des Generals Marmont, der im Laufe des Feldzuges die gröſten Talente an den Tag legte. Der BrigadeChef Alix, der sich bei allen Gelegenheiten auszeichnete, hatte die allgemeine Aufsicht über die Parks.

Die östreichische Armee, 80,000 Mann stark, verschanzt hinter dem Mincio, auf einem mit Redouten und kleinen Forts durchaus besezten Grund, unter dem Schuze von 100 Kanonen und drei festen Plätzen, hatte ihr eigentliches HauptKorps auf der Linie des Mincio, mit den Flanken am MonteBaldo und am Po gelehnt. Der Garda-See, auf ihrem rechten Flügel, war mit einer Flotille von 27 Schiffen bedekt, worunter 3 mit zwölf Stüken bewafnete, und um das Kreuzen derselben zu sichern, war die Insel Sermione befestigt worden. Diese Stellung hatte den Vortheil, daß sie die Haupt-Communicationen von Desenzano nach Peschiera abschnitt, und Landungen am rechten Ufer des Sees besorgen ließ.

Das Korps des Generals Vukassovich, von Trient bis an die Ausgänge vom Tonale aufgestellt, hatte den Vor-

pelten Zwek, je nach den Umständen, uns zu verhindern, daß wir nicht, um gegen Trient vorzurüken, den Garda-See umgiengen, und den Tonale gegen die Graubündner Armee zu vertheidigen, oder indem es sich durch die Thäler in das Bergamaskische und Brescianische herabzöge, unsern linken Flügel zu umwikeln.

Der VorTrab, den der Graf von Hohenzollern kommandirte, war 20,000 Mann stark, und am rechten Ufer des Mincio verschanzt. Seine VorPosten erstrekten sich von Defenzano bis Borgoforte.

Die Convention von Castiglione hatte festgesezt, daß die Oestreicher am rechten Ufer des Mincio weder Verschanzung noch fixen Posten haben sollten. Die nemlichen Bedingungen sollten auf Seiten der fränkischen Armee hinter der Chiesa und dem untern Oglio beobachtet werden; da aber der Feind, indem er die Insel Sermione verschanzt und den Posten von la Volta befestigt, den Vortrag überschritten hatte, so beschloß der OberGeneral, Lonato, und die Bucht von Salo am Garda-See besezen zu lassen; er wurde dadurch Meister einer treflichen Stellung, und benahm den Oestreichern einen sichern Hafen, wo er eine Flotille erbauen lassen konnte, um der ihrigen die Spize zu bieten. Der General Moncey besezte Salo, und der General Delmas stellte seinen VorTrab auf den herrlichen Anhöhen von Lonato auf.

Die Lage der Armee von Italien am 22 Nov. (dem Tage, wo die Feindseligkeiten wieder anfangen sollten), war so beschaffen, daß sie sogleich hätte offensiv zu Werk gehen können: aber die Graubündner Armee sollte ihre Bewegungen mit den unsrigen combiniren, und zwischen uns und der RheinArmee zu stehen kommen. Noch hatte inzwischen die einzige Division Baraguay-d'Hilliers im Veltlin eintreffen können; der viele Schnee und die strenge Jahrszeit verzögerten den Marsch der andern Divisionen: wir sahen uns also genöthigt, die unsrigen in Position zu halten, und den Feind zu beobachten.

Unruhig über unsre Projekte, und in der Besorgniß, daß wir unsre Macht gegen Trient wenden möchten, warf dieser lezte einen grosen Theil der seinigen in jene Gegend, während der General Damas in Toscana eindrang, und der

General Sommariva mit den vereinigten Oestreichern und Insurgenten sich dem Po näherte. Zu gleicher Zeit war auch der Plan entworfen, den wichtigen Posten Marcaria am Oglio wegzunehmen; wenigstens hofften die Oestreicher, daß dieser Angrif, durch welchen sie unsre Communicationen mit dem Po bedrohten, uns zwingen würde, uns in unsern schönen Stellungen in den Gebirgen zu schwächen. Der Ober-General, der zur rechten Zeit davon benachrichtigt worden war, machte den Generalen vom rechten Flügel und vom Centrum die Projekte des Feindes gegen den Theil der Linie, auf welchem ihre Truppen standen, bekannt. Der General Calvin, von der Division Monnier, erhielt sogleich Befehl, sich zu S. Martins aufzustellen, um für die Erhaltung von Marcaria zu wachen. Ohngeachtet der unaufhörlichen Regen, zeigte die Truppe die gröste Geduld und Entschlossenheit; nie legte sie mehr Wachsamkeit und Thätigkeit an Tag.

Am 5 Dec. nahm der General Calvin eine Recognoszirung gegen Torre d'Oglio vor, wo der Feind Miene machte, eine SchifsBrüke zu werfen, als ein starkes Korps Infanterie, von Reiterei und Kanonen unterstüzt, sich zu Campitello und S. Michaele zeigte, in der Absicht, Marcaria zu überfallen. Unsre Posten musten sich zurükziehen; der BrigadeChef Ferey, an der Spize der 24 leichten HalbBrigade, traf nachdrükliche Anstalten zur Vertheidigung. Der Kapitain Chollet, der mit 200 Mann und einem Peloton vom 11 HusarenRegiment, welches der UnterLieutnant Duverger kommandirte, seinen Rükzug abgeschnitten sah, beschloß mit dem Bajonet sich Bahn zu machen, durchbrach die feindliche Infanterie, und warf ein Detaschement Kavallerie, welches dieselbe unterstüzte, zurük. Das Musketen- und KanonenFeuer rief inzwischen den General Calvin herbei; er ließ zwei Bataillone von der 24 HalbBrigade leichter Infanterie, und eine Schwadron des 11 HusarenRegiments unter dem Rittmeister Ste. Marie, vorrüken. Diese Hilfe kam zur rechten Zeit; der Muth war im Begrif, der UiberZahl zu weichen: jezt ward der Kampf wieder hergestellt. Der Feind wankt; das 11 HusarenRegiment greift die Husaren von Erdödy mit Vortheil an, und der Kapitain Chollet umgeht

das sechste Bataillon der östreichischen Eclaireurs mit solcher Geschiklichkeit, daß dasselbe das Gewehr strekt, und sich gefangen ergibt. Der vollkommen glükliche Erfolg dieses Gefechts gereicht den Talenten und dem Muthe des Generals Calvin, und der Entschlossenheit des BrigadeChefs Ferey und des Kapitains Chollet zum grösten Lobe. *

Unterdessen rükten die Oestreicher, unter den Befehlen des Generals Mylius, unterstüzt von dem Korps des Generals Sommariva, das auf Imola marschirt war, ** von Ferrara vorwärts, machten sich Meister von Bondeno, hoben ein cisalpinisches Bataillon auf, und streiften bis Guastalla. *** Der General Petitot traf die unter diesen Umstän-

* „Der in Mantua kommandirende FeldMarschallLieutnant Minkwitz hat den Feind, der aus der Gegend von Marcaria immerwährende Fouragirungen diesseits des Oglio sich erlaubte, und in dieser Absicht Ospitaletto und Campitello besezte, durch eine aus Mantua abgeschikte TruppenAbtheilung an diesen beiden Ortschaften angreifen, und ihn mit Verlust vieler Todten und Blessirten, dann mehrerer Gefangenen, daraus vertreiben lassen." WienerHofZeitung vom 17 Dec. 1800.

** „Aus Italien zeigt der General der Kavallerie Graf Bellegarde an, er habe von dem GeneralMajor Sommariva die Meldung erhalten, daß dieser seine Truppen bei Sinigaglia gesammelt habe, und über Pesaro bis Rimini vorgerükt sey; die Besazung von Pesaro wurde eingeschlossen, und übergab sich auf Discretion; die von Rimini wurde überfallen, und es gelang nur dem Kommandanten, zu entkommen. Zu Rimini sind 6 grose, und 2 einpfündige, zu Pesaro aber 2 vierpfündige Kanonen, mit einer beträchtlichen Anzahl von Munition und Gewehren erobert, und nach Ancona gebracht worden." Wiener HofZeitung, vom 20 Dec. 1800.

*** „Aus Italien meldet der General der Kavallerie Graf Bellegarde, er habe dem GeneralMajor Schustek aufgetragen, von Ferrara aus eine offensive Demonstration zu machen. Dem zufolge hat gedachter General Bondeno, am linken Ufer des Panaro, besezt, und den Feind, der zur WiederEroberung des Orts herbeigeeilt war, zurükgeschlagen. Zugleich hat besagter General Schustek zwei Kompagnien des Lattermannischen Regiments bei Figarolo über den Po gesezt, und mit denselben Stellata und S. Biaggio occupirt, sohin zwischen diesen zwei Ortschaften eine fliegende Bruke zur Unterhaltung der Communication auf dem Panaro hergestellt." Wiener HofZeitung, vom 13 Dec. 1800. — „Am 4 Dec. rükte der Feind,

den nöthigen Anſtalten, und concentrirte, da er ſich nicht ſtark genug glaubte, ſeine Truppen zu Modena. Die NationalGarde von Bologna behielt ihre Faſſung, und verdiente durch ihr Betragen das gröſte Lob. Glüklicherweiſe verlohr der General Sommariva Zeit, und ließ die Gelegenheit vorübergehen, ſeine Uibermacht zu benuzen. * Der OberGe-

auf vier Straſſen, gegen den von dem General Schuſtek beſezten Poſten Bondeno vor, und grif denſelben mit vieler Lebhaftigkeit an; allein der dort geſtandne ObriſtLieutnant Munkatzy wuſte ſeine UnterſtüzungsTruppen ſo geſchikt und zwekmäſig vorzuführen und zu verwenden, daß der Feind zurükgeſchlagen, und bei dieſer Gelegenheit ein BataillonsChef, 7 OberOffiziers, und 80 UnterOffiziers und Gemeine zu Gefangenen gemacht wurden. Am 6, hat gedachter General Schuſtek ſeine VorPoſten längs des Panaro bis S. Bianca, längs der Reeco, und Po di Primaro bis Argento und Baſtia ausgedehnt. Bei dieſer Gelegenheit wurde, unter der Anführung des ObriſtLieutnants Gräffen, durch den Hauptmann Herdlizka, vom 61 InfanterieRegiment, der feindliche Poſten bei Co di Fiume aufgehoben, 2 Kapitains, 2 Offiziers, und 21 Mann zu Gefangenen gemacht, der Reſt aber zuſammengehauen." Wiener HofZeitung, vom 17 Dec. 1800.

* „Der General der Kavallerie Graf Bellegarde hat unterm 12 Dec. angezeigt, der GeneralMaior Schuſtek habe, am 10, um dem Feind immer mehrere Beſorgniſſe für das Modeneſiſche und Bologneſiſche zu geben, einen Angrif auf die beiden Städte Finale und Cento unternommen. Der auf Finale ward durch den ObriſtLieutnant Munkatzy ausgeführt, und unerachtet des vom Feinde geleiſteten hartnäkigen Widerſtands ward ſich der Stadt bemeiſtert. Die inzwiſchen eingefallene Nacht verſchafte dem gröſern Theil der feindlichen Garniſon das Mittel, ſich mit der Flucht zu retten; nur der Kommandant mit etwa 30 Mann fielen in unſre Hände. Dahingegen erlitt der Feind einen nahmhaften Verluſt an Todten und Verwundeten; unſer Verluſt beſtand in 12 Todten und 25 Verwundeten. Alle zu Finale geſtandenen Schiffe wurden genommen, und in den Po gebracht. — Der Angrif auf Cento, den der General Schuſtek ſelbſt führte, begann unter der Begünſtigung eines Nebels, welcher geſtattete, daß man ſich der Stadt unentdekt nähern konnte. Die vor den vier Thoren geſtandenen feindlichen Piketer wurden durch unſre Huſaren überfallen, und gröſtentheils niedergehauen. Gleichwohl entſtand hierdurch ein Allarm, und die Garniſon ſezte ſich zur Gegenwehr. General Schuſtek ließ einige KanonenSchüſſe gegen das Thor, und einige GranatenWürfe in die Stadt thun, welche der

neral Brune, der von diesen Bewegungen schnell unterrichtet worden war, hatte eine Verstärkung von zwei Bataillonen LinienInfanterie und einem Regiment Kavallerie, unter den Befehlen des Generals Jablonowski, abgeschikt. Dieser Offizier, mit dem kleinen Krieg bekannt, machte den General Sommariva glauben, daß es ihm gelungen wäre, uns zu einer starken Diversion zu veranlassen. — Toscana erregte lebhafte Besorgnisse; aber General Miollis beruhigte uns durch seine Entschlossenheit und seine kräftigen Anstalten: mit einer Handvoll Truppen hielt er die ganze neapolitanische Armee in Schranken.

Unterdessen trafen die Truppen von der GraubündnerArmee nach einander ein, und nach den Berichten, die man aus dem HauptQuartier zu Chiavenna erhielt, sollten sie am 16 Dec. in Position seyn. Die Armee hatte die glükliche Nachricht von dem Siege bei Hohenlinden erhalten; sie äusserte ihre Freude darüber, und ihr ungeduldiges Verlangen nach Kampf. Wirklich hielt auch nichts mehr unsre offensive Operationen auf; die Detaschements von der Division Rochambeau waren bei Tonale abgelöst worden, und der Splügen war passirt.

Der Feind, welcher voraussah, daß wir ihn nächstens angreifen würden, hielt für rathsam, am 16 eine Recognoszirung unsrer Linie mit Kanonen vorzunehmen. Seine HauptMacht entfaltete er vor Lonato: einige Plänkler begannen ein ziemlich lebhaftes Feuer; doch fiel nichts Wichtiges vor. *

Feind zwar mit Heftigkeit erwiederte, jedoch bald darauf die Stadt verließ, und sich in ein kleines Fort, il Roicho genannt, zurükzog. Als aber General Schustek ihn auffordern, und drohen ließ, die Stadt zum SteinHaufen zusammenzuschiessen, bequemte er sich zur Kapitulation, vermöge welcher das Fort geräumt wurde, und die Garnison, bestehend aus einem BataillonsChef und 180 Mann, zu KriegsGefangenen sich ergab." Wiener HofZeitung, vom 24 Dec. 1800.

* „Aus Italien meldet der kommandirende General der Kavallerie Graf Bellegarde, er habe, um die verschiedenen KundschaftsNachrichten über des Feindes eigentliche Stellung und Stärke zu berichtigen, am 17, eine Recognoszirung vorgenommen, und dieselbe hauptsächlich gegen den linken Flügel des Feindes gerichtet; wobei

Der OberGeneral, welcher von der Absicht des Feindes, seine Macht zu einem nahen Angrif zu concentriren, genau unterrichtet war, und nach den neuesten Briefen noch auf keine Mitwirkung der Graubündner Armee rechnen konnte, deren Truppen durch die Schwierigkeit der Märsche in schneebedekten und von Abgründen umgebenen Gebirgen aufgehalten wurden, ließ die italische Legion unter dem General Lecchi zurük, um zur Verbindung der Bewegungen beider Armeen zu dienen, und entschloß sich, vorwärts zu marschiren.

Am 18 Dec. bezogen die ReserveDivision, die Artillerie und die Kavallerie ein Lager in der Ebene von Montechiaro; das HauptQuartier ward nach Castelnedolo verlegt. Eine grose Recognoszirung ward auf den folgenden Tag befohlen; man hatte dabei die Absicht, die Stellung der Oestreicher am rechten Ufer des Mincio, und die Wichtigkeit, welche sie auf die verschiedenen Punkte ihrer Linie legten, genauer kennen zu lernen. Diese Recognoszirung, die den 19 Dec. statthatte, erfüllte die Absichten des OberGenerals vollkommen, und verschafte ihm die Gelegenheit, den Eifer und den guten Willen der Truppen selbst zu erproben. Uiberall wurden die feindlichen Posten geworfen; die Oestreicher verloren 150 Gefangene, und hatten ausserdem viele Todten und Verwundeten. Unser Verlust war sehr unbeträchtlich; der Adiutant des Generals Cassagne, der beim VorTrab stand, ward gefährlich verwundet; das ArmeeKorps vom Centrum besezte das Terrain, welches für dasselbe bestimmt war; der Chef des 13 Regiments der Jäger zu Pferd, Bouquet, that an der Spize seines Regiments mehrere glänzende und wohlgeleitete Angriffe; ein Brigadier von diesem Regiment, der verwundet worden war, und sein Pferd verloren hatte, bemächtigte sich eines andern feindlichen Pferdes, und grif von neuem an.

Am 20 Dec. besezte die Armee die Stellungen, aus denen sie den Feind am vorigen Tage vertrieben hatte.

Auf dem rechten Flügel gab der DivisionsGeneral Watrin

dessen äusserste VorPosten zurükgeworfen, und mehrere derselben niedergehauen wurden: unsrer Seits bestand der Verlust nur in einigen Blessirten." Wiener HofZeitung, vom 27 Dec. 1800.

dem General Musnier Befehl, sogleich mit TagesAnbruch, an der Spize der 6 leichten, und der 22 Linien-HalbBrigade aufzubrechen, um Rodigo und S. Maria zu recognosziren. Dieser General stieß eine Meile von Gazoldo auf den Feind, warf ihn, und verfolgte ihn bis nahe an S. Maria; hierauf kehrte er nach Gazoldo zurük, ließ ein Bataillon von der 6 HalbBrigade leichter Infanterie, unter Befehl des BataillonsChefs Sarret, eine Meile vorwärts von diesem Orte aufgestellt, während der BataillonsChef Fumelle, von der 22 Linien-HalbBrigade, den Feind aus Rodigo vertrieb, und seine dort gesammelten Vorräthe von Mehl und Getreide wegnahm. Da jedoch der Feind bald gewahr wurde, daß er nur ein einziges Bataillon vor sich hatte, so glaubte er diesem durch die Demonstrationen einer zahlreichen Kavallerie Furcht einjagen, und sogar es aufheben zu können; allein dieser Angrif, obgleich mit groser Uibermacht bewerkstelligt, und von einem ungestümmen Anfall der Kavallerie unterstüzt, schrekte den braven BataillonsChef Sarret nicht; in einem Augenblik sammelte er seine VorPosten wieder, stellte sein Bataillon in Ordnung, und sezte dem ersten Anfall der Oestreicher seine Karabiniers entgegen: unter dem Schuze ihres Feuers, nahm sein Bataillon eine vortheilhaftere Stellung, vertheidigte sich tapfer, und gab dem General Musnier Zeit, ihm zu Hilfe zu kommen. Die zwei andern Bataillone der 6 leichten, und der 22 HalbBrigade trafen, mit einer Schwadron vom 11 HusarenRegiment, von Gazoldo ein: nun wurde der Feind seiner Seits zum Rükzuge genöthigt, den er auf S. Maria nahm; die Nacht allein that der Verfolgung Einhalt.

Im Centrum der Armee sah die Brigade des Generals Clauzel, (von der Division Gazan), um in Guidizolo einzurüken, sich genöthigt, den Feind zum zweitenmal aus diesem Orte zu vertreiben. Die Brigade des Generals Colli, (von der Division Loison), welche vorwärts in Ceresola durch mehrere Regimenter angegriffen ward, ließ diese, ohne Feuer zu geben, auf halbe FlintenschußWeite anrüken; der Feind, betroffen über dieser kühnen Haltung, zog sich in Unordnung zurük, und verlor 300 Gefangene.

Auf dem linken Flugel stiessen zwei Bataillone von der

102 HalbBrigade zu Solferino auf den Feind, und vertrieben ihn von da: das dritte, welches seine Richtung auf Cavriana nahm, fand einen langen Widerstand; als aber der General Boudet sich selbst dahin begab, wurde der Feind daraus verdrängt, mit Verlust von 30 Gefangenen und einer noch grösern Anzahl von Todten oder Verwundeten.

Nachdem der OberGeneral die Positionen von Cavriana selbst recognoszirt hatte, kehrte er Abends nach Montechiaro zurük, wo er sein HauptQuartier nahm, und die Bewegungen auf den folgenden Tag (21 Dec.) anordnete.

Der GeneralLieutnant Delmas, Kommandant des VorTrabs, erhielt Befehl, Ponti anzugreifen, und Peschiera zu beobachten.

Der GeneralLieutnant Muncey sollte sich der Anhöhen von Monzambano bemächtigen.

Das Centrum, unter dem GeneralLieutnant Suchet, hatte die Bestimmung, die Verschanzungen von la Volta wegzunehmen, und sich dort aufzustellen.

Der GeneralLieutnant Dupont ward beordert, diese Operationen zu begünstigen, indem er mit einer der Divisionen des rechten Flügels starke Demonstrationen gegen Goito machen, und mit der andern Castelluechio bedrohen, und allem, was von Mantua herkommen möchte, die Spize bieten sollte.

Die Division Rochambeau, zum linken Flügel gehörig, sollte sich defensiv verhalten, und die Bewegungen des Feindes auf der Seite von Salo beobachten.

Die Divisionen der Reserve, unter dem GeneralLieutnant Michaud, die Kavallerie, die Artillerie und die Pontons wurden nach Castiglione beordert, wohin sich auch die ReserveBrigade vom HauptQuartier unter dem BrigadeGeneral Serás begeben sollte.

Am 21, mit TagesAnbruch, begab sich der OberGeneral über Castiglione auf die Linie: das KleinGewehr Feuer ließ sich schon hören, und beim VorTrab und linken Flügel fieng das Gefecht an.

Die Brigaden Mermet, Bisson und Beaumont, vom VorTrab, marschirten auf Pozzolengo, wo sie den

Feind trafen: die Brigade Mermet grif diesen Posten sogleich an, umgieng das Dorf, und zwang, durch dis Manövre, den Feind, sich auf die Anhöhen von Monzambano zurükzuziehen.

Die Brigaden Mermet und Beaumont gewannen schnell die Stellungen von Ponti. Die Brigade Cassagne, die von Rivoltella herkam, traf zu gleicher Zeit dort ein; diese Brigade, welche den Auftrag gehabt, Peschiera zu beobachten, war so nahe an diese Festung vorgedrungen, daß sie auf dem Glacis einen feindlichen Posten aufhob, der von einem Offizier kommandirt wurde. Der ganze TorTrab stellte sich vor Ponti auf, nachdem er etwa 100 Gefangene gemacht hatte.

Der linke Flügel hatte grose Hindernisse zu besiegen, ehe er den ihm angewiesenen Punkt erreichen konnte; der Feind hatte jezt weit mehr Truppen zu Cavriana als am vorigen Tage, und er wollte daher seine gute Stellung benuzen. Die Brigade des Generals Merlhe, welche aus dem dritten Bataillon der 12 HalbBrigade leichter Infanterie und aus der 102 Linien-HalbBrigade bestand, ward zum Angrif beordert. Das dritte Bataillon der 12 HalbBrigade umgieng das Dorf, welches mit Beihilfe der 102 weggenommen wurde.

Der GeneralLieutnant Moncey ließ sogleich über Castellaro auf Monzambano marschiren; hinter jenem Dorfe vereinigte er die Division Boudet, seine Artillerie und seine KavallerieBrigade. Der Feind stand gerüstet da, und hatte rechts eine Art von natürlich verschanztem Lager inn, dessen Zugang sehr schwer war. Wenn die Generale Moncey und Boudet ihren Marsch auf Monzambano fortsezten, so brachten sie augenscheinlich ihre linke Flanke und ihren Rüken in Gefahr; da sie überdis erfuhren, daß dieser Ort nicht besezt wäre, so nahmen sie keinen Anstand, den Feind in seinen Stellungen anzugreifen. Die Brigade des Generals Schilt, die aus dem ersten und zweiten Bataillon der 12 HalbBrigade leichter Infanterie, und aus der 91 Linien-HalbBrigade bestand, sezte sich mit der Brigade des Generals Merlhe in Bereitschaft, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, während die Brigade Seriziat, die aus der 60 HalbBrigade bestand, in gedrängten Colonnen in der Fronte angrif.

Uiberwältigt in dieser Stellung, nahm der Feind eine zweite weiter rükwärts, unter dem Schuze mehrerer Kanonen, welche die 102 HalbBrigade in der Fronte beschossen. Die Beschaffenheit des Bodens und die beträchtliche Macht des Feindes machten diesen zweiten Angrif äusserst lebhaft; es bedurfte der ganzen Unerschrokenheit unsrer Truppen, um unter einem FeuerRegen diese Berge zu ersteigen, und einen so vollständigen als schnellen Sieg zu erringen.

Ein GrenadierBataillon, unter Anführung des kommandirenden Adjutanten Foy, eines Offiziers von ausgezeichnetem Verdienst, machte die Reserve der Division (Boudet), und unterstüzte diese Bewegungen.

Die schwierigen Wege hatten den Marsch der KavallerieBrigade, unter Befehl des Generals Henry verzögert, und sie der Theilnahme am Gefecht beraubt.

Der Feind, heftig zurükgeworfen, hätte sicherlich seinen Rükzug nicht mehr bewerkstelligen können, wenn die Nacht uns nicht in seiner Verfolgung Einhalt gethan hätte. Er zog sich, mit Verlust von wenigstens 300 Gefangenen, und 1000 Todten oder Verwundeten, auf Borghetto zurük. Der General Boudet, der allen Truppen unter seinen Befehlen das so verdiente Lob ertheilt, rühmt besonders die Tapferkeit und die Talente der Bürger Capitaine und Prevost, BataillonsChefs von der 102 HalbBrigade.

Der GeneralLieutnant Moncey stellte sein ArmeeKorps nun in den Positionen auf, die er dem Feinde weggenommen hatte.

Eine Colonne, welche der GeneralLieutnant Delmas in den Rüken von Castellaro geführt hatte, erleichterte den Truppen des Generals Moncey nicht wenig die Besezung dieses Dorfes, wo er Widerstand traf.

Der Angrif auf la Volta, den das ArmeeKorps vom Centrum unternahm, litt einige Zögerung, weil die Truppen, wegen der schlechten Wege, erst um zwei Uhr Nachmittags ihre Vereinigung in der Gegend von Guidizolo hatten vollbringen können. Sobald sie angekommen waren, traf der GeneralLieutnant Suchet seine Anstalten zur Wegnahme der Redouten: der Erfolg war vollkommen. Der DivisionsGene-

ral Gazan rükte gegen die Verschanzungen, welche die Stellung vertheidigten, und bemächtigte sich derselben; die Division Loison, auf gleicher Höhe, manövrirte mit Geschiklichkeit, um das Dorf zu umgehen und es in der Fronte anzugreifen.

Der Feind ward beim Dorfe Fusta, vorwärts von la Volta, angetroffen und geworfen. Er hielt sich noch auf seinem rechten Flügel; allein der General Compans, an der Spize der 13 HalbBrigade leichter Infanterie, führte auf diesem Punkte einen so kräftigen Angrif aus, daß sich der Feind zur Flucht entschloß: nun nahm das Centrum zwei Meilen* vorwärts, rechts von la Volta, Position.

Um die Operationen des Centrums zu begünstigen, marschirte der GeneralLieutnant Dupont mit der Division Watrin und seiner Reserve gegen Goito. Der Feind, der vorwärts S. Maria durch den BrigadeGeneral Musnier war geworfen worden, erhielt im Augenblik eine mächtige Verstärkung von Goito, und zeigte nun in der Ebene eine Linie von ohngefähr 8000 Mann, unter Kommando des GeneralMajors d'Aspre. Der DivisionsGeneral Watrin traf sogleich Anstalten zum Angrif: die 6 HalbBrigade leichter Infanterie marschirte vorauf; zu ihrer Linken hatte sie ein Bataillon von der 22/ zur Rechten die 28 HalbBrigade; die 40 war in Reserve. Das Gefecht begann mit der grösten Lebhaftigkeit; unsre Truppen zeichneten sich durch die Ordnung in ihrem Marsche und die Genauigkeit ihres Feuers unter einem Hagel von Kanonen-Kugeln und Kartätschen aus. Schon wankte der Feind auf allen Punkten; ein Angrif, den eine Schwadron des 11 HusarenRegiments, durch unsre Infanterie unterstüzt, auf der HauptStrasse ausführte, bestimmte ihn zur Flucht: er ward bis an die Thore von Goito verfolgt. Unsre Tirailleurs, die an den Ufern des Mincio eintrafen, fügten dem Feinde, bei seinem Uibergang über die Brüke von Goito, grosen Schaden zu, er verlor bei diesem Vorfall wenigstens 300 Todte, oder

* So oft in diesem Berichte von Meilen die Rede ist, sind gewöhnlich italienische darunter zu verstehen, von denen bekanntlich vier auf Eine gemeine teutsche, oder geographische Meile gehen.

Am 24 Dec. wurde die polnische Legion, unter den Befehlen des Generals Dombrowki, vor Peschiera postirt, um unsre Bewegungen am Mincio zu maskiren; zwei Bataillone und zwei Schwadronen fränkischer Truppen, und 200 Jäger von der italischen Legion, wurden dem polnischen Korps beigegeben.

Da der OberGeneral den Uibergang des Mincis auf den nächst folgenden Morgen festgesezt hatte, so befahl er dem GeneralLieutnant Dupont sogleich am 24, bei einbrechender Nacht, seine Stellung vor Goito zu verlassen, und mit seinem ArmeeKorps nach la Volta zu ziehen, indem er blos einen KavalleriePosten zurükließ, um Goito zu beobachten. Er sollte dem General Monnier die Weisung geben, zu ihm zu stossen, und zu Marcaria und Castelluchio blos starke BeobachtungsTrupps von Kavallerie zurükzulassen. Zu gleicher Zeit wurden Befehle an die GeneralLieutnants ausgefertigt, um ihren Marsch zu reguliren, und jedem derselben den Punkt, den Rang und die Stunde des Uibergangs seines ArmeeKorps bekannt zu machen.

Da der wahre Angrif bei Monzambano ausgeführt werden sollte, so sollte der VorTrab, unter Befehl des GeneralLieutnants Delmas, dahin vorauf marschiren.

Der GeneralLieutnant Moncey, mit der Division Boudet und der Reserve des linken Flügels, war bestimmt, die Bewegung des VorTrabs zu unterstüzen.

Der GeneralLieutnant Suchet, der das Centrum kommandirte, erhielt Befehl, dem GeneralLieutnant Dupont, welcher mit dem falschen Angrif zu Molino di Volta, bei Pozzolo, beauftragt war, seine BrükenGeräthschaften zu überlassen, und den Mincio hinauf zu ziehen, um bei Monzambano, nach dem General Boudet überzusezen.

Während dieser Bewegungen sollte General Suchet seine Artillerie vor Borghetto aufstellen, um den Feind dahin zurükzuwerfen, und fortfahren, ihn mit der Division Loison, im Einverständnis mit dem linken Flügel des Generals Dupont, zu beobachten.

Zwei Regimenter Jäger zu Pferd, unter Anführung des BrigadeGenerals Quesnel, wurden vom ArmeeKorps des

Centrums, mit zwei Stüken leichter Artillerie, detaschirt, um die Bewegungen der Besazung von Goito zu beobachten.

Der GeneralLieutnant Michaud, der die Reserve kommandirte, erhielt Befehl, sich von Cavriana nach Monzambano zu begeben, um dort unmittelbar nach dem Centrum überzusezen, welchem die Kavallerie- und ArtillerieReserve, so wie die ReserveBrigade des HauptQuartiers unter dem BrigadeGeneral Seras, folgen sollte.

Durch die Bemühungen des ArtillerieGenerals Marmont, und unter dem Schuze von 40 Kanonen, sollten vor Monzambano, mit TagesAnbruch, zwei Brüken geschlagen werden. Der OberGeneral Brune selbst verlegte sein HauptQuartier nach Monzambano.

Im nemlichen Augenblik sollte der GeneralLieutnant Dupont bei dem einwärts gehenden Winkel, welchen der Mincio vorwärts von la Volta macht, seinen Uibergang mit ofner Gewalt durchsezen. Nachdem er solchen bewerkstelligt, sollte er sich mit Vorsicht, unter dem Schuze seiner auf dem rechten Ufer aufgestellten Artillerie, militairisch festsezen, und das Resultat der Operationen der Armee bei Monzambano abwarten.

Wie gros auch die Genauigkeit in Ausfertigung der Befehle, und die Thätigkeit der Generale in Vollziehung derselben war, so wurde doch durch die Hindernisse, welche die Colonnen in äusserst schwierigen Wegen, mitten im Winter, vornemlich für Artillerie und Pontons fanden, deren Marsch äusserst verlangsamert, und mehrere darunter in die Unmöglichkeit gesezt, zur bestimmten Stunde vereinigt zu seyn.

Dieser Unfall bestimmte den OberGeneral, den Uibergang auf den folgenden Tag zu verschieben, ohne daß er jedoch in Betref der Errichtung der Brüke zu Molino di Volta, unweit Pozzolo, Gegenbefehl gab. Er betrachtete diese Operation aus dem GesichtsPunkte, daß sie eine nüzlichere und stärkere Diversion hervorbringen müste, als wenn sie zu gleicher Zeit mit dem wahren Angrif von Monzambano aus stattgehabt hätte, auf welchem leztern Punkte wir alle Vortheile eines guten Etablissements vor und nach dem Uibergang des Mincio hatten, ausser der unvermeidlichen Nothwendigkeit, in die wir

den Feind sezten, sich um 12,000 Mann in der Linie zu schwächen, die er zu seinen Garnisonen brauchte, welche durch unsern rechten Flügel hätten können abgeschnitten werden.

Ein dichter Nebel, der seit mehreren Tagen den Dunstkreis verhüllte, dekte unsre Bewegungen, und zwang den ungewissen Feind, die Anhöhen von Valeggio besezt zu halten, welche der Schlüssel zu allen Positionen seiner Linie waren, und von wo er, aus seinem daselbst errichteten Lager, seine Macht nach allen bedrohten Punkten ziehen konnte.

Der Mincio ist für eine Armee nie wohl zu durchwaten, wenn man den Kanal von Salionze verschliest. Die Fuhrten, beim niedrigsten Stand des Flusses, sind in kleiner Anzahl, und immer zum Vortheil des linken Ufers, welches fast überall das rechte beherrscht, ausser bei den einwärts gehenden Winkeln von Monzambano und Molino di Volta, unweit Pozzolo, die ein sehr entschiedenes Kommando über das linke Ufer haben. Der OberGeneral Brune, der sie selbst recognoszirt hatte, betrachtete diese Punkte als sehr günstig; auch kannte der Feind den Vortheil, den sie boten: er hatte die kleine Ebene vorwärts Monzambano, die zur Rechten und zur Linken durch Valeggio und Salionze natürlich geschlossen ist, durch ungeheure, mit einer zahlreichen Artillerie besezte Redouten flankirt: sie bot unsern Truppen einen vortheilhaften Zugang der Berge, die sich an das verschanzte Lager von Castelnuovo, den Mittelpunkt aller Operationen, anschliessen.

Der Punkt von Molino, welcher zwischen Valeggio und Goito gelegen ist, deren Truppen unsre Colonnen in der Flanke und im Rüken nehmen konnten, und gegen sich über die Ebenen von Villafranca hat, wo die ganze feindliche Armee sich deployren und den Vortheil ihrer zahlreichen Kavallerie benuzen konnte, flöste ihm keine so lebhaften Besorgnisse ein; das Terrain, welches sich vor dem eingehenden Winkel findet, über welches man debouchiren muste, war niedrig, für die Artillerie beschwerlich, und nicht wohl für die Entfaltung einer Armee geeignet. Ausserdem erlaubte hier die Nähe von Mantua dem General Bellegarde, über 12,000 Mann weiter zu verfügen: Es war keinem Zweifel unterworfen, daß er hier angegriffen zu werden wünschte.

Es war wahrscheinlich, daß, um sich unsern Unternehmungen zu widersezen, der Feind manövriren würde, um uns zu zwingen, Diversionen zu machen, und unsre StreitKräfte zu theilen; er konnte den General Rochambeau bei Caffaro durch den General Vucassovich angreiffen lassen, unter dem Schuze seiner Flottille in unserm Rüken Truppen an's Land sezen, oder von Peschiera aus auf dem rechten Ufer des Mincio vorrüken, während wir mit unserm Uibergang beschäftigt wären.

Uiberzeugt, daß der Vortheil eines kräftigen Angrifs so überwiegend ist, daß es dem Gegner schwer fällt, das Ganze einer guten Vertheidigung anzuordnen, beharrte der OberGeneral auf seinem Entschluß, gegen den Feind zu marschiren, und der Ausführung seiner Plans zuvorzukommen, indem er selbst ihn angrif; er glaubte, das beste Mittel, den Rüken der Armee zu sichern, und Italien zu deken, wäre, den KriegsSchauplaz jenseits der Etsch zu verlegen.

Der GeneralLieutnant Duvont, der seit dem 24 Dec., Nachts um 10 Uhr, bei la Volta seine Stellung genommen, und kaum drei Meilen in einem Lande, welches ihm nicht das mindeste Hinderniß entgegensezte, zu durchziehen hatte, fand sich mit TagesAnbruch am Ufer des Mincio, gegenüber von Pozzolo.

Der BrigadsChef Bardenet von der Artillerie, kräftig unterstüzt durch den BataillonsChef Rouziez vom GenieKorps, hatte mit der grösten Thätigkeit gearbeitet, um unter dem Schuze von 8 Stüken Artillerie und dem KleinGewehrFeuer der Division Watrin, mehrere Barken in's Wasser zu bringen. Sogleich hatte sich der trefliche BrigadeChef Macon, von der 6 HalbBrigade leichter Infanterie, an der Spize der Tirailleurs dieses Korps, und jener der 28 und 40 LinienHalbBrigaden, in diese Schiffe geworfen, und auf dem linken Ufer festen Fuß gewonnen. Schon waren die feindlichen Posten am Ufer vertrieben, und mehrere davon zu Gefangenen gemacht worden.

Der BrigadeChef Macon hatte sich durch eine vortheilhafte Position zu deken gewußt, um die Errichtung der Brüke zu beschüzen, welche der BrigadeChef Bardenet die Ge-

schiklichkeit gehabt hatte, in weniger als zwei Stunden, troz des unaufhörlichen feindlichen ArtillerieFeuers, zu Stande zu bringen. Schon hatte die 6 HalbBrigade leichter Infanterie, unter Anführung des BrigadeGenerals Musnier, über die Brüke gesezt, und folgte der offensiven Bewegung der Tirailleurs; ein feindliches Korps, das ohngefähr 1200 Mann stark war, hatte sich der Festsezung unsrer Truppen auf dem linken Ufer nicht widersezen können, und zog sich auf Pozzolo zurük, indem es den Boden Schritt für Schritt streitig machte. Die 28 und die 40 Linien-HalbBrigade fiengen an, ihren Uibergang zu bewerkstelligen, während die 22 Linien-HalbBrigade Borghetto auf dem linken Ufer beobachtete.

Der DivisionsGeneral Watrin verfolgte diesen ersten Vortheil, und fuhr fort, seine Truppen übersezen zu lassen, als der OberGeneral Brune den Befehl schikte, sich durchaus in kein bedeutendes Gefecht auf dem linken Ufer des Mincio einzulassen, und sich darauf zu beschränken, die Brüke, die so eben bei Molino geschlagen worden war, durch das Feuer der Batterien zu beschüzen.

Die Truppen, die über den Mincio gesezt hatten, waren jezt gerade in glüklichen Gefechten begriffen: der General Dupont verlangte seine ersten Vortheile zu verfolgen; und der General Suchet, welcher einsah, daß der rechte Flügel vor der feindlichen Anzahl, die er zu bekämpfen haben würde, zu schwach wäre, schikte einen Offizier in das HauptQuartier, um die Erlaubniß zu erhalten, den General Dupont mit seinen Truppen zu unterstüzen.

Der OberGeneral war genau unterrichtet, daß der Feind 40,000 Mann bei Villafranca vereinigt hätte, mit Inbegrif der Besazung von Mantua, über die er, der Nähe wegen, vorfügen konnte; daß er seine Kavallerie und eine Reserve von 13 GrenadierBataillonen dort hätte. Wir musten zwar allerdings wünschen, daß der General Bellegarde, durch den Anschein eines grösen Vorfalls bei Pozzolo irregeführt, die wichtigen Positionen von Monzambano, wo wir ihn den nächsten Morgen, mit TagesAnbruch, angreifen sollten, vernachlässigen, und die HauptMacht seiner Armee davon entfernt halten möchte. Es war jedoch zu besorgen, daß der Feind,

indem er den ersten Colonnen, die übergegangen wären, leichte Vortheile anböte, dadurch ihre Hize reizen möchte, ihn in seine Positionen zu verfolgen, damit er sie alsdann mit ungeheurer Uibermacht in den Mincio zurükstürzen könnte: dieser Gefahr muste man zuvorkommen, ohne die Diversion zu verhindern, welche der falsche Angrif unsers rechten Flügels bewirken sollte.

Man hatte nur eine SchifBrüke bei Molino; eine LaufBrüke, die man daselbst erbaute, konnte erst spät fertig werden. Das Centrum konnte kaum vor Nacht übergegangen seyn, wegen der Kurze des Tags, der in dieser JahrsZeit nur 8 Stunden hat; und wenn die Operationen des rechten Flügels, der durch das Centrum unterstüzt war, nicht mit Klugheit ausgeführt wurden, so konnte, bei aller Schnelligkeit im Marsch, die Armee, wenn sie, um Theil am Gefecht zu nehmen, die glüklichen Positionen am obern Mincio verließ, und dadurch ihre Flanken und Rüken unvermeidlichen Unfällen aussezte, nicht früher ankommen, als um Zeuge einer Niederlage zu seyn. Der OberGeneral beharrte daher auf dem Plan, den er angenommen hatte; um jedoch nicht die glükliche Meinung zu vernichten, welche bei einer so schweren Operation wie der Uibergang eines mit festen Pläzen und Redouten besezten Flusses ist, der erste günstige Erfolg einflöst, befahl er dem General Boudet, der das Terrain vollkommen kannte, Borghetto einzuschliessen, und daselbst die Truppen des Generals Suchet abzulösen, den er anwies, den Angrif des Generals Dupont zu unterstüzen; indem er es der Klugheit dieses leztern überließ, seine Vortheile zu benuzen, ohne seine Brigaden dadurch in Gefahr zu sezen, daß er sich zu weit von den natürlichen Verschanzungen von Molino entfernte, wo das überlegene Feuer der Artillerie auf dieser BergPlatte ihm Schuz und sichern Erfolg anbot.

Inzwischen verstärkte sich der Feind: der General Watrin gieng mit dem übrigen Theile seiner Division und zwei Stüken leichter Artiellerie über den Mincio. Der 40 HalbBrigade, durch das Feuer der Artillerie unterstüzt, gelang es, sich des Dorfes Pozzolo zu bemächtigen. Nun stellte der General Watrin seine Truppen längs dem Damm von Poz-

zolo bis zu den Mühlen von la Volta auf, und hielt sich Vertheidigungsweise, indem er dem Feinde die Gestalt eines schwer anzugreifenden BrükenKopfes darbot.

Jeden Augenblik vermehrte sich die Macht des Feindes. Es war Mittag, als die Division Monnier, nach einem beschwerlichen Marsche, aus ihrem Lager von S. Maria ankam, und sich auf dem linken Ufer in SchlachtOrdnung stellte. Diese Division, welche zu dieser Epoche blos aus der 24 leichten, und der 58 Linien-HalbBrigade bestand, besezte Pozzolo, und gewährte dadurch der Division Watrin die Leichtigkeit, ihre Linie durch eine Bewegung zur Linken enger zu schliessen.

Der GeneralLieutnant Suchet rükte mit seinem ArmeeKorps wieder in seine alten Stellungen von la Volta ein. Da er von hieraus im Stande war, die Vortheile, welche das Glük der Armee bot, zu würdigen, so erkannte er, daß der Beistand seiner Truppen unumgänglich nöthig wäre, damit der rechte Flügel sich mit Ruhm aus seiner Unternehmung ziehen könnte.

Die ganze Artillerie vom Centrum ward auf der das linke Ufer beherrschenden platten Anhöhe vereinigt. Die Division Gazan, welche die Rechte vom ArmeeKorps des Generals Suchet ausmachte, stellte sich auf dieser Anhöhe in SchlachtOrdnung, sowohl um dadurch dem Feind Respect einzuflössen, als unsre Truppen aufzumuntern.

Die östreichischen Colonnen verstärkten sich unaufhörlich; und während der General Watrin seine Bewegung zur Linken bewerkstelligte, stürzte sich der Feind, unterstüzt durch das Feuer einer zahlreichen Artillerie, mit Wuth auf die 6 leichte, die 28 und 40 Linien-HalbBrigaden: nichts vermag die Bravour und Kaltblütigkeit auszudrüken, womit diese drei HalbBrigaden allein diesen schreklichen Anfall gegen zwei Stunden lang aushielten.

Ungedultig darüber, daß seine Infanterie die Division Watrin nicht aus den natürlichen Verschanzungen, welche sie dekten, vertreiben konnte, richtete der General Bellegarde, erstaunt über das Unvermögen seiner besten Truppen gegen eine einzige Division, einen ungestümmen KavallerieAngrif auf deren rechte Flanke. Selbst dieser schrekliche Stoß blieb

ohne Wirkung. Zwei Schwadronen vom 11 HusarenRegiment, unter Anführung des EscadronsChefs Martigues, thaten bei dieser Gelegenheit Wunder der Kühnheit; zwanzig Stüke Artillerie, aufgestellt auf der Anhöhe, welche das rechte Ufer des Mincio zirkelförmig beherrscht, unterstüzten die Division Watrin kräftig, und trugen die schreklichste Verheerung in die östreichischen Reihen. Die mörderische Wirkung dieser Batterien, die unerschütterliche Festigkeit der 6 leichten, der 28 und 40 Linien-HalbBrigaden, die geschikten Dispositionen des Generals Watrin, zwangen den Feind, seinen Plan zu ändern; er zog seine HauptMacht gegen unsern rechten Flügel, und richtete alle seine Angriffe auf Pozzolo.

Der DivisionsGeneral Monnier, der sich mit Vortheil bisher in dieser treflichen Position behauptete, hatte nun plözlich eine solche Uiberzahl zu bekämpfen, daß er, troz der bekannten Bravour der 24 HalbBrigade leichter Infanterie unter ihrem tapfern Chef Ferey, und der Anstrengungen der 58 Linien-HalbBrigade, seinen festen Stand in Pozzolo nicht erhalten konnte, wohin eine Colonne von ungarischen Grenadieren ihre Richtung nahm. Dieses Dorf war bestimmt, alle Wechsel des WaffenGlükes zu erleiden; es ward dreimal verloren und wieder genommen.

Der GeneralLieutnant Suchet, Zeuge der wahrhaft heroischen Anstrengungen des rechten Flügels, urtheilte zu gleicher Zeit, wie kritisch dessen Lage werden könnte durch die physische Unmöglichkeit, mit 7,000 Mann einer ganzen Armee die Spize zu bieten, die jeden Augenblik ihre Angriffe mit frischen Truppen erneuern konnte, und schikte daher eilig die Brigade Clauzel, von der Division Gazan, über den Mincio, um dem General Dupont eine Reserve daraus zu bilden. Kaum hatte sich diese Brigade einige Toisen von dem Flusse formirt, als der GeneralLieutnant Dupont genöthigt ward, sie auf die SchlachtLinie zu ziehen, um dem schreklichen Stoß des Feindes zu widerstehen: sie ward selbst auch geworfen; das Ungestümm des Angrifs war so gros, daß die Lage des rechten Flügels und der Brigade Clauzel durchaus verzweifelt schien. Unsre Truppen wichen mit einer Schreken erregenden Uibereilung zurük: der Feind glaubte sich des Sieges gewiß, als

die Korps vom Centrum sich auf dem rechten Ufer in der Lage fanden, am Gefecht auf dem linken Ufer Theil nehmen zu können; das Feuer dieser Infanterie, jenes von 20 FeuerSchlünden, die einen Hagel von Kartätschen sprühten, thaten dem Feinde plözlich Einhalt. Die Erde ward mit seinen Todten bedekt, und unsre Generale ergriffen diesen Augenblik, um unsre Truppen zu sammeln. Der General Watrin, den nichts in seiner Stellung hatte überwältigen können, wuste das Zögern des Feindes zu benuzen; auf seine Stimme rüken die 6 leichte, die 28 und 40 Linien-HalbBrigaden, aus ihren Verschanzungen vor, und greifen ihrerseits den Feind mit der grösten Heftigkeit an.

Der GeneralLieutnant Dupont befiehlt den gleichen Angrif auf der ganzen Linie; er wird durch die Artillerie des rechten Flügels unter dem EscadronsChef Sezille lebhaft unterstüzt; das brave 11 HusarenRegiment, und ein Theil des 3 Regiments der Jäger zu Pferd, nehmen den thätigsten Antheil daran: überall wird der Feind durchbrochen, und gänzlich in die Flucht geschlagen; er verliert in einem Augenblik wieder all das Terrain, das er gewonnen hatte; die Division Watrin nimmt ihm 1000 Gefangene, 1 Fahne, 5 Kanonen mit ihren PulverKarren weg; der Feind läßt in seiner Flucht das Schlachtfeld von seinen Todten, seinen Verwundeten und seinen Waffen bedekt. Der General Monnier rükt wieder in Pozzolo ein.

Die Hize unsrer Truppen hatte sie im Verfolgen der Flüchtlinge dergestalt hingerissen, daß keine Reserve mehr übrig blieb, um die Brüke zu deken. Der GeneralLieutnant Suchet fühlte die Folgen, welche dis haben könnte, und ließ den Rest der Division Gazan über den Mincio sezen.

Kaum hatte der General Gazan seine Division auf dem linken Ufer vereinigt, so unternahm der Feind, der seine Macht gesammelt hatte, einen neuen Angrif auf Pozzolo, und er gewann die Oberhand gegen die tapfre 24 leichte, und die 58 Linien-HalbBrigade von der Division Monnier, welche durch einen langen, blutigen Widerstand, und durch die ausgehaltenen wiederhohlten Angriffe erschöpft waren.

Die Division Watrin war damals, indem sie ihre Vor-

theile verfolgte, auf drei Meilen vorwärts in die Ebene gerükt. Wie dieser General nun vernahm, daß es mit dem rechten Flügel nicht zum besten gieng, und daß derselbe sogar anfieng, Terrain zu verlieren, besorgte er, selbst umgangen zu werden, und entschloß sich, in guter Ordnung sich zurükzuziehen, und sich unter den Schuz unsrer Batterien vom rechten Flügel aufzustellen.

Ein Bataillon von der 8 HalbBrigade leichter Infanterie, unter Befehl des Chefs Marguerit, von der Division Gazan, rükte mit der 24 HalbBrigade leichter Infanterie, die ihr Chef Ferey anführte, wieder auf das Dorf los; der Feind kan ihrem Ungestümm nicht widerstehen, und unsre Truppen machen sich von neuem Meister von Pozzolo.

Eine halbe Stunde darauf rüken sechs östreichische Reserve-Bataillone auf zwei Colonnen, die eine gegen unsre linke Flanke, die andre gegen das Dorf gerichtet, wieder vor, und nehmen dasselbe, ohngeachtet des hartnäkigsten Widerstands, von neuem weg. Unsre Truppen waren im Zurükziehen: der General Gazan traf Anstalt zu einem kräftigen Anfall: er befahl dem General Lesuire, mit der 72 HalbBrigade und einem Bataillon von der 99, das Dorf wieder anzugreifen; ein andres Bataillon von der 96 mußte sich linkwärts ziehen. Der Zusammenhang und der Nachdruk dieser Bewegung hatten den glüklichsten Erfolg. Rechts nahmen der General Lesuire und der BrigadeChef Ficatier von der braven 72 HalbBrigade das Dorf ein; die Oestreicher geriethen in die Flucht, und liessen dem BataillonsChef Jeannin, ausser den Kanonen, welche die Division Monnier wegen des Verlusts ihrer Pferde hatte im Stich lassen müssen, noch zwei von ihren eignen zurük.

Der Kapitain Mathieu, von der 8 HalbBrigade leichter Infanterie, hatte sich mit 30 Jägern in einem Hause zu Pozzolo eingeschlossen, und tapfer da behauptet, bis die 72 HalbBrigade wieder darin einrükte. Auch die 24 HalbBrigade leichter Infanterie hatte beständig Tirailleurs im Dorfe behalten. Die BataillonsChefs Jeannin und Berthezin, von der 72 HalbBrigade, waren bei diesem Angrif verwundet, und dem erstern war sein Pferd unter dem Leibe getödet worden.

Das Bataillon von der 96 HalbBrigade, welches gegen die linke Flanke des Dorfs marschiert war, und den Kapitain Tripoul, Adjutanten des Generals Gazan an seiner Spize hatte, trieb den Feind bis in die Ebene, und brachte 300 Gefangene zurük, worunter ein Major sich befand.

Der DivisionsGeneral Loison, der von Borghetto angekommen war, hatte auf dem rechten Ufer die Stelle des Generals Gazan eingenommen. Gleich bei seiner Ankunft hatte er, um ein Bataillon von der 99 HalbBrigade, das auf Befehl des GeneralLieutnants Suchet in einem Wäldchen am rechten Ufer aufgestellt war, zu verstärken, ein Bataillon von der 43 HalbBrigade dort postirt, welches mächtig dazu beitrug, dem Feinde Einhalt zu thun, aber in weniger als einer Stunde über 80 Mann verlor.

Indessen gerieth man auf dem linken Ufer immerfort mit unglaublicher Lebhaftigkeit an einander. General Bellegarde konnte es nicht ertragen, daß der unerwartete Widerstand eines an Zahl so viel schwächern Korps die Ehre seiner Armee auf's Spiel sezte; er erneuerte seine Anstrengungen, und bemächtigte sich wieder des Dorfes, dessen Besezung das Schikfal der Schlacht entscheiden sollte. Allein nun ließ der GeneralLieutnant Suchet die Brigade Colli, von der Division Loison, über die Brüke ziehen. Sogleich beim Aufmarsch stellte der General Colli die 43 HalbBrigade als AngrifsColonne, ließ das zweite Bataillon unter Befehl des BrigadeChefs Semelé marschiren, um das Dorf in der rechten Flanke zu nehmen, während er selbst mit dem dritten Bataillon, welchem ein andres von der 106 HalbBrigade zur Unterstüzung diente, auf der Fronte vorrükte. Der Sturm-Marsch wird geschlagen; die ganze Linie folgt dem von der Brigade Colli gegebenen Antrieb. Der DivisionsGeneral Davouß, welcher die Kavallerie der Armee kommandirte, war eben mit einigen DragonerRegimentern auf dem rechten Ufer eingetroffen; er bemerkte die Nothwendigkeit, unsre Kavallerie auf dem jenseitigen Ufer zu verstärken, und befahl dem BrigadeGeneral Rivaud, eine Brigade Dragoner über den Mincio sezen zu lassen, um das Centrum der Linie zu unterstüzen, und er gieng selbst auch mit einem Detaschement hin-

über, begleitet von dem kommandirenden Adjutanten Lavalette und vielen obern KavallerieOffizieren. Aber kaum war der BrigadeChef Lebaron, vom 6 DragonerRegiment, an der Spize der Sappeurs und einiger vierzig Dragoner von seinem Regiment über die Brüke gegangen, als die Gefahr dringend ward.

Eine Colonne von 2000 ungarischen Grenadieren widerstand mit Vortheil auf der rechten Seite den Anstrengungen unsrer Truppen. Ohne sich an die Ungleichheit der Zahl zu kehren, ließ General Davoust den BrigadeChef Lebaron einen heftigen Angrif unternehmen, der sogleich mit der grösten Tapferkeit ausgeführt ward. Der General Davoust, der BrigadeGeneral Rivaud, der kommandirende Adjutant, Lavalette, die BrigadeChefs Rigaud, Beckler, und einige Offiziere vom GeneralStab, stürzen sich mit dieser Handvoll Tapferer vorwärts.

Der eben so kräftige als wohlgeleitete Angrif der Brigade Colli, die edle Aufopferung des schwachen Detaschements vom 6 DragonerRegiment, und der Offiziere, die denselben folgten, die ungestümmen Anfälle des 11 Regiments Husaren, und des 3 und 4 Regiments der Jäger zu Pferd, das kühne Voranstürzen der ganzen Linie: alles trug dazu bei, dismal endlich den so lange schwankenden Sieg zu fixiren. Der Feind wird durchbrochen, und auf allen Punkten geworfen; die Dragoner vom 6 Regiment dringen in das Dorf ein, und machen 300 Gefangene; der General Colli, mit seiner Brigade, folgt ihnen auf dem Fusse nach, die 28 leichte, und die 58 Linien-HalbBrigade rüken auf gleiche Höhe vor; die Flüchtlinge werden weit verfolgt; die Nacht selbst endigte diesen langen und blutigen Kampf nicht eher, als bis wir Meister vom Schlachtfelde waren, und der Rükzug des Feindes unsern Sieg entschied.

Es war 6 Uhr; der General Watrin hatte seine Truppen hinter die natürlichen Verschanzungen der Mühlen von la Volta zurükmarschiren lassen, um jeden nächtlichen Uiberfall zu vermeiden. Kaum waren sie in diese Linie eingerükt, als der Feind die Dunkelheit benuzte, und sie durch eine GrenadierReserve, die er eben aus Valeggio erhalten hatte, angrei-

fen ließ. Im Augenblik, wo sie sich dessen am wenigsten versah, fiel auf die Division Watrin ein Hagel von Flinten- Kanonen- und HaubizKugeln. Der Mond, der zuweilen hervorschien, zeigte Massen von Grenadieren, die unerschroken auf unsre Verschanzungen losrükten, von denen sie nicht mehr weiter als fünf und zwanzig Schritte entfernt waren: unsre Truppen fühlten, daß sie in diesem kritischen Augenblik keine Wahl hatten als zu siegen, oder sämmtlich in den Fluß gesprengt zu werden. Unter Befehl der Generale Musnier und Petitot, liessen der kommandirende Adiutant Sacquelue, die unerschrokenen BrigadeChefs Macon, Valhubert und Legendre, die braven BataillonsChefs Taupài, Michel, Boys und Guilardet, so anhaltende und wohlgeleitete BataillonsFeuer ausführen, daß sie eine unzählige Menge ungarischer Grenadiere niederstrekten, und sie zwangen, sich in Unordnung zurükzuziehen; es war so dunkel, daß man es nicht rathsam fand, sie zu verfolgen.

Durch diese lezte That krönten die Truppen von der Division Watrin ihre den ganzen Tag hindurch gegen einen zehnfach stärkern Feind erfochtenen Vortheile: die 6 leichte, die 28 und 40 Linien-HalbBrigaden, behaupteten ihren alten Ruf von Bravour und Kaltblütigkeit.

Der Feind, auf der linken Seite der Linie zurükgeworfen, wandte sich wieder gegen das Dorf Pozzolo. Gegen 8 Uhr ließ er ein heftiges ArtillerieFeuer auf dasselbe spielen; aber die 43 HalbBrigade von der Division Loison, die 24 leichte, und die 58 Linien-HalbBrigade von der Division Monnier, wusten seine Unternehmungen zu vereiteln: nach 9 Uhr Nachts schwieg endlich das Feuer.*

* „Wie der General der Kavallerie Graf Bellegarde aus dem HauptQuartier St. Michael bei Verona, unterm 27 Dec., anzeigt, hat der Feind am 25, mit Anbruch des Tages, in der Stärke von vier Divisionen, und unter dem Schuz eines ansehnlichen ArtillerieTrains, den er auf den ihm vortheilhaften Anhöhen bei Molino di Pozzolo postirt hatte, den Uebergang über den Mincio unternommen, den Ort Pozzolo besezt, und mittelst dieser Anstalten seinen BrükenBau gedekt. Der General Bellegarde beorderte die beiden FeldMarschallLieutenants Kaim und Vogelsang, den über den Fluß gegangenen Feind in der Fronte und den Flanken anzugrei-

Dieser für die Truppen der Republik glänzende Tag war sehr blutig für den Feind, und muste auf den Geist seiner Truppen für den übrigen Feldzug grosen Einfluß haben. Er verlor wenigstens 4000 Todte oder Verwundete, mehr als 2000 Gefangene, worunter viele StabsOffiziere, 9 Kanonen mit ihren PulverWägen, und eine Fahne, welche leztre durch den Wachtmeister Joseph Pierron, vom 11 HusarenRegiment, weggenommen ward, der, ohngeachtet einer starken Wunde, die er erhalten, sich nicht von dem Schlachtfeld entfernt hatte. Unser Verlust belief sich auf etwa 900 Todte oder Verwundete, worunter sich mehrere brave Offiziere befanden. Man zählt unter den Verwundeten den BrigadeGeneral Calvin, (der nachher an seinen Wunden starb); die BrigadeChefs Valhubert von der 28, und Lusignan von der 58 HalbBrigade, (dem leztern wurden an diesem Tage zwei Pferde unter dem Leibe getödet); die BataillonsChefs Kenn von der 24 leichten, Vivenot von der 28, Boyer von der 43, Maquart von der 106 HalbBrigade; die zwei Kapitains, Adjutanten des Generals Watrin, Chauconin, und Laborde; und den braven Brossier. Der allzutapfre BataillonsChef Garret, von der 6 HalbBrigade leichter Infanterie, ward getödet; sein Verlust war seinem Korps äusserst empfindlich.

Um jedem den Theil von Ruhm, den er sich an diesem Tage erwarb, beizumessen, müste man alle Individuen, die im Gefecht waren, anführen: Generale, Offiziere und Soldaten,

fen, und es gelang ihnen, denselben mit empfindlichem Verlust bis an den Fluß zurükzuwerfen, sich auch des Dorfes zu bemeistern; nur waren sie durch die jenseits des Flusses aufgeführte feindliche Artillerie verhindert, die feindliche SchifBrüke zu vernichten. Als hierauf sowohl der Feind seine ReserveTruppen an sich gezogen, als auch der General Bellegarde die beiden FeldMarschallLieutnants verstärkt hatte, begann das Gefecht von neuem, und der Feind ward zum zweitenmal mit einem weitern nahmhaften Verluste dergestalt bis an die Brüke geworfen, daß er uns das zu Pozzolo aufgeführte Geschüz überlassen, und sich unter dem Schuz seiner Batterien fluchten muste. Es war schon spät in der Nacht, als der Feind einen dritten Angrif unternahm, aber auch zum drittenmal zurükgewiesen wurde." Wiener HofZeitung, vom 3 Jan. 1801.

alle wetteiferten an Bravour, und thaten Wunder der Tapferkeit,

Die GeneralLieutnants Duvont und Suchet preisen einstimmig das Betragen und die Einsichten der Generale Watrin, Monnier, Gazan, Loison, Davouſt, Musnier, Carra St. Cyr, Petitot, Gobert, Salva, Lesuire, Clauzel und Colli und der kommandirenden Adjutanten Sacqueluc und Girard.

Die Korps, die im Gefecht waren, und die eben daher sich Ruhm erwarben, waren: vom rechten Flügel, die 6. leichte, die 28 und 40 Linien-HalbBrigaden von der Division Watrin; die 24 leichte, und die 58 Linien-HalbBrigade von der Division Monnier, das 11 HusarenRegiment, (fast alle Offiziere dieses unerschrokenen Regiments wurden, ſie selbſt oder ihre Pferde, verwundet), das 4 Regiment Jäger zu Pferd, und die leichte Artillerie, welche der Escadrons-Chef Sezille kommandirte. Vom Centrum, die 8 leichte, die 72, 96 und 99 Linien-HalbBrigaden, von der Division Gazan, die 43 und 106 von der Division Loiſon, das 3 Regiment Jäger zu Pferd; die drei Brigaden vom Centrum machten wenigſtens 900 Gefangene, und nahmen 4 Feuer-Schlünde weg.

Alle Generale ſprechen dem Eifer und dem Talent des Artillerie-BrigadeChefs Bardenet das glänzendſte Zeugniß: dieſer brave Offizier leiſtete die weſentlichſte Dienſte, indem er des Morgens die Errichtung der Brüke leitete; er vermehrte dieſelbe noch im ganzen Laufe der Schlacht durch ſeine Thätigkeit, und durch den vortheilhaften Gebrauch, den er von unſern auf dem rechten Ufer angelegten Batterien zu machen wuſte. Ihn unterſtüzten kräftig die Bürger Vaudré und Berthier, ausgezeichnete Offiziere. Mehr als einmal rettete die von ihnen gerichtete Artillerie unſre Braven von einem unvermeidlichen Verluſt.

Eine Menge glänzender Thaten verherrlichten dieſen Tag; aber noch ſind nicht alle geſammelt. Es gibt wenige Schlachten, wo der Sieg mit ſo groſer Erbitterung und einer ſo groſen Ungleichheit an TruppenZahl ſtreitig gemacht ward: die Tapferkeit der Truppen der Republik ſtrahlte nie in höherem Glanze.

Die Operationen dieſes Tages änderten nichts an dem Plan des OberGenerals wegen des Uibergangs der Armee bei Monzambano; nur beſchäftigte er ſich damit, für den rechten Flügel neue Diſpoſitionen zu entwerfen, welche deſſen Aufſtellung auf dem linken Ufer nothwendig machte.

Der GeneralLieutnant Suchet erhielt Befehl, die drei Brigaden vom Centrum, die er detaſchirt hatte, um das Korps des GeneralLieutnants Dupont zu unterſtüzen, in der Nacht wieder über den Mincio herüberzuziehen, eine derſelben zur Beobachtung vor Borghetto aufzuſtellen, und mit ſeinen übrigen Truppen ſich in Marſch zu ſezen, um ſeinen Rang in der Colonne zu nehmen, welche bei Monzambano über den Mincio gehen ſollte.

Der GeneralLieutnant Dupont ward angewieſen, unter ſeinen Batterien aufgeſtellt zu bleiben, und ſich bis zum andern Tag, um 10 Uhr Morgens, defenſiv zu verhalten, da er dann den Anbeginn der Operationen der Armee unfehlbar vernehmen würde, und verſuchen könnte, was ſeine Klugheit und die Umſtände ihm an die Hand geben möchten, um ſich auf ſeiner linken Seite Valeggio zu nähern.

Am 26 Dec. waren, nach dem Wunſche des OberGenerals, ſchon um 5 Uhr Morgens, vierzig FeuerSchlünde auf dem rechten Ufer zu Monzambano in Batterien aufgeführt, um die Errichtung der Brüken zu deken. Die Armee hat ihre treſliche Artillerie den Talenten und der raſtloſen Thätigkeit des DiviſionsGenerals Marmont, der dieſelbe en chef kommandirt, zu danken.

Um 7 Uhr Morgens, giengen ſechs Kompagnien Karabiniers, unter Anführung des BataillonsChefs Devilliers, von der 25 HalbBrigade leichter Infanterie, auf Kähnen über den Mincio, und dekten den BrükenBau.

Um 9 Uhr, war eine der Brüken fertig, und der ganze VorTrab gieng auf das linke Ufer über, wo er ſich auf der Ebene in vier Colonnen bildete. Der GeneralLieutnant Delmas gab den Befehl zu einem allgemeinen Angrif. Die Colonnen brachen auf, und marſchirten in der furchtbarſten Ordnung, ohne einen einzigen Flinten- oder KanonenSchuß zu thun, während ſie in der Fronte ein ſtarkes KleinGewehr- und

KartätschenFeuer, und in der Flanke die heftigste Kanonade von den Redouten auf den Anhöhen von Salionzo auszuhalten hatten. Der Feind wich bald diesem so ungestümmen Angrif, und floh eilig davon; was Widerstand that, ward getödet oder gefangen.

Die Brigaden Cassagne und Bisson verfolgten ihn mehr als drei Meilen weit bis zu den Anhöhen von Valeggio.

Die Brigade des Generals Lapisse, und die der Dragoner, unter dem General Beaumont, wandten sich links, um die Macht, welche der Feind unter seinen Redouten gesammelt hatte, im Zaum zu halten. Das 1 und das 9 DragonerRegiment führten einen eben so glüklichen als kühnen Angrif aus, um ihre Position zu erreichen.

Zur Abwendung des Feuers, welches den zwei Brigaden zur Linken sehr beschwerlich fiel, wurden vier Kanonen von der reitenden Artillerie auf KartätschenWeite von der ersten Redoute aufgestellt. Diese Batterie manövrirte, unter der Leitung des BataillonsChefs Aubry, über eine Stunde lang mit der grösten Tapferkeit; 22 Kanoniere oder Soldaten vom Zuge, und 20 Pferde wurden verwundet oder getödet.

Das 9 DragonerRegiment, hinter dieser Batterie aufgestellt, war durch ein Wäldchen gedekt, das kaum sechszig Toisen von den Redouten entfernt lag: da dieses Regiment von einem in das Wäldchen geworfenen feindlichen Korps ein sehr heftiges Feuer auszustehen hatte, so ließ der BrigadeChef Sebastiani, ohne die Ankunft der Infanterie abzuwarten, eine Schwadron absteigen, welche zu Fuß Dienste that, die Angriffe des Feindes abwehrte, ihn von den Höhen zurüktrieb, und dem Rest des Regiments einen kräftigen Anfall erleichterte, durch welchen jene feindliche Partei genöthigt ward, sich mit vielem Verlust in ihre Verschanzungen zurükzuziehen.

Die Brigade des Generals Lapisse grif nach einander drei Positionen an, die mit Erbitterung vertheidigt wurden, und nahm sie mit dem Bajonet weg: zweimal ließ diese tapfre Infanterie die feindliche Kavallerie auf PistolenWeite anrüken, und wuste sie zu eiliger Flucht zu nöthigen.

Während der Zeit hatten sich die Generale Cassagne und Bisson auf den Anhöhen gegen Valeggio aufgestellt. Hier wurden sie bald von der feindlichen Reserve angegriffen, die aus 12,000 ungarischen Grenadieren bestand.

Es bedurfte der ganzen Tapferkeit unsrer Truppen, um mehr als zwei Stunden lang die wiederhohlten Anfälle einer so überlegenen Macht auszuhalten; der Ausgang dieses ungleichen Kampfes hätte uns nachtheilig werden können. Schon fiengen unsre Truppen zu weichen an, als die Division Boudet, zum Korps des GeneralLieutnants Moncey gehörig, und bei welcher dieser General in Person sich befand, die Anhöhen erreichte. Der SturmMarsch, der auf der ganzen Linie geschlagen ward, riß unsre Colonnen hin; überall wurde der Feind durchbrochen; seine Niederlage ward vollständig: er verlor 4 Kanonen, einen PulverWagen, und gegen 2000 Gefangene.

Durch diese Bewegung fand sich ein Theil des VorTrabs gegen Valeggio. Der OberGeneral Brune hatte, zu dessen Unterstüzung, die ReserveBrigade vom HauptQuartier, unter dem BrigadeGeneral Seras, dahin abgeschikt. Man fand auf diesem Punkte den hartnäkigsten Widerstand; dreimal ward Valeggio genommen und wiedergenommen.

Die mit der Division Boudet vereinigten Grenadiere, unter Anführung der kommandirenden Adjutanten Dalton und Devaux, unterstüzten mit Erfolg die Anstrengungen der 52 HalbBrigade; sie blieben endlich Meister von Valeggio, und erbeuteten zwei Kanonen. Inzwischen hielt sich das Schloß noch. Der kommandirende Adjutant Dalton erhielt, an der Spize der Grenadiere fechtend, eine Kugel in die Brust; dieser hofnungsvolle Offizier starb nachher an den Folgen seiner Wunde.

Der GeneralLieutnant Suchet hatte auf dem rechten Ufer, vor Borghetto, die Brigade des Generals Lefuire gelassen. Beim ersten KanonenSchuß, den die Truppen des VorTrabs auf Valeggio abfeuerten, marschirte der General Lefuire, zufolge des erhaltenen Befehls, an der Spize der tapfern 72 HalbBrigade, gegen die palliſadirten Redouten von Borghetto. Der Muth seiner Braven vermochte nicht gleich

die Hinderniſſe zu beſiegen; mehrere fielen am Fuße der Verſchanzungen; die andern wurden einen Augenblik zurükgeworfen, doch waren ſie bald wieder geſammelt, und wollten zu einem neuen Angrif fliegen, als der öſtreichiſche Kommandant zu kapituliren verlangte. Durch dieſe Kapitulation erhielten wir 2000 Gefangene, worunter 29 Offiziere; 5 Kanonen, 2 Haubizen, und 80 Pferde.

Unter Begünſtigung aller dieſer denkwürdigen Gefechte vollbrachte die übrige Armee ihren Uibergang, und ſtellte ſich auf. In der Nacht beſezte der General Biſſon das Schloß von Valeggio.

Der 26 Dec. war entſcheidend für den Feldzug: die Truppen marſchirten in einer bewundernswürdigen Ordnung, und zeigten die nemliche Bravour wie am vorigen Tage bei Pozzolo. Die Niederlage des Feindes war vollſtändig; er verlor 14 Kanonen und ungefähr 4000 Gefangene. *

* „Der General der Kavallerie vermuthete für den folgenden Tag (26 Dec.) einen neuen Vorſuch des Feindes, in dieſer Gegend (über Pozzolo) weiter vorzudringen, und machte dagegen ſeine Vorkehrungen. Allein der Feind, der ſeine Hofnungen, auf dieſem Punkt vorzugreifen, durch den nahmhaft erlittenen Verluſt vereitelt ſah, zog ſeine Streitkräfte gröſſentheils über die Bruke auf das entgegengeſezte Ufer, und gegen unſern Brukenkopf bei Borghetto; welches jedoch wegen eines ſehr dichten Nebels nur ſpät, und blos durch Gefangene in Erfahrung gebracht werden konnte. Dis veranlaßte den General der Kavallerie das Korps der Reſerve mit dem FML. Bellegarde nach Valeggio zu beordern. Wie aber das gedachte Korps allda eintraf, erhielt der kommandirende General die Anzeige, daß der Feind, der ſeine ganze Macht bei Monzambano geſammelt hatte, allda eine Bruke verfertigt, und unter Begünſtigung des beſagten Nebels bereits mehrere Truppen herübergeſezt, auch unſre VorPoſten angegriffen, und zurükgedrükt habe. Der General der Kavallerie beorderte ſonach das erſte Treffen, dem Korps de Reſerve zu folgen, welches leztre gegen die Anhöhen von Salionze, und die Straſſe, ſo von Caſtelnuovo nach Valeggio führt, vorrükte. Indeß hatte der Feind zwar bereits einige vortheilhafte Punkte erſtiegen; da uns aber dennoch die dominirenden Anhöhen blieben, und der Feind die Schanzen von Salionze nicht erſtürmen konnte, ſo ließ ihn der General der Kavallerie Graf Bellegarde durch drei Abtheilungen, die aus dem Korps de Reſerve formirt wurden, ſogleich angreifen; er ward auch bereits

Unter der einsichtsvollen Leitung des Generals Delmas verrichtete der VorTrab Wunder von Tapferkeit: er bestand aus der 1 provisorischen, der 19, 20, 25 und 28 leichten, der 1, 2, 26, 52, 62 und 78 Linien-HalbBrigade, dem 10 Husaren-, und dem 1 und 9 DragonerRegiment. Der General Delmas ward mächtig unterstüzt durch die Generale Lapisse, Cassagne, Charpentier, Chef des Stabs vom VorTrab, Beaumont, Bisson und Mermet. Leztrer erhielt eine schwere SchußWunde an der Spize seiner Truppen auf der Strasse von Valeggio.

Der General Boudet, von dem Korps des GeneralLieutnants Moncey, leistete, so wie seine Division, an diesem Tage ausgezeichnete Dienste.

Die Artillerie behauptete ihren alten Ruhm von Bravour, Genauigkeit und Geschwindigkeit. Der BrigadeChef Alix, GeneralDirector der ArtillerieParks, gab Beweise von Talent und Thätigkeit bei dem ihm aufgetragenen Bau der Brüken;

auf mehreren Punkten, hauptsächlich auf seinem linken Flügel geschlagen, und zum Weichen gebracht: es kam aber eine neue feindliche Colonne von Monzambano längs dem linken Ufer des Mincio, die mit Schnelligkeit die Anhöhen gegen Valeggio erstiegen hatte; durch welche Uibermacht unsre Truppen sich zum Weichen gebracht, und der mit dem ersten Treffen herbeigekommene FML. Hohenzollern sich in der Nothwendigkeit sah, seinen linken Flügel, um die Strasse von Valeggio auf Villafranca zu deken, und mit denen bei Le Furone verbliebenen Truppen in Verbindung zu stehen, sich zurükzuziehen. Da wegen der indessen eingebrochenen Nacht der Ort Valeggio nicht wieder genommen werden konnte, so beschloß der General der Kavallerie Graf Bellegarde, um mehrere Aufopferungen zu vermeiden, die Armee zum Rükzug zu beordern, und selbige hinter die Etsch zu führen, welches auch in der besten Ordnung dergestalt befolgt wurde, daß die Armee nächst St. Martino in das Lager rükte, die VorPosten bei Villafranca aufgestellt wurden, hingegen der zu Salionze gestandene GeneralMajor Rousseau, welcher die dortigen Verschanzungen so standhaft vertheidigte, gegen Montebaldo seine Richtung nahm. Der Verlust auf beiden Seiten an Todten und Verwundeten ist beträchtlich, und Graf Bellegarde hält sich bevor, hierüber das Umständlichere nachzutragen. Unter den Verwundeten befindet sich der FML. Kaim." Wiener HofZeitung, vom 3 Januar 1801.

die BataillonsChefs der Pontonniers, Ponge, und Dardenne, unterstüzten ihn vollkommen.

Unter den verwundeten StabsOffizieren zählt man die BrigadeChefs Gaspard von der 1 provisorischen leichten HalbBrigade; (eine KanonenKugel nahm ihm einen Arm weg; dieser Tapfre trat einen Monat nachher wieder bei seinem Korps ein); Godinot, von der 25 leichten; die BataillonsChefs Devilliers von der 25 leichten, und Debesque von der 52 Linien-HalbBrigade; alles Offiziere vom grösten Verdienst.

Dem BrigadeGeneral Beaumont, als er an der Spize des 1 und 9 DragonerRegiments angrif, ward ein Pferd verwundet, und dem General Lapisse ward ein Pferd unter dem Leibe getödet.

Die Tapferkeit darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welche die kommandirenden Adjutanten Andrieu und Hervo, der EscadronsChef Demangeot, der Adiutant des Generals Dudinot, Gustav Knorring, der Escadrons-Chef Soubeyran-Thiery, der BataillonsChef Farine, die Kapitains Lamothe, Bausch, Delmas, und der Lieutnant Lutailly, Adiunct vom GeneralStab, an diesem Tage auf der Fronte der Linie des VorTrabs an den Tag legten. Nur von vier Jägern zu Pferd vom 14 und 21 Regiment begleitet, trugen diese Offiziere, durch ihr plözliches ehrenvolles Voranstürzen, nicht wenig dazu bei, daß der Feind, der auf die Brigaden Cassagne und Bisson mit sehr überlegener Macht im Sturm anrükte, zurükgetrieben wurde. Durch einen General* vor die Linie hinaus auf den Punkt geführt, wo der Widerstand am hartnäkigsten war, warfen sie alles vor sich her, nahmen eine Kanone weg, und gaben durch diesen Heldenmuth der Division Boudet Zeit, auf gleicher Höhe mit ihnen einzutreffen. Dem General, der sich an ihrer Spize befand, wurde dabei ein Pferd verwundet, und dem kommandirenden Adjutanten Andrieu eines unter dem Leibe getödet; leztrer machte zwei ungarische Grenadiere zu Gefangenen. Der EscadronsChef Thiery ward mit KolbenStössen vom Pferde

* Dieser General, der hier nicht genannt wird, ist der DivisionsGeneral Dudinot, Verfasser dieses ausführlichen Berichts von den Operationen der fränkischen Armee in Italien.

geworfen. Der Bürger Chapelle, Adjutant des Brigade-Generals Vignolle, ward neben seinem General, der sich bei diesem Gefechte befand, getödet.

Am 27 Dec. machte der GeneralLieutnant Delmas, nachdem er die Redouten von Salionzo ganz umringt hatte, Anstalt, sie mit Sturm wegzunehmen, als der Feind sich ergab; 14 Kanonen, 1000 Gefangene und 2 Fahnen fielen in unsre Gewalt.

Die Eclaireurs von der Brigade des Generals Clauzel (Division Gazan) rükten, indem sie gegen Salionzo recognoszirten, in die lezte Redoute ein, eben als die Oestreicher sie verliessen; sie nahmen 5 Kanonen, und machten 23 Mann vom NachZug dieser feindlichen Colonne zu Gefangenen.

Der 25, 26 und 27 Dec. gaben uns 42 Kanonen, 2 Haubizen, gegen 11,000 Gefangene, worunter 120 Offiziere, und 3 Fahnen.

Der Feind, gezwungen sich hinter die Linie der Etsch zurükzuziehen, warf sofort Besazungen nach Peschiera, Mantua und Legnago hinein, und räumte Goito, das er nicht mehr vertheidigen konnte. Dieser leztre Ort wurde vom BrigadeGeneral Quesnel weggenommen, und mit zwei Regimentern Jäger zu Pferd besezt.

Da der OberGeneral Borghetto und Goito am Mincio, als zwei gute BrükenKöpfe, die seine Operations-Linie sicherten, ansah, so gab er Befehl, die Armee gegen die Etsch vorrüken zu lassen. Ein Detaschement von 150 Pferden, vom 22 KavallerieRegiment, unter Befehl des EscadronsChefs Delort, muste gegen Mantua recognosziren. Es vertrieb den Feind von Marmirolo, Bancholi, und warf kleine Parteien hin, welche bis anderthalb Meilen vom Plaz vorrükten. Der Feind ward aus den Posten von due Castelli, Villa impenta und Castellaro vertrieben. Der EscadronsChef Delort und der UnterLieutnant Boure führten ihren Auftrag mit eben so viel Einsicht als Tapferkeit aus.

Am 28 Dec. stellte sich der VorTrab, unter Befehl des GeneralLieutnans Delmas, zu Pastrengo und auf den Anhöhen von Palazzuolo auf; er traf auf dem linken Ufer

der Etsch blos auf einige kleine Posten, die von Bussolengo detaschirt waren. Ein Korps von 4000 Oestreichern war, unter Anführung des GeneralMajors Rousseau, abgeschikt worden, um Rivoli und la Corona zu besezen: der General Delmas ließ dasselbe durch ein Korps von 2000 Mann beobachten; die übrige Armee stellte sich rechts auf dem Strich Landes zwischen Verona und Legnago, vorwärts von Dossobuono auf; links dehnte sich die Linie über Tostora, Castelnuovo, bis nach Cavalcassel.

Die Divisionen Loison und Gazan fanden sich an diesem Tage in zweiter Linie, erstre zu Castelnuovo, leztre zu Cavalcassel. Der GeneralLieutnant Suchet, der sie kommandirte, sollte, auf seiner Linken, den Feind in Peschiera, auf dem linken Ufer des Garda-Sees, einschliessen, während der DivisionsGeneral Dombrowski, an der Spize der polnischen Legion, diesen Plaz auf dem rechten Ufer berennte. Sechs Kompagnien Eclaireurs von der Division Gazan warfen die Truppen, die sie vor sich fanden, in den Plaz, und stellten sich auf 150 Toisen vom Glacis auf.

Am nemlichen Tage wurden die VorPosten der Besazung von Peschiera, die sich auf dem rechten Ufer des Mincio bis auf FlintenschußWeite von Ponti erstrekten, von den polnischen Truppen unter dem General Dombrowski auf allen Punkten angegriffen. Ohngeachtet des hartnäkigsten Widerstands, muste der Feind dem Ungestümm des zweiten und siebenten Bataillons dieser Truppen weichen, welche unter dem BataillonsChef Klopizki dreimal mit dem Bajonet auf ihn einfielen, und ihn von Anhöhe zu Anhöhe bis auf das Glacis des Plazes drängten. Der BrigadeChef Grabinski, der in diesem Gefecht verwundet wurde, zeigte die gröste Thätigkeit und Bravour. Der BataillonsChef Klobizki, der sich auf der kriegerischen Laufbahn schon durch mehrere glänzende Thaten ausgezeichnet hat, gab bei dieser Gelegenheit Beweise von der gröstem Herzhaftigkeit, verbunden mit der seltensten Kaltblütigkeit.

Die 1 (zur Armee vom Orient bestimmte), und die 19 Halb-Brigade, beide von leichter Infanterie, welche ebenfalls zur Belagerung verwendet wurden, vertrieben zugleich den Feind

aus allen Häusern, die er auf dem ganzen Umfang der Linie besezt hielt.

Sein Verlust vor Peschiera belief sich an diesem Tage auf etwa 100 Gefangene, und eine grösere Anzahl von Todten und Verwundeten. *

Die Festung Mantua wurde durch ein starkes Detaschement beobachtet; die Brigade des Generals Fablonowski, welche zu dem Ende von Marcaria zurükgerufen ward, stellte sich zu Goito und Marmirolo auf.

Der DivisionsGeneral Chasseloup, GeneralInspector vom GenieKorps, und Kommandant desselben in Italien, erhielt die Leitung und den OberBefehl der Belagerung von Peschiera.

Am 29 Dec. machte der Feind, der die meisten seiner Positionen vorgerükt hatte, und dessen HauptArmee über die Etsch gegangen war, um seine Bewegung zu maskiren, Demonstrationen vorwärts von dem Dorfe S. Lucia, ließ Truppen aufmarschiren, und besezte ein verschanztes Lager, das er vor den FestungsWerken vor Verona errichtet hatte, um die Strasse von dieser Stadt nach Mantua zu deken, mit Artillerie.

Die Division Monnier, zum rechten Flügel gehörig, erhielt Befehl, gegen S. Lucia vorzurüken; ein Bataillon von der 24 HalbBrigade leichter Infanterie überflügelte das Dorf, marschirte auf den Feind, der dasselbe flankirte, und warf ihn. In der nemlichen Zeit rükten der übrige Theil der 24 leichten, und die 58 HalbBrigade gegen die Mitte des Dorfs, rechts von der LandStrasse. Der Feind zog sich wieder nach Verona hinein.

Die Division Gardanne, links in gedrängten Colonnen und Echelonsweise mit Geschiklichkeit geführt, hatte S. Lucia umgangen, und sich auf der BergEbene, welche die Tiefe von Verona beherrscht, aufgestellt.

Die Divisionen Loison und Gazan nahmen Position zwischen Sona und Palazzuolo.

* Der Feind unternahm einen Angrif auf die vor der Festung Peschiera liegenden Fleichen, ward aber durch eine standhafte Gegenwehr abgewiesen." Wiener Hof-Zeitung, vom 7 Jan. 1801.

Die Division Boudet kam durch einen EilMarsch von Costora her, auf gleiche Höhe mit der Division Gardanne, indem sie sich mit ihrer Linken an die Etsch lehnte.

Die KavallerieReserve war hinter dem rechten Flügel der Armee aufgestellt, und beobachtete Legnago und Mantua.

Der OberGeneral Brune befahl auf den 30 Dec. eine Recognoszirung auf der ganzen Linie.

Der Feind zeigte sich auf allen Punkten stark genug, um glauben zu machen, daß er Willens wäre, die Etsch zu vertheidigen. Die Tirailleurs von der Division Monnier, unterstüzt durch ein Bataillon von der 24 leichten HalbBrigade und Schwadronen vom 11 HusarenRegiment, trieben die feindlichen, welche gegen das Dorf Tomba vorgerükt waren, bis auf die Glacis von Verona zurük. In der Nacht vom 29 auf den 30 waren, unter der Leitung des IngenieurKapitains Bernard, und unter dem Schuze eines Bataillons von der 22 HalbBrigade, Batterien von Haubizen errichtet worden. Um 5 Uhr Morgens fieng das Feuer an; viele HaubizenKugeln fielen in die Stadt, und mehrere zündeten, aber ohne daß das Feuer um sich grif.

Zu gleicher Zeit machte der rechte Flügel an den Ufern der Etsch, zwischen Verona und Porto Legnago, starke Demonstrationen, um die feindliche Macht dahin zu loken. *

Am nemlichen Tage that die Besazung von Peschiera einen starken Ausfall gegen den linken Flügel der Division

* „Wie der General der Kavallerie Graf von Bellegarde unterm 29 und 31 Dec. aus dem HauptQuartier S. Michael, bei Verona, anzeigt, hat der Feind am 29 die bei S. Lucia, Tromba und Croce bianca unter dem General Bussy gestandnen VorPosten mit Heftigkeit angegriffen. Gedachter General zog sich, zufolge des gehabten Auftrags, fechtend, und mit aller Contenanz, gegen Verona zurük, und die neue VorPosten-Kette ward dicht an dem Feinde gezogen. Am 30, wiederholte der Feind seinen Angrif auf die gedachten VorPosten, ward aber zurükgewiesen; da indessen diese VorPosten auf des Feindes linkem Flügel einige Bewegungen bemerkten, so befand der General der Kavallerie für gut, seinen rechten Flügel zu verstärken, um, wenn der Feind den Uibergang des EtschFlusses in jener Gegend versuchen sollte, ihm einen nachdruksamen Widerstand zu leisten." Wiener HofZeitung, vom 7 Jan. 1801.

Dombrowski, um die ihr am 28 entrissenen Positionen wieder wegzunehmen; aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich, und nach zweistündigem hartnäkigem Kampfe wurden sie bis an den HauptWall zurükgetrieben. Die polnischen Truppen, unter dem BataillonsChef Klobizki, gaben bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis ihrer Bravour; sie wurden durch ein Piket von fünfzig Mann vom 20 Regiment der Jäger zu Pferd treflich unterstüzt.

Es waren Befehle gegeben worden, um die BrükenGeräthschaften, welche auf dem Mincio gedient hatten, vorwärts bringen zu lassen; aber der Mangel an TransportMitteln und die schlechte Beschaffenheit der Strassen hatten diesen Zug äusserst langsam und schwierig gemacht. Am 31 Dec. waren sie endlich zu Bussolengo versammelt, wohin der OberGeneral Brune sein HauptQuartier verlegte.

Der Uibergang über die Etsch ward auf den 1 Januar, mit TagesAnbruch, festgesezt. Er sollte auf zwei Punkten statthaben: der erste und hauptsächlichste, eine Meile oberhalb Bussolengo, beim einwärts gehenden Winkel, den die Etsch bildet; der andre, nur verstellte, sollte auf einer vor Ghiera zu werfenden FlößBrüke versucht werden. Während der Nacht wurden alle Anstalten getroffen, und die Truppen sezten sich vor Tag in Bewegung.

Am 1 Jan., um 9 Uhr Morgens, giengen die sämmtlichen Karabiniers des VorTrabs auf Kähnen über die Etsch, um den BrükenBau oberhalb Bussolengo zu deken. Die Brüke ward, unter dem Schuze von 60 FeuerSchlünden am rechten Ufer, mit der grösten Schnelligkeit geworfen: der Uibergang gieng ohne Widerstand vor sich; der Feind hatte den Angrif unterhalb Verona erwartet. Der VorTrab gieng zuerst hinüber; darauf folgten zwei Brigaden von der Division Boudet; die dritte, unter Befehl des Generals Schilt, zog am rechten Ufer herauf gegen Rivoli. Die beiden Divisionen vom Centrum, unter dem GeneralLieutnant Suchet, giengen nach der Division Boudet über den Fluß.

Der VorTrab hatte sich auf dem linken Ufer bald in Ordnung gestellt; er debouchirte mit der äussersten Schnelligkeit, zog eilig auf Pescantina, nahm diesen Ort ein, und rükte

von da nach Castelvoto vor, wo er sich aufstellte. Auf diesem Marsch machte er ziemlich viele Gefangene.

Die beiden Divisionen vom Centrum, unter dem General-Lieutnant Suchet, stellten sich hinter dem VorTrab, und rechts von demselben auf.

Die Truppen des GeneralLieutnants Moncey, (oder der linke Flügel), zogen die Etsch herauf, und stellten sich zu Volargne auf; sie überfielen eine feindliche HauptWache, und nahmen sie am Eingange der Chiusa gefangen.

Um den Uibergang und die Operationen der übrigen Armee zu erleichtern, hatte das Korps unter Befehl des General-Lieutnants Dupont, (oder der rechte Flügel), seine Positionen vor Verona behalten; von der KavallerieReserve unterstüzt, machte es Demonstrationen vor diesem Plaz, in welchen sich der Feind, nach Verlust einiger Mannschaft, einschloß.

Zu gleicher Zeit machte die Division Gardanne (oder die Reserve) ihren verstellten Uibergang vor Ghiera. Wurde auch der GeneralLieutnant Michaud durch den reissenden Strom und den Mangel an Materialien verhindert, seine Flöß-Brüke zu errichten, so erfüllte das ReserveKorps nichts destoweniger die Absicht des OberGenerals, indem es durch sein Kanonen- und MusketenFeuer eine feindliche Colonne von etwa 4000 Mann, welche am Fluß herauf zu ziehen suchte, um die an der obern Etsch befindlichen, und bald selbst zum Rükzug genöthigten Korps zu unterstüzen, aufhielt, und sich zurükzuziehen zwang.

Der Marsch des GeneralLieutnants Moncey nach den Quellen der Etsch hatte zum Zwek, den feindlichen Truppen, die sich auf der Seite von Roveredo gesammelt hatten, die Spize zu bieten.

In der nemlichen Absicht hatte der OberGeneral am 31 Dec. dem DivisionsGeneral Rochambeau, welcher zu Salo, am rechten Ufer des Garda-Sees, geblieben war, den Befehl zugesandt, seine Truppen zu sammeln, und auf Riva, sodann auf Torbole, und von da auf gleiche Höhe mit Roveredo, am rechten Ufer der Etsch, zu marschiren, indem er seine Macht gegen Mori zu concentrirte; er sollte, nachdem er die Schlösser von Riva und Torbole eingenommen haben

würde, ein Korps gegen la Corona detaschiren, um einer feindlichen Abtheilung von 2000 Mann, welche diese Position bewachte, in den Rüken zu fallen, und hierauf sich mit dem Generallieutnant Moncey vereinigen.

Der General Rochambeau sollte den OberGeneral der Graubündner Armee von seinen Bewegungen benachrichtigen, damit dieser die Diversion benuzen möchte. Die Division Lecchi, welche damals zu jener Armee detaschirt war, stand so, daß sie auf die Sarca, und von da auf Trient marschiren konnte.

Alle diese Anordnungen wurden im glüklichsten Zusammenhang und mit der grösten Genauigkeit vollzogen.

Am 2 Jan. Morgens erhielt der Generallieutnant Moncey Befehl, seinen Marsch auf Roveredo fortzusezen, wo er wieder zu der Division Rochambeau stossen, und sie an sich ziehen sollte. — Da sich jedoch die Divisionen des linken Flügels, unter dem Generallieutnant Moncey, für diesen Augenblik detaschirt fanden, so werde ich gröserer Deutlichkeit wegen, vor der Hand ihren Bewegungen nicht folgen, um die gegen Verona vorrükende Armee nicht aus dem Gesicht zu verlieren.

In der Nacht vom 1 auf den 2 Jan. gieng der Generallieutnant Michaud, nachdem er aus den oben angeführten Gründen seinen Uibergang nicht vor Ghiera hatte bewirken können, schnell mit dem ReserveKorps über die Brüke oberhalb Buffolengo.

Der Generallieutnant Dupont, Kommandant des rechten Flügels, erhielt ebenfalls Befehl, seine Stellung vor Verona zu verlassen, und auf Buffolengo zu marschiren, um diesen Posten und die Brüke zu deken.

Indem die Reserve an der Etsch heraufgezogen war, blieb das Dorf S. Massimo unbedekt; ein von Verona ausgefallenes Kommando östreichischer Husaren streifte bis dahin, nahm einige Wägen, und machte Gefangene. Das 1 Regiment Kavallerie stand seit dem vorigen Tage auf der Ebene, fern genug von der rechten Flanke jenes Dorfes, um die Bewegung des Feindes nicht wahrgenommen zu haben. Durch die Ankunft mehrerer Flüchlinge wurde der Chef dieses Regiments,

F. Margaron, von den Vorfällen auf seiner linken Flanke unterrichtet; er ließ rüstig den Feind recognosziren, und begab sich selbst nach S. Massimo, fest entschlossen, alles zu wagen, um sich dieses Dorfes zu bemächtigen, und dasselbe zu behaupten, da dieser Posten ihm sehr wichtig wurde, um 6 Kanonen von der KavallerieReserve, die ihm waren zur Dispositition gelassen worden, vortheilhaft aufzustellen und zu gebrauchen. Eine Division seines Regiments grif das Dorf an, während eine von Bussolengo geschikte Schwadron vom 8 DragonerRegiment gegen die linke Flanke desselben vorsprengte; hierdurch wurde der Feind aufgehalten, und genöthigt, zu dem grösern Haufen Reiterei, den er in der Ebene hatte, zu stossen. Die feindliche Linie war von etwa 1200 Pferden; überzeugt von der geringen Anzahl unsrer Truppen, rükte der Feind ungesäumt mit grösstem Ungestümm auf sie los. Sein VorTrab von ohngefähr 500 Pferden, strengt im Galopp heran; das HauptKorps, auf zwei Linien formirt, und vom Feuer mehrerer Kanonen unterstüzt, rükt im Trott vor. Unterdessen hatte der BrigadeChef Margaron sein Regiment so gestellt, daß es den Anfall kräftig aushalten konnte; drei Kanonen hatte er in der Fronte des Dorfes, zwei links, und eine im Rüken aufgestellt. Plözlich war der feindliche VorTrab, in Schwadronen abgetheilt, rings um das Dorf her; das HauptKorps folgte auf dem Fuße nach; von allen Seiten kommt Nachricht vom Angrif der Oestreicher; die Kanonire melden, daß ihre Stüke in Gefahr sind, weggenommen zu werden, und machen das ununterbrochenste Feuer. Der Feind bleibt stehen. Das 1 Regiment Kavallerie bricht sich in Divisionen und Pelotons, um überall die Spize zu bieten, haut auf allen Seiten mit dem grösten Ungestümm ein, und erhält den vollständigsten Sieg. Der Feind geräth in volle Flucht, und läßt unsern Reitern gegen 100 Gefangene und Pferde. Zum Unglük war jedes einzelne Detaschement zu schwach, als daß der Vortheil mehr hätte genuzt werden können; sonst würden wir den ganzen feindlichen VorTrab von 500 Pferden in unsre Gewalt bekommen haben: was vermochten aber zweihundert Tapfre, die, ausser dem Nachtheil sich in kleine Korps verstreuen zu müssen, eine Position und 6 Kanonen zu bewachen hatten? Das 1

Regiment hatte bei diesem Vorfall nur zwei Verwundete und einen Todten.

Ein starkes Korps Kavallerie fuhr fort, den Feind vor Verona zu beobachten; fünfhundert Reiter wurden vor Mantua und Porto Legnago hin detaschirt.

Die HauptMacht der Armee, auf dem linken Ufer der Etsch vereinigt, sezte ihren Marsch auf Verona fort.

Der VorTrab derselben, welcher die Anhöhen gewinnen sollte, um den Plaz zu umgehen, stieß auf die grösten Hindernisse, indem er über Piedemonte gegen Masso, den obersten Gipfel und den Mittelpunkt, von dem sich die Gewässer in das Val Penthena herab ergiessen, vorrükte. Diese Strasse, die nur zu gewissen Zeiten im Jahr für die im Lande üblichen Wägen gangbar ist, bot Schwierigkeiten dar, welche man für unübersteiglich hätte ansehen können; allein die Grenadiere, die Sappeurs und die Artilleristen waren, durch ihre vereinigte Anstrengung, gleichsam in einem Nun damit fertig, die Kanonen und die PulverWägen über Schnee und Eis auf den Armen herauf zu tragen, und einen bisher für Heere unbekannten Weg über die steilen Felsen zu eröfnen.

Das Korps des GeneralLieutnants Suchet rükte gegen Parona vor; die Division Loison marschirte in erster Linie, unterstüzt von der Division Gazan. Eine Schwadron vom 13 Regiment der Jäger zu Pferd, unter Anführung des EscadronsChefs Prince, von einem Bataillon der 8 HalbBrigade leichter Infanterie unterstüzt, that einen heftigen Angrif gegen Parona, und nahm gegen 100 Mann und 80 Pferde vom 7 östreichischen HusarenRegiment, mit dem Anführer dieses Detaschements und zwei andern Offizieren. Die Adiutanten des OberGenerals, die an der Spize seiner Garden zu gleicher Zeit mit dem grösten Ungestümm einfielen, trugen viel zum Erfolg dieses Coup de main bei; der Brigadier Mouton verwundete allein 5 Husaren, und nahm ihnen ihre Pferde.

Der Feind wurde durch die Division Loison und Gazan bis unter die Kanonen von Verona zurükgeworfen.

Ein Bataillon von der 13 HalbBrigade leichter Infanterie, (zur Brigade Compans gehörig), hielt festen Fusses einen Angrif der Kavallerie aus, und zwang sie zu einem scheunigen Rükzuge.

Der General Colli, an der Spize seiner Brigade, grif um acht Uhr Abends die Anhöhen von S. Leonardo und Tagliafermo an, und bemächtigte sich derselben nach einem lebhaften Widerstand von Seiten des Feindes; er machte 22 Gefangne, worunter 2 Offiziere waren.

Das Resultat dieses Tages bestand in der Wegnahme aller angegriffenen Posten, 350 Gefangenen, worunter mehrere Offiziere, und 100 Pferden.

In der Nacht verließ die östreichische Armee Verona, nachdem sie diesen Plaz mit einer Besazung versehen hatte, und stellte sich auf den Anhöhen von Caldiero auf.

Am folgenden Morgen, 3 Januar, um 9 Uhr, zeigte sich der kommandirende Adjutant Campana, zufolge der Befehle des OberGenerals, mit einem Detaschement Jäger zu Pferd vor dem GeorgsThor, und forderte den Kommandanten, FeldMarschallLieutnant Riese, auf; dieser zog sich mit der Garnison in die Forts zurük, und ließ die Thore öfnen; um Mittag rükten unsre Truppen in Verona ein.

Der VorTrab blokirte die Forts, und zwang die VorPosten, sich mit Verlust zurükzuziehen. Indem er auf S. Michaele herunter zog, warf er allerwärts den Feind, der sich seinem Marsch widersezen wollte, und stellte sich, rechts an der Etsch, links bei Provviano auf.

Die östreichische Armee, die sich auf Vicenza zurükzog, hatte zu Verona in den Forts S. Felice und S. Pietro gegen 1700 Mann zurükgelassen. In den Spitälern ließ sie uns 1100 Kranke zurük. Auch entdekte man in Verona zwei Niederlagen, jede von 1000 Flinten; ferner 2000 Säke türkischen Waizen, 300 Säke Reis, ein Magazin von Küchen-Geräthe. ꝛc.

Die Divisionen, welche durch die Stadt zogen, thaten es in der größten Ordnung. Ein Theil von der Division Boison ward in Verona aufgestellt; der übrige Theil derselben stellte sich hinter S. Martino, und die Division Gazan zu S. Michaele auf.

Am 4 Jan. rükte die Division Watrin gegen S. Lucia, und die Division Monnier erhielt den Auftrag, die Forts von Verona zu berennen.

Der VorTrab marschirte auf S. Martino; der Feind leistete dort starken Widerstand, muste aber bald dem Muth und dem Ungestümm unsrer Truppen weichen.

Dem DivisionsGeneral Lapoype wurde die Blokade von Mantua übertragen.

Die von Ferrara wurde dem BrigadeGeneral Vignolle anvertraut. Aus Dankbarkeit für die Dienste, welche Bologna auf dem rechten Ufer des Po vor dem Mincio-Uibergang geleistet hatte, bewilligte der OberGeneral der NationalGarde dieser Stadt die Ehre, auf Ferrara zu marschiren, und die Citadelle zu berennen. Sogleich waren 2000 Mann marschfertig, und sie betrugen sich bei dieser Expedition wie alte Truppen.

Ich fasse nun wieder die oben abgebrochene Erzählung von den Bewegungen des GeneralLieutnants Moncey auf, der, wie bereits erwähnt, am 1 Januar mit den Brigaden der Generale Merlhe und Seriziat, von der Division Boudet, der GrenadierReserve vom linken Flügel ... r Befehl des kommandirenden Adjutanten Fay, dem 12 Regiment Husaren, und dem 9 und 21 Regiment der Jäger zu Pferd, am linken Ufer der Etsch heraufzog, während der General Schilt mit seiner Brigade auf dem rechten Ufer gegen Rivoli und la Corona auf gleiche Höhe vorrükte.

Sobald der GeneralLieutnant Moncey zu Volargne eingetroffen war, ließ er ein Kommando vom 12 HusarenRegiment eine Recognoszirung bis an die Thore der Chiusa vornehmen, wo eine östreichische HauptWache überfallen und aufgehoben wurde; der General Boudet versuchte sogar, das Schloß wegzunehmen: aber der Feind, durch seine Mauern geschüzt, machte ein so lebhaftes Feuer, daß sich der General (da es ohnehin Nacht war) begnügte, den Plaz einzuschliessen, und es auf den folgenden Tag versparte, ihn zu rekognosziren und wegzunehmen.

Am 2 Jan. mit dem frühesten Morgen, ließ der GeneralLieutnant Moncey durch seine Reserve die Chiusa umgehen; es gelang derselben nach vielen Beschwerlichkeiten die ungangbarsten und steilsten Felsen zu erklimmen. Während dieser Zeit ließ der DivisionsGeneral Boudet, welcher die

Stellung recognoszirt hatte, einen AchtPfündner vorrüken, der vor dem Thor des Schlosses aufgestellt ward, und das Zeichen zum Angrif gab: das Thor bot, ohngeachtet es vermauert war, bald einen Eingang dar. Der Feind, von dem Ungestümm des Angrifs erschüttert, und zugleich erstaunt, daß von FelsenSpizen, die er ohne Zweifel für unzugänglich gehalten hatte, durch unsre Braven auf ihn herabgefeuert ward, zauderte nicht länger, sich zurükzuziehen, indem er viele Verwundete und gegen hundert Gefangene in den Händen der 102 HalbBrigade zurükließ. Zwei auf der LandStrasse angebrachte breite Gräben sicherten seinen Rükzug, indem sie unsre Kavallerie am Nachsezen verhinderten.

Der GeneralLieutnant Moncey rükte sogleich auf Dolce vor. Der DivisionsGeneral Boudet marschirte im Thal, während die GrenadierReserve, und zwei Bataillone von der Brigade des Generals Serizіat längs der Anhöhen zogen, um dem Feinde den Rükzug abzuschneiden.

Der BrigadeGeneral Schilt, der am 1 Jan. marschirt war, um die Stellung von Rivoli zu beobachten, wurde gewahr, daß er sie mit Vortheil angreifen könnte; der Feind behauptete sich daselbst einige Zeit, muste sich aber endlich zurükziehen; der General Schilt machte 144 Gefangene.

Ein Theil der feindlichen Colonne nahm seinen Weg längs des rechten Ufers der Etsch; der Rest stieß zu den Truppen, welche la Corona vertheidigten.

Die Colonne, die sich längs des rechten Ufers zurükgezogen hatte, nahm eine Stellung, und führte drei Kanonen auf einer Erhöhung auf, welche die Strasse von der Chiusa nach Dolce beherrscht; dadurch bildete sie eine Linie mit den Truppen, welche vorwärts vom lezten Orte aufgestellt waren.

Vier Kanonen, welche auf Befehl des DivisionsGenerals Boudet auf einer vortheilhaften, aber für GrobGeschüz sehr schwer zugänglichen Position aufgepflanzt wurden, erschütterten den Feind; schon waren die Anstalten zum Angrif getroffen, als die Ankunft eines Parlamentairs demselben auf einen Augenblik Einhalt that. Der Feind benuzte diesen Aufschub, um seinen Rükzug zu bewerkstelligen, und unsre Truppen zogen ohne Hinderniß in Dolce ein.

Der General Schilt hatte auf dem rechten Ufer den Feind bis la Covona verfolgt; da er denselben aber in allzu starker Anzahl und in einer äusserst vortheilhaften Stellung gefunden hatte, so beschloß er, ihn zu überfallen. Um 10 Uhr Nachts sezte er sich in Marsch, und verbot ausdrüklich auch nur einen einzigen Schuß zu thun. Die Wegnahme geschah mit dem Bajonet; der Feind hatte etwa 30 Todte oder Verwundete, und er verlor 500 Gefangene, worunter ein Major und sieben andre Offiziere; der Verlust des Generals Schilt war äusserst unbedeutend. Die 91 HalbBrigade betrug sich bei diesem Vorfall mit der grösten Tapferkeit.

Am 3 Jan. brach der GeneralLieutnant Moncey noch vor TagesAnbruch, von Dolce auf, da er an diesem Tage in Ala eintreffen wollte. Fünf und fünfzig Husaren, unter Kommando eines Offiziers, die durch den Marsch unsrer Truppen abgeschnitten waren, ergaben sich gefangen; die vor Borghetto aufgestellten VorPosten des Feindes wurden durch unsre Tirailleurs geworfen.

Ein Detaschement von zwanzig Mann vom 12 HusarenRegiment grif eine Partei von dreissig feindlichen Husaren mit solcher Lebhaftigkeit an, daß es sie sämtlich zu Gefangenen machte. Dieses Detaschement verlor bei diesem Angrif vier Mann und sieben Pferde.

Die Brigade des Generals Merlhe war, während ihres Marsches, mehrmals von dem Feinde genekt worden; bei seiner Ankunft vor Ala fand dieser General ihn aufgestellt, 3000 Mann stark, und durch fünf Kanonen unterstüzt; die rechte Flanke desselben war noch überdem durch das Artillerie- und KleinGewehrFeuer des Korps, das längs dem rechten Ufer der Etsch hingezogen, und auf der Höhe von Ala angekommen war, beschüzt.

Ein Theil der 102 HalbBrigade drang im SturmMarsch in die Stadt, während der Rest dieses Korps sich längs den Bergen hinzog, um den Feind zu umgehen; es kam zu einem äusserst lebhaften Feuer in den Strassen und auf allen Punkten.

Vier Kanonen, die in einer sehr vortheilhaften Stellung, welche der BataillonsChef Lecapitaine ausgesucht hatte, aufgepflanzt waren, machten ein so wohlgerichtetes Kartätschen-

Feuer, daß die Anordnungen des Feindes vereitelt wurden; nichts desoweniger hielt er sich gegen zwei Stunden hindurch mit vieler Hartnäkigkeit. Da der General Boudet bemerkte, daß seine linke Flanke auf dem Punkt wäre überflügelt zu werden, ließ er die 60 HalbBrigade mit zwei Kanonen dahin abrüken; ihr Feuer brachte bald jenes des Feindes zum Schweigen, und von diesem Augenblik an fezte sich leztrer auf allen Punkten in Rükzug, mit Hinterlassung seiner Verwundeten und 680 Gefangener. Unser Verlust belief sich nicht über etliche fünfzig Verwundete. Die Truppen stellten sich noch am nemlichen Abend vor Ala auf.

Der BrigadeGeneral Schilt hatte Befehl erhalten, am 3 Jan. nach Avio zu ziehen; er bewerkstelligte diesen sehr beschwerlichen Marsch, und gieng, am 4 Morgens, mit der 91 HalbBrigade wieder über die Etsch zurük.

Die 12 HalbBrigade leichter Infanterie erhielt Befehl, am rechten Ufer gegen Mori hinaufzuziehen, und der Bewegung der Korps auf dem linken Ufer gegen Marco zu folgen.

Der GeneralLieutnant Moncey marschirte am 4 Jan. gegen Marco: der Feind hatte auf diesem Punkt 6000 Mann versammelt, welche General Loudon kommandirte, der zu starkem Widerstand entschlossen war.

Der VorTrab der Division Boudet traf zuerst den Feind in Macht bei Serraval; seine Linie reichte von der Etsch bis auf den Gipfel der Gebirge; er leistete Widerstand bei Annäherung unsrer Truppen, und empfieng sie mit einem äusserst wohl unterhaltenen Feuer; aber die 102 HalbBrigade warf ihn im SturmMarsch, machte 180 Gefangene, und verwundete viele Mannschaft.

Der zu Serraval überwältigte Feind, zog die Truppen, welche die BergAbhänge umher besezt hielten, zurük; diese Truppen folgten in ihrem Rükzuge einem Fußsteig, der sich von den Höhen herab hinter Marco zieht, und stellten sich auf Felsen, die sich vorwärts von diesem Dorfe finden; sie fezten sich in dieser Gegend unter dem Schuze einer zahlreichen Infanterie, die sich dort befand, und funf Kanonen fest. Ein Angrif von vorn auf diesen Punckt würde äusserst unsicher

gewesen seyn; General Boudet suchte daher, ihn zu umgehen. Das dritte Bataillon der 60 HalbBrigade ward mit dieser Operation beauftragt, und folgte zu dem Ende dem nemlichen Fußsteig, den der Feind genommen hatte, als er sich von Serraval zurükzog: der Marsch dieses Bataillons, den schon die Beschaffenheit des Terrains äusserst schwierig machte, ward noch durch das Feuer von acht feindlichen Kompagnien und einer grosen Anzahl Tiroler ScharfSchüzen, die mit DoppelBüchsen bewafnet waren, verzögert. Auch vermehrte der Feind seine VertheidigungsMittel noch dadurch, daß er FelsMassen auf dieses Bataillon von Tapfern herabstürzte: aber nichts konnte dasselbe ausser Fassung bringen; unter der geschikten Anführung seines Chefs Larue, überwand dis Bataillon alle Hindernisse, erreichte die Anhöhen, und machte 278 Gefangene. Dis unerschrokene Bataillon hatte nur etliche zwanzig Todte oder Verwundete.

Die Nacht verhinderte, irgend etwas gegen den Feind zu unternehmen: als der Mond aufgieng, machte General Boudet einige Versuche, um ihn zu durchbrechen; aber da er ihn in vollkommener Bereitschaft fand, entschloß er sich, den Tag und das Ende der Bewegung der Korps, welche mit Umgehung der Position beauftragt waren, zu erwarten. Der Feind, der indeß wohl fühlte, daß seine Lage kritisch werden möchte, dachte an seinen Rükzug; aber da er ihn etwas spät bewerkstelligte, so erreichte der VorTrab des Generals Boudet, der ihm noch vor TagesAnbruch nachsezte, seinen Nachzug, und nahm ihm ohngefähr 200 Gefangene ab.

Die Stadt Roveredo ward geräumt; eine Deputation überbrachte dem GeneralLieutnant Monrey diese Nachricht: am 5 Jan. rükten unsre Truppen dort ein. Man fand in den Spitälern dieser Stadt 300 kranke Oestreicher

Der DivisionsGeneral Boudet ertheilt den Generalen und StabsOffizieren, so wie den Truppen seiner Division, das schmeichelhafteste Zeugniß. Die 102, die 91, die 60 Linien-HalbBrigade, und die 12 HalbBrigade leichter Infanterie, verdienen das gröste Lob; das dritte Bataillon der 60 HalbBrigade, unter Anführung seines Chefs Larue, hatte besonders Gelegenheit sich auszuzeichnen. Alle Truppen unterstüz-

ten einander; Infanterie, Kavallerie, Artillerie, alle thaten ihre Pflicht.

Der Verlust des Feindes an der obern Etsch, vom 1 Januar, als dem Tage des Uibergangs an, bis zum 5, belief sich an Todten, Verwundeten oder Gefangenen auf ohngefähr 1200 Mann; der unsrige betrug nicht über 200.

Der Bürger Richaud, Soldat in der 102 HalbBrigade, zeichnete sich vorzüglich durch seine Unerschrokenheit aus: im stärksten Gefecht, bei Ala, stürzte er sich mitten in ein feindliches Peloton, tödtete oder verwundete vier Mann, und brachte sechs Gefangene zurük.

Nach den vom OberGeneral Brune erhaltenen Befehlen, machte GeneralLieutnant Moncey zu Roveredo Halt, um die Ankunft des Generals Rochambeau abzuwarten, indem er vor der Vereinigung mit demselben nichts Weiters unternehmen sollte. Er brachte daher den 6 Jan. in Roveredo zu, ließ zur Uiberfahrt der Truppen des Generals Rochambeau Fährten dort versammeln, und schikte Streif-Kommandos auf la Pietra, wo der Feind 15 bis 16,000 Mann zusammengehäuft hatte.

Der DivisionsGeneral Rochambeau war am 2 Jan. in zwei Colonnen aufgebrochen: die erste, unter Befehl des Generals Digonet, zog von Salo über die Gebirge der Costa auf Riva; die andre, unter dem General Brunet, drang über Rocca d'Anfo und die Brüke von Caffaro, um aus dem Thal der Chiusa zu debouchiren, den Marsch des herbeikommenden OberBefehlshabers der Graubündner Armee, Generals Macdonald, zu erleichtern, und sodann über das LederThal auf Riva zu marschiren. Indem der General Rochambeau seine Division theilte, hatte er zur Absicht, den Feind über den Punkt, wo er sich mit der Graubündner Armee vereinigen würde, ungewiß zu erhalten.

Am 3 begegnete der General Digonet, der die Brigade rechts kommandirte, dem VorTrab des FeldMarschallLieutnants Vukassovich auf dem Berge Fumella; er umgieng dieses Korps, und ließ dasselbe, ohngeachtet des mit Schnee und Eis bedekten Terrains, durch einen heftigen Angrif zurükwerfen. Der Feind ward so schnell verfolgt, daß er Arco,

Riva und Torbole räumen muste, wo unsre Truppen am 4 einzogen.

Inzwischen rükte der General Rochambeau mit dem General Brunet gegen das Korps des Generals Loudon zu Caffaro vor. Der Angrif war so ungestümm, daß leztrer sich in Unordnung und mit ziemlichem Verlust auf Pievedi buono zurükziehen muste.

Am 2, Abends, stieß der VorTrab der Graubündner Armee, unter dem DivisionsGeneral Lecchi, zur Brigade des Generals Brunet, und bezog, an der Stelle dieser Brigade, die Position zu Condino. Der General Rochambeau begab sich zurük nach Storo, wo er sich am 3 den ganzen Tag aufhielt, bis die erste Division der Graubündner Armee sich im Stand befinden würde, den VorTrab unter dem General Lecchi zu unterstüzen. Sodann sezte er sich in Marsch über das LederThal, um zu seiner bereits in Riva eingerükten Brigade zur Rechten zu stossen.

Da sich der General Schilt schon am 2 Abends Meister von la Corona gemacht, so sezte der General Rochambeau, welcher Befehl hatte, sobald er Riva und Torbole besezt haben würde, auf diesen Punkt hin zu agiren, seinen Marsch auf Roveredo fort, wo er in der Nacht vom 6 Jan. eintraf, und sich nach einem glüklichen und geschikten Marsch mit dem GeneralLieutnant Moncey vereinigte.

Dieser rükte am 7, durch Convention, mit seinem ganzen ArmeeKorps zu la Pietra ein.

Ich muß nun auf einen Augenblik die Erzählung vom Marsche des GeneralLieutnants Moncey wieder unterbrechen.

Die fränkische HauptArmee war, nachdem sie den Feind aus der Stellung von S. Martino vertrieben hatte, gegen Vicenza marschirt. Am 5, brach sie um 8 Uhr Morgens auf, und fand sich, schon als sie von S. Martino debouchirte, im Angesicht des Feindes. Das Handgemenge war lebhaft, und sogar hartnäkig. Mit gleich gutem Erfolg fiel sowohl die Kavallerie als die Infanterie mehrmals nach einander ein, ohne jedoch den Feind zum Rükzug zu bestimmen. Die beiden Divisionen vom Centrum hatten sich gleich Morgens in Marsch gesezt, um den VorTrab zu unterstüzen. In dieser Absicht

erhielt die Division Loison, um 2 Uhr Nachmittags, die Richtung auf die Anhöhen von Colognola; sie sollte ein feindliches Korps bedrohen, das auf der Ebene von Caldiero in SchlachtOrdnung stand, und sich der flachen Anhöhen bemächtigen. Dis Manövre, verbunden mit den Angriffen, welche der GeneralLieutnant Delmas durch die Brigaden Cassagne und Lapisse auf Colognola und S. Vettore machen ließ, zwang den Feind zu einem eiligen Rukzuge, mit Verlust vieler Gefangenen. Die Karabiniers der 1, 19 und 20 HalbBrigade leichter Infanterie zeichneten sich an diesem Tage aus: um ihre Bewegung zu begünstigen, blieb die LeibWache des OberGenerals Brune unter den feindlichen Kanonen in SchlachtOrdnung, und es ward nur ein Mann von derselben verwundet. Die Nacht that dem günstigen Erfolg, wie er eben anfangen sollte, Einhalt. Nach dem Rukzuge des Feindes stellte sich die Armee auf.*

Am 6 Jan. sezte sich der VorTrab, obgleich das Gefecht

* „Da bis izt die WaffenstillstandsVerhandlungen in Italien noch nicht zum Schluß gebracht werden konnten, mithin die KriegsOperationen in dortigen Gegenden ihren Fortgang haben; so zeiget der die Armee kommandirende General der Kavallerie Graf von Belkegarde, aus Montebello unterm 6 dieses, an, daß der Feind schon am 4 unter Begünstigung der Nacht, gegen unsre Avantgarde und Stellung bei Colognola, da er zugleich den rechten Flugel der Avantgarde durch das Gebirg zu umgehen suchte, einen Angrif unternommen hat. — Da der General der Kavallerie den Schluß gefaßt hatte, vor der Vereinigung mit dem Korps des F. M. L. Vukassovich, in kein HauptTreffen sich einzulassen, so zog die Avantgarde unter beständigem Gefechte, langsam, in Ordnung, und mit sehr unbedeutendem Verluste sich zurük, bis nahe an die Stellung vor Caldero, und als der Feind nun auch diese Stellung angreifen wollte, ließ der General der Kavallerie die vorderste Spize der feindlichen Colonne durch den Obristen Mejco mit dem siebenten HusarenRegiment anfallen, der in dieselbe einhieb, viele Feinde niedersäbelte, so derselben zu Gefangenen machte, und diese feindliche Colonne auf eine beträchtliche Entfernung zurükwarf. Während dieser Zeit sezte der General der Kavallerie die Armee nach und nach in Marsch, lagerte selbe in der Ebene bei Villanova, und die Avantgarde, welche vom Feind nur schwach verfolgt war, sezte sich zwischen Soave und Castelletto." Wiener HofZeitung, vom 14 Jan. 1801.

vom vorigen Tage sehr spät fortgedauert hatte, schon um 8 Uhr Morgens in Marsch. Ein sehr dichter Nebel, der den ganzen Tag währte, war den Operationen äusserst hinderlich. Die Karabiniers von der 1 HalbBrigade leichter Infanterie zeichneten sich wieder sehr aus. Nachdem sie den Feind genöthigt hatten, Suave zu verlassen, verfolgten sie ihn von Stellung zu Stellung, und warfen ein ganzes Regiment, dessen Niederlage so vollständig war, daß es die Gewehre fallen ließ um zu fliehen: es verdankte sein Heil nur dem Nebel, der seine Unordnung verbarg, als es von der Brigade Cassagne umringt werden sollte; indeß verlor es doch 200 Gefangene, worunter ein Major nebst zwei andern Offizieren, und 300 Flinten.

Der General Cassagne stellte sich auf den Anhöhen von Monteforte auf, von denen er den Feind vertrieben hatte; die zwei andern Brigaden vom VorTrab, unter den Generalen Lapisse und Compans, nahmen ihre Position einige Meilen vorwärts von Villanuova.

Die Divisionen Loison und Gazan, vom Centrum, folgten ihren Bewegungen; die Division Gardanne, von der Reserve, kampirte auf beiden Seiten der LandStrasse hinter dem Dorfe. Die Division Watrin, vom Korps des GeneralLieutnants Dupont, verließ die Stellung von S. Lucia, um die von Caldiero zu beziehen.

Da es schien, als ob der Feind bei Montebello Widerstand thun wollte, so traf der OberGeneral Brune Anstalten, um ihn von dort zurükzuwerfen. Der GeneralLieutnant Dupont erhielt Befehl, mit der Division Watrin über Villanuova auf S. Bonifacio und Lobia zu debouchiren, indem er auf der Strasse, die auf Tavernetta führt, und von dort mit der Strasse von Vicenza zusammenstößt, nach Meledo vordränge. Ein Theil der Truppen des GeneralLieutnans Delmas sollte sich der Anhöhen von Gambelaro bemeistern, und sodann oberhalb Taroffa marschiren, um den Abhang von Zermegheda, hinterwärts von Montebello, zu erreichen und wegzunehmen. Eine der Division des GeneralLieutnants Suchet hatte die Bestimmung, diesen Plan zu unterstüzen. Der Uiberrest des VorTrabs wäre bes-

dert, gerade auf Montebello zu marschiren, dieselbe Richtung bekam die zweite Division des GeneralLieutnants Suchet, die des GeneralLieutnants Michaud, nebst den Reserven von der Kavallerie und der Artillerie.

Am 7 Jan. Morgens marschirten alle Truppen nach den angewiesenen Punkten.

Der GeneralLieutnant Dupont begegnete den feindlichen VorPosten bei Lobia, und drängte sie auf Lonigo und Meledo zurük, wo sich ein Korps von 3000 Mann befand, das ebenfalls lebhaft angegriffen und geworfen ward.

Die Division Watrin verfolgte den Feind bis Brendola, und machte 100 Gefangene. Die Brigade des Generals Petitot postirte sich dort; die des Generals Musnier und die Reserve kehrten nach Meledo zurük.

Der GeneralLieutnant Suchet, welcher in Person die Bewegungen Links zu leiten gehabt hatte, marschirte mit der Division Gazan und der Brigade des Generals Cassagne, welche für diesen Tag unter seine Befehle kam. Er schikte die Brigade Cassagne auf die Anhöhen von Loyaula und Montecchio, und ließ sie durch die Brigade des Generals Quesnel unterstüzen. Während dessen bemächtigte sich der DivisionsGeneral Gazan, mit der Brigade Clauzel und der KavallerieReserve vom Centrum, der Anhöhen von Sorio, welche durch 600 Reiter, zwei Bataillone Infanterie und zwei Kanonen, unter den Befehlen des Generals Rohan, vertheidigt wurden.

Nach diesen vorläufigen Verfügungen richtete der GeneralLieutnant Suchet die Brigaden Cassagne und Quesnel auf Montecchio und Maggiore, um dem Feinde den Rükzug auf die LandStrasse abzuschneiden. Das schwierige Terrain verzögerte diese Bewegung; indessen wurde sie auf Montecchio ausgeführt, welches weggenommen wurde. Dis verdankte man gänzlich dem Muthe der 19 HalbBrigade leichter Infanterie, welche von den Karabiniers der 1 provisorischen HalbBrigade leichter Infanterie unterstüzt wurde: diese unerschrokene Mannschaft erstieg die Anhöhen im SturmMarsch, vertrieb von denselben drei Regimenter Infanterie und eines Kavallerie, unter Befehl des Grafen von Hohenzollern,

und machte 150 Gefangene. An diesem Tage erwarben sich die Sappeurs vom 11 HusarenRegiment die gröste Ehre, indem sie die 19 HalbBrigade leichter Infanterie bei ihrem Angrif auf die Anhöhen von Montecchio unterstüzten. Dieses brave Regiment bot, mit der 28 HalbBrigade leichter Infanterie, dem zahlreichen Lager des Feindes auf der Strasse von Vicenza und den Anhöhen von Brendola die Spize; vergebens suchte die östreichische Kavallerie sie von dem Eingang des Dorfes zu vertreiben: sie ward selbst zum Rukzuge gezwungen.

Zu gleicher Zeit kam der DivisionsGeneral Gazan von den Anhöhen von Sorio herab, und warf sich vorwärts von Montebello; er fand den Feind in groser Anzahl, zwang ihn zum Weichen, und warf ihn bis über Zermeghedа hinaus, wo er sich aufstellte. Der BrigadeGeneral Clauzel, welcher den General Gazan mit zwei Kompagnien Karabiniers von der 8 HalbBrigade leichter Infanterie, und einem Bataillon von der 86 HalbBrigade, links flankirte, sah sich einen Augenblik von der feindlichen Kavallerie umringt; er hielt den Anfall mit der gröstеn Tapferkeit aus, und da der Feind ihm nichts anhaben konnte, zog er sich mit Verlust zurük.

Der GeneralLieutnant Delmas liess, während diese Bewegungen auf seinem linken Flügel vorgiengen, die Brigade Lapisse und Compans, nebst der DragonerBrigade des General Beaumont, auf der HeerStrasse von Vicenza agiren; da sich aber der Feind überflügelt sah, und Montebello räumen muste, so hatte er die Brüke über den diseits fliesenden Aldego abgebrochen.

Der GeneralLieutnant Delmas liess schleunig 100 Reiter hinüber sezen, um die andre Brüke jenseits der Stadt zu erreichen, ehe sie der Feind ebenfalls abbräche. Der Kapitain Letord, vom 9 DragonerRegiment, marschirte mit diesem Piket dahin, und schon waren die feindlichen Plänkler im Abbrechen begriffen, als er sie verjagte. Inzwischen waren die Sappeurs vom 1 und 9 DragonerRegiment abgestiegen, und hatten in weniger als einer Stunde die Brüke über den Aldego wieder hergestellt.

Der ganze VorTrab gieng nun hinüber; allein jenseits der Brüke über den Chiampo und hinter der la Gua leistete der Feind den hartnäkigsten Widerstand; unsre Tirailleurs wurden zurükgeschlagen; das Dragoner Piket unter dem Kapitain Letord muste sich, nachdem es zweimal in die feindlichen Husaren eingehauen, zurükziehen.

Der BrigadeGeneral Beaumont eilte an der Spize des 1 DragonerRegiments herbei, um sich den Fortschritten der östreichischen Kavallerie entgegen zu stellen; mehrere tiefe Gräben verhinderten dieses Regiment, den Feind zu erreichen, oder auch nur sich zu deployren. Der trefliche BrigadeChef Viallanes fand indeß ein eben so enges als schwieriges Defilé aus, durch welches er unter dem feindlichen Feuer vordrang: sogleich war sein Regiment jenseits formirt; der Feind, erstaunt über diese kühne Bewegung, hielt inn, und zog sich eilig hinter einen andern Graben, um dem Angrif des 1 Dragoner-Regiments auszuweichen.

Die Nacht rükte heran. Da der OberGeneral beschlossen hatte, noch am nemlichen Abend jenseits der la Gua eine Position zu nehmen, so befahl er auf der ganzen Linie anzugreifen. Das GrenadierBataillon von der Brigade Lapisse, die 1, 2, 78 und 26 HalbBrigaden, unter den Befehlen eben dieses Generals, stürmen von allen Seiten vor, und vertreiben endlich den Feind. Die DragonerBrigade wetteifert an Kühnheit mit der Infanterie; der BrigadeChef Sebastiani, vom 9 DragonerRegiment, wirft alles vor sich her nieder: doch mitten in seinem Anfall wird er durch die Schlucht der la Gua aufgehalten, und erhält eine Kugel in den Helm. Der General Beaumont und der BrigadeChef Viallanes thun mit dem 1 DragonerRegiment einen Angrif auf der Heer-Strasse, werfen mehrere Pelotons Kavallerie, und drängen die feindlichen Plänkler zurük: aber bald werden sie von zwei Bataillonen, die auf ihren Flanken und ausserhalb der Land-Strasse standen, mit dem heftigsten Feuer empfangen; dreimal ruken sie wieder zum Angrif vor, und dreimal werden sie mit demselben Feuer empfangen.

Die Nacht allein endigte das Gefecht; der Feind benuzte sie, um sich zurükzuziehen; er verlor an diesem Tage ohnge-

fähr 600 Gefangene, worunter 150 Verwundete, die er zu Montebello zurükließ, wohin das HauptQuartier verlegt ward.

Der VorTrab stellte sich jenseits der la Gua auf.

Die Kapitains Letord vom 9, und Watrin von 1 DragonerRegiment, zeichneten sich aus: der erste vertheidigte, Mann gegen Mann, einen Hohlweg gegen einen östreichischen HusarenObristen, und zwang ihn, sich zurükzuziehen; der andre verlor zwei Pferde unter dem Leibe. Der Kapitain Cotillon, der das linke HalbBataillon der vereinigten Grenadiere kommandirte, zeigte sich von neuem würdig, an der Spize von Grenadieren zu fechten, und ward in den Arm verwundet. Der Bürger F. B. Varange, Füsilier in der 26 HalbBrigade, that sich durch seine Bravour hervor, und machte mehrere Gefangene.

Am 8 Januar, um sieben Uhr Morgens, verließ der VorTrab seine Stellungen vor Montebello, und gieng gerade auf Vicenza los. Der Feind hielt sich noch in einiger Entfernung von der Stadt; aber bald muste er dieselbe räumen, und verlor auf seinem Rükzuge 250 Gefangene, worunter 5 Offiziere. Der GeneralLieutnant Delmas zog durch Vicenza, indem er den Feind auf der Strasse nach Bassano vor sich her trieb. *

* „Es ist schon lezthin angezeigt worden, daß der General der Kavallerie Graf von Bellegarde zum Grundsaz angenommen, vor der Vereinigung der Armee mit dem Korps des F. M. L. Vukassovich, in kein ernsthaftes Treffen mit dem Feinde sich einzulassen. Dem zufolge hat er aus Fontaniva vom 8 Jan. angezeigt, daß er am 7 das Lager zwischen Montacchio maggiore und Brendola bezogen, die Avantgarde aber zu Montebello aufgestellt habe. Diese ward noch am nemlichen Tage frühe Morgens angegriffen, und genöthigt, sich nahe an die Armee-Stellung zurükzuziehen. Da gegen Abend der Feind sowohl der gedachten Avantgarde, als auch dem linken Flügel der Armee sich näherte, fand der General der Kavallerie nothwendig, ein Paar Bataillons und KavallerieDivisionen vorrüken zu lassen, welche den Feind auf eine gute Entfernung zurükwarfen, somit dem Gefecht ein Ende machten. In der folgenden Nacht ordnete der General der Kavallerie Graf von Bellegarde den weitern Rükzug über Vicenza an, und stellte die Armee bei Fontaniva, die Avantgarde aber bei Villiera und Sondrigo auf." Wiener Hofzeitung, vom 17 Jan. 1801.

Die Divisionen vom Centrum begaben sich eine Meile über Vicenza auf der Strasse nach Padua.

Die Reserve macht eine Meile rükwärts Halt.

Wir fanden in den Spitälern zu Vicenza 723 östreichische Verwundete.

Am 9 Jan. befahl der OberGeneral Brune dem GeneralLieutnant Delmas, auf Armeola zu marschiren. Der VorTrab hatte auf seinem Marsch, besonders vor Armeola, mit dem grösten Theil der östreichischen Armee zu thun. Die Feinde wandten alles an, um seine Bewegungen aufzuhalten: sie vertheidigten alle Stellungen, die sich hier auf jeden Schritt darboten, mit der grösten Hartnäkigkeit, brachen die Brüken ab, oder hemmten die Zugänge derselben durch Verhaue: aber vergebens häuften sich die Hindernisse unter jedem Schritte der Brigade des Generals Cassagne; ihr Muth besiegte alles.

Auf der Höhe von Armeola theilte der Feind seine Macht; ein Theil derselben nahm den Weg nach Bassano, der andre nach Citadella.

Der GeneralLieutnant Delmas verfolgte ihn eine Zeitlang auf der Strasse nach Bassano, ließ dort eine Brigade zur Beobachtung, und marschirte hierauf mit jenen der Generale Cassagne und Compans auf Citadella.

Die 20 und 25 HalbBrigade leichter Infanterie sezten ihrem Ruf die Krone auf: diese zwei HalbBrigaden hielten den ganzen Tag hindurch die Anstrengungen des Feindes auf, und beobachteten, unter einem Hagel von Kartätschen und Kugeln, ununterbrochen die schönste Ordnung; ruhig liessen sie mehrmals die Kavallerie gegen sich anruken, und warfen sie stets mit Verlust zurük.

Nicht weniger Muth bewiesen gegen Ende des Tages die 19 und die 28 HalbBrigade leichter Infanterie; sie führten linkwärts einen Angrif aus, welcher den Rukzug des Feindes entschied, der sich durch die aus Tirol gekommenen Truppen verstärkt hatte. *

* „Nach den lezten Anzeigen des Generals der Kavallerie Grafen Bellegarde aus Castelfranco und Treviso vom 11 und 12 Jan. hat es dem Feinde, unerachtet aller Anstrengungen, nicht gelungen, die Vereinigung des Vukassovichischen Korps mit der Armee zu hindern; es ist

Wir nahmen ihm in diesen verschiedenen Gefechten ohngefähr 300 Gefangene ab; sein Verlust an Todten oder Verwundeten war wenigstens eben so stark: der unsrige belief sich nicht über 100 Mann.

Am 10 Jan. traf der OberGeneral Brune Anstalten zum Übergang der Brenta.

Er befahl dem GeneralLieutnant Michaud, statt des GeneralLieutnants Delmas, der sehr krank geworden war, das einsweilige Kommando des VorTrabs zu übernehmen. Die Division Loison wurde beordert, auf Camisano zu marschiren, und gegen Curtazzalo zu recognosziren.

Die Division Gazan rükte über Vicenza vor, auf der Strasse von Marostica.

Zwei Schwadronen vom 11 HusarenRegiment, unter dem EscadronsChef Martigues, zogen in Padua ein, welches von einem, 3000 Mann starken, feindlichen Korps geräumt ward.

Der GeneralLieutnant Michaud erhielt den Auftrag, am 11 Jan., mit TagesAnbruch die nöthigen Demonstrationen zum Übergang der Brenta gegenüber von Citadella zu machen; zugleich ward er beordert, sich dieser Stadt zu bemächtigen, und sich vorwärts derselben gegen Castelfranco aufzustellen.

Um diese Operation zu unterstüzen und zu erleichtern, befahl der OberGeneral Brune den Divisionen Loison und Watrin, und den Dragonern von der Reserve, sich in der nemlichen Zeit auf der Strasse von Ponte und Tor, Rampazzo, Camisano und Curtarolo auf das linke Ufer der Brenta zu begeben, indem sie den Weg von Padua nach Citadella abschnitten, und sogleich nach Bewerkstelligung ihres Übergangs auf Citadella zu marschiren. Zur Dekung des

dieses Korps bereits am 10 aus den Schluchten der Val Sugana herausgerükt, somit die Vereinigung desselben mit der Armee in der Ebene zwischen Citadella und Castelfranco am nemlichen Tage vor sich gegangen. — Die von unsrer Seite zur Verabredung eines Waffen-Stillstands in jenen Gegenden bestimmte Parlamentairs sind bereits in das feindliche HauptQuartier abgegangen, und es steht nun von daher das Weitere zu erwarten." Wiener HofZeitung, vom 21 Jan. 1801.

Marsches dieser Divisionen wurden zwölf Stüke von der reitenden Artillerie bestimmt.

Um den Feind irre zu machen, und ihn zu zwingen, seine Macht zu theilen, ließ der OberGeneral die Division Gazan mit sechs Kanonen und einem Regiment Kavallerie auf der Strasse von Marostica gegen Bassano anrüken.

Die Reserven der Infanterie und der Kavallerie, mit drei Kompagnien leichter Artillerie, erhielten Befehl, sich vorwärts von Lisiera aufzustellen.

Nachdem alle diese Anordnungen gemacht waren, rükte der VorTrab an die Brenta vor, und warf, ohne grose Mühe, alle Posten, welche der Feind noch auf dem rechten Ufer dieses Flusses hatte, auf das jenseitige Ufer zurük. Der OberGeneral Brune befahl sofort den Uibergang. Fünf und zwanzig Kanonen, welche der Kommandant der Artillerie, General Marmont, aufstellen ließ, brachten bald das feindliche Feuer vom linken Ufer zum Schweigen. Unter dem Schuze unsrer Batterien sezte das 10 HusarenRegiment durch eine Fuhrt hinüber, und verfolgte den Feind so lebhaft, daß es ihm 1 Kanone und 200 Gefangene abnahm. Der ganze VorTrab folgte dieser Bewegung, und stellte sich jenseits der Brenta, vorwärts von Fontaniva auf.

Der GeneralLieutnant Moncey, Befehlshaber des linken Flügels, der sich am 8 mit seinem ganzen ArmeeKorps zu Levico befand, hatte seinen Marsch auf Bassano fortsezen sollen; der OberGeneral erwartete mit der lebhaftesten Ungeduld Nachrichten von ihm: es fand sich, daß seine Befehle punktlich vollzogen worden waren, und daß der GeneralLieutnant Moncey am 11 Jan., um acht Uhr Morgens, in Bassano eingerütt war. Durch einen eben so klug entworfenen als schnell ausgeführten Marsch hatte der linke Flugel in Zeit von acht Tagen 130 (ital.) Meilen auf schwierigen, und oft streitig gemachten Wegen zurükgelegt, den Feind von vielen vortheilhaften Posten vertrieben, und 2000 Gefangene gemacht.

Bei seiner Ankunft zu Bassano ließ der GeneralLieutnant Moncey die Strassen von Citadella und Castelfranco durch das 12 HusarenRegiment lichten; der Chef

dieses Korps, Bürger Fournier, richtete seinen Auftrag mit so viel Muth als Klugheit aus; er war den ganzen Tag mit dem Feinde handgemein, und nahm ihm über 100 Gefangene und 21 Pferde weg.

Am 12 Jan. nahm der VorTrab seine Richtung über Citadella auf Castel franco; die Brigade des Generals Lassagne marschirte links von der Strasse, um Castel franco zu umgehen, während die Brigade des Generals Lapisse, welcher die des Generals Compans und die Dragoner folgten, von vorn dagegen anrükte.

Der Feind hielt S. Martino besezt, und wollte hier Widerstand leisten; der General Lapisse ließ dieses Dorf durch die 1 und die 2 Linien-HalbBrigade angreifen, während seine zwei HalbBrigaden zur Linken und seine Artillerie ihren Marsch auf der HeerStrasse fortsezten.

Der Feind sammelte seine Macht zwischen S. Andrea und Treviglio, und entwikelte eine starke Linie Reiterei, die unsern rechten Flügel abschneiden zu wollen schien; aber unsre Artillerie, von dem BataillonsChef Aubry angeführt, zwang ihn, sich zu entfernen, nachdem sie ihm viel Schaden gethan hatte.

Der Feind, der die bewachsenen Wege vorwärts von Castel franco benuzte, stellte dort seine Infanterie in Hinterhalt. Sein hartnäkiger Widerstand ermüdete endlich den GeneralLieutnant Michaud, der nunmehr Befehl gab, Castel franco zu erstürmen. Der General Lapisse stürzte sich, an der Spize eines Detaschements vom 9 DragonerRegiment und des GrenadierBataillons, mit seiner bekannten Unerschrokenheit auf den Feind, warf alles, was ihm im Wege war, und drang bis in die Mitte der Stadt; als ihn hier eine sehr überlegene Macht hinderte, vorzurüken, ließ er sogleich seine Artillerie herbeikommen, und unter ihrem wirksamen Schuze einen zweiten Sturm durch die Grenadiere ausführen; nun räumte der Feind den Plaz. Der General Lapisse verfolgte ihn über drei Meilen weit, und nahm ihm über 300 Gefangene ab.

Das GrenadierBataillon und das 9 DragonerRegiment erwarben sich an diesem Tage den grössten Ruhm. Den Ka-

pitains Letord und Talmas, vom 9 DragonerRegiment, wurden ihre Pferde unter dem Leibe getödet. Die Bürger Lessec und Chauvin, Kapitains, Prevoſt, Lieutnant, und Durnau, UnterLieutnant, fuhren fort, Beweiſe von ihrer Bravour zu geben.

Der BrigadeGeneral Caſſagne, der auf der rechten Flanke des Feindes in dem Augenblik ankam, wo er ſeinen Rükzug anfieng, grif ihn zu Salvarosa an, brachte ihn in Flucht, und verfolgte ihn bis über Vedelago hinaus, wo die Nacht ihn zwang, Halt zu machen und Poſition zu nehmen.

Bei dieſer Gelegenheit erwähnt der General Caſſagne des 10 HuſarenRegiments mit neuen Lobſprüchen, vorzüglich zeichnet er den Kapitain Debar, und die Lieutnants Kamps und Teron aus; leztrer verlor ein Pferd unter dem Leibe.

Die Brigade des Generals Compans unterſtüzte wechſelsweiſe, und immer mit gutem Erfolg, die Brigaden Lapiſſe und Caſſagne.

Der VorTrab that an dieſem Tage dem Feinde groſen Schaden, und machte gegen 600 Gefangene. Dem Bürger Blachere, Kapitain beim GeneralStab, ward vor Caſtelfranco die linke Hand durch eine KanonenKugel weggenommen.

Die Diviſion Gazan, die von Baſſano herkam, fand den Feind zu Godego, vertrieb ihn von da, und unterſtüzte die Operationen des VorTrabs unterhalb Caſtel franco.

Während die Armee auf ſolche Art jeden Tag durch neue Vortheile, die ſie davon trug, bezeichnete, machte die Beſazung von Mantua, die ſich bisher beſtändig hinter ihren Verſchanzungen verſtekt gehalten hatte, in ſtarker Anzahl, jedoch ohne Erfolg, einen Ausfall auf das Korps, das ſie blokirt hielt.

Am 12 Jan., vor ſechs Uhr Morgens, zeigten ſich ſtarke feindliche Detaſchements vor unſern Poſten, während zwei Colonnen, jede von 2000 Mann, mit der gröſten Unerſchrokenheit, die eine auf Marmirolo, die andre auf Rivolta zogen. Durch ſeine KanonierSchaluppen auf dem See von Mantua, dekte der Feind den Marſch ſeiner Colonne auf Rivolta.

Unsre Truppen, weit schwächer an Zahl, aber stark durch ihren Muth, machten dem Feinde das Terrain Schritt für Schritt streitig, und wichen ihm nicht eher, als da sie sich in Gefahr sahen, umgangen zu werden. Die Truppen von Marmirolo zogen sich auf Marengo, und die von Rivolta auf Sacca zurük, wo sie festen Fußes den Feind erwarteten; aber als sie sahen, daß er ihnen nicht dahin zu folgen wagte, giengen sie wieder Angrifsweise zu Werk, und vertrieben ihn bald wieder aus den Dörfern, die sie ihm auf einen Augenblik eingeräumt hatten. Der EscadronsChef Remi, vom 6 DragonerRegiment, zog wieder mit Sturm in Marmirolo ein. Der EscadronsChef Barillier, vom 4 Regiment der Jäger zu Pferd, war eben so glüklich gegen Rivolta, und verfolgte den Feind bis nach Curtalone hinein: hundert Mann Infanterie, die er an das Ufer des Sees hingedrängt hatte, verdankten ihre Rettung den Barken, in welche sie kaum Zeit hatten, sich zu werfen. Der Feind hatte bei diesem Vorfall ohngefähr 60 Todte oder Verwundete. Der BrigadeGeneral Fablonowski, welcher die VorPosten des BlokadeKorps kommandirte, wuste seine Truppen äusserst wohl zu gebrauchen; sie gaben sämtlich Beweise von Festigkeit und Bravour; die 4 provisorische HalbBrigade, das 6 Dragoner- und das 4 ChasseurRegiment, hatten besonders Gelegenheit sich auszuzeichnen.

Es muß bemerkt werden, daß die Truppen, welche Marmirolo vertheidigten, nicht über 300 Mann, sowohl Infanterie als Kavallerie, stark waren; daß Rivolta blos durch 250 Mann besezt war, und daß diese Detaschements mit Colonnen von 2000 Mann zu thun hatten.

Dieser Angrif der Besazung von Mantua hat mich zu einer Digression veranlaßt, die einen Beweis weiter von der Uiberlegenheit unsrer Soldaten liefert; ich kehre nun wieder auf ein gröseres Feld zurük, wo wichtigere Ereignisse uns erwarten.

Die Divisionen Boudet und Rochambeau, vom Korps des GeneralLieutnants Moncey hielten Bassano bis Asolo besezt, und lichteten die linke Flanke von Castel franco. Am 2 Jan. hatte GeneralLieutnant Moncey Befehl erhalten, mit allen Truppen seines Korps sich in Marsch zu sezen,

und längs dem Bosco del Mantello hinzuziehen, um sich auf der rechten Seite des Flusses auf Ponte di Piave zu begeben, und durch dieses Manövre den östreichischen NachTrab vom HauptKorps abzuschneiden. Die Bewegung des übrigen Theils der fränkischen Armee war in Gefolge jener des linken Flügels angeordnet, und sollte am 13 ausgeführt werden; allein da die Berichte aller Generale, und die Recognoszirungen der Offiziere vom GeneralStab, das Gerücht, welches der Feind hatte verbreiten lassen, seitdem die drei Divisionen vom Tirol, unter Anführung der Generale Davidovich, Vukassovich und Loudon, sich wieder mit ihm vereinigt hatten, daß er nemlich das Schikfal einer Schlacht in den schönen Ebenen der Mark Treviso versuchen wolle, wahrscheinlich machten, so gab der OberGeneral Brune andre Befehle.

In der That waren, am 12 Jan., die Demonstrationen und die Macht, welche der Feind, um die Zeit wo der Tag sich neigte, auf der Höhe von Vedelago, S. Floriano und Albarado, (einem prächtigen SchlachtFeld), bliken ließ, von der Art, daß sie ein groses Unternehmen auf den folgenden Tag vermuthen liessen.

Den 13, mit TagesAnbruch, hatte der OberGeneral seine Anordnungen getroffen; seine Linien waren aufgestellt, und die bereits formirten Colonnen erwarteten nur noch das Zeichen, um sich in Bewegung zu sezen.

Eine Recognoszirung vom VorTrab wird gegen Vedelago, einen feindlichen VorPosten, abgeschikt; sie bemeistert sich desselben, und macht 200 Gefangene.

Nicht weit von da schien der Feind, unter Begünstigung eines bewachsenen Terrains, ebenfalls seine Linien formirt zu haben, indem er sich rechts am Bosco del Mantello anlehnte, und seine Linke auf die HeerStrasse von Treviso, in der Richtung von Fossalonga, erstrekte. Am äussersten Ende jenes bedekten Terrains zeigte er zahlreiche Vedetten und Pelotons von Infanterie und von Kavallerie, sehr nahe bei einander.

Um Mittag begab sich der OberGeneral Brune in Person auf die Linie unsrer VorPosten; nachdem er sie durchgeritten war, gab er Befehl zum Angrif: aber starke KavallerieParties,

die er auf die Linie vorrüken ließ, reichten hin, um alles, was der Feind von Truppen gezeigt hatte, zum Weichen zu bringen; er wurde lebhaft verfolgt; wir nahmen ihm 300 Gefangene ab; unsre Recognoszirungen werden bis über das Dorf Sola hinaus vorgetrieben; die Nacht zwingt sie, ihrem Marsch Einhalt zu thun, und die Armee nimmt Position.

Am 14, fanden sich alle GeneralLieutnants und die Generale der Artillerie und der Kavallerie, um vier Uhr Morgens, in dem zur allgemeinen Zusammenkunft bestimmten Orte Fossalonga ein. Der OberGeneral Brune legte ihnen seinen Plan vor, welcher darin bestand, alle Korps vom östreichischen VorTrab, die auf dem rechten Ufer der Piave geblieben waren, von diesem Fluß abzuschneiden.

Er befahl dem GeneralLieutnant Delmas, der wieder das Kommando des VorTrabs übernommen hatte, über Postumo gegen Lovadina zu marschiren;

Dem GeneralLieutnant Moncey, einen festen OperationsPosten zu Riva-Secca, links vom Bosco del Mantello aufzustellen, die Abends vorher zu Falce eingetroffene Division Rochambeau ihre Richtung auf Ponte di Piave nehmen, und die Division Boudet auf Salva marschiren zu lassen, indem sie der Bewegung des Generals Rochambeau folgte;

Dem GeneralLieutnant Suchet, in der Richtung vom VorTrab zu marschiren, so daß er seine sämtliche Kavallerie rükwärts, rechts von seinem Korps, mit der leichten Artillerie aufstellen, und Villa-Orbà zu seinem RichtungsPunkt zur Rechten nehmen sollte;

Dem GeneralLieutnant Dupont, die Division Watrin rechts von dem Korps des GeneralLieutnants Suchet vorrüken zu lassen, so daß er Fontone zu seiner Richtung rechtwärts bis zur Höhe der HeerStrasse von Treviso nach Ponte di Piave nähme;

Dem General Gardanne, auf Piave di Susignana zu marschiren;

Dem General Davoust, mit der ReserveKavallerie der Bewegung des VorTrabs zu folgen, indem er ein Regiment zu Camalo liesse, um daselbst den ArtillerePark zu deken.

Die ganze Armee sezte sich, um zehn Uhr Morgens, in Marsch, um die befohlene Bewegung auszuführen.

Der VorTrab stieß erst zu Visnadello auf den Feind; er war dort ziemlich stark, besonders an Kavallerie: das 10 HusarenRegiment, unter Anführung des unerschrokenen Lasalle, fiel mehrmals mit so viel Kühnheit als Erfolg auf ihn ein; der tapfre Teron, der seit dem Laufe des Feldzuges nicht aufhörte, Beweise von Bravour zu geben, ward bei dieser Gelegenheit durch einen SäbelHieb verwundet.

Die Brigade Cassagne vertrieb den Feind, nach einem lebhaften Widerstand, aus Lovadina, wo er sechs ArtillerieStüke hatte.

In der nemlichen Zeit zog die Brigade des Generals Compans auf Spreseano, von wo sie ebenfalls den Feind vertrieb, und ihm einige Gefangene abnahm.

Die übrige Armee marschirte ohne Hinderniß, und nahm Abends die angewiesenen Stellungen.

Im Laufe dieses Tages hatte der VorTrab, auf seiner Rechten, eine Recognoszirung vom 9 HusarenRegiment, unter Anführung seines Chefs Sebastiani, gegen Treviso abgeschikt. Als leztrer vor den Thoren dieser Stadt ankam, fand er daselbst eine Schwadron Husaren von Erzherzog Ferdinand, welche seinen Marsch aufhalten, und ihn bewegen wollte, seinen Einzug in Treviso aufzuschieben, „indem Bevollmächtigte des Generals Bellegarde unterwegs wären, um einen WaffenStillstand zu unterzeichnen.“ Der BrigadeChef Sebastiani antwortete, er könnte auf eine solche Angabe hin nicht Halt machen, und er würde vorrüken. Um jedoch die Art von Zuversicht und Vertrauen, welche der Anführer des feindlichen Detaschements zu äussern schien, nicht zu misbrauchen, bewilligte er ihm eine ViertelStunde zu seinem Rükzuge; das 9 DragonerRegiment rükte hierauf sofort in Treviso ein, wo es gegen 100 Gefangene machte, und stellte sich eine Meile vorwärts auf.

Eine Stunde nachher kamen der General von Hohenzollern und der Obrist de Pesi, mit Vollmachten des Grafen von Bellegarde, OberGenerals der östreichischen Armee, um einen WaffenStillstand zu unterhandeln.

Der OberGeneral Brune befand sich zu Villa-Orba, in Gefolge der Bewegung des Centrums der Armee, welches sich, auf Höhe der HeerStrasse von Treviso, gegen Ponte di Piave aufstellte. Die AussenGegenden von Villa-Orba wurden durch zwei Pelotons vom 15 Regiment der Jäger zu Pferd bewacht: man wird einige feindliche Husaren rechts vom Dorfe Marengo gewahr; der OberGeneral befiehlt den zwei Pelotons vom 15 Regiment, und einem GrenadierBataillon von Suchetschen Korps, unter Anführung des Generals Brune, vorzurüken. Der BrigadeChef Mossel, von der Artillerie, sprengt mit einigen Kanonieren zu Pferd auf die Husaren los, und will sie umgehen; er wird von dem Bürger Petiet, Adjutant des OberGenerals, begleitet: sie durchbrechen die Linie der Plänkler, die sie mit PistolenSchüssen empfangen, und im Galopp gegen Ponte di Piave fliehen; die Jäger zu Pferd vom 15 Regiment verfolgen sie; der BrigadeChef Mossel und der Adjutant Petiet eilen auf der Seite von Treviso vorwärts, und finden sich plözlich einer feindlichen Schwadron gegenüber, die 250 Pferde stark war. Der BrigadeChef Mossel verbirgt seine Verlegenheit, und ersezt durch List den Mangel an Macht: er wendet sich in teutscher Sprache an den Kommandanten der Schwadron, und fordert ihn auf, die Waffen zu streken, „indem ihm, da er durch eine sehr überlegene Macht umgangen wäre, kein Mittel zum Entkommen mehr übrig bliebe;" er macht ihn für die mindeste feindselige Handlung, die seine Truppe sich erlauben könnte, verantwortlich.

In demselben Augenblik kommt der BrigadeGeneral Seras, mit den BB. Guillemet, Sordis und Laharpe, Adjutanten des OberGenerals, und den BB. Camus und Deveaux, Adjutanten des Generals Marmont, an; er bestätigt die durch den BrigadeChef Mossel gegebene Versicherung, daß gegen diese Schwadron, wenn sie die ihr gemachten Vorschläge annehmen würde, mit Schonung verfahren werden sollte. Während dieser Conferenz sprengt der Adjutant Sordis, zum 15 Regiment Jäger zu Pferd, welches am nächsten bei der Hand war; schon fanden sich die zwei oben erwähnten Pelotons von diesem Regiment in gleicher Höhe:

der östreichische Major zweifelt nun nicht mehr an der Unmöglichkeit seinen Rükzug zu bewerkstelligen; er strekte die Waffen, als das ganze 15 JägerRegiment, wie auch das GrenadierBataillon unter Befehl des Generals Brune, ankam.

Vermöge dieser Kriegslist, welche man der GeistesGegenwart des BrigadeChefs Moffel und der Klugheit der Adjutanten des OberGenerals zu danken hat, steigen 250 Husaren, ein Major und acht Offiziere ab, und geben sich gefangen, ohne einen Schuß zu thun; wir erbeuten 250 Pferde. Der Adjutant Laharpe, der, am nemlichen Tage, durch den OberGeneral, an der Spize von 15 Garden zu Pferd auf Recognoszirung nach Istrana geschikt worden war, hatte 30 Gefangene gemacht.

Die Offiziere behielten ihre Pferde, und die Husaren ihre MantelSäke.

Die Nacht verhinderte, dem Feinde noch mehr zuzusezen; die Armee nahm ihre Stellung auf den Punkten, die sie Befehl gehabt hatte zu besezen.

Der OberGeneral Brune verlegte sein HauptQuartier nach Treviso.

Seit dem 18 Dec. war die Armee von der Chiesa bis an die Piave vorgerükt; sie hatte über drei Flüsse gesezt, welche man als die stärksten Vormauern Italiens betrachtet, und die ganze feindliche Armee über den vierten zurükgeworfen; sie hatte das italienische Tyrol und das ganze feste Land der Venetianischen Staaten bis an das rechte Ufer der Piave inn; 15,000 Gefangene, 10,000 Todte oder Verwundete, 45 FeuerSchlunde, 20,000 Flinten, 3 Fahnen, beträchtliche Magazine, waren die Früchte und die Beweise ihrer Siege.

Dis war ihre glänzende Lage, als die feindlichen Abgeordneten kamen; sie brachten Worte des Friedens; sie verlangten Einstellung der Feindseligkeiten, um einen WaffenStillstand zu unterhandeln. — Der OberGeneral Brune bewilligte 24 Stunden.

Es ließ sich nicht bezweifeln, daß der Feind nach den Unfällen, die er erlitten, genöthigt seyn würde, sich, ohne Schlacht, hinter den Isonzo zurükzuziehen; er konnte uns den Uibergang der Piave nur schwach streitig machen, und höchstens

einige Gefechte wagen, um seinen Rükzug zu deken; aber er öfnete uns ein erschöpftes Land, aus welchem der Hunger die Einwohner forttrieb. Die fränkische Armee war der Gefahr ausgesezt, Mangel an Lebensmitteln zu leiden; in der Lombardei gab es keine angelegten Magazine, aus denen sie Getreide hätte ziehen können; so schnell man auch dergleichen anlegte, so muste doch einige Zeit vergehen, bevor das TransportWesen sicher eingerichtet seyn konnte. Uiberdis hatte der Feind in den Plätzen am Mincio und an der Etsch 20,000 Mann in unserm Rüken gelassen. Die Blokade dieser Pläze, die zu unsern Communicationen mit dem Cisalpinischen Gebiete durchaus nothwendig war, hielt ein starkes ArmeeKorps dort zurük, welches die active Armee schwächte. Wir konnten dem Veronesischen Volk, das im Feldzuge vom Jahr 5 (1797) ein schreckliches Beispiel von Empörung gegeben hatte, nicht trauen. Der Feind bedurfte eines langen WaffenStillstands; ein WaffenStillstand von einigen Tagen war der fränkischen Armee nüzlich. Derjenige, welcher wirklich abgeschlossen wurde, vereinigte alle Vortheile; er dauerte nur 23 Tage, mit Inbegrif der 15 tägigen Aufkündigung: allzu kurz um dem Feinde irgend etwas andres als den Abzug seiner Bagage zu gestatten, indem er uns die Pläze Peschiera, Legnago, Ferrara, Ancona, und die Kastelle von Verona überlieferte, sicherte er unsre Communicationen mit Cisalpinien; er gab der fränkischen Armee Zeit, ihre Lebensmittel in ein ganz erschöpftes Land nachfuhren zu lassen, und ihre ganze Macht vor den Feind zu stellen.

Der OberGeneral bevollmächtigte den DivisionsGeneral Marmont, und den Bürger Sebastiani, Chef des 9 DragonerRegiments: der WaffenStillstand ward am 16 Jan. geschlossen; der Feind überließ uns sechs Pläze, und zog sich hinter den Tagliamento zurük.

Bei dieser Lage der Dinge, hätte fortan nichts mehr den siegreichen Marsch unsrer Armee aufhalten können; und der WiederAusbruch der Feindseligkeiten hätte uns Mantua gegeben, oder uns unter die Mauern von Wien versezt.

Während der WaffenStillstandsVertrag zu Treviso unterzeichnet ward, sammelte die Division des Generals Mennier,

welcher die Belagerung der Kastelle von Verona aufgetragen war, die lezten Lorbeern dieses denkwürdigen Feldzuges ein. Die BelagerungsArbeiten wurden durch den Artillerie-BrigadeChef Alix mit solchem Nachdruk betrieben, daß sie bis auf zehn Toisen vom Graben vorgerükt waren, als der Feind kapitulirte: die Besazung, 1700 Mann stark, ward kriegsgefangen.

Der OberGeneral, unaufhörlich Zeuge der Strapazen und des Eifers der Armee, macht es sich zur Pflicht, ihr hier das schuldige Lob zu zollen. Um die Standhaftigkeit, und die kalte Ruhe des fränkischen Soldaten mitten unter Entbehrungen, nach Verdienst zu würdigen, muß man sie seiner Bravour vergleichen. Alle TruppenKorps wetteiferten an Muth und Ruhm.

Der OberGeneral bezeugt den Generalen, die ihn vollkommen gut unterstüzt haben, seine Zufriedenheit.

Die StabsOffiziere haben mit so viel Thätigkeit als Auszeichnung gedient.

Eine Menge glänzender Thaten hat stattgehabt. Ich bedaure, Bürger Minister, daß ich sie bisher noch nicht alle sammeln konnte: ich werde mich beeifern, Sie in den Stand zu sezen, solche der Regierung bekannt zu machen.

Unterzeichnet: Dudinot.

Nachtrag.

Division von Toscana.

Im Augenblik, wo die fränkische Armee durch ihre Siege den Feind genöthigt hatte, die Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, wurde der in Toscana kommandirende DivisionsGeneral Miollis, (ein lange schon durch seine Talente, seine Bravour und die Strenge seiner Grundsäze achtungswerther Krieger), nachdem er lange gegen die von den Oestreichern unterstüzten Bemühungen der Insurgenten gekämpft, stets die Oberhand behalten, und das Land mit einer Handvoll

braver Soldaten behauptet hatte, mit einem neuen Angrif bedroht.

Ein ziemlich beträchtliches Korps Neapolitaner war, unter Anführung des Generals Damas, auf drei Colonnen in Toscana eingerükt. Schon hatte das HauptKorps, 5000 Mann stark, worunter 1000 Mann Kayallerie, vom General Damas in Person kommandirt, Siena eingenommen, und machte Anstalt, den General Miollis in Florenz zu neken; dieser hielt aber für gut, demselben die Beschwerlichkeiten des Marsches zu ersparen. Zwar muste er in Livorno eine bedeutende Besazung behalten, und seine Communicationen so gut deken, als es die Umstände und die kleine Zahl seiner Mannschaft erlaubten; er hatte also kaum 200 Mann disponibler Truppen: allein er eilte, dieses schwache, aus fränkischen und cisalpinischen Truppen bestehende Korps zusammenzuziehen, und traf in forcirten Märschen am 14 Jan. vor Siena ein.

Der Feind hatte sich vorwärts von der Stadt aufgestellt; die Unsrigen griffen ihn an, und warfen ihn durch ihr Ungestümm über den Haufen. Die cisalpinischen Grenadiere, von dem General Pino, welcher den General Polombini unter seinen Befehlen hatte, geschikt angeführt, fielen mit einer seltenen Unerschrokenheit und dem vollständigsten Erfolg an. Der EscadronsChef Langlois, vom 2 Regiment Jäger zu Pferd, warf sich an die Spize der Sappeurs und eines Detaschements von diesem Regiment auf den Feind, als sich dieser zurükzog, und nahm ihm eine Kanone. Diese neapolitanische Colonne würde ganz aufgerieben worden seyn, wenn der Eifer unsrer Truppen nicht dadurch aufgehalten worden wäre, daß man eine halbe Stunde brauchte, um mit Kanonen und Aexten die Thore der Stadt einzusprengen; indeß wurde der Feind sechs Meilen über Siena hinaus verfolgt, und ließ auf seiner Flucht 3 Kanonen nebst ihren PulverWägen, 400 Todte oder Verwundete, und gegen 300 Gefangene im Stich.

Drei Tage lang ließ der General Miollis dieses Korps von Flüchtlingen verfolgen, ohnedaß es eingeholt werden konnte. Dieser Sieg befreite vollends Toscana von der Gegenwart der Neapolitaner und der Insurgenten, und sicherte die Ruhe des Landes.

Der Generallieutnant Soult hatte die Empörungen in Piemont unterdrükt und niedergehalten, welche ohne die Energie eines so erfahrnen Feldherrn die bedenklichsten Folgen gehabt haben würden.

Anzeige.

In der J. Geßnerschen Buchhandlung in Zürich und Bern ist ist so eben erschienen und bei P. P. Wolf, Buchhändler in Leipzig, Cotta in Tübingen und in allen vorzüglichen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichte vom Kampf und Untergange der schweizerschen Berg und WaldCantone, besonders des alten eidgenössischen Kantons Schwytz von J. Zschokke, Regierungsstatthalter des Kantons Basel. In vier Büchern, mit dem Portrait des alt Landhauptmann Redings und einer Charte. 8. 1 Rthlr. 8 gr. ord. oder 2 fl. 24 kr.

Durch seine Verhältnisse und durch seinen Aufenhalt in den Waldstädten, ward der Verfasser in den Stand gesezt, unmittelbar aus OriginalUrkunden und aus Berichten von Augenzeugen zu schöpfen. Sein Stoff ist das Auflodern der durch lange Ruhe eingeschläferten Freiheit eines kleinen Hirten-Volkes, und sein ungleicher aber männlicher Kampf gegen überlegene Macht und Geschiklichkeit. Das Unterliegen der alten Zeit unter der neuen, das Untergehen aller zerrissener Formen und der Aufgang einer neuern harmonischern Ordnung, so wie das Hindeuten auf die MorgenRöthe einer schönen Zukunft, ist der Sinn und innere Charakter dieses interessanten Werkes.

Das erste Buch enthält einen charakterischen Abriß der Sitten, Verfassung und Geschichte dieser Cantone, bis auf die neuesten Zeiten. Das zweyte Buch liefert die Geschichte des französischen Einfalls in die Schweiz, des Widerstandes der Eidgenossen und des Antheiles, den die kleinen Cantone und besonders Schwyz daran nahmen, des häuslichen Zwistes, in den Schwyz selbst mit seinen Unterthanen zerfiel, und der Cisalpinischen Umtriebe in den italienischen Cantonen. Das dritte Buch enthält die Darstellung der Unterhandlung der Demokratischen Cantone, mit den fränkischen Generalen, um sich Ruhe und Unabhängigkeit zu sichern, der neuen Stürme, die sich beym Zerschlagen dieser Unterhandlungen bildeten, der Zurüstungen zum Kampfe, des Enthusiasmus der sie belebte, und des Ortgeistes, der sie wieder lähmte. — Das vierte Buch endlich — schildert die Gefechte der Waldstädte, mit dem fränkischen Heere vom 30sten April bis 2ten May, die Capitulation mit dem fränkischen OberGeneral und die endliche Annahme der helvetischen StaatsVerfassung. Eine französische Uibersezung dieser Geschichte wird durch den nemlichen Verleger in Paris veranstaltet und dort gedrukt. Die gleiche Verlagshandlung hat ferner noch unter der Presse eine sorgfältig bearbeitete Uebersezung, mit den Kupfern des Orginals — von —

Essai sur le Blanchiment, avec la Description de la nouvelle methode de blanchir par la Vapeur, d'après le procédé du Citoyen Chaptal, et son application aux arts — par R. Oreilly. Paris. 1801.

Bei Krieger in Marburg erscheint zur Michaelis Messe 1801.

Baldinger, E. G., neues phys. med. Journal. 3r Bd. 3s St. gr. 8.

Denkwürdigkeiten, hessische, herausgegeben von Justi und Hartman. 3r B. 8.

Günther, F. J., Darstellung einiger Resultate die aus der Anwendung der pneumatischen Chemie auf die practische Arzneykunde, hervorgehen. Mit einer Vorrede von F. Wurzer. gr. 8.

Hüsson, H. M., historische und medicinische Untersuchungen über die Kuhpockenkrankheit. Aus dem Franz. übersezt, von S. J. B. Döring. gr. 8.

Journal, praktisches, für Prediger und Predigergeschäfte. 1r Bd. 4s St. gr. 8.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten. 8r Bd. 1s St. gr. 8.

Müller, J. V., praktisches Handbuch der Gallanterie-Krankheiten, zum Gebrauch für Aerzte und Wundärzte mit den nöthigen Recepten. 2te vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8.

Müncher, W., Geschichte der Dogmen. 3r Bd. gr. 8.

Predigten, kurze, über vorzüglich schöne Stellen der heil. Schrift auf Sonn- und Festtage. Für Familien-Erbauung und zum Vorlesen in Filialkirchen. Herausgegeben von Müller. 2 Thle. 4.

Scenen, Emigrations- und Ehestands, auf ebenem Lande. 8.

Spierings, H. G., neue Erfahrungen in der Heilkunde. 1r Thl. gr. 8.

Stein, G. W., Hebammen-Katechismus mit Anhang der Hessischen Hebammenordnung. 8.

I.

Gemählde der englischen Constitution, nicht wie sie seyn sollte, sondern wie sie wirklich, unter Pitt's Administration, und besonders während des jezigen Krieges war. *

Erster Abschnitt: Parlament.

Wir handeln hier nicht von dem Ursprung und der Geschichte des brittischen Parlaments; Blackstone und Delolme haben die englische Constitution bereits sehr gut beschrieben, und einer ihrer eifrigsten Vertheidiger ist eben jezt beschäftigt, sie mit Meister Hand zu entwikeln. **

Nur die wichtigsten Abweichungen von dieser Constitution, welche nach und nach, besonders aber seit der Epoche, wo Delolme schrieb, darin bewirkt wurden, wollen wir, in diesem und dem folgenden Abschnitt, in einem gedrängten Gemählde darstellen: er schrieb in einer Zeit, die nicht mehr ist, in einer Zeit, wo die Stell-Vertreter des Volks noch mit dem Volke selbst in gleichem Interesse vereinigt waren, und er bemerkt ausdrüklich, daß seine Gründe zu Gunsten der Parlaments-Repräsentation nur in so weit richtig wären, als diese Vereinigung von Interesse, anstatt getrennt zu werden, sich immer fester knüpfen würde.

Die gegenwärtige Organisation des brittischen Parlaments, und mehr noch die des Reichs-Parlaments vermehrt die Reihe der zahllosen Beweise, welche die alte

* Aus: L'Angleterre en 1800. P. I. p. 40—172.

** Fox arbeitet seit vier Jahren an einer Staats-Geschichte Englands seit der Revolution von 1688. Man kan leicht denken, wie interessant dieses Werk, an sich, und durch seinen Verfasser, werden muß.

wie die neuere Geschichte zur Begründung des Sazes liefern, daß die besten menschlichen Einrichtungen, wenn man sich darauf beschränkt, sie blos dem Namen nach und durch Routine, oder unter einer Leitung, welche ein Interesse dabei hat, sie nach einem gewissen Geiste zu zwängen, fortgehen läßt, und wenn diejenigen, die wesentlich bestimmt sind, sie zu beschüzen, nicht die Mittel oder die Kraft haben, die Einrichtungen, sobald sie sich von ihren Ur-Grundsäzen zu entfernen anfangen, beständig wieder auf dieselben zurükzuführen, so schnell veralten und so leicht ausarten.

Alles, in der moralischen und politischen Welt wie in der physischen, hat die Tendenz, sich nach und nach abzunuzen und zu verändern. Wir sehen den Seefahrer unaufhörlich beschäftigt, seine Anker und Taue wieder auszubessern, den Beobachter des Himmels, seine Werkzeuge zu berichtigen: und wir sollten glauben, daß eine Parlaments-Maschine, die Anfangs mit Geschiklichkeit zusammengesezt, und während einer Reihe von Jahren vervollkommnet ward, aber seitdem, ohngeachtet der grosen Veränderungen, welche das Land, dem sie zur Schuzwehre gegen jeden Eingrif der vollziehenden Gewalt dienen sollte, in seiner Bevölkerung und im verhältnißmäsigen Flor seiner Städte erlitten hat, stillstehen blieb, eben so vollkommen wäre, wie an ihrem ersten Tage? Wir sollten glauben, daß diese Maschine, deren alte Räder sämtlich versezt, und gröstentheils abgenuzt und verfault sind, der man neue anpaßte, um ihr eine regelmäsige Bewegung um die politische Sonne her zu geben, während Anfangs diese Sonne um sie her sich bewegen sollte; wir sollten glauben, daß sie noch, ihrem ursprünglichen Zwek gemäs, die Veste der VolksFreiheit, der Tempel jenes selbst von seinen Priestern verehrten heiligen Feuers wäre? wir wollten noch ein Gegen-Gewicht in dem erblicken, was schon in die andre Wagschale als ein Zu-Gewicht geworfen ward?

Wenn einige dis etwa für Declamation halten wollten, so bitten wir sie, in ihrem Urtheil sich nicht zu übereilen, und erst das Folgende abzuwarten: selbst die Worte werden sich dann buchstäblich wahr finden.

---

§. 1.

Haus der Gemeinen.

Die erste offenbare Verlezung der ParlamentsRepräsentation, dieses Bildes der Nation, dieses Uibertrags der gesezgebenden und höchsten Gewalten eines unabhängigen Staats, geschah in dem Augenblik, wo man sogenannte Repräsentanten von verfaulten Fleken, (rotten boroughs), d. h. von solchen, wo keine mit den zum Wählen erforderlichen Eigenschaften versehene WahlMänner, oder wo überhaupt gar keine Einwohner mehr waren, nach wie vor in das Parlament ernennen, und sie darin ihren Siz nehmen ließ.

Unter König Heinrich III wurden die Baronen, (nachdem sie selbst zuerst die Nation durch das strenge LehnRecht unterdrükt, welches Wilhelm der Eroberer eingeführt hatte, als er mit seinen Normännischen Rittern ankam und die Ländereien der Engländer unter sie vertheilte), durch den König bis auf einen solchen Grad unterdrükt, daß sie sich empörten, und ihn zwangen, in eine Repräsentation von hundert vierundvierzig Mitgliedern aus den Grafschaften, und zwölf aus den damaligen drei gröſten Städten (London, York und Lincolm) einzuwilligen.

Diese Repräsentation erhielt einen Zuwachs unter König Eduard I, von wo an man den wahren Ursprung des Hauses der Gemeinen rechnen kan. Allein die GesammtZahl der berufenen Mitglieder, und die Fleken, welche fortfuhren, aufhörten, oder anfiengen, repräsentirt zu werden, wechselten unaufhörlich unter allen Regierungen bis auf Karl II einschlieslich,

d. h. während eines Zeitraums von ohngefähr vierhundert Jahren seit Heinrich III.

Es scheint, daß diese Veränderungen in der Repräsentation meist von der Krone abhiengen; aber wenn man auch damals sah, daß das Recht zu wählen von einem Fleken auf den andern ohne sehr triftige Gründe übergetragen ward, so sah man doch nicht, daß verödete Fleken das WahlRecht behielten, oder daß bevölkerte Fleken dessen beraubt waren.

Diese Neuerung war dem kaum verflossenen Jahrhundert vorbehalten: denn erst dreissig oder vierzig Jahre nach dem Tode Karls II, der im Jahr 1685 erfolgte, geschah es, daß gewisse Fleken an Einwohnern abnahmen, und daß dagegen andre Fleken und Städte, hauptsächlich durch die Wirkung des Handels, der die Gestalt Englands seit 1725 auffallend veränderte, eine sehr starke, und im Ganzen fast ganz neue Bevölkerung erhielten.

Damals schien der Hof den ausserordentlichen Grundsaz anzunehmen, den er seitdem beständig befolgen machte: „once a Borough, always a Borough;" d. h. was einmal, oder vielmehr was im Jahr 1685 ein WahlFleken war, soll immer ein solcher bleiben, und während Manchester, Leeds und andre sehr volkreiche Städte nicht repräsentirt wurden, schikten Old-Sarum, Midhurst und mehrere ehemalige Fleken, von denen nichts mehr übrig war, als einiges unbewohnte Gemäuer, jeder zwei Mitglieder in das Parlament.

Das LebensPrinzip der Constitution erlitt demnach einen merkbaren Stoß, weil, von der einen Seite, der Herr oder Eigenthümer des Bezirks, auf welchem sich dergleichen verlassene Fleken befanden, allein Parlaments-Glieder ernennen, oder seine Ernennung an die Regierung, und manchmal an eine Partei verkaufen konnte, während, von der andern Seite, eine Masse von Engländern, welche ihren WohnOrt in Städten oder Fleken von neuerm Ursprung nahmen, durchaus keinen Theil an der

Wahl von Repräsentanten hatten, und nicht repräsentirt wurden.

Daraus entsprang der erste Gedanke, der einigen mächtigen oder reichen Partikuliers, und (so bald sie es konnten), den Dienern der Krone in den Sinn kam, aus diesem Gegenstand, die erstern eine einträgliche Speculation, die leztern einen StimmenKauf zu machen, welcher den Widerstand der VolksPartei entkräftete, und den Ministern in allen wichtigen Angelegenheiten eine siegreiche Uiberlegenheit verschafte; und in einem Lande, wo alles was GeldSpeculation ist, vermöge eines auf Local und Gewohnheiten beruhenden natürlichen Geschmaks, den grösten Reiz hat, war es nicht anders möglich, als daß, nachdem dieser Art von Feilheit und Bestechung einmal die Schleusse geöfnet war, ein Austritt des Stroms aus seinen Ufern erfolgen muste, der verderblich war für die Constitution, durch deren Buchstaben man dasjenige geltend machen wollte, was augenscheinlich gegen ihren Geist war.

Vielleicht kan man es als ein Unglük betrachten, daß diese schöne Constitution, als sie verfaßt wurde, nicht in förmlichen Gesezen bestand, und daß nicht jedem Gesez, oder wenigstens jedem Abschnitt von Gesezen, die zu einem und demselben Zweige gehörten, eine klare Darstellung des Grundsazes und des Zweks derselben vorangeschikt, und diese Entwikelung mit den Gesezen selbst sanctionirt wurde; denn alsdann wäre die Verlezung des aufgestellten Grundsazes zu auffallend gewesen, als daß man sie hätte mit Stillschweigen übergehen können, und daß sie nicht Anlaß zu der Dazwischenkunft des Parlaments, es sey aus eigner Bewegung, oder vermöge förmlicher Bittschriften der wahren Constituenten der NationalRepräsentation, gegeben hätte. *

* Man hat verschiedene Commentarien über die englischen Gesezе, welche die Frucht der unverdrossensten Arbeit sind; aber diese Commentarien, die durch verschiedene RechtsGe-

Ich werfe diesen Gedanken nur mit einer gewissen Schüchternheit hin; es ist möglich, daß die Ausführung desselben mit Nachtheilen verbunden wäre: wenn man indeß sehr oft Zeuge des grosen Vortheils war, welchen der Theil, dessen Interesse es ist, einem Gesez Zwang anzuthun, aus dem Stillschweigen des Gesezgebers über den wahren Geist dieses Gesezes zieht, so möchte man allerdings glauben, daß eine auf solche Art in zwei Colonnen verfaßte Gesezgebung, von denen die eine, gebietend, den Text desselben aufstellt, die andre, erklärend, den Zwek und Geist des Gesezgebers angibt, vorzüglich in England, vielen Debatten und den meisten Usurpationen, welche die MinisterialGewalt sich erlaubt, vorbeugen würde.

Da das Kaufen einmal zugelassen war, und die Stelle einer Wahl vertrat, welche in Betref der wirklich „verfaulten" Fleken * (rotten boroughs), wo sich niemand mehr fand, der wählen, oder der gewählt werden könnte, weiter nichts mehr als eine lächerliche Form ist, so beschäftigte man sich damit, auch andre noch bewohnte, sogar ziemlich bevölkerte Orte zu „verfäulen," und mittelst Geldes wurde dis eine sehr leichte Arbeit, die

lehrten als bloße PrivatWerke verfaßt wurden, machen keinen Theil der Gesezе selbst aus; sie sind einander oft in ihren Entscheidungen entgegengesezt, und blos das Gesez, nach seinem genau angegebenen Zwek betrachtet, hätte man über den buchstäblichen Text eben dieses Gesezes müssen obsiegen machen, sobald leztrer, in Gefolge neuer Umstände, unmöglich zu erfüllen oder illusorisch war.

* Der WahlHerr oder WahlEigenthümer macht eine Art von fingirtem Verkauf der ehemaligen Theile des Eigenthums, welche dieses Recht gaben, und unter dem Namen „Burgage tenure" bekannt sind. Mehrere davon sind heut zu Tage entweder noch bloses Gemäuer, oder Schwein- und SchafStälle, die man theuer kauft, weil sie ihren Eigenthümern das WahlRecht geben.

sich bis auf einen solchen Grad vermehrte, daß dermalen, mit Ausnahme eines Theils der Wahlen von Grafschaften und von einigen grosen Städten, wo das Feld zu ausgedehnt ist um Mittel der Bestechung zu gestatten und im voraus deren Erfolg zu sichern, alle, oder doch beinahe alle Fleken, so viel die Wahl der ParlamentsGlieder betrift, das Eigenthum der Peers, der Reichen im Hause der Gemeinen, oder des SchazAmtes geworden sind, und leztres, wie man weiter unten sehen wird, gebietet jezt in der That unumschränkt, ausser seinen eignen, noch über drei Viertheile von den Wahlen, die von den Besizungen der Peers und andrer Engländer, welche Mitglieder des Hauses der Gemeinen sind, abhängen.

Kurz, die Fleken sind ein Mittel geworden, sein Geld anzulegen, so gut wie in den öffentlichen Fonds, oder in Waaren; * und da deren Werth im Verhältniß 1. der systematischen Aufmunterung, welche die Regierung der Feilheit ertheilt; 2. der Anzahl von Stellen, Pensionen oder Ehrenzeichen, welche sie an die Mitglieder des Parlaments, die dadurch ihr Schiksal verbessern, verschwenden konnte, sich erhöht, so folgte daraus, daß diese Art sein Geld anzulegen sehr in Aufnahme kam, und daß bei jedem Verkaufe eines solchen Eigenthums, besonders zur Zeit der Wahl eines neuen Parlaments, ihr Preis immer höher stieg.

Bei der allgemeinen Wahl im Jahr 1796, welche die Sizung des jezigen Parlaments erösnete, kosteten dem SchazAmt die Fleken, für die es bei der vorhergehenden

* Wenn es eines unläugbaren und öffentlichen Beweises dieser Wahrheit bedürfte, so würde man solchen in der Entschädigungs Summe von 1,500,000 Pf. Sterl. finden, die in Irland den Eigenthümern der Boroughs, die zufolge der Union künftig nicht mehr repräsentirt werden, verwilliget ward. So bezahlt denn die Nation die Mitglieder ihres Parlaments dafür, daß sie ihre Repräsentation corrumpirt hatten, ehe sie dieselbe vernichteten!

Auflösung des Parlaments nur 3,000 bis 3,500 Pf. Sterl. bezahlt hatte, schon ungefähr 5,000 Pf. Sterl. Eben so verhielt es sich mit den Partikuliers, welche die Wahl für ihre Rechnung kauften.

Diese Steigerung im Preise, obgleich an sich selbst den Absichten der Regierung gemäs, erfordert doch von ihrer Seite Aufopferungen, die mitten in einem kostspieligen Kriege beinahe zu gros sind; und dis ist auch jezt die Ursache, da man ohnehin der Willfährigkeit eines solchen Parlaments versichert ist, warum man die Dauer der Sizungen nicht abkürzt, wie es vordem häufig geschah, sondern jedes Parlament seinen Faden von sechs bis sieben Jahren, dem Gesez nach, abspinnen läßt. Selbst in dem Augenblik, wo man die Beschaffenheit des Parlaments durch die Beigesellung von hundert irländidischen Mitgliedern in dem einen Hause, und von acht und zwanzig in dem andern, im Aeusserlichen merklich veränderte, schritt man doch nicht zu der Erneuerung, welche das Publikum erwartet hatte, aber welche in der That zu nichts gedient haben würde als daß sie viel Geld gekostet hätte. Dieses Publikum würde, in dieser Rüksicht, dem Kanzler der SchazKammer Dank schuldig seyn, wenn leztrer nicht selbst sehr dabei interessirt gewesen wäre, sein Gold nicht für eine Operation zu verschwenden, deren er auf keine Weise bedurfte.

Das Mittel, durch welches das SchazAmt oder das Ministerium in Stand gesezt ward, über die Wahl selbst derjenigen Fleken, die es nicht unmittelbar gekauft hatte, zu gebieten, war sehr einfach, und gelang nach Wunsch.

Man trat nemlich nach und nach in Unterhandlung mit den Partikuliers, welche noch Eigenthümer waren von verfallenen Fleken, oder von solchen, die im Begrif standen es zu werden, oder die, vermöge der kleinen Anzahl und der Art ihrer Einwohner, soviel die Wahl betraf, in den Händen dieses Eigenthümers oder Herrn waren. Man versprach ihnen, sie zu Peers des Kö-

nigreichs zu machen, und ihren Söhnen oder Tochtermännern, gleichviel was für Talente sie haben mochten, die und die Stelle zuzusichern, wenn sie die genaue Angabe des Ministers in Betref der Personen, welche in das UnterHaus eintreten sollten, befolgen würden, unter der Verpflichtung, welche diese Personen auf sich nahmen, in politischen Angelegenheiten immer für ihn zu votiren. War der Contract abgeschlossen, so wurden sie zu Lords ernannt, und diese Operation ward unter der jezigen Regierung, und besonders seit 1783 so oft wiederholt, daß man jezt in dem Hause der Peers ohngefehr hundert und zwanzig weltliche Lords mehr zählt, als deren im Jahr 1770 waren.

Dis war eine für die Krone doppelt vortheilhafte Speculation; denn während sie sich dadurch der StimmenMehrheit in dem UnterHause versicherte, vermehrte sie zugleich ihre Gewalt und die Zahl ihrer Diener in dem OberHause, indem sie den Einfluß des ersten und alten Adels des Königreichs, sowohl in den Wahlen, als auf das Parlament und die Minister, nach und nach schwächte, und zulezt ganz vernichtete.

Auch haben die hier von uns hergezählten Wirkungen sich ununterbrochen entwikelt, und jeder aufgeklärte Engländer bemerkt sie gegenwärtig in ihrem vollen Umfang; ja sogar diejenigen, die von einer den Grundsäzen der Constitution so widerstrebenden Ordnung der Dinge Gewinn ziehen, erkennen den GrundFehler der jezigen Repräsentation an, aber finden es, wie in Betref jedes andern Punkts von gleicher Natur, allzu bedenklich, das Eigenthum im mindesten anzutasten, und gefallen sich in dem Gedanken, daß, weil das Parlament sich stufenweise auf solche Art organisirt hat, und nichts destoweniger Alles seinen Gang fortgeht, es nicht nothwendig sey, dem Uibel abzuhelfen, hauptsächlich wenn die mindeste Veränderung vielleicht Vorwand zu einer viel zu starken Erschüttrung werden könnte.

Diese lezte Betrachtung ist seit der Epoche der fränkischen Revolution bis zum Ekel wiederholt worden, als ob die englische Constitution, so stark in ihrer Grundlage, in ihren Säulen und selbst in ihren Kapitälen! ein bloses Kartenhaus wäre, das vom kleinsten Winde umgestürzt werden könnte. Durch ihre beständige Aeusserung dieser Furcht, hat die Partei, welche in beiden Kammern des Parlaments an Zahl die stärkere ist, bewiesen, für wie zerbrechlich sie das an die Stelle der wirklichen Constitution errichtete neue Gebäude hält.

Allein im Grunde ist es doch die erste Betrachtung, nemlich die des Eigenthums, selbst, wie hier, eines misbräuchlichen, unrechtmäßigen und scandalösen Eigenthums, verbunden mit dem unermeßlichen Vortheil, der für das Ministerium darin liegt, ein immer folgsames Parlament zu haben, — diese erste Betrachtung ist es, welche die Frage von einer ParlamentsReform bisher immer beseitigen machte. Und der Minister, der sich, in der Epoche seiner politischen Reinheit, als den eifrigsten Verfechter derselben gezeigt hatte, fand sich in der Folge durch die Vervollkommnung, welche seine Vorgänger dieser furchtbaren Maschine gaben, die unter seinen Händen ein bloser Hebel ward, in einer allzuguten Lage, al daß er auch der kleinsten Veränderung in ihren Springfedern oder in ihrem Räderwerk beigestimmt hätte. Sie erfüllt ihren Zwek; das ist genug. *

* Bei jedem Schlusse einer Parlaments-Session nimmt man im Schazamte eine Arbeit und eine Manipulation vor, die der eines Bekers ähnlich ist, um den Teig des neuen Parlaments zu kneten; und wenn man nicht Gelegenheit hatte, die nähern Umstände davon kennen zu lernen, so kan man sich keinen Begrif von dem krämerischen Geschäft machen, das alsdann Hr. Rose und seine Gehilfen treiben. Alle Commis und Boten der Office sind in rastlosem Umtrieb; solche Bemühungen erfordern dann hintennach eine ihrer Nüzlichkeit angemessene Belohnung. Auch sieht man ganze Fa-

Noch mehr: die Unabhängigkeit des Parlaments wird in dem Maaße, wie die Reichthümer zunehmen, untergraben, vermittelst folgender Combinationen des Schaz-Amtes.

Sobald ein Handelsmann, Bankier, oder Lieferant für die Armeen oder Flotten, sich ein groses Vermögen erworben hat, wird er von dem Chef des SchazAmtes und den dabei angestellten Beamten geliebkost, sein Rüken krümmt sich unter der Last seiner Wichtigkeit, und man sorgt vor allem dafür, ihm ein Parlaments-Interesse zu verschaffen. Er kauft demnach von einem wenig bemittelten Peer, von einem mit Familie beladenen Gentlemann, von einer kleinen Anzahl armer Wahl-Männer, oder solcher, welche Geld der Ausübung ihrer Wahlrechte vorziehen, zwei, drei, vier Boroughs, versteht sich mit dem Minister, und ob er gleich sein Leben in einem Komptoir zugebracht hat, ob er gleich im Hause der Gemeinen noch keine volle Session hindurch war, wird er nun doch zum Peer von Irland oder von England ernannt, und drei bis vier Stimmen weiter unterstüzen nun nach Wunsch den ersten Minister. *

So ist denn das Geld im eigentlichsten Sinne, und

milien, wie Pilzen, unter dem befruchtenden Schatten der Eiche des SchazAmts aufschiessen, und das sind nicht die wenigst-insolenten noch die wenigst-reichen in England!

* Ein wohlbekannter Bankier, zum Beispiel, der ein Freund des Ministers ist, kaufte vor etwa sechs Jahren vier Boroughs um eine Summe von 70 bis 80,000 Pf. Sterl. (ohngefähr 2 Millionen franz. Livres), wovon er gutes Interesse zieht durch die Summe, die ihm bei jeder Session oder Vacanz von dem Schazamte, oder von dem Candidaten, den dieses ihm bezeichnet hat, bezahlt wird; er wurde zum Peer erhoben, so wie andre von gleichem Schlage, und ist nun also einer der erblichen Wächter der Constitution gegen die Vergröserung der Gewalt der Krone geworden.

nicht das wahre Grund-Eigenthum, der gröste Wahl-Herr, der Elector-Primas des Parlaments, dessen Mitglieder nicht alle reich sind, aber doch fast alle von Leuten, die reich an Geld sind, abhängen. *

Vormals, — ich spreche hier von der ersten Periode der Entartung, die sich nicht mehr mit der jezigen vergleichen läßt, — hatte die Aristokratie des Adels und der grosen Eigenthümer wesentlichen Einfluß in beiden Häusern des Parlaments, welches dadurch, wie man nicht läugnen kan, auf einen gewissen Grad corrumpirt wurde; allein sie kämpfte wenigstens oft gegen die Corruption, die aus der SchazKammer herfloß; sie behauptete sich gegen die ministeriellen Versuche; sie veranlaßte einen Conflict, aus dem eine neue Art von Freiheit entsprang, und der bei vielen häklichten Vorfällen durch Ehr-Gefühl zu edlem Widerstand anspornte.

Heut zu Tage ist diese Adels-Aristokratie, welche eine von den Stüzen der durch ihre Urheber weislich in's Gleichgewicht gesezten Constitution war, erdrükt durch die Menge von Adelichen, die man aus allen Winkeln der Provinzen oder der HauptStadt in ganzen Trupps ihr beigesellt. Sie ist nicht mehr eine Macht im Staate; troz des Umfangs der Territorial-Domainen ihrer vornehmsten Mitglieder, ist sie soweit herabgebracht, daß sie nur noch eine Rolle zur Verzierung spielt, nur noch die ersten Züge an dem Wagen bildet, an welchem der

* Dieses Uibel vermehrt sich immer mehr durch das System der Zusammenhäufung des zuvor abgesonderten Eigenthums mehrerer in Einem; ein System, das die jezige Regierung unaufhörlich befolgt, und dessen Wirkungen wir weiter unten entwikeln werden. In den meisten Städten und Fleken, wo noch Wahlmänner sind, schmilzt ihre Anzahl dergestalt zusammen, daß man gegenwärtig rechnet, daß wenigstens 327 von den Mitgliedern des Parlaments nicht volle 2500 Personen zu wirklichen oder Nominal-Wählern haben.

neugeschafene Adel in weitrer Entfernung angeschirrt ist, und die Repräsentanten der faulenden und verfaulten Boroughs den Vorspann ausmachen, und sie fühlt den Druk der Zügel des Triumphators um so mehr, da sie in ältern Zeiten nicht gewohnt war, ihm auch nur den VorRang einzuräumen.

Dis Gemählde ist genau der Wahrheit gemäs, wie bekannte ThatSachen zeigen. Sieht man wohl die Herzoge des Königreichs, die MehrZahl der Marquis, die ältesten Grafen und Baronen, die nicht in Ansehung ihrer Geld-Umstände dazu gezwungen sind, sich dem ministeriellen Phalanx einverleiben, wie die neugeschafnen Adelichen diejenigen, in deren Adern blos die Geld-Aristokratie wallt? Keineswegs. Man schlage den Almanach, den Kalender des Hofes, der Stadt und des Parlaments auf, und sehe z. B. nach, welches die Herzoge sind, die sich als vertraute Freunde oder als eifrige Diener der gegenwärtigen Administration zeigen: Man wird deren nicht über zwei oder drei finden, und zwar von denjenigen, die am wenigsten besizen, deren Adel noch keine hundert Jahre alt ist, oder die selbst in Amt stehen. Die andern sind entschieden von der Opposition, oder entfernen sich, nicht minder unzufrieden, von aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten; sie tragen im Stillen Trauer um das edelste Kleinod, das sie von ihren Vätern geerbt.

Und doch, nach solchen theils verdekten theils handgreiflichen Arbeiten, spricht man noch immer von treuer Bewahrung des köstlichen anvertrauten Guts, so wie man es von den Voreltern empfangen! und man findet noch Engländer, die sich durch diese Phrase am Narrenseil führen lassen.

Nur dann erhält man das Haus, das Schloß seiner Voreltern, wenn die ZwischenGenerationen niemanden erlauben, eine zerstörende Hand daran zu legen, und wenn sie die unvermeidlichen Wirkungen der Verheerungen der Zeit, nach und nach, mit Sorgfalt ausbessern.

Aber es ist nicht mehr dieses Schloß, es sind blos die Ruinen, auf denen es liegt, wenn man, nachdem man alles was wesentlich war im Gebäude, durch Menschen rauben oder durch die Zeit verzehren ließ, nachdem man den ganzen ZimmerStok einfallen sah, statt einiger Stall-Knechte, womit die ritterlichen Anherrn sich begnügt, mit zahlreichen Garden umringt, einen einzigen Thurm bewohnt, den man erweitert und prächtig verziert hat, indem man alles übrige im Schutt den Raben und den Vögeln der Nacht preisgibt. *

* Senatoren die in die Zukunft blikten und die man damals, (wie man sichs fast immer gegen Männer erlaubt, welche edle Kühnheit des Charakters mit tiefdringendem Geiste paaren), für allzu excentrisch hielt, — Hr. Pitt, (nachheriger Lord Chatham), und seine Freunde fiengen schon im Jahr 1765, an, als die unglükliche Acte, die dem Parlament das Recht zuerkannte, Amerika zu taxiren, troz ihres Widerspruchs durchgegangen war, die Wirkungen des GrundFehlers, der sich in die National-Repräsentation einschlich, zu befürchten. In einer Rede dieses Patrioten, dessen öffentliche Tugenden unglüklicher Weise persönlich und nicht erblich waren, findet man folgende merkwürdige Stellen, die sich gegenwärtig eben sowohl auf die englische Repräsentation als auf die von Irland anwenden lassen.

„Die Amerikaner sind die rechtmäsigen Kinder und „nicht die Bastarde von England; laßt uns nicht in „allen Punkten der Gesezgebung und der Regierung uns „als Souverains gegen sie betrachten; sie müssen an den„selben natürlichen Rechten und an denselben be„sondern Privilegien, wie wir, Theil haben. War„um sizen wir in diesem Hause? als Repräsentanten der „Gemeinen, der Eigenthümer der Ländereien in England, „seitdem sie aus den Händen der Krone und der Kirche „kamen, und diese Eigenthümer repräsentiren in der That „die andern Einwohner. Wenn wir in diesem Hause ge„ben, so geben wir was unser ist; aber was thun wir in

Wer es weiß, was Fox und Grey, dieſe beredten Vertheidiger der ſchönſten Sache, dieſen wahren engliſchen Patrioten, die ihrer Nation, der eine durch den weiſen und nüzlichen Gebrauch ſeiner Muſſe, der andre durch die Unabhängkeit ſeines Charakters, (eine Tugend die jezt ſo ſelten iſt!) beweiſen, daß ſie nicht jenen Hunger nach Geld oder Aemtern haben, der die meiſten ihrer Gegner verzehrt, und die eben darum fordern können, daß man ſie mit achtungsvoller Aufmerkſamkeit anhöre, über dieſen Gegenſtand geſagt haben, wird es nicht mehr wagen, die Frage von der Reſtauration des Parlaments (denn Reform ſcheint nicht das wahre Wort zu ſeyn) zu behandeln. Dieſe Redner, und ein dritter, der muthig ihren Fustapfen folgt, (Tierney) haben gezeigt, wie nüzlich, ja ſelbſt dringend nothwendig dieſe Reſtauration iſt, um England ſeine Verfaſſung zu erhalten, welche unaufhörlich von eben denjenigen durchlöchert wird, die unaufhörlich von deren Handhabung ſprechen, als ob ſie der Zweck ihrer Maas-

„Betref einer amerikaniſchen Taxe? Wir, die Gemeinen „von England, geben Sr. Majeſtät — etwa was uns ge„hört? Nein, das Eigenthum der Gemeinen von Amerika. „Iſt das nicht das höchſte Maas von Ungereimtheit? — „Man behauptet, die Colonien würden in dieſem Hauſe „repräſentirt. Ich möchte doch wiſſen, durch wen ein „Amerikaner hier repräſentirt wird. Etwa durch eines von den „Mitgliedern der Grafſchaften dieſes Königreichs? Wollte „Gott, daß dieſe ehrwürdige Repräſentation vermehrt, und „auf eine gröſere Anzahl von Mitgliedern gebracht würde! „Oder werdet Ihr ihm wohl ſagen, daß er durch den Re„präſentanten eines Flekens, eines Flekens, den „vielleicht nie jemand geſehen hat, repräſentirt „werde? Dis wird, dis muß mit Recht der verfaulte „Theil der Conſtitution genannt werden. Dis kan keine „hundert Jahre ſo fortgehen. Wenn man dieſe Wunde „nicht heilt, ſo wird eine Amputation nöthig „werden." [Parl. Deb. 17 Dec. 1765.]

regeln wäre. * Man hat ihre Gründe blos mit jenen allgemeinen Behauptungen, die vor einem Auditorium, dessen man voraus versichert ist, hinreichen, und durch die gewöhnliche Replik der Allarmisten beantwortet, die, wie sehr begreiflich ist, sämtlich in Aemtern stehen oder Anwartschaft darauf haben, und die behaupten, daß man gar nicht daran denken müsse, einen Misbrauch zu verbessern, weil sofort eine Revolution, der fränkischen ähnlich, mit Wuth über die ganze Nation losbrechen würde.

Allein wenn man in Frankreich die Mißbräuche verbessert hätte, ehe sie (schon unter Ludwig XV und seinen Maitressen) aus allen Poren des Hofes, des Adels, der Geistlichkeit, der Parlamente, der Intendanten und ihres Dienstgesindels trofen, so hätte es (wenigstens sobald) keine Leere in den Finanzen, keine Revolution gegeben. Und gerade dies Beispiel Frankreichs, das man seit eilf Jahren wie eine Vogelscheuche aufstellt, beweist mehr als alles andre, daß man die Constitutionen, wie die Gebäude, ausbessern und wieder mit neuer Kraft beleben muß, daß man nichts in Fäulniß gehen lassen darf, wenn man sich nicht der Gefahr aussezen will, die ganze Maschine einstürzen, und sich gezwungen zu sehen, eine neue nach einem andern Plan zu errichten.

Ein Augenblik von Nachdenken über die Tendenz, welche die Geister in dieser stürmischen Periode genommen, und welche einige jähzornige Minister, selbst wenn sie sich um und um mit Dragonern und Husaren umgeben, nicht mehr vertilgen können, wird hinreichen, um Jeden, der die Sachen und die Personen kennt, von dieser Wahrheit zu überzeugen.

Man wird um so weniger Anstand nehmen können, diese Wahrheit zu erkennen, zu befolgen, wenn man, indem man den Blik auf die Länder wirft, wo man zu viel Selbst-

* „Speciosa verbis, re inania aut subdola, quantoque maiore libertatis imagine tegebantur, tanto eruptura ad infensius servitium." Tacit.

vertrauen zeigte, und wo die Korps oder die Chefs, welche Depositairs der Gewalten der Nation waren, sich allzulange gegen wohlthätige Reformen sträubten, — wenn man sieht, daß sie ein Raub eben der Revolution wurden, die man auch durch eine eigensinnige Widersezlichkeit, welche man Festigkeit nannte, vermeiden zu können prahlte, während rechtlich unumschränkte Monarchien sich durch ein ganz entgegengeseztes Betragen gegen diese Verwüstung sicherten.

Man sucht den hochwichtigen Fehler, der sich in den Schoos des Parlaments eingeschlichen hat, dadurch zu beschönigen, daß man sagt, „die verfallenen Boroughs verschaften jungen Leuten ohne GlüksGüter, die mithin ihre „Beförderung blos ihrem Verdienste zu danken hätten, durch „welches sie die Aufmerksamkeit eines bedeutenden Mannes auf sich gezogen, den Eintritt in dasselbe; so daß daraus eine glükliche Mischung und eine Gleichheit entstünde, welche die Anhänger einer Reform zu beabsichten schienen, als ob sie nicht bereits wirklich vorhanden wäre."

Aber wie schwach und elend ist nicht diese Rechtfertigung des jezigen Systems! Man erlaube mir, sie etwas genauer zu erörtern, da mir dieser Einwurf noch einer vollständigern Widerlegung fähig scheint, als ich bisher davon machen hörte.

1. Abgesehen davon, ob jemand, und vornehmlich ein junger Mensch, Vermögen habe, oder nicht: wird wohl eine Gleichheit seyn zwischen der Arbeit, den Anstrengungen, der politischen Gewissenhaftigkeit, der Reinheit desjenigen, welcher weiß, daß er Constituenten im Rüken hat, die ihre Unabhängigkeit und die freie Ausübung ihres Stimmrechts erhalten haben, wenn er die Fälle voraussieht, wo er ihnen Rechenschaft ablegen oder ihre Unterstüzung nachsuchen muß, und desjenigen, welcher nur von einem oder einigen an die Regierung verkauften Gönnern abhängt, deren blosses SprachRohr er ist, welcher seinen eingegangenen Verpflichtungen gemäs, in ihrem

Sinn votirt, und durch eine jesuitische Auslegung seines Eides als Mitglied der Gemeinen sein Gewissen wahrt, und keinen Vorwurf von den Einwohnen eines Flekens oder einer Stadt zu besorgen hat, wo es niemanden mehr gibt.

Nein, die Lage des einen ist ausser allem Verhältniß mit jener des andern, und all' die rühmlichen Gefühle, die sich vereinigen um den erstern anzuspornen, und die man noch bei einigen Mitgliedern von den Grafschaften und bei einer kleinen Anzahl von Repräsentanten achtungswürdiger Städte oder Fleken bemerkt, haben beinahe keinen Einfluß auf den leztern, und werden vielmehr noch erstikt durch die Annahme eines Plazes, der ihn im Grunde, jener Freiheit, die er sich das Ansehn gibt zu vertheidigen, verlustig macht.

2. Diese jungen Leute von wenigem Vermögen, aber schimmernden Talenten, die in das UnterHaus wie in ein Komptoir eintreten, um ihr Glük zu machen; diese jungen Leute, deren Aufnahme man anrühmt, von wem sind sie denn Repräsentanten? Gewiß nicht die des Volks, das an ihrer Wahl keinen Theil hatte, und von dem sie eigentlich selbst auch keinen Theil ausmachen, da sie gegenwärtig sehr selten aus der mitlern Klasse von Kaufleuten oder Handwerkern genommen werden, für die es, zumal jezt, das gröste Bedürfniß wäre, durch einige von ihres Gleichen repräsentirt zu werden, und die es nicht sind: eben so wenig sind sie die der wahren, der grosen Land-Eigenthümer in England (eine sehr kleine Anzahl ausgenommen); — sie sind die Repräsentanten des neuen Souverains, des SchazAmtes, welches bei jeder Wahl unveränderlich über verschiedene Boroughs verfügt, und diese Anzahl in einemfort vermehrt; sie sind die Repräsentanten von Financiers oder reichen Nabobs, welche auf die Borpughs speculirt haben, und der Regierung, bei jeder Erneuerung der Wahlen, gegen gute Provisien, ParlamentsGlieder liefern.

Kan man denn nun wohl erwarten, daß ihre Gesinnungen, der Geist ihres Betragens, auf die wahren Interessen, sowohl des Volks, das sie nur in Masse kennen, und von dem sie sich nicht als abhängig betrachten, als der GrundEigenthümer gerichtet seyn werden? sind nicht das SchazAmt und die Finanz ihr einziger Compaß? würden sie sonst wohl ihr Glük machen, und nicht im Gegentheil ohne Gnade fortgejagt werden?

Man kan demnach von diesen Repräsentanten, welche zu gleicher Zeit die des Goldes und des Nichts sind, keine KraftAeusserung erwarten, keinen Widerstand gegen die geheimen oder offenbaren Unternehmungen der Krone und ihrer Minister, keine Opposition gegen schlechte Maasregeln, kein muthiges Veto, welches das Ende des Krieges, der Continental-Subsidien und Anleihen erzwänge. Sie werden Amen sagen zu allem, was der Minister, der sie entweder durch seine Secretairs oder durch seine Contrahenten angestellt hat um ihr Votum zu haben, in Betref der politischen Angelegenheiten in Vorschlag bringen wird, und sie werden gegen jeden entgegengesezten Antrag stimmen.

Das Betragen eines ParlamentsGlieds, welches von feilen Menschen, die noch verdorbener sind als es selbst, abhängt, kan nicht dasselbe seyn, wie jenes des unabhängigen Mitglieds einer Masse noch unverdorbener Menschen: man könnte eben so gut behaupten, daß aus einem schlechten Princip die wohlthätigsten Wirkungen herfliesen. Nein, die Richtung, welche derjenige befolgt, der zur Grundlage von Gesezen das wirkliche Eigenthum nimmt, und das Kleine so gut wie das Grose in Betrachtung zieht, wird nicht dieselbe seyn, nach welcher derjenige handelt, welcher der Abgeordnete der Reichen oder des SchazAmtes ist, und nur darum eine Stelle im Parlament erhalten hat, damit er in Allem das Uibergewicht des gemünzten, wechslerischen, speculantischen und monopolistischen Eigenthums vermehre.

Es ist demnach nicht wahr, daß die Aufnahme junger, wenig bemittelter Leute in dem stellvertretenden Körper auf dem jezt gewöhnlichen Wege den nemlichen öffentlichen Vortheil hervorbrächte, der aus dieser Aufnahme erwachsen könnte, wenn sie durch die Stimmen der englischen Wahl-Männer, zufolge des Prinzips der Constitution, und mit Abschaffung der Kosten und der misbräuchlichen Ausgaben, die zur Schande derselben eingeführt wurden, statthätte.

Weit entfernt einen Fehler zu verbessern, vermehrt diese Aufnahme vielmehr den gesellschaftlichen Krebs-Schaden; denn es ist selten, daß junge Leute, die frühzeitig gewohnt wurden sich den Absichten andrer zu leihen, nicht bald sich verkaufen, und in der Folge selbst eben so Käufer zu werden suchen, wie diejenigen, die sie zuerst in die parlamentarische Laufbahn einführten, und so verliert diese Laufbahn stufenweise allen ihren Glanz.

Wenn von Zeit zu Zeit, bei einem vorgeschriebenen Anlaß, einige Schmähreden gegen alle, die nicht von ihrer Partei, und gegen die Staaten, die freier als der ihrige sind, aus ihrem Munde kommen, so sind sie gewiß, im Innern ihres Saales lebhaft beklatscht zu werden; aber dis ist auch alles, was das aufgeklärte Publikum, das sie weniger beklatscht, von ihrer Gegenwart im Parlament hat, und man könnte, wenn es nöthig wäre, viele auffallende Beweise dieser Wahrheit anführen. *

Anders verhält es sich mit einigen bescheidenen und fleissigen Mitgliedern, die in allen Sachen der Staats-Verwaltung, der bürgerlichen Gesezgebung, der streitigen Wahlen oder andern Gegenständen, für welche eigne Committee's niedergesezt werden, arbeiten. Sie legen dabei eine Genauigkeit und eine Gewissenhaftigkeit an den Tag, die man, zufolge eines Grundsazes, der uns sehr irrig

* Nach den genauesten Verzeichnissen sind von den 558 Mitgliedern, die das Haus der Gemeinen von England ausmachen,

scheint, nicht als gleich anwendbar auf politische Berathschlagungen betrachtet.

94 ausschlieslich durch englische Peers ernannt.

141 auf deren Wahl die Peers selbst einen solchen Einfluß haben, daß sie unvermeidlich auf ihren Candidaten fällt, der, in einem Verhältniß von vier Fünftheilen, gegenwärtig immer auch der des Ministers ist.

22 ausschlieslich durch das Schazamt ernannt.

75 ausschlieslich durch gewisse Mitglieder der Gemeinen ernannt, die fast alle in den Händen des Ministers sind.

84 auf deren Wahl die nemlichen Mitglieder einen solchen Einfluß haben, daß deren Ernennung gewiß ist.

416 Mitglieder, d. h. vier Fünftheile der Gemeinen, deren Wahl von 107 Peers und 103 Mitgliedern des Unterhauses, d. h. von 210 Individuen abhängt, und dagegen durchaus unabhängig von dem englischen Volke, von der Gemeinheit ist, welche diese Mitglieder angeblich repräsentiren sollen. — Da noch ausserdem Verständnisse gemacht werden, um zu Gunsten des Ministeriums den grösern Theil der andern Wahlen, z. B. ein Mitglied in den Grafschaften und in den grosen Städten, zu sichern, so erkennt man hieraus den sinnreichen Mechanismus der Parlaments-Interessen, wozu der Minister den Aufzieh-Schlüssel in der Hand hat; man sieht daraus, mit welchem Recht die Repräsentation der Gemeinen als unabhängig und populär gerühmt werden kan.

Die sogenannte Repräsentation von Schottland, welche mit in der obigen begriffen ist, ist verhältnißmäsig noch fehlerhafter als die von England, und wie eines der gesezlichen Orakel, das vor wenigen Jahren gestorben ist, sagte: „has completely slid from its basis." Die Wahl der Mitglieder, selbst in den Grafschaften, ist, zufolge spizfindiger Anordnungen, welche sämtlich die Geseze zwängen, deren wahrer Sinn ganz klar ist, ein bloser Spott geworden. Wir wollen hier, unter einer Menge von Beispielen, nur zwei anführen. — Erstes Beispiel: in zwei von den Grafschaften, deren Territorial-Einkommen, von der einen auf 13,000, von der andern auf 15,000 Pf. Sterl.

Allein die Anzahl dieser thätigen und arbeitsamen Repräsentanten ist, im Verhältniß zu dem, was sie seyn sollte, sehr klein; und die Fortschritte der durch Bestechung bewirkten Desorganisation des Parlaments, welche die Stellen darin zu einem Gegenstand des Handels macht, und Männer in dasselbe zieht, deren Studien, Gesinnungen und praktische Kenntnisse keineswegs mit jenen, die erforderlich wären, analog sind, füllen die Bänke im UnterHause mit jungen Etourdis ohne Talente, mit kalten und gleichgiltigen Egoisten, die keinen Verkehr mit dem Volke haben, und weder ihre Zeit, noch weniger ihren Vortheil dem Wohl des Allgemeinen, dessen wahre Lage sie nicht kennen, aufopfern.

---

§. 2.

Haus der Lords.

„Wenn das Haus der Gemeinen nicht so rein ist, wie es seyn könnte, und wenn seine Bildung fehlerhaft ist," sagen oberflächliche Beobachter, „so ist doch wenigstens das Haus der Lords, der erblichen Stell-Vertreter des Volks, welche die Nachfolger der ehemali-

berechnet wird, (Cromarty und Bute), und die folglich nicht entvölkert sind, sind drei wirkliche und sechs NominalStimmGeber für die Wahl eines Repräsentanten der Grafschaft.* In sieben andern Grafschaften beläuft sich die Anzahl der votirenden WahlMänner nicht über zehn. — Zweites Beispiel: man zählt in Schottland zwei Millionen Einwohner, und die 45 Repräsentanten dieses Königreichs im Parlament werden blos durch 2643 Schottländer erwählt; 15 dieser Mitglieder, die für Flecken (Boroughs) ernannt werden, hängen von nicht mehr als 98 WahlMännern ab. — Endlich, während die einzige Grafschaft Cornwallis 44 Mitglieder in das Parlament schikt, wird ganz Schottland blos durch 45 Mitglieder repräsentirt. [S. über die Wahl der Peers, die Protestation des Lords Lauderdale, vom 13 Mai 1793.]

gen Baronen waren, und mithin, so wie sie, dabei interessirt seyn müssen, die Gewalt der Krone in Schranken zu halten, oder nöthigen Falls dahin zurükzuweisen, gewiß frei von der Anstekung, die jenes erstre betroffen hat."

Aufgeklärte Engländer wissen schon lange, daß dis ein groser Irthum ist, und daß die Masse der Lords so wenig wie die der Gemeinen ihre Unabhängigkeit erhalten hat: beide wurden in gleichen Abgrund gerissen.

Im Gegentheil sind es gerade die Peers, die sich in verhältnißmäsig gröserer Anzahl in denselben stürzen.

1. Die Bank der Bischöffe, die blos durch die Krone befördert wurden, die derselben, und Familien-Verbindungen, ihre Stelle zu danken haben, und von ihr die Begünstigung der Ihrigen erwarten, deren beständige Politik es ist, dem Thron zu schmeicheln, so lange er sich als Freund des Altars beweist, und ihm nie entgegen zu seyn; die Bank der Bischöffe war und wird immer von der Partei des Ministeriums seyn: wenn das Gebot des Himmels ihr es nicht zur Pflicht machte, so würde ein wohlverstandenes zeitliches Interesse sie vielleicht dazu bewegen.

In allen Kriegen, was auch immer deren Zwek und Gegenstand seyn mag, unterstüzen sie mit ihrer Stimme das Ministerium, welches Krieg führt; sie widersezen sich auf gleiche Weise der Emancipation der irländischen Katholiken, der fränkischen Freiheit, und der amerikanischen Freiheit; sie ordnen die Religion dem Thron unter, und halten es für hinreichend, sie dem Volke zu predigen; ohne sich jemals durch eine thörichte Menschenliebe von der Pflicht, MenschenBlut zu vergiesen, abwendig machen zu lassen, sind sie im Gegentheil immer geneigt, die Menschheit durch StrafGeseze zu bessern, und zur bewafneten Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung, d. h. des gröstmöglichen Ansehens der Krone und des Episcopats aufzumuntern.

2. Die schottischen Peers haben, seit der Vereinigung Schottlands mit England, die nemliche Folgsamkeit bewiesen. Der Einfluß des Ministeriums auf ihre Wahl und die Stellen, wornach sie streben können, ist so gros, daß sich selten ein Widerspenstiger findet, oder daß, wenn dis etwa in einem ausserordentlichen Falle, zufolge einer Energie, die man nicht berechnet hatte, geschieht, solch ein Vermessener sicherlich bei der folgenden Wahl (oder vielmehr Präsentation zur Wahl) ausgeschlossen wird. *

Schon vor langer Zeit, und als das Haus der englischen Peers noch nicht so sehr in den Händen der Regierung war, beklagte sich ein Minister in seiner Correspondenz mit vielem Kummer wegen einer Uiberschwemmung, die im Norden von England, vor Ankunft der schottischen Peers, stattgehabt hatte, welche leztre auf einen gewissen Tag erwartet wurden, wo eine Sache verhandelt werden sollte, die er ohne sie zu verlieren befürchtete, indem er voraus versichert war, daß sie alles thun würden, was er wollte; und diese Gefälligkeit litt seitdem fast niemals Ausnahmen.

3. Die englischen Peers, seit der (im vorigen Abschnitt beschriebenen) HauptVeränderung im System der innern Administration, und seit dem reissendschnellen Zuwachs ihrer Anzahl, sind weit dem grösten Theil nach die bestechbarsten und abhängigsten Mitglieder der Gesezgebung geworden.

Viele von ihnen sind Höflinge der höchsten Gewalt

* Ein Beweis hievon ist das, was dem Lord Lauderdale widerfuhr, dem man seine Wahl für dieses Parlament entriß, und ihm durch einen Lord von der gröbsten Unwissenheit ersezte. Das Unrecht des Lords Lauderdale bestand darin, daß er Talente und eine Energie besaß, welche den Ministern mißfielen, die in beiden Häusern von gleichem Geiste beseelt sind, und jede Art von Widerspruch mit gleicher Bitterkeit rügen.

aus Kalkul, oder sind auch zugleich, mit gutem Gehalt, Höflinge des Fürsten: auf die erstern kan man Horazens Ausdruk: servile hominum pecus, anwenden, obgleich einige von der Natur mit Talenten begabt sind, aber sie dem Durste nach Reichthum oder Aemtern aufopfern. Die Rolle der leztern erfordert keine andern Eigenschaften, als die allerwärts dazu erfordert werden, und ob sie gleich ihren Geist durch ein unaufhörliches Streben nach Geld oder Ehrenstellen in Athem erhalten, so gibt sie ihrer Seele doch keinen gründlichen Unterricht, und führt sie selten zum wahren Glüke, welches die lärmende Bewegung flieht, die ihr Element ausmacht. Immer an sich denken, nie so sprechen wie sie denken, den Geist der Intrigue mit dem schaalen Hofgeschwäz paaren, die allgemeinen Gegenstände nie anders als in Bezug auf ihr persönliches Interesse auffassen, — das ist alles, was man von ihnen erwarten darf, und was sie in der That leisten; aber sie haben darum nicht weniger eine Stimme im Parlament, und diese Stimme, wohlbezahlt, ist immer im Dienste der herrschenden Gewalt.

Andre, wenn sie auch selbst nichts weiter bedürfen, haben Brüder, Söhne oder Tochtermänner in der Kirche oder bei der Armee, und die Beförderung derselben auf dieser doppelten Laufbahn, die nur durch Gunst, Geschmeidigkeit und Geld zu erhalten steht, würde ein für allemal stoken, wenn das Haupt der Familie sich's herausnähme, in StaatsSachen eine andre Meinung zu äussern als der Minister. Diese Betrachtung hält einige Lords zurük, welche nicht genug Unabhängigkeit des Charakters besizen, um ihre Pflicht als Peers den verwandschaftlichen Rüksichten unterzuordnen, und welche einen allzu allgemein befolgten Gang nachahmen.

Eine grose Anzahl, und ohne Uibertreibung mehr als die Hälfte, sind durch Versprechen, durch mündliche oder schriftliche Verpflichtungen, entweder mit dem Schaz-Amte, oder mit den Eigenthümern der Boroughs, oder

mit den ZwischenUnterhändlern gefesselt, und der Werth dieser Verpflichtungen ist entweder schon wirklich entrichtet, oder es ist dafür hinlängliche Sicherheit gestellt.

Diejenigen, zum Beispiel, die nicht zufolge eines GeldGeschäfts, eines Kaufs von Boroughs, ꝛc. zu Peers erhoben worden, lassen ihren Söhnen, Neffen, oder sonstigen Verwandten, einträgliche Stellen in OstIndien, in den Office's, bei Gesandtschaften ꝛc. geben, und diese leztern erhalten solche, ohne Rüksicht auf ihre Fähigkeiten, immer pünktlich, oder doch eine vollständige Schadloshaltung durch den Minister, dessen erstes Augenmerk auf Vermehrung seiner Partei im Parlament gerichtet ist. Indem sie für ihn votiren, was er auch immer vorschlagen oder was er verweigern mag, erfüllen sie ihrerseits die sie betreffende Clausel des Contracts, und können dann für sich ruhig seyn.

Endlich findet sich in einer Masse von drei bis vierhundert Peers immer eine gewisse Anzahl, deren Verstand beschränkt ist, die gewohnt sind auf die Worte eines Meisters zu schwören, und diesen Meister in dem Mann, der im Amte steht, erbliken, ohne seine Werke oder sein Verdienst zu untersuchen.

Nach diesem Gemählde, das in Nichts übertrieben ist, und das man, nöthigen Falls, mit ThatSachen und mit Namen belegen könnte, auf welcher Stufe findet sich die Reinheit des OberHauses, in Vergleichung mit jener des UnterHauses? — auf gleicher, und sogar noch niederer.

---

§. 3.

Allgemeine Bemerkungen.

Der Beitritt von achtundzwanzig irländischen Peers, welche durch die Regierung selbst und durch ihre Diener gewählt wurden; der von hundert Mitgliedern des Hauses der Gemeinen von der nemlichen Nation, bewirkt durch Mittel, über deren Anwendung man erröthen muß,

— wird er wohl die Atmosphäre des Parlaments wirklich reinigen?

Es würde lächerlich seyn, wenn man im Ernst diese Frage untersuchen wollte, die für niemanden problematisch ist, zumal wenn man weiß, wie Irland bereits repräsentirt wurde; wenn es ThatSache ist, daß in den volkreichen ManufacturStädten Irlands (z. B. Belfast, welches 24.000 Einwohner hat,) blos zwölf WahlMänner sind, auf welche das Ministerium tausend Mittel eines directen Einflusses hat; wenn man weiß, daß die Vortheile der in Irland erzwungenen gesezgebenden Union hauptsächlich den irländischen Eigenthümern, die in England leben, zu Theil werden.

Ein Irthum, der sehr sonderbar wäre, wenn er nicht freiwillig wäre, und der in England in dem Maaße die Oberhand gewinnt, wie das Parlament sich von seiner ursprünglichen Einrichtung entfernt, ist der: daß man das Parlament, oder mit andern Worten, den stellvertretenden Körper für unabhängig von dem Volke, d. i. von seinem Constituenten erklärt, und zwar auf zweifache Art.

1. Indem man gewisse Mitglieder von Städten, oder von den Boroughs, wo es wirklich Constituenten gibt, sagen und behaupten läßt, daß sie auf die Meinung ihrer Constituenten, wie entschieden und einstimmig dieselbe auch in Betref eines gewissen Gegenstands, und wie wohl bekannt sie ihnen seyn mag, keine Rükksicht zu nehmen brauchten. Sie behaupten, die Schuzwächter der ganzen Nation zu seyn,* und immer nach ihren eignen Einsichten handeln zu müssen, ohne sich um jene des Theils der Nation, der sie gewählt hat, bekümmern zu müssen.

Ein solcher Grundsaz ist allerdings giltig, wenn die StellVertreter einer Nation, wie es jezt in Frankreich

* Z. B. Hr. G. H. Rose, Mitglied für Southampton, 3 Jan. 1798. [Parliam. Deb. Vol. IV, p. 537.]

der Fall ist, in vereinigter Masse, oder durch läuternde Stufenfolgen, die aber auf ein einziges Korps von Wahl-Männern zusammenlaufen, welches nach vollbrachter Wahl wieder auseinander geht, ernannt werden.

Allein es ist nicht weniger gewiß, daß dieser Grundsaz der englischen Constitution in ihrer wahren Reinheit zuwider ist; sie wollte, daß jedes Mitglied im Hause der Gemeinen seinen Plaz von einem Theil der Gemeinheit, und nicht von der ganzen Gemeinheit erhielte; in diesem Geiste wurden die WahlRechte der Städte und der Fleken, die Anzahl ihrer Stellvertreter, nach dem Verhältniß dieser Städte und Fleken zu dem ganzen Königreich bestimmt: es war klar, daß man, ohne den gewählten Mitgliedern eine bestimmte Obliegenheit daraus zu machen, auf solche Art ihren Einfluß in die Gesezgebung nach diesem Verhältniß berechnete, und daß man nicht annahm, daß die gewählten Mitglieder sich als unabhängig von dem laut erklärten Wunsche desjenigen Theils der ParlamentsConstituenten, der sie gewählt hatte, betrachten würden, indem man nicht zweifelte, denselben moralischen Einfluß auf sie auszuüben, den die Mitglieder des Parlaments, deren Grundsäze noch populär sind, wie Fox, Grey, Tierney und andre, stets anerkennen und befolgen.

Man ist weit entfernt, durch das hier Gesagte die Wahrheit jener von Blackstone* gemachten Bemerkung in Zweifel zu ziehen, daß jedes Mitglied, „obgleich „durch einen besondern District gewählt," (denn Blackstone erkannte zu seiner Zeit nicht die durch einen Partikulier, sondern blos die durch den Zusammentritt mehrerer WahlMänner, welche einen District bilden, gewählten Mitglieder für Stellvertreter der Nation), „sobald es gewählt ist, für das ganze Königreich „dient, da der Zwek seiner Wahl nicht allein auf den „Vortheil seiner Constituenten beschränkt ist, sondern sich

* Vol. I, p. 159.

„auch auf jenen der Gemeinheit erstrekt," woraus Blackstone mit Grund folgert, „daß solchemnach jedes Mitglied nicht auf die Art, wie die Deputirten der ehemaligen Vereinigten Provinzen, gehalten ist, das Gutachten seiner Constituenten einzuholen, und sich mit denselben über einen bestimmten Punkt zu berathen, insofern es nicht selbst dafür hält, daß es klug und schiklich sey, so zu handeln."

Allerdings wird ein Mitglied des Parlaments, sobald es gewählt ist, der Stellvertreter des ganzen Korps der Gemeinen in England, und die Instructionen seiner Constituenten legen ihm keine strenge Verbindlichkeit in Betref seiner Abstimmungen, seiner Handlungen und seines Gewissens im Parlament auf; allein es ist darum doch, nach dem Urtheil der befugtesten Richter in dieser schwierigen Frage, nicht weniger entschieden, „daß dergleichen Instructionen, Gutachten und Empfehlungen, „welche einem Mitglied durch seine Constituenten, die „unstreitig dazu befugt sind, zugestellt werden, „von diesem mit Achtung aufgenommen, und mit „der sorgfältigsten Aufmerksamkeit erwogen „werden müssen."

So drükte sich unter andern hierüber der berühmte Onslow aus, der dreissig Jahre hindurch, und mit so vieler Ehre, das Amt eines Sprechers im UnterHause bekleidete, und dessen Meinungen, welche immer das Gepräge der Weisheit, der Unparteilichkeit und einer Ehrfurcht für die populären Grundlagen der Constitution tragen, so verschieden von der sentenziösen Oberflächlichkeit, mit der sie gegenwärtig durch die Kinder oder Zöglinge des SchazAmtes behandelt werden, Hr. Hatsell in den Anmerkungen zu seiner treflichen Sammlung der Acten und Beschlüsse, welche gesezliches Ansehen im Parlament haben, eingerükt hat.

Hierin besteht die wahre, dem Geiste der Constitution angemessene Mittelstrasse. Ohne jemals ein allgemeines

Intereſſe den Convenienzen derer, die ihn gewählt haben, aufzuopfern, muß der Stellvertreter bei wichtigen Gelegenheiten ſich über ihre Meinung aufklären: je beträchtlicher die Stadt oder Grafſchaft iſt, von der er ſeine Vollmacht hat, deſto mehr wird es ihm zur Ehre gereichen, wenn er, in allen Fällen, wo dieſe Meinungen ſich nicht auf LocalVorurtheile und kleinlichte Leidenſchaften gründen, in ſeiner parlamentariſchen Laufbahn ſich an die Inſtructionen hält, die er von einer Maſſe von Engländern, welche ein Theil der wahren Gemeinen GrosBritanniens ſind, erhalten hat.

Mögen immerhin die Perſonen, die keinen Conſtituenten hinter ſich haben, die ihn in der That nur in ihrem Beutel, und den Worten nach in der ganzen Nation finden, die ſie wenig achten, da ſie ſich nie vor ihr darzuſtellen brauchen, gegen alle Abhängigkeit als eine Kränkung ihrer perſönlichen Majeſtät declamiren; mögen ſie ſich zu Schuz Wächtern der Conſtitution aufwerfen ſelbſt dann, wenn ſie bloſe Emporkömmlinge ſind, und ihre Stimme nur für deren Vernichtung geben: allerdings iſt dis ein Unglük, die unvermeidliche Wirkung des anſtekenden Giftes, das ſich im Schoos des geſezgebenden Körpers verbreitet hat. Aber mögen ſie wenigſtens die wahren Patrioten den Einſichten und den Wünſchen ihrer zahlreichen Committenten ungeſtört ihre Achtung bezeugen laſſen, denn nie werden ſie das Publikum überreden, daß z. B. ein Karl Grey, dieſer männliche und tadelloſe Redner, der Abgeordnete einer volkreichen Grafſchaft (von 180,000 Einwohnern), deren Stimme er nöthigen Falls hören läßt, nicht zugleich ein reſpectableres und ein populäreres Organ der National-Repräſentation ſey, als ein junger Roſe, der Abgeordnete eines Boroughs ohne Conſtituenten, der gänzlich in den Händen ſeines Herrn Vaters iſt. *

* Die Zahl der Wähler des Mitglieds für die Grafſchaft Northumberland beläuft ſich auf mehrere Tauſende.

Eine zweite Wendung, die jezt äusserst gäng und gäbe ist, (es giebt davon wenigstens acht bis zehn Beispiele des Jahrs), und mittelst welcher ein Mitglied, zufolge einer mit dem SchazAmte getroffenen Uibereinkunft, seinen Plaz vertauscht oder seinen Plaz aufgibt, und solchergestalt, wenn es Ursachen hat dis zu wünschen, seinen Constituenten vor einer neuen Wahl entwischt, ist die: das blos dem Namen nach vorhandene Amt eines Bewahrers der drei chiltern hundreds, oder des east hendred-Hauses, eine Art von Pension anzunehmen, die lediglich durch den Minister ertheilt wird, um den Abtritt eines ParlamentsGlieds von seiner Stelle zu beschönigen, da ihm solcher, dem Gesez nach, nicht erlaubt ist, insofern er nicht ein Amt von der Krone annimmt, und um es ihm hiernächst, in vielen Fällen, möglich und leicht zu machen, als neues Mitglied für einen andern Fleken oder Grafschaft eintreten zu können.

Dieses Mittel fieng man zuerst an im Jahr 1750 in Anwendung zu bringen, damals zwar ohne Absicht die Constituenten ihres Einflusses zu berauben; zwei Jahre nachher ereignete sich ein zweites Beispiel, bei dem eben so wenig eine Collision mit dem SchazAmte obgewaltet zu haben scheint. Allein von da an, und vornehmlich seit siebzehn Jahren, vermehrte man diese Veränderungen ad libitum der parlamentarischen Speculationen, die, wie verschiedene Waaren, in den Händen der Monopolisten sind, und der Kanzler der SchazKammer macht nun, im Einverständniß mit ihnen, wen er will, in das

In Christchurch vertreten blos die GerichtsLeute des Dorfs die Stelle von WahlMännern; aber Hr. Rose, Vater, hat die nöthigen Einleitungen zu treffen gewußt, daß er gegenwärtig nicht blos unmittelbaren Einfluß auf sie, sondern die unbedingte Ernennung der zwei Mitglieder hat, welche beauftragt sind, diese grose Stadt von etwa 360 Seelen zu repräsentiren; und diese zwei Mitglieder sind: 1. Er selbst; 2. einer von seinen Söhnen.

Parlament ein- oder austreten, in Gefolge der Beweggründe und der Clauseln seiner Verständnisse, um sich der Unterstüzung der oder jener Familie zu versichern, und alles geht hierauf „according the nature of the bargain."

So wird mithin das Gesez, welches blos auf wirkliche Aemter geht, die mit Einkünften verknüpft sind, und von der Krone ertheilt werden, auf eine Stelle angewendet, die erdichteter Weise durch den Minister verliehen wird, und weder Einkünfte, noch irgend etwas zu thun gibt, und dadurch vereitelt man das bestimmte Gesez, welches einem ParlamentsGlied verbietet, seinen Plaz eher als vor der folgenden Wahl aufzugeben.

Noch mehr: die Mitglieder, welche zufolge der ministeriellen Lehre, das Joch ihrer Constituenten abgeschüttelt haben, weil sie einzig mit den Interessen der ganzen Nation beauftragte Abgeordnete seyn wollen, sind nicht gewissenhafter gegen diese leztre; denn sie miskennen, sie läugnen sogar offenbar die Souverainetät des Volks, und schleudern den Bannfluch gegen die muthigen Männer, die ihr huldigen.

„So laßt sie dann ihre Urkunden vorzeigen, diese Re„präsentanten, die ohne Zweifel unmittelbar von Gott „gesandt sind, weil sie läugnen, solche von dem souverai„nen Volk empfangen zu haben," rief vor wenigen Monaten ein alter Verfechter der Freiheit gegen die fremden und ministeriellen Usurpationen aus; „laßt sie dieselben „vorzeigen! Wir werden dann sehen, von wem sie her„stammen; gewiß nicht von der Krone, denn sie machen „einen über diese erhabenen und von ihr unabhängigen „Körper aus, der an der Stelle der versammelten Nation „Gesezе macht und deren Vollziehung vorschreibt."

Dieser Greis hatte um so mehr Recht, da die Urkunden eines jeden Repräsentanten, worin die Formen beibehalten wurden, obgleich das Wesen vernichtet ward, ausdrüklich der ZusammenBerufung, StimmenSammlung

und Wahlen durch freie Männer Erwähnung thun. Die Masse dieser Männer bildete die Nation (mit Ausnahme der Katholiken, die, vermöge der Gesezе, unfähig sind, irgend Theil daran zu nehmen). Die Nation ist also die Quelle der Gewalt, der wahre Souverain des Parlaments: dieses leztre ist blos ihr Abgeordneter, und wir halten es für unnöthig, hier den Beweis davon zu geben und die achtungswürdigen Autoritäten anzuführen, welche in und ausser dem gesezgebenden Körper dieser Wahrheit gehuldiget haben, und ihr noch huldigen.

In einem gesezgebenden Körper, in welchem die grose Masse von Mitgliedern sich abhängig von der vollziehenden Gewalt, und unabhängig von den Constituenten gemacht hat, die nicht mehr existiren, oder kein Gewicht mehr haben, können unmöglich Talente im Verhältniß der Anzahl der Mitglieder aufkeimen. Eine zufolge der immer zunehmenden Corruption entschiedene Mehrzahl lähmt die Energie, sezt Automaten an die Stelle von wachsamen Bürgern, und verdunkelt, schändet den Zwek, nach welchem die Jugend mit so heissem Eifer streben konnte. Ein solches Parlament kan zwar immer noch einige Nüzlichkeit behalten für die Gesezе, die auf örtliche Interessen, auf bürgerliche innere Verwaltung Bezug haben, aber in den politischen Angelegenheiten sinkt es, stufenweise, zu einer blosen „Cour d'enregistrement" in den Händen eines neuen Maugeon herab.

In einer Provinz Teutschlands gibt es Begräbniß-Plaze, wo die sterblichen Reste der Einwohner in zwei Linien geordnet sind, zwischen welchen die Lebendigen lustwandeln; die Erde, die jedes einzelne Grab verschliest, dekt ein Stein, der den Tag bezeichnet, an welchem derjenige, der darunter liegt, entschlafen ist: das brittische Parlament gleicht diesem Plaze; aber wann wird es wieder erwachen? wird es je noch in Zeiten erwachen?

Die Nation allein kan ihm seinen Glanz wieder geben, durch einen laut erklärten Willen, durch einen edlern

Schwung, der zeigt, daß sie lebt, daß sie noch eine Macht ist, und daß sie in der That repräsentirt seyn will. Sie muß wieder die Charters, aus welchen das Parlament seinen Ursprung und seine Pflichten herleitet, zur Hand nehmen; sie muß wieder alles, nach dem Prinzip dieser Urkunden, an seine Stelle sezen, und sobald sie dahin gelangt seyn wird, daß sie wieder eine wahre Repräsentation hat, werden die andern Wohlthaten nicht lange ausbleiben.

Die Mittel und Wege einer Reform, wozu alles auffordert, sind durch die grosen Meister der Freiheit und der Würde des Parlaments mit vieler Geschiklichkeit auseinander gesezt worden. Ich beschränke mich darauf, hier zum Schlusse die Worte eines ihrer Häupter * anzuführen.

„Wie? das Haus der Gemeinen ist seit beinahe neun „Jahren voll Nachgiebigkeit und Vertrauen! der Ruf nach „Reform von Seiten derer, welche die eifrigsten und „thätigsten waren sie zu betreiben, läßt sich nicht mehr „hören! und was ist die Ursache dieser Gefälligkeit und „dieses Stillschweigens? — weil man Sorge dafür trug, „den Gemüthern der Mitglieder dieses Hauses jene drohende Lection tief einzuprägen: wenn ihr das mindeste Verlangen nach Ehrenstellen und Ansehen habt, so macht „euch die Räthe der Krone geneigt, durch unbedingte Nachgiebigkeit in allem was sie verlangen; wenn ihr ihnen, „im Gegentheil, in irgend einer Sache widersprechet, so „werdet ihr dem Publikum ohne die mindeste Anwartschaft „auf Belohnung dienen, und auf ewig von allem Hausgeschlossen seyn, was der Zwek eines rühmlichen „Ehrgeizes ist. — Burke, als er im Jahr 1775 seinen „Plan einer Aussöhnung mit Amerika vorlegte, hielt eine „Rede, worin er mit einer Kraft und Klarheit ohne gleichen die grose Wirksamkeit einer guten Repräsentation, als des kräftigsten Mittels gegen politische Uibel,

* Fox in seinen Reden am 7 Mai 1793, und 4 Jan. 1798.

„zeigte. Leſet von neuem dieſe Rede, überdenket ſie „Nachts; prägt ſie euern Seelen ein, und geht endlich „dem Volke nicht ein Schattenbild, ſondern die wirk„liche Kraft und Weſenheit einer Repräſentation.

„Glaubet ihr etwa, da ihr gezwungen ſeyd ſtarke Ar„meen zu unterhalten, nicht blos gegen das Ausland, „ſondern gegen das, was ihr eure häuslichen Feinde „nennt, d. h. gegen England und Irland; glaubet ihr „durch ein Syſtem von Confiscation von militairiſcher „Grauſamkeit, Liebe zur Monarchie zu erweken? Nein. „Ihr ſehet ein entzweites und misvergnügtes Volk: was „iſt das Mittel dagegen? eine Veränderung des Syſtems, „ein Miniſterium, welches die einſtimmige Zuneigung „des Volks von England und des Volks von Irland ge„bieten kan. Dis kan aber nicht ſtattfinden ohne die „Abſtellung der Misbräuche, ohne eine Parlaments„Reform, und, vor allen Dingen, ohne dem Volke „ſein gerechtes Gewicht in der politiſchen Waagſchaale zu „geben. Dis allein iſt das Mittel, alle Zuneigungen „in einem einzigen beſtimmten Zwek, dem Ruhm unſers „Vaterlands zu vereinigen. Dis iſt das Mittel, die „wirklichen Schönheiten unſrer Conſtitution, der wahren „altengliſchen Conſtitution, zu entfalten. — „Zeiget dem Volke, daß die Conſtitution, unter der es „lebt, nicht von Papier und Zwirn iſt, ſondern daß ſie „ihm wirkliche und dauerhafte Wohlthaten verſchaffen „kan; daß es nicht eine Conſtitution iſt, welche Confis„zirung, Proſcription, Plünderung und militairiſche Exe„cution geſtattet, noch unter der die Menge einem faſt „tödlichen Druk erliegt, während eine gewiſſe Anzahl „ſchadenfroh lacht, und keinen Theil der Laſt trägt." ꝛc. ꝛc.

Zweiter Abſchnitt:

Regierung.

Die Regierung beſteht aus dem König und den Miniſtern, oder aus den Miniſtern und dem Kö-

nig. Wir drüken uns absichtlich so aus, weil, wenn auch, von der einen Seite, der König als Chef der Regierung, und selbst der Minister betrachtet wird, von der andern doch die Minister allein verantwortlich sind, und der König diese Verantwortlichkeit nicht theilt: woraus man zu folgern berechtigt ist, daß die Minister an den Maasregeln der Administration mehr Antheil haben als der König, und daß sie eben so oft durch ihre Anzahl im StaatsRath den Ausschlag geben.

Da inzwischen die eigentliche Bewegung der Action und Reaction, die zwischen dem König und den Ministern stattfindet, nicht genau bekannt ist, oder vielmehr nicht wohl erklärt werden kan, so sind wir genöthigt, den Leser in der Alternative gestellt zu lassen, mit der wir diesen Abschnitt angefangen haben.

Wenn diese Bewegung heftig ist, so ist alsdann immer eine Art von StaatsRath hinter dem Vorhang, der gegen den äussern StaatsRath knüpft, und ihn durch Mittel von Einfluß, deren Erfolg man zuweilen sah, zu beherrschen sucht.

Wann diese Bewegung nicht statthat, und wann diejenigen, die solche erregen konnten, mit denen, die sich davor zu fürchten hatten, einstimmig sind, so scheint zwischen den zwei obgedachten Zweigen der Regierung alles in gemeinsamem Einverständniß zu gehen, und dis war seit ungefähr fünfzehn oder sechszehn Jahren der Fall.

Das Interesse des einen dieser Zweige, den andern zu schonen, und ihm nöthigen Falls in verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten nachzugeben, vermehrt sich im Verhältniß der Bedürfnisse jenes ersten Zweiges, und der Anlässe, die er hat, zur Erweiterung und Vergrösserung seiner Gewalt sich an ein Parlament zu wenden, das, wie wir sahen, in den Händen des andern Zweiges ist.

Und das Interesse dieses leztern Zweiges, sich in vollkommner Freundschaft mit dem erstern zu erhalten und sich ihm gefällig zu erweisen, vermehrt sich ebenfalls

nach Maasgabe seines Bestrebens die ministerielle Gewalt unter dem Dekmantel des königlichen Ansehens zu erweitern, weil er alsdann zu Gunsten dieses leztern, und nicht im Geiste einer aristokratischen Anmasung oder einer hartnäkigen Beibehaltung seiner Stellen zu handeln scheint.

Dis ist die gegenseitige Lage, welche in diesem Augenblik nicht idealisch ist, und kurz berührt werden muste, ehe man weiter gieng.

Weil man sie miskennt, oder sie nicht genug untersucht hat, so irrt man sich oft in seinem Urtheil über das Verdienst gewisser Maasregeln, und betrachtet manchmal als Wirkung einer erhabenen Harmonie, was blos Wirkung einer von beiden Seiten geschmeidigen Politik ist.

Aber laßt uns der angenommenen Ordnung nachgehen, und ohne von dem Folgenden etwas dem ersten Zweige der Regierung (d. i. dem König) beizumessen, die charakteristischen Züge sammeln, durch welche der zweite allein handelnde, und (vermöge des Gesezes) allein verantwortliche, folglich der einzige, dessen Betragen jeder unabhängige Mann zu untersuchen berechtigt ist, sich auszeichnet, um uns zu überzeugen, ob er den wahren Grundsäzen der englischen Constitution gemäs ist, oder nicht. *

Indem wir zu dieser Untersuchung schreiten, glauben wir vorläufig bemerken zu müssen, daß wir dieselbe nach dem GrundSystem vornehmen werden, welches von der Administration seit vielen Jahren, und schon lange vor der Epoche, wo sie sich so, wie sie es jezt ist, rekrutirte, befolgt ward; und wenn dieses System nothwendig mit der Autorität einiger von ihren wirksamsten vormali-

* „So strafbar es ist, unnüzer Weise über das PrivatLeben „von Individuen zu lästern, so löblich scheint es uns, die „Handlungen der Regierung zu prüfen; und man leistet „dem Staat einen Dienst, wenn man sich muthig gegen „den Misbrauch der Gewalt erhebt." [Rede des Richters Glynn, bei Gelegenheit des Prozesses wegen Herausgabe der „Briefe von Junius an den König", im Jahr 1773.]

gen Mitgliedern in Verbindung steht; so werden diese es uns nicht verargen, wenn wir uns von dem Zwange einer Zurükhaltung oder Schmeichelei, die nicht mehr zeitgemäs sind, befreien, und ihnen eben das sagen, was einer von ihnen (damals Hr. Eden, jezt Lord Auckland) den Amerikanern sagte, als er von den Königen von Frankreich sprach, die man jezt wieder auf die Schaubühne zurükbringen möchte: „Durch diese Ausdrüke" (die stark waren) „wünschen wir die Achtung beizubehalten, „welche der Person dieser Fürsten gebührt, ohne uns „durch ihre Politik am Narrenseil führen zu lassen."

Die auszeichnenden Charaktere der jezigen Administration scheinen sich unter vier HauptKlassen * aufstellen zu lassen.

Erster Character.

„Feindin unabhängiger Einsichten, und „durchaus abgeneigt die Wahrheit zu hören, sobald sie nicht mit ihren Planen „zusammenstimmt."

Welches sind, in Wahrheit, die Menschen, deren Rathschlägen und Nachrichten, in Bezug auf den Krieg und auf Frankreich, man Gehör gibt? — Gerade diejenigen, die das gröste Interesse dabei hatten, die Stärke der schwachen Partei, und die Schwäche der starken Partei zu übertreiben; diejenigen, welche durch das Bedürfniß von Rache und Geld geleitet wurden; diejenigen, welche einen sehr guten Sold dabei gewinnen, daß sie unaufhörlich neue Verschwörungen anspinnen; diejenigen, welche die englischen Agenten, die mit vollen Händen Gold auswarfen, in Italien, in Teutschland, in der

* Wir sagen Haupt-Klassen, weil die gegenwärtige Administration sich auch durch ein unterdrükendes FinanzSystem, durch militairische Ungeschiklichkeit und politische Falschheit ausgezeichnet, [wovon der Verf. in besondern Abschnitten handelt.]

Schweiz, überall täuschten; diejenigen, welche selbst in Frankreich von den Summen leben, die sie von ihnen zogen. Viele von ihnen umgeben noch jezt die Minister: sie fahren fort, ihnen mit der Möglichkeit des Erfolgs einer besser angelegten, schwerer bezahlten Intrigue zu schmeicheln, und diese Schmeichelei dient immer zu etwas. Nun entscheide man, ob dis die unintressirten, leidenschaftslosen und weisen Männer, die Augenzeugen sind, denen die Minister ihr Ohr schenken sollten. Waren sie unglüklich, so hatten sie Anspruch auf die Grosmuth, die man der Regierung zur Ehre rechnete, als man noch nicht wuste, welche Absichten dabei zum Grunde lagen; aber sie musten nicht durch ihre falschen Vorstellungen ein ganzes Volk irreführen, es beständig mit einer trüglichen Hofnung in Athem halten, durch die Maasregeln, zu welchen sie aufmuntern, sowohl seinem Charakter im Auslande als seiner Sicherheit im Innern schaden. Es ist nicht genug, daß man die verschuldeten, indoleuten und wollüstigen Chefs derselben in einem anständigen Zufluchtsort unterstüzt, man muß sie in seine Nähe ziehen, muß durch zuvorkommende Höflichkeiten und Ehrenbezeugungen eine Komödie spielen mit einer Familie, die man kaum noch ein Gezücht von Despoten, die eingewurzeltste Feindin Englands, die Geissel des MenschenGeschlechts (the scurge of mankind) benannte. * Man muß

* Wenn man die ParlamentsDebatten während des amerikanischen Krieges nachschlägt, so findet man, daß die Bourbons damals beständig auf diese Art geschildert wurden. Auch nachher erneuerte der verstorbene Lord Stormunt, der Botschafter in Paris gewesen war, einer der hellsehendsten Köpfe Englands in Betref der Politik des festen Landes, sehr häufig die Vorwürfe von Intrigue und verschlingendem Ehrgeiz, die er dem französischen Hofe macht. Im Jahr 1791 wünschte er dem Oberhause Glük, daß die Revolution diese Familie, deren Eifersucht und

allem aufbieten, damit sie die grösmögliche Zahl von Verschwörern um sich her behalten, wie müde auch der Schwarm dieser lezten seyn möge.

Diß springt Jedem in die Augen, der sich deren bedient, um selbst zu sehen.

Wie werden im Gegentheil die Personen behandelt, die sich nicht mit verbundenen Augen in die hohen (als solche erwiesenen) Illusionen der Regierung gestürzt haben, die ihr nichts destoweniger als Engländer und als Freunde der Ordnung zugethan sind, die die Sachen selbst, oder nach guten Correspondenzen, welche einige von ihnen, in Gefolge diplomatischer Stellen, die sie mit Auszeichnung bekleidet, fortzusezen im Stande waren, untersucht haben? — Sie werden scheel angesehen, mit trokner Höflichkeit abgeführt, wenn sie es für nüzlich halten, ihr ihre Meinung zu sagen, oder wenn man sie auch besser aufnimmt, so macht man doch eben so wenig Gebrauch davon. Sie haben ihrem Vaterland bescheiden aber nüzlich sowohl in als ausserhalb Landes in häklichten Geschäften gedient, und man zieht ihnen jezt, junge Etourdis oder politische Fanatiker vor, deren Maasstab man

Launen so viel Unheil erzeugt hätten, niederschlüge, erschöpfte. Noch im Jahr 1792 gestand der junge Jenkinson, (Sohn des Lord Hawkesbury, jezt Lord Liverpool), der im folgenden Jahr jenen sinnreichen Marsch nach Paris ersann, dessen Ausführung durch einige Umstände verzögert ward, und der schon eine tiefe Kenntniß von Frankreichs Hilfsquellen verrieth, indem er behauptete, daß es, ohne Schaz (was in den Augen der Ministerial-Partei Alles ist), ohne Einkünfte, ohne Handel, ohne Alliirte (was gerade sein Glük war) unvermeidlich fallen müste, und daß der glükliche Erfolg des Krieges für England nicht blos wahrscheinlich, sondern unvermeidlich wäre: dieser jugendliche Politiker gestand selbst damals, daß Frankreich, unter der gepriesenen Regierung der Bourbons, das Bild des vollständigsten Despotismus war. [Parliam. register, Vol. XXXIV, p. 106. f.]

da, wo man sie hinschikt, nur zu bald findet; aber die einen sind Söhne von Peers, mit denen man Parlaments Verpflichtungen eingegangen hat, oder Commis von Bureaux und Agenten, die sich blos leidend verhalten; die andern folgen der überspannten Linie, die für sie der Weg zum Glük ist, gleichviel ob sie in der Politik gedeihen mag, oder nicht; eine Linie, die ihnen gebieterisch vorgeschrieben ist durch Chefs, deren einziges Hilfsmittel zu Verlängerung ihrer Regierung sie ward.

Eben dieselbe Zurükstossung aller Nachrichten und Belehrungen, die nicht mit den herrschenden Leidenschaften und Planen ihrer Chefs zusammenstimmen, äussert die Regierung auch in Hinsicht auf DrukSchriften; und in einem Lande, wo die PreßFreiheit durch Geseze geheiligt ist, begnügte man sich nicht damit, sie, durch ein gelehriges Parlament, strengen Einschränkungen zu unterwerfen, (die, wenn sie je einen Augenblik nothwendig sind, doch nicht, ohne die Constitution zu vernichten, die man sich das Ansehen gibt zu vertheidigen, nach Willkür verlängert werden könnten, wie solches gegenwärtig geschieht); sondern eine Regierung, welche mistrauisch ist, weil sie weiß daß sie nicht nicht geliebt wird, bemüht sich unaufhörlich, die Mittel aufzufinden, um die schwachen Reste einer Freiheit, die man kaum noch wie das zweite Palladium der englischen Freiheit betrachtete, illusorisch zu machen.

Wenn ein Schmeichler, der von den Ministern abhängt, der ihr Geschöpf, und seines Emporkommens gewiß ist, wenn er ihnen auf Kosten der Wahrheit dient, alles, was man als höchstes Maas eckelhafter Lügen in ThatSachen und in Bemerkungen über die OppositionsPartei und über Frankreich betrachten kan, wenn er Correspondenzen erdichtet oder verstümmelt, und sie mit einem Commentar verbrämt, wo über der unterste Kopist eines Advocaten erröthen müste, so werden seine Werke beinahe öffiziell angezeigt, angepriesen; von den Buchhändlern des

Miniſteriums verkauft, und dieſes nimmt thätigen Antheil an deren Verbreitung, ob es gleich den Werth des Inhalts ſehr wohl kennt.

Ohngefähr auf gleiche Weiſe verhält es ſich mit den Verfaſſern von Pamphlets, die ſich die höchſte Uibertreibung der Reichthümer und des öffentlichen Credits erlauben, die als immerwährend darzuſtellen was blos erzwungen iſt, und als geſunde Stärke was bloſe Aufgedunſenheit iſt. Man lobt und belohnt ſie, auch ſelbſt wann ihre Verfaſſer ſchon mit Stellen und Sinecuren beladen ſind.

In dritter Linie ſtellt man die Verfaſſer von Diſſertationen, welche zu langweilig und zu weitläuftig ſind um allgemein geleſen zu werden, welche die feindliche Journale compiliren, und durch Taſchenſpielerkünſte Folgerungen daraus ziehen, die die Nothwendigkeit des Krieges und die unzweifelhaften Vortheile beweiſen, die er am Ende für die Nation haben muß, die bis zulezt darin aushält.

Penſionen, Ehren, Vertrauen, andre reizende Aufmunterungen um ihre Reputation dem Intereſſe der Miniſter aufzuopfern, werden an dieſe liebenswürdigen Komponiſten verſchwendet.

Wenn im Gegentheil andre, die vom Himmel mit einem von dem erſtern verſchiedenen Charakter oder einer verſchiedenen Anſicht der Dinge begabt ſind, ihrem Vaterland, ihrem König, ihren Freunden, ſich ſelbſt, die Darſtellung deſſen, was ſie als gefährliche Irthümer in der Politik oder im FinanzWeſen betrachten, ſchuldig zu ſeyn glauben, wenn ſie vorausſezen, daß ſie, unter dem Schuze der Geſeze, das Recht haben, zu ſagen was ſie für wahr halten, anzugreifen was ihnen ungerecht dünkt, und eine Widerlegung zu erwarten falls ſie unrecht haben, ſo werden ſie von allen Seiten, öffentlich * und verdekt, an-

* Man weiß, mit wie viel Bitterkeit Pitt, bei jeder Gelegenheit, in vollem Parlament, ſich gegen Erskine und die vierzig Ausgaben ſeiner treflichen Flugſchrift äuſſerte, obgleich dieſe allzu gemäſſigt abgefaßt war, als daß ihr

gefallen: man würdigt ihre Motive herab, wenn man ihre Gründe nicht beantworten kan; sie haben ihre Kniee nicht gebeugt vor dem Mammon; sie haben in den Operationen, wobei er den Vorsiz führt, keine salomonische Weisheit zu erbliken geglaubt; das ist ein sehr schweres Verbrechen: man muß diese Tollkühnen vor Gericht verfolgen, und wenn man keine Hofnung hat sie dadurch bestrafen zu machen, so muß ihr Werk durch, obgleich gesezwidrige, Drohungen und Lokspeisen, welche man den Buchhändlern hinwirft, die jezt alle zittern, auf das schleunigste unterdrükt werden, und der Verfasser wird auf die Liste der Verdächtigen gesezt, die man bei dem ersten kleinen Vorwand, unter dem Schuze der glüklichen Suspension der Habeas Corpus-Acte, oder der wohlthätigen Alien-Bill, einsperren oder fortjagen muß. So gelangt man zu dem doppelten Zwek, den man beabsichtet, nemlich sowohl die Verbreitung fabrizirter Nachrichten zu befördern; als so viel wie möglich die Explosion der Wahrheit zu verhindern. * . . . . Vergebliche Bemühungen ge-

Umlauf, selbst durch die neuen Gesezе, hätte gehemmt werden können. — Eben so verhielt sich's mit Lord Lauderdale, den Lord Grenville im Oberhause bitter angrif, und dem die Minister nachher, bei der lezten Zulassung von sechszehn schottischen Peers in das iezige Parlament, seine Wahl benahmen; wozu hauptsächlich die Werke dieses aufgeklärten Mannes über die öffentlichen Finanzen beitrugen.

* „Es ist wesentlich, daß die Presse frey sey, denn es gibt keinen bessern Hebel für das GemeinWohl. Durch die Presse wird das Publikum immer wohl unterrichtet seyn, wer diejenigen sind, die Minister seyn sollen, und diejenigen, die es nicht seyn sollen; durch die Presse erfährt das Volk, welche Männer es zu ParlamentsGliedern wählen, und welche es verwerfen muß. Alles das ist wesentlich für's allgemeine Beste. — In Betref der aufrührerischen Tendenz einer SchmähSchrift, muß es einem Jury vorbehalten bleiben, darüber zu entscheiden, nicht

gen die erhabne Wahrheit! Sie wird immer ihre Bewunderer haben, denn sie besoldet sie zwar nicht, aber sie lohnt mit einem viel reinern Genusse, als dessen die Knechte der Gewalt fähig sind, indem sie diesen täglich einige ihrer Schlachtopfer entreissen.

Dis System der Zurükstossung aller politischen und philosophischen Aufklärung, und aller Ideen, welche auch nur die mindeste Tendenz zu irgend einer Veränderung oder Verbesserung in jenen mit den gesellschaftlichen Einrichtungen so innig verbundenen beiden Zweigen haben: dieser Stolz, zufolge dessen man sich zu überreden sucht, daß man keinen andern Führer braucht, als die Autorität, die Gewalt und den Starrsinn, erstrekt sich über alle Fächer der Administration, selbst über jenes der öffentlichen Erziehung, welche sowohl in Rükficht auf die Lehrer als auf die Zöglinge eine Sache der Routine wird, und aufhört ein Gegenstand edlen Wetteifers zu seyn.

Der berühmte Astronom Herschel, dieser sorgfältige Beobachter des Himmels, mißt bekanntlich mit der äussersten Genauigkeit die Entfernungen und die Massen der FixSterne; er überrascht sie gleichsam in ihrem Gange, und folgt allen Schritten jener Gestirne, die, im Vertrauen auf ihre unermeßliche Weite, sich bewegen, nähern, entfernen zu können glauben, ohne bemerkt zu werden. Zu dieser erstaunenswürdigen Einsicht gelangte er durch die edle Erfindung seines grosen Telescopen und

über den Richtern, weil einige von diesen jede Schrift zu einem Libell, das gegen die Regierung gerichtet sey, machen könnten. Wäre dis jemals in England der Fall, so würde die Preßfreiheit vernichtet seyn; und man könnte eben so gut sagen, daß man nichts anders mehr herausgeben dürfte, als Panegyriken zu Gunsten der Regierung." — So sprach, am 8 Jun. 1791, der Freund des grosen Chatam, Lord Camden, in England eines von den Orakeln der Gesezе, die sein Sohn in Irland verstummen machte. [Parl. regist. Vol. XXX, p. 297.]

durch die Vervollkommnung seines Reflexions Spiegels:* was man nie gesehen hatte, unterscheidet er; mitten in finstrer Nacht sammelt er die Strahlen eines einzigen Sterns in einem Brennpunkte, der concentrirt genug ist, um bei seinem künstlich zurükgeworfenen Lichte lesen zu können.

Aber diejenigen, die den Winkel der Erde regieren, von welchem aus Herschel sich solchergestalt in die Himmel aufschwingt, befolgen den umgekehrten Gang. Sie wollen kein neues Licht; sie wollen weder die wahren Bewegungen noch die Massen, die ihnen gegenüber sind, bemerken; sie weisen es mit Abscheu zurük, wenn man ihnen einen neuen Spiegel darhält; sie verabscheuen das Nachdenken über ihre Maasregeln; sie drüken es nieder, oder treiben es weit von sich fort.

Wann endlich wird man die Verhältnisse zwischen der physischen Welt, und der moralischen und politischen Welt, besser kennen lernen? Dann, ja dann, wenn die Politiker in ihrer Wissenschaft zu eben dem Grad von Reife, der gegenwärtig die Physiker auszeichnet, gelangt sind, werden sie weniger Thorheiten begehren, und es nicht mehr zu ihrem Wagespiel machen, die menschliche Natur erdrüken zu wollen, die dazu geschaffen ist, all der Unabhängigkeit zu geniesen, die sich mit der allgemeinen Sicherheit verträgt.

Ich breche hier ab, und glaube daß ich hinlänglich bewiesen habe, was ich im Anfang dieses Artikels aufge-

* Derjenige, den Herschel bei seinem Telescop anbrachte, hat ein gröseres Feld, als je einer: er hat ihn mit eigner Hand durch eine parabolische Bewegung geschliffen, und sich, um mit dieser Arbeit ununterbrochen beschäftigt zu bleiben, volle 48 Stunden in sein Zimmer verschlossen, ohne zu essen oder zu schlafen, um, so viel wie möglich, einen und ebendenselben Druk immer in der nemlichen Richtung auf das Glas fortzusezen: welches vollkommen gelang, und die unermeßliche Kraft dieses Spiegels bewirkte.

stellt: daß es einer der unterscheidenden CharakterZüge der jezigen Regierung in England ist, die Wahrheit zurükzustossen, die Aufklärung von sich zu entfernen.

Zweiter Charakter.

„Zwangvoll in ihren Maasregeln, und beschränkend für die Freiheit."

Alle Handlungen der Administration, seit dem Anfange des Krieges, sind eben so viel in die Augen springende Beweise von dem Geiste der Einschränkung und des Zwangs der sie beseelt, und ohne dem Leser eine eben so traurige als überflüssige Wiederholung derselben vor Augen zu legen, wollen wir nur drei Maasregeln anführen, welche die Freiheit, die der englischen Nation vermöge ihrer Constitution zukommt, in der Wurzel vernichten, und zugleich darauf abzweken, ihr auswärts gefährliche Feinde zu erregen.

Wenn ein gelehriges Parlament diese Maasregeln genehmiget hat, so sind sie darum nicht weniger das Werk des Ministeriums, welches sie erdacht, vorgeschlagen, durchgesezt hat, welches alljährlich pro Forma auf ihre Verlängerung anträgt, und zufolge seiner getroffenen Verabredungen und der seinen Dienern auferlegten Verbindlichkeiten sehr wohl weiß, daß es in seinen Absichten und in seiner Gewalt durchaus keinen bedeutenden Widerspruch zu befahren hat.

I. Die Suspension der Habeas Corpus-Acte und der Bill of rights ist die erste dieser Maasregeln. Dieser kühne Angrif der wahren Bollwerke der englischen Freiheit ward anfänglich vorangestellt, als nothwendig für eine sehr beschränkte Zeit in der Epoche, wo ein zügelloser Jacobinism in Frankreich herrschte, und die benachbarten Länder anzusteken drohte: vielleicht sogar war diese Maasregel, zu einer solchen Epoche, wahrhaft wohlthätig, und hätten die nachfolgenden ThatSa-

chen, und die Gewandtheit, womit man die Suspension fortan handhabte, nicht den HauptZwek, der dabei zum Grunde lag, enthüllt, so würden die Engländer sich nicht zu beklagen haben, daß sie sich denselben eine Zeitlang unterwerfen mußten.

Allein sobald dis Opfer einmal bewilliget war, fand man sich, an Händen und Füssen gebunden, in der Gewalt derer, die solches gefordert hatten, und die Nachgiebigkeit für jeden kleinsten Wunsch derselben ward, ohngeachtet der für jedermann merkbaren Veränderung der Umstände, eine Pflicht für die grösstentheils abhängig gewordenen Engländer.

Das Volk wurde demnach das SchlachtOpfer des blinden Vertrauens oder der Eigennüzigkeit seiner Volksvertreter, oder derer, die es seyn sollten; und von Jahr zu Jahr sieht es, wie, zum Troz einer geheiligten Constitution, die Gefangenschaft von Engländern verlängert wird, die, ohne ProzeßForm, ehne daß sie sich vertheidigen durften, ohne daß sie vor Geschwornen verhört wurden, einige sogar, nachdem sie vorher schon wegen politischen Anklagen von gleicher Beschaffenheit freigesprochen worden waren, in Gefängnissen und in Kerkern schmachten, oder durch eine summarische Justiz zu GeldBussen, die ihr Vermögen übersteigen, verurtheilt werden, weil sie einigen Ministern verdächtig schienen, deren Spionen und BerichtErstatter sich sowohl in England als in Teutschland mit jedem Tage vermehren. *

* Die Bill of Rights, §. 10, sagt: „Es soll keine allzustarke „Caution gefordert, und keine übertriebene GeldBusse auf„erlegt werden." Und doch legen blose PolizeiStellen seit einigen Jahren, oft für die kleinsten politischen Vergehen, so starke GeldBussen auf, daß der Verurtheilte, der sie nicht erlegen kan, unter diesem Vorwand, gegen die ausdrükliche Absicht des Gesezgebers, in Verhaft gesezt, und dadurch sein und seiner unglüklichen Familie Ruin vollständig gemacht wird. Der Beispiele dieser Art sind sehr viele;

Nicht blos dauert die Gefangenschaft der Personen fort, die, zufolge dieser Suspension, in einer gefährlichen Epoche eingesperrt wurden, sondern man vermehrt noch alljährlich ihre Anzahl durch den blosen Einfluß und auf das blose Gutfinden dieses oder jenes Chefs eines Departements oder PolizeiBeamten hin, welche die KlagePunkte, d. h. den Bericht des Angebers vorlegen, und da sie keine Controle zu befürchten haben, nicht immer hinlänglich gesichert sind gegen Leidenschaften oder Schwächen, welche die Menschheit, selbst auf dem Thron, irreführen.

Zugleich empörend für eine vormals freie Nation, und sehr unrühmlich für die, welche mit Vollziehung der, zufolge der Revolution, von Paris nach London verpflanzten Lettres de cachet beauftragt sind, ist die Art, wie die Beamten der Regierung und gewisse ObrigkeitsPersonen in einigen dieser sogenannten BesserungsHäuser, die man richtiger PlagHäuser nennen würde, die unglüklichen StaatsGefangenen behandeln liessen.

Wann dergleichen unläugbare und vollkommen bewiesene Gräuel unbestraft bleiben, wann der GefangenWärter, oder vielmehr der abscheuliche HenkersKnecht, der solche verübt, beibehalten, beschüzt wird, selbst nachdem so schrekliche ThatSachen zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß gelangt sind; mit welcher Stirne wird man noch den Engländern die Wohlthaten, deren sie geniessen, zu rühmen wagen? mit welcher Stirne wird man ihre Freiheit mit jener der andern europäischen Länder (Neapel ausgenommen) vergleichen? und wie sollte man nicht

wir beschränken uns hier auf ein einziges. Der Buchdruker Holt zu Newark ward, wegen des Druks eines Pamphlets, das auf Hn. Pitt Bezug hatte, polizeimäsig zu einer GeldStrafe von 500 Pf. Sterl. verurtheilt, und, da er sie nicht zahlen konnte, ward ihm ein, von seinem WohnOrte sehr entlegenes, mehr als dreijähriges Gefängniß zuerkannt.

fühlen, daß man, indem man Landsleute auf diese Art quält, feurige Kohlen auf sein Haupt sammelt. *

Ja, dieser einzige Frevel gegen die Constitution beweist bis zum Uiberfluß, daß das gegenwärtige Ministerium unbändigen Zwang ausübt, daß es Feind der vernünftigen Freiheit ist, deren Aufbewahrung ihm anvertraut ward.

Aber das ist noch nicht alles; und die Wunden, welche aus einer so willkürlichen RegierungsArt entstehen, wären vielleicht schon vernarbt, wenn man nicht Sorge getragen hätte, es durch andre, in gleichem Geiste erdachte Mittel, zu verhindern.

II. Und zu diesem Endzwek wurden die fesselnden, strengen Beschlüsse gegen alle politische Versammlungen, Zusammenberufungen, Clubs und Berathschlagungen erlassen, welche die An-

* Wer kennt nicht die Abscheulichkeiten, die im Gefängniß von Coldbathfields begangen werden? — Um bestraft zu werden, braucht man sogar keiner unerlaubten Meinungen, Reden oder Thatsachen schuldig, d. h. (denn diese Worte sind jezt, in Betref politischer Vergehen gleichbedeutend), verdächtig zu seyn; ein bloser Scherz, wenn er gegen die ministerielle Majestät gerichtet ist, (die, vor diesen Zeiten der Unterdrükung, sich nie das Ansehen gab, dadurch beleidigt zu seyn), reicht oft hin, um eingekerkert zu werden. Zum Beispiel, ein kleiner Krämer von Manchester hatte, (wie das in England vorgeschrieben ist), vorn an dem Karrn, mit dem er zum Verkauf auf das Land fuhr, seine Aufschrift, die lautete: Pitt und Patterson; man befragte ihn, ob er einen Associé hätte: „zum Einkaufen und zum Bezahlen, nicht"; antwortete er, „wohl aber um seinen Gewinn mit ihm zu theilen, und zwar den genauesten von allen." Für diese unbedeutende Wizelei ward er, zu seinem grosen Nachtheil, mehrere Monathe eingesperrt. — Er wuste nicht, daß man wie Fontenelle sagt, nie den Sak, der mit Wahrheiten angefüllt ist, öfnen muß.

zahl der Mitglieder, die Dauer, den Gegenstand, den Umfang der Reden und Unterhaltungen dieser Art einschränken, welche eine entschiedene Neuerung gegen den Geist der Constitution einführen, und durch die Straf-Verordnungen, womit sie begleitet sind, durch die Art, wie man selbst gegen die geringsten Verlezungen derselben wüthete, und die Stufe von Vollkommenheit, auf welche gegenwärtig die Kunst des Spionirens und der heimlichen Angeberei gebracht ist, überall Bestürzung, Stillschweigen und Schreken verbreitet haben. *

In dieser Absicht wurden auch die Bills gegeben gegen die Freiheit zu reisen, nicht blos in alle Länder, welche zu Frankreich gehören, sondern wo sich auch nur, zufolge des Krieges, fränkische Truppen befinden; so daß, wenn leztrer sich nach dem Wunsche der Minister verlängert, die, wüthenden Spielern gleich, ihre kriegerischen Leidenschaften in dem Maaße verdoppeln, wie sie dadurch mehr Unglük über die Welt bringen, bald kein Engländer mehr den Fuß auf das feste Land sezen dürfte.

In gleicher Absicht endlich hat man die Preß Freiheit eng beschränkt: obgleich in dieser Rüksicht weise Gründe obwalteten, dieselbe, während einer gewissen

* „Wenn die Zeit da seyn wird, wo der Charakter und der „Geist der Engländer so unterjocht seyn werden, daß sie „es nicht mehr wagen, sich zu freuen oder zu bekümmern, „zu fürchten oder zu hoffen, als wenn man es ihnen befiehlt; wenn sie, nicht blos ihre Meinungen, sondern „auch ihre Empfindungen, sklavisch nach jenen der Minister und ihrer Agenten gemodelt haben werden; wenn „alles, was um sie her vorgeht, ihrem Verstande und ihrem Herzen gleichgiltig geworden seyn wird, — dann „wird die Constitution dieses Landes, jene Constitution, „die man uns als unzerstörbar und unwandelbar schildert, „auf immer vernichtet seyn." Fox, in seiner am 13 Dec. 1792 gehaltenen Rede.

Zeit, nicht in ihrem vollen Umfang zu lassen, so arten doch die dabei angebrachten Einschränkungen gänzlich von dem Geiste der Constitution aus, und gehen mithin, wie die englischen Patrioten, die vergebens für deren Erhaltung kämpften, es befürchten, viel zu weit. *

Ausserdem, (was noch strafbarer ist), weiß die Regierung, durch die Mittel, deren sie sich selbst in den Fällen bedient, wo die durch die ParlamentsActe vorgeschriebenen neuen Schranken gewissenhaft befolgt sind, den Umlauf jeder DrukSchrift, die ihr misfällig ist, zu hemmen, so daß sie auf solche Art nie die Wirkung der Wahrheit oder der erwiesensten Klage zu fürchten hat; sie sezte in allen Stüken dasjenige in's Werk, was Lord Camden so scharfsinnig auf den Fall vorhergesehen hat, da die Engländer der freien Mittheilung der Gedanken einen dem Geiste ihrer GrundGeseze zuwiderlaufenden Damm würden entgegenstellen lassen.

Welcher Unterschied findet demnach statt zwischen der Freiheit, die man in England für DrukSchriften behält, und jener, die man in Frankreich unter den königlichen Censoren hatte? Keiner, der nicht zu Gunsten dieser leztern wäre.

Bald vielleicht wird man die Buchdrukereien aus den brittischen Staaten verbannen, blos die für geistliche Bücher, oder für die Schriften ausgenommen, welche die dreifache Censur der Untergebenen des Ministerial-, Civil- und KirchenEtats aushalten können: aber dann würden die Wissenschaften und die Aufklärung eher noch dabei gewinnen; denn von dem Augenblik an, wo die Philosophie und die Freiheit auch nur eine freie Presse haben, (und diese wäre in keiner grosen Entfernung, da man sie in Frankreich findet **), kann man ihnen nichts

* „Die Freiheit eines Volks besteht vornehmlich in dem Recht, das Betragen derer, die es regieren, frei zu tadeln." Delolme's Constitution von England, 2 Buch, 17 Kap.

** ? ?

Bessers erzeigen, als daß man die andern zertrümmert.

III. Ich habe weiter oben gesagt, daß eine dritte Maasregel, welche die Regierung vorgeschlagen, und das Parlament, wie sich von selbst versteht, angenommen hat, ihr auswärts gefährliche Feinde machen muß.

Diese Maasregel ist die Alien - Bill (Fremden-Bill), so wie sie gegenwärtig vervollkommnet ist; denn sie hat verschiedene Veränderungen, die alle auf ihre Erweiterung abzwekten, erlitten.

Daß es zwekmäsig, daß es sogar nothwendig war, in Ansehung der Fremden VorsichtsMaasregeln zu treffen, welche Klugheit und die Pflicht eine Constitution zu erhalten vorschrieben, die damals auswärtige Feinde, vom Hunger nach Eroberung und Zerstörung angetrieben, mit Worten und Thaten befehdeten, wird niemand läugnen, der ein wahrer Freund Englands ist, und die glüklichen Resultate jener treflich organisirten Constitution kennt, die blos auf ihre ursprüngliche Reinheit zurükgeführt zu werden braucht.

Daß jede Regierung, zumal in kritischen Zeiten, das Recht hat, jeden Fremden, der ihre Gränzen betritt, aufzunehmen oder augenbliklich zurükzuschiken, ihn einer, sogar summarischen, Untersuchung zu unterwerfen, ohne daß sie über dergleichen Handlungen, die schnell und polizeimäsig abgethan werden, Rechenschaft zu geben braucht; daß sie sehr streng in den nöthigen Formalitäten ist, um die genaueste Kenntniß von allen sich auf ihrem Gebiete aufhaltenden Fremden zu haben, um sie beständig im Auge zu halten, — auch hierin ist man mit den Vertheidigern einer strengen Polizei einverstanden, die man nicht hätte vernachlässigen können, ohne sich gegründete Vorwürfe von Seiten der Freunde der Ordnung zuzuziehen, welche mit Recht lieber sehen, daß man gewissen Machinationen zuvorkommen, als daß man sie bestrafen müsse.

Aber daß irgend eine Regierung sich das Recht anmasse, oder durch ihr Parlament sich das Recht ertheilen lasse, eine Menge von Fremden, von denen viele die Bürger neutraler oder befreundeter Staaten sind, und deren Geschäfte nothwendig schreklich darunter leiden müssen, ihrer Papiere zu berauben, sie nach Gutfinden in Gefangenschaft zu halten, ohne regelmäsiges Verhör, ohne ihnen eine Klage mitzutheilen, ohne sie in den Stand zu sezen ihre Unschuld darzuthun, und lediglich zufolge einer Sicherheits- und PolizeiMaasregel; daß sie nicht einmal Rüksicht auf das Verlangen ihrer Minister nimmt, ihnen das vorgeworfene Verbrechen bekannt zu machen, und den Beschuldigten zwar nicht zu begünstigen, aber doch wenigstens zur Rechtfertigung zuzulassen; daß man sich darauf beschränkt, ihnen troken zu antworten, die Würde und die Pflichten des Amts, welches man bekleide, erlaubten durchaus keine Mittheilung, und daß ein solches Verfahren und solche Maasregeln sich unaufhörlich erneuern und verlängern, — das hat in England blos unter der jezigen Regierung statt; das duldet eine Nation, welche sonst die Mutter der Freiheit und Gastfreundschaft war, als ob sie in Lissabon unter das Joch einer unwissenden und argwöhnischen Regierung gekrümmt, oder in Neapel Sklavin eines Hofes wäre, der den Gehorsam seiner Unterthanen durch blutige Hinrichtungen erzwingt.

Inzwischen ist dis der wahre Zustand der Dinge; und selbst jezt seufzen zwei bis drei hundert Personen, von denen einige es zwar verdienen mögen, aber von denen keine zugelassen wird, ihre Unschuld zu beweisen, in den Gefängnissen oder unter der Hut der StaatsBoten und verschiedener Subalternen, bis es den Chefs der Polizei und der Office's gefällig ist, bei den Ministern um ihre Befreiung oder Fortweisung anzutragen; leztre ist, in solchem Falle, eine Gunst, auf welche diejenige, deren Einsperrung oft mehrere Monate oder mehrere Jahre

dauert, lange harren: wenn man die Art von Spionen und Angebern kennt, welche die englische Polizei, im Lande und ausser demselben, gebraucht und besoldet; wenn man weiß, in wie vielen Fällen ihre Nachrichten übertrieben und falsch sind, und welche Schritte selbst durch die Leute geschahen, die mit Untersuchung der Papiere und den ersten allgemeinen Fragen beauftragt sind, welche meist an die Verhafteten gemacht werden, um sie nach einer gewissen Zeit dahin zu vermögen, daß sie um ihre Befreiung wie um eine Gnade bitten, indem man ihnen verspricht, daß sie ihnen würde verwilliget werden, um sich selbst mit guter Art aus aller Verlegenheit gegen die fremden Minister zu sezen; wenn man ferner weiß, wie man sie losläßt, oft ohne eine Ursache, die gegründeter wäre als jene, wegen der sie eingesperrt würden; wenn man endlich sieht, daß, nach Verfluß von acht Jahren, und bei der ungeheuren Anzahl von verhafteten oder fortgewiesenen Fremden, sich auch nicht Einer fand, der strafbar genug gewesen wäre, daß man ihm seinen Prozeß zu machen, und ihn vor Gericht zu stellen gewagt hätte, — so muß man daraus nothwendig den Schluß ziehen, daß die Anklagen gegen wenigstens sieben Achttheile von den Verhafteten entweder durchaus falsch, oder von sehr unbedeutender Art sind; denn es wäre offenbar das Interesse der Regierung, in ihren Verhältnissen mit dem Auslande, die wahren Verbrecher feierlich richten zu lassen.

Nochmehr. Es ist ThatSache, daß diese Alien-Bill, die, wie man sagte, blos ein politisches Präservativ seyn sollte, bei mehreren Gelegenheiten in ein Mittel besonderer Gunst verwandelt wird, da man, unter dem Schatten dieser Bill, Fremde verhaftet und aus dem Königreich fortgeschikt hat, ohne andern wirklichen Grund, als weil sie den Vätern oder Verwandten junger Personen, welche Neigung für sie zu hegen schienen, misfielen, oder aus andern individuellen Rükfichten, die dem Geiste der

von dem Parlament blos als politische Maasregel genehmigten Bill zuwider sind. Sheridan hat dergleichen Fälle in vollem Parlament angeführt, ohne daß die Minister sie abläugneten.

Darf man sich wundern, wenn ein solches Verfahren nicht blos die Individuen kränkt und erbittert, die darunter leiden, sondern auch ihre Obrigkeiten und Regierungen, welche sich dasselbe nicht gegen die Engländer erlauben, aber stufenweise immer kälter gegen England werden, und ihren Unwillen gegen die Permanenz eines solchen Verfahrens laut äussern?

Nein, man kan sich hierüber nicht wundern; aber was in der That auffallen muß, wenn man den englischen Charakter studiert hat, ist: daß die nemlichen Menschen, die im Auslande nicht den mindesten Zwang ertragen können, die sich über das miudeste PolizeiVerbot beklagen, die schon die Schliessung der Thore einer Stadt, und die Unmöglichkeit zu jeder Stunde darin ein und auszufahren, als einen Eingrif gegen die natürliche Freiheit betrachten; daß eben diese Menschen, sage ich, die Fesseln, womit ihre eigne Regierung die Fremden belastet, die vielleicht vor ihrer Thüre bei einem Staats-Boten oder Unter-Boten gefangen sizen, oft lediglich ihrer Meinungen wegen, ohne daß man ihnen irgend eine ThatSache zur Last legen könnte, schnellweg unterschreiben, und dann gar nicht weiter daran denken.

Auf sie, und auf die unglüklichen Engländer, die in Gefolge der Suspension der Habeas Corpus-Acte verhaftet sind, kan man, mit einem von Unwillen erfüllten Herzen, die Verse Juvenals anwenden:

Sed quo cecidit sub crimine? quisnam
Delator? quibus indiciis, quo teste probavit?
Nihil horum: verbosa et grandis epistola venit
A Capreis; bene habet, nec plus interrogo.

„Aber, wird man bemerken, „diese Leiden, diese Verhaftungen sind nur vorübergehend; sie werden sich mit

dem Sturm und mit der Rükkehr des Friedens endigen." — Eitler Grund, deren Fortdauer zu vertheidigen! Denn wenn sie zu hart sind, so könnet ihr sie nicht frühzeitig genug modificiren, widerrufen: indem ihr sie verlängert, vermehrt ihr jeden Tag die Zahl eurer Feinde im In- und Auslande; ihr macht Menschen wüthend, die vor ihrer Einkerkerung sanft und ruhig waren; ihr glaubt ihre Irthümer zu verbessern, und ihr macht aus ihnen entschiedene Revolutionairs, die ihr nichts destoweniger einst werdet loslassen müssen.... Ist es überdem wohl erlaubt, von Jahr zu Jahr, den Frieden als einen festen und nahen Endpunkt anzukündigen, wo ihre Leiden aufhören werden, wenn man unter Ministern lebt, die den Frieden nicht wollen, die ihn fürchten, und zwar, mit Recht, am meisten für sich selbst, und die ihn nicht eher machen werden, als wann sie dazu gezwungen sind?

Maasregeln gegen Irrland.

Selbst wenn auch die beschränkenden Maasregeln, von denen wir hier einen schwachen Abriß entworfen haben, nicht wären befolgt worden, oder nicht selbst auch in den Augen der strengsten und unbiegsamsten Menschen die Behauptung rechtfertigten, daß ein Zwangs-System die Grundlage des Betragens der jezigen Regierung von England ist, so gibt es doch noch eine andre Maasregel, die allein schon beweisen würde, bis auf welchen Grad Gewalt ihre Hauptstüze ist.

Ich spreche hier von den gegen Irland gebrauchten Maasregeln.

Der Himmel verhüte, daß man hier die Apologie der Empörung finden sollte, welche in dieser Insel ausbrach, und auf einige Augenblike eine Strenge rechtfertigte, die beinahe ohne Beispiel ist, und die, wie in Neapel, beinahe ohne daurende Wirkung seyn wird.

Allerdings waren die Irländer strafbar, daß sie sich heimlich verschworen, und dann mit offenbarer Gewalt ge-

gen die bestehende Regierung zu Werk giengen, und nicht vielmehr den Weg der Mässigung einschlugen, und denjenigen, die als ihre Stellvertretter betrachtet wurden, aber es (so wie in England) im Grunde nur allzu wenig waren, die nöthige Energie mittheilten, um, durch gesezliche Mittel, den Ungerechtigkeiten und Unterdrükungen ein Ende zu machen, unter welchen so lange schon eine Nation seufzt, die würdig ist, frei zu seyn, und deren Freiheit bisher nur hohnlachender Spott war.

Allerdings waren sie strafbar, jene irregeführten oder wilden Menschen, welche die Häuser plünderten, ihre politischen Feinde niederträchtig erwürgten, und jede ihrer Verbündung nüzliche Gräuelthat mit dem Namen der Tugend beschönigten.

Exemplarische Strafen waren der gerechte Lohn der Aufhezer zu solchen Ausschweifungen, und hätte man das Schwert der Gerechtigkeit auf die Häupter von wenigen Rottenführern, deren Verbrechen erwiesen war, fallen lassen, so würde man eine Schuld gegen das Publikum entrichtet haben, ohne den Grimm eines zahlreichen und kriegerischen Volks zu erregen.

Allein würde man nicht der Nothwendigkeit einer nachdrüklichen Züchtigung vorgebeugt haben, wenn man, statt Irland mit eisernem Arm zu regieren, statt die Confiscationen dort so zu vermehren, daß dessen ganze Oberfläche einmal wenigstens in hundert Jahren zum Gewinn der Krone verfallen war, (welches ausser allem Verhältniß mit dem in Frankreich zufolge der Auswanderung weggenommenen Eigenthum ist, worüber die ministeriellen Schriftsteller, welche den Splitter im Auge ihres Nachbars sehen, ohne den Balken in ihrem eigenen zu bemerken, so tragisch declamiren); wenn man, anstatt nie die Stimme eines klagenden und unglüklichen Volks anzuhören, einen andern Weg befolgt hätte?

Würde diese Nothwendigkeit, zu den äussersten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, um Gehorsam zu erzwin-

gen, statt gehabt haben, wenn man, wie man es so oft hoffen ließ, ein edleres System gegen die Katholiken angenommen hätte, welche vier Fünftheile der Bevölkerung von Irland ausmachen, und welche man noch jezt wie eine verworfene MenschenArt behandelt, die von den meisten bürgerlichen, von allen politischen, ja selbst von einigen der natürlichen Rechte des in Gesellschaft lebenden Menschen ausgeschlossen ist? Und wie kan man eine so grausame Ausschliessung anders entschuldigen, als durch einige Sophismen, die der stolzen Herrschaft priesterlicher Intoleranz würdig sind, wann es notorisch ist, daß, bis auf Karln II, und während einer so blutdürstigen Periode, wo der anglicanische Aberglaube noch so viele Altäre, und die wahre Religion, die Mutter der reinen und sanften Moral, noch so wenige hatte, diese verbietenden Geseze gegen die Katholiken noch nicht erdacht waren, und daß sie erst in Gefolge des politischen Plans, den König Jacob II, wo möglich, von der Krone auszuschliessen, erdacht wurden? Da nun die Ursache aufgehört hat, da die Linie der protestantischen Erbfolge begründet ist, so würde nicht einmal mehr ein Vorwand übrig bleiben, um Geseze beizubehalten, welche die Wirkung von dem waren, was nicht mehr existirt, wenn in solchem Falle nicht die vorgebliche Gefahr, eine Reform, oder vielmehr eine wesentliche Restauration zu veranlassen, unaufhörlich durch eine Klasse von Menschen gepredigt würde, deren Interesse sich dagegen sträubt, und durch Minister, die seit fünzig Jahren fast immer durch die einzige Maxime „divide et impera" in Irland herrschen wollten, ohne sich um das Glük der Einwohner zu bekümmern?

Würde endlich die Empörung ausgebrochen seyn, wenn man nicht nach und nach alle Klassen misvergnügt gemacht und unterdrükt, wenn man nicht in einemfort Bewilligungen, die man vor ihrer Vollziehung wieder zurüknahm, versprochen, die verschiedenen Parteien ein-

ander entgegengesezt hätte, um hierauf mit derjenigen sein Spiel zu treiben, die man wegen ihrer Anzahl fürchtete, aber durch Gewalt niederschlug?

Ohne Zweifel hat die Revolution in Frankreich dazu beigetragen, die von Natur entzündbaren Irländer noch mehr zu erhizen, die Misvergnügten überspannter, und die Parteihäupter geschikter zu machen; ohne Zweifel hat sie eine Gemeinschaft von Grundsäzen und Interessen zwischen den Unterdrükten in Irland und den siegreichen Republikanern in Frankreich begründet, welche weder Regimenter, noch Guineen, noch Verhaftungen und Schafforte werden zerreissen können, genau aus dem Grunde, weil eine verblendete und überstolze Regierung es unter ihrer Grösse hielt, durch Sanftheit und mildes Nachgeben einer Erbitterung der Gemüther zuvorzukommen, die zulezt über alle Hindernisse obsiegen wird.

Aber falsch ist es, daß der Ursprung der Unruhen in Irland sich von der fränkischen Revolution her schreibt, da sie schon lange zuvor statthatten: und ohne in eine historische Entwikelung einzugehen, die nicht hieher gehört, will ich blos zum Beweise meiner Behauptung die im Jahr 1782 getroffene Uibereinkunft anführen, die während der ParlamentsDebatten über die Union sowohl zu Dublin als zu London so oft zur Sprache kam. Diese, so viel Irlands Unabhängigkeit betrift, in den Augen derer, so aufrichtig dazu mitwirkten, endliche Uibereinkunft, welche andre für keine Final-Uibereinkunft gelten lassen wollten, sezt die Streitigkeiten und Klagen, womit alle Blätter der Journale des irländischen Parlaments, besonders zwischen 1770 und 1782 angefüllt sind, ausser Zweifel.

Zufolge dieser Art, die **Unterdrükten**, welche sich über dis gegen alle Grundsäze einer liberalen Reform feindliche System beklagen, mit den **Rottirern**, die sich empören, zu vermischen, schrieb man die Gährungen in Irland dem Beispiel Frankreichs zu. Der Keim lag

in allen Herzen, und hatte sich schon oft entwikelt. Man wuste es, man sah den traurigen Zustand eines schönen Landes, das blos durch milde Regenten, und nicht durch unumschränkte Gewalthaber bebaut zu werden braucht, um tresliche Früchte zu tragen; und doch fuhr man fort, für die Marine, für die Manufacturen Englands, für seine Truppen und Colonien, Irland seinen wahren NahrungsSaft, seine Männer, sein Vieh, seine rohen Stoffe auszupumpen: man arbeitete nicht daran, das Schiksal des grosen Haufens zu verbessern, der noch, den Wilden ähnlich, in ErdHütten wohnt, der sich in einem Zustande von Abhängigkeit und Elend befindet, welcher jenem der polnischen Leibeignen gleich, oder noch schlimmer ist; oder wenn man sich damit beschäftigte, so war es so partiell und so langsam, daß jeder fremde und unparteyische Reisende, der das unglükliche Irland in seinem Innern gesehen hat, sagen muß, daß es von allen Ländern Europa's, Polen ausgenommen, (und auch dieses nur in gewissen Theilen), dasjenige ist, welches die traurigsten und zahlreichsten Spuren einer schlechten Regierung trägt.

Die Empörung bricht aus. — Ein vereinigter Irländer, der Verräther an seiner Parthei wird, und nun in London die Achtung und die Pension geniest, die er seinen geheimen Angaben zu danken hat, entdekt den Plan seiner Freunde; man kerkert die Schuldigen und die Verdächtigen zu Hunderten ein; man schikt Truppen auf alle Punkte der Insel. Man ruft das Martial-Gesez aus; man läßt die wüthenden OrangeMänner, die Milizen und Yeomanry, die englische Armee und die teutschen Dragoner, wie eben so viele RaubVögel, auf die katholische Bevölkerung und auf jene ungeheure Masse von Bauern und Landleuten los, die grösstentheils in die Union getreten waren. Und selbst wenn sie nicht die Waffen in der Hand hatten, waren Plünderung, Brutalität, Gewaltthätigkeiten, würdig der Usurpatoren von

Indoſtan, nicht blos erlaubt, ſondern ſo zu ſagen befohlen; und indem man vorgab, die Rebellen zu ſtrafen, brachte man Verzweiflung und Wuth in die Herzen eines ganzen Volks.

Die Regierung konnte bei dem durch das kleine Korps des Generals Humbert gemachten Einfall, welches, ohngeachtet der zahlreichen Regimenter, die Irland bedekten, bis nach Caſtlebar vordrang, bemerken, was ſie von den Einwohnern zu erwarten hätte, wenn ſie fortführe, ſie durch Hinrichtungen und eine Strenge ohne Maas zu erbittern.

Sie kündigte demach ein ſanfteres Syſtem an, und dieſe Ankündigung gründete ſich auf ihr eignes Intereſſe, das Land unter dem Joch erhalten zu können. Einigen vereinigten Irländern von höherem Stande ſchenkte man das Leben, entweder um ſie für nüzliche Geſtändniſſe zu belohnen, oder um ihre zahlreichen Anhänger zu ſchonen, und man behielt ſie auf unbeſtimmte Zeit, anfänglich in Irland, und dann zur mehrerer Sicherheit in Schottland gefangen, wo ſie noch jezt im Fort St. George aufbewahrt werden. Man ſchien müde der Schaffotte und der ſummariſchen Executionen, die jenen zahlloſen Schwarm vereinigter Irländer, von denen man einige durch Geld zu gewinnen wuſte, aber beinahe keinen durch Mittel der Strenge zurükbrachte, erbitterten, ohne ſie zu beſſern.

Man lieſt inzwiſchen doch einige Grafſchaften unter dem MartialGeſez, welches blos augenbliklich ſuſpendirt, und in dieſem unglüklichen Lande eine Art von gemeinem Recht ward, Man behielt in Irland eine bewafnete Macht von hundert und fünfzig bis hundert und ſechzigtauſend Mann, ſowohl regulirter Truppen als Milizen aus den drei Königreichen.

So ward Irland regiert, als man die Sprache von einer Parlaments-Union in Gang brachte.

Man ſah nun das engliſche Miniſterium, welches ein Jahr zuvor, in vollem Parlament, als die gröſte

Wohlthat, die man Irland bewilliget hätte, und die man ihm erhalten müste, die durch England wohlbegründete Unabhängigkeit seiner Legislatur rühmte; eine Unabhängigkeit, die so gros wäre, daß das englische Parlament, aus Furcht dagegen anzustossen, sich nicht einmal mit dem was dort vorgienge, beschäftigen durfte; — man sah nun dasselbe Ministerium die Aufhebung dieser Legislatur und die Einverleibung des dritten Theils ihrer Mitglieder in das englische Parlament in Vorschlag bringen.

Troz der geheimen Bemühungen, um den glüklichen Erfolg dieses Vorschlags zu sichern, ward er durch das irländische Parlament, das noch nicht ministeriell genug zugestuzt war, mit Unwillen verworfen.

Man ließ sich jedoch dadurch nicht irre machen: man legte andre Batterien an; man theilte Geld aus; man erledigte vierzig Pläze, die man mit Menschen, auf die man zählen konnte, besezte; man machte einen neuen Versuch, und ohne dem so oft geäusserten Wunsche der Katholiken, denen man mit der Hofnung einer nahen und merklichen Verbesserung ihres bürgerlichen und politischen Zustands geschmeichelt hatte, zu entsprechen, weit entfernt irgend etwas für die Masse des irländischen Volks zu thun, beschränkte man sich darauf, in dem Parlament, das man vernichten wollte, sich hinlängliche Stimmen zu verschaffen, um bei der GesammtZahl von dreihundert Mitgliedern eine Majorität von vierzig zu erhalten: und indem man die Petitionen von siebenmalhundert siebentausend Irländern gegen dreitausend Unionisten, d. h. den so laut, als es unter militairischen Gesezen möglich war, erklärten Willen der Nation, deren StellVertreter man vernichtete, für Nichts zählte, indem man allen rechtlichen Männern, die sich gegen den Sinn ihrer Constituenten zu stimmen weigerten, ihre Stellen nahm, verschafte sich die englische Regierung, durch hundert zweiundsechzig Mitglieder, die sie in ihre Hände bekam,

das Resultat, wornach sie strebte, und suchte die Gemüther des Volks blos durch Truppen zu meistern. *

Noch bedeken diese die Oberfläche Irlands, und sind da wie in FeindesLand, sowohl in Rükficht auf die Art, wie sie sich oft dort betragen, als auf den Haß, der dort in allen Herzen gegen die bestehende Regierung herrscht.

Die Regierung ist so unruhig über die Folgen dieses Hasses, und über das glühende Verlangen, welches die Irländer immerfort behalten, sich um jeden Preis von ihrem Joch zu befreien, daß sie ihre militairischen VorsichtsMaasregeln verstärkt; ihren ViceKönig, unter guter Bedekung, alle Punkte der Insel bereisen läßt, und dem eigentlichen Chef ihrer Häscher (dem Major Swan) eine beispiellose höchste PolizeiGewalt über ganz Irland ertheilt: man kan es sich leicht vorstellen, ob ein solcher Mann, nach seinen Thaten in Dublin, sich derselben mit zarter Schonung bedienen wird.

Dis sind die ThatSachen im Grosen: so wird Irland bis auf den heutigen Tag regiert; dis ist der Friede, den man ihm durch die Union gab, „der Friede, der zwischen „der schwachen, durch Heere unterdrükten Tugend, und „dem insolenten, siegreichen Laster; zwischen einem dem „Tod geweihten Schlachtopfer und einem Mörder ohne „Mitleid, stattfinden kan. . . . . Der Friede, der „dumpfe Friede, der in Gräbern herrscht." **

Und welcher wahrheitsliebende Mann, dessen Herz nicht verhärtet ist, kan wohl, nach diesem Gemählde, läugnen: daß das System der jezigen Regierung beschränkend für die Freiheit und zwangvoll in seinen Maasregeln ist?

* Um sich zu überzeugen, daß in allem hier über Irland Gesagten nicht die mindeste Uibertreibung herrscht, lese man die Rede des Lords Moira im englischen Oberhause, vom 22 Nov. 1797.

** Rede des Hn. Goold, vom 14 Febr. 1800.

Dritter Charakter.

„Systematisch in ihrem Plan, die englische „Nation, so viel wie möglich, in zwei „Klassen, die Reichen und die Armen, „zu theilen, den unabhängigen Mittel„Stand herabzusezen, und dem Geld den „Vorrang über alles zu geben."

Nur denjenigen fremden Beobachtern, welche England zu Anfang der jezigen Administration, d. h. in den Jahren 1784 und 1785, mit einiger Sorgfalt bereist, und sich nachher in verschiedenen ZwischenZeiten dort aufgehalten haben, kommt es zu, die stufenweisen Wirkungen des Systems, das sie befolgt hat, treffend zu beurtheilen, und wenn der Plan dieses Systems nicht bekannt wäre, so sind doch wenigstens seine Resultate auffallend genug, um auf die Entdekung ihrer wahren Ursache zu führen.

Eine respectable Masse von Engländern, die seit mehreren Jahren durch den falschen Schimmer, den man ihr vorspiegelte, verblendet war, erstaunt jezt über die Grösse des Uibels, aber findet sich zugleich sowohl der nöthigen Mittel als der nöthigen Energie beraubt, um ihm abzuhelfen; und in der That ist auch die Abhilfe, durch die Gewandtheit, die Krümmungen, die schlaue Verwikelung der Wege, die man befolgte, um zu dem gewünschten Zwek zu gelangen, sehr schwer geworden.

Indem man anfieng die höchste Achtung für die Eigenthümer überhaupt zu äussern, und indem man diese Achtung mit den mörderischen Streichen, die ihnen in Frankreich während einer ziemlich langen Periode der Revolution versezt wurden, in Kontrast stellte; versicherte man sich ihre persönliche und Geld-Unterstüzung; man überredete sie, daß alle Opfer, die sie zu Gunsten der Regierung darbringen würden, unbedeutend wären gegen diejenigen, denen sie unter einer gegen die fränkische Republik minder feindlichen Administration ausgesezt seyn

würden, und daß sie, zu Ende des Krieges, für ihre unbedingte Hingebung durch die neuen Domainen und die neuen Quellen von Reichthümern, die man der Nation verschaffen, und die den Werth jeder Art von Eigenthum erhöhen würden, reichliche Entschädigung zu erwarten hätten. Die Entdekung gewisser Gesellschaften, welche errichtet worden waren, um Veränderungen zu bewirken, die theils zu frühzeitig, theils zu übertrieben gewesen seyn würden, und die zugleich schlaue und gewaltsame Art, wie man gegen sie verfuhr, als ob der Staat von einem beunruhigenden Aufruhr bedroht wäre, der ohne die äussersten Maasregeln allgemein werden könnte, vermehrten noch den Schreken der Eigenthümer, welche die Regierung als ihre einzige Schuzwehre gegen diejenige betrachtete, die man ihnen unter dem Charakter von Feinden bezeichnete, welche immer bereit wären über sie herzufallen, wenn die Gewalt sie nicht daran verhinderte.

Man zog grosen Vortheil aus dieser Meinung, und die strengsten Gesezе, (die zum Theil fünfzehn bis achtzehn Monate hindurch von Nuzen seyn konnten), gegen die politische Freiheit, die persönliche Freiheit, die Preß-Freiheit, und gegen die Fremden, wurden im nemlichen Augenblik entworfen, vorgeschlagen und genehmiget, da sie im höchsten Grade die Billigung aller Besizer irgend einer Art von Eigenthum erhielten, welche man durch die Gefahren, die man ihnen vorgespiegelt, vollkommen mit Schreken erfüllt hatte, und die durchaus nicht weiter sahen. Man benuzte sie auch, um überall, wo es einige verdächtige Künstler oder Handwerker gab, zahlreiche Garnisonen zu halten, um in allen Theilen Englands die Casernen, die bis dahin dort kaum bekannt waren, zu vermehren und zu vergrösern, und sowohl in London als in den Provinzen eine äusserst thätige und strenge Polizei einzuführen, wie auch sich auswärts eine grösere Zahl von Spionen zu verschaffen.

Sobald die Eigenthümer einmal recht im Schreken

waren, und sich nichts mehr um die Freiheit bekümmerten, die man sie blos wie eine Räuberin des Eigenthums zu betrachten gewöhnte, bediente man sich dieses Schrekens, um eine bewafnete Macht auf die Beine zu stellen, die, wie man ihnen sagte, bestimmt wäre, sie kräftig zu beschüzen, und die, in Rükficht auf die MannsZahl, ausser Verhältniß mit jeder andern war, welche England bis dahin unterhalten hatte. Und die Eigenthümer, durchdrungen von deren Nothwendigkeit für ihre eigne Sicherheit, widersezten sich in Nichts, und trugen vielmehr mit Freuden zu den Mitteln bei, die man gebrauchte, um sich durch Anleihen und Auflagen die Fonds zu den ungeheuren Kosten des neuen Militair-Etats, wie auch eines Krieges zu verschaffen, der Geld und Menschen mit gleicher Wuth verschlang.

Da bildete sich dann schleunig jener so kostspielige Schwarm von Regimentern, oder vielmehr von neuen Korps, unter den Namen von Fencibles, königlichen Milizen, Freiwilligen, ꝛc. welche insgeheim dazu bestimmt waren, die regulirte Armee zu verstärken, die im gröbsten Verfall, und so zu sagen Null war, seitdem man die Blüthe derselben auf Martinique, St. Domingo und andern Inseln WestIndiens verloren hatte, nach denen England so gierig gehascht, von denen mehrere erobert, andre wieder verlassen wurden, aber die alle jenes, wo nicht venerische, doch fieberhafte und so tödliche Gift unter den Engländern verbreiteten, welches in drei Jahren fast alle wegrafte, die den Namen Soldaten verdienten.

Der Mangel an Arbeit in vielen von den Manufactur-Städten, die Theurung der LebensBedürfnisse von erster Nothwendigkeit, der starke Sold und das beispiellose Werb-Geld, (zehn bis zwölf Guineen auf den Mann), machten, daß sich Leute genug fanden, denen man eine Flinte auf die Schulter gab, und die man wie ein Heer von Unüberwindlichen rühmte. Da bemerkte man mehr als je-

mals die Symptomen des schon vorher im Sinn geführten und befolgten Unterschieds zwischen den Geld-Eigenthümern und den Grund-Eigenthümern; da zeigte sich der Vorzug, den man jenen vor den leztern gab, von welchen man, nach der Aufstellung einer sehr starken Armee, und bei der Gewißheit eines ganz ergebenen Parlaments, nichts mehr zu befürchten hatte.

Die Männer von Geld wurden aufgesucht, geliebkost; man machte sichs zur Freude, sie noch mehr zu bereichern, indem man ihnen alle die Zweige von Gewinn verschafte, welchen die Contracte, die Lieferungen für die Armee und für die Flotte, die Anleihen, die in das Ausland zuschikenden Subsidien, die FruchtAufkäufe ꝛc. ꝛc. darboten; man erleichterte ihnen auf's äusserste die Erwerbung der Boroughs, man machte sie zu GrosEigenthümern des Parlaments, mehreren verwilligte man, andern versprach man in kurzer Zeit die edle Würde der Peerschaft, und traf Verständnisse mit ihnen, die dem Minister ihr Votum in beiden Häusern während der Dauer seiner Administration sicherten.

Wir haben schon weiter oben bemerkt, wie sehr die Parlaments-Repräsentation durch die allmähliche Veränderung, welche den Repräsentanten zu dem Geschäftsführer eines einzigen Engländers machte, anstatt daß er das Organ aller seyn sollte, in ihrer Quelle getrübt ward. Aber man darf hier nicht unbemerkt lassen, daß dadurch der Einfluß der Eigenthümer vom Lande (country gentlemen) auf die Wahlen, und folglich auf die öffentlichen Angelegenheiten und auf die Regierung, sehr fühlbar vermindert wurde.

Indem diese leztre dem Armen etwas weniges bezahlte, damit er sein WahlRecht dem SchazAmte oder dessen Freunden abtrat; indem sie die legislativen Stellen auf die Reichen übertrug, welche auf diese Waare speculiren, und ein Interesse dabei haben, sie beständig im Werth steigen zu machen, aber ihnen niemals ihre Rein-

heit wiederzugeben; indem sie die Zahl der Neugeadelten vermehrte, die, sobald sie einmal in das OberHaus eingetreten sind, dort durch ihre Stimmen eben so gut zählen, wie die ersten Peers des Königreichs, — schlug sie gleichsam durch ein dreischneidiges Schwerdt nieder:

1. Den überwiegenden Einfluß der Familien von altem Adel der ihr um so furchtbarer war, da nur eine sehr kleine Zahl der dazu gehörigen Mitglieder sich, aus Gleichförmigkeit der Grundsäze, und noch weniger aus Zuneigung, an die gegenwärtige Administration anschloß; denn es war blos, von der einen Seite, die übertriebene Furcht, mit der schwache oder beschränkte Köpfe sich über die mindeste Veränderung in kritischen Zeiten entsezen, von der andern Seite das persönliche Interesse und der zerrüttete FinanzZustand einiger von denen, die einem Ministerium beigetreten sind, gegen dessen System sie, bis auf den Augenblik dieses Beitritts, täglich, und mit Recht geeifert hatten.

2. Den politischen Einfluß jener achtungswerthen Klasse der Leute von mitlerm Vermögen, der Eigenthümer von Liegenschaften, die von Vater auf Sohn vererbt worden, worunter viele von sehr alter Herkunft, und an genealogischem Verdienst weit erhaben über jene Bankiers, jene Mäkler sind, — mit denen man das Haus der Peers überschwemmt, und als die Wahlen noch nicht nach der in Whitehall gemischten Karte, sondern nach den freien Stimmen des brittischen Volks geschahen, ehe dasselbe sich noch in der Gesezgebung und Politik durch Krämer hatte den Kappzaum umwerfen lassen, — und die auf dem Lande und in den Fleken einer ausgezeichneten Achtung genossen.

3. Die Gewalt eben dieses Volks, dem man seine ganze Stärke nahm, indem man es in kleinen Theilen erkaufte, und dessen wirkliche Zusammenberufungen von da an auf die Wahlen der Grafschaften, deren Siz von dem WohnOrte der meisten WahlMänner zu weit ent-

fernt ist, als daß sie sich in Menge dahin begeben, (ausgenommen in den seltenen Fällen eines für die interessirten Theile verderblichen, und fast überall durch vorläufige Uibereinkunft schon voraus geschlichteten WahlStreits), und auf jene von drei oder vier Städten beschränkt waren, in welchen die Zahl der WahlMänner zu beträchtlich ist, und wo die Regierung, bei dem Unvermögen eine hinlänglich grose Anzahl von StimmGebern zu bestechen, für einen der Canditaten den Zügel schiessen, und geschehen läßt, daß unter ihre Auserwählten auch ein populärer Repräsentant, als ein unvermeidliches aber wenig gefährliches Uibel, eindringe.

Die Operation war demnach sehr schlau, und der Augenblik sehr gut gewählt, um sie ohne Widerstand auszuführen. Ihr Erfolg entsprach den tiefliegenden Absichten der Erfinder; und so lange diese die drei vereinigten Königreiche in einer einzigen, sogenannt repräsentativen Versammlung, ohne heftige Krise von Innen oder von Aussen, werden erhalten können, so lange sie zugleich Truppen und Geld genug haben werden, sichert ihnen dieser Erfolg die Permanenz in ihren Stellen.

Dis ist nicht alles: vor dem jezigen Ministerium hafteten die Auflagen, die alljährlich durch das Parlament bestimmt wurden, überhaupt auf allen wahrhaft nöthigen Gegenständen nur sehr leicht, und trafen dagegen in weit stärkerm Verhältniß alle Genüsse des Luxus, vorzüglich jenes Luxus der Städte, die, in einem an HandelsMitteln so reichen Lande, und wo das Gold von allen Seiten her zusammenströmt, der Sichel des Taxators ein hinlänglich weites Feld darboten.

Aber selbst dieses Feld ward abgeärndtet: die ungeheuren Kapitale, welche die oft übertrieben angesezten, und noch öfter schlecht angewandten KriegsKosten verschlangen, so wie die Kosten einer unaufhörlich thätigen Corruption, machten es nothwendig, die Taxen auf die

Gegenstände, die man als zum Luxus gehörig betrachtet, auf einen Grad zu treiben, der eine grose Anzahl Personen dem Genuß derselben zu entsagen zwang, und den Ertrag der Auflage für den StaatsSchaz verminderte; so daß man zu andern Mitteln seine Zuflucht nehmen muste, welche unvermeidlich darauf abzweken, den MittelStand niederzudrüken, und ihn alle Unabhängigkeit verlieren zu machen.

In der That, wenn, in Gefolge der Verbote und Einschränkungen, so wie durch den stärkern Verbrauch der nothwendigen Bedürfnisse, welcher eine Folge des Krieges ist, durch die Vermehrung der Taxen, und durch den Druk eines Monopols, von dem wir sogleich sprechen werden, die unentbehrliche LebensBedürfnisse auf einen sehr hohen Preis gestiegen sind; wenn solchergestalt die Ausgaben eines Partikuliers, der nicht in den grosen Handels- und GeldGeschäften schwimmt, in vier oder fünf Jahren sich um einen Drittheil, und sogar um die Hälfte vermehren, ohne daß sein Einkommen einigen Zuwachs erhalten hätte, so ist er gezwungen, auf jene Genüsse Verzicht zu thun, die, in England, weit mehr als die Geburt, den Gentleman ausmachen; er muß, wenn er jährlich einige Monate lang in der HauptStadt wohnte, auf dem Lande oder in einer kleinen ProvinzialStadt bleiben; wenn er Pferde hatte, sie verkaufen; wenn er eine edle Hospitalität in seinem Kanton ausübte, sie abbrechen, seine Thüre schliessen, und sich ganz auf Sich zurükziehen; er findet sich, und fünfzig von seines Gleichen in der nemlichen Grafschaft, durch den Sohn eines Bankiers oder eines schwerreichen Commis in den Office's verdunkelt, der sich das Eigenthum der benachbarten Boroughs oft zugleich mit der schönsten Wohnung erworben hat: er vegetirt, und um das Schikſal seiner Kinder zu sichern, um sich einen Gönner unter den Reichen zu machen, — eine Vorsicht, ohne die man zu nichts mehr gelangt, — verkauft er selbst sein Stimm-

Recht bei den Wahlen; er verspricht für sich und seine Familie Unterwerfung dem neuen Nabob, der mit seinem Golde der VolksRepräsentation spottet, und sie in seiner Person und in der seiner Erben concentrirt. So schmieden sich der achtungswerthe Landmann, der Stadtbewohner, dessen Vermögen durch die gegenwärtig angenommenen Maasregeln nach und nach in Verfall kommt, selbst die Ketten ihrer Abhängigkeit; sie werden dahin gebracht, den Staat eines Bürgers zu berauben, dem Minister einen Unterthan zu liefern.

Die den Leuten von Geld und den reichen Pächtern, zufolge des nemlichen LieblingsSystems, gegebenen Aufmunterungen, der ihnen dargebotene Reiz eines grosen und leichten Gewinns, haben in diesen leztern Jahren ein Uibel erzeugt, worüber Jeder schaudern muß, in welchem der Durst nach Gold nicht die Gefühle der Menschheit vertilgt hat.

Dieses Uibel ist die Zusammenhäufung einer Menge zuvor abgesonderter eigenthümlichen Besizungen in einer einzigen, die solche verschlingt; denn je mehr die Auflagen sich auf einen unbemittelten Eigenthümer häufen, desto leichter wird es den reichen Eigenthümern der Gegend, ihre Besizungen zu vergröfern, indem sie die seinige um einen niedern Preis an sich bringen. Vornemlich ist es eine gewisse Klasse von MarktVersehern, welche Vergröserung ihrer Ländereien in der Nähe groser Städte, wo starker Verbrauch ist, suchen: sie verbinden sich hierauf unter einander, und mit einigen in diesen Städten wohnhaften GrosHändlern mit den Gegenständen, die zu den HauptBedürfnissen des Lebens gehörig sind; sie lenken und meistern, durch diese Verbindung, den Preis aller LebensMittel, (denn keines derselben wird in England durch die Obrigkeit bestimmt, ausser das Brod, aber auch dieses nach einer unveränderlichen Regel, zufolge deren diese Bestimmung nach dem MittelPreise des Mehls

auf dem Markt in der vorhergehenden Woche geschehen muß, wodurch also die Herrn des Mehls Meister der Pre bleiben); sie vermehren auf solche Art schnell ihr Vermögen, zu grosem Nachtheil des Publikums.

Der Arme leidet dadurch desto grausamer, da es erwiesen ist, daß die Masse der kleinen LebensMittel, welche auf die Märkte gebracht werden, und so nothwendig sind für den Unterhalt des Volks, bei dem sie die Stelle des Fleisches, das es sich nicht anschaffen kan, ersezen, sich im Verhältniß des Umfangs der GrundStüke vermindert, da die grosen Eigenthümer, die nicht einmal gewöhnlich auf ihren Gütern leben, mehr Gewinn und weniger Kosten dabei finden, blos Produkte von einerlei Art, und deren Absaz in einer gewissen Masse geschieht, wie Getraide, Haber und Heu, zu bauen und zu verkaufen: im Gegentheil, wenn die GrundStüke mehr vertheilt sind, wohnt jeder kleine Eigenthümer oder Bauer auf seinem Grund und Boden, pflanzt und zieht dort alles, was er und seine Familie braucht, sucht sich noch einen Uiberschuß zu verschaffen, und schikt diesen jede Woche zum Verkauf auf den Markt: dann ist Concurrenz unter den Verkäufern, und das Volk versieht sich mit guten LebensMitteln um einen mässigen Preis. So ist es in ganz Teutschland und in Frankreich, wo die Märkte mit Milch, Gemüsse, Baumfrüchten, Eiern, Geflügel ꝛc. aller Art bedekt sind, welche die tägliche Vr proviantirung der mit Künstlern, Handwerkern und Taglöhnern bevölkerten Städte ausmachen. Aber diese LebensMittel sieht man jezt in den grosen Städten von England in einem zehnfach schwächern Verhältniß als es nöthig wäre, um dem Volk eine hinlängliche, und seinen VermögensUmständen angemessene Nahrung zu liefern. Sie sind für eine höhere Klasse bestimmte Gegenstände des Luxus geworden; zu gleicher Zeit ist der Preis von Brod und Fleisch auf eine Schreken erregende Art gestiegen, so daß der arme Theil der Nation schlechter genährt

wird als in irgend einem andern Lande. Ja, er würde Hungers sterben, ohne die ArmenSuppen; eine nothwendige, aber schlechte, precäre und gefährliche Nahrung, die man diesen Unglüklichen wie Schweinen darwirft.

Nochmehr: der durch die Regierung gegebene Antrieb, den Reichthum über Alles emporzuheben, auf welchem Wege man ihn auch erworben haben mag, und ohne jemals den Menschen, die sich denselben durch strafbare Mittel verschaft, aber die der Sache ihrer Chefs gedient, auf den Leib zu gehen; dieses System, in allen Zweigen des bürgerlichen und KriegsDienstes diejenigen, welche GeldAufopferungen machen konnten, auf das schnellste zu befördern, indem man bloße Formalitäten an die Stelle der durch die Gesetze weislich aufgestellten Schranken sezte; dis Bedürfniß, dieser glühende Eifer, den es in allen Gemüthern erzeugte, sich Reichthümer zu erwerben, um in England etwas zu seyn, um nicht selbst der ersten LebensGenüsse beraubt zu seyn, versezten der Moralität einen empfindlichen Stoß; und in allen Ständen bemerkt man, in einem von Jahr zu Jahr beunruhigendern Grade, die verheerenden Wirkungen des persönlichen Interesses, der Selbstsucht, der Habgier, in Vergleichen die das feinere Ehrgefühl kränken, in Handlungen die auffallend von Unredlichkeit, von Bemühungen seinen Nächsten zu hintergehen, von unerlaubter Gewinnsucht zeugen, und von denen die Tribunale jezt wiederhallen, ohne ein so tiefgewurzeltes Uibel heilen zu können. Der öffentliche Unwille hat zwar neuerlich erzwungen, daß einige von denen, die sich auf den FruchtMärkten auf Kosten der Armen allzusehr gemästet hatten, vor Gericht geschleppt wurden: aber man hätte sie nicht zu bestrafen gehabt, wäre die Weisheit der Regierer solchen Verbrechen zuvorgekommen. Zuvorgekommen? Sie wurden vielmehr veranlaßt durch jene allgemeine Habgier, wovon sie die Quelle sind; und was würde aus ihnen selbst werden, wenn die Gerech-

tigkeit ihre Hand ausstrekte, um die Misbräuche auszurotten, welche aus Monopolen entstehen, die noch weit strafwürdiger sind, weil sie bereits der Constitution ihre Kraft genommen, und auf dem Punkte sind, der ganzen Nation ihre Bewegung und ihr Leben zu nehmen?

Wenn so schwere Uibel aus dem befolgten System herflossen, so hatte es wenigstens die Wirkung, welche man beabsichtete, nemlich an den Wagen der Minister eine Masse von Leuten zu fesseln, die es ihnen wichtig war um sich her zu sammeln, und deren Interessen sie mit jenen der Administration dergestalt verwikleten, daß diese sicher ist, von ihnen alle Aufopferungen des Eigenthums, unter dem Vorwand dasselbe zu vertheidigen, zu erhalten: sie hat demnach hierin eine Sicherheit für ihre eigne Permanenz gefunden; und die andern militairischen und politischen Maasregeln, welche niemanden mehr als der bewafneten Macht, unter den Befehlen von Chefs, die der Regierung gänzlich ergeben, und von ihr wohlbezahlt sind, ohne tausend Hinderniſſe sich zu versammeln gestatten, haben dem ministeriellen Gebäude die lezte Vollendung gegeben, bis irgend ein Erdbeben, dessen dumpfes Geräusche man schon fernher zu vernehmen glaubt, es einst in Staub rüttelt.

Allerdings muß dem Vermögen, und nochmehr dem GrundEigenthum, unter jeder weislich geordneten Constitution, ein beträchtlicher Grad von Einfluß eingeräumt werden; aber

1. ist ein ungeheurer Unterschied in ihren öffentlichen Resultaten zwischen den Vortheilen, welche die an den Grund und Boden festgehefteten Eigenthümer verdienen in einem Lande, wo es so wesentlich ist, den AkerBau zu ermuntern und das Schikſal des Landmanns zu verbessern, und den Vortheilen, welche man jenem Schwarm von GeldEigenthümern, Lieferanten, Contrahenten, Darleihern, Soldbeziehern, Speculanten und Monopolisten ertheilt, deren Betrieb nothwendig minder nüzlich, min-

der moralisch, minder allgemein ist, als jener der wahren Eigenthümer des Landes.

2. Indem man der Fortuna ein gewisses Uibergewicht einräumt, geht man doch zu weit, wenn man sie zur unumschränkten Königin aufstellt, wenn man diese Blinde zum Gegenstand der allgemeinen Anbetung macht, wenn man auf solche Art die andern edlern Beweggründe der menschlichen Handlungen lähmt. Und sehen wir nicht, daß die Regierungen, bei welchen Weisheit den Vorsiz führt, z. B. jene die Washington gründete, jene die Bernstorf blühend machte, jene die in Berlin ein Bürger-König leitet, weit entfernt die Gier nach Reichthum zu spornen, im Gegentheil jeden zügellosen Hang darnach zu mässigen, die schaalen Auszeichnungen, welche das Geld weit mehr als die Geburt in den verdorbenen Staaten eingeführt hat, zu tilgen suchen, und die glücklichen Bewohner ihrer Länder auf dem Wege der Uneigennüzigkeit, des Patriotismus und des Ruhmes führen, anstatt ihnen Gold und Gewinn als die wünschenswerthesten Zweke ihrer Arbeiten zu bezeichnen, auf welche Bahn ihr Beruf sie auch gestellt haben mag. *

* „Die Gentlemen vom Lande, die kein andres Einkommen haben, als von ihrem GrundEigenthum, und durch ihre Lage gezwungen sind, entweder eine gewisse Ausgabe zu machen oder aus dem Lande zu gehen, sind jezt durch das Gewicht der Taxen erdrükt; und doch ist keine Klasse der Gemeinheit so verdienstlich oder so nothwendig: sie sind es, die als Abgeordnete, Lieutnants, Friedensrichter, Taxen-Commissarien, ihre Zeit aufopfern, die Geschäfte des Landes besorgen, und zwar ohne Gehalt; sie wachen auf das wirksamste über die Moral, die Stimmung und die Gewohnheiten des Volks; sie bilden in der That den köchstlichsten Ring jener Kette, die bisher dieses Land vor allen andern auszeichnete, weil sie darin am Besten zwischen den verschiedenen Ständen der Einwohner begründet war. Wir müssen weiter hinaus bliken, und jene Zeit vorausschen, wo ein benachbartes Land unter

Wären handgreifliche Beweise nöthig, um die Unzulänglichkeit der Reichthümer für die Erhaltung eines Staats, und den Vortheil darzuthun, den oft im Gegentheil die thätige Armuth gibt, die man gegenwärtig in England unter dem Schwarm von ehrgeizigen Emporkömmlingen, so sehr verachtet, und die man doch weder in Amerika noch

einer billigen Regierung sich wieder erholen, wo der Preis der Grundstüke dort nicht zu hoch seyn wird, und wo sie dort vom Zehnten und andern beträchtlichen Auflagen befreit seyn werden. — Wir müssen, ohne in diesem Augenblik zu weit in das Detail des Kontrasts einzugehen, der sehr auffallend werden kan, uns wohl hüten, England nicht unbewohnbar für die erstgedachte Klasse von Personen zu machen, sie nicht zwingen, ihre GrundStüke zu verkaufen, indem wir sie in einem beispiellosen Verhältniß taxiren, und dergleichen um einen mäßigen Preis in einem andern Lande zu kaufen, wo sie Aussicht auf grose Vortheile, und von künftigen Kriegen weit nicht so viel zu fürchten haben. — Es scheint mir in der That, daß diejenigen, deren Profession es ist, Taxen für uns zu erfinden, in einem Augenblik von lustiger Laune eine Wette gemacht haben, den Theil der Nation, dessen Vermögen in Liegenschaften besteht, mit den ausschweifendsten Taxen, welche nur je die Einbildungskraft zu ersinnen vermag, zu belegen; und ich glaube, sie erinern sich an jene Bemerkung des Sir Robert Walpole, der das Territorial-Interesse mit einem Schaafe verglich, das sich ruhig hinlegen, und ohne Lärm, ja selbst ohne Muchsen scheren läßt; und, im Gegentheil, das Interesse der Kapitalisten mit einem Schwein, das sobald man es anrührt, grunzt und um sich haut, bis es sich durch seine Kameraden unterstüzt, oder durch den, der ihm beikommen wollte, freigelassen sieht." So drükte sich, am 4 April 1798, Lord Sheffield aus, der Freund des Geschichtschreibers Gibbon, und bekannt als eines von den ParlamentsGliedern, welche die meisten Einsichten in die politische Oekonomie haben. [Parl. Deb. Vol. VI. p. 601.]

in Frankreich bezwingen konnte, so würden wir sie in dem, was sich unter unsern Augen zugetragen hat, finden. Haben den Holländern ihre Kapitale, unter den lezten Nassauern, gute Soldaten verschaft? und erhielten sie solche nicht, im Gegentheil, erst seit der Zeit, da sie das Joch abschüttelten, zu welchem das Londoner Kabinet sie gemodelt hatte, da sie ihre Reichthümer verloren, wieder ihre alte Energie annahmen? Konnte Spanien, mit allen Schäzen von Mexiko und Peru, Frankreich die Spize bieten, selbst als dieses so viele andre Feinde zu bekämpfen hatte? Portugal, mit seinem Brasilien, zeigt es nicht täglich seine klägliche Schwäche? Und die Beutel mit Piastern, die der GrosSultan nach allen Seiten hinwirft, werden sie wohl, die erhabene Pforte vor ihrem nahen Zusammensturz schüzen?

Hinweg also mit jenen Rednern, deren Stimme unaufhörlich von den Millionen erschallt, die sie ohne Beurtheilungskraft wie ohne Nuzen verschwenden; hinweg mit jenen Schriftstellern, welche die schmeichlerischen Knechte der Gewalt sind, und sich ihre Pensionen in demselben Maasse vermehren lassen, wie sie die Leiden des Volks durch die von ihnen angegebenen und angerühmten neuen fiscalischen NothBehelfe vermehren. Ihre Zeit ist vorüber, um sich die Achtung aufgeklärter und fühlender Menschen zu erwerben; das feste Land hat endlich aufgehört, sich von ihnen täuschen zu lassen, und die Insel, auf der sie so viele Einwohner verblendet, fängt an, aus ihrem lethargischen Vertrauen zu erwachen. Lange genug, nur allzulange, haben sie die Lehre des Mammon gepredigt, und jene der friedlichen Wohlhabenheit und des individuellen Glükes, das England einst genos, und das man unter einer Administration, wo alles feil ist, nicht kennt, mit Füßen getretten.

Ich wiederhole demnach, und ich glaube es bis zum Uiberfluß erwiesen zu haben, daß das jezige Ministerium systematisch ist in seinen Planen, den MittelStand

herabzusezen, die Nation, wie es bisher in Irland geschah, in Reiche und in Arme abzutheilen, über die es auf gleiche Weise herrscht, und einen allgemeinen, unersättlichen Geschmak an Geld einzuflösen, der, wo möglich, seine Mittel von Credit, Anleihen und andern fiscalischen Künsten, ohne welche seine Gewalt, die auf keinen andern Grundlagen beruht, zusammenstürzen würde, noch vermehrt.

Vierter Charakter.

„Unbiegsam in dem blinden Gehorsam, den „sie fordert, entstellt die englische Regie„rung die Constitution, die sie sich das An„sehen gibt zu vertheidigen, und kränkt die „Rechte der Nation, die Gewalt des Par„laments, und selbst auch das königliche An„sehen."

Unbiegsamkeit.

Die Unbiegsamkeit der Minister gegen die in Aemtern stehenden Männer oder ParlamentsGlieder, welche nicht in allen sich auf Politik beziehenden Punkten ihre Plane und Maasregeln mit ihren Stimmen unterstüzen, ist einer der auffallendsten Züge der gegenwärtigen Administration, weil sie für dieselbe eine Regel, und vielleicht die einzige Regel ohne Ausnahme ist.

Man verliert kurzweg seinen Gehalt, als unwürdig der Krone zu dienen, wenn man ein von ihr abhängiges Amt bekleidet, und wenn man, als Stellvertreter der Nation in einer Versammlung, wo man geschworen hat, nichts als deren gröstes Wohl vor Augen zu haben, oder, als bloses Mitglied der grosen Gemeinheit, in einer Privat-Gesellschaft, wäre es auch auf die allgemeinste Art, eine Meinung zu äussern wagt, die von jener der Lords des SchazAmtes verschieden ist.

Nicht bles wird der Strafbare seiner Stellen am Hofe, wenn er dergleichen hat, und der bürgerlichen Aem-

ter, die er bekleidet, und die von der Verfügung der Miniſter abhängen, beraubt, ſondern wenn er bei der Miliz angeſtellt war, widerruft man ſeine Ernennung, als könnte er ſeinem Vaterland nicht eben ſo gut mit ſeinem Arm dienen, weil ſein Gewiſſen ihm nicht zuließ, ein Verräther an dem, was er für ſeine erſte Pflicht hielt, zu werden. *

* Lord Fitzwilliam war eines dieſer SchlachtOpfer, weil er ſein im Namen der Miniſter den irländiſchen Katholiken gegebenes Wort, ihren Zuſtand zu verbeſſern, nicht brechen wollte, und man nahm ihm die Stelle eines VicеKönigs, drei Monathe nachdem man ſie ihm ertheilt hatte. — Sir John Parnell verlor ſeine Stelle eines Kanzlers der SchazKammer in Irland, weil er ſich geweigert hatte, ſeine Stimme zu Gunſten der Union zu verkaufen. — Der Herzog von Norfolk wurde des Kommando's eines Regiments der Miliz ſeiner Grafſchaft beraubt, weil er, wie alle Patrioten und Schriftſteller von der Partei der Whigs in dieſem und dem vorigen Jahrhundert, die (wohlverſtandene) Souverainetät der engliſchen Nation anerkannt hatte. — Lord Downſhire, Marquis in Irland, groſer LandEigenthümer, in allen Rükſichten von der miniſteriellen Partei, von welchem Lord Grenville im März 1798 im Oberhauſe das prunkvollſte Lob gemacht hatte, als von einem Mann, der alles, was Bezug auf Irland hätte, von Grund aus kennte, und die Geſeze und die Conſtitution ſeines Landes, wobei er ſehr intereſſirt wäre, muthig vertheidigt hätte; Lord Downſhire, der den thätigſten Antheil gegen die Empörung genommen, und für die ſogenannte Loyale Sache ſein Leben gewagt hatte, verlor das militäriſche Kommando über die Milizen einer Grafſchaft, worinn er groſe Güter beſaß, weil er ſich nicht entſchlieſſen konnte, für die Einverleibung des irländiſchen Parlaments in jenes von Weſtminſter zu ſtimmen. Als er ſah, daß dieſe Maasregel ſeinem Lande verhaßt wäre, urtheilte man von ihm, daß er dieſes nicht mehr kenne; ſeine Einſichten ſchienen den Miniſtern von nun an blos die eines Rotirers, und man behandelte

Wenn man es erst so weit getrieben hat, den König, mit eigner Hand, einen ehemaligen Minister Sr. Majestät, einen Repräsentanten der Haupt-Stadt, der drei Königreiche, eben so ausgezeichnet an Einsichten wie durch Beredsamkeit, einen wahren Staats-Mann, der in der Zukunft las, während seine Gegner nicht einmal die Gegenwart zu entziffern wissen, und nie die Erfahrung der Vergangenheit zu benuzen verstehen, von dem Verzeichniß der Mitglieder des geheimen Raths ausstreichen zu machen *; wenn man sich auf diese Art an einer Superiorität rächt, welche mittelmäsige Geister kränkt, deren äusserste Gewaltthätigkeit und äusserste Kleinheit ein solches Verfahren allein schon sattsam beweisen würde, und zwar aus welchem Vorwand rächt? — weil dieser männliche Patriot öffentlich den Grundsaz von der Souverainetät des Volks anerkannte, ohne welches die Minister und ihre Schößlinge im Staube seyn würden, anstatt von Ehrenstellen und Aemtern zu strozen, die dasselbe allein soldet; wenn man, sage ich, diese höchste Stufe von Frechheit erreicht hat, so muß man wenigstens sehr auf seine bewafnete Macht zählen können, man muß, nach Art der neuen Glüklinge, alles Andenken seines Ursprungs verloren, und seine Maasregeln sehr despotisch genommen haben, damit eine von Unwillen ergriffene Nation nicht ausruft, oder doch nur vergebens ausruft: Quousque tandem abutere patientia nostra? . . . .

Eine erklärte Empfindlichkeit, eine plözliche Rache wegen der leichtesten Abweichung von den ministeriell geheiligten Grundsäzen, machen eine der wirksamsten von diesen Maasregeln aus. Die Beispiele dieser Gewalt-Streiche, die Gewißheit ihnen nicht zu entgehen, wenn man zwischen seinem Gewissen und einer knechtischen Folgsam-

ihn wie einen Jungen. — Diese Beispiele können hinreichen: man könnte sie ohne Mühe vermehren, vornehmlich in Irland.

* Bekanntlich hat dis gegen Fox stattgehabt.

keit strauchelt, und wenn man erstres obsiegen läßt, die Aussicht auf GeldNoth und auf Verlust der Gönnerschaft, welche die Folgen davon seyn würden, haben unter den Dienern der Minister einen Schreken verbreitet, der ihnen selten zuläßt, aus der ihnen vorgezeichneten Bahn zu treten. Blos aus Anlaß der Unions-Bill sah man einmal zu gleicher Zeit eine gewisse Anzahl von Repräsentanten der irländischen Nation, in beiden Häusern, die Versuchungen zurükstossen, durch die man sie zu verführen gedachte, kühn für die Unabhängigkeit ihrer Legislatur gegen die englische Anmasung stimmen, und ihren Vortheil mit Edelmuth ihren Pflichten aufopfern.

Die Unbiegsamkeit wurde durch die Regierung wie ein Hebel betrachtet, der nöthig wäre, um ohne allzu viele Hindernisse die Veränderungen durchzusezen, welche sie gegen die Constitution vorhatte, und welche, unter drei oder vier minder harten und minder gebieterisch auf ihrem Willen bestehenden Ministern, niemals würden ins Werk gesezt worden seyn.

Man muste zuerst den jezt so dichten Schwarm von abhängigen Menschen über die Folgen, auch der geringsten, MeinungsVerschiedenheit schreken; und dis gelang völlig. Bekanntlich lassen bei der Aufnahme in gewisse geheimnißvolle Orden, die Meister in denselben den Aufzunehmenden gewisse Proben bestehen, wobei sie ihm Schreken einjagen, und nachdem sie sich solchergestalt seiner Einbildungskraft bemächtigt, die verlangten Versprechungen und Eide von ihm erhalten: auf gleiche Weise fangen auch die Wiederhersteller des Stuartischen Systems der obedientia passiva, in einem Lande, dem sie von seiner Freiheit vorprahlen, indem sie es derselben berauben, damit an, daß sie ihre Adepten schreken, und so desto unterwürfiger und desto verschlossener gegen jeden Eindruk, der nicht von ihnen herkommt, machen.

Eingriffe gegen die Rechte der Nation, die Gewalt des Parlaments, und selbst das königliche Ansehen.

Nachdem man einmal verdekter Weise ihr Wort hatte, wurde der Angrif unternommen, und jede wirkliche Bresche ward als eine nothwendige Maasregel dargestellt, die darauf abzwekte, Machinationen und geheime Unternehmungen, deren Gefährlichkeit auf eine künstliche Weise übertrieben ward, zu unterdrüken, und die nur eine sehr kurze Zeit hindurch fortdauren sollte.

Diese Breschen wurden dann mit Erfolg gegen die Rechte der Nation, gegen die Gewalt des Parlaments, ja, im Grunde betrachtet, selbst gegen das königliche Ansehen gerichtet.

Man tastete die ältesten und bestgegründeten Rechte der Nation an, indem man ihre Mitglieder, in den für die öffentliche Freiheit wichtigsten Umständen, des Verfahrens durch Geschworne, und ihrer persönlichen Sicherheit durch die Suspension der Habeas Corpus-Acte beraubte, und statt dieser Grundlagen der englischen Constitution, Gesezе einführte, welche derselben schnurstraks zuwiderlaufen, den Ministern gegen ihre Mitbürger eben dieselbe Gewalt geben, die ehedem die PolizeiLieutnants in Frankreich gegen die niedrigste Klasse der Unterthanen des allerchristlichen Königs und gegen die Vagabunden, die Paris in sich schloß, hatten, und auf solche Art das LebensPrinzip jeder guten Gesezgebung untergraben, die, wie Junius sich so treffend ausdrükt, bestimmt ist, nicht auf das zu vertrauen, was die Männer an der Spize der Regierung thun werden, sondern sich gegen das zu sichern, was sie thun könnten. Die einmal bewirkte Suspension ward seit sechs Jahren wie eine blose Formalität verlängert, und in Gefolge der Ursachen, die wir im vorhergehenden sowohl als in diesem Abschnitt zu entwikeln gesucht, fand das heiligste Recht der Engländer in einer

Versammlung von fünfhundert achtundfünfzig Personen, welche die Nation repräsentiren, kaum zwanzig bis dreissig getreue und standhafte Vertheidiger!

Man tastete ferner die Rechte des Volks an, indem man sein Parlament corrumpirte, indem man von da an die Krone und ihre Räthe über alle Controle erhob, indem man die schäzbarsten Privilegien, welche durch die Bill of Rights * und die Acte des KrönungsEids bekräftiget sind, aufhob durch die Art, wie alle dem König übergebene Petitionen, wenn sie den Ministern nicht angenehm sind, illusorisch gemacht werden; durch die Hindernisse, die man den populären Versammlungen, welche die Constitution erlaubte und beschüzte, in den Weg legte; durch jene, womit man die PreßFreiheit fesselte, die statt einer wohlthätigen und beschüzenden Wirklichkeit ein bloser leer Name ward; durch die Aufstellung einer stehenden Armee, welche erdrükend für das Land, und mehr gegen dasselbe als gegen den auswärtigen Feind gerichtet ist, da man sie unaufhörlich in den Städten und auf dem platten Lande von England, Schottland und Irland casernirt und gebraucht; eine Armee, die, durch ihre Masse, dem Volke jenes heilsame Gewicht, jene moralische Kraft, und, im NothFall, jene Möglichkeit des Widerstands gegen Unterdrükung verlieren macht, welche die Grundlagen des feierlichen Vertrags zwischen

* Diese Bill of Rights, die unter Wilhelm und Maria, vor ihrer Krönung, im Parlament, welches damals zu Gunsten des Volks reclamirte, durchgesezt ward, bekam, nachdem sie die königliche Genehmigung erhalten, den Titel: An act declaring the Rights and liberties of the subject and settling the succession of the crown. — Da, „da „zuerst", sagt Delolme, „wurden die wahren Grundsäze „der bürgerlichen Gesellschaft vollständig festgesezt. „Da ward die Lehre vom Widerstand, das letzte „Hülfsmittel eines unterdrükten Volks, über allen „Zweifel hinaus bestätigt."

den Königen, die sich die englische Nation gab, und dieser Nation selbst ausmachten. *

Man tastete die Rechte des Volks an, indem man diejenigen, die für dasselbe sprachen oder schrieben, brandmarkte, bestrafte; indem man die Stimme der Männer, welche diesem Volke zugethan sind, welche in ihm die Quelle aller Gewalten erkennen, und es, nicht wie ihren Fürsten, aber wie ihren rechtmäsigen Souverain, in dem vernünftigen Sinne dieses Worts, betrachten, erstikt, oder nur in den Klüften eines Kerkers verhallen läßt; indem man die Bürger des Staats wie Unterthanen eines Ministers behandelt, indem man sie aus ihrer Wohnung, diesem durch die Geseze geheiligten Asyl, wegreißt, als ob sie unter der Herrschaft eines Selim's III gebohren wären.

Man tastet eben diese Rechte an, durch ein fiscalisches System, welches das Volk mit Lasten überhäuft, um es die Armee seiner ZuchtMeister bezahlen zu machen, um den Stolz dieser leztern zu nähren, und für ihre üppigen Genüsse zu sorgen, während es sich kaum mehr die für sein Daseyn nöthigen Bedürfnisse verschaffen, und sich selbst im Schweise seines Angesichts nicht mehr sein Brod verdienen kann; ein System, welches quälend, inquisitorisch und sowohl dem Wesen als der Form nach allen Grundsäzen einer liberalen Constitution zuwider ist.

Endlich . . . . . Doch wozu könnte es nüzen, diese Aufzählung fortzusezen? Man ersieht daraus schon mehr als hinlänglich, daß die Rechte dieser Nation, die mitten auf dem Abhang, der sie in den Abgrund zu rollen droht, noch zu schlummern scheint, aber in ihrem Innern einen bis jezt zusammengepreßten Unwillen verschliest, der vielleicht einst, ehe man sich's versieht, zum Ausbruch kommt, auf das gröblichste verlezt sind.

2. Man hat die Gewalt des Parlaments angetastet, indem man dasselbe zu einem Werkzeuge in

* S. Delolme, B. I. Kap. 13 und 14.

der Hand der Minister machte, anstatt daß es ein unabhängiger Repräsentativ-Körper seyn sollte; indem man die gesezgebende Gewalt über dasselbe usurpirt, während man ihm leere Komplimente macht, denn was ist dieses Parlament jezt anders, als ein bloser mechanischer Kanal zwischen den unterdrükenden Ministern und dem unterdrükten Volke?

Man hat eben diese Gewalt angetastet, indem man der vollziehenden Gewalt die Befuguiß ertheilte, über die Freiheit der Bürger zu verfügen, die sich zuvor unter dem Schuze der Gesezе befand, deren Wächter das Parlament war.

Man hat sie angetastet, indem man Geld in das Ausland schikte, ehe man seine Einwilligung erhalten hatte; indem man die Subsidien- und andre Tractaten von der höchsten Wichtigkeit ihm erst in dem Augenblik vorlegte, wo es nicht mehr Zeit war, sie zu erörtern, oder den Nachtheilen abzuhelfen, welche daraus entstehen konnten, und in der That daraus entstanden sind. *

Man tastet sie ferner an, indem man ein System von Erblichkeit und von Aristokratie des Reichthums in der corrumpirten Repräsentation einführt, die sich, was ihre Bildung betrift, durch die verschiedenen Mittel, von denen wir weiter oben einen kurzen Abriß gemacht, alle Jahre in wenigern Händen concentrirt.

Man tastet sie endlich an, indem man, in Gefolge eben dieser Corruption, die unwissenden Generale, die despotischen Minister, die veruntreuenden Verwalter, die arglistigen und treulosen Räthe seiner Controle und höchsten Gerichtsbarkeit entzieht; indem man ihm durch-

* Man erinnert sich an die scandalöse Affectation, womit der Tractat mit dem Czaar dem UnterHause im Oct. 1797 vorgelegt ward, in einer MorgenSizung, zu ungewöhnlicher Stunde, und im Augenblik einer dreimonatlichen Vertagung, welche alle Erörterung dieses Tractats unmöglich machte.

aus keine Untersuchung erlaubt, selbst nicht über That-Sachen, die, vor Gott und vor Menschen, dieselbe laut erfordern, durch die Augenscheinlichkeit der Veruntreuung, der Fehler und der Misbräuche, und indem man, im Gegentheil, eben dieses Parlament im Angesicht einer Nation, deren Stell-Vertreter es seyn soll, herabwürdigt durch die Komplimente und die Danksagungen, die man es den Personen machen läßt, welche von seiner Seite Bestrafung, oder doch sehr ernste Zurechtweisung verdient hätten.

3. Endlich wagen wir auch noch zu behaupten, — wie paradox es, auf den ersten Blik, nach dem, was wir bisher entwikelt haben, scheinen mag, — daß die gegenwärtige Administration selbst das königliche Ansehen, (welches man sorgfältig von der Person eines Königs unterscheiden muß), angetastet hat, indem sie aufhörte dasselbe beliebt zu machen, und es dagegen gefürchtet machte; eine nachtheilige Veränderung, am Ende eines Jahrhunderts, wo die Menschen überall die Augen öfnen, und in der Kunst, jeden allzudrükenden Zwang abzuwerfen, unterrichtet sind! Die Grundlage dieses Ansehens ward hierdurch minder fest, weil sie minder auf der allgemeinen Zuneigung, und mehr auf der bewafneten Macht beruht, deren Zauber sowohl als deren wirkliche Kraft, unter gewissen Umständen, ein einziger Tag auflösen kan.

Sie hat dasselbe angetastet, indem sie ihm in und ausser Landes den Credit benahm. Im Lande, durch die Sr Majestät in den Mund gelegten Reden, voll von Behauptungen, welche den That-Sachen widersprechen, von Beweggründen täuschender, erdichteter oder veralteter Hofnungen, von übertriebenen Lobsprüchen auf Fürsten oder Generale, über welche die öffentliche Meinung gegentheilig abgesprochen hat, und von unanständigen Schmähungen gegen Regierungen, die zwar feindlich sind, aber sich doch respectiren zu machen wissen, und

sich die allgemeine Achtung erworben haben. * Ausser Landes, durch die Beleidigungen, die Drohungen, die Versuche, die Operationen, welche unter seinem Namen geschehen, und deren Stolz, Härte, oft auch Ungereimtheit, bei den auswärtigen Staaten bald Mitleiden, bald lebhaften Unwillen und den festen Entschluß, sie bald aufhören zu machen, einflössen müssen.

Endlich hat man das königliche Ansehen angetastet, indem man das Ansehen der Minister, welche das Parlament beherrschen, unmäsig erhöhte, so daß sie allein einen Monarchen dirigiren, der von aller andern Controle losgebunden ist, und der, in gewissen Fällen, zufolge der Constitution, in dem repräsentativen Körper, so wie derselbe war, als er wirklich diesen Namen verdiente, eine wichtige Stüze gefunden haben würde.

Allein es ist oft die Schwäche der Menschen, selbst derjenigen, die den höchsten Rang bekleiden, daß sie mit warmem Eifer zu Maasregeln mitwirken, die man ihnen aus dem Gesichtspunkte darstellt, als ob sie das Gepräge von Festigkeit trügen, blos deswegen, weil sie darauf

* Man sehe alle Reden und Botschaften nach, die, seit dem Monat März 1793, im Namen des Königs, an die Parlamente von England und von Irland gerichtet wurden, worin man ihn sagen ließ, daß der Krieg, in den man trat, von sehr kurzer Dauer seyn, und durchaus keine Last oder neue Auflage auf das Volk bringen würde, bis auf jene vom Sept. 1799 in Irland, worin die holländische Expedition dargestellt wird, als ob sie den glüklichsten und glorreichsten Erfolg gehabt hätte; vom Jul. 1800, worin man mit Zuversicht die Hofnung einer schleunigen und wirksamen Erleichterung der Leiden, welche das Volk drüken, zufolge des Anscheins der Aernte ankündigt, und worin man behauptet, daß das Betragen des Parlaments, troz einiger Unfälle der Alliirten, immer die wichtigsten und dauerhaftesten Vortheile in der allgemeinen Lage der Angelegenheiten hervorbringen werde ꝛc.

abzweken, auf einen Augenblik ihre Gewalt zu vermehren, worüber sie dann oft zu spät eine gerechte Reue empfinden. *

Es ist demnach nur allzu wahr, daß die gegenwärtige Administration sich unbiegsam zeigt gegen alle, die nicht ihrer Sache anhängen, oder die andre Grundsäze und andre politische Meinungen, als sie gebietet, annehmen; daß sie die schöne Constitution, welche sie beschüzen und unversehrt erhalten sollte, in ihren Lebens-Zweigen verdorren macht.

Und dis ist der vierte, ihr eigenthümliche und sie auszeichnende Charakter.

Beschluß.

Befraget Blackstone, leset Delolmen, dessen Werk, als es vor fünfundzwanzig Jahren erschien, den Beifall, nicht einer Partei, sondern der ganzen Nation, nicht blos der Männer an der Spize der Regierung, sondern aller Engländer erhielt, die im Stande waren, diesen Versuch über die Constitution ihres Vaterlands zu beurtheilen, der ihnen noch mangelte, und, — was etwas unerhörtes war, obgleich durch einen Fremden über England geschrieben, doch immer für ein Meisterwerk bei ihnen galt: leset ihn wieder; denn man müste beinahe

* Es gibt zwei Arten von Geistes-Schwäche, die beide gleich schädlich sind, und vor denen sich die Fürsten, jezt mehr als iemals, zu hüten suchen müssen. Die eine rührt von Güte her, und ist oft mit einem ausgezeichneten persönlichen Muthe gepaart; diese hatte Ludwig XVI. Die andre hat ihren Grund in einer Fixität der UrtheilsKraft, die daher rührt, daß man sich blos von einer Seite aufklärt, und daß man eine Art von Gröse oder von persönlicher Convenienz darin findet, kurzweg den nehmlichen politischen Rathschlägen zu folgen, wie sehr auch die Umstände sich geändert haben mögen; diese leztre hatten einige von den Fürsten, deren Bildniß Mirabeau gezeichnet hat.

alle Blätter daraus anführen, wenn es nöthig wäre, zur Bekräftigung des Gesagten, durch diesen geschikten Zeichner der brittischen Constitution zu beweisen, daß man nicht mehr die Züge derjenigen findet, die von ihm damals geschildert ward als ponderibus librata suis, und die durch dieses glükliche und seltene Gleichgewicht sein ganzes Lob verdiente. Die Waage existirt nicht mehr, das wohlthätige Gegengewicht von Seiten des Volks ist in die Luft geschnellt, die ministerielle Keule hat eine von den Schalen zerschlagen, und behält nur noch die andre bei, die sie mit Unreinigkeiten anfüllen ließ. *

Trauriges Schauspiel, dessen Zeugen wir schon sind,

* „Aber, groser Gott! von welcher Art sind diese Maasre„geln? In einem Lande, das sich frei nennt, werden „die heiligen Grundsäze der Freiheit und der Gerechtigkeit „unter die Füsse gestampft; Nicht nur ist die PreßFreiheit „vernichtet, nicht nur sind die Rechte der Personen ver„lezt, nicht nur werden die Individuen verhaftet und „eingekerkert, sondern die Majestät der Constitution „selbst wird verhöhnt; und ohne ProzeßForm, ohne Be„weis des Verbrechens, ohne erlaubte VertheidigungsMit„tel, ohne das Urtheil eines Gerichts oder den Ausspruch „von Geschwornen, ist man der Gefahr ausgesezt, zu den „härtesten Strafen verurtheilt zu werden! — Unsern Fein„den allein und ihrem unersättlichen Ehrgeiz müs„sen wir die Fortdauer der KriegsDrangsale beimessen; un„sern Feinden, die so oft den Wunsch nach Frieden ge„äussert, und so gleichförmig, so systematisch auf dem „Kriege beharrt sind; unsern Feinden, welche die auf Ge„rechtigkeit gegründeten Forderungen mit solchem Stolz „aufgenommen, und jede gütliche Ausgleichung so über„müthig verworfen haben." Aus der Rede des Hn. W. Drummond, (nachherigen englischen Ministers in Kopenhagen), vom 2 Nov. 1797. Parl. regist. Vol. IV, p. 11. Man überläßt es der Beurtheilung des Lesers, welchem Lande, welcher Regiernng diese, gegen die Franken gerichtete, Apostrophe iezt am besten anpaßt.

und täglich mehr seyn werden, wenn nicht eine vollständige und unmittelbare Verbesserung so viele schwere Fehler einer Regierung gutmacht, welche, statt an dem Glüke der von ihr beherrschten MenschenMasse zu arbeiten, sich blos damit beschäftigt, die Reichthümer der kleinern Zahl zu vermehren, und ihr eigne Permanenz zu sichern; einer Regierung, welche, in wenigen Jahren, durch ihren Stolz das Werk hundertjähriger Arbeiten der geschiktesten Minister zerstört; einer Regierung, welche lediglich ihrer bewafneten Macht vertraut, sich gegen alle Reform sträubt, und noch immer gegen den Lauf der auswärtigen Ereignisse, der innern Stimmung ihres Landes, gegen allgemeine Grundsäze kämpfen will, die, eine Handvoll unheilbarer und unbedeutender Fanatiker ausgenommen, jezt von der ganzen übrigen Welt anerkannt sind.

Der Feldzug des Generals Brune in Holland, vom 22 August bis 30 Nov. 1799;

von

einem Offizier seines GeneralStabs.

Allgemeiner Uiberblik der politischen und militairischen Lage der batavischen Republik.

Seit dem WiederAusbruch der Feindseligkeiten auf dem festen Lande, und vorzüglich seitdem eine Reihe von Siegen in Italien die gegen Frankreich und dessen Alliirte verbündeten Mächte mit neuer Hofnung beseelt hatte, wälzte das brittische Kabinet grose Projekte. Truppen, die man aus dem wiederbezwungenen Irland zog, wurden auf den westlichen Küsten Englands versammelt. Alle Seehäfen waren mit TransportSchiffen angefüllt; grose Verproviantirungen von aller Art wurden befohlen; kurz, alles kündigte eine Expedition zur See an, auf die man grose Wichtigkeit zu legen schien, aber deren eigentlichen Gegenstand noch ein undurchdringliches Geheimniß bedekte.

Inzwischen war die batavische Republik, ohngeachtet der Wachsamkeit ihrer neuen Regierung, um diese Zeit doch in keiner sehr ruhigen Lage. In ihrem Innern dumpf erschüttert durch überspannte Parteien, welche sämtlich Feinde der neuen Ordnung der Dinge waren, und von aussen her beunruhigt durch die Vereinigung, welche die vornehmsten Häupter der oranischen Faction, dicht an ihrer Gränze, an der Spize einiger Söldlinge gebildet hatten, befürchtete man mit Recht, daß dieser Staat der Angrifs-Punkt werden dürfte, den die Engländer Vorzugsweise wählen würden.

Das batavische VollziehungsDirectorium, welches das Gewitter herankommen sah, dachte vielleicht etwas zu spät daran, sich dagegen zu sichern. Es vermehrte seine regulirten Truppen; es errichtete eine NationalGarde, die aus jungen Bürgern bestand; man fieng an, sich mit der Bewafnung und Verproviantierung der festen Pläze an der Maas zu beschäftigen; und um Einheit und Zusammenhang in die Vertheidigungs-Mittel zu bringen, wurde der OberGeneral Brune, der die fränkische Armee auf dem Gebiet der batavischen Republik kommandirte, von der Regierung mit der obersten Leitung aller KriegsOperationen, welche zur Absicht hatten, sich den Versuchen des Feindes zu widersezen, beauftragt.

Die batavische Armee,* ohngefähr 18,000, Mann stark, war in zwei Divisionen abgetheilt: die eine unter den Befehlen des GeneralLieutnants Daendels, sollte die Küsten, vom Haag an bis zum Texel ꝛc. vertheidigen; die andre, vom General Lieutnant Dumonceau kommandirt, dekte die Gränzen von Friesland, die von Gröningen, und die Gränze von OberYssel.

* Diese Armee besteht, seit 1795, aus 7 HalbBrigaden, nach Art der fränkischen formirt, 4 Bataillonen Jäger zu Fuß, 4 Bataillonen Artillerie, 2 Regimentern (schwerer) Kavallerie, einem Regiment Dragoner und einem Regiment Husaren, 2 Kompagnien reitender Artillerie, 4 Kompagnien von Mineurs und einer von Pontoniers, ausser 7 Bataillonen teutscher Infanterie, welche der Herzog von Sachsen-Gotha und der Fürst von Waldek der Republik in Sold gegeben.

Die fränkische Armee,* welche an die Rhein-Armee hatte Truppen abgeben müssen, war nicht über 10,000 Mann stark: eine Division, unter Befehl des Generals Desjardin, vertheidigte Seeland, und die beiden andern, die sehr schwach waren, und lediglich aus Depots und Rekruten bestanden, waren von Nimwegen bis an die Küste vertheilt.

Erscheinung der Engländer an der Küste. Vertheidigungs-Anstalten.

Dis war die Lage der batavischen Republik, als deren Vollziehungs-Directorium, am 22 August 1799, den General Brune benachrichtigte, daß eine englische Flotte, die aus ohngefähr 180 Segeln von aller Art bestünde, vor der Rhede des Texels vor Anker gegangen wäre, und daß der Admiral Duncan, der dieselbe kommandirte, die Chefs der batavischen Flotte und den Kommandanten des Forts Helder aufgefordert hätte, den Prinzen von Oranien zu erkennen.

Der General Brune, schikte nun sogleich den General-Lieutnant Daendels nach Nord-Holland, mit dem Befehl, die Truppen, von seiner Division längs der ganzen Küste hin zusammen zu ziehen, um den Feind überall, wo er sich zeigen würde, anzugreifen.

Der General-Lieutnant Daendels nahm, den 23 August, sein Haupt-Quartier in Schagerbrek; den 24, verlegte er seine Truppen dergestalt, daß er sie leicht auf die grose Ufer-Streke, die sich zwischen der Spize vom Helder und dem Zyp** findet, und derjenige Punkt der Küste ist, wo Schiffe von jeder Gröse am nächsten vor Anker gehen können, vorrüken lassen konnte. Sein rechter Flügel, unter Befehl des Ge-

* Durch den Friedens-Tractat mit der Batavischen Republik machte sich die fränkische Regierung verbindlich, ihr eine Armee von 25,000 Mann zu liefern, die sie besolden und unterhalten sollte; aber, kraft der Allianz, konnten diese Truppen zum Theil ausserhalb Batavien gebraucht werden, welches auch wirklich einige Zeit vor der Landung der Engländer geschehen war.

** Der Zyp ist ein groser, durch den Fleiß der Holländer troken gelegter See, der ganz mit engen Kanälen durchschnitten, und von allen Seiten mit Dämmen von ausserordentlicher Dike und Höhe umschlossen ist.

neralMajors van Guerike, stand von Helder bis nach Callants-Oog; der linke unter dem GeneralMajor van Zuylen-van Nyvelt, erstrekte sich von Callants-Oog bis nach Camp. Diese zwei Brigaden machten zusammen ein Korps von 10,300 Mann von allen Waffen aus.

Bis zum 26 August hatte die englische Flotte widrige Winde, und konnte sich nicht der Küste nähern. Am 26 kam sie wieder znm Vorschein, und gieng, so nahe wie möglich, an der Küste zwischen der Groote-Keeten und Huysduynen vor Anker.

Der OberGeneral Brune, bis dahin ungewiß über den Zwek der Bewegungen des Feindes, hatte die andern Punkte nicht entblösen wollen, um NordHolland zu verstärken; er ließ blos die 1ste fränkische Division, welche der BrigadeGeneral Gouvion kommandirte, sich Haarlem nähern; er hatte von der batavischen Regierung die Grenadier- und JägerKompagnien der NationalGarde erhalten; diese ließ er in Leyden und Haarlem zusammenziehen, um daraus eine Reserve zu bilden, die allen bedrohten Punkten Unterstüzung geben sollte.

An dem Tage vom 26 August legte die englische Flotte alle ihre Schaluppen aus, und beschäftigte sich damit, die Küste zu sondiren: sie embossirte sodann auf ihren Flügeln und ihrem Centrum mehrere Fregatten und Briks. Die Küste, welcher gegenüber sie vor Anker gegangen war, ist mit Dünen * bedekt, die sich auf der Grundlage eines ehemaligen Dammes, genannt Zand-Dyk, aufgehäuft haben. Diese Dünen sind, auf der LandSeite, fast senkrecht abgeschnitten, auf einer Höhe von sechs bis sieben Toisen; sie ziehen sich hierauf in einem Amphitheater herab bis an den Strand, der, gegen diesem Punkt hin, mehr als hundertToisen in der Breite hat, und sie bieten, vom Meer her, grose ofne Gorgen dar, welche der Vertheidigung der Küste äusserst nachtheilig sind. Ihr Centrum, wo das telegraphische Signal nebst einer Kanone aufgestellt ist,

* Die Dünen sind eine Kette von Hügeln, die 15 bis 30 Toisen hoch sind; sie sind ungebaut, und durch den vom Winde aufgehäuften MeerSand entstanden; sie dehnen sich an der Küste der NordSee vom Helder an bis hinab nach Flandern. Sie reichen von ein Viertel bis auf zwei Stunden tief in das Land hinein.

geht weiter auf das Gestade vor als die Seiten, und konnte den Truppen ein bequemes Terrain darbieten, um sie, nach ihrer Landung, zu ordnen.

Da dieses Terrain nicht gestattete, die Truppen in eine Linie zu formiren, noch sich der Kavallerie und der Artillerie zu bedienen, man hätte dann zuvor Arbeiten vorgenommen, die man nicht mehr Zeit hatte zu machen, so beschloß der GeneralLieutnant Daendels seinen Angrif auf die Flanke des Feindes einzuschränken, und ihm beständig sein Centrum zu versagen; er stellte, dem zufolge, das erste und zweite Bataillon der Jäger am Fuße des telegraphischen Signals auf, und ließ sie, einige Toisen rükwärts, durch das zweite Bataillon der 5 HalbBrigade unterstüzen; die beiden andern Bataillone dieses Korps wurden, zur Rechten bei den Häusern der Groote-Keeten, und zur Linken am Meer aufgestellt. Sie waren vorwärts durch hohe Dünen gedekt, und sollten den Feind im Zaume halten, wofern er seinen rechten Flügel bis dahin ausdehnte.

Um den Angrif, den er auf seinem linken Flügel projektirte, zu erleichtern, befahl er dem GeneralMajor van Guerike, in der Nacht vom 26 zum 27 August, das Lager von Huysduynen aufzuheben, und das erste Bataillon der 7 HalbBrigade in die Dünen, gegenüber von diesem Dorfe, vorrüken zu lassen, so daß es sich rechts am Meer und links an der Ebene des Helders anlehnte. Das zweite Bataillon der nemlichen HalbBrigade ward, zur Linken vom ersten, in einen Haken formirt, und durch die Hälfte des dritten Bataillons unterstüzt, das weiter rükwärts aufgestellt war, mit zwei Schwadronen vom 1 KavallerieRegiment, und 6 Sechspfundnern, die alle Ausgänge bestrichen.

Diese Brigade verband sich durch die Ebene von Koegras mit der zur Linken, und stand in natürlicher Communication mit dem Fort Helder, dem sie nöthigen Falls Unterstüzung zuschiken konnte. Sie erhielt den bestimmten Befehl, keine Bewegung zu machen, sie würde denn von dem GeneralLieutnant Daendels ausdrüklich dazu angewiesen.

Das Dorf Helder ist von äusserster Wichtigkeit für die Vertheidigung des Eingangs der Rhede vom Texel; seine Be-

festigung besteht blos in fünf Batterien, die schlecht gebaut, noch schlechter bewafnet, und ohne AussenWerke waren. Gegen der LandSeite hin ist dieses Dorf überall offen, und konnte keinen Widerstand entgegensezen. Die Chefs der Marine erklärten, sie könnten den Feind nicht verhindern, wenn dieser mit Gewalt den Paß zu eröfnen suchte; sie kündigten sogar die Absicht an, sich zurük zu ziehen, und in den Zuyder-Zee einzulaufen. Nach diesen Betrachtungen hielt demnach der GeneralLieutnant Daendels nicht für nöthig, im Helder Truppen zu lassen, die er anderwärts nüzlicher brauchen konnte; er begnügte sich, die Batterien unter der Bedekung von vier Kompagnien des dritten Bataillons der 7 HalbBrigade, und der Kanoniere, die solche bedienten, zu lassen.

Am Abend des 26 Augusts, rükte die Brigade vom linken Flügel vorwärts. Sie ward rechts und rükwärts von der Groote-Keeten aufgestellt, und durch eine Batterie reitender Artillerie unterstüzt, von welcher eine Hälfte die Ebene, und die andre den Ausgang der Groote-Keeten vertheidigte.

Landung der Engländer. Gefecht bei der Groote-Keeten.

Am 27 August, sogleich mit TagesAnbruch, verdoppelte der Feind seine Vorbereitungen zu einer Landung. Mittelst Schaluppen, die mit Ankern und Haken dicht an einander gefügt waren, und unter dem ununterbrochenen Feuer der Schiffe, die sich auf seinen Flügeln am Ufer festgelegt hatten, warf er, um vier Uhr Morgens, gegenüber vom Telegraphen, einige Kompagnien Grenadiers von der Garde und Jäger zu Fuß an's Land. Da diese Truppe am Gestade keinen Widerstand gefunden hatte, so formirte sie sich sofort mit Leichtigkeit, und grif dann mit Ungestümm die Dünen an, welche die batavischen Jäger vertheidigten; diese Jäger, die allzusehr zerstreut waren um guten Widerstand zu thun, wurden überfallen, und dergestalt gedrängt, daß sie, troz der muthigen Anstrengung ihrer Offiziere,* wichen, und sich in gröster Unordnung bis auf die Groote-Keeten zurükzogen. Das zweite Batail-

* Der ObristLieutnant Luk, ein trefflicher Offizier, ward getödet, und fast alle Offiziere vom 1 Bataillon wurden verwundet, indem sie diese Jäger wieder sammeln wollten.

lon der 5 HalbBrigade, das bestimmt war sie zu unterstüzen, empfieng nun den ersten Angrif des Feindes; ohngeachtet der Wirkung, welche der Abfall der Jäger auf die Soldaten, aus denen es bestand, hervorgebracht hatte, hielt es den Stoß mit Muth und Festigkeit aus, und schlug ihn sogar einige Augenblike zurük; aber da neugelandete Truppen dasselbe zu umgehen drohten, muste es das Terrain räumen, und sich hinter die Dünen auf die Ebene von Koegras zurükziehen.

Dieser glükliche Erfolg verschafte dem Feind die Leichtigkeit, sich in den Dünen auszudehnen, und daselbst eine ziemlich tiefe SchlachtLinie zu bilden. Er war schon bis zu jenen, welche die Ebene beherrschen, gelangt, von wo er schon die Truppen des Generals van Nyvelt durch sein Feuer sehr beunruhigte, und sie mit weiterem Vordringen bedrohte. Der GeneralMajor van Guerike, der die Absichten des Feindes bemerkte, und fürchtete, daß ihm seine Communication mit der Brigade zur Linken abgeschnitten werden möchte, faßte den Entschluß, troz der bestimmten Instructionen, die er hatte, mit einem Bataillon von der 7 HalbBrigade und seiner Kavallerie vorzurüken, um sich enger mit der Brigade zur Linken zu verbinden, und den Feind zu verhindern, in die Ebene herabzukommen.

Die Landung gieng fort; der Feind rükte immer gegen die Groote-Keeten vor, und besezte fast alle Dünen; jeder Augenblik vermehrte die Schwierigkeit, ihn wieder von da zu vertreiben. Dennoch entschloß sich der GeneralLieutnant Daendels hierzu, troz der Schwierigkeiten, welche das Terrain entgegensezte. Er trug dem Obersten Craß auf, mit zwei Bataillonen von der 5 HalbBrigade von der Linken her gegen den Feind vorzurüken, und schikte dem GeneralMajor van Guerike Befehl, zu gleicher Zeit von der Rechten her anzugreifen.

Um Mittag begann dieser neue Angrif. Die zwei Bataillonen von der 5 HalbBrigade, die mit dem zur Linken beauftragt waren, führten ihn mit Erfolg aus: Uiberall zwang ihre Unerschrokenheit den Feind zum Rükzug. Der General Daendels, der auf eine ähnliche Diversion zu seiner Rechten zählte, hofte schon den Feind zu zwingen, sich wieder in seine

Schiffe zu werfen; aber da der unvorgesehene Marsch des GeneralMajors van Guerike in die Ebene von Koegras verhindert hatte, ihm den Befehl zum Angrif zukommen zu machen, so bewegten sich seine Truppen bei Huysduynen nicht von der Stelle, und jene, die er bei sich in der Ebene hatte, konnten niemals die Dünen erklimmen, und nahmen keinen Theil am Gefecht. Auf solche Art musten die zwei Bataillone von der 5 HalbBrigade allein, zwei Stunden hindurch, die Anstrengungen eines an Zahl weit überlegenen Feindes aushalten, der sie zweimal mit dem Bajonet angrif, und beidemale ohne Erfolg.

Inzwischen entschloß sich der General Daendels, da er seine Rechte gelähmt sah, die lezte Anstrengung auf seinem linken Flügel zu thun. Er ließ sofort, in Echelons, das erste Bataillon von der 3, das dritte von der 1, und das dritte von der 6 HalbBrigade Vorrüken. Er stellte sich an ihre Spize, und erleichterte dadurch die zwei Bataillone von der 5 HalbBrigade, welche die Ermüdung vom Gefecht mehr als der Feind zum Zurükweichen zwang. Der Kampf entglühte von neuem; er dauerte bis sechs Uhr fort, indem die Bataver bald Terrain gewannen, bald verloren, aber immer ohne daß sie den Feind von den hohen Dünen vertreiben konnten.

Endlich, da der GeneralLieutnant Daendels alle Hofnung verloren hatte, den Feind aus den Positionen, die er troz alles Widerstands weggenommen hatte, zu verdrängen; da er seine Truppen, erschöpft von Müdigkeit in dem Sand, in dem sie seit dem vorigen Abend standen, mismuthig über die Anzahl von Feinden, die sie zu bekämpfen hatten, und noch überdem Mangel an Munitionen leiden sah, hielt er es für besser, sie aus dem Gefecht zurükzuziehen, als sie neuem Verlust auszusezen. Er befahl demnach den Rükzug nach der Groote-Keeten, wo alle Truppen, (diejenigen ausgenommen, welche den Helder dekten), bis zu Ende des Tages blieben. Als die Nacht einbrach, sezte er den Rükzug nach dem Zyp fort, wo er seine Truppen von Oude-Sluys bis nach Petten ausdehnte, indem er den Groote-Sloot vor sie stellte, und alle Ausgänge dekte.

Räumung des Forts Helder.

Durch diese rükgängige Bewegung blieb der Feind Meister von den Dünen vom Zand-Dyk, den Keeten und Callants-Oog. Seine Macht vermehrte sich immer durch die fortdaurende Ausschiffung seiner Truppen, und es war sehr wahrscheinlich, daß er am folgenden Tage entweder auf der Seite vom Helder, oder vorwärts in Holland, eine Bewegung machen würde, welche die Communication abschneiden könnte, die dem zweiten Bataillon von der 7 HalbBrigade, und den Truppen von der Artillerie, die vorwärts von Huysduynen und im Helder waren, noch über das Koegras offen blieb. Der General Daendels hatte nichts Bessers zu thun, als ihnen die Räumung dieser Posten zu befehlen, und den Vice-Admiral Story, der die batavische Flotte kommandirte, davon zu benachrichtigen. Der Obrist Gilquin, der sich an der Spize dieser Truppen befand, marschirte mit ihnen, während der Nacht, mitten durch die Uiberschwemmungen des Koegras, wo viele Soldaten ertranken, und kam noch vor Tag auf dem Zand an.

So endigte sich der 27 August, an welchem die Division des GeneralLieutnants Daendels 1400 Mann Todte oder Verwundete hatte, worunter 57 Offiziere waren.

Das Korps der englischen Truppen, das an diesem Gefecht Theil nahm, bestand aus fünfzehn Bataillonen, welche 450 Mann verloren. Der GeneralLieutnant Sir James Pulteney, der sich an deren Spize befand, ward schwer verwundet. Die Engländer verloren dabei ihren Ingenieur en chef, den Obrist Hay.

In der Nacht vom 27 auf den 28, wurde die feindliche Armee durch ein neues Convoi verstärkt, welches ein Korps unter den Befehlen des GeneralMajors Don brachte, das unter den Batterien vom Helder fast in dem Augenblik landete, wo diese von den batavischen Truppen geräumt wurden.

Die englische Armee, die sich unter dem OberBefehl des GeneralLieutnants Sir Ralph Abercromby befand, war nun 22 Bataillone und 4 Schwadronen stark, und hatte einen ArtilleriePark von 36 FeuerSchlünden. Beschäftigt, sie zu organisiren, und in den verschiedenen in seine Gewalt gefalle-

nen Posten aufzustellen, unternahm GeneralLieutnant Abercromby weiter nichts gegen den GeneralLieutnant Daendels.

Rükzug der batavischen Flotte unter den Vlieter.

Am 28 August, Morgens, ließ der ViceAdmiral Story, im Angesicht der Flotte des Admirals Duncan, die sich im Mars-Diep zeigte, die batavische Flotte ihre Anker lichten, und zog sich unter den Vlieter zurük. Eine englische Division, unter den Befehlen des Admirals Mitchel, lief dagegen in Texel ein, und bemächtigte sich zweier rasirten Schiffe, die zum Spital und zum Gefängniß dienten, wie auch des Forts Helder, wo er die oranjische Flagge aufsteckte.

Der GeneralLieutnant Daendels, der den OberGeneral Brune von den nähern Umständen und den Resultaten seines Gefechts vom 27 benachrichtigte, bezeugte ihm zugleich seine Besorgnisse über die precäre und unvortheilhafte Stellung der Truppen, die er kommandirte, und bat dringend um schleunige Verstärkung, ohne die es ihm unmöglich wäre, auch nur einen Augenblik sich vor einem weit überlegenen Feind zu halten.

Sogleich wurden Befehle gegeben, um alle disponiblen Truppen nach Nord Holland abrüken zu machen. Der BrigadeGeneral Gouvion, mit zwei Bataillonen von der 42 HalbBrigade, einer Kompagnie Artillerie und drei Schwadronen Jäger zu Pferd, nahm dem zufolge, am 29 August, Position zu Haarlem und Beverwyk, mit dem Befehl, blos die Küste zu lichten, bis die Ankunft neuer Truppen ihn in den Stand sezen würde, vorwärts zu marschiren. Der GeneralLieutnant Dumonceau sollte seine Division in Bewegung sezen, um jene des Generals Daendels zu verstärken; endlich sollte auch eine fränkische Division Belgien verlassen, um sich dem Gebiete der batavischen Republik zu nähern..

Rükzug des Generals Daendels auf Purmerend.

Inzwischen hatte der GeneralLieutnant Daendels, nachdem er seine Truppen aufgestellt, bemerkt, daß seine Linie allzu ausgedehnt wäre, um den Punkten, die irgend einem Angrif ausgesezt seyn würden, zu Hilfe kommen zu können, und daß bei der Leichtigkeit, welche der Feind hatte, sich von der Küste

her Petten zu nähern, seine linke Flanke sich nicht hinlänglich gesichert fände; er hielt es daher der Klugheit gemäs, seine Rechte gänzlich zu versagen, sich auf eine minder ausgedehnte Position zu concentriren, und daselbst Verstärkungen zu erwarten. Er ließ eine Recognoszirung in seinem Rüken vornehmen, fand das Terrain zwischen Purmerend und Alkmaar ziemlich leicht zu vertheidigen, und bestimmte sich daher für diese Position, die auf ihrer Fronte und ihren Flanken durch breite und tiefe Kanäle und durch hohe Dämme gedekt war, nnd den Vortheil hatte, Amsterdam zu deken, welches ihm einen guten Rükzug darbieten konnte. Den 30 August sezte er seine Division in Bewegung, und stellte sie auf der Höhe vom Schermer auf, die Rechte zu Avenhorn, und die Linke zu Alkmaar. Der OberGeneral Brune, von seiner Bewegung benachrichtigt, befahl ihm, Halt zu machen, und ließ am nemlichen Tage den General Gouvion vorrüken, um die Oefnung zu verschliessen, welche der General Daendels von Alkmaar bis zum Meer offen ließ.

Empörung der Mannschaft auf der batavischen Flotte. Ihre Uibergabe an die Engländer.

An eben diesem Tage (30 August) vernahm man, daß die batavische Flotte, die sich unter den Vlieter zurükgezogen hatte, in die Gewalt des Admirals Mitchell gefallen war. Dieser englische Offizier forderte schon seit zwei Tagen den Admiral Story auf, den Prinzen von Oranien zu erkennen, und dessen Flagge aufzusteken: immer beantwortete der Admiral Story diese Aufforderungen seinen Pflichten und seinem Eid gemäs: er traf alle Anstalten zu seiner Vertheidigung. Der Engländer schift, am 30, einige Fregatten ab, um die Sache zur Entscheidung zu bringen; der batavische Admiral gibt das Signal zur Schlacht; aber es wird das Signal eines allgemeinen Aufstands am Bord aller Schiffe. Die Matrosen bewafnen sich eigenmächtig, bemeistern sich der Pulverkammer, und ihrer Offiziere. Die Kanonen werden entladen, die Munitionen in das Meer geworfen, und das Leben des Admirals Story durch seine Soldaten bedroht; er erhält eine lezte Aufforderung vom Admiral Mitchell, weigert sich ihr Folge zu leisten, und wird

dessen KriegsGefangener. Die oranische Flagge weht nun auf allen Schiffen, und die batavische Republik sieht sich, durch die feigste Verrätherei, eines ihrer grösten VertheidigungsMittel beraubt.

Dis Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit erregte dem General Brune lebhafte Besorgnisse über das Schikſal der Stadt Amsterdam, welche der Feind, der nun Meister vom Zuyder-Zee war, wegzunehmen versuchen konnte. Diese äusserstvolkreiche Stadt war jezt von allen VertheidigungsMitteln entblöst. Ein StabsOffizier vom Genie Korps und ein einziges fränkisches Bataillon, über das man verfügen konnte, wurden beauftragt, Sorge dafür zu tragen. Bewafnete Schiffe wurden beim Eingang des Pampus aufgestellt; auf den vortheilhaftesten Punkten wurden Batterien errichtet; eine wohl zusammengesezte und von einer guten Stimmung beseelte NationalGarde versah regelmäßig den Dienst: kurz, in Zeit von einem Tage war diese wichtige Stadt gegen einen schnellen Anlauf gesichert.

Festsezung des Feindes im Zyp.

Nach dem Rükzuge des GeneralLieutnants Daendels gegen den Schermeer, sezte sich der Feind in Bewegung; allein die Ankunft der Truppen, welche der General Gouvion herbeibrachte, that ihm Einhalt, und er fieng an, sich längs des grosen Dammes, welcher den Zyp umgibt, aufzustellen, seine Rechte zu Petten, und die Linke zu Colhorn.

Ankunft des OberGenerals Brune. Die Armee nimmt ihre Stellung dem Feinde gegenüber.

Der OberGeneral Brune kam selbst den 1 Sept. in Alkmaar an; er war an der Spize von sechs fränkischen Bataillonen; auch folgte ihm der ArtillerePark, der unter der Leitung des BrigadeGenerals Seroux stand. Den Tag nach seiner Ankunft nahm er eine Recognoszirung von Avenhorn bis nach Egmont op Zee vor. Er bemerkte, daß, in Hinsicht auf die Stellung, welche der Feind längs des Dammes vom Zyp innhatte, der rechte Flügel der Division Daendels allzuweit davon entfernt wäre. Er zeichnete dem zufolge, neue Positionen aus, und befahl auf den 3 Sept. eine allge-

meine Bewegung, um sich der feindlichen Linie mehr zu nähern. Zugleicher Zeit befahl er, alle Brüken und die Wege auf seiner rechten Seite abzubrechen, um den General Abercromby zu verhindern, ihn über Hoorn, wohin er täglich Parteien werfen konnte, zu beunruhigen.

Der 4 und 5 Sept. giengen in sehr ruhigen Recognoszirungen vorüber, welche den General Brune immer mehr überzeugten, daß der Feind die Absicht hätte, in seiner Stellung vom Zyp, wo er sich befestigte, sich vertheidigungsweise zu halten, um dort seine weitern Verstärkungen zu erwarten.

Am 6, stellte die fränkische Division, deren Kommando der General Vandamme übernahm, um seine linke Flanke zu sichern, sich ganz längs den Dünen auf, indem sie den Ausgang (Debouché) von Schoreldam, wo man eine Batterie von zwei Kanonen aufführte, Schorel, Groet und den rükwärtigen Theil von Camp besezte.

Die zweite batavische Division, an deren Spize der Generallieutnant Dumonceau aus Friesland und Gröningen aufgebrochen war, traf den 8 zu Alkmar ein.

Diese Vermehrung seiner StreitKräfte gab dem OberGeneral Brune die nöthigen Mittel, seine Linie auszudehnen, und den Feind näher zu drängen. Er ließ seinen rechten Flügel bis nach Oud-Carspel vorrüken, so daß er sich an die Kanäle, die das d'Heer-Huygen-Waart * umgeben, anlehnte, und stellte die Division Dumonceau im Centrum seiner Linie auf.

Am 9, trieb der Feind aus seinem Posten von Nieuwopverlaet eine starke Recognoszirung gegen Oud-Carspel, welches der VorTrab der Division des rechten Flügels besezt hielt. Die Jäger vom 2ten Bataillon kamen mit ihr in's Gefecht, tödteten und nahmen ihr ein Duzend Leute ab, worunter ein Offizier, und zwangen sie zu einem schleunigen Rükzuge.

Projekt des Angrifs des OberGenerals Brune auf den Zyp.

Da alle Berichte die nahe Ankunft einer VerstärkungsDivision für die englische Armee, wie auch die Einschiffung eines

* Das d'Heer-Huygen-Waart ist ein Bezirk von troken gelegtem Sumpf, der mit Dämmen umgeben, und mit Kanälen durchschnitten ist.

zu gleicher Absicht bestimmten russischen ArmeeKorps meldeten, so entschloß sich der OberGeneral Brune, da die Macht, die er inzwischen vereinigt hatte, der feindlichen ohngefähr gleich war, zu einem allgemeinen Angrif, der auf den folgenden Tag (10 Sept.) festgesezt ward.

Er trug dem GeneralLieutnant Daendels den Angrif zur Rechten auf; er sollte sich des befestigten Dorfes Eenigenburg und des Dammes vom Zyp bis nach St. Maerten bemächtigen, indem er auf seiner Rechten sich blos beobachtungsweise verhielte, aber auf der Linken lebhaft angriffe, um die Division des Centrums zu unterstüzen.

Der GeneralLieutnant Dumonceau sollte den Angrif vom Centrum kommandiren, der sich von Eenigenburg bis nach Crabendam, einem wesentlichen Posten, den man wegnehmen muste, erstreken sollte.

Der DivisionsGeneral Vandamme endlich, ward mit dem Angrif zur Linken beauftragt, der zum Hauptzwek hatte, den Posten von Petten wegzunehmen, und den Damm von diesem Punkte an bis nach Crabendam zu überwältigen.

Der Angrif sollte auf der ganzen Linie mit Tages Anbruch beginnen. Während der Nacht wurden alle Anordnungen getroffen. Die Division des rechten Flügels versammelte gegen Oud-Carspel, wo ihr VorTrab stand; die des Centrums, gegen Schoreldam und Coedyk, und die des linken Flügels gegen Schorel und Groet.

Angrif auf den Zyp.

Am 10 Sept., um drei Uhr Morgens, sezten sich die Colonnen in Bewegung, um sich gegen die ihnen bestimmten AngrifsPunkte zu ziehen.

Die Colonne des rechten Flügels, in zwei Korps abgetheilt, das eine durch den BrigadeGeneral Barbou kommandirt, der über den „Oosterdyk" zog; und das andre unter dem GeneralLieutnant Daendels, der über den „Caalverdyk" marschirte, hatte schon vor vier Uhr die feindlichen Posten aus Dirphoorn und Heeren-Carspel vertrieben. Das Korps des GeneralLieutnants Daendels rükte auf Eenigenburg vor; allein zu Tutjenhorn fand es die ganze Brigade des

GeneralMajors Bonhomme, die sich ein wenig zu weit rechts geworfen hatte, und schon die nach Eenigenburg führenden Wege besezt hielt. Der GeneralLieutnant Daendels konnte demnach nicht auf diesen Punkt marschiren, und sah sich genöthigt, seinen Angrif auf St. Maerten zu richten. Nachdem er seine linke Flanke mit den Truppen von der Division des Centrums in Verbindung gesezt, rükte er vorwärts auf dem „Ryperweg," bis auf KanonenschußWeite von den Batterien von St. Maerten, wo er zu seiner Rechten den übrigen Theil seiner Division fand, den der General Barbou dahin geführt hatte. In einem Augenblik brachte das Feuer seiner reitenden Artillerie das feindliche zum Schweigen; schon ließ er seine Grenadiere vorrüken, um die Batterien wegzunehmen, als er bemerkte, daß die Truppen zu seiner Linken, die bei ihrem Angrif auf Eenigenburg sehr übel zugerichtet worden waren, sich in der grösten Unordnung zurükzogen. Bestürzt über diese Bewegung, die ihn in Gefahr sezte, abgeschnitten zu werden, wenn der Feind aus seinen Verschanzungen herausgegangen wäre, that er dem auf seiner Rechten angefangenen Manövre Einhalt, beschäftigte den Feind durch eine lebhafte Kanonade, und begab sich schnell zu seiner Linken. Er raffte dort die Truppen wieder zusammen, die er von neuem gegen den Feind führte, und kehrte zu seinem Angrif auf St. Maerten zurük. Gegen zwei Uhr Nachmittags ordnete er einen Angrif gegen dieses Dorf an, als er vernahm, daß ein neuer Versuch, der gegen Eenigenburg gemacht worden, mislungen wäre, und daß die andern Versuche auf der Linken keinen bessern Erfolg gehabt hätten: da er sich nun also nicht zu weit einlassen wollte, aus Besorgniß über das Centrum der Armee hinaus zu kommen, suchte er nur noch seine ersten Vortheile zu behaupten, bis er glüklichere Nachrichten von den andern Divisionen erhalten würde. Eine halbe Stunde nachher bemerkte er, daß das Feuer auf seiner Linken gänzlich aufgehört hatte, und daß der Feind über Schagen und Valkoog Truppen gegen ihn ziehen ließ; zur nemlichen Zeit erhielt er von dem OberGeneral Brune Befehl, sich auf seine alten Stellungen zurükzuziehen. Unterstüzt durch die Brigade vom Centrum, welche der General Bonhomme

kommandirte, bewerkstelligte er seinen Rükzug mit vieler Ordnung; obgleich lebhaft genekt vom Feinde, der, um ihm noch mehr zuzusezen, reitende Artillerie gegen ihn abgeschikt hatte.

Die Colonne des Centrums, deren Versamlung mit Zögerungen begleitet war, konnte ihren Angrif nicht zu gleicher Zeit mit den andern Divisionen anfangen. Die Brigade unter Befehl des GeneralMajors Bonhomme fand Wege, die ihr Verlegenheit verursachten, und sie zu weit rechts warfen; und jene unter Befehl des Obristen Bruce, ward bei ihrem Durchzug durch Alkmaar durch eine Anhäufung von unnüzem Gepäke, das rükwärts von der Armee zog, * aufgehalten. Diese Zögerungen bestimmten den GeneralLieutnant Dumoneeau, seine Instruction zum Angrif zu verändern, und daraus zwei zu machen, den einen auf Senigenburg, und den andern auf Crabendam. Der GeneralMajor Bonhomme führte den ersten an. Nachdem er früh um fünf Uhr, mit seiner Brigade im Angesicht des Feindes angekommen war, grif er ihn an, und vertrieb ihn sofort von Tutjenhorn; er folgte ihm bis unter die Kanonen seiner Batterien von Senigenburg nach, und traf Anstalt zu deren Wegnahme. Er stellte auf seiner Fronte eine halbe Batterie reitender Artillerie auf, die er durch Jäger zu Fuß flankirte, und ließ seine Infanterie in gedrängter Colonne auf der RükSeite des „Selschardyks" gegen das Dorf vorrüken, welches durch das Feuer der auf dem hohen Damm von Zyp aufgestellten englischen Artillerie vertheidigt ward. Nachdem er beim Ausgang des „Selschardyks" in der Ebene angelangt war, deployrte er einige Bataillone, sezte sich an deren Spize, und marschirte zum Sturm gegen den Zyper-Damm. Als er ungefähr fünfzig Schritte von dem Graben war, der diesen Damm umgibt, wurde das Artillerie- und KleinGewehrFeuer so heftig, daß seine Truppen dadurch erschüttert wurden, und in einige Unordnung Schuz hinter dem „Schardyk" suchten. Nun kam

* Troz der gemessensten Befehle des OberGenerals Brune, war es unmöglich gewesen, das batavische Korps dazu zu bringen, daß es sich der ungeheuren Anzahl von Weibern und Wägen, die sich bei jedem Bataillon befanden, entledigt hätte. Auch gerieth man dadurch, am 10 Sept., in grose Verlegenheit.

der GeneralLieutnant Daendels auf diesem Punkt an, und half dem GeneralMajor Bonhomme sie wieder sammeln, und unter das Feuer des Feindes zurükführen. Aber noch einmal konnte man sie hier nicht Stand halten machen, und der GeneralMajor Bonhomme ward genöthigt, sie ausser KanonenschußWeite Position nehmen zu lassen, um das Resultat der andern Angriffe auf seinen Flanken abzuwarten. Er hielt den Feind durch das Feuer seiner reitenden Artillerie in Schranken, und behauptete sich in dieser Stellung bis gegen drei Uhr Nachmittags, wo er Befehl erhielt, sich auf Coedyk zurükzuziehen, und indem er sich dahin begäbe, die Division des rechten Flügels zu unterstüzen, welcher der Feind ziemlich lebhaft zusezte.

Der GeneralLieutnant Dumonceau führte in Person den Angrif auf Crabendam an. Da die Brigade unter Befehl des Obristen Bruce in dem Augenblik, wo der Angrif zur Linken begann, noch nicht angekommen war, so stellte er sich an die Spize eines kleinen Korps Infanterie, das er von der Brigade des GeneralMajors Bonhomme an sich zog, und marschirte auf Crabendam. Die ersten Verschanzungen, welche diesen Posten dekten, wurden schnell durch ein Detaschement von Jägern zu Fuß unter Anführung des ObristLieutnants und GeneralAdjutanten Vichery weggenommen. Um diesen Vortheil zu unterstüzen, ward eine halbe Batterie reitender Artillerie auf dem „Rekerdyk" aufgestellt, und bot jener des Feindes die Stirne. Eine Stunde nachher traf die Brigade des Obristen Bruce ein, und der Angrif fieng wieder an. Das 3te Bataillon der Jäger nimmt die Redoute weg, die den kleinen Damm bestrich: ihm folgt die Infanterie Colonne. Der Feind flieht in Unordnung, mit Zurüklassung seiner ArtillerieZugehörungen, hinter den grosen Damm vom Zyp: die Jäger verfolgen ihn dahin, und schon waren sie auf dem Punkte, troz des lebhaftesten Feuers, ihn dort einzuholen, als ein Augenblik von Unordnung, deren Ursache man nicht kennt, die Glieder des zweiten Bataillons der 6 HalbBrigade, welches die Spize der Colonne machte, durchbrach, sich unter die andern Truppen verbreitete, sie zum Weichen brachte, und den GeneralLieutnant Dumonceau zwang,

in einem Augenblik den Vortheil, den er erfochten hatte, wieder aufzugeben. Mit der gröſten Anſtrengung und Mühe gelang es ihm inzwiſchen, durch Beihilfe ſeines GeneralAdjutanten Vichery und des BrigadeChefs Clement, Adjutanten des OberGenerals, ſeine Truppen wieder zu ſammeln, und auf's neue vor Crabendam zu führen, wo der Feind bereits wieder eingerükt war. Das Feuer der reitenden Artillerie verhinderte ihn zu debouchiren, und um drei Uhr befahl der OberGeneral Brune den Rükzug in die erſten Poſitionen.

Die Colonne des linken Flügels, welche der DiviſionsGeneral Vandamme anführte, begann ihren Angrif zu der feſtgeſezten Stunde. Der BrigadeChef Aubrée mit zwei Bataillonen von der 42 HalbBrigade, rükte über den „Breelaan" auf die Brüke los, die zu der Mühle von Crabendam führt, in der Abſicht, den Angrif des Centrums auf dieſes Dorf zu unterſtüzen. Dieſe Brüke ward durch zwei Kanonen vertheidigt. Troz ihres Feuers, läßt der BrigadeChef Aubrée ſeine Truppen über dieſelbe ſezen, vertreibt den in der Mühle verſchanzten Feind, zwingt ihn ſeine Artillerie im Stich zu laſſen, und ſezt ſich in Bereitſchaft in Crabendam einzudringen. Aber dis Manöver wurde durch den Rükzug gehemmt, welchen der GeneralLieutnant Dumonceau um dieſe Zeit bewerkſtelligte.

Der GeneralAdjutant Roſtollant, dem das Kommando des Vortrabs aufgetragen war, führte dieſen, über den „Harrigerweg", auf den „Groeter Molen." Er hatte den Feind bald daraus vertrieben, und rükte bis unter den Zyper-Damm vor, an deſſen Fuſſe ſich ein ſehr breiter Kanal findet, deſſen Tiefe man nicht hatte unterſuchen können. * Unter einem beſtändigen Kartätſchen- und KleinGewehrFeuer wurde der Uibergang verſucht; (mehrere Grenadiere, von ihrer Hize zu ſehr hingeriſſen, ertranken darin,) aber vergebens, den nirgends konnte man dieſen Kanal durchwaten. ** Inzwiſchen rükte der Ge-

* Die Eilfertigkeit, mit der man dieſen Angrif unternehmen muſte, geſtattete nicht, ſich die Mittel zu verſchaffen, dieſen Kanal mit Sicherheit zu paſſiren. Man muſte ſich desfalls auf die Einwohner der Gegend verlaſſen, welche verſicherten, daß er nie über vier Handbreit Waſſer habe.

** Troz des feindlichen Feuers, das oben vom Damm, wie

neral Vandamme zu gleicher Zeit mit zwei Batillonen (von der 42 und von der 49 HalbBrigade) auf dem Slaperdyk vor. Dieser sehr hohe Damm, (der mit dem Zyper-Damme zusammenhängt, und senkrecht auf ihn stößt), durch eine breite Batterie in der Fronte und durch ein doppeltes KreuzFeuer auf den Flanken vertheidigt, sezt seine Truppen der ganzen Wirkung des feindlichen Feuers aus, und erlaubt ihm nicht anders als in gedrängter Colonne zu marschiren. Seine ersten Glieder stürzen; der BrigadeGeneral David fällt an ihrer Spize. * Seine Pelotons sehen sich gezwungen, auf der Rükseite des Dammes Schuz zu suchen: aber das Feuer des Feindes findet sie auch hier, und zwingt sie zum Rükzuge, nachdem sie grosen Verlust erlitten hatten. Endlich hatte der BrigadeGeneral Gouvion, der beauftragt war, Petten wegzunehmen, den Feind genöthigt, das Dorf Camp zu räumen. Er rükte längs dem „weissen Damm", und zwar an dessen untern Breite vor, um dem Feuer der gegenüber am Ufer festliegenden Schiffe auszuweichen; er kam beinahe bis zum Zusammenlauf des „Drommerdyks", indem er immer den Feind vor sich her trieb; schon hofte er den Posten von Petten weg-

von einem Wall herab fiel, kommt Delenteigne, Kapitain von der 42 HalbBrigade, einer der ersten am Rand des Kanals an: er läßt seine Kompagnie dort Halt machen, nimmt seinen Säbel zwischen die Zähne, schwimmt über den Kanal, taucht zweimal unter, um ihn zu sondiren, findet ihn zu tief, kehrt zu seiner Truppe zurük, und rettet sie von der Gefahr, in die sie im Begrif war, sich zu stürzen, da sie den Uibergang des Kanals, den sie durchwaten zu können glaubte, versuchen wollte.

* Der BrigadeGeneral David war von Arbois, im Departemente des Jura, gebürtig. Er war kaum bei dieser Armee angekommen; er ward das Opfer seiner Bravour, denn seine Pflicht forderte ihn nicht dazu auf, mit den ersten Reihen der Grenadiers zu marschiren: er erhielt zuerst einen FlintenSchuß, der ihm durch den Hals gieng, und ihn die Besinnung verlieren machte. Ein Korporal und zwei Soldaten von der 42 HalbBrigade, die ihn fallen sahen, eilten ihm zu Hilfe, und luden ihn auf ihre Schultern, um ihn aus dem Feuer zu bringen, als eine Kanonenkugel den Korporal auf die Brust traf, und dem unglüklichen David den Arm abschlug! Ein andrer Soldat, von der nemlichen HalbBrigade, eilt nun herbei, und theilt die muthigen Bemühungen seiner Kameraden, um einen ihrer Chefs zu retten.

zunehmen, der damals noch wenig verschanzt war, als der General Vandamme ihm den Befehl zuschikte, Halt zu machen, und mit einem der Bataillone von der 54 HalbBrigade auf dem „Slaperdyk" zu ihm zu stossen: hier wurde der Rükzug in die vorherigen Stellungen beschlossen; er ward gegen drei Uhr bewerkstelligt, ohne daß man von dem Feinde verfolgt wurde.

Der genaue Verlust an diesem Tage belief sich, bei der fränkischen Division, auf 138 Offiziere und 960 UnterOffiziere und Soldaten tod oder verwundet, * und bei den zwei batavischen Divisionen auf 38 Offiziere und 1087 UnterOffiziere und Soldaten.

Der Feind, beständig durch den Zyper-Damm gedekt, hinter welchem die Haubizen allein ihn treffen konnten, verlor nicht mehr als 237 Mann.

Falscher Allarm in der Division Daendels.

Nach diesem fruchtlosen Angrif verbreiteten Uibelgesinnte, beim Einbruch der Nacht, das Gerücht, der Vor Trab von der Division des rechten Flügels wäre durch die feindliche Kavallerie angegriffen, zurükgeschlagen worden, und leztre dränge in das grose Defilé des „Langendyks" ein. Der Lärm verbreitet sich unter den Truppen, die sich kaum von den Strapazzen dieses Tages erholt hatten; Schreken ergreift sie; mehrere Korps ziehen sich in Unordnung unter die Mauern von Alkmaar zurük; eine ziemliche Anzahl Soldaten machen nicht eher als in Haarlem Halt: erst nach einigen Stunden gelingt es dem Generallieutnant Daendels, die Ordnung mit der Rükkehr der Vernunft herzustellen. Dis Ereigniß, an welchem der Feind keinen Antheil hatte, weil er es nicht zu benuzen suchte, hatte durchaus keinen merkbaren Einfluß auf die Divisionen des Centrums und des linken Flügels. Am andern Tage wurden die Urheber dieses falschen Allarms verhaftet, und ihr Tod diente zum Beispiel.

* Das dritte Bataillon der 42 HalbBrigade hatte mehr als 400 Todte oder Verwundete, worunter 22 Offiziere waren. Vorzüglich bedauerte man den Tod des Bürgers Merite, Kapitains der Grenadiere vom dritten Bataillon der 60 HalbBrigade, einen eben so brafen Offizier, als unterrichteten und liebenswürdigen Bürger.

Der OberGeneral Brune läßt seine ganze Linie befestigen.

Die vortheilhafte Stellung der Feinde unter dem Zyper-Damm, aus dem sie eine Art von undurchdringlichen Wall zu machen gewußt hatten, * und der unglükliche Erfolg des Angrifs vom 10 Sept. bestimmten den OberGeneral Brune, sich, wenigstens bis zur Ankunft der ihm versprocheneu Verstärkungen, blos Vertheidigungsweise zu verhalten, und sich in seiner Stellung zu befestigen, um im Stande zu seyn, die Angriffe des Feindes zu erwarten.

Dem zufolge sollte der GeneralLieutnant Daendels, um seine rechte Flanke, welche vermöge der Beschaffenheit des Terrains leicht umgangen werden konnte, zu sichern, alle Brüken, über welche der Feind, vom Nieudorpverlaet aus, wo er immer einen starken verschanzten Posten hielt, vorzudringen suchen konnte, abbrechen, und vor Oud-Carspel und auf den Flanken dieses Dorfes Verschanzungen errichten lassen, die den Feind dort aufhalten könnten: Wiesen, von einer unendlichen Menge beinahe überall ungangbarer Kanäle durchschnitten, sicherten seine linke Flanke.

Der GeneralLieutnant Dumonceau hatte die Brüke von Schoreldam und das Debouché von Crabendam verschanzen lassen; aber er hatte jenes von Warmenhuysen zu fürchten: er muße sich daher auf dieser Seite befestigen. Um sich die Mittel darzu zu verschaffen, ließ er am 11 Sept. eine Recognoszirung gegen dieses grose Dorf vornehmen: seine Truppen fanden die Brüke, beim Eingang desselben, abgebrochen, und den Feind in ziemlich starker Anzahl. Den andern Morgen schikte er, noch vor Tag, zwei Grenadier- und zwei JägerKompagnien, unter Anführung des Kapitains Goudoever ab, die, unter dem feindlichen Feuer, die Brüke wieder herstellten, die Engländer aus dem Dorfe vertriehen, und sich darin militairisch festsezten. Nun fieng der General-

* In der That hatte der Feind in der Dike dieses Dammes, an dessen Rand ein breiter Graben floß, ein Parapet und einen hohen Aufwurf von Erde angebracht, der ihn fast in seiner ganzen Länge beherrschte. Auch hatte er sehr geschikt Platformen und WaffenPläze angelegt, um allen Punkten, von wo aus man gegen ihn vorrukten konnte, gegenüber, Truppen aufzustellen und Batterien zu errichten.

Lieutnant Dumonceau an, den „OudeWall" und die Ausgänge vorwärts von Warmenhuysen befestigen zu lassen.

Der DivisionsGeneral Vandamme, den der OberGeneral Brune so eben durch vier Bataillone und vier Schwadronen verstärkt hatte, ließ einige Redouten und Batterien, sowohl auf dem Slaperdyk, als links von Schorel und zwischen Bergen und Coedyk errichten; eine SchifBrüke, welche eine leichte Communication zwischen den drei Divisionen bilden sollte, ward über den Grvote-Sloot geworfen, und man sicherte deren Vertheidigung durch zwei Werke auf jeder Seite des Kanals. *

Besezung von Hoorn durch die batavischen Truppen.

Der OberGeneral Brune erhielt Nachricht, daß der Feind Anstalt träfe, die Stadt Hoorn besezen zu lassen, um seine rechte Flanke zu beunruhigen, und die MarineVorräthe wegzunehmen; aber er kam ihm zuvor, und warf 200 Mann batavischer Infanterie in diesen Plaz, welche der Adjunct vom GeneralStab Darsonval anführte. ** Diese Truppe verband sich mit dem HauptKorps der Armee durch das 10 DragonerRegiment, daß eine CommunicationsKette von Avenhor bis Alkmaar bildete.

Landung des russischen ArmeeKorps und einer englischen Division. Der Herzog von York übernimmt das GeneralKommando.

Am 14 und 16 Sept. landeten drei Divisionen russischer Truppen, unter dem OberBefehl des GeneralLieutnans Hermann, im Helder; sie bestanden zusammen aus zehn Bataillone LinienInfanterie, neun Bataillonen Grenadiers, zwei Bataillonen Jäger zu Fuß, vier Schwadronen Husaren, und zwei Schwadronen Kosaken, mit einem ArtillerePark von sieben und dreissig FeuerSchlünden. ***

* Alle diese Werke wurden, unter der Leitung des GenieBrigadeChefs St. Julien, durch den Kapitain Bontems, und die Adjuncten Biré und Lebarbier angelegt, die in diesem Feldzuge grose Dienste leisteten.

** Darsonval traf nachher wieder beim GeneralStab ein, und ward am 19 Sept., auf dem Schlachtfelde, zum BataillonsChef ernannt.

*** Diese Truppen waren beinahe seit einem Monat in R-

Eine Division englischer Truppen, an deren Spize der Herzog von York sich befand, landete am 15 Sept. ebenfalls im Helder. Sie bestand aus eilf Bataillonen LinienInfanterie, einem von Grenadiers, einem von Jägern zu Fuß, aus zehn Schwadronen leichter Dragoner, einer Kompagnie berittener Artillerie, und einem zahlreichen Park von Positions-Stüken.

Am 16, übernahm der Herzog von York den OberBefehl der vereinigten englisch-russischen Armee.

Seit dem 11, arbeitete man rastlos daran, die Fronte der fränkischen und batavischen Armee zu befestigen; man war noch damit beschäftigt, als der Feind die Arbeiten durch einen allgemeinen Angrif unterbrach.

val eingeschift, wo sie die Nachricht von ihrer Bestimmung erwarteten, die, wie man behauptet, nicht nach NordHolland gieng; sie erhielten endlich Befehl, sich nach Yarmouth zu begeben. Inzwischen hatte die englische Regierung, zufolge der Vortheile, welche der General Abercromby gehabt, blos in NordHolland zu agiren beschlossen. Die ausgeschikten Aviso's fanden nicht die Flotte, welche die russische Armee transportirte, und welche nun nach Yarmouth segelte, wodurch die Abfahrt des Herzogs von York mit seiner Division um mehr als zehn Tage verzögert ward.

(Die Fortsezung folgt künftig.)

I.

Der Feldzug des Generals Brune in Holland,

vom 22 August bis 30 Nov. 1799;

von

einem Offizier seines GeneralStabs.

(Fortsezung.)

Schlacht von Bergen. Der Feind greift den fränkischen VorTrab an.

Um halb vier Uhr Morgens, am 19 Sept.,* rükten zwei russische Colonnen, die zusammen aus vierzehn Bataillonen bestanden, unter Anführung der GeneralLieutnants Hermann und Tschertschakow, indem sie einen sehr dichten Nebel benuzten, über Petten und auf dem Slaperdyk vor, und stürzten sich mit Ungestümm auf die VorPosten der Division des linken Flugels. Der Posten, der im Dorfe Camp war, zog sich über die Dünen auf Schorel zurük; jener vom Slaperdyk hielt sich so lange er konnte, um, wo möglich, einen Vierpfündner zu retten, der die Batterie vertheidigte; aber es gelang ihm nicht, und er muste sich ebenfalls mit dem von Groet, auf Schorel zurükziehen.

Da die Colonne, welche der General Tschertschakow kommandirte, keine Hindernisse fand, so rükte sie vorwärts, indem sie langsam über den Strand und die Spizen der Dunen zog, und ihre Bewegung nach jener des Generals Hermann regulirte. Die Colonne, an deren Spize leztrer sich befand, verfolgte ihren Angrif auf den VorTrab.

Der GeneralAdjut. Rostollant, mit 3 Bataillonen, hält die über 10,000 Mann starke russische Colonne gegen vier Stunden auf.

Der GeneralAdjutant Rostollant, der diesen Vortrab kommandirte, stellte ihn, bei Annäherung des Feindes, vor

* Sobald die Russen ausgeschift waren, ließ sie der Herzog von York, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich von ihrer See-Fahrt zu erholen, der fränkischen Division gegenüber auf-

dem Dorfe Schorel in SchlachtOrdnung, rechts an die Brüke von Schoreldam, und links an die Dünen gelehnt; seine reitende Artillerie und zwei Vierpfündner stellte er auf seiner Linken und vorwärts von seiner Fronte dergestalt auf, daß sie die Ausgänge von Groet bestrichen: auf seiner Rechten hatte er eine Batterie von zwei Zwölfpfündnern, und an der Brüke von Schoreldam zwei Vierpfündner. In dieser Stellung erwartete er den Feind festen Fußes, und empfieng ihn beinahe dicht auf dem Leibe mit einer Musketen- und KartätschenLadung, welche Unordnung in seine Reihen brachte. Aber troz seines ununterbrochenen Feuers, das in einem Augenblik die Erde mit Todten und Verwundeten bedekte, ließ der GeneralLieutnant Hermann mehr als zwei Stunden hindurch seine Angriffe erneuern,* ohne ihm jedoch etwas anhaben zu können: zulezt entschloß er sich, einen Theil seines rechten Flügels in die Dünen zu werfen, um den Vortrab zu einer neuen Bewegung zu bestimmen.

Rükzug des fränkischen VorTrabs auf Bergen.

Der GeneralAdjutant Rostollant erkannte die Folgen, die das haben konnte; über dem bemerkte er, daß die Brüke von Schoreldam, auf der rechten Seite lebhaft gedrängt würde; er befürchtete, von der einen Seite abgeschnitten, und von der andern her umgangen zu werden; er beschloß also nun, sich auf Bergen zurükzuziehen. Zwei Bataillone, mit zwei Vierpfündnern, zogen längs an dem Kanal von Coedyk hin, mit dem Befehl, der Bewegung zu folgen, welche die Division des Centrums machte; und zwei andre Bataillone, nebst den Jägern zu Pferd vom 16 Regiment und der reitenden Artillerie, nahmen den Weg, der von Schorel nach Bergen führt. Mittelst des Feuers der reitenden Artillerie, und der auf dem Wege gemachten Abbrechungen und Verhaue, geschah dieser Rükzug sehr langsam und mit Ordnung; erst um sieben Uhr kam der GeneralAdjutant Rostollant auf der Höhe von Bergen an.

stellen, und grif den zweiten Tag nach ihrer Ankunft im Helder, an.

* Die Russen liessen sich auf den Kanonen der 1sten Kompagnie vom 8 Regiment unsrer reitenden Artillerie zusammenhauen.

Dispositionen des Generals Gouvion in Bergen.

Der BrigadeGeneral Gouvion, der auf diesem Punkt kommandirte, hatte keine Nachrichten vom Angrif erhalten, ob sie ihm gleich waren zugeschikt worden. Ein starker SüdWest-Wind hatte ihn verhindert, die Kanonade zu hören; so daß er kaum in Fassung war, den Feind zu empfangen, als der Vor-Trab nahe bei Bergen eintraf, und als die Spize von der Colonne des Generals Tschertschakow schon auf den obersten Höhen der Dünen erschien, welche dieses Dorf beherrschen; er muste demnach seine Anordnungen beschleunigen. Er ließ zwei Bataillone von der 54 HalbBrigade vorwärts von Bergen; er stellte das erste Bataillon von der 42 HalbBrigade auf dem grosen offenen Plaze gegenüber vom Schlosse; die Hälfte des dritten und die Grenadiere von der 72 HalbBrigade besezten das Innere des Dorfes; die andre Hälfte rükte linkwärts von Bergen vor, um die Communication mit den Egmonts* zu erhalten; das zweite Bataillon, um den Feind zu verhindern, in die Ebene vorzudringen, begab sich nach der Redoute der Mühle von Sanegoest, und die reitende Artillerie, durch die Jäger zu Pferd vom 16 und vom 5 Regiment unterstüzt, stellte sich rechts von Bergen in Batterie, um den Weg von Schorel zu reinigen.

Während diese Ereignisse auf dem linken Flügel vorfielen, waren das Centrum und der rechte Flügel ebenfalls im Hand-Gemenge mit dem Feind.

Angrif des Feindes auf das Centrum.

Die Division des Centrums ward um halb sechs Uhr durch eine Colonne angegriffen, welche der GeneralLieutnant Dundas kommandirte, und aus acht Bataillonen und zwei Schwadronen englischer Truppen, und drei russischen Bataillonen bestand. Sobald der GeneralLieutnant Dumoneeau von dem Angrif auf seine Linke und von den Fortschritten des Feindes benachrichtigt ward, zog er seine Division in die Verschan-

* Es gibt nemlich in NordHolland mehrere, einander nahe liegende Dörfer, die den Namen Egmont führen, wovon das eine op Zee (an der See), das andre binnen (im Lande), ein drittes op den Hoef heißt.

zung des BrükenKopfes von Coedyk zusammen, und begab sich zu seinem Vortrab. Er fand die Brüke von Schoreldam von der linken Seite lebhaft gedrängt, aber durch die Jäger zu Fuß vom 4ten Bataillon und durch sechs Kompagnien von der 48 HalbBrigade gut vertheidigt: er ließ sie durch ein GrenadierBataillon unter Befehl des Majors Bruce, und durch die Kompagnie reitender Artillerie von Cordes verstärken. Er hörte, daß sein vorliegender Posten von Warmenhuysen durch eine äusserst überlegene Macht, die von Crabendam und Eenigenburg hergekommen war, von vorn und auf den Flanken angegriffen würde. Dieser Posten, der allzu isolirt auf der Rechten war, hatte eine schwierige Communication mit Coedik; dis bewog den General Dumonceau, die Truppen daraus zurükzuziehen, um sie anderwärts nüzlicher zu gebrauchen. Diese Truppen, die in zwei Bataillonen von der 7 HalbBrigade und zwei Kompagnien Jäger zu Fuß bestanden, räumten Warmenhuysen mit der ganzen Artillerie, und zogen sich quer über die Wiesen auf Schoreldam zurük.

Noch ehe sie angekommen waren, befahl der GeneralLieutnant Dumonceau, in der Absicht, den Feind im Rüken zu nehmen, und ihn zu beunruhigen, um den Rükzug des GeneralAdjutanten Rossollant auf Bergen zu erleichtern, dem GeneralMajor Bonhomme, einen Ausfall über die Brüke von Schoreldam zu thun, und vorwärts zu rüken. Dis Manövre gelang vollkommen: der Feind ward mit dem Bajonet angegriffen, und bis auf Groet zurükgeschlagen; aber hier ließ eine englische Colonne, die von Petten ausgezogen war, und über Camy längs den Dünen herkam, den GeneralMajor Bonhomme nicht lange dieses Vortheils geniesen. Da er nun seiner Seits durch eine überlegene TruppenZahl angegriffen ward, muste er sich, ein wenig in Unordnung, am linken Ufer des Kanals von Coedyk zurükziehen.

Der GeneralLieutnant Dumonceau, der von diesem Vorfall nicht benachrichtigt seyn konnte, wollte den General Bonhomme verstärken, und ließ dem zufolge die Truppen, welche von Warmenhuysen kamen, über die Brüke von Schoreldam ziehen. Diese kleine Colonne, welche die Trüm-

mern jener des Generals Bonhomme aufnahm, trieb ohne Schwierigkeit den Feind vor sich her, und bis hinter Schorel zurük. Kaum war sie von der Brüke weg, als der General Dundas Truppen über Warmenhuysen und Crabendam vorrüken ließ, und zu gleicher Zeit beide Seiten, die Brüke und das Dorf Schoreldam angrif. Der GeneralLieutnant Dumonceau begab sich dahin mit allen Truppen, die er zusammenbringen konnte; aber bei seiner Ankunft erhielt er einen FlintenSchuß in die Bruſt, der ihn das Gefecht zu verlassen zwang.

Dis Unglük sezte seine Truppen in Bestürzung: der Feind wuste solche zu benuzen, betrieb seinen Angrif mit mehr Lebhaftigkeit, verdrängte die batavischen Truppen von Schoreldam, und verfolgte sie bis auf ihr HauptKorps, am Eingang von Coedyk. Hier sezte das von Kanälen weniger durchschnittene Terrain den GeneralMajor Bonhomme, der das Kommando der Division des Centrums übernahm, in den Stand, sich zu deployren, und eine ausgedehntere Fronte zu bieten, welche den Feind aufhielt. Er stellte hierauf seine Artillerie in den Zwischenräumen seiner Linie auf, und eröfnete eine sehr lebhafte Kanonade mit dem Feind, der vergebens mehrere Angriffe versuchte.

Die zwei Bataillone von der 7 HalbBrigade und die Jäger und Grenadiere, welche Schorel angriffen, schlossen aus der Richtung des Feuers, daß Schoreldam in der Gewalt des Feindes wäre, und da sie ohnehin erst nach dem Rükzuge des Generals Bonhomme angekommen waren, suchten sie nun sich zurükzuziehen; aber nichts war schwerer. Der Feind war Meister aller Dünen oberhalb Schorel; der Weg nach Bergen war von dem russischen NachTrab besezt; der, so zur Brüke von Coedyk führt, war mit Engländern bedekt, und die Brüke von Schoreldam war so eben weggenommen worden; es blieb ihnen fast durchaus kein Mittel zum Rükzuge mehr übrig. Inzwischen beschloß der ObristLieutnant Lambrechts, der diese Truppen kommandirte, sie durch einen kühnen Angrif auf die Brüke von Schoreldam zu retten. Er nahm mit ihnen seine Richtung dahin; aber kaum hatte er sich in Bewegung gesezt, als er, von allen Seiten angegriffen, da er

überall auf Engländer oder auf Russen traf, und durchaus keinen möglichen Ausweg vor sich sah, mit seinen Truppen die Waffen streken, und sich gefangen geben muste.

Angrif des Feindes auf den rechten Flügel.

Um halb sechs Uhr Morgens war der Feind auch im Angesicht der Division des rechten Flügels. Der GeneralLieutnant Pulteney, an der Spize einer englischen Colonne von acht Bataillonen und zwei Schwadronen, zog von Dirxhoorn aus über den „Dosterdyk," und rukte auf die Verschanzungen los, die den Eingang des Dorfes Oud-Carspel vertheidigten; der GeneralAdjutant Durutte ließ ihn ganz nahe an sich kommen, empfieng ihn dann mit einem wohlunterhaltenen Artillerie- und MusketenFeuer, welches ihm so beschwerlich fiel, daß er sich gezwungen sah, Halt zu machen, und sich auf die entgegengesezte RükSeite des „Dosterdyks" zu werfen. * Durch diese Bewegung vor dem Feuer geschüzt, hielt sich der Feind lange Zeit verborgen, stellte bei „TrompersMolen" sechs Stüke in Batterie auf, und begann eine lebhafte Kanonade. Inzwischen benuzte doch der General Pulteney den Vortheil, den er hatte, die Fronte seiner Colonne leicht erneuern zu können, und ließ zweimal mit vieler Kühnheit angreifen; aber beidemale muste er seine Truppen wieder zurükziehen: er verminderte hierauf sein Feuer, und blieb unter dem Damme.

Absichten des Feindes bei seinem Angrif. Neue Dispositionen des Generals Brune.

Der OberGeneral Brune, der von diesen verschiedenen Vorfällen Meldung erhalten hatte, und zugleich benachrichtigt war, daß eine aus zehen Bataillonen und vier Schwadronen bestehende englische Colonne unter Anführung des GeneralLieutnants Abercromby auf Hoorn zöge, schloß daraus, daß die HauptAbsicht des Herzogs von York dahin gienge, seinen rechten Flügel zu umgehen, den linken zu

* Der Mangel an Arbeitern hatte die Ausführung des vorgehabten Projekts, diesen Damm, der genau eine parallele Linie mit den Verschanzungen von Oude-Carspel bildete, zu schleifen, verhindert.

zwingen, die Position von Alkmaar zu verlassen, und durch dieses Mittel die zwei batavischen Divisionen von der fränkischen Division zu isoliren. Um ihm zuvorzukommen, beschloß er, ihn mit seinem rechten Flügel zu beobachten, und mit seiner ganzen auf dem Centrum und linken Flügel vereinigten Macht lebhaft anzugreifen; dem zufolge gab er dem GeneralLieutnant Daendels Befehl, zwei Bataillone längs dem „Huygendyk" marschiren zu lassen, um die Ausgänge von Hoorn zu beobachten, und zwei andre, nebst vier Schwadronen, und seiner reitenden Artillerie, auf das Centrum abzuschiken.

Er trug dem General Bonhomme auf, zwei Bataillone und die Husaren von der Division des Centrums über die SchiffBrüke von Coedyk sezen zu lassen, um die Division des linken Flügels zu unterstüzen, und mit Macht Schoreldam anzugreifen, die Brüke wegzunehmen, über dieselbe zu sezen, und sodann auf Schorel vorzudringen, und den Feind in dem Augenblik, wo er würde aus Bergen vertrieben werden, zwischen zwei Feuer zu bringen. Endlich, schikte er nach Bergen zwei Bataillone von der 49 HalbBrigade, unter Anführung des BrigadeChefs Bardet, mit dem Befehl an den General Vandamme, den Feind anzugreifen, und von diesem Posten zu vertreiben.

Einnahme von Bergen durch die Russen.

Die russische Colonne des Generals Hermann, welche dem VorTrab auf seinem Rükzuge nachgefolgt war, kam beinahe zugleich mit demselben vor Bergen an, und indem sie dem General Gouvion kaum Zeit ließ, seine Truppen zu stellen, grif sie dieses Dorf im nemlichen Augenblik in der Fronte an, wo die Colonne des Generals Tschertschakow es in der Flanke angrif. Troz des Widerstands der 42 und der 54 HalbBrigade, ward Bergen weggenommen, und der General Gouvion, nachdem er zweimal versucht, den Feind daraus zu vertreiben, muste eine Stellung hinter dem Dorfe nehmen, um Verstärkung zu erwarten. Ein Bataillon von der 42 HalbBrigade, welches deren Chef Aubree kommandirte, bot allein den Russen die Spize, und ver-

hinderte sie, die Ausführung dieser Bewegung zu beunruhigen: in diesem Augenblik kam der DivisionsGeneral Vandamme an. Nachdem er sich über die Stellung und Stärke des Feindes Bericht hatte erstatten lassen, traf er die Anordnungen zum Angrif: das Kommando zur Rechten erhielt der BrigadeGeneral Gouvion; das zur Linken der GeneralAdjutant Rostollant; er selbst übernahm die Anführung des Centrums.

Der GeneralAdjutant Rostollant nahm ein Bataillon von der 42, und eines von der 49 HalbBrigade; er stellte sie im Walde beim Ausgang des „MuschelnWeges" auf, und sollte nicht eher auf Bergen vorrüken, als wenn der Angrif schon in vollem Gange wäre.

Der General Vandamme vertheilte seine andern Truppen so, daß sie alle Ausgänge besezten, und fieng seinen Angrif um halb neun Uhr an.

Die Generale Vandamme, Gouvion und Rostollant greifen Bergen an; der Feind wird daraus vertrieben, und in Stüke gehauen.

Die Posten, welche der Feind bei den verschiedenen Ausgängen des Dorfes aufgestellt hatte, wurden sofort weggenommen; dann drangen die Truppen, unter einem schrekklichen Feuer in die Strassen, welche mehr als 6000 Russen vertheidigten; hier machte der Widerstand des Feindes das Gefecht lange Zeit hindurch äusserst hartnäkig. Inzwischen erscheint der General Gouvion, der das Dorf rechts umgangen hatte, und überfällt die Russen; der General Vandamme benuzte diesen Umstand, und befiehlt einen Angrif mit dem Baionet: vier Bataillone von der 42 und von der 49 HalbBrigade führten ihn mit so viel Tapferkeit, Nachdruk und Zusammenhang aus, daß der Feind, troz seiner Anzahl, troz des Feuers seiner auf den Erhöhungen des Kirchhofs vortheilhaft gestellten Artillerie, troz des Feuers, das aus allen Häusern kam, die mit russischen Soldaten angefüllt waren, überall durchbrochen, geworfen, in volle Flucht gebracht ward, und seine Kanonen verlor. Indem er in unaussprechlicher Unordnung floh, fiel ein Theil

der Russen in dem Walde auf die Bataillone, welche der GeneralAdjutant Rostollant anführte. Diß Begegniß ward ihnen verderblich; denn überfallen und lebhaft gedrängt, ohne daß sie mehr Zeit hatten sich zu sammeln, entkamen nur wenige. Es ward ein schrekliches Gemezel unter ihnen angerichtet: der GeneralLieutnant Tschertschakow war selbst unter den Todten.

Der andere Theil brachte mehr Ordnung in seinen Rükzug, den er über den „Heereweg" und die Dünen auf Schorel nahm; doch ward ihm durch den General Gouvion und die BrigadeChefs Aubrée und Bardet sehr kräftig zugesezt: 7 Fahnen, der Rest seiner Artillerie, Pferde, PulverWägen, und mehr als 800 Mann wurden ihm auf diesem Rükzuge abgenommen.

Der GeneralLieutnant Hermann, Kommandant en chef der Russen, wird zum Gefangenen gemacht.

Der GeneralLieutnant Hermann, welcher diese Truppe anführte, verließ sie, um die Trümmern jener, welche der General Tschertschakow in den Dünen gelassen hatte, zu sammeln. Er machte zu dem Ende die grösten Anstrengungen, aber vergeblich; immer zerstreuten die Franken, troz der Unerschrokenheit der Russen, die Pelotons, die er wieder gebildet hatte. Endlich, ganz verlassen in den Dünen, da ihm alle seine Pferde waren getödet worden, blieb ihm kein andrer Ausweg mehr übrig, als die Gnade der Sieger anzuflehen: er ward zum Gefangenen gemacht.

Der OberGeneral Brune verfolgte diesen glänzenden Vortheil, und ließ das Dorf Schorel angreifen, wo der GeneralMajor von Essen ohngefähr 3000 Russen wieder gesammelt hatte: die Herzhaftigkeit und die Hize der Franken siegten bald über den Widerstand, den dieser Posten noch entgegensezte.

Die Engländer nehmen Schorel weg. Der General Vaudamme vertreibt sie daraus.

Eine englische Brigade, unter Befehl des GeneralMajors Manners, die als Reserve zu Schorel gestanden war, und welche die Flucht der Russen in einiger Unordnung

hatte zurükweichen machen, sammelte sich inzwischen wieder, und grif dieses Dorf von neuem an. Die fränkischen Truppen, schon ermüdet vom Gefecht, wichen der Uiberzahl frischer Truppen, und zogen sich über die Dünen und den „Heereweg" auf Bergen zurük, wohin der Feind ihnen nahe an folgte. Drei russische Bataillone, welche den Angrif des GeneralLieutnants Dundas auf die Division des Centrums unterstüzt hatten, und die Brigade des Prinzen Williams, debouchirten über die Brüke von Schoreldam, und vereinigten sich mit dem Korps des Generals Manners, das weit in dem Walde von Bergen vorgerükt war, und die Division des linken Flügels zu umgehen suchte. Der General Vandamme, der dis Manövre bemerkte, versagte seinen zuweit in die Ebene hinaus laufenden rechten Flügel, replirte ihn in die Dünen, stellte die Verfolgung der Russen ein, zog alle seine Truppen an den Rand der Dünen, und stellte dem Feinde plözlich eine sehr ausgedehnte Fronte dar, deren linker Flügel ihn abschneiden konnte: der Feind zog sich sofort wieder nach Schorel hinein, wo der General Vandamme Befehl erhielt, ihn anzugreifen. Der General Gouvion war rechts von Schorel, der General Vandamme gerade vor diesem Dorfe, und der GeneralAdjutant Rostollant überlangte dasselbe auf der linken Seite bis gegen Groet.

Um vier Uhr Abends fing der Angrif wieder auf dieser ganzen Linie an: er war lebhaft, ungestümm, und Schorel ward weggenommen; aber die Anstrengungen des Feindes entrissen uns noch einmal dieses Dorf, und es war ein zweyter Angrif nöthig, um uns dasselbe wieder zu geben. Endlich wurde der Feind überall zurükgeschlagen, und genöthigt, sich sowohl über Crabendam als über Petten und den Slaperdyk in seine Verschanzungen vom Zyp zurükzuziehen; er wurde durch die Kavallerie verfolgt, die ihm viele Gefangene abnahm.

Der Feind wird auf dem linken Flügel und im Centrum zurükgeschlagen.

In dem Augenblik, wo die Franken Schorel angriffen,

griff der GeneralMajor Bonhomme Schoreldam, von beiden Seiten des Groste-Sloot, an; er stellte seine reitende Artillerie so auf, daß sie die linke Flanke des Feindes bestrich, und unter dem Schuze ihres Feuers ließ er seine Truppen vorrüken: der Feind leistete wenig Widerstand, und Schoreldam ward wieder eingenommen.

So wie der OberGeneral Brune es befohlen hatte, verhielt sich die Division des rechten Flügels blos beobachtend. Inzwischen hatte der Feind über die Wiesen, links von Oud-Carspel, die man für ungangbar gehalten hatte, zwei Bataillone frischer Truppen ziehen lassen, welche plözlich die linke Flanke der Verschanzungen überlangten. Dis unerwartete Manövre beunruhigte den GeneralAdjutant Durutte sehr; um nichts destoweniger eine feste Haltung zu zeigen, ließ er seine Artillerie auf diese Truppe richten, und zwang sie durch sein Feuer unter den Dämmen Schuz zu suchen.

Versuch des Generals Daendels auf die linke Flanke des Feindes; er wird zurükgeschlagen.

Der GeneralLieutnant Daendels, der inzwischen von den Vortheilen der Divisionen zu seiner Linken Nachricht erhalten hatte, begab sich vorn an den Eingang von Oud-Carspel, um die Stellung des Feindes zu beurtheilen, und zu sehen, ob es nicht nöthig wäre, einen Angrif auf ihn zu versuchen. Er beschloß sofort, daß hundert Grenadiere, an deren Spize er den Kapitain Merlin,* Adjunct vom GeneralStab, stellte, einen Ausfall thun sollten, um den Feind zu recognosziren, und um zwei demontirte Kanonen wegzunehmen, die auf dem Oosterdyk geblieben, und, wie es schien, im Stich gelassen worden waren. Diese Bewegung gieng ruhig von statten: die Grenadiere rükten vor, und erstiegen bereits den Damm, als plözlich die englischen Grenadiere sich zeigen, die Bataver, welche, überfallen, nicht Stand halten konnten, angreifen, und ihnen mit dem Bajonet auf dem Leibe folgen. Zu gleicher Zeit kommen die zwei englischen Bataillone, von denen man geglaubt hatte, daß sie sich zurükgezogen hätten,

* Dieser Offizier erhielt dabei einen Schuß in die Brust, der ihn das Schlachtfeld zu verlassen zwang.

aus der Frucht, in der sie verstekt lagen, hervor, und rennen schnell auf die batavischen Verschanzungen los; ein ziemlich tiefer Kanal hält sie in ihrem Laufe auf, aber ihr Feuer belästigt sehr die Flanke der Truppen, welche jene Verschanzungen vertheidigten. Der GeneralLieutnant Pulteney läßt nun seine Colonne vorrüken, die batavischen Grenadiere werden geworfen, ihr Rükzug hemmt das Feuer der Verschanzungen. Ein Karrn mit Patronen fliegt auf, verwundet viele Mannschaft; die Truppen kommen in Unordnung, und troz der Festigkeit, der Bravour, und des guten Beispiels, welches der GeneralLieutnant Daendels, der GeneralAdjutant Durutte, * und viele batavische Offiziere zeigten, drangen die englischen Grenadiere, im Gewühl mit den Batavern, in die Verschanzungen ein. Der General Daendels ließ so viel Truppen als er konnte, durch das Defilé vom „Langendyk" zurükziehen, und ließ seine sämtliche Artillerie und viele Gefangene in der Gewalt des Feindes. Sein Rükzug war äusserst beschwerlich; der Feind sezte ihm beständig zu, bis zum Ausgang des Dorfes Broek, wo das Terrain ihm erlaubte, sich zu deployren, und sich gegen den Feind zu stellen, der nicht weiter vorzurüken wagte.

Rükzug des Feindes nach dem Zyp.

Die Unfälle, welche der Feind auf seinem linken Flügel erlitten hatte, zwangen ihn, seine Vortheile auf dem rechten Flügel aufzugeben. Bei einbrechender Nacht, zog er seine Truppen vom Langendyk und von Oud-Carstel zurük, und nahm wieder seine Positionen unter dem Zyper-Damme ein. Der General Daendels ließ ihn durch mehrere GrenadierKompagnien verfolgen, die einige Gefangene machten, und wieder in die Verschanzungen einrükten, wo sie noch die ganze batavische Artillerie, und zwei englische Stüke fanden, die er nicht Zeit gehabt hatte, mit fortzunehmen.

Der GeneralLieutnant Abercromby, der mit einem star-

* Dem GeneralAdjutant Durutte ward, während er die Verschanzungen vertheidigte, ein Ohr weggeschossen, und seine Kleidung von Kugeln durchlöchert.

ken TruppenKorps, das keinen Theil am Gefecht genommen hatte, auf Hoorn marschirt war, zog sich noch in der nemlichen Nacht zurük, indem er die 200 Bataver, die in dieser Stadt lagen, als Gefangene mit sich abführte.

Die Franken und Bataver rüken wieder in alle ihre Positionen ein.

Nach diesem Treffen, welches mit dem Tag anfieng und endigte, nahmen die Truppen von beiden Seiten wieder ihre alten Stellungen.

Beiderseitiger Verlust.

Die Division vom rechten Flügel hatte 139 Todte und Verwundete, und 1408 Gefangene; die vom Centrum hatte 290 Todte oder Verwundete, und 1052 Gefangene;* und die vom linken Flügel, 815 Todte oder Verwundete, und 21 Gefangene. Diese lezte Division nahm dem Feinde 7 Fahnen, 20 Kanonen, 6 Haubizen, 18 Pulverwägen, 24 GepäkeWägen, ohngefähr 200 ArtillerePferde, und über 4000 Flinten ab.

Der Verlust, den der Feind erlitt, kan, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, auf ohngefähr 7000 Mann gerechnet werden.

Um die Bravour und die Talente vieler Offiziere und UnterOffiziere beider Armeen zu belohnen, nahm der OberGeneral Brune auf dem Schlachtfelde ziemlich zahlreiche Beförderungen vor. Der BrigadeGeneral Gouvion ward zum DivisionsGeneral; die GeneralAdiutanten Rostollant und Durutte, die BrigadeChefs Aubree, und Clement wurden zu BrigadeGeneralen ernannt** ꝛc.

Der OberGeneral Brune läßt an Befestigung seiner Linie fortarbeiten.

Der 20, 21 und 22 Sept. wurden dazu verwendet, alle

* Ein Theil dieser batavischen Gefangenen ließ sich durch die Anerbietungen des ErbPrinzen von Oranien, der im Helder eine Legion errichtete, verführen.

** Vierzehn Tage ehe der General Brune dem General Rostollant diesen Beweis von Achtung gab, hatte die fränkische Regierung ihn, wegen alter Dienste, zu diesem Grade befördert.

Punkte zu befestigen, welche das Treffen vom 19 als schwach oder allzu leicht zugänglich erwiesen hatte: vorzüglich machte die Division des rechten Flügels ihre Stellung unüberwindlich, indem sie den Oosterdyk, der ihr so schädlich gewesen war, schleifte. Durch diese Operation wurde die ganze Fronte dieser Division überschwemmt, und die Kanäle zur Linken erhielten bis auf zehen Schuh Wasser.

Am 23 Sept. übertrug der OberGeneral Brune die Stelle eines Chefs des GeneralStabs beider Armeen dem BrigadeGeneral Rostollant, anstatt des Generals Dardenne, dem seine Gesundheit nicht mehr erlaubte, sie zu bekleiden.

Die Tage vom 23 Sept. bis zum 1 Oct. giengen damit hin, daß man die BefestigungsArbeiten fortsezte: vier Bataillone und vier Schwadronen verstärkten in dieser Zeit die fränkischen Truppen.

Schlacht in den Dünen von Bergen. Der Feind greift den fränkischen Vortrab an.

Am 2 Oct., zwischen sechs und sieben Uhr Morgens, ließ der Herzog von York, von Petten aus, eine Colonne vorrüken, die aus zehn Bataillonen und neun Schwadronen englischer Truppen bestand, und acht PositionsStüke nebst einer Kompagnie reitender Artillerie nach sich führte: sie war unter den Befehlen des GeneralLieutnants Abercromby.

Bei ihrer Erscheinung zog sich das dritte Bataillon von der 60 Halbbrigade, welches Camp besezt hielt, plänkelnd über die Dünen auf Schorel zurük. Der DivisionsGeneral Gouvion, der davon benachrichtigt worden war, und befürchtete, daß er, wie am 19 Sept., umgangen werden möchte, schikte den BrigadeGeneral Aubree, mit zwei Bataillonen von der 49, und einem von der 48 HalbBrigade ab, um das Innere der Dünen, parallel mit der Linie des Vortrabs, zu besezen, und den Marsch der feindlichen Colonne, welche längs dem Strand vorrükte, zu beobachten.

Zwei andre Colonnen, eine von Russen, unter Anführung des GeneralMajors von Essen, und die andre von Engländern, unter den Befehlen des GeneralLieutnants Dundas, rukten, fast zu gleicher Zeit mit der ersten, auf dem Slaper-

dyk und dem Breelaan vor. Die 54 HalbBrigade, welche diese Ausgänge dekte, vertheidigte sich einige Augenblike; aber bald ward sie gezwungen, sich unter die Batterien zwischen Schoreldam und Schorel zurükzuziehen. Der BrigadeGeneral Simon, der den VorTrab kommandirte, traf Anstalt den Feind zu empfangen: er zog alle seine Grenadiere an die Spize des Dorfes Schorel, stellte das 1te Bataillon der 60 HalbBrigade in dem Dorfe, und die Jäger zu Pferd vom 16 Regiment hinter demselben auf, und auf seinen Flanken ließ er seine reitende Artillerie vom 4 Regiment auf die Colonne, die über den Breelaan marschirte, richten, und sezte jener, die über den Slaperdyk zog, und in den Dünen vorrükte, alle seine Tirailleurs entgegen.

Die Colonne des Generals Dundas grif das Dorf Schorel an; aber das Feuer der Batterien, welche die 54 HalbBrigade dekte, wie auch jenes der reitenden Artillerie, waren so gut gerichtet, daß sie ihrer Bewegung auf einige Augenblike Einhalt thaten. Nichts destoweniger fuhr sie, verstärkt durch neue Truppen, die von Crabendam herkamen, in ihrem Vorrüken fort. Inzwischen befürchtete der DivisionsGeneral Vandamme, der von den Bewegungen des Feindes benachrichtigt war, daß dieser seine Fortschritte in den Dünen benuzen, und sich der Communication von Bergen bemächtigen möchte; er schikte daher den BrigadeGeneral Barbou und den GeneralAdjutant Maison, mit zwei Bataillonen von der 42 HalbBrigade, und der Kompagnie reitender Artillerie vom 8 Regiment, ab, um den VorTrab zu verstärken, und ihn auf dem Rükzug zu unterstüzen, den er, seinem Befehl gemäs, auf Bergen nehmen sollte. Diese Truppen kamen in dem Augenblik an, wo der Feind Schorel angrif, und sie rükten von der einen Seite in dieses Dorf ein, während die Engländer sich darin von der andern zeigten.

Rükzug des VorTrabs auf Bergen.

Nun entstand ein sehr lebhaftes Gefecht: *der General Si-

* Der GeneralAdjutant Maison ward darin durch einen FlintenSchuß schwer verwundet.

mon hielt sich in Schorel solange wie möglich; aber durch eine äusserst überlegene Macht allzusehr gedrängt, ward er gezwungen, dieses Dorf um halb 1 Uhr zu verlassen, und sich etwas rükwärts aufzustellen; nach dem Befehl des Generals Vandamme, ließ er es jedoch zuerst anzunden, um den Feind aufzuhalten und den Marsch seiner Artillerie zu erschweren: der General Barbou warf sich mit einem Bataillon in die Dünen, und zog sich auf Bergen zurük.

Nach der Einnahme von Schorel, konnte die 54 Halb-Brigade die Batterien rechts von diesem Dorfe nicht lange ohne Gefahr besezt halten. Der Feind bedrohte schon Schoreldam; der Burger Vare, Chef dieser HalbBrigade, der seine Communication uber Schorel mit dem General Simon abgeschnitten sah, hielt daher der Klugheit gemäs, über die Bruke von Schoreldam zu gehen, und sich längs des Groote-Root zurukzuziehen; er folgte hierauf der Bewegung des Generals Simon, der sich auf Bergen zurükzog, indem er den Feind jeden Augenblik durch Verhaue auf dem Weg und das Feuer seiner reitenden Artillerie in Verlegenheit brachte.

Der OberGeneralBrune, von dem BrigadeGeneral Rostollant begleitet, war schon lange in den Dünen oberhalb Bergen, als der VorTrab vor diesem Dorf ankam; er hatte Nachricht über die Bewegungen und die Stärke des Feindes eingezogen. Der BrigadeGeneral Aubree, der das Innere der Dünen bis an das Meer besezt hielt, hatte ihm gemeldet, daß die feindliche Colonne, welche der General Abercromby längs dem Strand hinführte, seine Linke schon um Vieles überlangte, um schnell auf Egmont op Zee zu ruken, und daß auf seiner ganzen Fronte andre Truppen in Macht vorrükten.

Dispositionen des OberGenerals Brune. Veränderte Manövres.

Der OberGeneral Brune nahm von diesen Umständen Anlaß, seine SchlachtOrdnung zu verändern. Statt dieselbe in Echelons zu lassen, wie sie anfänglich von Egmont op Zee nach Bergen und Schorel hin stand, beschloß

er, sie auf eine einzige Fronte zu stellen, mit der Rechten zu Bergen, in Communication mit den batavischen Divisionen, und die Linke am Meer auf der Höhe des Ausgangs des „MuschelnWegs" auf den Strand; er beauftragte den General Vandamme mit der Aufstellung der Truppen, und ihren Bewegungen.

Der BrigadeGeneral Fuzier ließ, dem zufolge, seine Brigade von den Egmonts auf den „MuschelnWeg" vorrüken. Der General Aubrée zog seinen linken Flugel an den rechten zurük, indem er die Spizen der Dünen und die Ausgänge auf Bergen dekte. Während dieser Bewegung rükte der Feind über die Dünen vor, und besezte den Wald, die Zugänge und die Häuser, die von Bergen isolirt liegen; er war im Begrif, in dis Dorf zu dringen, und drohte schon den DivisionsGeneral Gouvion zu umgehen, der die Verschanzungen zur Rechten innhatte; aber der OberGeneral Brune ließ ihm nicht Zeit, seine Absichten auszuführen, denn er ließ ihn durch die BrigadeGenerale Barbou und Simon, an der Spize der 42 und der 54 HalbBrigade, mit dem Bajonet angreifen, und zwang ihn dadurch, das Terrain, dessen er sich bemächtigt hatte, zu räumen, und sich auf die Dünen und in die Waldungen, welche Bergen dekten, zu flüchten: Verstärkungen, die er dort fand, verhinderten seine Verfolgung und gaben ihm die Mittel, sich auf diesen Punkten zu behaupten, von denen es nicht möglich war, ihn zu vertreiben.

Nach dieser Bewegung wurden die Truppen folgendermasen aufgestellt:

Der DivisionsGeneral Gouvion, mit einem Bataillon von der 48, und einem von der 60 HalbBrigade, dekte die Redouten auf der rechten Seite von Bergen;

Die BrigadeGenerale Barbou und Simon wurden mit der 42 und der 54 HalbBrigade, vorn am Eingang des Dorfes aufgestellt.

Der GeneralAdjutant Dazemar vertheidigte die Spizen der Dünen und den Ausgang des „MuschelnWeges" auf Bergen, mit einem Bataillon von der 42, und zweien von der 49 HalbBrigade.

Der DivisionsGeneral Boudet und der BrigadeGeneral Fuzier besezten die Dünen, von der linken Seite von Bergen bis an's Meer, mit der 90 HalbBrigade; der BrigadeGeneral Aubrée verstärkte sie mit einem Bataillon von der 49.

Die 72 erhielt Befehl, Alkmaar zu verlassen, und auf Egmont op Zee vorzurüken: die ganze Artillerie ward in den Verschanzungen rechts von Bergen aufgestellt.

Die Kavallerie war auf der ganzen Linie vertheilt, und besonders damit beschäftigt, den Truppen, die in den Dünen fochten, Patronen zu überbringen.

Der Feind hatte, durch seine Anzahl, den Vortheil, Massen zu behalten und sich überall zu zeigen, während die fränkischen Truppen sich äusserst zerstreuen musten, um ihm Stirne zu bieten; troz dieses Misverhältnisses, vertheidigten sie Dune vor Düne, und sezten den kräftigsten Widerstand entgegen.

Fortschritte des Feindes in den Dünen und auf dem Strande.

Inzwischen rükte die Colonne des Generals Abercromby, die über den Strand und über die Höhe der Dünen, welche ihn bekränzen, zog, immer weiter vor. Sie traf auf die 90 HalbBrigade, die vorwärts des „MuschelnWeges" aufgestellt war, und grif dieselbe an; dieses Korps, * das seit drei Stunden tiraillirte, und dem die Munitionen auszugehen anfiengen, konnte nicht widerstehen, und warf sich in Unordnung zurük. Der BrigadeGeneral Aubrée, der auf diesem Punkte ankam, sammelte es wieder, unterstüzte es durch das Bataillon von der 49 HalbBrigade, welches er herbeiführte, und nahm wieder den Ausgang des „MuschelnWeges" weg; es gelang ihm, den Feind dort bis zur Ankunft zweier Bataillone von der 72 HalbBrigade aufzuhalten, welche der DivisionsGeneral Vandamme abschikte, um ihn zu verstärken, und die Engländer anzugreifen. Der Ge-

* Die 90 HalbBrigade war so eben in Lille ganz neu formirt worden. Der Chef Grillot erhielt eine Kugel, die ihn ausser Gefecht sezte, und überhaupt giengen alle Offiziere dieses Korps mit ihrem Beispiel voran, und zeigten viele Bravour.

neral Aubrée ließ sie sofort längs des Strands in gedrängter Colonne vorrüken, und gegen den Feind marschiren, der sie auf KanonenSchußWeite erwartete, und indem er nun seine reitende Artillerie, die bisher durch seine Kavallarie maskirt war, vorbrechen ließ, ein sehr lebhaftes Feuer anfieng, unter dessen Schuz er vorrükte. Der General Aubrée, um diesem Feuer weniger ausgesezt zu seyn, machte Halt, deployrte seine Colonne unter den Dünen, indem er Fronte gegen das Meer machte; aber da das Feuer des Feindes, das sich immer mehr näherte, allzu schädlich ward, und anfieng, Unordnung in seine Truppe zu bringen, so sah er sich genöthigt, sie in die Dünen zu ziehen, und daselbst in Pelotons zu bilden. Da das Innere dieser Dünen stark vom Feinde besezt war, so ward er bald von allen Seiten durch einen Schwarm von Tirailleurs angefallen; er befreite sich davon, indem er sie durch Pelotons angreifen ließ, die sie mit grosem Verlust bis auf ihre Schlacht-Linie zurükschlugen, welche davon einen Augenblik erschüttert ward; aber die nothwendige Manövre ließ der Colonne des Generals-Abercromby die Leichtigkeit, Terrain zu gewinnen: sie kam auf die Höhe des „MuschelnWeges", vorwärts von welchem die 72 HalbBrigade den Feind in die Dünen zurükjagte. In der Absicht, diese Truppe zu umgehen, zeigte der General Abercromby sofort zwei Bataillone; aber der Chef der 72 HalbBrigade, Mercier, der diese Bewegung zu rechter Zeit bemerkte, sammelt einige Tapfern, stellt sich an deren Spize, und fliegt dem Feind entgegen. Er greift ihn an, hält ihn in seinem Marsch auf, tödet ihm viele Mannschaft, bringt Unordnung in seine Glieder, und zwingt ihn, sich wieder nach dem Strand zurükzuwerfen; aber er selbst wird tödlich verwundet.

Dieser kühne Streich machte es den Truppen, die vorwärts mit dem General Aubrée im Gefecht waren, leicht, sich in Ordnung auf die 90 HalbBrigade zurükzuziehen, und sich in den Dünen zu behaupten.

Schöne Vertheidigung des Gen. Gouvion in den Verschanzungen von Bergen.

Auf dem rechten Flügel der Linie grif der GeneralLieutnant Dundas, durch eine Brigade unter den Befehlen des Gene-

ralMajors Prinzen Williams verstärkt, dreimal die Verschanzungen an, welche der General Gouvion dekte; aber immer hielten das wohlgerichtete ArtillerieFeuer des leztern, und die feste Haltung der wenigen Truppen, die er bei sich hatte, den Feind dergestalt im Respect, daß er, obgleich zahlreicher, und von vieler Artillerie unterstüzt, gezwungen war, sich blos Beobachtungsweise zu verhalten.

Während der Feind den General Aubrée auf dem linken Flügel der Linie angrif, kam er mit dem Centrum und dem rechten Flügel in's Gefecht: er focht mit so viel Hartnäkigkeit, und verwendete so viele Mannschaft dazu, daß es ihm endlich gelang, sich eines Theils von der Mitte des „MuschelnWeges" zu bemächtigen. Da er nun Meister vom Innern der Dunen war, so trieb er seine Tirailleurs bis auf den „Heereweg" vor, und schnitt dadurch gänzlich die unmittelbare Communication zwischen Bergen, den Egmonts und dem Strande ab.

Der OberGeneral Brune, der von diesem nachtheiligen Umstand Nachricht erhielt, beschloß vor Ende des Tages einen kräftigen Versuch zu machen, um diese wichtige Communication wieder herzustellen, deren Verlust ihm die Mittel benahm, wechselsweise entweder Bergen oder Egmont op Zee zu unterstüzen, wenn der Feind sie anzugreifen unternähme. Er befahl demnach dem General Daendels, in groser Eile zwei Bataillone, eine Schwadron Dragoner, und seine Kompagnie reitender Artillerie, über Alkmaar auf Egmont op Zee abrüken zu lassen: der BrigadeGeneral Durutte ward an die Spize dieser Verstärkung gestellt.

Der GeneralMajor Bonhomme sollte auf gleiche Weise von der Division des Centrums drei Bataillone auf Bergen, und seine Husaren auf Egmont op Zee detaschiren.

Der BrigadeGeneral St. Martin, Kommandant der Artillerie, erhielt Befehl, eine gute Anzahl FeuerSchlünde nach dem Strande, dem Feind entgegen, abführen zu lassen.

Der OberGeneral Brune läßt den Feind auf seinem rechten Flügel angreifen.

Der OberGeneral Brune blieb in Bergen, und schikte den DivisionsGeneral Vandamme nach Egmont op Zee, mit

dem Befehl, den rechten Flügel des Feindes mit Nachdruk anzugreifen, und ihn zu zwingen, seinen linken Flügel zurükzuziehen, aus Besorgniß, daß solcher abgeschnitten werden möchte. Der General Vandamme sammelte sofort alles, was er an Kavallerie finden konnte, und kam mit einbrechender Nacht zu Egmont op Zee an; er fand daselbst den General St. Martin, der, durch sein Feuer, den Feind oberhalb des Ausgangs des „MuschelnWegs" aufgehalten, wo die Generale Boudet und Fuzier sich bis dahin behauptet hatten. Er entschloß sich nun, diesen Vortheil zu benuzen und den Feind auf dem Strand anzugreifen: er brachte das Feuer der Artillerie zum Schweigen, ordnete seine Kavallerie, stellte sich an deren Spize, und warf sich auf die englischen Dragoner, welche mehrere ArtillerieStüke maskirten. Der Feind, der ihn auf KartätschenschußWeite hatte herankommen lassen, begrüste ihn nun mit einer Ladung, die ihn sehr schnell umzukehren zwang. Der General Abercromby, welcher diese rükgängige Bewegung, die sich den hinterwärts stehenden Truppen mittheilte, benuzte, nahm endlich den wichtigen Ausgang des „MuschelnWeges" weg, den man den ganzen Tag hindurch vertheidigt hatte, und rükte schnell auf Egmont op Zee vor; aber die Artillerie des Generals St. Martin zwang ihn, seinen Marsch zu hemmen, und auf fünfhundert Toisen vorwärts von diesem Dorfe Halt zu machen, wo der General Vandamme seine Infanterie hinter den am Stand vertheilten FischerGebäuden aufgestellt hatte.

Jezt beschäftigten nur noch eine entfernte Kanonade und das Feuer der Tirailleurs die beiderseitigen Armeen, und die Nacht machte diesem langen und beschwerlichen Gefecht ein Ende.

Der Herzog von York, der, wie es scheint, bei dem nemlichen Plan beharrte, den er am 19 Sept. befolgt, nemlich blos die fränkischen Truppen zu schlagen, und sie von den Batavern abzuschneiden zu suchen, hielt den ganzen Tag hindurch die Divisionen vom rechten Flügel und vom Centrum blos im Schach.

Unternehmungen des Feindes auf den rechten Flügel und das Centrum.

Die VorPosten des Centrums, zu Warmenhuysen,

wurden, fast zu gleicher Zeit mit der Division des linken Flügels, durch eine Colonne angegriffen, die von Tutjenhorn kam, und sie zwang, sich unter die Verschanzungen vor Schoreldam zurükzuziehen. Um neun Uhr wurden diese Verschanzungen, sowohl durch das Debouché von Crabendam als durch jenes von Warmenhuysen her, lebhaft angegriffen. Die zahlreiche Artillerie, welche der Feind auf diesen Punkt schleppte, und die Fortschritte, welche er zur Linken machte, bestimmten den General-Adjutant Vichery, um seine Artillerie zu retten, seinen Rükzug auf das Dorf Schoreldam zu machen.

Wenige Augenblike nachher, da der VorTrab des linken Flügels gezwungen worden war, Schorel zu räumen, wurde das Dorf Schoreldam von zwei Seiten angegriffen. Der GeneralMajor Bonhomme ließ dasselbe, der Absicht des OberGenerals Brune gemäs, durch ein Bataillon verstärken, aber dieser Posten konnte sich nicht lange halten, und der GeneralAdjutant Vichery war noch einmal gezwungen, sich zurükzuziehen. Der Feind folgte ihm bis auf die SchlachtLinie vorn am Eingang von Coedyk: er errichtete mehrere Batterien auf ihrer Fronte, ließ eine Brigade auf ihre Rechte ziehen, und hielt die Division des Centrums den ganzen Tag hindurch damit beschäftigt, ihre Kanonade zu erwidern.

Die Division des rechten Flügels sah den Feind nicht eher als Morgens nach sechs Uhr; aber der GeneralLieutnant Pulteney, der an dessen Spize war, unternahm keinen Angrif: er beschränkte sich auf eine Kanonade, die zur Absicht hatte, den General Daendels zu beunruhigen, und ihn zu verhindern, von seinen Truppen zur Verstärkung der andern Divisionen zu detaschiren.

Beiderseitiger Verlust.

Der Verlust an diesem Tage bestand: bei der Division des rechten Flügels in 15 Todten oder Verwundeten, und 55 Gefangenen; bei jener des Centrums, in 163 Todten oder Verwundeten, und 49 Gefangenen; endlich bei dem linken Flügel, in 1467 Todten oder Verwundeten, und 46 Gefangenen

Der Feind hatte ohngefähr 2000 Mann an Todten oder Verwundeten, und 200 Gefangene verloren.

Die Truppen von beiden Theilen blieben gegen einander über, und brachten die Nacht, unter den Waffen, in ihren gegenseitigen Stellungen hin.

Resultate der Schlacht.

Der OberGeneral Brune verließ das Schlachtfeld erst spät in der Nacht, und nachdem er alle nöthigen Vorsichts-Maasregeln getroffen hatte, um jedem Uiberfall vorzubeugen, und, im Fall, daß Bewegungen während der Nacht statthaben sollten, sich zu vertheidigen. Da er indeß seinen linken Flügel in zwei Theile, die ohne Communication, und wovon der eine durch die Colonne des Generals Abercromby überlangt war, abgesondert, und sein Centrum gedrängt sah; da er Nachricht hatte, daß der Feind Verstärkungen auf seinen rechten Flügel zöge, und da er den Erfolg eines Angrifs in einer nachtheiligen Position befürchtete, zumal da die Truppen durch die Folgen der Schlacht getrennt und abgemattet wären; so entschloß er sich, eine rükgängige Bewegung zu machen, und die Armee vorwärts von Beverwyk aufzustellen. * Diese Position, welche gedrängter, und besser zu vertheidigen ist, gewährte ihm den Vortheil, den Herzog von York aus seinen berühmten Verschanzungen herauskommen zu machen, ihn von seinen Schiffen zu entfernen, und auf ein Terrain hinzuziehen, das schwer zu befestigen, und vortheilhafter für die fränkische Art zu fechten war: die Befehle wurden dem zufolge gegeben, und die Anordnungen zum Rükzug während der Nacht vom 2 auf den 3 Oct. getroffen.

Rükzug auf Beverwyk.

Sogleich mit TagesAnbruch fieng der Feind an, auf Bergen die Artillerie einer Batterie spielen zu lassen, die er während der Nacht auf einer der höchsten Dünen errichtet hatte, und seine Tirailleurs beunruhigten die Vorposten des Generals Gouvion. Im Centrum, lies seine Kanonade sich

* Beverwyk ist ein groser Flekken, in dem schmalen Halse zwischen dem Y und der NordSee gelegen, 5 Stunden von Alkmaar, 3 von Haarlem und 2 von Amsterdam.

ebenfalls bereits hören; alles kündigte an, daß er von neuem angreifen wollte; allein der OberGeneral Brune gab Befehl, sich in Nichts einzulassen, und den Rükzug anzufangen.

Der General Gouvion sezte sich, um acht Uhr Morgens in Bewegung; er ließ zwei Colonnen über die niedern Wege ziehen, die von Bergen nach Alkmaar gehen, und eine dritte führte er längs des Kanals von Coedyk (dem Groote-Sloot), indem er seinen Marsch nach jenem der Division des Centrums regulirte, die sich am andern Ufer dieses Kanals hinzog. Der BrigadeGeneral Simon machte den NachTrab, an der Spize der Kavallerie und der General-Adjutant Malher sollte, mit einem bei der Brüke hinter Bergen aufgestellten Bataillon, den Feind im Zaum halten. Alle diese Truppen zogen sich in groser Ordnung über Heyloo, Limmen, und Castricum auf Beverwyk zurük.

Die Division des rechten Flügels zog sich sogleich Morgens auf St. Pancras, und Abends marschirte sie auf Purmerend; sie hatte die Bestimmung, Amsterdam zu deken, und den Feind auf seiner Linken zu beunruhigen.

Um den Feind zu verhindern, dem Rükzuge des Centrums lästig zu fallen, muste der DivisionsGeneral Boudet fast den ganzen Tag hindurch bei den Egmonts und auf dem Strand in Position bleiben; aber als dieser Rükzug geendigt war, fieng er den seinigen an, zum Theil über Egmont binnen und Baccum, zum Theil längs dem Strande auf Wyk op Zee.

Neue Positionen der gallobataviſchen Armee.

Der OberGeneral Brune verlegte am nemlichen Tag sein HauptQuartier nach Beverwyk; er sezte sogleich auf folgende Art die neuen Stellungen der Truppen fest.

Die Division des GeneralLieutnants Dändels sollte ihre rechte Flanke an Monnikendam lehnen, ihr Centrum zu Purmerend aufstellen, und sich auf der Linken bis nach Enollendam ausdehnen.

Die Division unter Kommando des GeneralMajors Bonhomme ward der rechte Flügel der Linie, vorwärts von

Beverwyk; sie erstrekte sich längs der Kanäle zu ihrer Rechten, und vom „Langmeer" bis nach Akersloot.

Da sechs Bataillone zur Verstärkung der fränkischen Truppen angekommen waren, so bildete der OberGeneral Brune zwei Divisionen daraus: eine, unter Befehl des Generals Boudet; die andre, unter jenem des Generals Gouvion, und beide unter dem OberKommando des DivisionsGenerals Vandamme.

Die Division Boudet machte das Centrum der Linie; sie lehnte sich bei Vuytgeest an die batavische Division des Generals Bonhomme, und bei Heemskerkduyn an jene des linken Flügels.

Die Division Gouvion, welche diesen linken Flügel bildete, erstrekte sich von Heemskerkduyn bis nach Wyk op Zee.

Ein VorTrab, unter Befehl des BrigadeGenerals Pachtod, besezte die VorPosten, von Akersloot bis an die Gemarkung von Baccum, am Ufer des Meers.

Zwei fränkische HalbBrigaden bildeten zu Beverwyk eine Reserve, unter Befehl des BrigadeGenerals Fuzier.

In der Nacht vom 3 auf den 4 Oct. rükten alle Truppen in ihre verschiedenen Positionen ein, und der Feind stellte sich parallel von ihnen, vorwärts von Heyloo und Egmont binnen auf.

Schlacht von Castricum.

Der OberGeneral Brune, der auf seinem DefensivSystem beharrte, bot die gröste Thätigkeit auf, um die vortheilhafte Stellung, worin die Armee sich befand, befestigen zu lassen. Man arbeitete rastlos daran, als am 6 Oct. um sieben Uhr Morgens, nach der Zurükkunft der Recognoszirungen, die ganze Linie des VorTrabs, sowohl durch die Russen gegen Akersloot und Limmen, als durch die Engländer gegen Baccum und die Dünen, angegriffen ward.

Der Posten von Akersloot (dessen Kommunication mit Limmen schwierig war), wurde überfallen, und konnte sich, obgleich durch zwei Bataillone und eine Schwadron vertheidigt, nicht gegen den lebhaften Angrif der Russen halten;

er ward sofort geräumt, und nachdem die Truppen die Brüken abgebrochen, und den Weg verdorben hatten, zogen sie sich auf Buytgeest zurük, wo der GeneralMajor Bonhomme, beim ersten Lärm vom Angrif, seine Division formirt hatte, indem er sich über Heemskerk an jene des Generals Boudet anschloß. Der Feind folgte ihnen, konnte aber nicht bis nach Buytgeest gelangen, welches den übrigen Tag hindurch blos beobachtet ward.

Die Posten vom Limmingen, von Baccum und von den Dünen, zu schwach gegen den Feind, hielten sich ebenfalls nur wenige Zeit, und zogen sich auf Castricum zurük.

Man bemerkte eine starke englische Colonne, die von Egmont op Zee am Strande vorrükte.

Der OberGeneral Brune, der von dieser neuen Unternehmung des Feindes schnell benachrichtigt worden war, befahl sofort dem General Boudet, seine Division gegen Noortdorp in Linie zu stellen, um hierauf mit derselben den Russen entgegen zu ziehen; und dem General Gouvion, das Innere der Dünen besezt zu halten, und den Strand zu vertheidigen; er selbst begab sich nach Castricum, wo das Gefecht anfieng lebhafter zu werden.

Fortschritte des Feindes gegen das Centrum der Armee. Er nimmt Castricum weg.

Muthig gemacht durch ihren ersten Vortheil gegen den VorTrab, stürzten sich die Russen auf Castricum, welches der General Pachtod mit der 49 HalbBrigade vertheidigte; zu gleicher Zeit trieben sie durch das Innere der Dünen eine starke Colonne vor, welche dieses Dorf überlangte, und es zu umgehen drohte. Der General Pachtod, der vollkommen den Zwek dieses Manövres einsah, wollte sich nicht der Gefahr, abgeschnitten zu werden, aussezen. Nachdem er Castricum ziemlich lange vertheidigt hatte, zog er die Truppen daraus zurük, und stellte sie in den Dünen, hinter diesem Dorfe auf. Er maskirte den Ausgang auf Noortdorp durch die reitende Artillerie vom 8 Regiment, unter dem Kommando von Leroux, die er so stellen ließ, daß sie die Ebene, den HauptWeg und den Fuß der Dünen bestrich, und erwartete

den Feind. Er war im Handgemenge mit demselben, und vertheidigte sich hartnäkig ohne Boden zu verlieren, als der OberGeneral Brune, und die Generale Vandamme und Boudet, mit fünf Bataillonen ankamen, die, vereinigt mit der 49 und der 90 HalbBrigade, eine ziemlich ausgedehnte Linie bildeten: nun entglühte ein sehr lebhaftes Gefecht in den Dünen. Das Terrain ward lange streitig gemacht, bald geräumt, bald wieder weggenommen, aber ohne Vortheil für den einen oder andern Theil. Die Munitionen fiengen an auf beiden Seiten zu mangeln, das Feuer verminderte sich, und man unterhielt blos eine leichte Fusillade. Inzwischen verbreitete der Feind, gegen drei Uhr Abends, Truppen in der Ebene, rechts von Castricum: die russischen Bataillone, welche die Division des Generals Bonhomme beobachtete, machten Bewegungen, um sich diesem Dorfe zu nähern. Der OberGeneral Brune war wenig besorgt über die Folgen der Unternehmungen, welche der Feind auf diesem schwierigen und mit Kanälen durchschnittenen Terrain machen konnte; aber er schloß daraus, daß er sich in den Dünen entblöste, und diesen Umstand wollte er benuzen.

Der OberGeneral Brune greift die Russen an, und vertreibt sie von den Dünen.

Um die Russen in der Ebene im Zaum zu halten und zu beschäftigen, ließ er ein Bataillon von der 42, und zwei von der 6 batavischen HalbBrigade dahin werfen; dann drängte er seine Bataillone in den Dünen zusammen, und rükte mit dem Bajonet auf den Feind los. Troz ihrer Zahl und ihres Widerstands, konnten die Russen nicht das fränkische Ungestümm aufhalten; sie wurden auf allen Seiten geworfen, und gezwungen, die Dünen zu verlassen, und sich in Unordnung auf die Wiesen, hinter Castricum herabzuziehen, wo die reitende Artillerie vom 8 Regiment sie verhinderte sich wieder zu stellen. Durch diese vortheilhafte Bewegung blieb das Dorf Castricum auf der Seite der Dünen gänzlich entblöst.

Castricum wird wieder mit dem Bajonet weggenommen.

Ohne Zeit zu verlieren, schikt der OberGeneral Brune

den BrigadeGeneral Pachtod, an der Spize einiger Kompagnien von der 42 und der 49 HalbBrigade, mit dem Befehl ab, das Dorf anzugreifen: er selbst, mit den Generalen Vandamme, Boudet, Fuzier und Malher, folgt ihm unmittelbar mit drei Bataillonen nach. Der Feind, welcher sieben GrenadierBataillone und seine sämtliche Artillerie in Castricum vereinigt hatte, leistete einen langen und entschlossenen Widerstand. Die FeuerSchlünde, welche die Ausgänge bestrichen, wurden mit der grösten Kühnheit weggenommen: lange schlugen sich die Franken, Mann gegen Mann, mit dem Feind; aber von allen Seiten mit unbeschreiblicher Tapferkeit angefallen, geriethen die russischen Bataillone in Unordnung, und wurden gezwungen, Castricum zu räumen, und sich in wilder Eile, sowohl auf dem HauptWege und über die Wiesen auf Limmen, als längs der Dünen auf Baccum zurükzuziehen: 7 Kanonen wurden ihnen in Castricum und auf ihrer Flucht abgenommen.

Der BrigadeGeneral Barbou, der sich an der Spize der fränkischen Kavallerie befand, verfolgte sie am Fuße der Dünen hin. Das 10 DragonerRegiment, welches die Spize der Colonne machte, und zu übereilt vorgedrungen war, fiel auf ein Regiment englischer Dragoner, die in den Engen zwischen den Dünen im Hinterhalt lagen. Der unvermuthete Angrif des Feindes überraschte es, brachte es in einige Unordnung, und zwang es, sich in Galopp auf die Colonne zurükzuwerfen, welche diese Bewegung theilte, und sich zurükzog; inzwischen gelang es dem General Barbou, diese Kavallerie, welche die englischen Dragoner zu verfolgen nachließen, auf der Höhe von Castricum wieder in Schlacht-Ordnung zu stellen.*

Der BrigadeGeneral Pachtod verfolgte den Feind auf Limmen; aber er ward am Ufer des „Schilpwater's" durch das Feuer von zwei Kanonen aufgehalten, welche die Russen, der von ihnen abgebrochenen Brüke gegenüber, aufgestellt hatten. Er muste sich nun ausser SchußWeite zurükziehen,

* Der BrigadeChef Godard bekam, bei diesem Angrif, mehrere Säbelhiebe über den Kopf.

und sich begnügen, den Feind durch seine Tirailleurs zu beschäftigen.

Die englische Reserve greift an; sie schlägt die Franken auf Castricum zurük.

Gegen fünf Uhr Abends rükte eine englische Colonne, die von der zu Egmont op den Hoof aufgestellten Reserve genommen war, auf Baccum vor: zufolge dieser Bewegung stellte die russische Colonne, unter dem Feuer ihrer Batterie, die Brüke über das „Schilpwater" wieder her, und brach aus Limmen vor. Nun fieng das Gefecht von neuem auf dieser ganzen Linie mit mehr Erbitterung als jemals an. Inzwischen konnten die fränkischen Truppen, die sich vom frühen Morgen an in einem schwierigen Terrain schlugen, das alle Korps in abgesonderte Pelotons zerstreute, durch einen ununterbrochenen Regen und abscheuliche Wege von Strapazzen erschöpft, da es ihnen noch überdem an Munitionen gebrach, einem durch friche Truppen unternommenen neuen Angrif keinen sehr langen Widerstand entgegensezen; sie wichen auf die Höhe von Castricum zurük, wo die Generale Boudet und Fuzier sie wieder sammelten, so viel wie möglich nach den Korps ordneten, und von neuem gegen den Feind führten: mehrere Angriffe vermochten nichts gegen ihn, und er rükte immer vor. Der Tag neigte sich, und der Sieg war noch unentschieden: die Truppen, die in den Dünen unter einander gemischt und in einiger Unordnung waren, vertheidigten solche ohne Nachdruk. Der englischen Kavallerie gelang es, über die linke Flanke der Linie hinaus zu drängen, und schon drohte sie die Infanterie, die in der Ebene war, im Rüken zu nehmen.

Der OberGen. Brune läßt die Infanterie und die Kavallerie angreifen: der Sieg bleibt ihm.

Der OberGeneral Brune erkannte, wie kritisch die Lage der Division Boudet werden müsse, wenn er nicht schnelle Hilfe schaffte. Indem er den kleinen Rest von Tag benuzte, befahl er den batavischen Husaren, der feindlichen Kavallerie entgegen zu ziehen, ein vortheilhaftes Terrain und Gelegenheit zu wählen, und sie in Colonne anzugreifen. Die Ma-

nôvre, welches der Obrist Quaita kommandirte, ward unter den Augen des OberGenerals Brune ausgeführt; es hatte einen vollkommenen Erfolg, und die englischen Dragoner wurden zusammengehauen, geworfen, und zum Rükzuge gezwungen. In der nemlichen Zeit vereinigte der General Vandamme einige Pelotons Tapfrer von der 42 und der 49 HalbBrigade, grif die feindliche Infanterie an, und schlug sie, ohngeachtet der Dunkelheit, sehr weit zurük.*

Die russische Colonne, welche der BrigadeGeneral Pachtod auf der HauptStrasse von Castricum zurükgehalten hatte, zog sich wieder nach Limmen hinein, als die Engländer auf Baccum zurükgeschlagen wurden.

Operationen des fränkischen linken Flügels.

Die Division des linken Flügels, unter Befehl des Generals Gouvion, war beinahe ganz ohne Antheil an den Gefechten, die im Centrum statthatten.

Der General Gouvion, der durch den OberGeneral Brune benachrichtigt worden war, daß die Division Boudet seit sieben Uhr Morgens im Handgemenge mit dem Feind wäre, erwartete wohl, daß er auch seiner Seits würde angegriffen werden, und traf seine Anstalten darnach. Um acht Uhr Morgens, ließ er die Brigade des Generals Simon durch das Innere der Dünen auf gleiche Höhe mit dem Centrum marschiren, um den Feind zu beobachten, und sich mit den Operationen des Generals Boudet in Verbindung zu sezen; der BrigadeGeneral Aubrée stellte sich in SchlachtOrdnung auf dem Strande, mit dem Befehl, sobald der Feind sich zeigen würde, vorzurüken und ihn anzugreiffen; und er selbst, mit dem GeneralAdjutant Dazemar, mit zwei Bataillonen von der 72 HalbBrigade und den Jägern zu Pferd vom 5 Regiment, übernahm es, wo es nöthig seyn würde, Unterstüzung zuzuführen.

Bald rükte eine starke Colonne englischer Infanterie, vor welcher vier Schwadronen Reiterei und vier FeuerSchlünde

* A. Aubrée, Chef eines Bataillons von der 42 HalbBrigade, fand sich dem 4 englischen InfanterieRegiment gegenüber; er glaubte, daß er gezwungen seyn würde, sich dieser unendlich überlegenen Truppe zu ergeben; aber in-

herzogen, aus Egmont op Zee vor, und zeigte sich auf dem Strande. Ihre Kavallerie zog voran, und ihre Tirailleurs bedekten den Rideau der Dünen. Der BrigadeGeneral Aubrée schikte ihr sogleich die vierte Compagnie reitender Artillerie vom 4 Regiment, unter dem Kapitain Couturier, und die Hälfte der ersten batavischen Kompagnie entgegen: dann ließ er diese Artillerie durch eine Schwadron vom 16 Regiment der Jäger zu Pferd maskiren, und durch anderthalb Bataillone von der 98 HalbBrigade und eine andre Schwadron vom 16 Regiment unterstüzen. Als sie auf die Weite eines KanonenSchusses kamen, liessen die Jäger zu Pferd die reitende Artillerie vor; der Feind, der mit Zuversicht vorrükte, da er es blos mit Kavallerie zu thun zu haben glaubte, wurde durch eine Ladung überrascht, die ihn den Ruken zu kehren zwang, nachdem er einen ziemlich starken Verlust an Mannschafft und an Pferden erlitten hatte.

Der Feind wird bis gegen Egmont op Zee zurükgetrieben.

Der General Aubrée verfolgte ihn mit solcher Lebhaftigkeit, daß er nicht eher als bei Egmont op Zee Halt machen konnte; hier wandte er sich jedoch, da er Verstärkung fand, wieder um, zog fast seine sämtliche Infanterie vom Strand zurük, warf sie in die Dünen, und grif die rechte Flanke der 98 HalbBrigade an, die sich in Tirailleurs zerstreut fand. Der Feind war bereits über sie hinausgedrungen; er hatte sich weit vorwärts gezogen, um die Communication mit der Brigade des Generals Simon abzuschneiden, und drohte die 98 HalbBrigade zu umgehen; nun rükte der General Gouvion mit seiner Reserve über den Strand vor. Als er auf die Höhe der Gemarkung von Bacenm kam, ließ er nur sechs Kompagnien von der 72 HalbBrigade auf dem Strand zurük, die hinreichend waren, den Feind dort aufzuhalten, und den Rest seiner Truppen ließ er durch die grose Gorge in die Dünen eindringen. Zu gleicher Zeit befahl er dem General Simon, einen Angrif zu thun, um den Feind

dem er die Dunkelheit benuzte, suchte er Kühnheit zu zeigen, deren Erfolg war, daß ein Theil der Engländer ihm die Waffen übergab.

zu zwingen, einen Theil seiner Truppen von dem Strande zurükzuziehen, wo der General Gouvion nicht so stark war wie auf seiner Rechten.

Vier feindliche Bataillone waren weit vorwärts von der rechten Flanke der 98 HalbBrigade in dem „Vogelwater" aufgestellt.* Der General Gouvion, voll Vertrauen in die Tapferkeit seiner Truppen, die er durch das Beispiel einer in solchen Umständen nicht sehr gewöhnlichen Bravour, Kaltblütigkeit und frohen Laune aufmunterte,** faßte den Entschluß sie anzugreifen. Er ließ die drei GrenadierKompagnien von der 72 HalbBrigade in der Breite der Dünen vorrüken, so daß sie die linke Flanke des „Vogelwaters" überlangten; dann zog er an der Spize des ersten Bataillons dieser HalbBrigade heran, um sich der Spizen der Dünen zu bemächtigen, welche diesen Sumpf beherrschen, und flankirte seine Linke durch zwei Kompagnien vom zweiten Bataillon. Als seine Grenadiere auf dem bestimmten Punkt angelangt waren, zog er lebhaft von den Dünen herab, grif den Feind durch gute PelotonsFeuer an, und unterstüzt durch die Grenadiere auf seiner Rechten, und durch seine Tirailleurs auf seiner Linken, umringte er beinahe den Feind, tödete ihm viele Mannschaft, sezte ihn durch die Kühnheit und Schnelligkeit seines Manövres in Bestürzung, und trieb ihn wieder an den Dünen hinauf bis gegen neue Bataillone hin, die ankamen.

Durch dis Manövre fand sich die 98 HalbBrigade vom Feinde entledigt, und die Communication mit der Brigade des Generals Simon war hergestellt.

Bis gegen sechs Uhr Abends verhielt man sich gegenseitig blos Beobachtungsweise. Inzwischen ließ der Feind frische Truppen vorrüken, und erneuerte seinen Angrif; er hatte besonders viele Mannschaft auf dem Strande vereinigt. Der

* Das Vogelwater ist eine ziemlich breite Ebene im Innern der Dünen.

** Während General Gouvion den Feind an der Spize seiner Truppen angrif, ermunterte er diese durch militairischen Scherz und Lieder, die er sang, und wovon die Soldaten immer den Schluß wiederholten: das KleinGewehrFeuer von beiden Seiten machte die Begleitung dazu.

General Gouvion sezte ihm anfänglich seine reitende Artillerie entgegen, die ihn einige Zeit aufhielt; aber da er sah, daß er zu viel wagte, Truppen, die ihm an Zahl überlegen waren, die Spize zu bieten, während es ihm an Munitionen zu mangeln anfieng, so befahl er eine rükgängige Bewegung bis auf die Höhe der Gemarkung von Baccum. Der Feind benuzte diesen Umstand, und ließ durch seine Dragoner die Kompagnien von der 72 HalbBrigade, welche den Rükzug dekten, angreifen. Diese Truppen liessen die Dragoner herankommen, veränderten ihre SchlachtOrdnung, stellten sich mit dem Rüken an die Dünen, und erwarteten festen Fusses den Feind, der, nachdem er mehrere schiefe Feuer ausgehalten hatte, gezwungen ward, von seinen Unternehmungen abzustehen. Er versuchte demohngeachtet noch die Truppen in der Stellung, die sie nahmen, zu beunruhigen; aber die Nacht brach ein, und der General Gouvion blieb Meister vom Schlachtfelde.

Die fränkischeu Truppen rüken wieder in ihre des Morgens inngehabten Stellungen ein.

Er erhielt hierauf, so wie die Generale Boudet und Bonhomme, von dem OberGeneral Brune den Befehl, die am Morgen inngehabten Stellungen wieder zu beziehen, mit Ausnahme von Akersloot, Limmen und Baccum, wo der Feind sich behauptet hatte.

Die Division Daendels wird durch einen Parlamentair gelähmt.

Die Division des GeneralLieutnants Daendels ward an diesem Tage nicht militairisch angegriffen, wohl aber politisch, durch den englischen GeneralMajor Don, der, während man sich auf der Linken schlug, an den VorPosten erschien, um zu parlamentiren. Der Zwek seiner Sendung war, vorerst die Bewegungen, welche diese Division, gegen die linke Flanke des Feindes machen konnte, zu lähmen, und dann sie von der Partei, für die sie sich schlug, abtrünnig zu machen: er trug zu dem Ende eine Proclamation bei sich, die eine Aufforderung zum Aufruhr gegen die Franken enthielt. Der GeneralLieutnant Daendels versicherte sich seiner Person, und ließ ihn

zum OberGeneral Brune abführen, der ihn, den Befehlen der Regierung zufolge, als StaatsGefangenen nach der Citadelle von Lille bringen ließ.

Beiderseitiger Verlust.

In diesem Treffen vom 6 Oct. hatten die fränkischen Divisionen 1114 Mann an Todten oder Verwundeten, und 42 an Gefangenen, und die batavische Division des Generals Bonhomme 65 Mann an Todten oder Verwundeten, und 177 an Gefangenen.

Der Feind verlor 1500 Gefangene; die Zahl seiner Todten und Verwundeten belief sich nahe an 4000 Mann.

Am 7 Oct. räumte der Feind Baccum, wo der fränkische VorTrab wieder Posten faßte. Man fuhr fort, sich zu befestigen, immer in dem Entschluß, den Feind zu erwarten.

Rükzug des Feindes in den Zyp.

Am 8, wurden die des Morgens ausgeschikten Recognoszirungen gewahr, daß der Feind mehrere seiner Posten ganz zurükgezogen, und die andern weiter entfernt habe. Zugleich meldeten die Berichte, daß seine Truppen die ganze Nacht hindurch in Bewegung gewesen, um sich in den Zyp zurükzuziehen.

Sogleich brach die ganze Linie auf, und der OberGeneral Brune ließ die Armee zu seiner Verfolgung vorrüken. Die durch Regen gänzlich verdorbenen Wege, und sechs Stunden, welche der Feind im Marsch voraus hatte, gestatteten nicht, seine Colonnen einzuholen; man konnte ihm blos einige Wägen mit Gepäke, etwa hundert Soldaten, die nachgeblieben waren, und zwei Spitäler wegnehmen, die sein so übereilter Rükzug ihm nicht mehr Zeit ließ mit fortzubringen.

Dieser ausserordentliche Rükzug ward den Resultaten der Schlacht vom 6 Oct. beigemessen, welche, durch den darin erlittenen Verlust, den Feind nicht wenig niedergeschlagen und geschwächt hatte; ferner der Furcht vor den Verstärkungen, welche die Armee des Generals Brune täglich zahlreicher machten; den Besorgnissen, welche die Division des Generals Daendels dem Herzog von York für seine viel zu weit ausgedehnte linke Flanke erregte, und mehr noch der fehler-

haften Stellung, welche seine Armee im Fall eines Angrifs innhatte; dem gänzlichen Mangel an TransportMitteln, wegen der schlechten Wege, und seiner Entfernung von den Unterstüzungen an Lebensmitteln, die er nur zur See erhalten konnte, und deren, in dieser JahrsZeit, die widrigen Winde ihn gänzlich zu berauben drohten: kurz, die feindliche Armee nahm wieder ihre alte Stellung hinter dem grosen Damm vom Zyp.

Der General Brune läßt seine Armee vorrüken, und lehnt sie an den SüderSee und an die NordSee.

Der OberGeneral Brune wollte den grosen Vortheil, den der Herzog von York ihm durch diesen unvermutheten Rükzug gab, benuzen, um ihn, so viel wie möglich, von Colhorn bis nach Petten einzuengen. Dem zufolge ließ er, am 9 Oct., die Division Daendels auf Hoorn vorrüken, mit dem Befehl, vorwärts zu marschiren, um die ganze Spize von NordHolland vom Feinde zu reinigen, und hierauf seinen rechten Flügel zu Winkel am Zuyder-See, sein Centrum zu Nieu-Nieudorp, und seinen linken Flügel zu Nieudorpverlaet aufzustellen. In Gefolge dieser Bewegung, sollte die Division des Generals Dumonceau sich mit ihrem rechten Flügel an jene des Generals Daendels uber OudCarspel anschliessen, und den linken zu Dirzhoorn aufstellen. Die des Generals Boudet lehnte sich über Tutienhorn und Heern-Carspel an die Division Dumonceau, und stellte sich zur Linken bei der Brüke von Schoreldam auf. Die Division Gouvion endlich, stellte ihre Rechte an der linken Seite der Brüke von Schoreldam auf, und dehnte ihre Posten unter den Dünen bis nach Camp aus.

Der GeneralLieutnat Daendels fand den Feind in starker Anzahl, und mit Artillerie, in Eerstwoude, in Winkel und in den Nieudorpen; auch hielt derselbe Dirzhoorn, Heeren-Carspel und Tutienhorn besezt. Der OberGeneral Brune sezte den folgenden Tag dazu fest, ihn aus allen diesen Posten zu vertreiben, und ihn zu bestimmen, sich ganz hinter den Zyper-Damm zurükzuziehen.

Am 10 Oct. rükte man vorwärts. In Winkel und in Eerstwoude hielt sich der Feind nur so lange als es nöthig

war, um seine Artillerie abführen zu lassen; aber desto mehr wehrte er sich in Nieudorpverlaet, und der GeneralLieutnant Daendels verlor daselbst 20 Mann: Dirxhoorn ward ohne viele Schwierigkeit geräumt. Tutjenhorn und HeerenCarspel hielten fest, und die Divisionen Dumonceau und Boudet mußten ihre Anstrengungen vereinigen, um den Feind daraus zu vertreiben. Die Division Dumonceau hatte 89 Todte oder Verwundete; die des Generals Boudet verlor nichts.

Während diese drei Divisionen beschäftigt waren, ihre Communication unter einander festzusezen, manövrirte die des Generals Gouvion vor dem Feind in den Ebenen, um ihn zurükzuhalten, und ihn zu verhindern, etwas gegen die linke Flanke der Armee zu unternehmen.

Der OberGeneral Brune rüstet sich zu einem Angrif.

Da der OberGeneral Brune, durch diese neuen Operationen, alle seine Truppen in guten Stellungen gesichert hatte, so traf er Anstalten um den Feind anzugreifen.

Antrag des Herzogs von York.

Aber der Herzog von York ließ ihm kaum Zeit, das Projekt dazu zu entwerfen. Am 15 Oct. schikte er einen Offizier von Rang an ihn ab, der ihm Anträge in Betref eines WaffenStillstands überbrachte, während dessen die englisch-russische Armee sich einschiffen sollte. Im entgegengesezten Fall, gab der Herzog von York, zu verstehen, daß er, mittelst Durchschnitten in den MeeresDämmen vom Helder und von Petten, und mittelst Oefnung der hohen Schleussen des Zyper-Zee's, das Land überschwemmen, und im Augenblik seines Abzuges die Einfahrt in die Rhede vom Texel verschütten würde. Er bewies überdem, daß er, ausser seiner treflichen Vertheidigungs-Stellung hinter dem Zyper-Damme, noch zwei andre hinter sich hätte, die den General Brune immer verhindern würden, ihm bei seiner Einschiffung beschwerlich zu fallen. Und in der That hatte man, wenn man die Resultate der drei Angrife, welche der General Brune auf diese drei Positionen des Feindes versucht hätte, berechnete,

einen beträchtlichen Verlust an Mannschaft zu befürchten, und keine so vortheilhafte Wirkung davon zu erwarten, als wenn man den Feind sich ruhig einschiffen ließ.

Unterhandlungen.

Der OberGeneral Brune antwortete dem Herzog von York mit dem Charakter von Würde, der dem Anführer einer siegreichen Armee ziemte. Am andern Tage kam der GeneralMajor Knox in sein HauptQuartier und überbrachte ihm folgende

„Note Sr. königl. Hoheit des Herzogs von York, in Betref der von dem OberGeneral Brune vorgeschlagenen Artikel.

„Im HauptQuartier zu Schagerbruk, 17 Oct. 1799.

„Seine königliche Hoheit der Herzog von York, OberBefehlshaber der combinirten englisch-russischen Armee, hat dem General Brune, OberBefehlshaber der fränkischen und batavischen Armee, eine Uibereinkunft vorgeschlagen, welche für beide Theile gleich vortheilhaft ist, und aus dem Wunsche herfliest, weiteres BlutVergiesen zu ersparen, und dieses Land vor den schreklichen Wirkungen einer Uiberschwemmung, der Zerstörung seines besten Seehafens, und dem gänzlichen Ruin der HauptKanäle seiner innern Schiffahrt und Handels zu bewahren.

„In Antwort auf diesen Antrag, bemerkt der OberGeneral Brune, er könne sich nicht vorstellen, daß Se. königl. Hoheit ch zu Maasregeln entschliessen sollte, welche der Menschheit zuwiderlaufen, und eben so sehr dem Gefühl der englischen Nation entgegen sind, als sie in den Augen von ganz Europa gehässig erscheinen würden.

„Allerdings sind Verwüstungen und Gewaltthätigkeiten, in jedem Sinne, sehr entfernt von dem Charakter und dem gewöhnlichen Betragen der englischen Nation, und sie vertragen sich eben so wenig mit den Gesinnungen Sr. königlichen Hoheit, des OberBefehlshabers; allein es gibt Pflichten, welche die Umstände gebieterisch vorschreiben, und deren Gehässiges nicht auf die Vollzieher solcher Maasregeln, sondern auf diejenigen zurükfällt, die deren Nothwendigkeit veranlaßt haben, indem sie sich die Bedingungen einer gerechten und ehrenvollen Uibereinkunft anzunehmen geweigert.

„Im vollen Gefühl dessen, was man, von der einen Seite, seinem Lande, von der andern, den Rechten der Menschheit schuldig ist, und in der Uiberzeugung, daß der General Brune ebenmäßig durch dieses Gefühl geleitet wird, hat Se. königl. Hoheit die von demselben gemachten Vorschläge in Betrachtung gezogen, und willigt ein, sich an die, in beifolgenden Antworten auf die verschiedenen Artikel enthaltene, Uibereinkunft zu halten. Der GeneralMajor Knox, der solche überbringt, ist bevollmächtigt, dieselbe zu unterzeichnen und zu vollstreken, wie auch wegen der weitern Details, die sich daraus ergeben könnten, Verabredung zu treffen.

„Da jeder Offizier, welcher die Truppen Sr. grosbritannischen Majestät kommandirt, gehalten ist, über alles, was dieselben betrift, einen genauen Bericht zu erstatten, so kan Se. königl. Hoheit der OberBefehlshaber nicht ermangeln, alle Communicationen, die zwischen gedacht Sr. königl. Hoheit und dem OberGeneral Brune stattgehabt haben, der englischen Regierung vorzulegen."

Artikel, welche der OberGeneral Brune vorgeschlagen.	Antworten Sr. königl. Hoheit des Herzogs von York.
Art. I.	Art. I.
Die dem Admiral Mitchell durch den Admiral Story übergebene batavische Flotte wird, samt ihrer Bewafnung und Mannschaft, der batavischen Republik zurükgegeben werden. Im Fall daß die Vollziehung dieses Artikels die Vollmachten des Herrn Herzogs von York überschritte, wird Se. königl. Hoheit sich verbindlich machen, von seinem Hofe einen Ersaz von gleichem Werth „ erhalten.	Se. königl. Hoheit kan auf keinerlei Art in die Erörterung dieses Vorschlages eingehen; so wie es für jeden Theil augenscheinlich ist, daß dessen Vollziehung unmöglich statthaben kan.

Art. II.

Fünfzehntausend fränkische und batavische Kriegs-Gefangene, die in England aufbewahrt sind, sollen, nach der Auswahl, und in dem durch die Regierungen beider Republiken bestimmten Verhältniß, frei und ohne Bedingung in ihr Vaterland zurükgeschikt werden.

Der batavische Admiral De Winter wird als ausgewechselt betrachtet.

Art. III.

Die Batterien des Postens vom Helder werden in den Zustand hergestellt werden, worin sie sich zur Zeit des durch die englisch-russische Armee gemachten Einfalls befanden. Ein Artillerie-Offizier wird von dem General Brune nach dem Helder abgeschikt werden, um über die Vollziehung dieses Artikels zu wachen.

Art. II.

Diese Forderung scheint ihren Ursprung in der Voraussezung eines Verlustes zu haben, den die combinirte Armee erleiden könnte, wenn man sich wegen der Einschiffung entschiede. Man gestehet keineswegs zu, daß dieses der Fall seyn würde: allein da man in dem Fall, daß die Armee bis zum Winter im Feld stehen bliebe, sich natürlich des Verlustes einer gewissen Anzahl von Mannschaft gewärtigen müsse, so willigt Se. königl. Hoheit, in diesem Betracht, ein, Namens der englischen Regierung zu versprechen, daß fünftausend fränkische und batavische Gefangenen, in dem nach dem Artikel regulirten Verhältniß, frei in ihr Vaterland zurükgeschikt werden sollen: sie kan in Betref dieses Artikels mehr nicht zugeben.

Art. III.

Man wird die Batterien und den Hafen vom Helder durchgängig in einem bessern Zustand hinterlassen, als man sie gefunden hatte: keine holländische Artillerie wird daraus abgeführt werden.

Art. IV.

Innerhalb acht und vierzig Stunden, wird die Armee unter den Befehlen Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzogs von York die Position vom Zyp räumen, und ihre VorPosten werden sich auf die Höhe von Callants-Oog zurükziehen.

Die fränkische und batavische Armee wird die Positionen, die sie gegenwärtig innhat, behalten, und nichts destoweniger Vorposten zu Petten, Craberdam, Schagerbruk und Colhorn aufstellen. Sie wird blos eine Vedette auf der Höhe von Callants-Oog haben.

Art. V.

Die Truppen, aus welchen die englisch-russische Armee besteht, werden sich nach einander und schlennigstmöglich einschiffen. Von jezt an bis zum 21 Nov. müssen alle eng-

Art. IV.

Die combinirte Armee kan unmöglich die Position von Zyp verlassen, ehe man die zur Einschiffung nöthigen Vorbereitungen ruhig im Helder getroffen hat.

Es muß einleuchten, daß dabei keine Zögerung statthaben wird.

Die Werke vom Zyp sollen in Nichts vermehrt werden, und es soll den zu dem Ende ernannten Personen erlaubt seyn, sich davon zu überzeugen, und dem General Brune darüber Bericht zu erstatten; allein es ist unmöglich, daß irgend ein bewafnetes Detaschement sich näher bei unsrer Position aufstelle, als es in diesem Augenblik ist. Es versteht sich, daß, von seiner Seite, der General Brune nicht erlauben wird, daß man Approchen oder Offensiv-Werke anlege. Die fränkische und batavische Armee wird in ihrer Vor-PostenLinie bleiben, die sie in diesem Augenblik inn hat, und die auch gegenseitig zur Demarcation dienen soll.

Art. V.

Die Einschiffung der englischen und russischen Truppen wird mit der möglichsten Beschleunigung geschehen, und es ist natürlich, daß man, in dieser JahrsZeit, allen unnüzen

lischen Schiffe den Texel, so wie alle englischen und russischen Truppen die Meere, Küsten und Inseln der batavischen Republik verlassen haben, ohne daß sie, in dieser Zwischenzeit, die grosen Quellen der Schiffahrt stören, oder irgend eine Uiberschwemmung in dem Lande vornehmen können.

Art. VI.

Die Kriegs- oder andern Schiffe, die mit neuen Truppen für die combinirte englische und russische Armee beladen sind, dürfen dieselben nicht an's Land sezen, sondern müssen so bald wie möglich wieder absegeln.

Art. VII.

Zur Bürgschaft dieser Artikel werden durch den Herrn Herzog von York Geiseln gegeben werden, die aus den Offizieren von Rang unter seiner Armee genommen sind.

Geschehen zu Alkmaar ꝛc.

Aufschub, so viel wie möglich, vermeiden wird; um jedoch aller Schwierigkeit oder weitern Erörterung über diesen Gegenstand vorzubeugen, hat man vorgeschlagen, die Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten bis zu Ende des nächstkünftigen Monats November festzusezen, um sich alle nöthige Zeit zu gänzlicher Räumung des Landes, die jedoch, wenn die Witterung es erlaubt, noch eher statthaben wird, zu versichern.

Art. VI.

Die Kriegs- oder andre Schiffe, die man in diesem Augenblik mit einer Verstärkung an Truppen für die combinirte englische und russische Armee erwartet, oder die man noch weiter abschiken könnte, werden diese Truppen nicht an's Land sezen, sondern so bald wie möglich wieder absegeln.

Art. VII.

Man wird, zur Bürgschaft der geschlossenen Uibereinkunft, gegenseitig Geiseln geben, die aus den Offizieren von Rang in beiden Armeen genommen sind.

Geschehen zu Schagerbruk ꝛc.

Abschliessung einer Convention zwischen dem General Brune und dem Herzog von York.

Da die Unterhandlungen auf solche Art in Gang gesezt waren, so wurde der Brigade-General Rostollant, Chef des

GeneralStabs, von dem OberGeneral Brune beauftragt, in seinem Namen, mit dem GeneralMajor Knox, der dazu von Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von York bevollmächtigt war, die Bedingungen des WaffenStillstands festzusezen. Dem zufolge theilte der General Rostollant dem GeneralMajor Knox folgende Gegen-Note mit, die ihm von dem OberGeneral Brune zugestellt worden war.

„GegenNote des OberGenerals Brune.

„Im HauptQuartier zu Alkmaar, den 18 Oct. 1799.

„Der Bürger Brune, OberGeneral der fränkischen und batavischen Armee, wünscht nichts sehnlicher, als, durch Einstellung der Feindseligkeiten, einem neuen Blutvergiesen vorzubeugen; aber er weiß, was er der Bravour und der Uiberlegenheit der Armee, die er zu kommandiren die Ehre hat, schuldig ist. Er hat die Bemerkungen des Herrn Herzogs von York über die vorgestern vorgeschlagene Artikel geprüft, und den General Rostollant bevollmächtigt, nach den Modificationen, die sich aus den hier nachfolgenden Bemerkungen ergeben, eine Uibereinkunft abzuschliessen.

(Art. I. Zurükgabe der Flotte.)

„Der General Brune ersieht mit Bedauren, daß der Herr Herzog von York sich hierüber keine Vollmacht zu haben erklärt: er will auf die Wirkung der Communicationen, welche Se. königl. Hoheit der englischen Regierung in diesem Betref zu thun verspricht, nicht zu viel zählen. Inzwischen muß er bemerken, daß die batavische Flotte durch Verrätherei überliefert, und daß sie, als ein anvertrautes Gut, in Empfang genommen ward, um der Regierung, welche der Londoner Hof in diesem Lande, nach dem muthmaslichen Willen der Einwohner, wiederherzustellen gedachte, zurükgegeben zu werden. Da das Schikfal der Waffen hierin anders entschieden hat, und da der Herr Herzog von York sehen konnte, daß das batavische Volk auf keine Weise in die Wiederherstellung der alten Formen seiner StaatsVerwaltung willigt, so dürfte die Rechtschaffenheit zu erfordern scheinen, daß die Flotte wieder ausgeliefert, oder wenigstens dem batavischen Volke eine angemessene Entschädigung gegeben werde. Wel-

chen Entschluß die englische Regierung auch nehmen mag, so ist zu vermuthen, daß, entweder bessere Maximen, oder die Ereignisse des allgemeinen Krieges zur Abhilfe dieser Beschwerde günstige Umstände herbeiführen werden."

(Art. II. Ehemalige KriegsGefangene.)

„Der Herr Herzog von York sezt die Zahl der Gefangenen, die von England zurükgegeben werden sollen, bestimmt auf fünftausend; Brune hatte fünfzehntausend gefordert: indem man die Zahl auf achttausend herabsezt, erhält man vielleicht einen schwachen Ersaz für die Vortheile, welche die Fortsezung der Feindseligkeiten der fränkischen und batavischen Armee verspricht."

(Art. IV. Positionen beider Armeen.)

„Da das Terrain, welches in NordHolland der englisch-russischen Armee noch geblieben ist, kaum hinreicht, um sie bis zur Ankunft der nöthigen Mittel zur Einschiffung zu cantoniren, so bestehet der General Brune nicht darauf, daß sie die verlangten Positionen einräume. Dem zufolge kan die VorPosten-Linie der beiden Armeen, so wie sie im gegenwärtigen Augenblik bestehet, gegenseitig zur Demarcation dienen."

(Art. V. Einschiffung.)

„Indem der General Brune die Frist bis zum 30 November für die gänzliche Räumung des batavischen Gebiets durch die englisch-russische Armee bewilligt, bedingt er, daß diese Frist streng beobachtet werde, und daß nach Verfluß derselben kein einziger Feind mehr auf den Ländern, Küsten, Meeren und Inseln der batavischen Republik bleiben könne."

(Art. VII. Geiseln.)

„Die Lage der fränkischen und batavischen Armee läßt keine gegenseitige Geiseln zu. Um jedoch allen unnüzen Streit über diesen Artikel abzuschneiden, kan man festsezen, daß von beiden Seiten Offiziere abgeschikt werden sollen, die beauftragt sind, sich von der Einstellung der Arbeiten, und überhaupt von der Vollziehung aller verabredeten Artikel zu überzeugen. Nichts destoweniger soll zur Bürgschaft für die

schleunige Auslieferung der von England zurükzugebenden achttausend Gefangenen ein englischer General bei der fränkischen und batavischen Armee zurükbleiben."

„Auf Befehl des OberGenerals ꝛc.".

Die Unterhandlungen dauerten zwei Tage. Endlich kam nach einigen Discussionen, welche die beiden OberGenerale schlichteten, folgende Uibereinkünft zu Stande.

Definitive Convention.

Der Herr GeneralMajor Knox, mit Vollmacht Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von York, OberBefehlshabers der combinirten englischen und russischen Armeen,

und der Bürger Rostollant, BrigadeGeneral, Chef des GeneralStabs, mit Vollmacht des Burgers Brune, OberGenerals der fränkischen und batavischen Armeen versehen,

sind uber folgende Artikel übereingekommen:

Art. I. Vom heutigem Tag an, werden alle Feindseligkeiten zwischen beiden Armeen aufhören.

Art. II. Die gegenwärtig bestehende VorPosten-Linie beider Armeen soll gegenseitig zur Demarcations-Linie dienen.

Art. III. Alle offensive oder defensive SchanzArbeiten bleiben von beiden Seiten eingestellt, und es dürfen keine neue gemacht werden.

Art. IV. Die bewafneten Batterien, die im Helder und in den Positionen, worin die batavische Armee sich befunden, vorhanden waren, werden wieder völlig so hergestellt, wie sie zur Zeit des Einfalls waren, oder bleiben in dem gegenwärtigen verbesserten Zustande, müssen aber wieder mit allen batavischen ArtillerieStüken besezt werden.

Art. V. Die combinirte englische und russische Armee wird sich schleunigstmöglich einschiffen, und wird das Gebiet, die Küsten, Zusein und innern Meere der batavischen Republik bis auf den 30 November geräumt haben, ohne irgend einigen Schaden durch Uiberschwemmungen, Durchstechung der Dämme, oder andre Verderbnisse, die der Schiffahrt schaden könnten, zu verursachen.

Art. VI. Die Kriegs- oder andre Schiffe, die mit Ver-

ſtärkung für die combinirte engliſche und ruſſiſche Armee ankommen könnten, ſollen nichts ausſchiffen dürfen, und ſogleich wieder abſegeln.

Art. VII. Der OberGeneral Brune ſoll einen Offizier in den Zyp und nach dem Helder ſchiken können, der ihm ſowohl von dem Zuſtande der Batterien als von dem Fortgang der Räumung Bericht erſtatten wird. Se. königl. Hoheit der Herzog von York ſoll ebenfals einen Offizier auf die fränkiſche und bataviſche Linie ſchiken können, um ſich zu überzeugen, daß keine neue Verſchanzungen gemacht werden.

Ein StabsOffizier von beiden Armeen ſoll wechſelſeitig abgeſchikt werden, um die Vollziehung dieſes Vertrags zu garantiren.

Art. VIII. Achttauſend fränkiſche und bataviſche KriegsGefangene, die vor dem gegenwärtigen Feldzuge in Gefangenſchaft gerathen, und dermalen in England aufbehalten ſind, ſollen, nach der Auswahl, und in dem durch die Regierungen der beiden alliirten Republiken feſtgeſezten Verhältniß, frei und ohne alle Bedingung in ihr Vaterland zurükgeſchikt werden.

Der Herr GeneralMajor Knox wird bei der fränkiſchen Armee bleiben, um die Vollziehung dieſes Artikels zu garantiren.

Art. IX. Das Cartel, das zwiſchen beiden Armeen errichtet worden iſt, um die KrigsGefangenen des gegenwärtigen Feldzuges auszuwechſeln, wird ferner ſeine Vollziehung behalten.

Auſſerdem iſt man übereingekommen, daß der bataviſche Admiral De Winter als ausgewechſelt betrachtet werden ſoll.

Geſchloſſen zu Alkmaar, den 26 Vendemiaire des 8ten Jahres der fränkiſchen Republik (18 Oct. 1799), durch die unterzeichneten, zu dem Ende mit Vollmacht verſehenen Generale.

Unterzeichnet: Knox; Roſſollant.

Genehmiget: Brune, OberGeneral der fränkiſchen bataviſchen Armee.

Genehmiget: Friedrich Herzog von York, Kommandant en chef der combinirten engliſch-ruſſiſchen Armee.

A. Mitchell, ViceAdmiral ꝛc. Kommandant en chef des engl. Geſchwaders zu der holländiſchen Expedition.

Räumung der batavischen Republik durch die englisch-russische Armee.

Dieser Vertrag ward in allen seinen Artikeln genau vollzogen, und am 30 Nov. 1799 hatte die ganze feindliche Armee das batavische Gebiet geräumt.

Dis war das Ende eines eben so glorreichen als kurzen Feldzuges. Bei Eröfnung desselben kündigte alles an, daß die fränkisch-batavische Armee ausser Stand seyn würde, den vereinigten Anstrengungen der englisch-russischen Truppen zu widerstehen. Diese hatten den Vortheil der Uiberzahl, die Zuversicht, welche die Siege der Alliirten in Italien ihnen einflösten, und geheime Verständnisse im Lande selbst. Belgien empfand noch die Unruhen, die es einige Monate zuvor erschüttert hatten; eine zahlreiche Partei von holländischen Ausgewanderten erforderte die thätigste Wachsamkeit, und Truppen auf einem Theil der Gränzen. * Eine Küste von mehr als 60 franz. Meilen im Umfang muste beobachtet werden: SeeFlandern war beunruhigenden Versuchen von Seiten des Feindes ausgesezt. Man konnte Seeland nicht entblösen, ohne die gröste Unklugheit zu begehen, und der General Brune hatte den Mitteln des Feindes nichts als zehntausend Mann Franken und achtzehntausend Bataver entgegenzusezen. Man kan mit Wahrheit sagen, daß nichts Geringeres, als die Talente, die Festigkeit, der Muth und die Thätigkeit, welche die Generale und die Truppen beider Armeen an den Tag legten, erfordert ward, um dem Feinde mit so weniger Macht, (von welcher noch dazu ein Theil durch die Nothwendigkeit, die Punkte, welche angegriffen

* Auf die Nachricht von der Landung der Engländer steckten ein Hundert Bauren in der Gegend von Arnhem, an deren Spize sich einige von den ehemaligen Dienern des Statthalters befanden, die oranische Kokarde auf. Sie hatten die Kühnheit, den kleinen Plaz Coevorden aufzufordern, wurden aber übel empfangen. Ihr Beispiel ward von einer kleinen Anzahl befolgt; und eine bewegliche Colonne, die aus einem Bataillon von der 72 HalbBrigade und den NationalGarden des Landes bestand, und vom BrigadeGeneral Prevost angeführt ward, reichte hin, um sie die Waffen niederlegen zu machen, und diesen Keim von Insurrection zu ersticken.

werden konnten, zu beobachten, gelähmt war), die Spize zu bieten. Die Fortschritte der Engländer aufhalten, war alles, was man vernünftiger Weise hoffen konnte. Der General Brune war damit nicht zufrieden; er wollte den Feind in seine Schiffe zurükwerfen, und es gelang ihm. Indem er seine Vertheidigungs-Mittel mit Geschiklichkeit benuzte, wuste er, in einem schwierigen Terrain, die Engländer und Russen zu einer für die beiden Republiken ehrenvollen Capitulation zu zwingen.

Man muß die wahre Lage der gallo-batavischen Armee, und die eines überlegenen Feindes kennen, * um die ganze Wichtigkeit dieser Capitulation gehörig zu würdigen. So wurden die batavische Republik und die Nord-Gränze Frankreichs gesichert, und iene grose Expedition, die so geheimnißvoll entworfen, dann so prunkvoll angekündigt worden war, und dem Kabinet von St. James so viel Gold gekostet hatte, diente blos dazu, den Ruhm der fränkischen Armeen zu erhöhen, und die Coalition von der Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen, von neuem in das Gebiet von Frankreich eindringen zu wollen, zu überzeugen.

* Um die Leser in den Stand zu sezen, von dieser Lage zu urtheilen, folgt hier eine allgemeine Uibersicht der gallo-batavischen, und der anglo-russischen Armeen nach.

I.

Bestand der fränkisch-batavischen Armee, welche den Feldzug des Generals Brune gegen die Engländer und Russen in der Schlachtlinie mitgemacht hat.

A.

Fränkische Armee.

GeneralStab.

OberGeneral Brune.
Chef des GeneralStabs, Brig.General Rostollant.
Kommandant der Artillerie, Brig.General St. Martin. (nach dem 10 Sept. angekommen.)
Kommandant des Genie's, BrigageGen. St. Julien. (den 18 Oct. ernannt.)

Divisions-Generale.
- Vaudamme.
- Boudet, (nach dem Treffen vom 19 Sept. angekommen.)
- Gouvion, (den 19 Sept. auf dem Schlachtfeld ernannt.)
- Barbou, (den 6 Oct. auf dem Schlachtfeld ernannt.)

Brigade-Generale.
- David, (den 10 Sept. getödet.)
- Simon.
- Fuzier, (nach dem Gefecht vom 10 Sept. angekommen.)
- Clement, (den 19 Sept. ernannt.)
- Pachtod, (nach dem Treffen vom 2 Oct. angekommen.)
- Dardenne, (den 19 Sept. ernannt.)
- Aubrée, (eben so.)
- Durutte, (eben so.)
- Dazemar, (den 6 Oct. ernannt.)
- Malcher, (eben so.)
- Paradis, (eben so.)

General-Adjutanten.
- Maiſon, (den 2 Oct. verwundet.)
- Delecourt, (den 6 Oct. ernannt.)
- Maſſabeau, (desgleichen.)
- Aniel, (desgleichen.)

Truppen in Schlachtlinie.

Infanterie.

HalbBrigaden.	Bataillone.
22 Linien-HalbBrig. .	3 nach dem 19 Sept. angekommen.
42	3
48	1 und die 3 Grenad. Kompagnien.
49	3
51	3 nach dem 2 Oct. angekommen.
54	3
60	1
72	2 nach dem 19 Sept. angekommen.
90	3 nach dem 10 Sept. angekommen.
98	2 nach dem 2 Oct. angekommen.

Kavallerie.

Regimenter	Escadrons.
10 Reg. Dragoner . .	4 nach dem 10 Sept. angekommen.
4 Reg. Jäger zu Pferd .	4 nach dem 19 Sept. angekommen.
5 Desgleichen . . .	1
16 Desgleichen . . .	4

Artillerie.
- 4te Kompagnie vom 4ten Regiment zu Pferd.
- 1ſte Kompagnie vom 8ten Regim. zu Pferd.
- 2 Kompagnien vom 6 und vom 7 Regim. zu Fuß.

B.

Batavische Armee.

Generak-Lieutnants.
- Daendels.
- Dumonceau.

General-Majors.
- van Guerike, (verließ die Armee nach dem bei der Landung vorgefallenen Gefecht.)
- van Zuylen-van Nyvelt.
- Bonhomme.
- van Boecop.
- Rietvelt, (den 19 Sept. ernannt.)
- Bruce, (desgleichen.)

General-Adjutanten.
- Lolivier.
- Vichery.
- van Uslar.
- Ragff.

Kommandant der Artillerie, Obrist Martuschewitz.
Kommandant des Genie's, Obrist Krayenhoff.

Truppen in Schlachtlinie.

	Halb Brigaden.	Bataillone.
Infanterie.	1 Linien-HalbBrigade	3
	2	3
	3	1
	4	2
	5	3
	6	3
	7	3
	1 Bataillon Jäger zu Fuß	1
	2	1
	3	1
	4	1

	Regimenter.	Escadrons
Kavallerie.	1 Regiment Kavallerie	4
	2 Desgleichen	2
	Dragoner	4
	Husaren	4
Artillerie.	2 Kompagnien reitende Artillerie	
	Artillerie zu Fuß	2 Bat.

Recapitulation beider Armeen.

Bataillone.	Franken	24	46
	Bataver	22	
Escadrons	Franken	15	29
	Bataver	14	

II.

Bestand der englisch-russischen Armee, die in NordHolland gelandet, während des Feldzuges von 1799.

A.

Englische Armee.

GeneralStab.

OberGeneral, Se. königl. Hoheit der Herzog von York, Kommandant beider Armeen.

Kommandant der Artillerie, GeneralMaior Farringdon.

Kommandant des Genie's, Obrist Hay, bei der Landung getödet.

GeneralQuartiermeister, Obrist Anstruther.

General-Adjutanten.
- Obrist John Hope, bei der Landung verwundet.
- Obrist Alexander Hope, Chef des GeneralStabs.

General-Lieutnants.
- Sir Ralph Abercromby, Kommandant en second der englischen Armee.
- Sir James Pulteney, bei der Landung verwundet.
- Dundas.
- Hulse.

General-Majors.
- Dogly, Kommandant der ersten Brigade der Garden.
- Burrard, Kommandant der 2ten Brigade der Garden.
- Coote.
- Moore.
- Don, Gefangener am 6 Oct.
- Graf von Cavan, den 19 Sept. verwundet.
- Lord Chatham.
- Se. königl. Hoheit der Prinz Williams Herzog v. Glocester.
- Manners.
- Hutchinson, den 2 Oct. verwundet.
- Knox, Kommandant der Avantgarde.

Kommandant der Reserve, Obrist Macdonald.

Organisation der Armee in Divisionen.

Divisionen.	Brigaden.	Regimenter.	Bataillone.
1ste, vom rechten Flügel. General Abercromby.	1ste der Garden, von Dogly.	Grenadiers der Garden.	1
		1 Regiment der Garden.	1
	2te der Garden, von Burrard.	2 Regim. der Garden.	1
		3 Reg. der Garden.	1
	1ste der Infanterie, von Coote.	2 Reg. der Infanterie.	1
		27 Desgleichen . . .	1
		29	1
		85	1
	2te von Moore.	14	1
		21	1
		49	1
		79	1
		92	1
2te, vom linken Flügel. General Pulteney.	3te von Don.	17	2
		40	2
	4te von Lord Cavan.	20	2
		63	1
	5te von Obrist Macdonald.	23	1
		55	1
3te, vom Centrum. General Dundas.	6te des Lord Chatham.	4	3
		31	1
	7te des Prinzen Williams.	5	2
		35	2
	8te von Manners.	9	2
		56	1
Avantgarde,	GM. Knox.	Zusamengef. Grenadiers.	1
		Zusammengef. Jäger. .	1
	Artillerie.	3tes Regiment . . .	1
		4tes Reg.	1
		Reitende Art. 1 Kompagnie.	

Kavallerie.	Escadrons.
7 Regiment leichte Dragoner	4
11 Desgleichen, ...	4
15	4
18	2

B.

Russische Armee.

Generallieutnant Hermann, Kommandant en chef, den 19 Sept. zum Gefangenen gemacht.

Generallieutnant Tschertschakow, den 19 Sept., in der Schlacht bei Bergen, getödet.

Generalmajors:
- Sudhoff.
- Capzewitz, Kommandant der Artillerie.
- Essen, Kommandant nach dem General Hermann.
- Darbiniof.
- Sedmorazki.
- Emme.

Organisation der Truppen in Divisionen.

Divisionen.	Brigaden.	Regimenter.	Bataillone.
1ste, General Tschertschakow.	des Obristen, Graf von Fersen.	Reg. Tschertschakow.	2
		Reg. Fersen.	2
	des Obristen Dubianski.	Zusammengef. Grenadiers.	3
2te, General von Essen.	von Sedmorazki.	Reg. Sedmorazki.	2
		Zusammengef. Grenadiers.	2
	von Darbiniof.	Reg. Darbiniof.	2
		Zusammengef. Grenadiers.	1
3te, Generale von Emme, und Capzewitz.		Reg. Emme.	2
		Zusammengef. Grenadiers.	2
Avantgarde, General Sudhoff.		Reg. Jäger von Sudhoff.	2
		Petersburger Grenadiers.	1
Artillerie		Reg. Capzewitz.	1
Kavallerie		Husaren.	4 Escadrons.
		Kosaken.	6 "

Recapitulation beider Armeen.

Bataillone.	Engländer. . . .	37	59
	Russen.	22	
Escadrons.	Engländer. . . .	14	24
	Russen.	10	

Bemerkung. Die Bataillone von den englischen Garden waren 1000 Mann, die von der übrigen englischen Infanterie 680 Mann, und die russischen 640 Mann stark. Die Escadrons beider Armeen enthielten jedes 150 Mann. Demnach zählte die combinirte Armee, bei ihrer Landung, 44,120 Streiter.

II.

Feldzug der fränkischen DonauArmee, unter Massena's OberBefehl, vom 3 Jul. 1799 an;

von

Edon, dem ältern, BrigadeChef von der Artillerie, Kommandanten des PontoniersKorps.

1.

Lage der DonauArmee nach der Räumung von Zürich und der Beziehung ihrer Position auf dem Albis.

Mehrere Unfälle, deren Ursachen allzu bekannt sind, als daß sie hier aufgezählt zu werden brauchten, hatten den Anfang des Feldzuges von 1799 bezeichnet. Troz der beständigen Vortheile der helvetischen Armee unter den Befehlen des Generals Massena, und der Niederlage des Generals Auffenberg in Graubünden, hatten der Rükzug der DonauArmee unter dem Kommando von Jourdan, und die grose Uiberlegenheit der feindlichen Macht, die fränkischen Armeen auf das linke Ufer des Rheins zurükzugehen genöthigt. Die Schlacht bei Liptingen vom 25 März hätte noch weit nachtheilichere Folgen haben können, wenn der Erzherzog Karl seine

Vortheile schneller betrieben, und dem General Massena, dem man das Kommando der mit der helvetischen vereinigten DonauArmee übertrug, nicht Zeit gelassen hätte, die nöthigen Anstalten zu treffen, um die Schweiz zu deken, und die Linien, welche die Armee damals besezt hielt, mit Vortheil zu vertheidigen.

Laßt uns einen allgemeinen Blik auf die Lage dieser Armee zu jener Epoche (vom 14 April) werfen. Die Division des Generals Lecourbe hielt das Engadin, * bis nach Finstermünz, besezt. Der General Mesnard kommandirte in Graubünden, wo seine Stellung durch den wichtigen Posten vom Lucienſteig ** den er inhatte, gedekt war. Vom Rheinthal *** an bis nach Basel hielten wir nur noch das linke Ufer des BodenSees und des Rheins besezt; die BrükenKöpfe von Constanz, Stein, Schafhausen, und Eglisau, waren uns nach und nach weggenommen worden; die von Basel, von Breisach und von Kehl, waren durch unsre Truppen besezt, und man arbeitete mit der grösten Thätigkeit daran, sie zu vervollkommnen.

Troz der wiederholten Angriffe des Generals Bellegarde auf Martinsbruk und Finstermünz: troz jener des Ge-

* So nennt man das Thal, in welchem der Inn seinen Ursprung nimmt; es hat sechszehen Stunden in der Länge, und fängt an den Quellen dieses Flusses an; seine Richtung ist von SüdWest nach NordOst; es ist zwischen hohen Gebirgen eingeengt. Es wird in das obere und untere abgetheilt, und gehört zu Graubünden.

** Eine wichtige Position, die ein berühmtes Debouché von Graubünden unterhalb Meyenfeld dekt; sie besteht in einem sehr engen Thal, das durch eine Verschanzung geschlossen ward, die sich rechts und links an steile Berge lehnte. Wir hatten diese Verschanzung den 6 März (1799) mit Sturm weggenommen; die Oestreicher zerstörten sie nachher, als sie sich derselben wieder bemächtigt.

*** Eine Landschaft auf dem linken Ufer des Rheins, oberhalb der Mündung dieses Flusses in den BodenSee. Sie ist ohngefähr acht Stunden lang, von Lienz, wo sie anfängt, bis zum Ursprung des Sees. Dis Ländgen, das sehr bevölkert und sehr fruchtbar ist, ist zwischen dem Rhein und den BergGipfeln des Kantons Appenzell eingeschlossen. Durch dasselbe, in seiner ganzen Länge, zieht eine HauptStrasse, die nach Ragaz, und von da über die ZollBrüke, nach Chur führt. Man geht auch

nerals Hotze gegen den Lucienſteig, und obgleich leztre durch den Aufſtand von mehr als fünfzehntauſend Bauern im Thal von Diſentis und in den kleinen Kantonen ſehr mächtig unterſtüzt wurden, behielt die fränkiſche Armee dieſe Poſition bis gegen den 5 Mai. Da um dieſe Zeit, durch die Fortſchritte der Oeſtreicher in Italien, die Ausgänge des Veltlin's * ſich entblöst fanden, und das Korps des Generals Loiſon, das an der Adda aufgeſtellt war, in das Thal des obern Rheins zurükgedrängt worden, ſo konnte unſer rechter Flügel nicht länger ſeine Stellung behalten. Der General Lecourbe räumte das Engadin, und zog ſich auf Bellinzona, von wo aus er den Gotthard deken, und die kleinen Kantone im Zaum halten konnte.

Da, am 14 Mai, der General Hotze, durch einen zweiten Angrif, das Fort Lucienſteig durch unwegſame Päſſe umgangen und weggenommen hatte, ſo zog dis Ereigniß den Verluſt von ganz Graubünden nach ſich, und veränderte gänzlich unſre Poſition. Die Oeſtreicher wurden Meiſter vom Laufe des Rheins auf ſeinen beiden Ufern, von ſeinen Quellen an bis zum Einfluß der Thur;** unſer rechter

von Altſtetten nach St. Gallen, über Gaiß. Man paſſirt den Rhein auf mehreren Punkten, um mit den öſtreichiſchen Grafſchaften, die das rechte Ufer dieſes Fluſſes begränzen, Verkehr zu treiben.

* Das Veltlin iſt ein zwiſchen der Schweiz und Italien gelegenes Thal, das durch die Adda gewäſſert wird. Seine Richtung iſt beinahe parallel mit jener des Engadins; aber ihre Gewäſſer laufen nach entgegengeſezten Seiten hin, indem der Inn gegen Oſt und die Adda gegen Weſt flieſt. Es hat mehrere Communicationen zwiſchen dieſen zwei Thälern, worunter die von Poſchiavo die hauptſächlichſte iſt. Die Feldzüge Heinrich's von Rohan, von 1635 bis 1637, hatten dieſes Land ſchon in der KriegsGeſchichte berühmt gemacht. Die Denkwürdigkeiten dieſes Generals enthalten ſehr lehrreiche Details über die Topographie dieſes Thals und des Bündner Landes.

** Die Thur iſt ein Fluß, der in gewiſſen JahrsZeiten ziemlich beträchtlich und ſehr reiſſend iſt. Sie entſpringt auf dem Berg Sentis, am mittäglichen Ende der Landſchaft Toggenburg; ſie geht über Biſchofszell und Andelfingen, und ergiest ſich in den Rhein, etwas unterhalb dieſes Flekens, bei dem kleinen Dorfe Elikon.

Flügel ward in das UrserenThal * zurükgeworfen. Der Feind gieng bei Sargans über den Rhein; er drang an den WallenstädterSee, zog das Thal von Disentis hinauf, und machte sich Meister von dem höchsten Spizen des Berbs Sentis und von den Quellen der Thur, und nach und nach von allen Thälern, welche über den Gotthard nach Italien führen, und von den Höhen, welche die Quellen des Rheins und der Reuß ** beherrschen.

Der General Massena, obgleich bei weitem schwächer an TruppenZahl, und gezwungen eine Linie von unermeßlicher Ausdehnung zu vertheidigen, versäumte nichts, um sich einem Einfall des Feindes zu widersezen. Uiberall ward das Terrain Schritt für Schritt mit einer Kühnheit ohne gleichen streitig gemacht; jede Position ward mit Erbitterung vertheidigt. Die Ufer der Thur, der Töß und der Glatt ***

* Ein hohes Thal der Schweiz, auf dem nördlichen Abhang des Gotthards, und auf der HauptCommunication aus der Schweiz ach Italien. Es communicirt, von der einen Seite mit dem Thal von Graubunden, über St. Giacomo von der andern, uber den Berg Furca, mit jenem der Aar und der Rhone. Die Schönheit dieses Thals, wo die Reuß ganz ihren reissenden Lauf verliert, macht einen auffallenden Kontrast mit dem wilden Lauf, den dieser Fluß oberhalb und unterhalb desselben hat.

** Die Reuß hat ihre Quelle auf dem Gotthard, in dem kleinen See Luzendro, unweit des Kapuziner Klosters; zwei andre Quellen, wovon die eine von der Furca, die andre vom OberAlpSee herabfließt, vereinigen sich damit. Indem sie ihre Richtung gegen Norden nimmt, stürzt sie sich in den LucernerSee, unterhalb Altdorf; sie tritt zu Lucern wieder aus demselben heraus, geht bei Brenngarten, bei Mellingen vorbei, und ergiest sich zu Windisch, unweit Bruk, in die Aar. Sie nimmt den WildStrom Meyen zu Wasen, den Kerstellenbank zu am Steig, die Schachen gegenüber von Attinghausen, die kleine Emme etwas unterhalb Lucern, und die Lorez, die ihr die Wasser des Egeri- und des Zuger-Sees zuführt, unterhalb Maswanden auf. Von dem Lucerner-See an bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Aar, ist sie stark und schifbar; aber diese Schiffahrt ist sehr schwierig, und nicht ohne Gefahr. Man muß sie nicht mit der Reuse verwechseln, einem kleinen Flusse, der sich in den WelschNeuburger See ergießt.

*** Die Töß und die Glatt sind zwei Flüsse, die im

wurden erst nach zahlreichen und blutigen Gefechten geräumt; und erst am 6 Jun. entschloß sich Massena, der die Position längs der Linien der Limmat und der Linth schon rechts, durch ein östreichisches Korps, das bis nach Einsiedeln* gedrungen war, umgangen sah, jene berühmte Stellung auf dem Albis zu nehmen, wo er so lange die Anstrengungen der siegreichen Heere der Coalition aufhielt. Er räumte, dem zufolge, das verschanzte Lager, das er vor Zürich errichtet, und dessen rechte Flanke bereits der Feind, indem er sich der Dörfer Zollikon und Riedsbach bemächtigte, überwältigt hatte; er zog sich aus der Stadt Zürich, die er ebenfals räumte, zurük, und nahm sein HauptQuartier in Bremgarten.

Die Position, welche die Armee nach dieser Bewegung nahm, war folgende.

Ein abgesondertes Korps, das der General Taintrailles kommandirte, hielt die Landschaft Wallis besezt.

Der rechte Flügel, der aus zwei Divisionen bestand, die unter den Befehlen des Generals Lecourbe vereinigt waren, lehnte sich an den Lucerner-See, von dem er nur den untern Theil besezt hielt, da der obere Theil dieses Sees in der Gewalt des Feindes war, der am rechten Ufer desselben bis nach Brunnen vorrükte, wo er einen Posten und eine beträchtliche Batterie hatte. Von da erstrekte sich unsre Linie vorwärts des Zuger-Sees, und zog sich an die Ufer der Sihl. **

Das Centrum hielt den hohen BergRüken des Albis ***

Kanton Zürich entspringen, und in fast parallelen Richtungen laufen, bis zu ihren Mündungen in den Rhein, in den sie sich, die eine etwas oberhalb, die andre etwas unterhalb Eglisau, ergiesen. Bei grosem Wasser kan man sie nicht durchwaten.

* Einsiedeln, französisch: Notre-Dame des Hermites, ist eine Benedictiner Abtei, welche der Aberglaube berühmt gemacht hat. Sie liegt auf der Strasse von Schwyz nach Rapperschweyl, es gibt einen andern Weg, der unmittelbar von Zurich dahin führt.

** Die Sihl entspringt im Kanton Schwyz, geht über Einsiedeln, lauft zwischen dem Albis und dem Züricher-See, und ergiest sich in die Limmat, ein wenig unterhalb der Stadt Zürich. Sie ist ein bald sehr ungestümmer, bald wieder beinahe ausgetrokneter WildStrom.

*** Der eigentlich sogenannte Albis ist der höchste Berg

besezt, bis an das nördliche Ende des UitliBergs, von wo aus die Linie, über Albisrieden, sich wieder nach Altstetten, an die Ufer der Limmat wandte. Von da besezten wir das linke Ufer dieses Flusses bis zu seinem Zusammenlauf mit der Aar, und das linke Ufer der Aar bis zu ihrem Ausfluß in den Rhein.

Ein im FrikThal aufgestelltes Korps vertheidigte die Ufer des Rheins, von der Aar bis nach Rheinfelden.

Der linke Flügel endlich, dessen HauptQuartier zu Basel war, hielt den BrükenKopf von Klein-Basel besezt, und hatte eine gute Stellung auf dem rechten Ufer des Rheins, zwischen Lörrach und Rheinfelden, inne.

Unterhalb Hüningen fieng der Bezirk der RheinArmee an, die von der DonauArmee unabhängig geworden war, und das ObservationsKorps des Generals Sztarray gegen sich über hatte.

2.

Erste offensive Bewegungen der DonauArmee.

Die östreichische Armee, erschöpft durch die unaufhörliche Gefechte, die sie hatte liefern müssen, um bis nach Zürich zu gelangen, konnte ihre Vortheile nicht weiter treiben, ohngeachtet sie der unsrigen noch an Zahl überlegen war, und ohngeachtet die Besezung der kleinen Stadt von Zürich ihr auf dem linken Ufer der Limmat ein leichtes Debouché gab, um Angrifsweise zu verfahren. Den 8 Jun. benuzte der Erzherzog Karl dieses Debouché, um uns auf dem Albis anzugreifen; aber sein Versuch, der durchaus ohne Erfolg war, diente nur dazu, ihm die Unmöglichkeit der Wegnahme dieser Position zu beweisen; und, ein VorpostenGefecht ausgenommen, das wir am 15 Jun. lieferten, blieben beide Armeen in gegenseitiger Beobachtung in ihren Stellungen, von diesem Tag an bis zum 3 Jul., wo die DonauArmee wieder zur Offensive schritt, durch einen Angrif des rechten Flügels, unter

von der Kette, die das SihlThal von dem ReußThale trennt, und sich bis nach Baden erstrekt. Der Uitli-Berg, an dessen Fuße die Sihl, nahe bei Zürich, hinläuft, ist, nach dem Albis, eine der höchsten Spizen dieser Kette.

General Lecourbe, gegen den linken Flügel der östreichischen Armee.

Der General Lecourbe bereitete sich von langer Hand zu diesen Bewegungen vor. Da die hohen Berge, die den Lucerner-See * begränzen, zu Land keine unmittelbare Communication von Lucern nach Altorf darbieten, so muste dieser General sich nothwendig des Transports der Truppen zu Wasser auf dem See bedienen, um die verschiedenen Posten, die der Feind an dessen Ufern besezt hielt, anzugreifen; da er das Bedürfniß fühlte, eine bewafnete Flotille auf dem See zu haben, um diese Transporte zu beschüzen, so befahl er, dem zufolge, daß man einige von den Schiffen auf dem See, die am tauglichsten dazu waren, als Kanonier-Schaluppen ausrüsten, und einen grosen bewafneten Floß erbauen sollte. Die Stadt Lucern, die von ihrer Seite zum Glüke unsrer Waffen mitwirken wollte, ließ ebenfals auf ihre Kosten eine Art von grosem flachen Boot, das Kanonen führte, und durch Bürger bedient und kommandirt werden sollte, bauen und ausrüsten. Dis war, bei der DonauArmee, das erstemal, daß man auf den Seen von kleinen bewafneten Schiffen Gebrauch machte, und der grose Nuzen, den man für diesen Angrif

* Der Lucerner-See, sonst auch, mit Recht, der Vier-Waldstädter-See genannt, ist einer der beträchtlichsten in der Schweiz. Seine Ufer sind das Wiegen Bette der helvetischen Freiheit. Er nimmt die Reuß auf, die sich bei Seedorf in ihn ergiest, und bei Lucern wieder aus ihm heraustritt: fast überall von sehr hohen Bergen umkränzt, ist er häufigen Stürmen unterworfen, dient aber nichts destoweniger zum Transit aller Waaren zwischen der Schweiz und Italien, indem es zu Lande durchaus keine unmittelbare Strasse von Lucern nach Altorf gibt. Um die TruppenBewegungen, zumal in diesen gebirgigten Theilen der Schweiz, wohl zu verstehen, muß man schlechterdings sehr gute topographische Karten vor Augen haben, welche die Richtung der Thäler, den Lauf der Wege und der Flüsse, die Gestalt der Seen und die Projection der Berge genau ausdruken. Ich kenne keine, die besser zu diesem Zwek dienen könnten, als der prächtige Atlas der Schweiz von Weiß, von dem bereits mehrere Blätter erschienen sind. Die zu Genf im Jahr 1798 durch H. Mallet herausgegebene Karte ist, bei aller Genauigkeit, doch von zu kleinem Maasstab, als daß sie den Kennern des KriegsWesens einen hinlänglichen Begrif von der Gestaltung des Landes geben könnte.

davon zog, bewieß jezt, daß dieses Mittel mit vielem Vortheil im Kriege gebraucht werden kan, und keineswegs zu vernachlässigen ist. *

Am 3 Jul. ließ der General Lecourbe die feindlichen Posten auf der ganzen Linie angreifen; er richtete auf Brunnen verschiedene Colonnen, welche zwischen dem Lucerner-See und dem kleinen Lowerzer-See ** hinzogen; ihr Marsch ward durch die Flotille beschüzt, die sich auf gleicher Höhe mit ihnen hielt, und zu gleicher Zeit eine Einschiffung von 500 Grenadieren escortirte. Diese landeten zu Brunnen, unter dem Schuze einer KanonierSchaluppe; sie bemächtigten sich der Batterie, welche der Feind dort hatte, und welche die Communication über den See hemmte. Da jedoch der Feind in Macht zurükkam, und seine Posten wieder einnahm, so waren die Resultate dieses Vorfalls noch nicht sehr wichtig.

Um den Feind auszuforschen, und die Unternehmung, die er auf seinem rechten Flügel vorhatte, zu begünstigen, ließ der OberGeneral Massena am 11 Jul. den linken Flügel seiner Armee eine Bewegung machen; derselbe zog den Rhein hinauf, am rechten Ufer dieses Flusses bis oberhalb Rheinfelden.

Auf der ganzen Linie fiel nichts besonders Wichtiges vor, bis zum 29 Jul., wo der Feind gegen unsern rechten Flügel einen ernsthaften und combinirten Angrif unternahm. Während der General Haddik, durch einen Haufen bewafneter Bauern unterstüzt, den General Turreau, der das Kommando des Korps in Wallis übernommen hatte, angrif, ließ Hotze, der den linken Flügel der östreichischen Armee Kommandirte, den General Lecourbe, durch das Isen-

* Obgleich unsre KanonierSchaluppen auf dem Lucerner-See, blos in LandesSchiffen bestanden, die ein wenig verstärkt und zu diesem Gebrauche zugerichtet wurden, so leisteten sie doch sehr wichtige Dienste. Dis kan der Feind nicht von seinen Flotillen auf dem Züricher- und dem Boden-See sagen, die von dem viel zu berühmten Williams kommandirt wurden. Ob sie gleich über die unsrigen eine grose Uiberlegenheit an Stärke und an Zahl hatten, so wagten sie es doch nie, sich in vollem See gegen uns zu messen.

** Ein sehr kleiner See, der zwischen Schwyz und dem Züger-See liegt, nicht weit vom rechten Ufer des Lucerner-Sees.

Thal * angreifen; unsre Vorposten würden lebhaft bis nach Bauwen zurükgetrieben: aber da sie in Zeiten durch die 109 HalbBrigade und durch das Feuer der in der Gegend stationirten KanonierSchaluppen unterstüzt wurden, ward der Feind mit Verlust einer grosen Anzahl von Todten und Verwundeten, und von 600 Gefangenen, worunter sich der General Graf de Bey befand, zurükgeschlagen. **

Am 14 August fieng nun die Ausführung des Projekts an, das man entworfen hatte, um wieder Angrifsweise zu Werk zu gehen. Indem er mit seinem rechten Flügel, der nach und nach verstärkt worden war, agiren wollte, um wieder den so wichtigen Posten vom Gotthard wegzunehmen, und sich Meister von den kleinen Kantonen und vom ganzen Laufe der obern Reuß zu machen, suchte General Massena die Aufmerksamkeit des Feindes durch einige Bewegungen gegen dessen rechten Flügel und dessen Centrum abzuwenden. In dieser Absicht ließ er das östreichische Lager vor Züri ch mit einigem Nachdruk angreifen. Man drang sehr nahe an diese Stadt, und verbreitete Allarm darin; auch machte man einige Demonstrationen vorwärts des verschanzten Lagers von KleinBasel.

Während man auf solche Art das Centrum und den rechten Flügel der östreichischen Armee zurükhielt, grif General Lecourbe auf allen Punkten deren linken Flügel an, der aus den Korps der Generale Fellachich und Simbschen bestand. Wir wollen versuchen, diese Reihe von geschikt combinirten Märschen und hartnäkigen Gefechten zu beschreiben, die uns, in einem Zeitraum von drei Tagen, zu Meistern von den BergGipfeln des Gotthard's, der Furca und des Grimsel's, von dem Reuß- und UrserenThal, und von den HauptPässen des Thals von Disentis machten.

Der General Lecourbe, der in Person auf seinem Centrum agiren wollte, indem er den Lucerner-See hinaufzöge,

* Thal des Berges Rothstok, durch welches ein Bach läuft, der sich in den Lucerner-See auf dessen linkem Ufer, unweit von Bauwen, ergiest.

** In einem Berichte des Generals Loison an den Kriegsminister wird gesagt: „Unsre KanonierSchaluppen auf „dem See haben ebenfalls, durch ihre kühnen Manövres „und ihr anhaltendes Feuer, dem Rükzuge des Feindes „beträchtlich geschadet."

und den Eingang des ReußThals an der obern Spize dieſes Sees wegzunehmen ſuchte, um ſodann dieſen Fluß hinauf bis zu ſeinen Quellen zu ziehen, wobei er die EngPäſſe der TeufelsBrüke und des UrnerLochs vor ſich her zu überwältigen hatte, muſte ſeinen Angrif im Centrum durch die Bewegungen ſeiner Flügel unterſtuzen, und dieſe eine ſolche Richtung nehmen laſſen, daß ſie die HauptHinderniſſe, die ſich auf ſeinem Wege fanden, umgiengen, oder denſelben zuvorkamen, und um dieſen Zwek zu erreichen, die kleinen SeitenThäler benuzen, durch welche die Bäche laufen, die ſich in die Reuß ſtürzen. Wenn man einige Kenntniß von dem Bau der Gebirge hat, aus denen die Kette der obern Alpen beſteht,* und wenn man über die von dieſem General gemach-

* Man kan den Gang, den die Natur in Bildung dieſer Gebirge befolgte, und das Reſultat der Arbeit der Gewäſſer, welche deren Thäler aushöhlte, nicht ſchöner und zugleich genauer beſchreiben, als es der Verfaſſer der Précis des événements militaires, No. V, p. 336, gethan hat. Wir wollen hier dieſe Stelle ausziehen, weil uns ſolches nöthig ſcheint, um den Leſer in den Stand zu ſezen, den Märſchen des Generals Lecourbe mit Intereſſe zu folgen, und das Verdienſt ſeiner Expedition zu würdigen. „Der Gotthard, die Furca und der Grimſel machen," ſagt er, „ſo zu ſagen, den Knoten der „vier HauptKetten der SchweizerAlpen; von dieſen Gipfeln herab ergieſen ſich, nach vier Seiten, die vier Haupt„Ströme, die in ihrem Laufe ohngefähr die Richtung der „Punkte des Kompaſſes befolgen. Oſtwärts, ſind die Gletſcher des Rheins, der ſeinen Lauf gegen Morgen durch „das Thal von Diſentis nimmt. Südwärts, quillt der „Teſino, und entſchlüpft durch das Thal von Bellinzona gegen den Lago maggiore. Weſtwärts, unter der „Furca und dem Grimſel, ſind die Gletſcher, welche die „Quellen der Rhone und der Aar nähren, die, durch „Wallis und das Oberland, die eine nach Genf, und die „andre nach Bern laufen. Endlich, Nordwärts, ſtürzt ſich „die Reuß durch das Urſeren Thal, fält in den Lucerner„See, und folgt, bei ihrem Austritt aus demſelben, ihrer allgemeinen Richtung gegen Nord, bis zu ihrer Ver„einigung mit der Aar; ſie theilt die Schweiz, öfnet die „kürzeſte und HauptCommunication zwiſchen Teutſchland „und Italien, und bietet derjenigen von zwei einander „entgegengeſezten Armeen, die ſich Meiſter von ihrem ganzen Laufe machen kan, groſe Vortheile dar." Dieſe HauptThäler ſind es, welche die groſen Communicationen bilden, durch die es möglich iſt, über die ungeheuren Maſſen der hohen Alpen zu kommen; nur indem man bis zur Quelle der Flüſſe hinaufzieht, welche dieſe Thäler aus-

ten Disposition nachdenkt, so sieht man leicht ein, wie geschikt dieselben combinirt, und daß sie auf gewisse Art die einzigen Mittel waren, durch die man zu dem vorgehabten Zwek gelangen konnte. Hier folgen diese Dispositionen.

Die Colonne zur Rechten, unter Befehl des Generals Gudin, ward beordert, das Thal der Aar hinauf zu ziehen, die Gipfel des Grimsel's und der Furca zu übersteigen, und sich von da in das UrserenThal herabzuziehen, um oberhalb der EngPässe des UrnerLochs und der TeufelsBrüke zu gelangen, und hierauf, das ReußThal hinabwärts, den Korps entgegen zu gehen, die bestimmt waren, dasselbe hinauf zu ziehen.

Eine andre Colonne, von dem General Loison kommandirt, erhielt ihre Richtung durch das GadmenThal und das MeyenThal, so daß sie in das ReußThal, auf dem

gehöhlt haben, kan man von dem einen in das andre dringen. Aber da sie die Gewässer empfangen, die von der Flanke der Gebirge, zwischen denen sie sich eingeengt finden, herabfliessen, so bilden die WildStröme und die Bäche, die sich in dieselbe stürzen, selbst auch kleine SeitenThäler, durch welche man, von einem Thal in das andre, Ausgänge finden kan, aber die noch mit mehr Hindernissen verschanzt sind, als die HauptPässe. Oben vom UrserenThal herab, kan man, wie wir gesehen haben, nach Gutbefinden, seine Richtung in die HauptThäler der Reuß, des Rheins, des Tesino, der Rhone oder der Aar nehmen. Man kan hieraus beurtheilen, wie wichtig diese Position ist. Laßt uns hier dem ReußThale folgen, und sehen, welches die kleinen SeitenThäler sind, durch die man in dasselbe dringen kan. Man findet zuvörderst, zur Linken, den WildStrom Meyen, der durch das MeyenThal nach Wasen auslauft; zur Rechten, das MaderanerThal, das sich zu am Steig endigt; und weiter unten, ebenfalls zur Rechten, das SchachenThal, das sich gegenuber von Attinghausen herauszieht. Diese querlaufenden Seiten-Ausgänge wuste General Lecourbe geschikt zu benuzen, um, troz der vielfachen Hindernisse, welche der Feind und die Natur ihm entgegensezten, sich des ReußThals zu bemeistern. Durch eben diese Pässe bahnte sich, einige Zeit nachher, Suworow Wege, um sich die Ausführung seines Plans, von Italien aus eine Invasion in die Schweiz zu thun, zu erleichtern; und man kan, mit einiger Wahrscheinlichkeit, annehmen, daß die durch Lecourbe gemachten Dispositionen ihm zu einem Muster fur die seinigen dienten.

linken Ufer dieses Flusses, bei Wasen, wo der Meyen-Bach sich in die Reuß ergiest, debouchiren sollte.

Eine dritte Colonne, unter dem BrigadeChef Daumas, war bestimmt, von Engelberg aufzubrechen, über den Berg Surenen zu ziehen, und in das ReußThal gegen Attinghausen zu debouchiren; mittelst dieses Manövres sollte sie Altorf und Seedorf umgehen, hierauf den Feind in das SchachenThal verfolgen, und zu gleicher Zeit ihre Vereinigung mit der über Wasen gekommenen Colonne des Generals Loison bewerkstelligen.

Zwei Bataillone, welche den GeneralAdjutant Porson an ihrer Spize hatten, sollten sich über Baumen, das Isen-Thal und Seedorf in das Thal von Altorf begeben. Ein Detaschement dieses Korps hatte Befehl, ehe es sich auf Seedorf herabzöge, die östreichischen Posten zu vertreiben, welche die Berge von Rothstock besezt hielten.

Der General Lecourbe, für seine Person, hatte sich den Angrif in der Fronte, der über den Lucerner-See bewerkstelligt werden sollte, vorbehalten; und zu dem Ende sollte er sich mit den Grenadieren, die seine Reserve ausmachten, auf demselben einschiffen. Sein Projekt war, im Vorbeigehen sich Meister von Baumen und vom Ausgang des MuttenThals zu machen, und hierauf, unter dem Schuze seiner KanonierSchaluppen, seine Mannschaft an der Mündung der Reuß an's Land zu sezen, um von da aus diesen Fluß hinauf zu ziehen, und nach und nach seine Vereinigung mit den Colonnen zu bewerkstelligen, die er vor sich her abgeschikt hatte, und die durch die SeitenThäler, welche an das linke Ufer dieses Flusses hinführen, zu ihm stossen sollten. Ein kleines Detaschement, das zu Land von Gersau aufbrach, sollte längs dem See hinziehen, um den Angrif auf Brunnen und die MuttenBrüke zu unterstüzen, und um dem Feinde den Rükzug in das MuttenThal abzuschneiden.

Die Brigade zur Linken, unter Befehl des Generals Boivin, erhielt die Weisung, über Steinen und Seven sich auf Schwyz zu begeben, und den Feind in das MuttenThal zu treiben.

Dieser Angrif unsers ganzen rechten Flügels, welcher der

HauptAngrif war, und zum Zwek hatte, sich des Gotthards zu bemächtigen, und den linken Flügel der feindlichen Armee zu zwingen, die Kantone Schwyz und Uri zu räumen, sollte, von der einen Seite, durch eine Bewegung des Korps von Turreau in OberWallis, und, von der andern, durch einen Angrif der zweiten Division (Chabran) auf ihrer ganzen Fronte, längs den Ufern der Sihl, unterstüzt werden.

Wir werden nun sehen, welches die Resultate dieser Combinationen waren.

Am 14 August ward der Feind, mit TagesAnbruch, auf allen Punkten vom obern Wallis an bis zu seinem Centrum, vorwärts Zürich, angegriffen. Lecourbe, der sich in Person mit seiner Flottille und seiner Reserve von Grenadieren auf dem VierWaldstädter-See eingeschift hatte, ließ, als er auf der Höhe von Brunnen angekommen war, fünf Kompagnien an's Land sezen, um das von Gersau aufgebrochene kleine Detaschement zu unterstüzen, welches schon zweimal bis an die Mutten gedrungen, aber genöthigt worden war, sich wieder zurükzuziehen. Mit Hilfe dieser Verstärkung von Grenadieren, die der Adjutant Monfort anführte, grif man zum drittenmal die MuttenBrüke an: die Oestreicher und die bewafneten Bauern, welche Brunnen vertheidigten, wurden in die Flucht geschlagen, und dieser Posten weggenommen. Man folgte dem Feind, und marschirte gegen Schwyz, um mit der Colonne des Generals Boivin in Verbindung zu kommen.

Erst um sechs Uhr Abends konnte Lecourbe mit seiner Flottille vor Fluelen ankommen; da er hörte, daß die Brüken von Seedorf und Attinghausen abgebrochen wären, stieg er mit seinen Grenadieren, unter dem Schuze seiner Flottille,* zu Fluelen, am rechten Ufer der Reuß, an's Land. Dieser Angrif, der zur Absicht hatte, jenen, den der GeneralAdjutant Porson auf Altorf unternehmen sollte,

* Der General Lecourbe lobt in seinem Berichte äusserst die Offiziere und UnterOffiziere von den Pontoniers, so wie den Burger Schumacher von Lucern, der das grose bewafnete flache Boot kommandirte, welches diese Stadt zu dieser Expedition geliefert hatte.

zu unterstüzen, brachte den Feind in die Flucht, und zwang dadurch den General Simbschen, der diesen lezten Posten besezt hielt, ihn zu räumen, und sich durch das Schachen-Thal zurükzuziehen, in welchem er bis über Bürglen hinaus verfolgt ward.

Die Colonnen von Porson und die von Daumas kamen, nach äusserst beschwerlichen Märschen, auf den für sie bestimmten Punkten an. Die erste ließ sich zu Seedorf mit den Oestreichern in ein Gefecht ein, und warf sie in das Thal von Altorf. Die zweite traf zu Attinghausen auf den Feind, und warf ihn auf das rechte Ufer der Reuß zurük; aber da er die Vorsicht hatte, die Brüke hinter sich abzubrechen, so verhinderte uns die Unmöglichkeit, über diesen Fluß zu sezen, ihn in das SchachenThal, durch das er sich zurükzog, zu verfolgen.

Der General Loison, der den ganzen Tag vom 14 August hindurch über abscheuliche, mit Schnee und Eis bedekte, Wege marschirt war, kam erst Abends vor einem Fort an, welches das MeyenThal vertheidigte, und, von der einen Seite, an Abgründe, die diesen WildStrom beherrschen, von der andern, an senkrechte Felsen angelehnt, den Paß gänzlich verschloß.* Die Annäherung der Nacht, und die äusserste Ermüdung seiner Truppen, zwangen ihn, den Angrif dieses Forts auf den andern Tag zu verschieben. Ohngeachtet man demselben nur durch einen ziemlich engen Fußsteig beikommen konnte, und es durch vierhundert Mann und zwei Kanonen vertheidigt ward, verlangten unsre Truppen Sturm zu laufen, welches am folgenden Tage geschah. Dieses Fort ward mit ziemlich beträchtlichem Verlust von unsrer Seite weggenommen: wir fanden darin die zu dessen Vertheidigung gebrauchten 2 Kanonen, und gegen 300 Mann, die zu Gefangenen gemacht wurden. Der General Loison drang hierauf, ohne alles Hinderniß, in das ReußThal, über Wasen, von wo er ein Bataillon von der 109 HalbBrigade abschikte, um dieses Thal hinabwärts, dem General Lecourbe entgegen zu gehen.

* Es bestand in einem regelmässigen Sechsek, und war in gutem Zustand.

Leztrer, der am vorigen Abend auf die Höhe von Erſifelden gelangt war, ſezte ſich am 15, mit erſtem Morgen, in Marſch, indem er am rechten Ufer der Reuß hinaufzog, um ſeine Vereinigung mit den Generalen Loiſon und Gudin zu bewerkſtelligen. Er grif den Feind an, der noch die Stellung von am Steig, am Eingang des MaderanerThals, innhatte, warf ihn, nahm ihm 200 Gefangene ab, und ſchikte ihm ein Bataillon dicht an der Ferſe nach. Von da aus ſezte er ſich in Marſch gegen Waſen; und, auf ſeinem Wege dahin, traf das Bataillon der 109 HalbBrigade, das ihm entgegen kam, mit ihm zuſammen; er machte es wieder mit ihm umkehren.

Da ſeine Vereinigung mit dem General Loiſon in's Werk geſezt war, fuhr er fort, ob er gleich noch keine Nachricht von der Colonne des Generals Gudin hatte, das Reuß-Thal hinauf zu ziehen. Unſre Truppen ſtieſſen auf die Oeſtreicher zu Göſchenen; ſie griffen ſie an, und verfolgten ſie lebhaft bis zur TeufelsBrüke,* über die ſie, ſo wie durch das UrnerLoch, im KampfGemenge mit ihnen zu dringen hoften. Die Brüke war durch eine Linie von Verſchanzungen vertheidigt, die durch ſpaniſche Reiter gedekt waren, und die ſich, auf der einen Seite an die Reuß, auf der andern an ſenkrechte Felſen lehnten: nichts deſtoweniger marſchirten unſre Grenadiere in Colonnen und im SturmMarſch darauf los; aber da ſie ſich durch einen ſehr breiten Abſchnitt, den der Feind in dieſer über einen Abgrund hängenden Brüke angebracht hatte, aufgehalten fanden, ſahen ſie ſich in der ſchrekklichen Nothwendigkeit, ſich unter einem heftigen MusketenFeuer zurükziehen zu müſſen.

Am 16 Auguſt, mit Anbruch des Tags, bedekte man wieder die Breſche der Brüke, und traf Anſtalt, vorwärts zu marſchiren, als die Colonne, die durch den General Gudin

* Die TeufelsBrüke über die Reuß, ſechs Stunden von Altorf, iſt aus einem einzigen Bogen in voller Wölbung, deſſen Oefnung 24 Schuh, ſeine Breite 15 Schuh, und ſeine Erhöhung uber dem Strom 72 Schuh beträgt. Das UrnerLoch iſt ein in den Felſen ausgehauener gewölbter Paß, der 80 Schritte lang, und nicht weit von der TeufelsBrüke entfernt iſt. Beim Austritt aus dieſem EngPaß fängt das UrſerenThal an.

geführt ward, und aus dem Urseren Thal kam, vom rechten Ufer der Reuß her eintraf. Wir müssen hier unsre Erzählung einen Augenblik unterbrechen, um dieser leztern Colonne in ihrem Marsch zu folgen.

Den 14 August war sie, mitten durch tausend Hindernisse, das Thal der Aar hinaufgezogen. Der Feind hielt die Päße des Walliser Landes, den Grimsel und die Furca mit mehr als zweitausend Mann besezt, die in treflichen Positionen aufgestellt waren. Er wurde angegriffen, troz einer hartnäkigen Gegenwehr, daraus vertrieben, und genöthigt, sich in sein Lager zwischen Oberwald und Gestelen, auf der Rük-Seite des Grimsel's zurükzuziehen. Ausser den Todten und Verwundeten, verlor er an diesem Tage, auf diesem Punkte, 600 Mann, die wir zu Gefangenen machten.

Am andern Tage, 15 August, fezte der General Gudin seinen Marsch fort, indem er seine Richtung auf Urseren und gegen den Gotthard nahm: der Feind räumte diese Position in der Nacht vom 15 auf den 16, um sich in das Thal von Disentis zurükzuziehen; und am 16, um sieben Uhr Morgens, zog die Colonne des Generals Gudin das Reuß-Thal herab, und bewerkstelligte ihre Vereinigung mit dem Korps des Generals Lecourbe an der Teufels-Brüke; alle Truppen, welche die Brigade zur Rechten ausmachten, fanden sich nun vereinigt.

Die Brigade zur Linken, unter den Befehlen des Generals Boivin, war, vorwärts von Schwyz, auf das östreichische Regiment Stein getroffen, welches diese Position mit einer Verstärkung von achthundert bewafneten Bauern vertheidigte, und uns vielen Widerstand entgegensezte: doch überließ es uns diese Stadt, und zog sich in das Mutten-Thal zurük, wohin wir es verfolgten, und ihm sein Fuhr-Wesen und mehrere Kanonen wegnahmen.

Die zweite Division der Armee (Chabran) hatte, während der von uns so eben erzählten Bewegungen, einen gleichzeitigen Angrif vorwärts des Zuger-Sees gethan; sie war über die obere Sihl gegangen, hatte sich Meister von Einsiedeln, Schindellegi und Richtenschweil gemacht; sie hatte das linke Ufer des Züricher-Sees fast gänzlich vom Feinde

gereinigt, und sich an demselben aufgestellt. Das östreichische Korps des Generals Jellachich, das zwischen dem See und Einsiedeln postirt war, um die Verbindung zwischen dem Centrum und dem linken Flügel der östreichischen Armee zu bilden, erlitt eine gänzliche Niederlage, und konnte durchaus keine Position vorwärts des Sees mehr behalten.

Die Angriffe, welche das Korps des Generals Turreau in Wallis ausführte, machten ihn Meister vom ganzen Thal der Rhone und vom Berg Furca. Der Feind ward bis über den Simplon zurükgeworfen; er verlor 3 Kanonen und 1800 Gefangene, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen. Die unmittelbare Communication zwischen diesem Korps und dem rechten Flügel der Armee ward hergestellt.

Lecourbe, der bemerkt hatte, daß die Oestreicher auf den Bergen vom Crispalt wichtige Positionen behalten hatten, die es ihnen leicht machten, in das UrserenThal eindringen zu können, und der wuste, daß sie in Macht die Päsfe von Graubünden besezt hielten, marschirte gegen sie auf zwei Colonnen: eine derselben umgieng den Gotthard, über Airolo, während die HauptColonne ihre Richtung über den Oberalp-See nahm. Diese leztre durchbrach den Weg nach Disentis, ob er gleich durch drei Bataillone vom Regiment Kerpen vertheidigt ward, die gänzlich geschlagen und bis nach Tawetsch verfolgt wurden. Nur ein kleiner Theil davon entkam, und zog sich bis auf Disentis zurük.

Dis war das lezte Ereigniß dieser dreitägigen Gefechte, welche die Epoche bezeichneten, wo die DonauArmee wieder Angrifsweise zu Werk gieng. Sie hatten die glüklichsten Resultate. Ausser 3,500 Gefangenen, die wir machten, eroberten wir wieder eine grosse Streke Landes; aber noch wesentlicher war die moralische Wirkung, welche dieser glükliche Erfolg auf den Geist unsrer eignen Truppen und auf die Meinung der Einwohner Helvetiens hervorbrachte, und deren Einfluß, in allen politischen und militärischen Hinsichten, äusserst vortheilhaft für uns war. Inzwischen behielt die östreichische Armee, troz der Niederlage ihres linken Flügels, ihre Position auf ihrem rechten Flügel und ihrem Centrum; und erst einen Monat später hatte die allgemeine Bewegung statt,

welche die feindlichen Armeen gänzlich auf das rechte Ufer des Rheins zurükwerfen, und die Lage unsrer Angelegenheiten auf dieser Gränze von Grund aus ändern sollte. Wir wollen hier einen Blik auf die gegenseitige Stellung der Armeen, nach der den Korps von Jellachich und Simbschen durch unsre zwei Divisionen des rechten Flügels beigebrachten Niederlage, werfen.

Das Korps von Turreau war Meister von ganz Ober-Wallis und vom Simplon * geworden: seine Communicationen mit dem rechten Flügel der Armee waren hergestellt. Das östreichische Korps des Obristen Strauch hatte sich, nachdem es aus den Stellungen, die es in dem obern Theile dieses Thals inngehabt, vertrieben worden war, nach erlittenem beträchtlichen Verlust, nach Piemont zurükgezogen.

Die Division von Lecourbe war im Besiz des Gotthards und aller Päsſe, die nach Italien und nach Graubünden führen; von da zog sich unsre Linie an die obere Linth, und am linken Ufer dieses Flusses hin bis zu seiner Mündung in den Zürcher-See; sie erstrekte sich hierauf, längs dieses Sees, bis nahe an Wollishofen, von wo aus sie auf den höchsten Rüken des Albis und des Uitlibergs lief, und vorwärts von Altstetten sich wieder an das linke Ufer der Limmat zog.

Das Korps von Simbschen, das sehr übel zugerichtet war, zog sich nach Graubünden und an die obere Linth zurük. Der General Hotze war, an der Spize eines beträchtlichen Korps Oestreicher, bis nach Uznach vorgerükt, um die Oefnung zwischen dem Züricher- und dem Wallenstädter-See zu deken, und die Trümmern ihres linken Flugels zu retten. Jellachich nahm Position zwischen Simbschen und Hotze.

* Der Simplon ist ein Berg, welcher einen Theil von der Kette ausmacht, die Wallis von Piemont trennt; man kommt über denselben auf einem Wege, der von Brigg nach Domo d'Ossola führt, indem er sich durch das Bette eines kleinen Flusses, der sich in die Tosa stürzt, herabzieht. Die fränkische Regierung hat Befehl gegeben, diese Communication in guten Stand zu sezen, so daß sie künftig zu allen Jahrszeiten brauchbar seyn wird. Diese, schon beinahe geendigte, Strasse wird ein Denkmal würdig einer grosen Nation seyn.

Wenn man diese neue Stellung mit jener vergleicht, welche die Armeen vor dem 14 August inn hatten, so sieht man, daß die Frucht dieser merkwürdigen dreitägigen Märsche und Gefechte war, daß wir den Lucerner-See gänzlich vom Feinde befreit, alles zwischen der obern Reuß und der Linth begriffene Land wieder erobert, und uns der Gipfel des Gotthards und des Simplons, so wie der Päße, die nach Piemont, nach Italien, und in das Thal von Graubünden führen, bemächtigt hatten.

3.

Unternehmung des Erzherzogs Karl, um über die Aar zu sezen, und wieder Angrifsweise zu verfahren. Uibler Erfolg dieses Versuchs. Weitere Ereignisse bis zum 25 Sept.

Von seiner Seite beschäftigte sich der Erzherzog Karl, der von der Verstärkung, welche ihm die Ankunft der russischen HilfsArmee unter Kommando des Generals Korsakow verschafte, Vortheil ziehen wollte, in eben demselben Augenblik, wo Massena seinen linken Flügel angrif und schlug, mit dem Projekt einer Unternehmung, die im Fall daß sie gelungen wäre, die beiden Flügel unsrer Armee von einander getrennt, uns alle Communication mit Basel und dem NiederRhein benommen, und uns ohnfehlbar genöthigt haben würde, beinahe das ganze helvetische Gebiet zu verlassen, um Vertheidigungs-Stellungen in der GebirgsKette des Jura * zu nehmen.

Am 17 August versuchte er den Uibergang der Aar, **

* Der Jura ist eine GebirgsKette vom zweiten Rang, welche die Schweiz von der ehemaligen Franche Comté trennt. Sie erstrekt sich von Genf nach Basel, am linken Ufer des WelschNeuburger-, des Bieler-Sees und der Aar hin; sie communicirt mit der Kette der Vogesen durch den Mont Terrible, und auf gewisse Art mit den Gebirgen des SchwarzWalds durch das FrikThal.

** Die Aar ist der beträchtlichste Fluß in der Schweiz: eine ihrer Quellen entspringt auf dem Grimsel, sehr nahe von jener der Rhone; eine andre fliest vom FinsterAar-

bei Dettingen, mit einem Korps von vierzigtausend Mann. Zu diesem Ende befahl er in der Nacht zwei SchifBrüken

Horn herab; sie nimmt ihre Richtung gegen NordWest, indem sie das HasliThal, den ·rienzer- und den Thuner-See durchläuft, und befolgt dieselbe bis unterhalb Bern, wo sie sich durch eine grose Beugung gegen NordOst krümmt; von da geht sie durch Solothurn, Aarburg, Olten, Aarau, Bruk und Klingenau, und wirft sich bei dem Dorfe Coblenz, ein wenig oberhalb Waldshut, in den Rhein. Die Masse ihrer Gewasser, bei dem Vereinigungs-Punkte, ist wenigstens eben so beträchtlich wie jene des Rheins, dem sie fast alle Flüsse und Bäche der Schweiz, die sie in ihrem Laufe aufnimmt, zufuhrt. Die Reuß und die Limmat, die selbst auch starke Flüsse sind, ergiessen sich in dieselbe, auf halbe Kanonenschuß-Weite von einander, etwas unterhalb Bruk.

Dettingen ist ein grofes Dorf oberhalb Klingenau, auf dem rechten Ufer der Aar gelegen; Klein-Dettingen war ein, gegenüber auf dem andern Ufer liegender, Weiler. Dieser Punkt ist der vortheilhafteste, den man zum Uibergang finden kan; eine betrachtliche Beugung, welche die reissende Schnelligkeit des Stroms schwächt, bot überdis dem Feinde, um ihn zu begünstigen, trefliche Positionen für die Artillerie dar, und Kreuz- und Rüken-Feuer gegen alle Punkte des linken Ufers, das um so weniger haltbar ist, da es von dem rechten Ufer vollkommen beherrscht wird, und entblöst ist. Die üble Beschaffenheit des Bodens für das Anterwerfen in einigen Theilen der Breite des Bettes war das einzige Hinderniß gegen die Errichtung einer Brüke; allein dieser Fehler hat überall im ganzen Umfang des Laufes dieses Flusses statt.

Kurz nach dieser Expedition, ist mir ein ausführliches Verzeichniß der östreichischen Truppen, die dazu verwendet wurden, in die Hände gefallen; nach demselben beliefen sie sich zusammen auf 49,000 Mann, worunter 10,000 Mann Kavallerie waren. In der That sah ich, während des Vorfalls, die Ebene von Würenlingen ganz mit Truppen zu Pferd bedekt. Wenn man die mächtigen Mittel, die zu dieser Operation gebraucht wurden, betrachtet, kan man nicht zweifeln, daß sie mit einem grosen Plan zusamenhieng, und daß die Absicht, über die Aar zu gehen, sehr ernstlich war. Der Verfasser des Précis des événements militaires hat sich ohne Zweifel auf ungetreue, und sichtbar aus östreichischen Quellen geflossene Berichte gestüzt, wenn er sagt, daß dieser Uibergang eine blose Finte war, um Massena's Aufmerksamkeit auf seinen linken Flügel abzulenken, und der Bewegung des Generals Lecourbe Einhalt zu thun. Als Augenzeuge bin ich uberzeugt, indem ich die glükliche Wahl des UibergangsPunktes, und die nicht zu berechnenden Vortheile, welche das Gelingen desselben dem Erzher-

über diesen Fluß zu werfen, in dem am meisten einwärts gehenden Theil des Bogens, den er in dieser Gegend bildet. Er ward durch einen äusserst dichten Nebel begünstigt, und man arbeitete unter dem Schuze von acht und dreissig Kanonen von starkem Kaliber, welche sehr vortheilhaft aufgestellt waren, und die niedere Ebene am linken Ufer dergestalt in allen Richtungen und im Rüken bestrichen, daß es unmöglich war, sich auf derselben zu zeigen. Um die Arbeiter noch besser zu maskiren, sezte man das, dem Punkt des Übergangs gegenübergelegene, Dörfgen Klein-Dettingen in Brand. Nichts destoweniger, obgleich diese Position von uns schwach besezt war, und wir nicht die mindeste Ahnung von diesem Projekt hatten, scheiterte dasselbe, sowohl wegen der für den Übergang gemachten schlechten Dispositionen, als wegen der Schwierigkeit, die Anker in dem felsigten Grund, den ein Theil vom Bette des Flusses hat, festhalten zu machen. Als der Nebel, gegen neun Uhr Morgens, sich zertheilte, war eine von den Brüken erst zur Hälfte fertig, und die andre kaum angefangen; und gegen Mittag hatten die fränkischen Generale Ney und Heudelet, die auf das Geräusche der Kanonade, der eine von NiederFrick, und der andre von Bruk herbeigekommen waren, schon gegen zwölftausend Mann auf der BergPlatte von Bözlein und in einem Walde, der die Ebene von KleinDettingen beherrschte, versammelt, und die disponibeln Reserve-Truppen waren von allen Seiten in Bewegung gesezt worden, und nahmen ihre Richtung auf diesen Punkt. Die Oestreicher erkannten nun, daß ihr Versuch unausführbar würde; und diese Operation, zu der sie unermeßliche Vorbereitungen gemacht hatten, endigte sich durch eine Convention, die sie vorschlugen, und die ihnen bewilligt ward; sie erhielten nemlich die Befugniß, ihre Brü-

zog Karl verschaft haben würde, betrachte, daß ihm, im Gegentheil, die Ausführung dieses Projekts sehr am Herzen lag; und was mich noch weiter in dieser Meinung bestärkt, ist der Bericht der LandesEinwohner, welche versichern, daß er sich über das Mislingen der Unternehmung äusserst ungehalten bezeugte; ja man behauptet sogar, daß er den Chef der Pontoniers verhaften und vor ein Kriegs-Gericht bringen ließ.

kenSchiffe zurükzunehmen, unter der Bedingung, daß sie ihr ArtillerieFeuer einstellten. *

Wäre dieser Übergang gelungen, so würde der ErzHerzog, indem er die Aar an ihrem linken Ufer hinaufzog, uns bald die Brüken von Bruk, Aarau, und Olten abgeschnitten haben; da unser Centrum und unser rechter Flügel von dem linken getrennt worden wären, so würden Basel und die Rhein-Departemente einer grosen Gefahr ausgesezt worden seyn, und Massena würde sich genöthigt gesehen haben, die Limmat zu verlassen, über die Aar zurükzugehen, und sich in dem Kanton Bern und an den WelschNeuburger-See zu werfen. Nicht nur hätte er dadurch die ganze Frucht seiner auf dem Gotthard erfochtenen Vortheile verloren, sondern er wäre von neuem auf Vertheidigung zurükgesezt worden, und zwar mit desto gröserm Nachtheil, da die feindliche Armee durch die Ankunft des russischen Korps unter Korsakow, das sich auf mehr als dreissigtausend Streiter belief, beträchtlich verstärkt ward. **

Während diese Ereignisse in Helvetien statthatten, war die RheinArmee, die unter dem Kommando des Generals Müller neu organisirt worden war, bei Mannheim über

* Dis ist, meines Wissens, im Laufe dieses Krieges das erstemal, daß die Oestreicher den Übergang eines Flusses mit ofner Gewalt versuchten; und ihr Versuch mislang ihnen. Sie müssen die Schuld davon weniger der üblen Beschaffenheit des Grundes zum Ankerwerfen, als ihren falschen Dispositionen beimessen. Im Gegentheil haben die Franken eine grose Anzahl solcher Übergänge, die meist sehr schwer waren, fast allemal mit glüklichem Erfolg, bewerkstelligt. Ich weiß, welches die Mittel sind, durch die der Übergang der Aar hätte glüklich von statten gehen können; allein ich glaube, daß es unpolitisch seyn würde, sie hier näher zu entwikeln: ich werde sie jedoch in besondern Memoires, die ich für den Unterricht der PontoniersOffiziere aufzusezen gedenke, anzeigen.

** Das Précis des événements militaires, No. VII, p. 31, sezt die Stärke des russischen Korps unter dem General Korsakow auf 26,000 Mann; aber dis ist ein Irthum. Die russischen Situations-Etats, die uns in die Hände gefallen sind, gaben einen wirklichen Bestand von 35,000 Mann und 21,000 Pferden an; und es heißt schon viel von der Anzahl der Mannschaft abziehen, wenn man 5000 für die NichtStreiter abrechnet.

diesen Fluß gegangen; sie rükte an den Nekar vor, blokirte und bombardirte Philippsburg: * sie hatte ein ziemlich beträchtliches östreichisches Korps unter den Befehlen des Generals Sztarray gegen sich über. Um diesen Plaz zu befreien, und sich unsern Fortschritten in dieser Gegend zu widersezen, ließ der Erzherzog, der den Uibergang der Aar nicht hatte bewerkstelligen können, seine Posten zu Zürich und längs der Limmat' durch das ankommende russische Korps ablösen, und gieng mit dem grösten Theil seiner Truppen über den Rhein zurük, um sich mit Sztarray zu vereinigen, und eine ReichsArmee zu bilden, von der er das Kommando übernehmen sollte. ** Er ließ in der Schweiz blos ein Korps Oestreicher unter Befehl des Generals Hotze, das zwischen dem Wallenstädter-und ZürcherSee aufgestellt ward, und eine Reserve auf dem rechten RheinUfer, im SchwarzWald, unter Befehl des Generals Nauendorf. Seine Bewegung zum

* Diese Bewegung der RheinArmee bewirkte, zu Gunsten der DonauArmee, eine mächtige Diversion, die zu dem nachherigen WaffenGlüke dieser leztern Vieles beitrug. Ich glaube, daß man den Gedanken der Aufstellung und der Bestimmung dieser Armee, die, obgleich sehr schwach, doch grose Dienste leistete, dem General Bernadotte, damaligem KriegsMinister, zu danken hat.

** Man kan, wie bereits von andern bemerkt ward, die Unfälle der russischen Armee in der Schweiz diesem Abmarsch des Erzherzogs nach dem NiederRhein beimessen; aber es scheint, daß dieser Abmarsch durch die Ausführung eines neuen Plans von Vertheilung der coalirten Truppen, und durch die Errichtung einer ReichsArmee, von der sich die östreichische Regierung wichtige Vortheile versprach, nothwendig ward. Er befürchtete überdem, und zwar mit Recht, daß die fränkische RheinArmee, wenn sie sich auf dem rechten Ufer dieses Flusses festsezte, und hierauf am Main und am Nekar hinaufzöge, im Rüken der grosen Armee vorrüken, und sich der mit grosen Kosten in Schwaben und auf der Donau gesammelten Magazine bemeistern möchte. Dis waren die Gründe, die den Erzherzog Karl zum Abmarsch bestimmten. Durch die Ausführung dieses Projekts hätten alle russische Truppen sich in der Schweiz in eine einzige Armee unter dem Kommando von Suworow vereinigt gefunden, und man vermied dadurch den sehr grosen Nachtheil, der aus der Mischung von Truppen entsteht, die durch Sitten, Sprache, Meinungen, Vorurtheilen und FechtArt von einander verschieden sind.

Aufbruch aus der Schweiz fieng gegen die Mitte des Monats Fructidor (gegen Ende Augusts) an.

4.

Vorbereitungen zum Uibergang der Limmat.

Wir kommen nun zu dem Augenblik, wo der glükliche Erfolg einer sehr schweren, aber mit vieler Einsicht vorbereiteten Unternehmung, der uns wieder vollständig in den Angrif versezte, den Sieg unter unsre Fahnen zurükrief, denen er seit dieser Epoche beständig treu blieb. Wir müssen hier mit einiger Ausführlichkeit die Vorbereitungen zu diesem so glorreichen Tage beschreiben, dessen Folgen einen so glüklichen Einfluß auf das Verhängniß der Republik hatten.

Die Linie der Limmat*, von ihrem Austritt aus dem

* Die Limmat ist einer der stärksten Flüsse der Schweiz; sie nimmt diesen Namen erst bei ihrem Austritt aus dem Züricher-See an; oberhalb dieses Sees heißt sie die Linth. Diese Linth fliest von den Bergen des Kantons Glarus herab, geht über Glarus und Näfels, und nimmt, bei der Brüke, die sich auf dem Wege von Urnen nach Wesen findet, einen Fluß auf, der ihr die Gewässer des Wallenstädter-Sees zuführt; sie ergiest sich hierauf unweit von Schmerikon in den Züricher-See. Zu Zürich tritt sie wieder aus diesem See heraus, unter dem Namen der Limmat, nimmt die Sihl auf, geht an Dietikon, der Abtei Wettingen, Baden, vorüber, und verliert sich in die Aar, etwas unterhalb des Dorfes Vogelsang. Das LinthThal communicirt nach Schwyz, durch das KlönThal und das MuttenThal; nach Altorf, durch das SchachenThal; und nach Graubünden, durch das SernftThal und über Panterbruk. Die Schiffahrt findet zwischen dem Wallerstädter- und dem Züricher-See mittelst eines kleinen Flusses statt, der aus dem erstern kommt, und sich in die Linth ergiest. Unterhalb Zürich ist die Limmat bis zu ihrem Zusammenfluß schifbar; aber diese Schiffahrt ist schwer und gefährlich, und doch dient sie, wiewohl blos im Sommer, zur Ausfuhr einiger Eßwaaren, welche die Einwohner von Glarus bis nach Holland verführen. Die Linie der Limmat, von Zürich nach Vogelsang, beträgt nur 5 Stunden in grader Linie, und hat nur 6 Stunden wirkliche Ausdehnung. Von da an bis zum Rhein ist die Linie der Aar noch schwerer zu übersteigen, als die der Limmat, besonders vom linken Ufer auf das rechte, da leztres das erstre beständig beherrscht, und da es keinen brauchbaren Weg gibt, der unterhalb Stille an diesen Fluß führt.

Züricher-See bis zu ihrem Einfluß in die Aar, ist sehr kurz und sehr stark; sie ist um so leichter zu vertheidigen, da sie auf ihrem ganzen Laufe nur eine kleine Anzahl Orte darbietet, wo es möglich ist, über sie zu sezen, da sie beinahe überall durch sehr hohe und senkrechte Felsen-Ufer bekränzt und eingeengt ist. Uiberdem beherrscht das rechte Ufer durchgängig das linke, woraus ein doppelter Nachtheil entspringt: für's erste kan man von diesem leztern aus nicht die mindeste Bewegung machen, ohne entdekt zu werden; und dann, wenn man auch über den Fluß gesezt hat, muß man noch beständig mit dem ungünstigen Terrain kämpfen, um gegen den Feind zu marschiren.

Inzwischen hatte Massena, der über die Limmat gehen wollte, um das Centrum der feindlichen Position zu werfen, seine Aufmerksamkeit auf zwei verschiedene Punkte gerichtet: der eine war der Zusammenfluß der Limmat mit der Aar selbst; der andre fand sich oberhalb Dietikon, ohngefähr in gleicher Entfernung von Zürich und von Baden.

Der erste hatte keinen andern Vortheil, als die Leichtigkeit, die zum Uibergang nötigen TruppenLadungen, so wie die BrükenSchiffe zu Wasser, aus der Reuß und der Aar, dahin zu führen, und folglich die Transporte zu Land zu ersparen. Aus jedem andern Gesichtspunkte betrachtet, stellte dieser Ort nichts als Schwierigkeiten dar. Es war, auf dem rechten Ufer, kein andrer LandungsPlaz, als ein sehr kurzer Raum, dessen Ausdehnung blos einige Metern* hatte; und der Lauf des Stroms war zu reissend, als daß man gewiß seyn konnte, genau da anzukommen; man lief Gefahr, unterhalb diesen einzigen LandungsPlaz fortgerissen zu werden, der, durch eine SandBank maskirt, noch dazu blos bei grosem Wasser brauchbar war. Dann würden die TransportSchiffe in die Gewässer der Aar, unter dem Feuer der feindlichen Posten, ohne an das Land gelangen zu können, abgetrieben worden seyn; und die Truppen, die sich darauf befunden hätten, wären zerstreut und auf gut Glük hin an die verschiedenen Punkten des Ufers geworfen worden, wo die Richtung des Stroms und die mehrere oder mindere Geschiklichkeit der

* Ein Meter ist drei Schuh.

Schifleute sie hätten landen machen.* Man konnte zwar diesen Nachtheil vermeiden, wenn man die Barken aus der Aar in die Limmat, durch die Mündung dieser leztern, bis zu dem Dorfe Vogelsang heraufziehen ließ; man hätte da eine leichtere Uiberfahrt und einen bequemen LandungsPlaz auf einer niedern Ebene gefunden, die geräumig genug war, um die ersten Truppen zu formiren. Allein wenn man bemerkt, daß man den Raum von fünfzehn- bis sechszehnhundert Schuh entlang, gegen einen sehr reissenden Strom hätte aufwärts steuren müssen, indem man die Barken am Seil zog, unter dem Feuer des Feindes, der diese Position sorgfältig bewachte, und sie mit Batterien ganz bedekt hatte, so kan man mit Recht annehmen, daß ein groser Theil dieser Barken, ehe sie am Orte ihrer Bestimmung angelangt, in Grund geschossen worden wäre. Nachdem sie über den Fluß gesezt, und von der erstgedachten niedern Ebene Besiz genommen, hätten die Truppen erst noch den äusserst steilen Abhang eines Weinbergs

* Die SandBank, von der hier die Rede ist, und die die Landung beschwerlich machte, war durch die Generale Oudinot und Heudelet, die sich derselben auf einem kleinen Nachen mit mir genähert hatten, sehr gut recognoszirt worden. Ich entwikle hier nicht alle Unbequemlichkeiten dieses Uibergangs-Punktes, dessen Wahl blos durch den scheinbaren Vortheil, daß er keine Pferde zum Transport der SchifBruke erfoderte, bestimmt worden war. Ein wesentlicher Fehler, unter andern, ist, daß er zwei Angriffe erforderte, den einen rechts, den andern links der Aar, die mit einander blos durch die zwei Bruken von Bruk und von Windisch hätten communiciren können, welches einen Umweg von mehr als zwei grosen Stunden Weges nothwendig machte: daß mithin die Truppen, wenn sie einmal zwischen beiden Angriffen vertheilt waren, nicht hätten, nach Befund der Umstände, von dem einen auf den andern gezogen werden können. Um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, darf man nur einen Blik auf die Karte von dieser Gegend der Schweiz werfen, die der VereinigungsPunkt fast aller sie durchströmenden Gewässer ist. Diese, schon darum merkwürdige, Position ist auch noch deswegen berühmt, weil hier die alte Stadt Vindonissa stand, welche die Römer, wie Tacitus sagt, erbauten, um dem Einbruch der Teutschen abzuwehren, und welche, nachdem sie sehr ansehnlich geworden war, gegen das Jahr 611 zerstört wurde, so daß nur jezt noch das kleine Dorf Windisch davon übrig ist.

ersteigen müssen, um auf die BergPlatte von Nieder-Siggingen zu gelangen, über welche die Strasse von Zurzach nach Baden geht, und in dieser so schwer wegzunehmenden Stellung, welche die Artillerie nur mit der grösten Mühe erreicht haben würde, wären sie immer noch durch die auf dem Abhang des SiggisBergs vortheilhaft aufgestellten Batterien, und durch die feindliche Infanterie, die nicht ermangelt haben würde, die Höhen desselben zu besezen, beherrscht und zerschmettert worden.

Man hätte sich demnach auf diesem Punkte keinen Erfolg versprechen können, als insofern es gelungen wäre, die Aufmerksamkeit des Feindes davon ab, und anderswo hin zu ziehen, so daß man gewiß versichert gewesen wäre, ihn dort nicht in Macht zu finden; allein dis war so wenig der Fall, daß vielmehr das Projekt des Uibergangs, den man in der Nacht vom 30 August versuchen wollte, lange Zeit voraus entdekt ward; und diese Ursache, nebst einigen Zufällen, welche den BrükenGeräthschaften begegneten, indem sie Nachts auf der Reuß schwammen, machten diese Unternehmung unausführbar. Das Mislingen derselben war jedoch, vermöge der Umstände, für die fränkische Armee äusserst glüklich; denn da die russische HilfsArmee gerade den Tag vor jenem, der zum Uibergang bestimmt war, auf der Linie ankam, und die östreichische Armee ihre Bewegung, um sich gegen den UnterRhein zu ziehen, noch nicht angefangen hatte, so würde uns der Feind den Uibergang mit doppeltem Vortheil, und mit einer so grosen Uiberlegenheit an TruppenZahl streitig gemacht haben, daß ein glüklicher Erfolg beinahe unmöglich gewesen seyn würde. Der OberGeneral hatte indeß Anordnungen getroffen, um diesen Angrif durch eine Bewegung desjenigen Theils unsrer Truppen, der das Thal der Linth besezt hielt, zu unterstüzen. Dem zufolge, marschirte der General Soult, (der den General Chabran im Kommando der zweiten Division abgelöst hatte), am 30 August gegen Uznach, und der General Molitor grif den Feind gegen Glarus hin an; und wir machten an diesem Tag, in dieser Gegend, 300 Gefangene. Am 31 August und 1 Sept. fielen noch mehrere Gefechte im LinthThal vor, in deren Ge-

folge der General Molitor den Posten von Näfels wegnahm. Durch die Besezung dieses wichtigen EngPasses wurden wir Meister von diesem ganzen Thal.

Man durfte jedoch nicht bedauern, daß der projektirte Versuch bei der Mündung der Limmat nicht in's Werk gesezt ward; in den kritischen Umständen, worin Frankreich sich damals befand, muste man so wenig wie möglich auf das Spiel sezen, und nur gewisse Streiche zu führen suchen. Dem General Massena gereicht es daher sehr zum Lobe, daß er das natürliche Feuer seines Charakters zu bezwingen wuste, und den allgemeinen Angrif, den er vorhatte, um einige Tage verschob, um ihn erst nach dem Abmarsch des östreichischen Korps, welches der Erzherzog nach dem UnterRhein führen sollte, zu bewerkstelligen.

Der Punkt von Dietikon ward für diese Operation vorgezogen, und zwar mit Recht. Hier bildete der Fluß eine beträchtliche Biegung, deren Convexität auf unsrer Seite war, und uns den Vortheil verschafte, daß wir durch das Kreuz-Feuer einer zahlreichen Artillerie, für welche eine hohe Berg-Ebene vorwärts von Nieder-Urdorf eine trefliche Position bot, beschüzt werden konnten. Die HalbInsel auf dem rechten Ufer, die durch den Bogen, welche der Fluß macht, eingeschlossen ist, und wo die ersten Truppen landen sollten, war ziemlich nieder; ein kleiner Wald dekte den vordersten Theil derselben; dieser Wald war durch zahlreiche Posten besezt; aber waren diese Posten einmal zurükgeschlagen oder niedergemacht, so ward er für uns eine Art von BrükenKopf, aus dem es schwer gewesen seyn würde, unsre leichte Infanterie zu vertreiben. Der zur Anlegung der Brüken bestimmte Ort ward durch diesen Wald gedekt, und konnte vom feindlichen Ufer aus nicht gesehen werden; der AnkerGrund schien dort gut, und der Strom, der sonst überall schreklich reissend ist, ward dort durch die Krümmung des Bettes etwas gemässigt. Weiter hin bildete ein hoher und von einem grosen TannenWald bedekter Rideau die Sehne des Bogens, den der Fluß beschrieb; zwischen diesem Rideau, und dem Wäldgen an der vordersten Spize, war eine ofne Wiese, wo der Feind seinen HauptPosten in einer zwischen beiden Wäldern gelege-

nen, grosen Barake hatte; aber diese Ebene konnte durch unsre Artillerie nach allen Richtungen hin bestrichen werden. Dis waren die Vortheile auf diesem Uibergangs-Punkte; wir wollen nun auch dessen Nachtheile berühren.

Es fand sich hier keine beschüzende Insel, welche die Bewegungen deken konnte, die nöthig waren, um die Schiffe und übrigen Geräthschaften von den Wägen abzuladen und in's Wasser zu bringen; es war da kein einfliesender Bach, kein Arm, der dazu dienen konnte, die Barken zu versammeln, und Schuz für die Einschiffung der ersten Truppen zu gewähren. Man hätte in dieser Raksicht ein wenig oberhalb oder ein wenig unterhalb Dietikon etwas mehr Leichtigkeit gefunden; aber alsdann hätte man auf den mächtigen Schuz der Artillerie, den die BergEbene von Urdorf gab, und auf den noch unschäzbarern Vortheil Verzicht thun müssen, die Brüke, ohne vom Feind gesehen zu worden, erbauen zu können. Um daher den Uibergang bei Dietikon zu bewerkstelligen, musten die Barken zu Land und auf Wägen bis an das Ufer geführt, sie musten da nach einander abgeladen und in's Wasser geschaft, und die Truppen im Angesicht und unter dem Feuer der feindlichen Posten eingeschift werden, die sehr nahe an einander standen, und Reserven, in Echelons, bis zu ihrem grosen Lager hatten, das auf halbe KanonenSchuß-Weite hinter der rechten Seite des TannenWalds war, der die HalbInsel schloß.

Kenner des Kriegs, welche wissen, wie beschwerlich der Transport der Schiffe und der SchifBruken ist, und wie schwer sie zu Lande fortzubringen sind, werden sich, nach diesen Angaben, leicht denken, wie gefährlich es gewesen seyn würde, sie bis an das Ufer des Flusses zu bringen, um sie da auszuladen; sie werden sich die Verwirrung vorstellen, welche die in solchem Falle so natürliche Uibereilung, verbunden mit dem Feuer des Feindes, unter die so zahlreichen Gespanne, die gröstentheils aus Requisitions- und BaurenPferden bestanden, hätte bringen können; wenn man nun ferner erwägt, daß man, bei aller Ordnung und Thätigkeit, auf dem Punkt des Uibergangs doch immer nur zu gleicher Zeit eine sehr kleine Anzahl von Schiffen zum Transport des VorTrabs hätte abladen

können, und daß folglich diejenigen, die zuerst abgeladen waren, die andern hätten erwarten, oder, was noch schlimmer gewesen wäre, daß die Truppen theilweise und in schwachen Abschnitten hätten übersezen müssen; wenn man endlich die Zeit bedenkt, während welcher das Ufer mit Wägen, Pferden, Fuhrleuten, überstellt gewesen wäre, die Truppen sich hätten einschiffen können, — so wird man leicht eingestehen, daß diese Schwierigkeiten und diese Zögerungen dem Feind alle nöthige Zeit gegeben haben würden, um durch sein Feuer einen grosen Theil unsrer Barken und ihrer Zugehörungen ausser Stand zu sezen, und um seine Reserven vorrüken zu lassen und seine VertheidigungsAnstalten zu treffen; daß mithin, wie groß auch die Tapferkeit der Truppen und die Kaltblütigkeit ihrer Anführer seyn mochte, der glükliche Erfolg einer solchen Operation wenigstens zweifelhaft scheinen konnte.* Man wird weiter unten sehen, welche Mittel erdacht und gebraucht wurden, um alle diese Hindernisse zu beseitigen.

Zu diesen, durch das Local des zum Uibergang gewählten Punkts verursachten, Schwierigkeiten gesellten sich noch andre, die ihren Grund in der allgemeinen Topographie des Landes, und in der Lage, worin die Armee sich befand, hatten.

Die kleine Stadt Bruk, welche unweit des Vereinigungs-Punkts der drei HauptFlüsse der Schweiz, der Aar, der Reuß und der Limmat liegt, war, als man sich von Zürich zurükgezogen hatte, die HauptNiederlage aller unsrer Barken geworden; aber da die Brüken von Baden und von Kloster-Wettingen über die Limmat zerstört worden waren, so fand sich die gerade Strasse zwischen Bruk und Dietikon abgebrochen. Man war folglich genöthigt, um unsre Schiffe an diesen lezten Ort zu bringen, nach Bremgarten, einer

* Ein Uibergang wäre auf diese Art über einen sehr breiten Strom viel leichter zu bewerkstelligen, weil man seine erste Bewegungen vor dem Feinde verbergen könnte, und weil, wenn lezteres auch nicht gelänge, dessen Feuer in einer grosen Entfernung für die Mannschaft und für die Maschinen weit minder gefährlich wäre. Die Limmat ist nur ohngefähr 46 Toisen breit; des Nachts hört man einander, in dieser Entfernung, von einem Ufer zum andern reden, und kein Kanonen-, kein FlintenSchuß ist verloren.

kleinen Stadt, die an der Reuß gelegen ist, zu ziehen, und von da muste man sie über die GebirgsKette führen, die das Thal der Reuß von jenem der Limmat trennt, und eine Fortsezung des Albis ist. Der Weg von Bruk nach Bremgarten war ziemlich brauchbar; aber von dieser lezten Stadt bis nach Dietikon muste man den Berg, auf einem sehr engen und sehr schlechten Wege, der fast überall eingezwängt ist, und durch die beständigen Regen eines sehr nassen Sommers zu Grund gerichtet war, hinauf und hinab fahren. Der Weg über die Brüken und durch die Stadt Bremgarten, der auf jeden Schritt schwere Wendungen durch sehr enge Gassen und auf steilen Abhängen bot, schien unmöglich für so lange und so schwere Wägen, wie diejenigen sind, die man zum Transport von Schiffen gebraucht. Und doch konnte man die SchifBrüken und ihre Zugehörungen nur auf diesem abscheulichen Wege an den UibergangsPunkt bringen, und dieser EngPaß, wo ein Zufall, der einem einzigen Wagen begegnete, den ganzen übrigen Theil der Colonne aufhielt, war keines von den kleinsten Hindernissen für den glüklichen Erfolg der Operation.

Nachdem wir einen Blik auf die Vortheile, welche der Punkt von Dietikon für einen Uibergang mit ofner Gewalt bot, so wie auf dessen Nachtheile geworfen, wollen wir eine kurze Uibersicht der Mittel liefern, die uns zu einer Unternehmung von dieser Wichtigkeit zu Gebot standen.

Vor der Räumung von Zürich hatte der OberGeneral eine SchifBrüke von dreissig ArtillerieSchiffen, die vollständig mit allen ihren Zugehörungen versehen waren, vom NiederRhein nach Helvetien kommen lassen. Es war nicht mehr möglich, sich andre zu verschaffen, da Strasburg, von woher man sie hätte beziehen können, nun im Bezirk einer von der unsrigen unabhängigen Armee begriffen war; und wenn auch der OberGeneral der RheinArmee eingewilligt hätte, sie uns zu überlassen, so hätte man doch nicht Zeit gehabt, deren Ankunft zu erwarten: wir waren also auf unsre eignen HilfsQuellen beschränkt. Der Feind hatte uns, am 17 August, vier von jenen Schiffen, die sich in Klein-Dettingen

fanden, und vorher zu einer fliegenden Brüke über die Aar gedient hatten, verbrannt. Es blieben uns daher nur noch sechsundzwanzig übrig. Unter dieser Anzahl waren zehn, über die man nicht weiter verfügen konnte, weil sie zu einer Brüke über die Reuß waren gebraucht worden, die man anstatt der Fähre von Windisch gebrauchte, und die zu den Bewegungen der Truppen, welche mittelst der Fähre zu langsam gewesen seyn würden, nöthig war, auch, da sie sich im Angesicht des Feindes befand, nicht weggenommen werden konnte, ohne daß er es gesehen, und folglich Argwohn daraus geschöpft hätte. Es blieben uns demnach, statt aller Hilfsmittel, nicht mehr als sechszehn Artillerie-Schiffe, die zu einer, bei Rothenschwyl,* über die Reuß erbauten Brüke waren gebraucht worden. Diese Brüke war schon für die am 30 August vorgehabte Operation bei Vogelsang abgebrochen, und zu Wasser nach Windisch geführt, hierauf aber an ihren alten Ort zurükgebracht, und auf Befehl des Ober-Generals, und in der Absicht den Feind zu hintergehen, wieder hergestellt worden. Dis war die Brüke, deren man sich bedienen wollte, um eine über die Limmat zu errichten.

Was die Mittel zur Landung betrift, so hatten wir keine andre, als welche das Land uns verschaffen konnte, und durch die Nothwendigkeit, alles auf der Achse zu transportiren, waren wir genöthigt, uns blos mittelmäsiger Barken, die man auf Wägen laden konnte, zu bedienen.

Wir hatten ein Duzend Schiffe vom Züricher-See, die zu dieser Absicht tauglich waren, sorgfältig gesammelt, und in Bruk zusammengebracht. Sie waren bei dem Rükzuge von Zürich gebraucht worden, um die Munitionen auf der Limmat zu räumen und abzuführen; die meisten davon waren in schlechtem Stande, und wir hatten sie so dauerhaft ausge-

* Ein Dorf, an der Reuß, zwei Stunden oberhalb Bremgarten. Man hatte dort, zur Epoche der Räumung von Zürich, und um unsern Rükzug zu erleichtern, im Fall daß wir, wenn wir auf dem Albis überwältigt würden, uns hinter diesen Fluß werfen müsten, eine Schif-Brüke errichtet; zwischen diesem Dorfe und Bremgarten ist die Schiffahrt in der That schauderhaft.

bessert, als die Gebrechlichkeit ihres Baues es gestattete. * Wir hatten auch zehn kleine hölzerne Pontons, die sehr leicht, aber sehr schwach waren, ** von der Gestalt jener, die man auf dem Rhein Weidlinge oder Dreiborde nennt; alle andern Schiffe aus dem Lande, die wir in Bruk zusammengebracht hatten, und die aus der Aar und aus dem Lucerner-See kamen, gewährten hinlängliche Mittel zu einer Einschiffung von zweitausend Mann; aber da sie viel zu gros und zu breit waren, als daß man sie hätte auf Wägen führen und nach Dietikon bringen können, so behielten wir sie zu den falschen Angriffen auf, die man beim Zusammenfluß der Limmat mit der Aar machen wollte. Da die schwachen Mittel zur Landung, die mir zu Gebot standen, mir nicht hinlänglich schienen, indem ich glaubte, daß man, bei der Nothwendigkeit, im Angesicht eines feindlichen Lagers von zweitausend Mann anzugreifen, wenigstens sechshundert auf einmal mit

* Die meisten Schiffe auf den Seen und Flüssen der Schweiz sind von Fichten- oder Tannenholz erbaut, und sehr schlecht gefügt; die Arbeit daran ist sehr plump. Der Uiberfluß und die Wohlfeilheit dieser HolzArten in dem Lande machen es für die Schiffer weit weniger kostspielig, sie oft zu erneuern, als den Aufwand der Arbeit zu tragen, die nöthig wäre, um ihnen einen dauerhaften Bau zu geben.

** Diese hölzerne Pontons gehörten vorher zu einem Schif-Brüken-Geräthe, das wir in Zürich gefunden hatten. Obgleich sehr leicht und schwach, waren sie uns doch bei dem Uibergang der Limmat, und nachher bei jenem des Rheins, sehr nüzlich, um die Spizen der Vortrabs-Colonnen überzusezen. Wir zweifeln zwar, daß eine mit diesen Pontons erbaute Brüke eine gewisse Solidität haben könnte, und wir glauben, daß sie blos zu den Parade-Manövres der helvetischen Miliz bestimmt war. Inzwischen bin ich überzeugt, daß dieser hölzerne Ponton, stärker gemacht, und in seiner Form vervollkommnet, mit unendlichem Vortheil unsre kupfernen Pontons ersezen könnte, deren Gebrauch ich durchaus abgeschaft wissen möchte, und denen ich noch den hölzernen Ponton der Oesterreicher, troz seiner Fehler, vorziehen würde. Derjenige, den ich vorschlagen würde, würde dreimal weniger kosten als ein kupferner; er würde viel leichter seyn, sich auf BauernWägen führen lassen, und zugleich als LandungsSchif und als Ponton dienen. Die Pontoniers können ihn in sehr kurzer Zeit verfertigen; sie haben mehrere dergleichen für den InnUibergang gemacht.

dem ersten Transport an's Land sezen müste, so schikte ich Offiziere nach dem Zuger- und WelschNeuburger-See ab, um daselbst einige kleine FischerKähne zusammen zu treiben. Ohngeachtet sie mit dringenden VorSchreiben von Seiten des Generals Massena an die betreffenden LandesStellen versehen waren, war ich doch nicht gewiß, daß diese Offiziere den Zwek ihrer Sendung erreichen, und daß die Hilfsmittel, die sie mir verschaffen könnten, in Zeiten eintreffen würden. Da der General Soult auch von seiner Seite Anstalten traf, um in der nemlichen Zeit, da wir über die Limmat sezen würden, die Linth zu passiren, so konnte ich von dem Zuger-See her nur das, was nicht zu seinem eignen Gebrauche erforderlich war, beziehen. Troz dieser widrigen Umstände, erhielt ich doch einige kleine Schiffe, und es gelang mir endlich für die Expedition sieben und dreissig Barken von aller Art zusammenzubringen, von denen die grösten vierzig bis funfundvierzig bewafnete Männer, und die kleinsten zwanzig fassen konnten.

Was die zum Transport dieser Schiffe nöthigen Wägen betrift, so fanden sich deren nicht über dreissig vor, und die meisten waren noch dazu durch den Dienst, den sie bei der übereilten Räumung von Zürich hatten thun müssen, wo man sie mit Artillerie und WaffenVorräthen überladen hatte, so übel zugerichtet, daß sie die grösten Ausbesserungen erforderten. Von dieser Anzahl gab ich sechs für den Dienst der Division Soult ab; es blieben also nicht mehr als vierundzwanzig sowohl zum Transport der zur Brüke bestimmten sechszehn ArtillerieSchiffe, als zu jenem der siebenunddreissig Barken des Vortrabs übrig. Es war demnach, wegen des Mangels an Wägen sowohl als an Pferden, unmöglich, alles auf ein einziges Convoi herbeizuschaffen, welches ohnehin auf dem schlechten Wege über den Berg zwischen Bremgarten und Dietikon mit zu viel Beschwerlichkeit verbunden gewesen wäre. Ich traf daher folgenden Ausweg, mit Genehmigung des OberGenerals, und im Einverständniß mit den Generalen Lorges und Gazan, von denen der erste die Division, die den Uibergang bewerkstelligen sollte, und der zweite, der sein HauptQuartier in Dietikon hatte, den VorTrab zu kommandiren be-

ſtimmt war. Ich ließ in voraus, und nach und nach, in zwei oder drei Convois, alle meine Barken hinter dieſes Dorf bringen; die ArtilleriePferde von der Diviſion Mesnard, führten ſie von Bruk bis nach Bremgarten; dort wurden ſie durch jene von der Diviſion Lorges abgelöst, die ſie über den Berg zogen. Dieſe Convois kamen, ohne von dem rechten Ufer aus bemerkt zu werden, bis hinter einem Wäldgen von groſen Tannen an, das auf einer Erhöhung rechts von dem Dorfe liegt, wo ſie bis zur Nacht blieben. Dann führte man ſie näher an das Dorf hin, und die Barken wurden hinter Hägen, unter dem Schuze eines kleinen Lagers, das wir ohngefähr fünfhundert Toiſen vom UibergangsPunkte hatten, abgeladen, und die Wägen ſogleich wieder zu einem nachfolgenden Convoi nach Bruk zurükgeſchikt. Die erſten Vorbereireitungen zu dem Uibergang hatten nach dem 30 Auguſt angefangen; und vor dem 17 Sept. waren alle Barken abgeladen, und nahe bei den UibergangsPunkten, rechts von Dietikon, verborgen. *

Um dem Feinde keinen Argwohn einzuflöſen, ſollte die SchifBrüke, die man zu dem Uibergang beſtimmte, in Rothenſchwyl bleiben, bis der OberGeneral den definitiven Befehl für den Tag des Angrifs gegeben, und die Zeit dazu genau beſtimmt haben würde.

Aus dem, was wir bisher geſagt haben, kan man leicht ermeſſen, wie ſehr die Schwäche unſrer Mittel die Verlegenheit und die Schwierigkeiten dieſer Vorbereitungen vermehren muſte. Wir haben bisher nur diejenigen, die Bezug auf den HauptAngrif hatten, unterſucht; aber da es in dem Plane des OberGenerals lag, die zweite Diviſion über die Linth ſezen zu laſſen, während die dritte und vierte die Limmat paſſiren würden, und dieſe Operationen durch einen falſchen Angrif gegen Vogelſang, an dem VereinigungsPunkte der

* Ich hatte um ſo mehr Urſache, mir Glük zu wünſchen, daß ich in voraus, unweit vom Punkte des Uibergangs, die Barken, die dazu beſtimmt waren, hatte zuſammenbringen laſſen, da die meiſten, während des Transports, wegen der ſchlechten Wege, beträchtlichen Schaden litten, und auſſer Stand geweſen ſeyn würden, zu dienen, anſtatt daß man auf ſolche Art die nöthige Zeit hatte, um ſie auszubeſſern.

drei Flüsse, zu unterstüzen, so müssen wir hier noch einen Blik auf die für diese zwei untergeordneten Angriffe getroffenen Anstalten werfen.

Der General Soult hatte acht tragbare Schiffe, die er zu seiner Expedition bestimmte, aus dem Zuger-See, nach Lachen, auf den Züricher-See bringen lassen. Sein Projekt war, bei Bilken über die Linth zu sezen, und da er diesen Uibergang durch eine Landung auf Schmerikon unterstüzen wollte, wozu man zwölf grose Schiffe von dem See, die sich im Hafen von Lachen fanden, gebrauchen sollte, so hatte er zu Horgen drei KanonierSchaluppen, die ebenfalls in den nemlichen Hafen abgeführt worden waren, erbauen und ausrüsten lassen. Er hatte überdem eine Kompagnie von hundert und fünfzig Schwimmern gebildet, die von dem B. Delaar, Adjutant-Major der 36 HalbBrigade, kommandirt wurden. Hierin bestanden alle Mittel zum Uibergang, welche die zweite Division hatte.

Da man, von einer andern Seite, dem Feind über den Punkt von Vogelsang Besorgnisse erregen wollte, so war Bruk der Ort, wo man sich mit den am meisten Aufsehen machenden Zurüstungen beschäftigte. Da waren alle Arbeiter in Bewegung; man rüstete zwei der grösten Schiffe vom Lucerner-See in Gestalt von fliegenden Brüken aus; man erbaute in Eile grose Flöße mit Holz, das man aus dem Kanton Solothurn bezogen hatte; man machte Requisitionen von Tauen, Rudern, und allen Arten von Gegenständen, die auf die Vermuthung führen musten, daß man auf diesem Punkt einen Angrif vorhätte. Man ließ, von allen Seiten her, Kompagnien von Pontonniers, und selbst diejenigen, die zum Uibergang bei Dietikon bestimmt waren, dahin kommen. Kurz, man versäumte nichts, um den Feind irrezuführen, und dis gelang vollkommen.

Da alle Vorbereitungen geendiget waren,* sezte General Massena den Augenblik des Angrifs auf die Nacht vom 25

* Da alle Zurüstungen, die auf den Dienst der Schiffe Bezug hatten, vor dem 17 Sept. geendigt waren, so hätte ich gewünscht, daß der erste Tag des 8 Jahrs der Republik (23 Sept.) dazu gewählt worden wäre, dem Feinde diesen grosen Schlag zu versezen; allein da die Mittel

zum 26 Sept fest. Allein am 23, da er ohne Zweifel von Suworow's Marsch gegen den Gotthard, und von der Annäherung der Condéischen Armee und eines Korps Baiern, die eilig heranzogen, um sich mit Korsakow zu vereinigen, Nachricht hatte, rükte er den Augenblik des Uibergangs um vierundzwanzig Stunden vor, und befahl, daß er in der Nacht vom 24 auf den 25 Sept. statthaben sollte.

5.

Gegenseitige Stellung und Stärke der Armeen, vor dem Angrif vom 25 Sept.

Man hat gesehen, daß der Erzherzog Karl, nachdem sein gemachter Versuch, über die Aar zu gehen, gescheitert war, dem russischen Korps unter den Befehlen des Generals Korsakow die Vertheidigung der Linie, die er in Helvetien ingehabt, überlassen hatte, und mit einem Theil der östreichischen Armee über den Rhein zurükgegangen war, um gegen den NiederRhein, zum Entsaz von Philippsburg zu marschiren. Diese Bewegung hatte die Lage und die gegenseitige Stärke der Armeen geändert. Ehe wir weiter gehen, ist es

der Division Soult noch nicht bereit waren, so sezte General Massena den Augenblik des Angrifs anfänglich auf den 26, und nachher entschieden auf den 25 Sept. fest. Erst am 23, um fünf Uhr Abends, vertraute er mir, daß er solchen um vier und zwanzig Stunden beschleunigen wollte, und daß es seine Absicht wäre, den 25, mit Anbruch des Tags, überzugehen. Die SchifBrüke, die man dazu bestimmte, war noch zu Rothenschwyl über die Reuß aufgeschlagen; ich schikte eilig dahin, um sie abbrechen und zu Wasser bis nach Bremgarten bringen zu lassen, wohin ich mich auf der Stelle begab. Ich vereinigte daselbst alle Pferde, welche die 5 und die 6 Division mir abgeben konnten, und ob ich gleich nicht mehr als eine Nacht und einen Tag zu den nöthigen Arbeiten, um diese Brüke die Reuß hinabzuführen, sie auf Wägen zu laden, und über den Albis auf den schlechten Wegen dieses Bergs nach Dietikon bringen zu lassen, übrig hatte, so wurde diese Zeit doch so gut angewendet, daß alles auf dem bestimmten Punkt, ohne irgend einen besondern Unfall ankam, obschon unsre Maasregeln nur für den 26 genommen waren. Man wird im Verfolg sehen, wie wichtig es war, diese vierundzwanzig Stunden zu gewinnen.

nothwendig, dem Leser das Gemählde derselben vor Augen zu legen, und ihm zu zeigen, welche Stellungen die verschiedenen Divisionen in dem Augenblik, der unmittelbar vor dem Angrif auf der ganzen Linie hergieng, d. h. gegen Anfang des 8ten Jahres der Republik (d. i. gegen den 22 Sept.) hatten.

Der General Turreau hielt Ober-Wallis mit einem abgesonderten Armee-Korps besezt, das, zu dieser Epoche, die Benennung: erste Division, erhielt. Er war über den Simplon in Italien eingedrungen, wo seine Vor-Posten bis an den Lago maggiore vorgerükt waren. Gegen sich über hatte er das Korps des Obristen Strauch.

Die zweite Division (Lecourbe), 15 bis 16,000 Mann stark, hielt den Gotthard, das obere Reuß-Thal besezt, und trieb ihre Vor-Posten bis in das Thal von Disentis; ihr linker Flügel stand in dem Linth-Thal, wo er sich an Glarus lehnte. Sie hatte, von der einen Seite, das Korps des Generals Auffenberg, von der andern, jenes des Generals Jellachich gegen sich über.

Die dritte Division (Soult), ohngefähr 10,000 Mann stark, lehnte sich rechts an die obere Linth bei Glarus, und hatte ihre linke Flanke zu Adliswyl an der Sihl; sie dekte den Zwischenraum zwischen dem Wallenstädter- und dem Züricher-See, und umschloß einen Theil dieses leztern. Gegen sich über hatte sie das östreichische Korps des Generals Hotze, das gegen 20,000 Mann stark war, und sich an dem rechten Ufer der Linth stark verschanzt hatte.

Die vierte Division (Mortier), ohngefähr 6000 Mann stark, hatte den Albis und die Ufer der Sihl, von Adliswyl bis gegen Altstetten inn; sie maskirte das Debouché, welches der Feind durch den Besiz der kleinen Stadt von Zürich auf dem linken Ufer der Limmat hatte. Gegen ihr über war ein Theil der Truppen vom russischen Korps unter dem General Korsakow, die von der einen Seite, im Dorfe Wollishofen aufgestellt, und von der andern, in der Ebene der Sihl, disseits von Zürich, gelagert waren.

Die fünfte Division, unter den Befehlen des Generals Lorges, 12000 Mann stark, hatte ihren rechten Flügel zu Altstetten, und lehnte den linken bei Baden an, indem

ſie längs der Limmat hinſtand; ſie hatte das linke Ufer dieſes Fluſſes inn, deſſen rechtes Ufer durch die Ruſſen beſezt war; auch hielt ſie die RükSeite der Berge, welche die Reuß von der Limmat trennen, beſezt. Da der HauptVorfall auf der Fronte dieſer Diviſion ſtatthatte, ſo wird es dienlich ſeyn, hier etwas genauer zu bemerken, wie die ruſſiſchen Truppen, die ihr gegenüber ſtanden, vertheilt waren. Ein beträchtliches Korps Infanterie und Kavallerie ſtand, wie wir bereits geſagt haben, auf dem SihlFelde im Lager, und beſezte das ganze Terrain, vom Abhang des Uitli-Bergs an bis an das linke Ufer der Limmat; dieſes Korps trieb ſeine VorPoſten bis nahe an Altſtetten, wo die unſrigen ſtanden; ein kleiner Bach, der vorwärts vor dieſem Dorfe hinfliesst, machte die Scheidungs-Linie zwiſchen den Vedetten der beiden Armeen. Indem man am rechten Ufer hinabzog, war das erſte Lager der Ruſſen vorwärts von Weiningen, hinter der linken Seite des TannenWalds, der die Bucht von Dietikon ſchloß, aufgeſtellt, und beherrſchte genau den zum Uibergang gewählten Punkt. Dieſes Lager beſtand aus wenigſtens 2000 Mann, faſt ſämtlich Grenadieren. Es waren dort, noch auſſerdem, 400 Koſaken im nemlichen Walde, linkwärts, näher bei dem Kloſter Fahr * barakirt. Ein zweites Lager von 5 bis 6000 Mann, bei Würenlos dekte die ganze Gorge, die auf dieſes Dorf hinführt. Auſſer dieſen Infanterie-Lagern, waren die Kavallerie und die Koſaken in den Dörfern, welche an der kleinen Straſſe von Baden nach Zürich liegen; und vornehmlich in Höng, Weiningen, Ottweil und Würenlos vertheilt. Eine ſtarke Reſerve war beim Ausgang von Zürich, auf dem Wege nach Winterthur aufgeſtellt, und eine noch ſtärkere in Kloten, zwei Stunden hinter der Linie, in einer Central-Poſition, welche ihr die Leichtigkeit gab, ſich unmittelbar auf den bedrohten Punkt zu begeben. Uiberdem waren die ruſſiſchen Poſten am ganzen Laufe der Limmat hin ſo zahl-

* Eine Benedictiner Abtei, am Ufer des Fluſſes, an der obern Krümmung drr Bucht von Dietikon. Ein wenig unterhalb dieſes Kloſters, ſieht man die Ruinen einer ehemaligen Stadt, Namens Glanzenberg.

reich, daß die SchildWachen, die am weitesten standen, keine hundert Schritte von einander waren.

Die sechste Division (Mesnard), ohngefähr 8 bis 9000 Mann stark, erstrekte sich von Baden, welches sie besezt hielt, bis an den Zusammen-Fluß der Limmat, und von da am linken Ufer der Aar bis zur Vereinigung dieses Flusses mit dem Rhein. Auf dem grösten Theil ihrer Fronte, hatte sie russische Korps gegen sich über; und gegen ihrem linken Flügel, Oestreicher von der Reserve des Generals Nauendorf.

Eine Reserve, von dem General Klein kommandirt, stand im FrikThal; sie war vorwärts von Nieder Frik gelagert, und beobachtete den General Nauendorf, welcher Meister von den WaldStädten war.

Der General Chabran, endlich, bewachte den Brükenkopf, vorwärts von Basel, mit einigen tausend Mann.

Dis war, in der zweiten Hälfte des Septembers, das gegenseitige Verhältniß der fränkischen und der alliirten Macht auf dem helvetischen Gebiet. * Indeß muß man doch bemer-

* Der Verfasser des Précis des événements militaires, No. VII, p. 55, gibt eine Uibersicht der gegenseitigen StreitKräfte der zwei einander entgegengesezten Armeen, worin die fränkische zu 78,000 Mann, und die östreichische nur zu 59,000 Mann angesezt ist. Nach diesem Gemählde könnte es scheinen, daß wir über den Feind eine wirkliche Uibermacht von 19,000 Mann gehabt hätten; aber dis Misverhältniß war nicht vorhanden, und jener Etat ist unrichtig. Für's erste bringt er, als einen Theil der fränkischen Armee ausmachend, das Korps des Generals Turreau in Wallis mit in Rechnung; und er läßt, in der östreichischen Armee, jenes des Obristen Strauch, das ihm entgegengesezt war, aus; welches einen Irthum von 8000 Mann zu viel in unsrer Armee ausmacht. Er sezt das Korps des Generals Hotze, das sich, allen Nachrichten zufolge, auf 20,000 Mann belief, nur auf 15,000; zweiter Irthum von 5000 Mann, die in der östreichisch-russischen Armee ausgelassen sind. Das Korps des Generals Korsakow, das nur zu 26,000 Mann gerechnet ist, war, wie wir weiter oben gezeigt, wenigstens 30,000 stark; dritter Irthum von 4000 Mann. Die vereinigte Macht der Divisionen Lorges und Mortier, die sich nicht über 18,000 Mann belief, sezt er auf 25,000; indeß wird dieser Irthum durch die Auslassung der Division Mesnard, die auf dem Etat gänzlich vergessen ist, aufgewogen. Auch die TruppenZahl der Reserve im FrikThal ist auf diesem Etat ein wenig übertrieben; so daß

ken, daß, vor dem Augenblik unsers allgemeinen Angrifs, dieses Verhältniß, durch den Marsch des Generals Suworow gegen den Gotthard sich zu Gunsten des Feindes verändert hatte. Dieser russische General hatte sich, unmittelbar nach der Einnahme von Tortona, in Bewegung gesezt, um die Alliirten in der Schweiz zu verstärken, und ihnen wieder die Uiberlegenheit an TruppenZahl zu geben, welche der Abmarsch des Erzherzogs nach dem NiederRhein ihnen für den Augenblik benommen hatte. Genau in derselben Zeit, da wir über die Limmat giengen, hatte er den Gotthard erstiegen, und trieb die VorPosten von Lecourbe im obern Reuß-Thal lebhaft zurük. Ohne Zweifel war der OberGeneral von Suworow's Marsche gegen seinen rechten Flügel benachrichtigt, und wahrscheinlich bestimmte ihn dis, seinen Angrif zu beschleunigen. Aber bei der Armee war diese Gefahr noch allgemein unbekannt, und erst den 26 Sept. nach der Einnahme von Zürich, ward man davon unterrichtet. Wir kommen nun auf die Beschreibung des unsterblichen Tages vom 25 Sept. 1799.

6.

Uibergang über die Limmat. Niederlage des russischen ArmeeKorps unter Korsakow. Einzug der Donau-Armee in Zürich.

Man muß sich erinnern, daß die zum Uibergang der ersten Truppen bestimmten Schiffe in voraus in die Nähe von Dietikon gebracht, daß sie dort in einer gewissen Entfernung vom Fluß verborgen, und ausgebessert worden waren. Es kam also nur noch darauf an, die SchifBrüke zu transportiren, die noch über die Reuß, zu Rothenschwyl, aufgeschlagen war. Die Nacht vom 23 auf den 24, und der Tag vom 24 Sept. waren mit der grösten Thätigkeit dazu verwendet worden, diese Brüke abzubrechen, sie zu Wasser bis nach Bremgarten herabzuführen, sie an's Land zu ziehen, auf Wägen zu

man, alles berechnet, sagen kan, daß, nach dem Abmarsch des Erzherzogs Karl, die zwei einander entgegengesezten Armeen an Macht einander ohngefähr gleich geblieben waren.

laden und über den Berg nach Dietikon zu bringen. Den 24 traf die Spize des Convois, mit Einbruch der Nacht, bei diesem Dorfe an, und erhielt Befehl, bis zum Augenblik des Angrifs dort zu bleiben. *

Als es ganz finstre Nacht war, begab ich mich mit den angekommenen Pontoniers, (denn noch waren nicht alle da), an den Ort, wo die Barken niedergelegt waren. Mit Hilfe von vier Kompagnien von der 37 HalbBrigade und einem Bataillon von der 57, die der General Lorges mir zu diesem Geschäft überlassen hatte, ließ ich alle diese Barken auf die Schultern laden, und in der Stille bis an das Ufer tragen, wo sie, so zu sagen, in SchlachtOrdnung gestellt wurden. Ich bildete drei verschiedene, aber nicht weit von einander entfernte Divisionen daraus.

Ich hatte die Pontoniers ebenfalls, so wie die Schiffe, in drei Divisionen gesondert, und sie in voraus so vertheilt, daß jeder das Schif kannte, zu dem er gehörte. Als sämtliche Barken an den bestimmten Ort getragen waren, und nachdem ich untersucht hatte, ob jede derselben mit den nöthigen Tauen und sonstigen Zugehörungen versehen wäre, befahl ich den Pontoniers, daß sie sich hinter ihre angewiesene Schiffe, ihre Ruder in der Hand, legen, und dort in der gröstен Stille bleiben sollten, bis man das Signal zum Angrif geben würde.

Ich darf hier nicht zu bemerken vergessen, daß ich auf der rechten Seite, bei der obern Division, die kleinsten und leichtesten Schiffe vereiniget hatte; diese Division sollte die ersten Truppen übersezen, die bestimmt waren, die russischen Posten zu überfallen, und die Einschiffung und den Uibergang der beiden

* Dieses Convoi bestand in einem Nachen und sechszehn Schiffen aus dem Arsenal, die auf ihre Wägen geladen waren, und durch die Pferde vom ArtillerePark der Division Lorges gezogen wurden, und in etwa sechszig in Requisition gesezten BauernWägen, die meist mit Ochsen bespannt waren, und die verschiedenen Zugehörungen führten. Es war dergestalt geordnet, daß hinter einer jeden Abtheilung von zwei Schiffen alle nöthigen Zugehörungen um sie zu pontiren folgten. Ausser der Kompagnie von Pontoniers, die dabei angestellt war, hatte ich noch einige Husaren beigegeben, um die BauernWägen nachfolgen zu machen, und mich zu versichern, daß keiner davon zurükbliebe.

andern Divisionen zur Linken zu erleichtern. Ich dachte, daß sie, da sie kleiner waren, mit mehr Schnelligkeit in das Wasser gebracht, und eher mit Truppen geladen seyn würden. Die Schiffe von mitlerer Gröse hatte ich bei der untern Division aufgestellt; diese sollte auf einer durch einen kleinen Arm gebildeten Insel landen, wo die Russen Posten hatten, welche den AngrifsPunkt im Rüken bestrichen. Die schwersten und unbehilflichsten Schiffe hatte ich für das Centrum aufbehalten.

Diese Vorbereitung-Arbeiten, die so mühsam, und so schwer zu vollziehen waren in der Dunkelheit, mit dem, um nicht verrathen zu werden, nöthigen Stillschweigen,* zumal auf einem unebenen, schlüpfrigen und von mehreren Gräben durchschnittenen Boden, waren vor Mitternacht geendigt, ohne daß der Feind es bemerkt zu haben schien. Die Truppen von der 37 und der 57 HalbBrigade kehrten wieder in ihr Lager zurük, um die Waffen zu ergreifen; sie wurden, bei mir, durch die helvetische Legion ersezt, die den Befehl erhielt, den Pontonniers bei Errichtung der Brüke zu helfen. Auch trafen einige Pelotons von Sappeurs bei mir ein, mit SchanzWerkzeugen versehen; ich vertheilte sie auf den verschiedenen EinschiffungsPunkten, um stufenartige Absäze durch sie hauen zu lassen, mittelst deren die Barken desto leichter in's Wasser gebracht werden könnten, da die Ufer sieben bis acht Schuh über den Spiegel des Wassers erhaben waren.

Der EscadronsChef Foy, der die Artillerie von der Division Lorges kommandirte, war beordert, diejenige, die zur Beschüzung des Uibergangs bestimmt war, aufzustellen. Zur Rechten hatte er damit die kleine BergPlatte vorwärts von Nieder-Urdorf besezt, welche die linke Flanke des Feindes im Rüken nahm, die Ebene zwischen den beiden Wäldern freihielt, und verhinderte, daß seine Truppen, wenn sie einmal von der Spize der HalbInsel vertrieben waren, nicht wieder dahin zurükkommen konnten, um die Arbeiten an der

* Einige von diesen Barken erforderten bis auf hundert Mann, um sie zu tragen; und für die leichtesten brauchte man nur zwanzig. Die Hälfte dieser Anzahl würde hingereicht haben, wenn man Leute dazu gehabt hätte, die zu diesem Dienst abgerichtet, und Schiffe zu manövriren gewohnt gewesen wären.

Brüke zu beunruhigen. Er hatte auch unterhalb Dietikon, in der untern Beugung des Flusses, Artillerie aufgestellt, welche auf das feindliche Lager spielen, es in seiner rechten Flanke nehmen, und ihr Feuer mit jenem der BergPlatte von Nieder-Urdorf kreuzen konnte; da das russische Lager zum Theil durch den Wald maskirt war, und unsre Position beherrschte, so hatte er hier vorzugsweise die Haubizen aufgestellt, um den Wald zu durchsuchen und das Lager zu treffen. Zwischen diesen zwei HauptStellungen hatte er einige Kanonen gegen dem Punkt des Uibergangs, beim Ausgang des Dorfes aufgestellt; auch hatte er einige Stüke reitender Artillerie aufbehalten, um in der Ebene, auf der Seite von Schlieren, sich hin und her zu wenden. Gegenüber und unterhalb des Dorfes Ottweil, hatte er auf einer Erhöhung, nahe am Ufer des Flusses, eine Batterie von Zwölfpfündnern errichtet; diese Batterie hatte zur Absicht, den Weg von Würenlos nach Zürich zu unterbrechen, an einem Orte, wo der steile Abhang des Bergs, der sich dem Fluß nähert, keinen andern Ausgang als die HauptStrasse läßt, da dieser EngPaß der einzige Weg ist, den die Truppen im Lager von Würenlos hatten, um dem von Weiningen unmittelbar zu Hilfe zu ziehen. *

Die Artillerie hatte sich an Ort und Stelle begeben, und ihre Positionen vor dem Angrif in der gröſten Stille und mit einer Ordnung genommen, die man nicht genug loben kan, so daß sie nicht nur nicht von den russischen Posten, sondern selbst auch nicht von den fränkischen Truppen, die am linken Ufer in SchlachtOrdnung standen, gehört wurde.

Von ihrer Seite, fand sich die Infanterie des VorTrabs, glühend von Eifer, in SchlachtOrdnung auf fünfzig Schritte vom Ufer, geraume Zeit vor dem bestimmten Augenblik; auch sie war da angekommen, ohne bemerkt zu werden. Die zum Uibergang bestimmten Truppen waren: die gesammte Division

* Man bemerkt diesen Ort auf dem Terrain durch ein einzelnes Haus, das man von sehr weit her erblikt, und das auf der Strasse zwischen Würenlos und Ottweil liegt; unterhalb dieses Hauses ist ein sehr schrofer Abhang, der mit Reben bedekt ist, und sich am Ufer des Flusses endigt.

Lorges, durch die rechte Brigade der Division Mesnard verstärkt.

Da die VorPosten, welche der Feind auf dem linken Ufer gerade gegenuber von Altstetten hatte, nicht weiter als eine gute Stunde von Dietikon entfernt waren, so war zu befürchten, daß, während wir uns mit dem Uibergang beschäftigten, seine Truppen einen kühnen Streich ausführen, und auf der Strasse, die von Zürich kommt, vorrüken möchten, um uns im Rüken zu nehmen und zwischen zwei Feuer zu bringen. Diesem Manövre sich zu widersezen, und ihn im Zaum zu halten, war die Reserve, unter Befehl des Generals Klein, bestimmt, die aus Grenadieren und einem starken Korps Kavallerie bestand, und zu dem Ende in der Ebene zwischen Dietikon und Schlieren aufgestellt ward. Uiberdem sollte der General Mortier mit seiner Division eine Diversion machen, und die Aufmerksamkeit der vorwärts der Sihl gelagerten Truppen, durch einen lebhaften Angrif auf Wollishofen, auf sich ziehen.

Da alle unsre nächtlichen Anordnungen mit der äussersten Ordnung und Genauigkeit gemacht worden waren, jeder sich auf seinem Posten befand, und das erste Grau der Dämmrung zu bleichen anfieng, so begab ich mich mit dem General Gazan an das Ufer der Limmat, an den Ort wo die leichtesten Schiffe vereinigt waren. * Daselbst gaben wir den Befehl, sie in das Wasser zu schaffen, sogleich die Spize des VorTrabs darauf einzuschiffen, und am rechten Ufer, gegen den russischen Posten über, die längs dem kleinen Walde standen, zu landen; um die Vollziehung dieses Befehls zu sehen, begab ich mich wieder zu der Division des Centrums, die ich selbst leiten sollte. Es war an dem Orte, wo die kleinsten Schiffe in's Wasser gebracht wurden, nicht Tiefe genug, so daß sie, als sie mit Truppen beladen waren, niedersanken; dieser Umstand verspätete um einige Minuten den Abgang die

* Der Plaz, wo die leichtesten Schiffe in's Wasser gelassen wurden, war an der Mündung eines Bachs, der von Urdorf kommt, und bei dem Uibergang ausgetroknet war. Diese erste Vortrabs-Spize bestand in acht bis neun kleinen Zuricher Pontons, wovon jedes zwanzig bewafnete Mann halten konnte.

er kleinen Flottille. Wir vernahmen zuerst Geschrei und Bewegung unter den russischen Posten; endlich gaben sie die erste MusketenSalve, deren Feuer sich bald auf dem ganzen Umfang ihrer Linie erstrekte. Es war jezt drei Viertel auf fünf Uhr. Sogleich ließ das Geschrei: Vorwärts! Vorwärts! sich von allen Seiten hören, und die andern Barken wurden durch die Infanterie, die in SchlachtOrdnung stand, und zum Einschiffen bereit war, an das Wasser geschleppt und in den Fluß gestürzt. Diese Operation, und die des Uibergangs, geschahen mit solcher Schnelligkeit, daß, ehe noch drei volle Minuten nach Abfeurung der ersten FlintenSchüsse verflossen waren, nicht eine einzige Barke mehr am linken Ufer blieb, und wir, troz dem reissenden Laufe des Stroms, schon sechshundert Mann auf das rechte Ufer geworfen hatten. Der Feind gab uns mehrere Ladungen von KleinGewehr- und Kartätschen Feuer, und doch war nicht ein einziges Schif versenkt worden, nicht ein einziger Mann ertrunken. Unsre Artillerie antwortete ihm sogleich mit einer Lebhaftigkeit, die ihn vom Ufer entfernte, und alles niederdonnerte, was sich unsrer Landung hätte widersezen wollen, und unsre InfanteriePelotons, welche der General Gazan zu dem Ende auf unsern Flanken in den Zwischenräumen der Artillerie aufgestellt hatte, beschüzte uns ebenfalls durch ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer.

Ein Theil der Schiffe kehrte schon wieder auf das linke Ufer zurük, um einen zweiten Transport zu bewerkstelligen, als man, da man den SturmMarsch schlagen hörte, schloß, daß die fränkischen Truppen vorrükten. Man stellte nun alles sowohl Artillerie als MusketenFeuer vom linken Ufer ein, aus Besorgniß unsern Leuten zu schaden, und beschränkte sich darauf, den successiven Uibergang der Infanterie in den Schiffen zu beschleunigen.

Der Kapitain von den Pontoniers, der mit dem Transport der SchifBrüke, dessen Spize im Dorfe hielt, beauftragt war, hatte Befehl, sich bereit zu halten, um auf den ersten KanonenSchuß mit seinem Convoi vorzurüken. Sobald ich den Erfolg der Landung gesichert, und den Uibergang hinlänglich im Gange sah, um gewiß zu seyn, daß die auf das

rechte Ufer geworfene Infanterie, mittelst der beständigen Verstärkungen, die man ihr nach einander zuschikte, sich behaupten könnte, ließ ich das BrükenGeräthe vorrüken, und gab Befehl es an den Punkt hinzuführen, den ich zur Errichtung der Brüke bestimmt hatte. Die Spize des Convois zog aus Dietikon heraus, und kam in vollem Trab am Ufer an. Ich ließ auf der Stelle den Bau der Brüke anfangen, obgleich dieser Punkt noch dem Feuer der russischen Artillerie ausgesezt war.

Während diese Arbeit vorrükte, hatte sich unser VorTrab durch die Truppen, welche die Pontoniers mit ausserordentlicher Thätigkeit in den Barken überführten, beständig vermehrt; er rükte aus dem kleinen Walde vor, um die Russen, die sich in dem TannenWalde auf dem Rideau wieder gesammelt, so wie die Truppen des Lagers (von Weiningen), die sich in SchlachtOrdnung gestellt hatten, anzugreifen. Es kam zu einem sehr lebhaften und sehr anhaltenden KleinGewehrFeuer; die Russen, Meister einer guten Position, und durch sieben Kanonen unterstüzt, thaten lange Widerstand, und vertheidigten sich mit vieler Hartnäkigkeit; aber endlich wurden sie mit einem ungeheuren Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen daraus vertrieben. Kaum war seit dem Augenblik des Angrifs eine Stunde verflossen, und wir waren schon Meister von dem TannenWald, so wie von ihrem Lager, das sie uns mit stehenden Zelten überliessen, und hatten jenseits des Waldes Position genommen.

Inzwischen wurde die Brüke in gröster Eile geworfen; die Pontoniers, durch die Soldaten von der helvetischen Legion unterstüzt, arbeiteten mit Eifer daran; sie verbanden in ihrem Manövre, mit der äussersten Geschwindigkeit, eine Ordnung und Genauigkeit, die man kaum bei der bestangeordneten Parade-Uibung hätte für möglich halten sollen, und worüber der General Massena, der selbst dabei zugegen war, seinen Beifall zu äussern die Güte hatte. Ein Detaschement von Sappeurs war zu gleicher Zeit auf dem rechten Ufer beschäftigt, mitten durch den Wald einen Weg zu öfnen, der für die Artillerie und die Kavallerie brauchbar wäre. Um halb acht Uhr war die Brüke, die man erst um fünf Uhr ange-

fangen hatte, so wie der Weg, völlig fertig, ohne daß ihr Bau den Uibergang der Truppen in Schiffen verzögert hatte, da wir in dem Augenblik, wo sie geendigt war, schon gegen achttausend Mann Infanterie auf dem rechten Ufer hatten.

Nachdem die Brüke errichtet war, zogen die reitende Artillerie, die Kavallerie und der übrige Theil der Infanterie schnell über dieselbe, und es war noch nicht neun Uhr Morgens, da schon alle Truppen, die bestimmt waren, auf das andre Ufer überzugehen, sich daselbst vereinigt fanden, und ihre Stellung auf der BergPlatte von Fahr hatten. * Zwei Bataillone waren auf Ottweil vorgerükt, und hatten sich dort aufgestellt, um unsre linke Flanke zu deken, und um die Truppen im Lager von Würenlos im Schach zu halten. Dis war der Erfolg unsrer ersten Anstrengung gegen die russische Armee unter Korsakow. Lassen wir den OberGeneral Massena seine Anordnungen treffen, um deren Niederlage vollständig zu machen, und werfen wir, im Vorbeigehen, einen Blik auf das, was bei den falschen Angriffen vorfiel.

Sogleich mit Anbruch des Tags hatte der General Mesnard aus allen Positions-Batterien, die bei Baden, und an beiden Ufern der Aar, am Einfluß der Limmat, waren, ein sehr lebhaftes Feuer machen lassen, um die feindlichen Batterien, die ihnen entgegenstanden, so wie jene, die auf der RükSeite des Siggisbergs waren, und den Lauf der Aar bestrichen, zu demontiren. Er ließ zu gleicher Zeit alle grosen Schiffe, die auf diesem Fluß geblieben waren, in Bewegung sezen, und stellte die Infanterie der einzigen Brigade, die ihm noch übrig war, in der Entfernung, in Einem Glied auf.

* Unter der BergPlatte von Fahr verstehe ich das erhabene Terrain, welches dieses Kloster und den Uibergangs-Punkt beherrscht, sich von Fahr nach Weiningen erstrekt, und sich durch einen sanften Abhang an die Höhen, welche das rechte Ufer der Limmat umgeben, anschliest. Dieses Terrain bot uns eine ziemlich gedrängte Position, wo wir den Anfall der Truppen, die zum Angrif gegen uns marschirt wären, sie mochten von der Seite von Zürich oder von jener vom Würenlos herkommen, mit vielem Vortheil hätten empfangen können.

Diese Demonstrationen, verbunden mit den in die Augen fallenden Zurüstungen, die man an den vorhergehenden Tagen zu Bruk gemacht hatte, führten den Feind irre, und machten ihn glauben, daß man auf diesem Punkt den Uibergang bewerkstelligen wollte. Diese Täuschung hielt alle Truppen, die er in dieser Gegend hatte, und die den rechten Flügel seiner Armee ausmachten, den ganzen Tag hindurch in der Ebene zwischen Freudnau und Würenlingen zurük. Die Truppen, die er in den Lagern von Wettingen und von Würenlos hatte, wurden gleichfalls einen guten Theil des Tags hindurch gelähmt, da diese Lager erst Abends abgebrochen wurden. * Dem General Mesnard gelang es sogar, ein klei-

* Es scheint, daß, an diesem ersten Tage, die Generale der verschiedenen russischen Korps über die Bewegungen, die sie machen sollten, in grosser Unschlüssigkeit blieben, und daß durchaus keine Uibereinstimmung in ihren Dispositionen statthatte. Ohne Zweifel hatten sie keinen Plan verabredet, um einem Angrif zu widerstehen, den sie uns vielleicht nicht im Stande glaubten zu versuchen, zumal da sie mit den Vorbereitungen beschäftigt waren, um, einen oder zwei Tage später, uns selbst anzugreifen. Gewiß ist, daß der ganze rechte Flügel ihrer Armee bis in die Nacht durch eine einzige Brigade von der Division Mesnard zurükgehalten, und daß das Korps von Rauendorf auf gleiche Weise gegen Waldshut, durch eine Kanonade aufgehalten ward, die wir von den Höhen, welche den VereinigungsPunkt der Aar und des Rheins beherrschen, eröfneten. General Korsakow sagt hierüber, in seinem AmtsBerichte, Folgendes: „Allein auf „dem rechten Flügel, wo sich 8 Bataillone, nebst 16 Stü„ken FeldArtillerie und 10 Escadrons, unter den Befeh„len des GeneralLieutnants Durassow und des Gene„ralMajors Markow befanden, war es dem Feinde ge„lungen, eine Brüke über die Limmat zu errichten. Der „GeneralLieutnant Durassow ward durch einen vom „Feinde an einem andern Ort vorgespiegelten Uibergang „über diesen Fluß hintergangen, und verlor die Zeit, sich „mit dem GeneralMajor Markow auf dem Punkte zu „vereinigen, wo der Uibergang wirklich geschah. So „that man hier also keinen hinlänglichen Widerstand, „aber auch da der Feind die Brüke schon wirklich passirt „war, hätte ihm dieses Detaschement nothwendig nach„folgen müssen, wodurch er zwischen zwei Feuer gekom„men wäre. Doch auch dis that es nicht, sondern er „zog sich auf die andre Seite. Der GeneralMajor Mar„kow ward leider! gleich zu Anfang des Uibergangs ver„wundet, und der Feind erhielt dadurch Gelegenheit

nes Detaschement leichter Truppen auf die andre Seite der Limmat zu werfen, mittelst einiger schlechten Barken, die, auf der Schulter und unter dem KartätschenFeuer des Feindes, aus der Aar in die Limmat nach Vogelsang gebracht wurden, wobei man über die ErdZunge ziehen muste, welche diese beiden Flüsse ein wenig oberhalb ihrer Vereinigung trennt. Es gelang ihm auf diese Art, sich Meister vom Laufe der Limmat, unterhalb dieses Dorfes, zu machen, so daß er eine fliegende Brüke hinaufwärts führen lassen konnte, die daselbst errichtet ward, und ihm am folgenden Morgen dazu diente, einen Theil seiner Division überzusezen; der Uiberrest gieng bei Klingenau über die Aar, auf flachen Böten, die ich in der Nacht dahin abwärts bringen ließ.

Seiner Seits, hatte der General Mortier unsre Operation durch einen kräftigen Angrif gegen das Dorf Wollishofen beschüzt; er hatte in diese Gegend eine Verstärkung von sechs russischen Bataillonen gelokt, die, von dem rechten Ufer, durch die Stadt Zürich gezogen waren, um gegen seine Division zu marschiren. Ein Bataillon von der Grenadier-Reserve, unter Kommando des Generals Humbert, war dieser Division zu Hilfe geschikt worden, und diese Verstärkung war dem General Mortier hinreichend, um die russischen Truppen gänzlich zu schlagen, und sie zu zwingen, die RükSeite des Albis zu verlassen, und sich mit grosem Verluste wieder in Zürich hinein zu werfen.

Wir kommen nun wieder auf den HauptAngrif zurük. Das Feuer hatte dort gegen acht Uhr Morgens gänzlich aufgehört. Nach der Einnahme des Lagers von Weiningen sezte der Feind unserm Uibergang keinen Widerstand mehr entgegen; um zehn Uhr sezten wir uns in Bewegung, um auf beiden Ufern der Limmat gegen Zürich zu marschiren, und die Kanonade fieng von allen Seiten an.* Ohne weiter bei

„mir in den Rüken zu kommen, worauf denn die blutig„ste Schlacht begann, die man sich nur denken kan, und „die dreizehn Stunden hindurch fortdauerte."

* Auf dem linken Ufer zeigte sich ein groser Theil der russischen Truppen in SchlachtOrdnung auf dem Sihlfeld, vorwärts der kleinen Stadt von Zürich, und unter dem Schuze der Kanonen des Plazes. Unsre Artillerie beschos

den besondern Umständen dieses Tages zu verweilen, werde ich mich darauf beschränken, die HauptResultate desselben aufzuzählen. Wir griffen das Dorf Höng an, welches weggenommen wurde, und der Feind ward bis in die Vorstädte von Zürich zurükgetrieben; wir bemächtigten uns aller Höhen, welche die Limmat von dem Thal der Glatt trennen, und unsre Vorposten wurden auf der RükSeite des ZürichBergs, bis auf die Strasse nach Winterthur, über Schwammendingen vorgeschoben. Am nemlichen Abend ließ General Massena den Kommandanten von Zürich auffodern, diesen Plaz zu übergeben, welches leztrer nicht anders thun wollte, als unter Bedingungen, die nicht angenommen wurden.

Die Nacht von 25 auf den 26 Sept. gieng von unsrer Seite ruhig vorüber; die feindlichen Truppen verliessen ihre Positionen gegen der Vereinigung der Aar und des Rheins; es scheint, daß sie sich, mit Ausnahme eines kleinen Korps, welches zu Coblenz blieb, durch einen Umweg mit jenen, die hinter Zürich waren, vereinigten; denn bei Anbruch des Tags fand sich eine beträchtliche Macht auf den Höhen, welche diese Stadt beherrschen. Der Feind fieng, am 26, zuerst das Gefecht an, und that einen Angrif auf unsre VorPosten, um wieder die Strasse nach Winterthur zu gewinnen. General Massena bereitete sich, seiner Seits, zum Angrif gegen die russischen Truppen, welche die Höhen vertheidigten, und traf Anstalten, um die Stadt Zürich von beiden Ufern zugleich anzugreiffen. Man kam von allen Seiten in's Handgemenge, der Kampf war lang und hartnäkig, und der Erfolg auf dieser Strasse lange Zeit hindurch zweifelhaft. Die Russen strengten sich auf äusserste an, dieselbe zu behaupten, um ihr Gepäke, das sie aus Zürich wegräumten, darauf abführen zu können. Wir nahmen sie von neuem, wurden jedoch verschiedenemale wieder davon zurükgeschlagen; aber ein lezter kräftiger und entscheidender Anfall warf endlich den Feind gänzlich; seine Niederlage ward vollständig; er floh in Unordnung, indem er blos eine einzige Kanone mit sich fortnahm,

diese Truppen lebhaft; sie hielten das Feuer mit seltener Unerschrokenheit aus, aber sie wurden hart mitgenommen, und hatten einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten.

und uns, nebst seiner Artillerie, seine Munitionen, sämtliches Gepäke, eine Menge von Fuhrwerk aller Art, und eine sehr grose Anzahl von Gefangenen überließ.

Nach diesem erfochtenen Vortheil beschäftige man sich unverzüglich damit, die Stadt von beiden Seiten einzuschliessen und anzugreiffen. Der General Oudinot,* Chef des GeneralStabs, der sich schon der VorStadt bemächtigt hatte, rükte mit einer starken Colonne gegen das Thor, das nach Baden führt; er ließ dasselbe durch KanonenSchüsse auffsprengen, machte die russischen Posten, die es vertheidigten, nieder, drang mit Gewalt hinein, und verfolgte den Feind durch die Strassen. Es war ohngefähr Mittag, als wir in Zürich einrükten; und während der General Oudinot das BadenerThor durchbrach und in die grose Stadt drang, rükte der General Klein zu gleicher Zeit von der entgegengesezten Seite durch die kleine Stadt ein, die er verlassen fand, da die Russen den Eingang in die grose Stadt blos vertheidigt hatten, um einer Colonne von ihrem Fuhrwesen, die noch in den Strassen verwikelt war, Zeit zum Abzuge zu verschaffen.

Von diesem Augenblik an, war die vollständige Niederlage des russischen Korps unter Korsakow entschieden; es zog sich hinter die Thur zurük, indem es uns eine Menge von Gefangenen, sein sämtliches Gepäke, und alle seine Kanonen zurükließ.

7.

Uibergang über die Linth; Niederlage des östreichisch-russischen Korps unter Hotze.

Wir kommen nun auf die Division Soult zurük, die mit

* Er ward nachher bekanntlich Chef des GeneralsStabs der Italienischen Armee. Dieser Offizier verbindet grose Talente mit der grösten Tapferkeit; er hat eine Menge wichtiger Dienste geleistet, die zu bekannt sind, als daß man sie hier näher anzugeben brauchte. Er hatte sich schon, vom Jahr 1796 an, einen glänzenden Ruf bei der Rhein- und MoselArmee erworben, bei der er um die Mitte des Feldzugs eintraf, da er vorher zum KriegsGefangenen gemacht worden war.

einem besondern Angrif beauftragt war, der zu unsrer Rechten im nemlichen Augenblik mit dem unsrigen statthaben sollte; aber wir müssen bemerken, daß, da diese Division sich um die ganze Länge des Züricher Sees von uns abgesondert fand, ihre Operation nicht mit dem, was sich unterhalb dieses Sees zutragen würde, in Verbindung gesezt werden konnte; sie muste demnach, bei diesem Umstand wie ein abgesondertes Armee-Korps betrachtet werden, das seinen besondern Auftrag zu vollziehen hatte, und dessen Vortheile oder Unfälle keinen unmittelbaren Einfluß, wenigstens im ersten Augenblik, auf jene des Haupt-Angrifs haben konnten, während dieser hinwiederum in Nichts auf die ihrigen Einfluß hatte.

Diese Division hatte gegen sich über das östreichisch-russische Korps des Generals Hotze, dessen Haupt-Quartier zu Kaltbrunn war. Dieses Korps hielt das rechte Ufer der Linth * zwischen den beiden Seen, besezt, und hatte sich durch beträchtliche Batterien verstärkt, die es am Fuße der Anhöhen, welche diesen Fluß von der Thur trennen, errichtet hatte. Es war wesentlich, über Wesen ** vorzudringen, um das Korps unter Hotze von jenem unter Jellachich abzusondern, und um das erstre von seiner vortheilhaften Position zu depostiren, von welcher aus es die Quellen der Thur und der Töß beherrschte, und zu dem Ende muste man die Schranken, welche die Linth uns entgegensezte, übersteigen, und mit ofner Gewalt über diesen Fluß sezen. Ausser der Schwäche des Hilfsmittel, die man zu dieser Operation verwenden konnte, *** lag die Haupt-Schwierigkeit in der sumpfigten Be-

* Man sehe hiebei die in einer der vorhergehenden Noten gegebene Beschreibung vom Laufe der Limmat nach, die mit der Linth Ein Fluß ist, der nur bei seinem Austritt aus dem Zuricher-See den Namen ändert. Wir sezen hier nur noch hinzu, daß die Linie der Linth, vom Wallenstädter- bis zum Züricher-See, von Wesen bis nach Schmerikon, ohngefähr vier Stunden beträgt.

** Dieses Städtchen, das am untern Ende des Wallenstädter-Sees liegt, muß man nicht mit Wasen, einem Dorfe im Reuß-Thal, am Ausgang des Meyen-Thals, verwechseln.

*** Diese Division hatte, wie wir bereits gesehen, zum Uibergang der Linth nicht mehr als acht tragbare Schiffe, die zu Lachen waren; da zwölf grose Schiffe und drei Ka-

schaffenheit der Ufer dieses Flusses, die nicht zuließ, daß die Wägen ihnen nahe kamen, zumal nach den beständigen Regen, die den ganzen Sommer hindurch gefallen waren. Wir wollen nun sehen, welche Anordnungen getroffen wurden, um alle diese Schwierigkeiten zu übersteigen, und welches der Erfolg davon war.

Es war entschieden, daß der Uibergang vorwärts von Bilten, an einem Orte statthaben sollte, wo der Fluß sehr reissend ist, aber nicht über 120 Schuh in der Breite hat. Man muste von Lachen* acht tragbare Schiffe aus dem Zuger-See dahin bringen, wovon die zwei grösten zu Errichtung einer fliegenden Brake für den Uibergang der Artillerie und der Kavallerie dienen sollten. Der Einschiffung der Truppen sollte der Ubergang der Kompagnie von Schwimmern vorangehen; sie hatten sich geübt, in dem See zu schwimmen, so daß sie die Piken, Säbel und Pistolen, womit sie bewafnet waren, trugen; sie waren bestimmt, die ersten östreichischen Posten zu überfallen und niederzumachen.

Der Uibergang von Bilten sollte durch Truppen unterstüzt werden, die zu Lachen eingeschift wurden, und, unter dem Schuze unsrer drei KanonierSchaluppen, über den See, ihre Richtung theils auf das Ufer von Schmerikon, um dort zu landen, theils auf die Mündung der Linth nehmen sollten, um diesen Fluß hinaufzufahren, und am rechten Ufer, auf der Höhe von Uznach zu landen, um zum Angrif dieses Städtchens mitzuwirken. Diese Truppen sollten, nachdem sie ihre Landung bewerkstelligt haben würden, die Herstellung der Brüke von Gryngau erleichtern, um einem zahlreichern Korps, unter Befehl des Generals Laval, welches Uznach wegnehmen sollte, einen Uibergang zu verschaffen.

Der auf solche Weise angeordnete Angrif fieng am 25 Sept. zwischen drei und vier Uhr Morgens an. Der Convoi, der den Tag vorher, um fünf Uhr Abends, von Lachen aufgebro-

nonierSchaluppen, die sich im nemlichen Hafen befanden, nur zur Einschiffung, die auf dem See statthaben sollte, gebraucht werden konnten.

* Dorf und Hafen vom Züricher-See auf dem Wege nach Glarus, vier Stunden von Bilten, welches auf dem nemlichen Wege liegt.

chen war, fuhr aus dem Dorfe Bilten ab, um sich an das Ufer des Flusses zu begeben, das sechshundert Toisen davon entfernt ist, wovon mehr als die Hälfte aus Sümpfen besteht, über die man einen Weg mit Balken hatte anlegen müssen. Das Geräusche der Wägen erregte die Aufmerksamkeit der feindlichen Posten, die auf das Convoi Feuer gaben. Nichts destoweniger wurden die Schiffe, ohne einen bedeutenden Unfall, an das Ufer gebracht und abgeladen.

Als diese erste Operation geendet war, warfen sich die Schwimmer in's Wasser, und stiegen am rechten Ufer an's Land. Sie rükten vor, indem sie den SturmMarsch schlugen, unter dem Geschrei: vorwärts! vorwärts! Sie machten einige Gefangene vom Regiment Bender, die sie zwangen, auf teutsch zu schreien: Zurük Bender! Lauf wer laufen kan; die Franzosen sind über! Sie reinigten auf solche Art das jenseitige Ufer, und machten es dadurch desto leichter, die Schiffe in's Wasser zu bringen, und die Grenadiere einzuschiffen. Als man sechs GrenadierKompagnien auf dem jenseitigen Ufer hatte, griffen sie das Dorf Schänis an, das eine ViertelStunde vom Punkt des Uibergangs entfernt ist, und nahmen es weg; aber der Feind, der sich von seiner ersten Bestürzung erholt hatte, sammelte sich wieder, grif sie von neuem an, und vertrieb sie daraus. Dreimal nahmen wir dieses Dorf wieder weg, und dreimal wurden wir daraus zurükgeschlagen; aber endlich, da wir durch sechs andre GrenadierKompagnien, und durch das zweite Bataillon der 25 HalbBrigade leichter Infanterie, welche die Thätigkeit der Pontoniers durch successive Landungen schnell hinübergeschaft hatte, verstärkt worden waren, gelang es uns, troz des Widerstands, ja man kan sagen, der unbegreiflichen Erbitterung des Feindes, uns darin zu behaupten.

Da der General Hotze,* der dieses ArmeeKorps en chef

* Dieser General, ein sehr braver und von beiden Theilen sehr geschäzter Mann, war an den Ufern des Züricher-Sees gebohren; er ward auf eben der Erde, deren Luft er zuerst geathmet hatte, zwischen 7 und 8 Uhr Morgens getödet. Sein Körper ward auf dem Schlachtfeld gefunden Er war von einer Kugel in den Schenkel, und von einer andern, die ihm in die Brust gedrungen war, nachdem sie seinen linken Arm gestreift hatte, verwundet. Der Chef seines GeneralStabs, Obrist Plunket, ward zugleich mit ihm getödet.

kommandirte, und aus seinem HauptQuartier herbeigeeilt war, getödet worden, so vermehrte dieser Zufall die Unordnung unter den östreichischen Truppen; sie hielten sich indeß noch eine Zeitlang gegen Kaltbrunn; aber da dieses Dorf mit dem Bajonet weggenommen ward, wurden sie endlich in die Flucht geschlagen, und zogen sich zum Theil auf Wesen, zum Theil auf Lichtensteig, zurük.

Der successive Uibergang der Infanterie dauerte bis neun Uhr Abends fort, wo alle diejenige, die sich auf diesem Punkte befand, übergesezt ward. Da die Pontoniers, welche keine Speisse zu sich genommen hatten, und von Ermüdung erschöpft waren, nicht mehr arbeiten konnten, so verschob man die Errichtung der fliegenden Brüke für die Artillerie und die Kavallerie bis auf TagesAnbruch.

Laßt uns nun sehen, was sich, während dieser Ereignisse zur Rechten, auf der Linken zutrug. Um Mitternacht war das Convoi von zwölf grosen Schiffen von Lachen aufgebrochen, über den See,* durch drei KanonierSchaluppen eskortirt; es führte neunhundert achtzig Mann von der 94 Linien- und der 25 leichten HalbBrigade. Als man auf die Höhe von Schmerikon gekommen war, stellten sich zwei Schaluppen gegenüber von diesem Dorfe auf, um die Landung eines Korps von dreihundert Mann zu beschüzen, das ein wenig unterhalb dieses Dorfes landete; die dritte Schaluppe stellte sich eine halbe Stunde linkwärts, gegenüber von OberBolingen auf, um die Schiffahrt von Rapperschwyl nach Uznach zu hemmen, und das oberhalb gelandete schwache Korps im Rüken zu deken. Der übrige Theil der eingeschiften Truppen, gegen siebenhundert Mann an der Zahl, unter den Be-

* Die Division Soult hatte blos eine einzige Kompagnie Pontoniers, die nicht zugleich fur den Uibergang der Linth, und fur den Dienst der KanonierSchaluppen und der LandungsSchiffe, hinreichte. Man ersezte diesen Mangel durch hundert Mann, die aus der Infanterie genommen, und einige Nächte im Manövre der Schaluppen geübt wurden; im Augenblik der Operation nahm man mit Gewalt alle Schiffleute des Dorfes Lachen weg, von denen man ein Verzeichniß hatte, und die man in ihren Häusern überfiel, um sie zur Leitung der Schiffe auf dem See zu gebrauchen.

fehlen des BrigadeChefs Lochet, versuchte in das Bette der Linth zu dringen, und diesen Fluß hinauf zu ziehen, um auf dem Punkte zu landen, der ihr auf der Höhe von Uznach bestimmt worden war; allein da das Wasser bei der Mündung zu niedrig war, und das Feuer des Feindes den Truppen zu beschwerlich fiel,* so landeten sie zu Schmerikon, und vereinigten sich dort mit den dreihundert Mann, die zuerst ausgeschift worden waren, sich dieses Dorfs bemächtigt, und einige Gefangene darin gemacht hatten. Der BrigadeChef Lochet zog hierauf zu Land, an der Linth, längs ihrem rechten Ufer, hinauf bis zu der Brüke von Grynau, deren er sich bemächtigte, und die er durch die Sappeurs in Eile wieder deken ließ. In dem Augenblik, wo man Truppen über dieselbe sezen lassen wollte, war das kleine Korps, das schon auf dem rechten Ufer sich befand, und von Schmerikon hergekommen war, durch drei russische Bataillone unter dem Prinzen von Wirtemberg, die mit dem Gewehr im Arm und in drohender Fassung vorrükten, angegriffen, und lebhaft zurükgeworfen worden; unsre Truppen wollten sich über die Linth zurükziehen, und stürzten sich in wilder Eile auf die Brüke; sie brach; viele Soldaten fielen in das Wasser, und einige ertranken. Die andern, die keinen Rükzug mehr vor sich sahen, rafften sich wieder zusammen; und unterstüzt durch das Feuer von vier Kanonen, die am linken Ufer aufgepflanzt waren, und durch jenes von zwei Bataillonen von der 36 Halb-Brigade, die am nemlichen Ufer in SchlachtOrdnung standen, erwarteten sie die Russen festen Fusses, ohne einen Schuß zu thun; und als sie dieselben auf halbe SchußWeite sahen, machten sie ein schrekliches Feuer, worauf sie sich mit dem Bajonet auf sie stürzten, und ein solches Gemezel anrichteten, daß beinahe kein Russe entkam; alles ward getödet, verwundet, oder gefangen.

Die unterhalb Schmerikon gelandeten dreihundert Mann waren auch gegen Uznach, bis an eine Brüke vorgerükt,

* Die Linth ist zu reissend, und zu gleicher Zeit zu schmal, als daß es möglich wäre, sie hinaufzufahren, wenn der Feind eines ihrer Ufer besezt hält; denn man würde sein Feuer beinahe dicht auf dem Leibe, und indem man die Flanke der Schiffe darböte, empfangen.

die auf halbem Wege davon entfernt ist, wo die Oestreicher sich in Macht zeigten; sie thaten lange Widerstand, aber endlich wurden sie zum Weichen gebracht. Ein Theil dieses Korps gewann die Brüke von Grynau; der andre, ohngefähr hundert und fünfzig Mann an der Zahl, zog sich auf Schmerikon zurük. Diese leztre wollten sich unter dem Schuze der KanonierSchaluppen dort behaupten; aber da sie vier russische Kompagnien manövriren sahen, welche Miene machten, sich von Ober-Volingen her, wo sie waren, mit den wieder in Schmerikon eingerükten Oestreichern zu vereinigen,* so warfen sie sich in die Schiffe, und zogen sich auf das linke Ufer des Sees zurük. Die Oestreicher blieben den ganzen übrigen Theil des 25 Sept. hindurch Meister von diesem Dorfe, aber ohne mit Rapperschwyl communiciren zu können, da das Feuer der KanonierSchaluppen die Strasse, die am Rande des Wassers dahin führt, hemmte. Der Feind hatte an der Spize des Dorfs einige Kanonen aufgestellt, die auf unsre Schaluppen spielten, aber ohne andern Erfolg, als daß sie einen Jäger und einen Schiffer aus der Gegend tödeten.

Wir kommen nun auf den UibergangsPunkt von Bilten zurük. Am 26 Sept. Morgens beeilte man sich, dort eine fliegende Brüke zum Transport der Kavallerie und der Artillerie zu errichten, die um vier Uhr darüber zu ziehen anfieng. Der Feind, der Tags zuvor von Kaltbrunn vertrieben worden war, versuchte diesen Posten unter Begünstigung der Nacht wieder wegzunehmen; er drang mit 1800 Mann Infanterie und einer Schwadron GränzHusaren bis nach Benken; aber der General Soult, von dieser Bewegung unterrichtet, ließ diese Truppen durch drei Bataillone umzingeln, die sie die Waffen streken machten, und, mit ihnen, 3 Kanonen und eine Fahne wegnahmen.

Man ließ Weser durch den BataillonsChef Godinot angreifen. Der Feind, der diese Stadt mit neunhundert Mann und acht Kanonen besezt hielt, vertheidigte sich darin mit Hartnäkigkeit; aber nach einem dreistündigen sehr lebhaften Gefecht

* Diese Truppen wurden über die Bewegung der Russen gegen Schmerikon ohne Grund bestürzt, da eine von unsern KanonierSchaluppen so aufgestellt war, daß sie die Communication vollkommen unterbrach.

wurde die Stadt weggenommen, nachdem ein Bataillon diese Stellung über die Anhöhen von Ammon umgangen hatte, während ein andres sie von vorn angrif, und wir nahmen darin 800 Mann, 8 Kanonen, 20 PulverWägen, und eine Fahne weg.

Von einer andern Seite verfolgte man den Feind gegen Lichtensteig, wo man ihn einholte, und ihm 1 Kanone und einige Gefangene abnahm.

Wir hatten, von Uznach aus zu Lande, ein beträchtliches Detaschement auf Rapperschwyl abgeschikt, während die KanonierSchaluppen sich zu Wasser dahin begaben. Man bemächtigte sich dieser Stadt, wo man mehrere Kanonen, Lavetten, Wägen und einige Magazine von Lebensmitteln nahm. Unsre drei Schaluppen liefen um acht Uhr darin ein; sie fanden dort jene des Obristen Williams, sieben an der Zahl, worunter eine war, die dreizehn Kanonen führte. * Dieser Offizier hatte sie im Stich gelassen und versenkt. Es fand sich darauf nur noch ein kleiner Theil von der Artillerie, mit der sie ausgerüstet seyn sollten, da ein Theil derselben in den See geworfen oder zu Lande weggeführt worden war.

Die Pontoniers nahmen auf diesen Schaluppen zwei östreichische Flaggen mit dem NamensZuge von Kaiser Franz II, die man mir durch den Aviso des Obristen Williams nach Zürich schikte; ich hatte die Ehre, sie dem OberGeneral Massena zu überreichen, der sie mit den vom Feinde erbeuteten Fahnen der Regierung zuschikte. Auch fanden wir sowohl zu Rapperschwyl als zu Stäffa ohngefähr fünfzig Schiffe vom See, die der Feind dort zusammengebracht hatte, um, unter dem Schuze seiner Schaluppen, eine beträchtliche Landung am linken Ufer des Sees zu bewerkstelligen, und dadurch den allgemeinen Angrif zu begünstigen, den er vorhatte, und der mit dem Invasions-System des Generals Suworow in

* Williams hatte ein groses Parade-Schif, das der Stadt Zürich gehörte, bemannt und bewafnet; er hatte Platt-Formen für dreizehen FeuerSchlünde darauf errichtet. Seine andern, kleinern, Schaluppen waren, so wie unsre, gewöhnliche Schiffe vom See, die zu diesem Gebrauche verstärkt und zugerichtet worden waren; die stärksten trugen zwei Kanonen, die kleinsten nur eine.

Verbindung stand. Dieser Angrif sollte unverzüglich, und zwar sogleich am 26 Sept. statthaben, wenn man den Berichten der Einwohner und den unter den Papieren der russischen Generale gefundenen Correspondenzen Glauben beimessen darf.

Diese beiden Tage vom 25 und 26 Sept. gaben uns, bei der Division Soult, 3,500 Gefangene, 3 Fahnen, 20 Kanonen, 23 PulverWägen, eine grose Menge andrer Wägen, und einige sechszig Pferde. Der Feind verlor 3000 Mann an Todten und Verwundeten.

Wir nähern uns dem Augenblik, wo wir von Suworow's Bewegungen auf dem Gotthard, und von den Masregeln, welche General Massena traf, um sich dessen Fortschritten zu widersezen, sprechen müssen; allein ehe wir uns auf diesen Theil des KriegsSchauplazes versezen, dürfte es zwekmäsig seyn, uns einen Augenblik aufzuhalten, um zu bemerken, von welcher Wichtigkeit der Uibergang der Limmat und der Linth und die Einnahme von Zürich, und wie entscheidend diese Vortheile nicht blos in Rüksicht auf die folgenden militärischen Operationen und das allgemeine Resultat des Feldzuges, sondern auch auf das Schiksal der fränkischen Republik und ihrer Alliirten waren.

Man kan in der That nicht läugnen, daß zu der Zeit, wo General Massena, der nur darum verschoben hatte, den Feind anzugreifen, um ihm desto sichrere Streiche zu versezen, seine Bewegung gegen das Centrum von dessen Linie anfieng, nicht ein Augenblik mehr zu verlieren war, und daß ein einziger Tag Aufschub, indem er Suworow die Zeit gegeben hätte, hinter unsern rechten Flügel zu dringen, uns die Stüze dieses Flügels benommen, uns gänzlich von dem Korps in Wallis getrennt, und uns in die Nothwendigkeit gesezt haben würde, uns hinter die Aar zu werfen, und sonach fast die ganze Schweiz zu räumen. Wir würden, in diesem Falle, gezwungen gewesen seyn, auf dem Jura eine Stellung zu nehmen, die bei weitem nicht so enggeschlossen, noch so leicht zu vertheidigen gewesen wäre, wie iene auf dem Albis, und uns für den ganzen Feldzug auf die mislichste Defensive beschränkt gesehen haben. Diese rükgängige Bewegung wäre um

so verderblicher gewesen, als die Republik sich damals, sowohl im Innern, als auch auswärts, in den kritischsten und beunruhigendsten Umständen befand; und man kan sich nicht ohne Schaudern vorstellen, was ihr Schikſal gewesen seyn würde, wenn am 25 und 26 Sept. das Glük fortgefahren hätte, sich unsern Waffen ungünstig zu beweisen. In Italien hatte eine Reihe von Unfällen uns nach und nach fast alle festen Pläze, die wir im Beſiz gehabt, entrissen, und uns von den Ufern der Etsch bis unter die Mauern von Savona zurükgeworfen; die durch die Einnahme von Mantua und durch den Verluſt der Schlacht bei Novi verursachten Wunden waren noch ganz frisch: Moreau, der einen Streich von groſer Kühnheit versuchte, um Tortona zu retten, konnte seine Absicht nicht erreichen; dieſer Plaz hatte sich ergeben müſſen; und die Diversion, welche die vom General Championet kommandirte Armee in Piemont bewirkte, konnte der groſen Uibermacht, die uns der Feind in Italien entgegensezte, nicht das Gleichgewicht halten. Am NiederRhein hatte der Erzherzog Karl, der in Zeiten angekommen war, um Philippsburg zu befreien, durch einen stürmenden Angrif uns Mannheim weggenommen, und die schwache Armee des Generals Müller, die auf das linke Ufer dieſes Fluſſes zurükgeworfen ward, befand sich nicht mehr in einer fur die Coalition sehr furchtbaren Lage. Wir waren überdem durch die Landung der Engländer im Helder in groſe Unruhe versezt worden; wie wohlcombinirt auch die Anſtalten seyn mochten, die man traf, um sie zurükzuschlagen, so war der Erfolg doch noch ungewiß. Faſt uberall ſtellte unſre militärische Lage eine niederschlagende Anſicht dar; und man kan sagen, daß die DonauArmee damals die einzige war, die den Feinden eine drohende Stirne bot, und die im Stande war, ihnen einen entscheidenden Streich zu versezen: aber ſie muſte schlechterdings mit einem Siege beginnen; ein einziger Unfall konnte, mit ihr, Alles in den Abgrund hinabreiſſen. Von einer andern Seite, war die Nothwendigkeit zu siegen um so gebietrischer, als die Lage der Angelegenheiten im Innern noch weit weniger beruhigend war, als die der Armeen. Eine schwache, unwiſſende und unentschloſſene Regierung, ein durch ihre Ungeschik-

lichkeit von neuem flammender Bürgerkrieg, alle Factionen aufgeregt um den Staat zu erschüttern, die Bürger misvergnügt, der Credit vernichtet, alle HilfsQuellen erschöpft; dis war das, unglüklicher Weise nur allzutreue Gemählde vom Zustande der Republik in dem Augenblik, wo Suworow seine Bewegung gegen unsern rechten Flügel anfieng, und nicht ohne Schaudern kan man die Tiefe des Abgrunds betrachten, über welchem Frankreich damals gleichsam schwebend hieng.

Der mindeste Unfall in Helvetien hätte zu gleicher Zeit das Vertrauen der Truppen niedergeschlagen, und die Kühnheit des Feindes erhöht: er hätte fast die ganze Schweiz in die Gewalt der Coalition gebracht; indem er uns die Stüze unsrer besten Vertheidigungs-Linien verlieren machte, hätte er die Ausführung von Suworow's Invasions-Plan gesichert, endlich hätte er die nur allzugegründeten Besorgnisse über die Zerrüttung im Innern, und die durch die Unfälle unsrer Armeen auf den andern Punkten der Gränze verursachten Verlegenheiten, mit neuem nicht zu berechnenden Unglük vermehrt. Man kan demnach nicht läugnen, daß das Schikfal von ganz Frankreich schwer gefährdet worden wäre, wenn der Uibergang der DonauArmee über die Limmat gescheitert, oder wenn dieser Uibergang auch nur um einige Tage verschoben worden wäre. Man muste schnell handeln, und doch seine Projekte hinlänglich zur Reife bringen, um dem Glüke den kleinstmöglichen Antheil an den Ereignissen zu lassen. Welche Dankbarkeit ist daher Frankreich nicht dieser Armee schuldig, deren Siege es lange genug auf dem Rande des Abgrunds, in den es zu stürzen im Begrif war, zurükhielten, damit jener ausserordentliche Mann, der von Aegypten aus zu seiner Hilfe herbeieilte, noch zeitig genug ankommen konnte, um es zu retten!

8.

Suworow's Einbruch in die Schweiz über den Gotthard; Niederlage seiner Armee.

Nach dem 26 Sept., der die Stadt Zürich in unsre Ge

walt gebracht, und die Niederlage der russischen Armee unter Korsakow und des Korps unter Hotze vollständig gemacht hatte, sah General Massena, auf die Nachricht daß Suworow im Vordringen über den Gotthard begriffen wäre, sich genöthigt, die Verfolgung der Trümmern jener beiden Korps aufzugeben, um seinem rechten Flügel zu Hilfe zu ziehen. Man hatte sie bis an den Rhein zurükgetrieben, wo sie eine beträchtliche Verstärkung, die aus bairischen Truppen, und aus dem Korps von Condé bestand, erhielten, und wo sie sich wieder sammelten und Position nahmen, indem sie einige Punkte auf dem linken Ufer dieses Flusses, vorwärts von ihren BrükenKöpfen von Constanz, von Diessenhofen, und vornemlich bei dem BrükenKopfe von Büssingen behielten, den der Erzherzog Karl oberhalb Schafhausen hatte befestigen lassen. Man ließ zwei Divisionen von unserm linken Flugel, unter Befehl des Generals Mesnard, zur Beobachtung vor ihnen zurük, und man sezte sich mit denen vom Centrum in Marsch, um unsern rechten Flügel zu unterstuzen, der von Suworow bedroht, und sogar schon zurükgedrängt war.

Sogleich nach der Einnahme von Tortona, hatte dieser General, da er das Projekt entworfen, über den Gotthard in die Schweiz einzudringen, den Plan eines Angrifs auf unsern rechten Flügel formirt, der mit den Angriffen, welche die Generale Hotze und Korsakow gegen unser Centrum und unsern linken Flügel vorbereiteten, combinirt werden sollte. Seine Absicht, über die man aus dem Schreiben, das er an diese Generale erließ,* volles Licht erhält, war: von

* Zum Verständniß von Suworow's Plan ist es durchaus nothwendig, diesen, obgleich etwas langen, Brief hier einzurüken; er ist an die Generale Linken, Hotze und Korsakow gerichtet, und von Asti, den 5 Sept. 1799 datirt.

„Die kaiserlich-russischen Truppen, die bisher bei der Italienischen Armee waren, werden am 8 Sept. aus Piemont aufbrechen, um sich nach der Schweiz zu begeben, und ich denke, am 17 mit ihnen zu Airolo, disseits des Gotthards, anzukommen, den ich am 19 anzugreifen gedenke."

„Da die Truppen des kaiserlich königl. Obersten von Strauch, des Prinzen Victor Rohan, und des Feld-Marschall-Lieutnants Grafen Haddik, zu dem Angrif mitwirken sollen, so wird es sehr nöthig seyn, daß die in der Schweiz vereinigten Armeen der beiden Kaiser-Höfe mit Fe-

seiner eignen Seite mit dem, was ihm von dem russischen Korps, das er nach Italien geführt hatte, und das auf höchstigkeit und Standhaftigkeit einen allgemeinen, gleichzeitigen und combinirten Angrif auf alle Positionen des Feindes thun; besonders aber wird der linke Flügel, unter den Befehlen des Herrn Feld-Marschall-Lieutnants Freiherrn von Linken, alle Mittel anwenden, und alle Anstrengungen versuchen, vielleicht selbst mit vorläufigen Verstärkungen, um den Marsch des russischen Korps, über den Gotthard, durch das Reuß- und Linth-Thal, zu erleichtern und zu unterstüzen, und, so viel als möglich, den Feind im Rüken anzugreifen. Auch wird man, durch die schleunige Vereinigung des linken Flügels der kaiserlichen Armee in der Schweiz, und durch das gemeinschaftliche Vorrüken, den Feind hindern können, das aus Italien kommende russische Korps zu umgehen, und es theilweise aufzureiben."

„Da ich keine genaue Nachricht von den Positionen der beiden vereinigten kaiserlichen Armeen in der Schweiz erhalten habe, und nur nach beiläufigen Berichten vermuthen muß, daß das Korps der russischen Truppen, unter den Befehlen des General-Lieutnants Korsakow, zwischen Zürich und der Aar, längs dem rechten Ufer der Limmat, das Korps unter den Befehlen des Freiherrn von Hotze zwischen den Züricher- und Wallenstädter-Seen, über Meyenfeld, im Rheinthal, bis Disentis steht: so muß ich vor allem andern die Vereinigung mit den Truppen dieses lezteren erwarten. Da er die Localitäten besser kennt, so wünsche ich von ihm selbst zu erfahren, wo und wie sie von meiner Seite zu veranstalten sey. Sobald die Vereinigung gelungen seyn wird, werden die aus Italien kommenden russischen Truppen, wie ich glaube, ohne weitern Aufenthalt, an die beiden Ufer des Lucernner-Sees, und die Korps der Herren von Linken und Hotze zwischen den Züricher- und Zuger-Seen vorrüken; und endlich wird die gänzliche Vereinigung der russischen Truppen des Generals Korsakow am rechten Ufer der untern Reuß und der Aar vor sich gehen. Dis wird das einzige Manövre seyn, das für die weitern Operationen ein entscheidendes Resultat versprechen dürfte."

„Da ich eilen werde, Ihnen von Bellinzona aus die Ankunft der russischen Truppen zu melden, so werden Sie mir auch spätstens nach Bellinzona, wenn es nicht eher über Novara und Varese möglich ist, durch Couriere die Position und Stärke aller, sowohl russischer als kaiserl. königlicher Truppen, die sich in der Schweiz vereinigt finden, so wie die Positionen des Feindes, seine Stärke und Vertheilung melden. Auch wünsche ich, daß die Herren Generale von Hotze und von Linken mir ihre Gutachten und ihre Local-Kenntnisse des Terrains, und der Art, in diesem Lande den Krieg zu führen, mittheilen mögen,

stens 25,000 Mann zusammengeschmolzen war, noch übrig blieb, an beiden Ufern des Lucerner-Sees und durch das Reuß Thal vorzurüken, während das Korps von Hotze sich zwischen die Reuß und die Limmat gezogen hätte, und die russische Armee unter Korsakow, die eine Brüke zu Zürich hatte, durch diese Stadt debouchirt wäre, und uns von vorn in unsrer Stellung auf dem Albis angegriffen hätte. Die allgemeine Vereinigung dieser drei ArmeeKorps sollte an den Ufern der Aar, gegen dem ZusammenFluß der Reuß, bewerkstelligt werden.

Dieses Projekt, dessen Ausführung wir zuvorkamen, indem wir, selbst an der Linth und der Limmat, einen oder zwei Tage höchstens vor dem, für die Bewegung von Hotze und Korsakow bestimmten, Augenblik angriffen, war sehr gut entworfen, und um so gefährlicher für uns, da Suworow bereits den Gotthard überstiegen hatte, und zu Altorf angekommen war, mithin unser rechter Flügel umgangen, und von der Division in Wallis getrennt gewesen wäre, welches den glüklichen Erfolg des allgemeinen AngrifsPlans des Feindes beinahe unfehlbar gemacht haben würde. Glüklicher Weise erfolgte unser Sieg schnell genug, um ihn scheitern zu machen; denn im Fall, daß er gelungen wäre, hätten wir uns genöthigt gesehen, über die Aar zurükzugehen, und dem Feinde das ganze rechte Ufer dieses Flusses zu überlassen.

Wir kommen nun auf die nähern Umstände dieser Bewegung.

Suworow hatte gemeldet, daß er am 17 Sept. zu Airolo eintreffen, und am 19 den Gotthard angreifen würde. Wirklich nahm er auch, am 15, sein HauptQuartier in Lugano; von wo aus er seine Anstalten zum Angrif dieser Po-

mit der Bemerkung, wie die vorerwähnte gemeinschaftliche Operation aller bereits in der Schweiz befindlichen und dahin marschirenden Truppen auf die wirksamste und nüzlichste Art vollzogen werden könne. Ich werde dadurch in den Stand gesezt werden, die gehörigen Anstalten zu meinem Angrif zu machen, und Tag und Stunde desselben genau zu bestimmen."

In einer NachSchrift empfiehlt er dem General Korsakow, seine Truppen im Angrif auf drei Colonnen mit Bajonet und Säbel zu üben.

ſition machte. Während er, nachdem er das Thal des Teſins hinaufgezogen war, durch das UrſerenThal dringen, und unſre Truppen von dort aus an der Reuß hinab, und bis an den Lucerner-See verfolgen würde, ſollte er, in dieſer Bewegung, auf ſeiner Rechten, durch die öſtreichiſchen Korps von Fellachich und von Linken, welche die Thäler von Graubünden gegen Sargans und Ragaz beſezt hielten, und auf ſeiner Linken, durch einen Angrif des Korps unter dem Obriſten Strauch, das durch ein andres Detaſchement unter Befehl des Generals Loudon verſtärkt worden war, gegen unſre Diviſion in Wallis, unterſtüzt werden.

Dem zufolge, hatte er ſich, am 23 Sept., des Poſten von Airolo, und am 24, der Poſition vom Gotthard bemächtigt. Er hatte dieſe leztre durch eine Colonne unter den Befehlen des Generals Roſenberg umgehen laſſen, die ihre Richtung über die Quellen des Rheins und über OberAlp nahm. Um ſich des Eingangs in das ReußThal zu verſichern, und den Uibergang der EngPäſſe des UrnerLochs und der TeufelsBrüke zu erleichtern, ließ er eine ſtarke Colonne, unter den Befehlen des Generals Auffenberg, durch das MaderanerThal herabziehen, die, indem ſie auf am Steig debouchirte, ſich vorwärts von dieſen EngPäſſen fand. Mittelſt dieſer Anordnungen, und einer groſen Uiberlegenheit an TruppenZahl, hatte er den General Gudin genöthigt, ſich vom Gotthard zurükzuziehen, und obgleich Lecourbe die Brigade des Generals Loiſon zu ſeiner Unterſtüzung vorrüken ließ, konnte er doch Suworow nicht verhindern, bis nach Altorf vorzudringen; und alles, was er thun konnte, war, daß er die Brüke von Seedorf dekte, und ſich am linken Ufer der Reuß hielt.

Da der ruſſiſche FeldMarſchall, nach ſeiner Ankunft zu Altorf, die Brüke von Seedorf nicht hatte überwältigen können; und da es ihm nicht gelungen war, über den Fluß zu ſezen, den er ſondiren laſſen, und über den er vergebens eine Fuhrt geſucht hatte, ſo dranger aus dem SchachenThal in das MuttenThal, über ſchrekliche Gebirge, über die er ſich ſelbſt einen Weg bahnte, und zog, auf der einen Seite, auf Schwyz und Brunnen, und auf der andern, rükte er

durch das LinthThal gegen Glarus vor. Ohnehin mußten die WiederEinnahme von Zürich und die Niederlage der Korps unter Hotze und Korsakow ihn zwingen, seine Dispositionen zu ändern. Er hätte noch mit einiger Hofnung von Erfolg die Ausführung seines ersten Plans verfolgen können, obgleich diese Generale seinen Angrif nicht unterstüzt, wenn sie nur ihre Positionen vertheidigt und behauptet hätten; aber bei der neuen Lage der Dinge muste er seinem Projekt, unsern rechten Flügel zu umwikeln, und uns auf das linke Ufer der Aar zurükzuwerfen, entsagen. Es war nun dringender für ihn, die zwei geschlagenen ArmeeKorps zu befreien, sich mit ihnen zu vereinigen, und alle seine Anstrengungen darauf zu richten, unsren linken Flügel wieder hinter die Limmat zurükzuwerfen, und die Position, welche Korsakow verloren hatte, wieder einzunehmen. In dieser Absicht versuchte er, durch das LinthThal in den Kanton Zürich zu dringen, indem er zwischen den beiden Seen zöge; und um dahin zu gelangen, ließ er sich durch eine gleichzeitige Bewegung der Trupper unter Jellachich und Linken, die mit den Trümmern jener des Generals Hotze vereinigt waren, unterstüzen. Dis Korps zog, von Mels und von Sargans, durch das SernftThal,* gegen die linke Flanke der Brigade des Generals Molitor, welche Glarus und das LinthThal besezt hielt, und die Ausgänge des MuttenThals dekte. Es hatte anfänglich einige Vortheile über uns, und es rükte am 29 Sept. bis nach Glarus vor; aber da der VorTrab der Russen noch nicht dort angekommen war, so fand es sich von allen Seiten isolirt, und muste sich wieder zurükziehen, ohne seine Vereinigung bewerkstelligen zu können.

Unmittelbar nach der Einnahme von Zürich, hatte General Massena, um Suworow's Bewegung zu hemmen, die vierte Division (Mortier) auf Schwyz marschiren lassen, und die dritte (ehedem Soult, nun aber Gazan) zu Wesen aufgestellt. Er hatte seine GrenadierReserve von den Ufern der Thur zurükgerufen, sie längs des Züricher-Sees

* Die Sernft geht über Elm und Engi, und vereinigt sich mit der Linth, ein wenig oberhalb Glarus. Man communicirt durch dieses Thal aus dem LinthThal nach Graubünden.

hinaufziehen lassen und zu Richtenschweil postirt. Sobald er, in Person, zu Schwyz angekommen war, unternahm er eine starke Recognoszirung gegen die russischen Posten, das MuttenThal hinauf. Er trieb sie bis nach Mutten zurük, wo er die ganze Division unter Befehl des Generals Rosenberg fand, die einen grosen Theil der russischen Armee von Italien ausmachte. Es kam in dieser engen Gorge zu einem äusserst blutigen Gefecht, worin wir dem Feinde 2 Kanonen und einige Gefangene abnahmen.

Am folgenden Tage erneuerte sich das Gefecht auf dem nemlichen Schauplaz mit noch mehr Nachdruk. Massena grif mit der vierten Division (Mortier) an, die durch eine Halb-Brigade von der zweiten verstärkt war. Die vordern Posten des Feindes wurden anfänglich aufgehoben, oder auf Mutten zurükgeworfen; aber da seine HauptMacht sich dort vereinigt fand, so leistete er in dieser Stellung starken Widerstand. Er grif uns, seiner Seits, mit Ungestum, und sogar mit Wuth an; aber die Ankunft der 67 HalbBrigade, die sich noch nicht geschlagen hatte, stellte das Gefecht her. Wir schritten wieder zum Angrif, und schlugen ihn hierauf bis über Mutten zurük.

Derjenige Theil der russischen Armee, der das LinthThal hinabgezogen war, kam zu Glarus an, kurze Zeit nachdem die Truppen des Generals Linken sich wieder daraus zurükgezogen hatten. Wir sahen weiter oben, daß die Brigade des Generals Molitor dieses Thal besezt hielt; sie ward von vorn durch die russischen Truppen aus Italien angegriffen, und auf ihrer linken Flanke und ihrem Rüken durch die Korps der Generale Fellachich und Linken bedroht; nichts destoweniger zog sie sich in guter Ordnung, indem sie dem Feinde jeden Fußbreit Erde streitig machte, und ohne daß er ihr etwas anhaben konnte, bis auf Näfels* zurük, wo sie den Uibergang der

* Ein Fleken des Kantons Glarus, im LinthThal, schon berühmt durch einen Sieg, den die Einwohner dieses Kantons, durch einige ihrer Nachbarn von Schwyz verstärkt, im Jahr 1388 gegen die Oestreicher erfochten. Diese Schlacht war einer von den HauptTriumphen der helvetischen Freiheit uber die Tyrannei ihrer Treiber. Noch vor kurzer Zeit ward das Andenken dieses Sieges alljährlich den 8 April gefeiert.

Brüke, die bei diesem Fleken über die Linth führt, mit einer über alles Lob erhabenen Hartnäkigkeit vertheidigte. Diese von den Russen sechsmal weggenommene Stellung, ward von unsern Truppen eben so oft wiedergenommen, bis, da endlich die Spize der dritten Division (Gazan) zu Wesen angekommen war, der Feind zurükgeschlagen wurde, und wir diesen EngPaß behielten, der so wichtig war, um ihm den Eingang in den Kanton Zürich zu verschliessen.

Von da an muste Suworow die Unmöglichkeit einsehen, weiter in das LinthThal zu dringen, und, so wie es sein Vorhaben gewesen war, die Spize des Züricher-Sees zu gewinnen. Durch die heftigsten Gefechte war er, indem er das MuttenThal hinabzog, bis nach Schwyz und nach Brunnen gekommen, von wo aus er, mit seinem linken Flügel, leicht über Sattel und über das AlpThal in das SihlThal kommen, und sich in den Ebenen von Einsiedeln deployren konnte. Der General Massena suchte ihn dahin zu loken; aber erschöpft durch die zahlreichen Gefechte, die er von Airolo her täglich hatte liefern müssen, und da er, zu seiner Rechten, den EngPaß von Näfels nicht hatte überwältigen können, sah er ein, daß er, wenn er an die Sihl vorrüke, seinen linken Flügel in Gefahr gesezt haben würde, abgeschnitten und gänzlich geschlagen zu werden; er nahm daher den klügern Entschluß, sich in das Thal von Graubünden zurükzuwerfen. Er fieng seinen Rükzug in der Nacht vom 5 auf den 6 Oct. an. Der HauptTheil seiner Truppen nahm seine Richtung durch das SeruftThal und über Schwanden und Elm, von wo aus sie nach Graubünden auf dem Wege von Flanz zogen. Er ließ uns seine Verwundeten, und fast seine ganze Artillerie und sein Gepäke; sein NachTrab, lebhaft gedrängt durch unsre Truppen, die ihn oberhalb Schwanden einhohlten, wollte uns dort Widerstand thun; er ward aber geschlagen, und bis in die Nacht verfolgt. Am andern Tage fieng die Verfolgung von neuem an, und der Feind erlitt neuen Verlust. Die Korps der Generale Jellachich und Linken zogen sich zu gleicher Zeit auf Sargans und Ragaz zurük.

Wir haben weiter oben bemerkt, daß Suworow's offen-

sive Bewegung, auf seiner Linken, durch einen Angrif des Korps unter dem Obristen Strauch, das mit jenem des Generals Loudon vereinigt war, gegen die erste Division (Turreau), die auf der RükSeite des Simplon's stand, unterstüzt werden sollte. Dieser Angrif hatte in der That statt, und diese Generale boten der höchsten Anstrengung auf, um wieder in OberWallis einzudringen; Turreau, der bis an den Lago maggiore vorgerükt war, mußte zurük weichen; aber da der Widerstand, den wir, von unsrer Seite, dem russischen FeldMarschall entgegengesezt, ihm nicht erlaubt hatte, seine Projekte zu verfolgen, und seine Operationen mit jenen, die gegen Wallis gerichtet waren, in Verbindung zu sezen, so konnten diese leztern durchaus keine Wichtigkeit haben, und bald nahm Turreau ohngefähr wieder seine alten Stellungen ein.

Die zweite Division, die, anstatt des zum Kommando der RheinArmee ernannten Generals Lecourbe, jezt den General Loison an ihrer Spize hatte, wurde beauftragt, das obere NeußThal von dem Feind zu reinigen, den Gotthard wieder wegzunehmen, und über Disentis in Graubünden einzudringen. Der Genreal Gudin, der die Leitung dieser Operationen erhielt, brachte sie glüklich zu Stande; er schlug den Feind an verschiedenen Orten, und nahm ihm eine grose Anzahl von Gefangenen ab, worunter sich ein GeneralMajor befand.

Die dritte Division (Mortier) stellte sich zu Mels und zu Sargans auf, um die Trümmern der russischen Armee, die, mit dem Korps von Fellachich vereinigt, Chur und Graubünden besezt hielt, zu beobachten.

Die vierte (Gazan) schikte ein Korps nach Rheineck ab, unter den Befehlen des Generals Brunet, um die Trümmern von Hotze's Korps zu beobachten, das, nach dem Tode dieses Generals, unter dem Kommando von Petrasch stand, und sich durch das Rheinthal nach Feldkirch und nach Bregenz zurükgezogen hatte.

Dis war damals unsre Lage, von dem Gotthard an bis zur Spize des BodenSees.

9.

Gefecht zwischen der Thur und dem Rhein, in welchem Korsakow von neuem geschlagen wird; Räumung des BrükenKopfes von Büssingen; gänzlicher Rükzug des Feindes auf das rechte RheinUfer.

Während Massena sich mit den aus Italien gekommenen Russen im Handgemenge befand, war Korsakow, der die Trümmern seiner Armee unter dem BrükenKopfe von Büssingen gesammelt hatte, durch das Condeische Korps und durch das Bairische Contingent verstärkt worden. Um eine Diversion zu Gunsten Suworow's zu machen,* versuchte er eine lezte Anstrengung gegen die zwei Divisionen, die wir vorwärts der Thur zur Beobachtung gelassen hatten. Am 7 Oct., da der OberGeneral den Divisionen Lorges und Mesnard befohlen hatte, der ersten, auf Stein und Diessenhofen, und der andern, auf Paradis, und die BrükenSchanze von Büssingen vorzurüken, begegnete leztre dem General Korsakow, der an der Spize einer Colonne von mehr als zwölftausend Mann Russen oder Baiern zum Angrif marschirte. Er fiel unsre Truppen mit ausserordentlichem Ungestüm und zu verschiedenenmalen an, und da die Division Mesnard allein diesen Anfall aushalten muste, so ward sie anfänglich ziemlich hart mitgenommen; aber da die GrenadierReserve, die in Andelfingen aufgestellt war, ihr zu Hilfe eilte, wurde das Gefecht hergestellt. Von ihrer Seite, war die Division Lorges, nachdem sie die vordern Posten der Russen zum Weichen gebracht, gegen Diessenhofen angekommen. Als sie sich deployrt hatte, richtete der Feind mehrere kräftige Kavallerie- und InfanterieAngriffe gegen sie; aber, troz der Unerschrokenheit und der Erbitterung seiner Truppen, ward er zulezt überall geworfen, und genöthigt, sich in Unordnung, von der einen Seite, in den BrükenKopf von Büssingen, und von der andern, über die Brüke von Diessenhofen, die

* Suworow, über Korsakow's Niederlage aufgebracht, schrieb ihm: „Sie stehen mir mit Ihrem Kopfe für jeden „weitern Schritt, den Sie rükwärts thun werden; ich bin „im Begrif, Ihre Fehler wieder gut zu machen."

er in Brand sezte, auf das rechte Rheinufer zurükzuziehen. Wir rükten, noch am nemlichen Abend, in dieser leztern Stadt ein.

In der nemlichen Zeit hatte die Division Gazan, die durch zwei KavallerieRegimenter von der Reserve verstärkt worden war, ihre Richtung auf Constanz genommen; sie fand, vorwärts von dieser Stadt, ein russisches Korps, das mit dem von Condé vereinigt war, und von diesem Prinzen in Person kommandirt wurde. Sie grif dasselbe lebhaft an, brachte es zum Weichen, und drängte es so kräftig, daß unsre Truppen im Gewühl mit den Feinden in die Stadt eindrangen. Es war zehn Uhr Nachts; dennoch vertheidigten sich leztre darin lange Zeit und mit Hartnakigkeit, von Strasse zu Strasse. Endlich blieben wir im Besiz derselben, und machten darin 500 Gefangene, fast sämtlich Ausgewanderte, die sich nicht mehr über die Brüke, auf der wir vor ihnen angekommen waren, zurükziehen konnten. Der Prinz von Condé und der Herzog von Enghien entkamen selbst blos unter Begünstigung der Finsterniß.

Nach diesem glüklichen Erfolg blieb dem Feinde, auf dem linken Rheinufer, unterhalb des Boden-Sees, nichts mehr übrig als die starke BrükenSchanze von Büssingen, zwischen Diessenhofen und dem Kloster Paradis; wir trafen Anstalten, um ihm dieselbe wegzunehmen: aber er räumte sie selbst, ohne daß sie angegriffen wurde. Er zog sich gänzlich auf das rechte Ufer zurük, und brach seine Brüke ab. *

* Dieser BrükenKopf bestand in einem KronWerk von grosem Umfang, das stark verpallisadirt war, mit breiten Gräben und einer sehr hohen Brustwehre. Er lag dem Dorfe Büssingen gegenüber, oberhalb dem Kloster Paradis; er umschloß gänzlich eine einwärts gehende Biegung, die der Rhein auf diesem Punkte bildet, welches ihm den Vortheil verschafte, daß er durch die auf dem rechten Ufer errichteten Batterien sehr gut flankirt werden konnte. Das Terrain, das er einnahm, war vorher ein Wald, den man auf Flintenschuß-Weite niedergehauen und weggeräumt hatte; weiter hinaus war er noch durch eine Linie von Verhauen gedekt, und ein sumpfigter Teich vertheidigte den Zugang seiner rechten Flanke und eines Theils seiner Fronte. Die Communication dahin bildeten zwei Brüken, die wenig von einander entfernt waren. Es würde äusserst viele Mannschaft gekostet haben, ihn in der

Suworow vereinigte die Trümmern der russischen Truppen, und zog sich mit ihnen nach Schwaben zurük; und gegen Ende Novembers brach er auf, um sie nach Rußland zurükzuführen.

Die schwache RheinArmee, die von neuem unter den Befehlen des Generals Lecourbe über diesen Fluß gegangen war, einige Vortheile erhalten, und sich eine Zeitlang vorwärts von Mannheim behauptet hatte, sah sich endlich durch die grose Uibermacht des feindlichen Korps, das ihr gegenüber stand, genöthigt, sich auf das linke Ufer zurükzuziehen. Sie bewerkstelligte diese Bewegung, kraft einer Uibereinkunft zwischen den Generalen Lecourbe und Sztarray, und zog ihren Posten von Nekerau zurük. Dagegen sahen die Engländer, die in der Gegend vom Zyp gelandet waren, alle ihre Anstrengungen, um ihn Holland einzudringen, scheitern, und musten sich in eine Unterhandlung einlassen, um die Trümmern ihrer Armee zu retten. Vom Ende Octobers an, schiften sie sich wieder ein, mittelst einer Kapitulation, die ihnen bewilligt waid; so daß in der zweiten Hälfte des Novembers die Feindseligkeiten, am ganzen Laufe des Rheins hin, von den Alpen bis zum Meer aufhörten. Italien war die einzige Gegend des festen Landes, wo der Krieg noch seine Verheerungen ausübte.

beinahe gänzlich aufgezehrt. Vielleicht hatte der General auch Gründe, den Feldzug zu endigen, die wir nicht wissen können, und in welche einzudringen zu suchen uns nicht zukommt. Es scheint mir sogar, daß er sehr wohl that, keinen WinterFeldzug zu unternehmen, dessen Folgen ungewiß gewesen seyn, und der, indem er vollends unsre HilfsQuellen erschöpft, die Eröfnung des folgenden Feldzuges nothwendig verspätet haben würde. Eine Ruhe von einigen Monaten, die man benuzen konnte, um die Armee zu verstärken und neu zu organisiren, und um für ihre Bedürfnisse zu sorgen, war uns ohne Zweifel vortheilhafter, als es ein Einfall in Schwaben gewesen seyn würde, der, in den damaligen Umständen, und bei der Entblösung an Mitteln, worin wir uns befanden, doch immer nur ein sehr beschränktes Resultat haben konnte.

Europäische Annalen

Jahrgang 1801

Vierter Band

von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

I.

Feldzug der fränkischen RheinArmee, unter Moreau's OberBefehl, vom 25 April bis zum 15 Jul. 1800;

von

Dedon, dem ältern, BrigadeChef von der Artillerie, Kommandanten des PontonierKorps.

1.

Dispositionen zur Eröfnung des Feldzuges von 1800. Gegenseitige Lage der Armee in der zweiten Hälfte Aprils.

Da der General Massena durch einen Beschluß der Consuln vom 24 Nov. 1799 zum OberBefehlshaber der Armee in Italien ernannt worden war, so erhielt General Moreau das Kommando über alle fränkischen Truppen, welche bisher die Donau- und die RheinArmee ausmachten, und nun, unter dem Namen: RheinArmee, in eine einzige vereinigt wurden. Dieser General traf gegen Ende Decembers zu Basel ein, wo er sein HauptQuartier nahm.

Der Winter wurde dazu benuzt, an der Organisirung der verschiedenen ArmeeKorps, und an den Operationen, welche auf die Verproviantirungen aller Art und auf die Verwaltungs-Dienste Bezug hatten, zu arbeiten. Die Armee, welche beträchtliche Verstärkungen erhielt, fand sich bald im Stande, den Feldzug zu eröfnen; sie war eben so furchtbar durch die Anzahl wie durch die Güte der Truppen, aus denen sie bestand. Der Eifer, womit die Regierung bemüht war, sie gut zu organisiren, und den dringenden Bedürfnissen des Soldaten, der lange der gänzlichsten Entblösung preis gegeben war, abzuhelfen, vornehmlich aber die Wahl des Feldherrn, den man an ihre Spize stellte, liessen keinen Zweifel übrig, daß

ſie beſtimmt wäre, in dem allgemeinen Plan des Feldzuges eine groſe Rolle zu ſpielen.

Von der andern Seite, hatte der Abmarſch der Ruſſen, welche Kaiſer Paul I zurükgerufen hatte, die öſtreichiſche Armee auf ihre eignen StreitKräfte beſchränkt, und auf beiden Seiten ohngefähr das Gleichgewicht an TruppenZahl hergeſtellt. Inzwiſchen hatte die Coalition einen Theil dieſes Abgangs erſezt, indem ſie ſich durch ein Korps von 12000 Baiern, im Solde von England, und durch das Condéiſche Korps, welches dieſe Macht gleichfalls in Sold nahm, ſo wie durch Maſſen von bewafneten Bauern, die der Baron Albini im Kurfürſtenthum Mainz organiſirte, verſtärkte. Da die engliſche Partei in Wien, durch ihre Intriguen, die Abrufung des Erzherzogs Karl, des einzigen Feldherrn vielleicht, der würdig war dem General Moreau entgegengeſezt zu werden, erhalten hatte, ſo wurde das Kommando der öſtreichiſchen Armee am Rhein dem FeldZeugmeiſter Kray übertragen, der inzwiſchen immer ein Mann von Verdienſt war, und im Laufe des vorigen Feldzuges in Italien ſich vortheilhaft ausgezeichnet hatte. Die zwei einander entgegengeſezten Armeen waren ohngefähr von gleicher TruppenZahl. Ihre gegenſeitige Lage vor WiederAnfang der Feindſeligkeiten war folgende.

Der rechte Flügel der RheinArmee, unter dem Kommando von Lecourbe, und aus Truppen der ehemaligen DonauArmee beſtehend, war in drei Diviſionen mit einer Reſerve abgetheilt; er mochte ſich auf 37 bis 39,000 Streiter belaufen, einige Bataillone nicht mitgerechnet, welche beſtimmt waren, unter den Befehlen des Generals Moncey den linken Flügel der ReſerveArmee zu bilden, die über den Gotthard nach Italien dringen ſollte. Er hielt die ganze öſtliche und nördliche Gränze Helvetiens beſezt, und ſtand längs dem Laufe des Rheins hin, von ſeinen Quellen an bis zu ſeiner Vereinigung mit der Aar. Gegen ſich über hatte er alle öſtreichiſchen Truppen, die in Graubünden und im Vorarlbergiſchen unter den Befehlen des Fürſten von Reuß ſtanden, und, überdem, denjenigen Theil von Kray's rechtem Flügel, der am Rhein hin zwiſchen dem BodenSee und der Wutach verbreitet war, und ſtarke Reſerven zu Sin-

gen und zu Stokach, unter den Befehlen des Generals Spork, hatte.

Hierauf folgte das ArmeeKorps des Centrums, oder die Reserve, worüber der OberGeneral Moreau sich das unmittelbare Kommando vorbehalten hatte. Diese Reserve bestand ebenfalls aus drei Divisionen, die zu Basel und in den umliegenden Gegenden versammelt waren; sie war etwa 30,000 Mann stark, und hatte das Centrum des Generals Kray, das zu Donaueschingen aufgestellt war, gegen sich über.

Das dritte ArmeeKorps, unter Befehl des Generals St. Cyr, zog sich gegen NeuBreisach zusammen; es mochte 15 bis 20,000 Mann stark seyn, und war denjenigen Truppen von Kray's Armee entgegengesezt, die zu Freiburg aufgestellt waren, und die Linie des Rheins im Breisgau besezt hielten.

Das Korps des Generals St. Susanne, welches den linken Flügel bildete und an TruppenZahl das schwächste war, hielt Kehl, Strasburg und die dortigen Gegenden besezt; es hatte ein Korps von 15,000 Mann, das zu Offenburg stand, und alle im KinzigThal und auf der Kette des Kniebis zerstreuten Truppen gegen sich über.

Der wirkliche Bestand der RheinArmee mochte sich demnach, im Ganzen, auf 90 bis 95,000 Streiter belaufen; und die östreichische Armee, ohne Inbegrif ihres Korps vom NiederRhein, das am Main stand, mochte ohngefähr von gleicher Stärke seyn.* Allein die Central-Position von Donaueschingen, welche der FeldZeugmeister Kray mit der grösten Masse seiner Truppen besezt hielt, gab ihm den Vortheil über uns, daß er sich, nach seinem Gutfinden, zur Rechten oder zur Linken wenden konnte, indem er blos der Sehne des grosen Bogens, den der Rhein durch die Beugung seines Laufes

* Man muß gestehen, daß, wenn sich in der TruppenZahl beider Armeen ein Unterschied fand, er zu Gunsten der fränkischen Armee seyn konnte; allein dieser Uiberschuß konnte nicht sehr beträchtlich seyn, und ward mehr als aufgewogen durch die gute Stellung des Feindes, und durch seine Uiberlegenheit an Truppen zu Pferd, und vornehmlich an Artillerie.

bei Basel macht,* zu folgen brauchte, während wir die ganze Ausdehnung desselben durchlaufen und umgehen musten, und daß folglich seine Bewegungen gegen die beiden äusserstten Enden unsrer Linie unendlich schneller seyn musten, als jene, die wir selbst gegen seine Flügel ausführen konnten.

Da der Plan des Generals Moreau, um, troz dieser für die Vereinigung seiner Truppen ungünstigen Lage, Angrifsweise zu verfahren, sich nach und nach durch die Bewegungen seiner Armee entwikelt hat, so fand sich jeder aufmerksame Beobachter in den Stand gesezt, darüber zu urtheilen; wir machen uns daher keiner Indiscretion schuldig, wenn wir denselben hier in seinem allgemeinen Umriß dem Leser vor Augen legen,** um ihn dadurch auf die Ursachen hinzuleiten, die den durch den rechten Flügel bewerkstelligten Rheinübergang mit ofner Gewalt — den Hauptgegenstand unsrer Erzählung — nothwendig machten.

Wir hatten keine andern Debouché's um den Rhein zu passiren, als die Brüken von Basel, von Breisach und von Kehl.

Da es Moreau's Absicht war, sich gänzlich rechts zu werfen, um seine Armee vorwärts von Schaf-

* Der Rhein, der, von Constanz nach Basel, seine Richtung von Osten nach Westen hat, wendet sich bei leztrer Stadt plözlich gegen Norden, und bildet einen grosen Bogen, dessen Convexität auf unsrer Seite ist. Donaueschingen liegt genau im Mittelpunkt dieser Krümmung, und der in diesem Central-Punkte aufgestellte Feind kan sich, nach seinem Gutfinden, und in wenigen Märschen, nach Stokach, oder nach Kehl, oder nach jedem andern Punkte des Umkreises begeben, während man, um von Schafhausen nach Strasburg am linken Rhein-Ufer zu gelangen, einen Bogen von mehr als 50 Stunden Landes in der Länge durchlaufen muß.

** Es gibt wenige KriegsBerichte, die mit so viel Klarheit, Detail und Präcision abgefaßt sind, als die Amts-Berichte des Generals Dessolles, Chefs vom GeneralStab. Man kan den Offizieren, die sich zu unterrichten suchen, deren Lesung nicht genug empfehlen. Die Sammlung dieser Berichte würde eine sehr interessante Geschichte dieses Feldzuges bilden, wenn man sie mit jenen der feindlichen Generale zusammenstellen, und zugleich die SituationsEtats der fränkischen und östreichischen Armeen in den merkwürdigsten Epochen beifügen könnte.

haufen zu vereinigen, und auf dem kürzesten Wege in Schwaben vorzudringen, indem er seine linke Flanke immer an die Donau lehnte, und da er, um diese Vereinigung zu bewirken, während mehrtägiger beschwerlicher Märsche, isolirten Korps die Spize bieten, und sich durchaus in kein zweifelhaftes Gefecht einlassen muste, welches, bei der Central-Position der Oestreicher zu Donaueschingen, ziemlich schwer war: so muste er nothwendig einige Demonstrationen machen, um den General Kray irrezuführen, und in eine falsche Bewegung zu verstriken, die uns Zeit gäbe, uns eher als der Feind auf Einem Punkte zusammenzuziehen, und unsre StreitKräfte zu vereinigen.

Zu diesem Ende ließ er die erste Division des rechten Flügels (Vandamme), einige Bewegungen gegen dem Rheinthal hin machen, und einige schlechte Schiffe, die man zu Roschach versammelt hatte, in Marsch sezen, als ob man einen RheinUibergang oberhalb des BodenSees vorhätte, um den ganzen rechten Flügel der Oestreicher im Vorarlbergischen und in Graubünden zurükzuhalten. Zur Linken sollte das ArmeeKorps des Generals St. Susanne über Kehl hinaus vorrüken, als ob es der Armee den Durchzug durch das KinzigThal und die BergStrasse öfnen wollte, während das Korps des Generals St. Cyr, welches bei Breisach über den Rhein gehen sollte, sich den Anschein geben würde, als ob es sich linkwärts wenden wollte, indem es Truppen nach Waldkirch abschikte; die dritte Division vom Centrum oder vom ReserveKorps, die sich unter Befehl des Generals Richepanse, zu gleicher Zeit nach St. Blasien zu begeben bestimmt war, sollte, nachdem sie zu Basel über den Rhein gesezt, zuerst ebenfalls einen Marsch linkwärts machen. In der nemlichen Absicht, den Feind zu täuschen, erhielt das grose HauptQuartier, das sich in dieser Stadt befand, den Befehl, sich nach Colmar zu begeben, und Lecourbe ließ das seinige in St. Gallen ansagen.

Dis waren die Combinationen, durch welche General Moreau die Aufmerksamkeit des Feindes auf die beiden Flügel seiner Position ziehen, und ihn dahin bringen wollte, sein Centrum zwischen dem BodenSee und dem Breisgau zu ent-

blösen, damit diejenigen Divisionen unsrer Armee, die abgesondert und durch ziemlich schwierige EngPässe marschiren mußten, diese Märsche ohne Gefahr bis zum VereinigungsPunkte möchten bewerkstelligen können, und um dem ArmeeKorps des Generals Lecourbe, welches unter allen vieren das zahlreichste war, den RheinUibergang zu erleichtern, den es nur mit offenbarer Gewalt in's Werk sezen konnte. Sobald der Feind einmal, in Gefolge unsrer ersten Bewegungen, auf eine falsche Spur abgeleitet wäre, sollten alle die Korps, die man zu dem Ende ihre Richtung linkwärts hatte nehmen lassen, sich plözlich auf die Rechte zurükwerfen; der übrige Theil der Reserve sollte über die Brüke von Basel ziehen, und seinen Weg durch die WaldStädte nehmen, um die Position zwischen Schafhausen und Stühlingen zu gewinnen, während Lecourbe seinen Uibergang unterhalb des Boden-Sees bewerkstelligen würde, um geradezu auf Stokach zu marschiren.

Um seine Macht besser zu concentriren, war es Moreau's Absicht, die Linie des Rheins unterhalb Strasburg gänzlich zu entblösen, und nur sehr wenige Truppen daselbst zu lassen, da das östreichische Korps am NiederRhein, unter Befehl des Generals Sztarray, welches durch das Mainzische Aufgebot unter dem Baron Albini verstärkt wurde, durch die fränkisch-batavische Armee, unter Kommando des Generals Augereau, die sich zwischen Mastricht und Breda versammelte, um von da ihre Richtung nach Mainz zu nehmen, im Zaum gehalten werden sollte.

Diese Anordnungen wurden von dem vollständigsten Erfolg gekrönt; aber ehe wir von deren Ausführung Bericht erstatten, müssen wir sehen, welche Zurüstungen zu dem RheinUibergang getroffen wurden, der bei dem kleinen Dorfe Reichlingen,* zwischen Stein und Diessenhofen, statthaben sollte.

* Reichlingen ist ein kleines Dorf, in geringer Entfernung vom Rhein, auf der Strasse von Schafhausen nach Constanz. Der Punkt des Uibergangs ist leicht zu erkennen. Die Berge, die den Fluß auf dem rechten Ufer einfassen, lassen eine Oefnung von 1000 bis 1200 Toisen in der Breite, durch welche hin man im Hintergrund der Aussicht den Berg erblikt, auf dessen Spize das Fort HohenTwiel liegt. Dis ist der Ausgang einer Gorge,

2.

Vorbereitungen zum Rheinübergang.

Da die Feinde lange genug Meister vom Boden See * an dessen beiden Ufern gewesen waren, so hatten sie sich aller

durch die ein Bach läuft, der gegen Tengen zu entspringt, und sich bei der Mühle von Biberen in den Rhein ergiest; ohngefähr in der Mitte dieser Gorge hatte der Übergang statt, in gleicher Entfernung von den Dörfern Emishofen, auf der einen Seite, und Biberen, auf der andern.

* Dieser See, der gröste in der ganzen Schweiz, den man auch den Constanzer-See nennt, trennt diese Republik von Schwaben und von Teutschland; man kan ihn, gewissermasen, wie einen Austritt und eine Ergiessung der Gewässer des Rheins in ein unermeßliches Beken von sehr unregelmäsiger Gestalt betrachten. Er besteht aus zwei besondern Seen, dem obern und dem untern, die durch einen Kanal von einander abgesondert sind, der eine halbe Stunde lang, und nichts anders als ein kleiner Theil des Rheines ist, der von Constanz nach Gottlieben geht. Der Bodmer-See ist blos ein Arm des obern-, so wie der Zeller-See ein Arm des untern Sees ist; aber der eine so wenig wie der andre sind abgesonderte Seen. Die gröste Länge des Boden-Sees, in gerader Linie, von Bregenz nach Stein oder nach Bodman, beträgt 14 bis 15 Stunden, und seine gröste Breite, von Roschach nach LangenArgen, ohngefähr 5. Ausser dem Rhein, der sich unterhalb Rheinek in denselben ergiest, und bei Constanz daraus hervortritt, dann sich bei Gottlieben von neuem darein ergiest, und bei Stein endlich ganz daraus hervortritt, nimmt er mehrere kleine Flüsse auf, worunter die Bregenz, die Argen, die Aach und die Schussen die beträchtlichsten sind. Der Handel auf diesem See wird mit ziemlich grosen Barken getrieben; es gibt deren einige, (wiewohl in kleiner Anzahl), die bis auf 2,400 Centner führen; die gewöhnlichsten sind von 12 bis 1,800 Centnern. Ausserdem gibt es auf demselben eine grose Menge von kleinern Schiffen zur Überfahrt und zur Fischerei. Alle diese Barken haben einen flachen Boden; ein Bau, der in Absicht der Stürme, denen der See oft unterworfen ist, grose Nachtheile hat, aber wegen der wenigen Tiefe an seinen Ufern nothwendig ist. Seine hauptsächlichsten Häfen sind, am rechten Ufer, Bregenz, Lindau (der schönste und sicherste von allen), Wasserburg, LangenArgen, Buchhorn, Mörsburg und Überlingen; und am linken Ufer, Roschach, Arbon, Romishorn und Constanz. Radolfszell, Ermatingen und Steckborn sind die am untern See. Lin-

Schiffe auf diesem See bemächtigen, und sie an das rechte Ufer bringen können; Williams hatte alle Zeit und die nöthige Leichtigkeit gehabt, um eine Flotille auszurüsten, die er nach Willkühr hätte vermehren können, und mittelst deren nichts ihn verhindern konnte, sich zum unumschränkten Meister von der Schiffahrt zu machen, und die Küsten auf der Seite der Schweiz ungestraft zu insultiren. Die Häfen von Bregenz und von Lindau verschaften ihm sichere RükzugsOrte, während wir im ersten Augenblik ihm durchaus kein bewafnetes Schif entgegen sezen konnten. Auch bedrohte er einmal die Stadt Arbon, vor der er mit achtzehn Schaluppen manövrirte; aber nach dieser Bravade verschwand er, ohne allen andern Erfolg, als daß er einige KanonenKugeln in die Stadt geworfen hatte. Der General Lecourbe, sobald er das Kommando des rechten Flügels übernommen hatte, beschäftigte sich mit den Mitteln, ihm eine Flottille entgegenzusezen, die der seinigen, wo nicht an Zahl der Schiffe gleich, doch durch die Geschiklichkeit und Bravour derer, die sie manövriren sollten, weit überlegen war. Man fieng mitten im Winter, der einer der strengsten war, den Bau und die Ausrüstung von sechs KanonierSchaluppen an; sie wurden zu Rosch ach auf die Werfte gebracht, und um die Arbeit zu beschleunigen, benuzte man die Gerippe von alten Schiffen, die in diesem Hafen untergegangen waren, und die man sich auszubessern begnügte. Die nemlichen Pontoniers, die sie leiten sollten, erhielten auch den Auftrag, sie zu bauen, und sie waren vor dem FrühJahr fertig; man fügte nachher noch zwei andre hinzu, so daß unsre Flottille, die wir jener von Williams entgegensezen konnten, überhaupt aus acht bewafneten Schiffen bestand. Ohne daß wir uns derselben unmittelbar zum RheinUibergang bedienen konnten, konnte sie uns zu nüzlichen Diversionen sowohl an der Spize des grosen Sees als in den untern Seen von Zell oder Bodman dienen.

dau, ein ziemlich fester Plaz, ist auf einer Insel erbaut, die durch eine PfeilerBrüke mit dem festen Lande verbunden ist. Es sind auf dem See noch zwei andre HauptInseln: die von Meinau, welche am Eingang des Busens oder des Arms von Bodman liegt, und die von Reichenau, welche den untern See in zwei Theile absondert.

Unmittelbar nach dem Uibergang der Linmat hatte ich, in der Meinung, daß man bei der Mündung der Aar über den Rhein zu sezen versuchen könnte, alle Barken zum Transport, deren man sich bei Dietikon bedient hatte, auf jenem Flusse, zu Dettingen, versammelt. Sobald der stärkste Frost vorbei war, beschäftigte man sich damit, sie auszubessern und so zu verstärken, daß sie zu Brüken gebraucht werden konnten; man ließ eine Ergänzung von ArtillerieSchiffen nebst den nöthigen Zugehörungen von Strasburg kommen; man schlug, statt der SchifBrüke über die Reuß, bei Windisch, eine BalkenBrüke, um über die dazu gebrauchten Schiffe anderwärts verfügen zu können, und man vertauschte diejenige von unsern Schiffen, die zu einer Brüke über die Linmat, bei der Abtei Wettingen dienten, gegen Schiffe aus dem Züricher-See. Durch diese vereinigten Hilfsmittel erhielten wir, im Ganzen, sechs und dreißig ArtillerieSchiffe und dreissig Schiffe aus der Gegend, die hinlänglich verstärkt worden waren, und nöthigen Falls die erstern ersezen, und sämtlich zu Lande transportirt werden konnten. Aus diesen Geräthschaften muste man zwei Theile machen: einer davon war zu Errichtung einer Brüke im Rüken der HauptMacht der Armee bestimmt, wenn diese bis an die Wutach vorgerükt seyn würde, um jene von Laufenburg und Sekingen, die abgebrochen worden waren, zu ersezen; der übrige Theil sollte zum Rhein-Uibergang dienen.

Von Ende Februars an, versammelte man in Kloten * alle zu dieser Operation nöthigen Schiffe, Wägen und Zugehörungen; man ließ diejenigen, die man dazu aufbehielt, um eine Brüke gegen Laufenburg zu errichten, in Dettingen. Der Park von Kloten bestand aus sechszehn Schiffen und zwei Nachen von der Artillerie, so wie aus zwanzig Schiffen aus der Gegend, die man gehörig verstärkt hattte, und aus zwölf

* Ein Fleken auf halbem Wege zwischen Zürich und Eglisau, an der LandStrasse von Schafhausen. Diese Niederlage muste die Aufmerksamkeit des Feindes weit mehr auf die Seite von Eglisau ziehen, von welchem Orte sie nur zwei Stunden entfernt war, als auf die Seite von Stein, wohin man wenigstens zwei Märsche, und zwar auf sehr schwierigen Wegen hatte.

von den kleinen Pontons von Zürich, deren wir bereits erwähnt, mit allen Wägen, Thauwerk und andren Zugehörungen, alles geladen und auf den ersten Befehl zum Aufbruch bereit.

Von einer andern Seite, hatte man zu Rorschach zwanzig tragbare Schiffe nebst ihren Zugehörungen zusammengebracht; sie waren in einem Stande, daß man sie jeden Augenblik in Bewegung sezen konnte, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf die Seite des Rheinthals hinzuziehen. Ausser diesen Geräthschaften verschafte eine beträchtliche Menge von Holz, die seit geraumer Zeit in Eschenz * und in den zunächst um Stein herumliegenden Dörfern zusammengebracht worden war, mir die Mittel, die Brüke bei dieser Stadt, welche die Feinde zerstört hatten, aber von der noch die Unterlage übrig geblieben war, schleunig wiederherzustellen.

Dieser kurze Umriß kan einen Begrif von unsern wirklichen Hilfsmitteln geben. Sie waren hinlänglich für die Operation, wozu sie bestimmt waren, da der Rhein zwischen dem BodenSee und dem WasserFall von Schafhausen nie über 60 bis 66 Toisen breit ist. Ausserdem war der Uibergang der Limmat noch in zu frischem Andenken, als daß die Pontoniers vergessen hätten, welche Leichtigkeit das Tragen der Schiffe auf der Schulter gewährt, um alle Hindernisse, auf die man am Ufer stossen kan, zu übersteigen; so daß daß der glükliche Erfolg dieses Uibergangs ihnen nicht zweifelhaft scheinen konnte. Inzwischen ist es wahr, daß, ob er gleich nur durch eines von den Korps der Armee bewerkstelligt werden sollte, er doch in Rükficht auf den allgemeinen Plan des ganzen Feldzuges von so groser Wichtigkeitt war, daß man nicht zuviel Vorsicht gebrauchen konnte, um dessen glüklichen Erfolg zu sichern.

* Gegen Ende des vorigen Feldzuges hatte ich dieses Holz zusammenbringen lassen, um die Brüke von Stein auszubessern; und ich hatte diese Maasregeln in der Voraussezung getroffen, daß die Armee über den Rhein sezen könnte, und um ihr, in diesem Falle, eine sichre und dem Debouché von Stokach nahe Communication zu verschaffen. Diese Materialien waren mir um so nüzlicher, je näher von dieser Stadt unser Uibergang geschah.

3.

Erste Bewegungen der RheinArmee; Uibergang über diesen Strom, bei Reichlingen am 1 Mai; Einnahme des Forts HohenTwiel.

Am 25 April 1800 erfolgte die Eröfnung des Feldzuges am Rhein, der mit so viel Klugheit vorbereitet und mit soviel Geschiklichkeit geführt ward, und sowohl durch das glükliche Resultat, welches die Frucht desselben war, als durch die Menge von Siegen, die ihn krönten, in der Geschichte ewig denkwürdig seyn wird.

Das Korps des Generals St. Susanne gieng zu Kehl über den Rhein, und rükte gegen Offenburg vor; der Feind, welcher 15,000 Man auf diesem Punkt versammelt hatte, sezte ihm einen lebhaften Widerstand entgegen, und man schlug sich den ganzen Tag. * Inzwischen konnte er uns nicht verhindern, rechts zu Griesheim, und links zu Urloffen Position zu nehmen.

Das Korps des Generals St. Cyr gieng in der nemlichen Zeit bei Breisach über den Rhein, und rükte, ohne grosen Widerstand zu finden, bis nach Freiburg vor; und die dritte Division des ReserveKorps (Richepanse) debouchirte durch Basel, und zog den Rhein hinab: sie rükte bis nach Schliengen vor.

Am 26, blieb St. Susanne in seiner Stellung, während St. Cyr Truppen auf Waldkirch richtete, um Miene zu machen, als ob er seine Vereinigung mit dem erstern bewerkstelligen und das KinzigThal bedrohen wollte.

Am 27, fand sich die ganze Armee, mit Ausnahme des rechten Flügels, auf dem rechten RheinUfer, indem Moreau mit seinen zwei lezten Divisionen zu Basel über diesen Fluß gesezt hatte. Aber St. Susanne kehrte sofort auf das linke Ufer zurük, um in Eile bei Breisach von neuem über den Rhein zu gehen, und zu Freiburg das Korps von St. Cyr abzulösen. Leztrer muste sich schleunig über Tottnau nach St. Blasien begeben, um die Division Riche-

* Dubois-Crancé, BrigadeChef des 1 Regiments der Jäger zu Pferd, ward bei diesem Vorfall getödet.

panse zu ersezen, die den Auftrag hatte, sich dieser Position zu bemächtigen, indem sie ihren Weg dahin durch das Wiesen-Thal nahm. Die beiden ersten Divisionen vom ReserveKorps (Delmas und Leclerc) rükten an diesem Tage ohne Widerstand bis nach Sekingen vor.

Am 29, erstürmte die Division Delmas die Brüke über die Alb, bei den Eisenhämmern von Alb-Bruk, * wo der Feind sich stark verschanzt hatte, während die Division Richepanse in St. Blasien ankam, und vier Bataillone warf, die sich dort befanden. Diese leztre Division ward hier bald durch das Korps von St. Cyr abgelöst, und stieß sofort wieder zu dem ReserveKorps, zu dem sie gehörte. An eben diesem Tage nahm St. Susanne, der am 27 vorwärts von Kehl aufgebrochen war, Position zu Freiburg, um von da seinen Marsch durch das HöllenThal und Löffingen fortzusezen; und St. Cyr hatte sich von St. Blasien aus in Marsch gesezt, um auf Stühlingen zu ziehen, wo er am 1 Mai eintreffen sollte. So fand sich, am 30 April, ein grösser Theil der Armee hinter der Wutach ** vereinigt, und beinahe alle Divisionen konnten unter einander communicieren.

Die Nehmung einer Position an diesem Flusse durch das Centrum der Armee, war die voraus bestimmte Epoche, wo der rechte Flügel oberhalb Schafhausen über den Rhein sezen sollte. Wir haben gesehen, daß alle zu dieser Operation nöthigen Schiffe, Wägen und Zugehörungen lange Zeit voraus in Kloten waren zusammengebracht worden, wo sie einen beträchtlichen Park ausmachten. Die zum Trans-

* Die Alb, von der hier gesprochen wird, ist ein kleiner Fluß des SchwarzWalds, der oberhalb St. Blasien entspringt, bei dieser Abtei vorübergeht, und sich zwischen Waldshut und Laufenburg in den Rhein ergiest. Es gibt in Schwaben noch einen andern Fluß dieses Namens, der bei Rotyensol in der Kette des Kniebis entspringt durch Ettlingen lauft, und sich unterhalb Rastadt in den Rhein ergiest. Die Ufer dieses Flusses waren der Schauplaz einer Schlacht, die General Moreau am 9 Jul. 1796 gewann.

** Ein Fluß des SchwarzWalds, der vom östlichen Theil der Gebirge des Breisgaues herabfliest, und sich über Stühlingen wendet, um sich, etwas oberhalb Waldshut, in den Rhein zu ergiessen.

port desselben erforderlichen Pferde, achthundert an der Zahl, waren in verschiedenen Kantons requirirt worden; * den 27 Abends, fanden sie sich bei diesem Park zusammen. Den 28 Morgens, sezte sich die SchifBrüke, vor der die Schiffe zur Landung herzogen, in Bewegung; das Convoi war in der nemlichen Ordnung eingerichtet, die wir für den Uibergang der Limmat befolgt hatten, und da es mehrere Märsche zu thun hatte, um an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen, so hatten die bedeutendsten Offiziere von den Pontoniers und die Aufseher über das Fuhrwesen, jeder eine Abschrift von dem Etat der ihm angewiesenen Abtheilung, damit sie leichter dafür Sorge tragen konnten, daß die Ordnung nie gestört wurde, und jeder Wagen genau den ihm bestimmten Rang behielt. Man gab diesem Convoi die Richtung über Embrach, Pfungen, Neftenbach und Henkart auf Andelfingen, wo es gegen Abend ankam; es sezte noch am nemlichen Tag über die Thur, und ward zwischen dieser Stadt und dem Dorfe Ossingen aufgestellt. Da man den wahren Uibergang durch einen falschen Angrif, oder vielmehr durch einen untergeordneten Uibergang auf dem Punkt vom Paradis beschüzen wollte, so detaschirte man von dem Convoi vier gewöhnliche Barken mit acht kleinen Züricher Pontons, die zu dieser Expedition eine eigene Abtheilung ausmachten, und am folgenden Tage auf Schlatt ziehen sollte.

Da der Augenblik des Uibergangs auf die Nacht vom 29 zum 30 April festgesezt war, so sezte sich das Convoi am 29 Morgens wieder in Marsch, um sich dem Rhein zu nähern, wobei man beobachtete, daß man es bei Tag nur soweit vorrüken ließ, als man es thun konnte, ohne vom rechten Ufer aus entdekt zu werden, und sich vorbehielt, den übrigen Weg nach Einbruch der Nacht zu machen. Aber man hatte sich

* Unter diesen Pferden waren 200, die vom ArtilleriePark geliefert, und ausdrüklich dazu aufbehalten wurden, um die TransportSchiffe, die zum Uibergang des VorTrabs bestimmt waren, zu führen, und dadurch die Nachtheile zu vermeiden, die man zu befürchten gehabt, wenn man die des Krieges ungewohnten Fuhrleute vom Lande dem ersten Feuer des Feindes ausgesezt hätte, wodurch sie leicht in Schreken gesezt werden, und Verwirrung unter das Convoi bringen konnten.

erst kurze Zeit in Bewegung gesezt, als ein Kourier mit dem Befehl ankam, die Ausführung des Uibergangs um vier und zwanzig Stunden zu verschieben, und ihn erst in der Nacht vom 30 April auf den 1 Mai zu bewerkstelligen. Man ließ daher den Park in einer kleinen Ebene unterhalb dem Schlosse Grysberg Halt machen; auch die Truppen hielten in ihrem Marsch inn, und lagerten sich in der Gegend von Stammheim. Der übrige Theil dieses Tags ward dazu verwendet, das Local genauer zu recognosziren; der General Lecourbe begab sich mit mir und einigen StabsOffizieren, verkleidet, an das Ufer des Rheins; und den andern Tag führte ich die obern PontoniersOffiziere dahin, damit sie das Terrain und die eigentliche Beschaffenheit des Flußbettes und der Ufer genau kennen lernten.

In einiger Entfernung unterhalb Stein ist eine Stelle, wo die GebirgsKette, die sich am Rhein hinzieht, eine Oefnung läßt, durch welche man im Hintergrund einer Gorge das Fort HohenTwiel erblikt; das Terrain, welches den zwischen diesen Bergen liegenden Raum einnimmt, ist eine Ebene, die ohngefähr 1200 Toisen in der Breite hat, sich von Emmishofen nach Biberen erstrekt, und durch welche die LandStrasse zieht, die von Stein, über Ramsen und Singen, nach Stokach führt. Durch diese Gorge sollte der General Lecourbe debouchiren, und dis war der Punkt, den er mir für unsre Operation bezeichnete. Ich wählte für die Aufstellung der Brüke den Punkt, welcher der Mitte dieser Ebene gegenüber liegt, um zugleich in der grösmöglichen Entfernung von den zwei Flanken zu seyn, welche die Anhöhen ihm gegen uns gaben. Die Annäherung zum Rhein auf diesem Punkte hatte allerdings ihre Schwierigkeiten; ein sehr steiler Rideau, der mehr als 150 Schuh hoch ist, zog sich längs dem linken Ufer hin; inzwischen reichte der gähe Abhang desselben nicht ganz bis an's Gestade; an dem für die Brüke bestimmten Orte ließ er zwischen sich und dem Rande des Wassers ein Terrain von geringerer Erhöhung, das ungefähr hundert Schritte breit war. In dieser Gegend, die sich in sanftem Abhang bis an das Bette des Flusses erstrekt, wollte ich die Schiffe zur Landung niederlegen lassen, ehe sie in das

Wasser geschaft würden; aber es war nichts weniger als leicht, sie bis dahin zu bringen. Es war durchaus kein brauchbarer Weg, den die Wägen von dieser steilen Höhe herab, zumal Nachts, hätten fahren können; eben so konnte man auch nicht von Reichlingen aus dahin gelangen, wegen eines sumpfigten Bachs, der uns davon trennte, und durchaus keine Communication, nicht einmal für Fusgänger, gestattete; so daß, wenn ich nicht gewußt, welcher Anstrengungen die fränkischen Soldaten fähig sind, und wenn ich nicht auf ihren Eifer gezählt hatte, ich in der äussersten Verlegenheit gewesen seyn würde, um Mittel zu finden, die Schiffe bis an das Ufer zu bringen; aber ich war gewiß, daß, nachdem sie auf der höchsten Spize der Anhöhe von den Wägen abgeladen worden, die Truppen sie über den gähen Abhang des Rideau's herab würden schleifen können. War nur erst diese Arbeit geendigt, so konnte jene, sie vollends an das Ufer zu tragen, um sie in's Wasser zu werfen, und die Truppen darauf einzuschiffen, keinem Hinderniß mehr ausgesezt seyn. Das linke Ufer war ein Kieß-Boden von sanftem Abhang, und das Wasser ward nur stufenweise tief; das rechte Ufer, da wo die Brüke hinführen sollte, war hoch und steil, und schien von festem Rasen; aber wenn diese Höhe es nöthig machte, daß man sie zu einem stufenweisen Abhang behaute, so hatte sie auf der andern Seite den Vortheil, daß sie einen Theil der Brüke dekte, und die Ausschiffung der Truppen vollkommen beschüzte.

Der Punkt des Uibergangs war, nach andern Rüksichten betrachtet, sehr gut gewählt: jener hohe Rideau, welcher der Ankunft der Schiffe am Rande des Flusses so hinderlich war, verschafte uns für unsre Artillerie auf unsern beiden Flanken treffliche Positionen, welche die gegenüber liegende Ebene vollkommen beherrschten; und die Anhöhen oberhalb Reichlingen gaben uns ebenfalls sehr vortheilhafte Stellungen, um mit Vortheil die Kanonen zum Schweigen zu bringen, die der Feind in einer Art von Redoute haben konnte, die er auf der hohen Berg-Platte oberhalb Biberen erbaut hatte.

Nach einer alten Sage, hofte man auch eine Fuhrt für die Kavallerie bei der Mündung des Bachs von Biberen, an einem Orte, wo der Fluß sich mehr in die Breite dehnt,

zu finden; aber im Augenblik des Uibergangs ließ man ihn durch trefliche Schwimmer sondiren, und es zeigte sich, daß keine solche vorhanden war.

Der 20 April ward dazu benuzt, um die Details des Terrains noch vollständiger zu recognosziren, und beim Einbruch der Dunkelheit sezte sich das Convoi von Gryßberg aus wieder in Marsch, um sich auf den Punkt des Uibergangs zu begeben. Es nahm seine Richtung über Ezweilen, von wo aus es über die Felder zog, um auf die höchste Spize des Rideau's, der den Rhein beherrscht, zu gelangen. Die Schiffe zur Landung, welche die Spize des Convois ausmachten, kamen Nachts um zehn Uhr daselbst an, und der übrige Theil, der zur Errichtung der Brüke bestimmt war, machte vorwärts von Ezweilen Halt, und hielt sich bereit, auf den ersten KanonenSchuß vorzurüken.

Die Schiffe wurden durch die Pontoniers von ihren Wägen abgeladen, wobei ihnen ein Detaschement Sappeurs und ein Bataillon von der 37 HalbBrigade half, welches schon beim Uibergang der Limmat zu dieser Arbeit gebraucht worden war, und welches ich ausdrüklich wieder verlangt hatte. Diese Barken wurden nun von der Höhe herab nacheinander mit dem Arm bis an den Fuß der BergGähe über einen sehr schrofen Abhang geschleift, und sodann auf den Schultern bis an den Rand des Wassers getragen, wo sie in zwei verschiedenen Niederlägen, wie bei Dietikon, und in der nemlichen Stille, aufgestellt wurden. Die Pontoniers, die Sappeurs und die Freiwilligen von der 37 HalbBrigade waren in eben so viel Plotons, als Schiffe waren, vertheilt worden, um sie auf das erste Zeichen, sch eunig an's Wasser zu ziehen; die Mannschaft, woraus jedes Ploton bestand, legte sich in der größten Stille hinter den für sie angewiesenen Schiffen nieder. Diese ganze Arbeit war zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht völlig geendigt, und die Artillerie war gleichfalls angekommen, und hatte sich in der nemlichen Stunde aufgestellt. Wahrscheinlich bemerkten die östreichischen Posten, die am rechten Ufer hin standen, etwas, das ihnen Unruhe verursachte, denn sie waren ungewöhnlich wachsam, und streiften die ganze Nacht hindurch.

Gegen vier Uhr Morgens begann der Tag anzubrechen, und man konnte schon die Gegenstände in einer gewissen Entfernung unterscheiden, ohne daß noch die Infanterie, welche den VorTrab machen sollte, angekommen war;* der Feind entdekte die Barken, die an unserm Ufer auf dem Boden aufgestellt waren, und fieng ein KleinGewehr-Feuer gegen sie an, das, in einem Augenblik, sich am ganzen Ufer hin erstrekte. Nun brachten die Pontoniers und ihre Gehilfen, die sich entdekt sahen, ihre Schiffe in den Strom, indem sie sie durch freiwilligen Antrieb dahinzogen, und erwarteten hierauf, unter dem lebhaftesten Feuer, ruhig die Ankunft der Truppen, die auf denselben übersezen sollten. Nach Verfluß einiger Zeit entfernte das Feuer unsrer Artillerie, die zu spielen anfieng, den Feind vom Ufer, und vier Kompagnien, die nicht zum ersten Uibergang bestimmt waren, aber die sich zunächst da fanden, sprangen in die Barken, und waren bald am andern Ufer.** Nun kam die Spize der 1 HalbBrigade leichter Infanterie in vollem Laufe, und fast athemlos an; sie ward ebenfalls eingeschift, und in sehr weniger Zeit auf das rechte Ufer übergebracht. Da die Truppen hierauf in groser Anzahl herbeikamen, um sich einzuschiffen, so war der glükliche Erfolg des ersten Uibergangs vollkommen gesichert.

Man muste sich jezt nur noch mit Errichtung der Brüke beschäftigen. Die ersten Wägen vom Convoi, das dieselbe führte, kamen an; man brachte sie mit vieler Mühe den steilen Abhang herab bis an das Ufer des Stroms.*** Die Pon-

* Diese Verspätung rührte ohne Zweifel daher, weil diese Infanterie sich in der Dunkelheit verirrte, oder weil sie durch die Aufhäuffung der SchifBrüken- und Artillerie-Züge, die sie auf ihrem Wege fand, im Marsch aufgehalten ward; die Nacht war sehr finster, und es fiel ein feiner Regen, der den Boden schlüpfrig machte.

** Da das Ufer einen SandBoden von sanftem Abhang bildete, so konnten die Schiffe nicht unmittelbar am Rande des Wassers, dessen Tiefe nur stufenweise zunahm, mit Truppen gefüllt werden, und die Soldaten, die sich einschiffen sollten, musten einige Schritte im Wasser machen, um bis an die Stelle zu gelangen, wo dasselbe tief genug war; sie bedachten sich disfalls so wenig, und ihr Eifer war so gros, daß sie viel weiter, als es nöthig war, in's Bette des Flusses vordrangen.

*** Selbst die Landleute, welche die RequisitionsPferde führ-

toniers schlugen sie mit ihrer gewohnten Ordnung und Schnelligkeit auf, während die LandungsSchiffe fortfuhren, Infanterie hinüberzubringen. * Als die Brüke fertig war, fand sich, daß der Grund am entgegengesezten Ufer, wo man zum Ausgang einen stufenweisen Abhang gehauen, und den man für einen festen Rasen gehalten hatte, im Gegentheil sumpfigt und von den von der obern Ebene in den Rhein herablaufenden Gewässern durchnäßt war. Ich ließ daher unverzüglich mittelst Balken am Ende der Brüke einen SeitenWeg linkwärts anlegen, auf dem man auf eine lange Streke von Kieß herabkam, die der niedre Stand des Wassers unbedekt ließ, und indem man an derselben einen Raum von zweihundert Schritten unter dem Ufer hinzog, fand man einen festen, allmählig sich erhebenden Grund, um die Art von Brustwehre, welche die Erhöhung des Ufers bildete, zu ersteigen. Die Wägen nahmen diesen Umweg; die Kavallerie und die Infanterie zogen geradezu über den sumpfigten Grund, den man mit Faschinen etwas befestigt hatte.

Sobald die Brüke geendigt war, stürzten sich die Truppen auf dieselbe mit unglaublicher Hize, so daß sie sogar deren Sicherheit in Gefahr sezten; Kavallerie, Infanterie, Artillerie, alles wollte auf einmal übergehen, ** und der Zug über

ten, folgten dem allgemeinen Beispiel, und zeigten guten Willen. Sie bewiesen so viel Sorgfalt und Geschiklichkeit, um die schweren Massen der auf ihren RustWägen geladenen ArtillerieSchiffe diesen schwierigen und steilen Abhang herab zu leiten, daß nicht der mindeste Unfall dabei statthatte.

* Der General Vandamme ließ die Musikanten von den verschiedenen Korps, die am Uibergang Theil nahmen, am Ufer versammeln, und so oft ein neues Schif zu der Bruke festgemacht war, ein Stük spielen.

** Der kommandirende Adjutant Lecamus, der sich mit mir am Eingang der Bruke befand, im Augenblik, wo man über dieselbe zu sezen anfieng, hatte unendliche Mühe, eine Art von Polizei einzuführen, um der Verwirrung und Unordnung zuvorzukommen; und doch, troz aller unsrer Anstrengungen, konnten wir nicht verhindern, daß sich die Truppen von verschiedenen Waffen nicht zumal darauf stürzten und anhäuften. Diese zu grose Belastung machte, daß die meisten Schiffe, die seit einem Monat auf ihren Wägen im Park von Kosten sehr lek geworden waren, Wasser schöpften; einige darunter waren halb versunken, und

diesen EngPaß gieng so leicht von statten, daß vor neun Uhr Morgens das ganze ArmeeKorps, welches aus drei Divisionen und einer KavallerieReserve bestand, auf der andern Seite des Rheins war. So wie sie über die Brüke kamen, formirten sich die verschiedenen Korps auf der Ebene, und rükten in guter Ordnung vor; die HauptMasse der Truppen nahm ihre Richtung gegen Ramsen und Singen; eine Colonne zog rechts, um sich an den Zeller-See zu lehnen, und eine andre marschirte links gegen Schafhausen, indem sie durch den StofelWald zog, um sich mit den zum falschen Angrif von Paradis verwendeten Truppen zu vereinigen.

Sobald ich mich im Stande befand, einen Theil der beim Uibergang beschäftigten Pontoniers ohne Nachtheil entbehren zu können, hatte ich sie nach Stein geschikt, um die dortige Brüke, mittelst des im vorigen Feldzuge in den umliegenden Dörfern zusammengebrachten Holzes, wieder herzustellen; und zum Transport dieses Holzes gab ich ihnen einen Theil der Wägen, auf denen die SchifBrüke herbeigeführt worden war. Sie kamen in dieser Stadt in dem Augenblik an, wo der Feind sie geräumt hatte, und mit Hilfe der Einwohner, die sie sehr bereitwillig mit allen nöthigen Werkzeugen und Gegenständen versahen, brachten sie diese Arbeit schnell fertig. Um Mittag war die Brüke wieder völlig gedekt, und um drei Uhr am nemlichen Tage war sie schon vollkommen befestigt, und so wie sie seitdem geblieben ist. Da diese Brüke eine gute Communication auf diesem Punkte gewährte, so wurde die SchifBrüke bei Reichlingen am andern Tage abgebrochen, und nach Paradis herabgebracht, wo sie bleibend aufgerichtet ward.

Von dem Augenblik an, wo das Feuer unsrer Artillerie den Feind gezwungen hatte, das Ufer zu verlassen, fand der Uiber-

ich war nicht ohne Unruhe für die Sicherheit der Brüke. Ich schikte unverzüglich Detaschements von Husaren in die Dörfer Reichlingen und Ezweilen, mit dem Befehl, mir alle Kinder mit Kubeln, Schapfen, Töpfen und andern solchen KüchenGeräthschaften, die sie dort finden könnten, herbeizuschaffen. Ich stellte in jedes Schif zwei oder drei von diesen Kindern, die sie bald vom Wasser geleert hatten, und nach Verfluß einiger Stunden, da die Schiffe sich durch die Näsſe wieder fest gefugt hatten, war keine Gefahr mehr.

gang, dessen nähere Umstände wir so eben beschrieben haben, von seiner Seite keinen sehr hartnäkigen Widerstand, und in dieser Rükſicht kan er nicht mit jenem über die Limmat verglichen werden; aber die Erzählung davon ist nicht minder lehrreich, und die aus der Ungleichheit des Terrains am linken Ufer entspringenden Hindernisse waren von der Art, daß sie viele Zögerungen und Schwierigkeiten verursachen konnten, denen man zuvorkam, indem man die Schiffe auf den Armen trug. Und wenn wir diesen Punkt von feindlichen Truppen entblöst fanden, so geschah es unstreitig nur aus dem Grunde, weil sie nicht vermuthen konnten, daß wir für den Rheinübergang ein Local wählen würden, wo es unmöglich schien, daß Wägen an das Ufer dieses Stroms kommen könnten, daher sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Seite von Schafhausen und auf den falschen Angrif richteten. Inzwischen sammelten sich die verschiedenen Korps, die in der Gegend standen, zu unsrer Rechten, in einem Walde, zwischen Weilen und Ramsen, und vertheidigten sich dort mit sieben bis acht Kanonen lange genug, um uns einigen Verlust zu verursachen. Ehe unsre Kavallerie übergesezt hatte, hielt unsre leichte Infanterie mehrere Anfälle der feindlichen Kavallerie aus; und der Wald, der den Abhang des Berges von Wolkenstein, oberhalb Emmishofen, einnimmt, ward uns ebenfalls durch die Tirailleurs, von denen er besezt war, ziemlich lange streitig gemacht. Aber endlich, da unsre Truppen-Zahl sich immer vermehrte, ward der Feind überall zum Weichen gebracht, und muste sich gegen Stokach zurükziehen.

Der untergeordnete Übergang bei Paradis* gieng nicht mit gleicher Leichtigkeit von statten. Wir hatten sehr schwache Mittel dazu verwendet, und der Feind bewieß hier mehr Hartnäkigkeit. Der General Goullus, der den Auftrag hatte, diese Expedition zu leiten, hatte blos zwei Bataillone

* Paradis ist ein Frauen-Kloster, das hart am Ufer des Rheins liegt, eine halbe Stunde oberhalb Schafhausen, gegenüber und ein wenig unterhalb des Dorfes Büssingen, das ihm auf dem rechten Ufer entgegengesezt ist. Man geht durch den Hof des Klosters, um an das Ufer zu gelangen. Einen Kanonen-Schuß oberhalb dieses Orts war der berühmte Brüken-Kopf, den die Russen im Oktober des vorhergehenden Jahr räumten.

Infanterie und vier Kanonen zu seiner Verfügung. Die kleine SchifBrüke, die dazu bestimmt war, kam auf ihren Wägen bis in den Hof des Klosters, wo sie abgeladen, und durch ein groses Thor, das auf den Rhein stözt, in's Wasser gebracht ward. Die erste Einschiffung und die nachfolgenden Landungen gelangen ziemlich glüklich; aber da sich der Feind in dem Dorfe Büssingen und auf den mit Reben bedekten Anhöhen, die dasselbe beherrschen, in starker Anzahl befand, so waren unsre Truppen zu schwach, um diese Positionen wegzunehmen, die sie nichts destoweniger zu verschiedenmalen und mit Nachdruk angriffen; sie litten dabei einen starken Verlust. Doch behaupteten sie sich, troz ihrer weit geringern Anzahl, auf dem rechten Ufer, bis zur Ankunft der Colonne, die bei Reichlingen übergegangen war, und unter Befehl des Generals Bontemps ihre Richtung gegen Schafhausen genommen hatte; der Feind, der sich zwischen zwei Feuer gebracht gesehen hätte, räumte nun das Dorf Büssingen, und zog sich zurük. Wir rükten am nemlichen Tag in die Stadt Schafhausen ein.

Der Kommandant der wirtembergischen BergFestung HohenTwiel, den die Anzahl der Truppen, die über den Rhein gegangen waren, und die er von seiner Höhe herab sich in der Ebene entwikeln sah, in Furcht gesezt hatte, beeilte sich, zu kapituliren. Er ergab sich noch am nemlichen Tage, und die Einnahme dieser Festung war die erste Frucht unsrer Operation.* Ausserdem, hätten wir dem Feinde noch 3 Kanonen, und 7 bis 800 Gefangene, worunter ein Major und mehrere Offiziere, weggenommen.

4.

Schlacht bei Engen, vom 3 Mai; Bewegungen und Positionen der Armee.

Nach dem RheinUibergang bei Reichlingen, fand sich die

* Das Fort HohenTwiel liegt auf der Spize eines zukerhutförmigen Berges, der sehr hoch und von allen Seiten steil, wenigstens drei Stunden vom Rhein entfernt ist, und das Dorf Singen, auf der Strasse von Schafhausen nach Stokach, beherrscht. Die Lage dieses Forts macht dasselbe beinahe unüberwindlich, und wir waren weit entfernt, daran zu denken, es mit Gewalt einzunehmen.

ganze Armee, mit Ausnahme des Korps von St. Susanne, das damals im Marsch von Freiburg nach Löffingen begriffen war, vereinigt, und in Linie; so daß ihre Position sich von der Spize von Radolfszell bis nach Stühlingen an die Wutach erstrekte. Das ReserveKorps schloß sich auf seiner rechten Flanke an die linke von Lecourbe an, und das Korps des Generals St. Cyr verband sich auf gleiche Weise mit der Reserve. Der 2 Mai ward zu Formirung dieser Linie und zu den Bewegungen verwendet, die das Korps des Centrums, das Tags zuvor über die Wutach gesezt hatte, und bis Neunkirch vorgerükt war, machen muste, um sich dahin zu begeben.

Der Feind, der von seinem Irrthum zurükgekommen war, nachdem er uns vergebens an den Ausgängen des Kinzig- und des HöllenThals erwartet hatte, marschirte in groser Eile, um die Position von Stokach zu gewinnen, und dort den gröften Theil seiner Macht vereinigen zu können, ehe wir noch in Bereitschaft wären, ihn anzugreifen.

Moreau, von seiner Seite, verlor nicht einen einzigen Tag, um gegen ihn zu marschiren, und ihn in seiner Bewegung zu überfallen zu suchen. Den 3 Mai ließ er seine ganze Armee vorrüken; der rechte Flügel nahm seine Richtung auf Stokach, indem er sich, von der einen Seite, gegen die Spize des BodenSees, und von der andern gegen die Aach lehnte; das Korps des Centrums, dem die KavallerieReserve folgte, zog geradezu nach auf Engen, und das unter St. Cyr sollte über Tengen* ziehend, seine Richtung auf den nemlichen Punkt nehmen.

„Der Zwek dieser Bewegung war, den linken Flügel der „feindlichen Armee zu werfen; indem man ihr den StüzPunkt „am BodenSee benähme, sie von dem Korps, das sie in

* Es gibt in der Gegend von Schafhausen drei verschiedene Orte, die ohngefähr denselben Namen haben. Der erste ist Tiengen, eine kleine Stadt, unweit der Wutach, an der LandStrasse, über eine starke Stunde von Waldshut. Der zweite ist Täyngen, ein Dorf nordwärts von Schafhausen, das von dieser Stadt zwei Stunden entfernt ist. Das dritte ist Tengen, ein Städchen, gleichfalls nordwärts von Schafhausen, aber noch einmal so weit davon entfernt, und ein wenig westwärts von Blumenfeld. Hier ist von diesem dritten die Rede.

„Graubünden hatte, zu trennen, und sich endlich der Linie „von Stokach nach Engen zu bemächtigen."

Verwärts dieses lezten Ortes, hatte der FeldZeugmeister Kray den grösten Theil seiner Macht vereinigt. Die Division Delmas traf auf seinen VorTrab disseits des Dorfes Wolterdingen; er trieb sie bis über dieses Dorf hinaus zurük, wo sie sich auf einem hohen Terrain, und unter dem Schuze einer zahlreichen Artillerie und eines starken Korps Kavallerie, von neuem stellte. Es kam auf diesem Punkte zu einem hizigen Gefecht mit den Divisionen Delmas und Bastoul (ehedem Leclerc) und mit der Brigade Bontemps, von der Division Lorges, die sich von dem rechten Flügel detaschirt hatte, um zu der Reserve zu stossen; eben so lebhaft entglühte es zur Linken mit der Division Richepanse zwischen Wolterdingen und Leiperdingen. Die Positionen im Walde von WelschEngen, die von Mühlhausen, Echingen und Hohenheben, obgleich von dem Feinde mit Erbitterung vertheidigt, wurden von unsren Truppen, ohngeachtet ihrer weit schwächern Artillerie, nacheinander weggenommen, und wir blieben bei Einbruch der Nacht davon Meister. *

Der rechte Flügel, der aus seiner Stellung bei HohenTwiel gegen Stokach marschirt war, traf auf den Feind, dessen Linie sich von Bodman nach Walwis erstrekte. Er ward sofort bis vor Stokach zurükgeworfen, wo er uns mit einer zahlreichen Macht an Infanterie und an Kavallerie, die von einer furchtbaren Artillerie unterstüzt ward, erwarkete. Die Division Vandamme manövrirte sehr geschikt gegen seine linke Flanke, und es gelang ihr, sie zu überflügeln, während ein Theil von der Division Lorges seine rech-

* Das 13 KavallerieRegiment blieb lange einem ArtillerieFeuer ausgesezt, das um so schrekkicher wirkte, da die unsrigen beinahe sämtlich demontirt worden, so daß uns nur noch zwei Stüke übrig waren, womit wir jene des Feindes beantworten konnten. Der BrigadeChef dieses Regiments, Balmont, ein sehr vorzüglicher Offizier, ward getödet. Mehrere andre Offiziere wurden verwundet, unter andern der General Jacopin, der eine sehr schwere Wunde erhielt.

te Flanke über Aach und Indelwangen zu umgehen suchte; die Division Montrichard, die das Centrum des rechten Flügels ausmachte, benuzte die Unordnung, welche die von dem General Molitor kommandirten Truppen von der Division Vandamme auf dem linken Flügel des Feindes verursacht hatten, um ihn mit Nachdruk von vorn anzugreifen; er ward nun, mit grosem Verlust, hinter Stokach geworfen. Wir drangen im Handgemenge mit ihm in diese Stadt, und unsre Kavallerie gewann im schnellsten Laufe die Anhöhen, die über dieselbe hinausliegen. *

Das Korps unter St. Cyr war von Stühlingen aufgebrochen; es hatte mit dem Feind verschiedene Gefechte zu St. Ottilia, dem Zollhauß und Fürstenberg gehabt. Die Brigade des Generals Rousset, welche die Spize von der Division Baraguay-d'Hilliers bildete, kam gegen vier Uhr Abends an, und unterstüzte den rechten Flügel der Division Richepanse, der einige Zeit ohne Stüzpunkt gewesen war, und den der Feind zu umgehen gesucht hatte. Diese nemliche Brigade grif die östreichischen Truppen unter Nauendorf, welche die Bergplatte, die Engen beherrschte, besezt hielten, mit Lebhaftigkeit an. Diese Position, die hartnäkig vertheidigt, und mehrmals genommen und wiedergenommen ward, blieb endlich, gegen zehn Uhr Nachts, in unsrer Gewalt. Der Feind zog sich in der Nacht auf Möskirch und Grombach zurük, indem er 3 bis 4000 Todte auf dem Schlachtfeld ließ, das er uns überlassen muste, und wir blieben, nach dem Zwek, den wir uns vorgesezt hatten, Meister der Position von Stokach nach Engen. Die Beweise und die Trophäen dieses Sieges waren 9 Kanonen, 3 Fahnen, und mehr als 7000 Gefangene, die in unsre Gewalt fielen.

* Wir fanden zu Stokach unermeßliche Magazine von Haber und Mehl, und sehr beträchtliche Etablissements zur Bekerei.

5.

Schlacht bei Möskirch, vom 5 Mai; Bewegungen und Positionen der Armee; Treffen bei Biberach, vom 9 Mai.

Da der Feind, nach der von ihm verlornen Schlacht bei Engen, sich mit groser Schnelligkeit zurükgezogen hatte, so konnte unsre Armee am 4 Mai ihn noch nicht erreichen; aber am folgenden Tag schien er sich dazu anzuschiken, das Gefecht auf einer BergEbene vorwärts von Möskirch anzunehmen, wo er eine beträchtliche Macht vereinigt, und die er mit zahlreicher Artillerie besezt hatte.

Moreau, der ihm schleunigstmöglich folgen wollte, ließ die Armee, am 5 Mai, mit TagesAnbruch, vorrüken. Der rechte Flügel (Lecourbe) zog von Stokach nach Möskirch, indem er zu seiner Rechten eine Brigade gegen die Abtei Salmansweiler hin ließ, um den BodenSee zu lichten, und eine andre gegen Klosterwald, um die Strassen von Pfullendorf und von Mengen abzuschneiden. Das Korps von St. Cyr sollte auf seiner Rechten auf Liptingen vorrüken, und seine Linke versagen, die sich herwärts von Tuttlingen ausdehnen sollte. Das ReserveKorps marschirte in zweiter Linie vom rechten Flügel.

Die Division Montrichard, die ihre Richtung auf Möskirch über Grombach nahm, debouchirte mit vieler Mühe auf einer zwischen dichten Wäldern eingeengten Strasse, indem der Feind auf einer Anhöhe vorwärts von jener Stadt, welche diese Strasse beherrscht und umfaßt, 25 Kanonen aufgestellt hatte*; die Division Lorges, die sich von Grombach linkwärts geworfen hatte, um die rechte Flanke des

* Der Feind hatte eine Artillerie, die unendlich zahlreicher als unsre war; dis Misverhältniß zeichnete die Bravour und Kaltblütigkeit unsrer Truppen desto glänzender aus. Der Chef des GeneralStabs drükt sich in seinem Berichte hierüber folgendermasen aus. „Der General Montrichard debouchirte schnell mit der Kavallerie und der Artillerie; aber der Feind, durch seine ungeheure Uiberlegenheit, demontirte den grösten Theil unsrer Stüke, und die volle Energie des Chefs, die volle Hingebung der Truppen ward erfordert, um das Gefecht auf diesem Punkte zu behaupten."

Feindes zu überlangen zu suchen, grif in der nemlichen Zeit Heudorf an. Dieses Dorf, am Fuße der Anhöhe gelegen, ward mehrmals genommen und wiedergenommen. Da die Oestreicher sich mit ausserordentlicher Hartnäkigkeit schlugen, so muste man Wunder der Tapferkeit thun, um auf diesem Punkte einigen Boden zu gewinnen. Da inzwischen ein Theil von der Division Vandamme zu Klosterwald angekommen war, so unterstüzte sie den General Montrichard, und sezte ihn in den Stand, Möskirch wegzunehmen; und der General Molitor, der Befehl erhielt, diese Stadt anzugreifen, drang an der Spize der 36 und der 94 HalbBrigade im SturmMarsch hinein.

Da der Feind unsre Fortschritte auf seiner Linken nicht hatte aufhalten können, so sammelte er auf seiner Rechten eine Masse von 20,000 Mann, an deren Spize der FeldZeugmeister Kray unglaubliche Anstrengungen machte, um unsre Linke zu werfen und zu umgehen. Seine stärksten Angriffe waren nacheinander auf die linke Flanke der Division Lorges und auf die rechte der Division Delmas, welche vorgerukt war, um jene zu unterstüzen; dann auf die linke von Delmas und die rechte von Bastoul, und zulezt auf die linke dieser leztern Division gerichtet: aber wiewohl unsre Truppen von dem Feuer der unermeßlichen Artillerie des Feindes äusserst leiden musten, und wiewohl sie genöthigt waren, unter dem mörderischsten Feuer dreimal die Fronte zu ändern, manövrirten sie doch mit so viel Bravour und Kaltblütigkeit, daß sie seine Angriffe zurükschlugen, und daß er ihnen nichts anhaben konnte.* Da die Division Richepanse, die noch nicht geschlagen hatte, unsrer Linken zur Hilfe angekommen war, so griffen unsre Truppen, welche diese Verstärkung mit neuem Muth belebte, den Feind mit einem Nachdruk an, der vollends den Sieg entschied.

Die Nacht brach an, als der Feind anfieng, von allen Seiten erschüttert, uns das Schlachtfeld zu räumen; er zog

* Diese Angriffe waren äusserst lebhaft, und der Sieg wankte lange Zeit, troz des Muthes und der Unerschrokenheit unsrer Truppen, die vielleicht allein ihn nicht zu fesseln vermocht hätten, ohne die ausserordentliche Kaltblütigkeit und die überlegenen Talente des OberGenerals.

sich auf Sigmaringen zurük, wo er über die Donau zurükgieng. Man schäzt seinen Verlust an diesem Tage nahe an 4000 Todte oder Verwundete; wir nahmen ihm 3000 Gefangene, 5 Kanonen und mehrere PulverWägen. Das Korps des Generals St. Cyr, das zu Liptingen Position genommen hatte, ohne daß es besonders starken Widerstand gefunden, schikte am andern Tage die Division Ney ab, um den Feind zu verfolgen, den sie auch wirklich in Unordnung brachte, und ihm noch 1500 Gefangene abnahm.

Nach der Schlacht nahm die Armee Position, ihre rechte Flanke am BodenSee, die linke an der Donau, unweit von Mengen, so daß die Linie durch Winterfulgen, Pfullendorf und Möskirch gieng. Während dem 7 und 8 Mai rükte die Armee bis an die Schussen vor, so daß sie sich bis an die Donau erstrekte, wo sie ihre linke Flanke in der Höhe von Riedlingen anlehnte, und ihre Richtung über Schussenried, Reichenbach und Buchau hatte.

Am 9 Mai fuhr die Armee in ihrem Vorrüken fort. Der rechte Flügel zog an die Aitrach, * um die Linie von Leutkirch nach Wurzach zu besezen; das ReserveKorps nahm seine Richtung auf Biberach, auf der Strasse, die von Pfullendorf kommt; und das Korps von St. Cyr marschirte auf den nemlichen Punkt, auf der Strasse von Buchau. Man hätte glauben sollen, daß der Feind, nach dem Verlust der Schlachten von Engen und von Möskirch, sich hinter die Iller zurükgezogen hätte; allein durch EilMärsche hatte er die Linie der Rieß gewonnen, ** und St. Cyr, der an der Spize der zwei Divisionen Baraguay-d'Hilliers und Tharreau gegen Biberach vorrükte, traf auf ihn unweit von Oberndorf, und warf seine VorPosten bis an seine HauptPosition zurük, wo er auf Anhöhen herwärts des Thals dieses Flusses vortheilhaft aufgestellt war. Er hielt dieselben mit zehn Bataillonen, einem starken Korps Kavallerie und fünfzehen Kanonen besezt; nichts destoweniger machte St.

* Ein kleiner Fluß, der von Wurzach kommt, und sich bei dem Dorfe Aitrach in die Iller ergiest.

** Ein kleiner Fluß, der bei Biberach hinlauft, und sich in der Gegend von Ersingen in die Donau verliert.

Cyr seine Anstalten zum Angrif, den er mit solchem Ungestümm ausführte, daß dieses Korps in die Flucht gebracht, und in die Schlucht der Rieß hinabgeworfen ward. Unsre Truppen verfolgten dasselbe, und rükten in Biberach ein. Der FeldZeugmeister Kray, der mit seiner HauptMacht auf den Anhöhen hinter dieser Stadt postirt war, so daß der Fluß seine Fronte dekte, ließ Verstärkungen und Artillerie vorrüken, um die Fliehenden zu beschüzen, und unsrer Verfolgung Einhalt zu thun. Nach diesem ersten glüklichen Erfolg, ließ St. Cyr von neuem ein feindliches Korps angreifen, das in einer treflichen Position auf einer hohen BergPlatte aufgestellt war, zu der man nur durch einen einzigen Zugang gelangen konnte; seine Anstalten waren so gut getroffen, und sein Angrif so lebhaft, daß dieses Korps in die Flucht geschlagen ward, und uns das Schlachtfeld überließ.

Von seiner Seite, hatte das ReserveKorps die Division Delmas zurükgelassen, um den linken Flügel der Oestreicher gegen der obern Rieß im Zaum zu halten, und die Division Richepanse traf auf den Feind ziemlich weit vorwärts von Biberach; sie trieb ihn von Ingeldingen bis an diese Stadt zurük, vor der sie in dem Augenblik eintraf, wo die Truppen vom Korps des Generals St. Cyr in dieselbe einrükten. Der General Richepanse faßte nun den Entschluß, die Anhöhen jenseits des Flusses anzugreifen, die durch ein sehr zahlreiches, und von einer starken Artillerie unterstüztes Korps besezt waren. Er ließ die rechte Flanke des Feindes durch ein Korps Kavallerie umgehen, das, weil es wegen der sumpfigten Ufer der Rieß nicht gerade zu über diesen Fluß sezen konnte, sich im Galopp durch Biberach und auf der Strasse nach Memmingen dahin begab; und mit dem übrigen Theil seiner Division gieng er gerade über den Fluß, und rükte vor, indem er die Anhöhen erklomm. Dieser ungestümme Angrif machte uns Meister von der Position des Feindes, die er uns, mit Todten und Verwundeten bedekt, überließ.

Wir nahmen, an diesem Tage, den Oestreichern 2000 Gefangene ab; auch verloren sie ohngefähr eine gleiche Anzahl Todte und Verwundete, und wir fanden in Biberach ansehnliche Magazine. Der Feind zog sich über die Iller zurük, und brach die Brüken über diesen Fluß ab.

Am folgenden Tage, 10 Mai, verließ der rechte Flügel, der keinen Theil an diesem Gefecht genommen hatte, seine Stellung an der Aitrach, um über die Iller zu gehen, und auf Memmingen zu marschiren. Die Division Montrichard erschien zu Aitrach, um über diesen Fluß zu sezen; obgleich die Brüke abgebrochen war, und troz der Gegenwehr des Feindes, warf ihn diese Division allein, und bemächtigte sich der BergPlatte, die zwischen der Iller und Memmingen ist. Die Division Lorges, die ihre Richtung über Egelsee genommen hatte, gieng über den Fluß, und stieß bald zu jener von Montrichard. Nun wurde der Feind durch diese zwei vereinigten Divisionen * von neuem angegriffen; der Kampf war sehr hartnäkig, und dauerte bis in die Nacht, da denn das Schlachtfeld uns blieb. Seine Truppen hielten noch Memmingen besezt; aber da der Angrif am 11 Mai, mit Anbruch des Tags, wieder anfieng, fanden wir nur noch einen schwachen NachZug darin, den wir ziemlich weit über die Stadt hinaus zurükschlugen. Die Baiern wurden in diesem Gefechte sehr hart mitgenommen; wir machten in demselben 1800 Gefangene, worunter sich ein ganzes Korps Rothmäntler befand, das vor dem General Lecourbe, der blos von einer schwachen Eskorte begleitet war, die Waffen niederlegte.

Nach diesem Vorfall, erstrekte sich die von der Armee besezte Linie von Kempten, wo das Korps der Flanqueurs vom rechten Flügel war, bis zur Vereinigung der Iller und der Donau, wo St. Cyr sich anlehnte. Diese Linie gieng über Memmingen, Amendingen, Berkheim, Unter- und Ober-Kirchberg.

Das ArmeeKorps des Generals St. Susanne, das seit dem 29 April vereinzelt marschirt war, um sich von Alt-Breisach auf das rechte Donauufer über Freiburg, das

* Der General Vandamme, dessen Brigade zur Rechten an den BodenSee detaschirt war, hatte mit dem übrigen Theil seiner Division marschiren sollen, um sich mit jener des Generals Montrichard gegen Aitrach zu vereinigen; aber die Entfernung seiner verschiedenen Colonnen erlaubte ihm nicht, in Zeiten einzutreffen, und seine Division hatte keinen Theil an diesem Gefecht.

HöllenThal, Löffingen, Donaueschingen, Geisingen, Mohringen, Musplingen und Haingen zu ziehen, traf am 10 Mai auf gleicher Höhe mit unsrer Linken ein, verband sich rechts mit dem Centrum der Armee, und nahm an diesem Tage den Namen: linker Flügel, an. Dieser Flügel behielt seine Stellung auf der linken Seite des Stroms.

6.

Wegnahme von Williams Flottille auf dem BodenSee, am 11 Mai; Besezung von Wangen, Lindau und Bregenz durch unsre Truppen.

Nach dem RheinUibergang waren in dem Rheinthal nur zwei oder drei Bataillone geblieben, um den Fürsten von Reuß, der das Vorarlbergische und Graubünden mit wenigstens 15,000 Mann besezt hielt, zu beobachten. * Dis kleine ObservationsKorps war zu schwach, um irgend etwas zu unternehmen, und da es, um unsre rechte Flanke zu stüzen, und unsre Communicationen zu sichern, von der grösten Wichtigkeit war, daß wir Bregenz und Lindau in unsrer Gewalt hatten, so wurde die erste Brigade von der Division zur Rechten, unter Befehl des Generals Laval detaschirt, um sich dieser Pläze zu bemächtigen. Unsre KanonierSchaluppen, welche ohnehin die Bestimmung hatten, den See zu beobachten, und sich den Bewegungen der östreichischen Flottille zu widersezen, sollten zu diesem Angrif mitwirken. Den 29 April begaben sie sich auf Langenargen, landeten dort, und schikten StreifPartien aus, um Nachrichten von der Armee zu erhalten; aber Williams, der seine Flottille verlassen hatte, zog, zu Lande, mit zwei Kanonen und einem Korps Tiroler ScharfSchüzen gegen das schwache Detaschement, das gelandet hatte, aus; er zwang dasselbe, sich wieder in die Schaluppen zu werfen, mit denen es zu einer Kanonade kam, die zwei Stunden dauerte, und keinen weitern Erfolg hatte.

* Diese Truppen, die bestimmt waren, zu der ReserveArmee zu stossen und über den Gotthard zu ziehen, waren unter den Befehlen des Generals Moncey. Die Generale Lapoype und Fardon, die unter ihm kommandirten, hatten, der eine zu St. Gallen, der andre zu Altstetten im Rheinthal, ihr HauptQuartier.

Da am folgenden Tage die Truppen, welche Rheinek besezt hielten, gewahr wurden, daß der Feind seine Posten von den Ufern des Rheins, dieser Stadt gegenüber, zurükgezogen hatte, so gieng ein Detaschement von der 102 HalbBrigade über diesen Strom, und zerstörte die Batterien, die er dort erbaut hatte, um unsre Communicationen zu stören.

Den 11 Mai, zogen unsre KanonierSchaluppen auf Lindau; sie fanden diese Stadt schon seit dem vorigen Tage geräumt, und bemächtigten sich derselben. Der General Laval kam, zwei Stunden nachher, zu Lande, an der Spize seiner Truppen dort an. Ein Theil unsrer Schaluppen steuerte nun auf Bregenz, wo sie ein Detaschement von der 102 HalbBrigade fanden, das bei Rheinek über den Rhein gesezt hatte, und schon dort angekommen war. In diesem Hafen nahmen wir 17 Schaluppen weg, die zu der östreichischen Flottille gehörten, welche Williams verlassen hatte, nachdem er sie ihrer Kanonen beraubt hatte, die er zu Lande nach Feldkirch bringen ließ. * Wir erbeuteten dort auch beträchtliche Vorräthe von Fourage. Nachdem diese Expedition geendigt war, stieß die Brigade Laval wieder zur Armee, und Bregenz und Lindau wurden durch die Truppen des Generals Jardon besezt.

Nach dem Treffen bei Memmingen erlitt die RheinArmee eine beträchtliche Verminderung durch den Abzug eines TruppenKorps, das sie unter Befehl des Generals Lorges detaschirte, um zu der ReserveArmee zu stossen; diese Division verließ die Armee am 12 Mai. Da in der zweiten Hälfte des Monats die Truppen des Generals Jardon ebenfalls durch den General Moncey abgerufen wurden, um über den Gotthard zu ziehen, so sahen wir uns genöthigt, Bregenz

* Dis war das Ende dieser berühmten Flotille, eines eitlen Schrekbilds, das für die östreichischen Armeen durchaus keinen Nuzen hatte, und durch die unsrige, obgleich diese an Zahl und Kaliber um mehr als die Hälfte schwächer war, gänzlich gelähmt wurde. Der Obrist Williams, der in den teutschen Zeitungen eine so fürchterliche Rolle spielte, verließ den BodenSee eben so glorreich, wie er den ZürcherSee verlassen hatte, indem er seine Schaluppen, ohne einen Schuß zu thun, versenkte, und sich zu Lande flüchtete.

zu verlassen, nachdem wir die Magazine, so wie alle Schalupen und Schiffe, die in dem Hafen waren, daraus weggenommen hatten; da Lindau einige Mittel zum Widerstand darbot, so schlossen sich die Pontoniers, die mittelst unsrer Flotille Meister vom See waren, dort ein, und dekten diesen Plaz allein, mehrere Tage hindurch.

Die Linie des Rheins, von seinen Quellen an bis zum See, blieb durchaus ohne Schuz, und der Fürst von Reuß hätte sich leicht dahin begeben, über den Fluß sezen, und den See im Rüken nehmen können; dis bestimmte mich, den Hafen von Rorschach schleunig räumen, und alles, was sich darin befand, nach Ermatingen am untern See bringen zu lassen; aber bei diesem Umstand benuzte der Feind, der vielleicht schlecht unterrichtet war, nicht alle seine Vortheile; er begnügte sich damit, einige Streifzüge gegen Altstetten zu schiken, und wieder in Bregenz einzurüken. Kurze Zeit darauf überfielen zwei Bataillone von der 1 HalbBrigade leichter Infanterie, die von der Armee detaschirt wurden, um diesen wichtigen Posten neuerdings wegzunehmen, die Oestreicher daselbst, unter Begünstigung der Nacht, vertrieben sie, und behaupteten sich dort.

7.

Gefechte von Erbach, vom 16, und von Delmensingen, vom 22. Mai.

Wir kommen nun wieder auf das zurük, was auf der von der Armee besezten Linie vorfiel.

Der 12, 13 und 14 Mai wurden zu verschiedenen Bewegungen verwendet, die wir machten, um weiter vorzurüken, und die ohne weitere merkwürdige Ereignisse in's Werk gesezt wurden.

Aber am 15, da der rechte Flügel, so wie das Reserve-Korps, an der Günz* stand, über welchen Fluß ein Theil dieses leztern Korps gesezt hatte, und das Korps von St. Cyr in der Gegend von Weissenhorn angekommen war, machte

* Ein Fluß in Schwaben, der von Süden nach Norden läuft, und sich zu Günzburg in die Donau wirft.

der linke Flügel (St. Susanne), der auf dem linken Ufer der Donau gegen Schelklingen stand, eine Bewegung, um sich Ulm zu nähern, während welcher seine beiden ersten Divisionen in beständigem Handgemenge mit dem Feind waren; und Abends, da sie Position genommen hatten, und die Wälder zwischen Pappelau und Ehrstetten besezt hielten, wurden sie durch ein beträchtliches Korps Kavallerie und Infanterie, das von zehn Kanonen unterstüzt ward, angegriffen; aber der Feind ward mit Verlust zurükgeschlagen, und sie behielten ihre Positionen. Die Division zur Linken, vom nemlichen Korps, stellte sich ohne Hinderniß im BlauThal auf.*

Am 16 Mai, richtete der FeldZeugmeister Kray, der die isolirte Stellung des Generals St. Susanne benuzen wollte, um ihn zu Grund zu richten, gegen diesen einzelnen Theil der Armee eine sehr beträchtliche Macht. Da er seine Truppen in mehrere Colonnen abgetheilt hatte, so gelang es ihm, zwischen unsre verschiedenen Brigaden zu dringen, und sie von einander zu trennen; er schlug uns sogar auf der einen Seite bis über Donaurieden, und von der andern hinter Blaubeuren zurük. Allein dem General St. Susanne gelang es, durch die schönsten Dispositionen, die verschiedenen Theile seines ArmeeKorps zu vereinigen, und das Gefecht wieder herzustellen. Nun fieng das Korps von St. Cyr, welches Moreau so aufgestellt hatte, daß es jenes von St. Susanne, von dem er wohl vorhergesehen, daß es irgend einer feindlichen Unternehmung ausgesezt seyn würde, unterstüzen konnte, und welches, zu dem Ende, zwei Divisionen auf der linken Seite der Iller hatte, vom rechten Donauufer aus eine starke Kanonade an, die den Feind befürchten machte, daß man ihm den Rükzug nach Ulm abschneiden möchte, und ihn dadurch zum Weichen brachte. Unsre Truppen, obgleich durch ein zwölfstündiges Gefecht erschöpft, verfolgten ihn, und nahmen wieder ihre alten Stellungen ein.

Da die östreichische Armee gänzlich auf dem linken Ufer des Stroms postirt war, ihre linke Flanke stark an Ulm gestüzt, und die rechte gegen Langenau, längs der mit einer zahl-

* Die Blau ist ein Flüßgen, das sich zu Ulm mit der Donau, am linken Ufer dieses Stroms, vereinigt.

reichen Artillerie besezten Anhöhen, so ließ General Moreau die Armee eine Bewegung linkwärts machen, und zog den grösten Theil derselben auf das linke Donauufer über, um den Feind zu bestimmen, Ulm zu verlassen, oder wenigstens um eine Recognoszirung gegen das verschanzte Lager vorwärts von diesem Plaze vorzunehmen. Der 17, 18 und 19 Mai, wurden zu diesen Bewegungen verwendet; aber Kray, durch die Ankunft seiner Korps vom NiederRhein verstärkt, hatte an Ulm einen zu festen StüzPunkt, als daß man etwas gegen seine linke Flanke unternehmen konnte, und auf seine rechte Flanke konnte man nicht anders als durch einen langen Umweg gelangen. Moreau faßte daher den Entschluß, sich wieder ganz über die Donau herüber zu ziehen, und gegen den Lech zu marschiren, in der Hofnung, daß der Feind Ulm verlassen würde, um uns den Uibergang über diesen leztern Fluß streitig zu machen. Am 20, 21 und 22 Mai, gieng die Armee wieder über die Donau zurük, und warf sich rechtwärts, indem sie das Land zwischen der Mindel und der Iller besezte; St. Cyr hatte ein Beobachtungs-Korps vor Ulm gelassen, und der linke Flügel, der über die Donau zurükgegangen war, und sich an der andern Seite der Iller aufgestellt hatte, lehnte hier seine rechte Flanke an UnterKirchberg.

Sey es, daß der Feind unsre Projekte wollte kennen lernen, oder daß er, durch eine Bewegung gegen unsre linke Flanke, uns verhindern wollte, auf unsrer Rechten zu manövriren: er grif, am 22 Mai, das Korps des Generals St. Susanne lebhaft an. Er sezte mit Kavallerie vorwärts von Erbach, unter dem Schuze von eilf Kanonen, durch eine Fuhrt über die Donau, und ließ die dortige Brüke herstellen, um Infanterie und Artillerie überzusezen. Er ließ zu gleicher Zeit über Donaurieden, Tischingen und Dyfingen viele Kavallerie ziehen, welche Erfingen umgieng, und gegen Achstetten, das von uns besezt war, zog. Seine gröste Anstrengung war gegen Delminsingen gerichtet, dessen er sich sofort bemächtigte; aber durch unsre geschikten Manövres und durch die Bravour unsrer Truppen ward er wieder daraus vertrieben. Er ward, von der einen Seite, auf Donau-

rieden, und von der andern auf Ersingen zurükgeworfen, und zog sich wieder in Unordnung über die Donau zurük, mit Verlust von mehr als 300 Gefangenen, worunter ein Stabs-Offizier war, und einer grosen Anzahl von Todten, Verwundeten oder Ertrunkenen.

8.

Einzug der fränkischen Truppen in Augsburg, am 28 Mai; Schlacht auf dem linken Ufer der Iller, vom 5 Jun.

Zufolge seines Projekts, sich den Anschein zu geben, über den Lech sezen zu wollen, um den Feind zu bestimmen, seine Stellung vor Ulm zu verlassen, ließ General Moreau die Armee, vom 22 Mai bis zum 1 Jun. verschiedene Bewegungen vorwärts von der Iller machen. Er ließ den rechten Flügel (Lecourbe) bis nach Augsburg vorrüken, wo er am 28 Mai ankam; nun fand sich die Armee in Position, rechts an den Lech gelehnt, gegen Augsburg und Landsberg, und links an die Iller, mit einer Division am andern Ufer dieses Flusses.* Sie behielt diese Stellung bis zum 3 Jun., an welchem Tage der Feind auf der linken Seite der Iller eine starke Recognoszirung vorgenommen hatte, woraus der OberGeneral schloß, daß er die Absicht hätte, die dort aufgestellte Division anzugreifen. Er befahl daher dem rechten Flügel, sich auf seiner linken Flanke zusammenzudrängen, um sich wieder mehr der Armee zu nähern. Dieser

* Der Abgang des Generals St. Cyr, wegen Gesundheits-Umständen, und jener des Generals St. Susanne, um ein ArmeeKorps in der Gegend von Mainz zu sammeln, veranlaßten Veränderungen in der Eintheilung der Armee, und in der Anstellung einiger Generale. Der rechte Flügel blieb aus drei Divisionen zusammengesezt, so wie auch auch das Centrum oder ReserveKorps; der linke Flügel, dessen Kommando Grenier übernahm, bestand ebenfalls aus drei Divisionen, ward aber, einige Zeit nachher, durch die Abreise des Generals Baraguay-d'Hilliers, auf zwei herabgesezt. Richepanse hatte unter seinen Befehlen eine Division, die den linken Flügel flankiren sollte, und die nachher die Blokade von Ulm vornahm.

Flügel stellte sich an der Wertach * auf, indem er Augsburg und Landsberg nur noch durch Detaschements besezt hielt. Vom 4 zum 5, schloß er sich noch näher an; er räumte diese beide Städte, ** und nahm seine Position zwischen der Günz und der Kamlach, so daß er Mindelheim besezt hielt; das Korps von St. Cyr, das sich nun unter dem Kommando von Grenier befand, warf sich gleichfalls auf seine linke Flanke, und stellte sich zwischen Oberroth und Illereichheim auf.

Während diese Bewegung ausgeführt ward, grif der Feind, der eine grose Macht disseits der Donau vereinigt hatte, am 5 Jun., mit 40,000 Mann die auf der linken Seite der Iller aufgestellte Division an, deren Kommando der General Richepanse übernommen hatte. Diese Division ward in drei Theile zerschnitten, und die Brigade zur Rechten mit Erbitterung angefallen. Die Division des Generals Ney eilte ihr über die Brüke von Kelmünz zu Hilfe, und der Feind ward bis nach Dietenheim zurükgeschlagen; aber da eine starke feindliche Colonne auf Kirchberg anrükte, das blos durch zwei Bataillone besezt war, so konnten leztre sich dort nicht behaupten. Es ward um so dringender, auf diesem Punkt Hilfe zu schaffen, da die Oestreicher, durch dis Manövre, sich vorwärts von der Brüke von Kelmünz fanden. Der General Ney machte einen GegenMarsch, um diesen Posten wieder wegzunehmen. Der General Bonnet, der dazu beauftragt ward, zog mit Ungestüm dahin; die 48 HalbBrigade rükte im SturmMarsch vor, unter dem lebhaftesten Feuer, ohne es auch nur mit einem einzigen FlintenSchuß zu beant-

* Ein Fluß, der ein wenig ostwärts der Gegend von Ymmenstadt entspringt, und nach einem ziemlich ausgedehnten Laufe, sich unterhalb Augsburg in den Lech ergiest.

** Diese rükgängige Bewegung, welche zum Zwek hatte, die Macht der Armee zu concentriren, machte im ersten Augenblik alle teutschen Zeitungen Sieg rufen. Der WiederEinzug der östreichischen Truppen in Augsburg, unter Kommando des Grafen von Meerveld, der am 7 Jul. statthatte, ward als ein Triumph gefeiert; allein der Feind hatte nicht Ursache sich lange Glük zu wünschen, vermöge des guten Betragens und der Bravour der beiden Divisionen Ney und Richepanse, denen es gelang, eine unendlich überlegene Macht zurukzuschlagen.

worten; der Feind ward geworfen, und in einen zwischen Wäldern eingeengten Weg zurükgetrieben, wo er uns seine Artillerie und seine PulverWägen, nebst 1200 Gefangenen überließ.

Der General Richepanse, der bis gegen Gutenzell und Beuren zurükgedrängt worden war, aber der sich mit aller möglichen Hartnäkigkeit vertheidigt hatte, gieng nun wieder Angrifsweise zu Werk; er zwang den Feind zum Rükzuge, und nahm ihm 7 bis 800 Gefangene ab, worunter sich der General Graf von Spork befand.

Dieser Tag, wo zwei einzige Divisionen dem HauptTheil der östreichischen Armee widerstanden, gab uns zusammen 2,000 Gefangene, und 8 Kanonen mit ihren MunitionsWägen. Die Oestreicher zogen sich, in der Nacht, schleunig über die Donau zurük, und brachen alle Brüken, die sie auf diesem Strom hatten, ab.

9.

Uibergang über den Lech, am 11 Jun.; Bewegungen der Armee, am 12.

Nach diesem Vorfall beschloß Moreau, seinen rechten Flügel von neuem an den Lech vorrüken zu lassen. Der General Lecourbe nahm daher, um über diesen Fluß zu sezen, seine Richtung auf die beiden Punkte von Kauffringen und von Lechhausen. Auf dem ersten fand er den Feind in Stellung, um ihm den Uibergang zu verwehren; aber unsre Soldaten stürzten sich in's Wasser, und warfen ihn: man arbeitete sogleich an Wiederherstellung der Brüke. Der Uibergang zwischen dem Zollhaus und Lechhausen ward ebenfalls mit Gewalt bewerkstelligt; da die Brüke so abgebrochen war, daß nur noch ein einziger Balken auf den Unterlagen blieb, so sezten die Karabiniers von der 10 HalbBrigade leichter Infanterie, einer um den andern, über, stellten sich am jenseitigen Ufer, trieben den Feind zurük, und nahmen ihm 2 Kanonen ab, wodurch man Zeit gewann, die Brüke wieder zu deken, und den Uibergang zu sichern.

Am andern Tage, 12 Jun. machte die Armee eine Bewegung, indem sie sich wieder auf ihre rechte Flanke warf, und sich der Donau näherte, um die Bewegung des Generals Lecourbe zu unterstüzen. Die Division Decaen, welche die rechte Flanke bildete, lehnte sich an die Kamlach, zu Krumbach; und auf der linken Flanke stieß Baraguay d'Hilliers an die Iller, gegen Wöringen, so daß die Linie über Braitenthal, Roggenburg und Weissenhorn gieng. Die Flanqueurs zur Linken (Richepanse), die auf dem linken Ufer der Iller standen, stellten sich zwischen Nikelsweiler und der Rieß auf. Der Feind wollte auf mehreren Punkten Widerstand leisten, aber er ward überall zurükgeschlagen; er verlor an diesem Tage 400 Mann an Todten oder Verwundeten, und 5 bis 600 Gefangene.

Da an eben diesem Tage der Fürst von Reuß von Immenstadt und von Nesselwangen * aus vorgerükt war, um unsre Flanqueurs zur Rechten, die zu Kempten standen, anzugreifen, so zog der General Molitor, der sie kommandirte, ihm entgegen, und fand ihn hinter der Wertach. Er warf ihn, brachte ihn in die Flucht, und nahm ihm 150 Gefangene ab.

10.

Donauübergang, und Schlacht bei Höchstädt, vom 19 Jun.

Da der Feldzeugmeister Kray hartnäkig darauf bestand, seine Stellung vor Ulm nicht zu verlassen, so entschloß sich Moreau, der nicht in Baiern vorrüken konnte, bevor er ihn dieselbe nicht hatte räumen machen, um ihn dazu zu zwingen, zu einem Manövre von groser Kühnheit. Ohne Schif-Bruke, ohne Schiffe, unternahm er, unterhalb Ulm über die Donau zu gehen; der Zwek dieses Versuchs war, den Feind von seinen zu Regensburg, Ingolstadt und Donauwörth angelegten Magazinen zu trennen, und ihn dadurch zum Rükzuge oder zu einer Schlacht zu nöthigen. Seine Dispositionen zur Ausführung dieses Plans waren folgende.

* Ein Marktfleken, der an den Quellen der Wertach, zwischen Immenstadt und Fuessen liegt.

Durch verschiedene Bewegungen, die vom 13 bis zum 17 Jun. vollzogen wurden, hatte die Armee folgende Stellung genommen: Der rechte Flügel (Lecourbe), durch fünf Bataillone Infanterie und fünf Regimenter Kavallerie verstärkt, hatte zu Augsburg und zu Landsberg eine hinlängliche Macht gelassen, um diese Posten zu deken, und hatte seine Rechte auf der Strasse von Dillingen und von Lauingen, und seine Linke zu Burgau, an der Mindel; das Korps von Grenier war zu Günzburg, dessen es sich am 16 bemächtigt hatte, seine Linke zu Kissendorf, und die Division Richepanse auf beiden Ufern der Iller, um die Brüken über diesen Fluß zu deken, und unsre Communicationen zu sichern.

Die auf solche Art aufgestellte Armee, bedrohte auf ihrer Rechten den Punkt von Dillingen, und auf ihrer Linken den von Günzburg; da der General Grenier ebenfalls seine Dispositionen zu einem Uibergang gemacht hatte, so war das Centrum in Bereitschaft, den einen oder den andern Flügel zu unterstüzen.

Man hatte sich einer der DonauBrüken von Dillingen nach Donauwörth bemächtigen zu können gehoft; aber da der Feind sie alle abgebrochen hatte, so entschloß sich General Lecourbe, auf die Nachricht, daß jene von Blindheim und von Gremheim am leichtesten wieder herzustellen wären, auf diesem Punkte überzugehen; und am 18 machte er einen falschen Angrif auf Dillingen und Lauingen, um das Korps von Sztarray, welches die untere Donau vertheidigen sollte,* in dieser Gegend zurükzuhalten.

Am 19 Jun. Morgens, da alle zur schleunigen Wiederherstellung der Brüken nöthige Materialien vorbereitet und zusammengebracht waren, fieng die Division Gudin den Angrif gegen Blindheim mit einer Kanonade an, die den Feind

* Die östreichische Armee, längs dem linken Ufer der Donau, war damals in vier Korps abgetheit, die von der Rechten zur Linken folgendermasen aufgestellt waren: das Korps von Hohenlohe, als Flanqueurs gegen Riedlingen; das HauptKorps zu Ulm, unter den Befehlen des Ober-Generals Kray selbst; das Korps von Sztarray, zu Dillingen, und das von Nauendorf, zu Donauwörth.

zwang, das Ufer zu verlassen. Sofort sezten 80 Schwimmer über, denen zwei kleine Nachen folgten, die ihre Waffen führten; sie landeten am jenseitigen Ufer, und ohne sich erst Zeit zum Ankleiden zu nehmen, ergriffen sie blos ihre Flinten und PatronTaschen, verfolgten nakt wie sie waren den Feind, und bemächtigten sich zweier Kanonen. * Dieser erste glükliche Erfolg erleichterte die Wiederherstellung der Brüken, die durch die vereinigte Anstrengung der Pontoniers und der Sapeurs schnell wieder in Stand gesezt wurden. Zwei Bataillone giengen nun sogleich hinüber, und bemächtigten sich der Dörfer Blindheim und Gremheim; der übrige Theil der Divisionen Montrichard und Gudin gieng nacheinander über.

Der Feind, der seine Truppen zusammenzog, marschirte gegen uns, auf der einen Seite von Donauwörth, auf der andern von Dillingen her. Um diese beiden Korps zu verhindern, sich zu vereinigen, wollte Lecourbe uns das Dorf Schwenningen besezen lassen, und ließ dasselbe angreifen. Es ward mehrmals genommen und wiedergenommen, und der Feind bot der grösten Anstrengung auf, um uns daraus zu vertreiben. Er zeigte sich zu dem Ende mit einem beträchtlichen Korps; allein durch einen kräftigen Anfall unsrer Kavallerie ward er geworfen, ** und bis nach Donauwörth zurükgetrieben; man nahm ihm 2500 Gefangene, 10 Kanonen, 4 Fahnen, 300 Pferde ab, und er erlitt eine gänzliche Niederlage.

Während dis zur Rechten vorfiel, waren die Divisionen Montrichard und Gudin zur Linken, gegen Dillingen vorgerükt; Lecourbe, an der Spize mehrerer Kaval-

* Sogleich giengen Kanoniere auf Leitern über, die man über die Unterlagen der Brüke warf, um diese Kanonen zu bedienen, und sie gegen den Feind zu richten.

** Dieser Angrif geschah blos durch zwei Schwadronen Karabiniers, die, einer hinter dem andern, über die Brüke von Gremheim gezogen waren, verbunden mit einem Ploton vom 8 HusarenRegiment, und der Eskorte des Generals Lecourbe. Dis war alles, was wir in diesem Augenblik an Kavallerie auf dem jenseitigen Ufer hatten; aber diese Handvoll Tapfrer betrug sich so unerschroken, daß sie hinreichte, um den Feind zu werfen.

lerieRegimenter, zog auf die linke Flanke der Oestreicher, die durch eine sehr zahlreiche Kavallerie gedekt war; er überflügelte sie, und ließ sie auf der Strasse von Höchstädt nach Dillingen mit Nachdruk angreifen. Sie ward zurükgeschlagen, und ließ die Infanterie im Stich, von der ein Theil abgeschnitten und gefangen gemacht, und der Uiberrest lebhaft bis nach Gundelfingen verfolgt ward.

Der FeldZeugmeister Kray, von unserm Uibergang benachrichtigt, ließ in Eile seine ganze Kavallerie gegen uns marschiren, d.e auf zwei Linien vorrükte, und die unsrige eine Zeitlang zum Weichen brachte; da seine Verstärkungen nach und nach ankamen, so stellte er sich, mit einem Korps von 8000 Mann, vorwärts von der Brenz auf. Es ward dringend, ihn zu Verlassung dieser Position, von wo er uns wieder bis nach Höchstädt hätte zurüktreiben können, zu zwingen, und ihn hinter jenen Fluß zurükzuwerfen; zum Glük hatte ein Theil vom ReserveKorps auf den Brüken von Dillingen und von Lauingen, die wiederhergestellt worden waren, über die Donau gesezt; die Division Decaen stieß zu dem General Lecourbe. Der Feind ward in der offenen Ebene zwischen Lauingen und Gundelfingen von unsrer Kavallerie mit Ungestüm angefallen, und zulezt gänzlich über den Haufen geworfen. Der Kampf dauerte bis eilf Uhr Nachts, wo der Feind, über die Brenz zurükgetrieben, uns seine Positionen überließ.

Der General Grenier wollte zu Günzburg über die Donau gehen; aber die Oestreicher sezten das, was noch von der Brüke übrig war, in Brand, und vergebens waren einige Schwimmer so kühn, daß sie ihn unter dem Feuer des Feindes zu löschen suchten. Dieser General sezte sich daher Nachts in Marsch, um zu Lauingen überzugehen, und sich auf dem linken Flügel der Armee aufzustellen; er ließ blos die Division Ney an der Günz zurük.

An diesem, besonders für unsre Kavallerie, die sich gegen eine weit überlegene Macht beständig mit Vortheil schlug, so glorreichen Tage machten wir 5,000 Gefangene, worunter achtzig Offiziere, ein Obrist, zwei ObristLieutnants und zwei Majors sich befanden; wir nahmen 5 Fahnen, und 20 Kano-

nen, mit allen ihren PulverWägen; und am folgenden Tage erbeuteten wir 300 Wägen und 1200 Pferde, so wie die grosen Magazine, die zu Donauwörth angelegt waren.

II.

Positionen und Bewegungen der Armee; Gefecht bei Nördlingen, am 23 Jun. Treffen bei Neuburg, am 27; Einzug der fränkischen Truppen in München, am 28.

Am 20 Jun., den Tag nach diesem wichtigen Vorfall, nahm die Armee folgende Position: ihr rechter Flügel stellte sich an der obern Egge* auf, gegen Tischingen, mit einem Korps in der berühmten Position vom Schellenberg, vorwärts von der Werniz; ihr linker Flügel lehnte sich an Gundelfingen; die Linie gieng über Ballhausen und Brenz.

Erst am 22 vernahm man, daß der Feind, der keine andre Wahl hatte, als noch eine Schlacht zu liefern, oder die Position von Ulm zu verlassen, um Ingolstadt zu gewinnen, seinen Rükzug bewerkstelligte. Ein schreklicher Regen verhinderte die Armee, sich noch am nemlichen Tage zu seiner Verfolgung in Marsch zu sezen; sie brach am 23 auf, indem ihr rechter Flügel sich gegen Nördlingen, und der linke auf Ochenhausen richtete. Da die östreichische Armee, nach dem Treffen vom 19, sich mit der grösten Schnelligkeit zurükzog, so konnte Lecourbe nur ihren NachTrab einholen. Ohngeachtet leztrer sehr stark an Kavallerie war, nahmen unsre Karabiniers ihm doch 150 Gefangene ab. Der Feind schien noch auf der Höhe von Nördlingen, wo er eine starke Artillerie aufgeführt hatte, Widerstand leisten zu wollen; er konnte uns aber nicht verhindern, aus den Wäldern, welche die Strasse einschliessen, vorzurüken, und Position zu nehmen, indem wir unsre linke Flanke gegen Riflingen ausdehnten.

* Ein Flüßgen, das, von Neresheim kommend, zwischen Dillingen und Höchstädt sich in die Donau, auf dem linken Ufer, ergiest, nachdem es sich vorher zu Steinheim mit dem Zweibach vereinigt.

Vor Ulm, hatte der Feind seine Posten vom rechten Ufer der Donau zurükgezogen; der General Richepanse gieng zu Günzburg, wo er am 24 Jun. die Brüke wiederherstellte, über diesen Strom, und berennte den Plaz auf beiden Ufern, rechts über Burlesingen, Marbach und Göklingen, und links über Söflingen und Jungingen.

Der FeldZeugmeister Kray, der uns Nachricht von dem in Italien geschlossenen WaffenStillstand gab, schlug uns selbst auch einen vor. Moreau, der ihn nicht Zeit gewinnen lassen wollte, die er benuzt haben würde, um sich in Baiern festzusezen, und uns den Eingang in dieses Land streitig zu machen, verweigerte solchen; aber da er voraussah, daß er bald in den Fall kommen würde, seinen Marsch einzustellen, veränderte er den Zwek seiner Plane, und ließ unverzüglich ein Detaschement unter Befehl des Generals Decaen nach München aufbrechen, wohin es sich über Höchstädt, Wertingen, Augsburg und Dachau in EilMärschen begeben sollte. Die Einnahme von München gewährte ihm den Vortheil, die Armee ausdehnen zu können, um ihr bessere Kantonirungen zu verschaffen, und indem wir dadurch eine Brüke über die Iser in unsre Gewalt bekamen, den Feind zu verhindern, sich an diesem Flusse festzusezen.

Man konnte diese Division nicht solchergestalt vorrüken lassen, ohne sie durch eine allgemeine Bewegung der Armee zu unterstüzen; da überdis der Feind sich auf die Donau zurükwerfen, und bei Neuburg über diesen Fluß gehen konnte, so würde sie dadurch von der Armee getrennt worden seyn, welches man nothwendig verhindern muste.

Am 24 und 25 Jun. folgten wir dem Feinde nach, der sich hinter die Werniz zurükzog; wir nahmen zu Oettingen eine Colonne von seinem Fuhrwesen, und zwangen das Schloß Harburg zu kapituliren, wo wir 150 Gefangene machten.

Am 26, sollte der rechte Flügel (Lecourbe) zu Donauwörth über die Donau gehen, um schnell auf Rain zu ziehen, und sich der Brüke über den Lech zu bemächtigen. Die andern ArmeeKorps folgten seiner Bewegung, indem sie sich rechtwärts anlehnten.

Am 27, marschirte der rechte Flügel auf Neuburg, und sollte in seiner Stellung bei Rain durch das Korps vom Centrum, so wie léztres hinwiederum bei Donauwörth durch den linken Flügel abgelöst werden. Eine Division, die des Generals Gudin, nahm ihre Richtung auf Vöttmes; sie fand von Seiten des Feindes vielen Widerstand, vornehmlich auf ihrem linken Flügel, dem es jedoch gelang, sich zu Eschling aufzustellen.

Die Division Montrichard, die auf Neuburg zog, hatte den Anfall des grösten Theils der östreichischen Armee auszuhalten, welche von dieser Stadt her vorrükte. Wir stiessen auf ihre ersten Posten vorwärts dem Dorfe Straß, und trieben sie bis auf die Anhöhen von Unterhausen zurük, die der Feind in Macht besezt hielt. Wir griffen ihn mit drei Linien-Bataillonen lebhaft von vorn an, während ein viertes ihn zu umgehen suchen sollte; die 10 HalbBrigade dekte den Angrif, in Tirailleurs aufgelöst, und eine Reserve von vier Bataillonen und zwei Regimentern Kavalleie war bestimmt, denselben zu unterstüzen. Die Stellung ward weggenommen, und wir gelangten auf die RükSeite der Anhöhen, gegenüber von Neuburg; allein da das auf die Flanke des Feindes gerichtete Bataillon durch eine zahlreiche Kavallerie aufgehalten worden war, und die östreichischen Truppen in einemfort frische Verstärkungen erhielten, griffen sie von neuem an, und nahmen uns die Anhöhen wieder hinweg.

Die Division Montrichard, auf ihrer rechten Flanke überflügelt, auf der linken durch Batterien, die am andern Ufer der Donau aufgestellt waren, beunruhigt, und durch feindliche Particen, die in ihren Rüken gedrungen waren, umgangen, ward zum Rükzuge gezwungen. Sie bewerkstelligte ihn in guter Ordnung, als die Division Grandjean, die über den Lech gesezt hatte, zu ihrer Unterstüzung eintraf. Dem feindlichen Vorrüken ward sofort Einhalt gethan; wir richteten hierauf unsre Truppen, auf drei Colonnen, zum Angrif seiner Stellung, und diese Colonnen vollbrachten solchen mit so viel Nachdruk und Zusammenhang, daß sie sich derselben bemächtigten, und ihn ein für allemal davon vertrieben.*

* Der Bürger Forti, Chef der 46 HalbBrigade, ward im

Man schlug sich von beiden Seiten mit Erbitterung, und erst gegen eilf Uhr Nachts gelang es uns, auf den Anhöhen von Unterhausen Position zu nehmen; der Feind räumte Neuburg in der Nacht; er verbrannte die dortige Brüke, und zog sich, an beiden Ufern des Stroms, auf Ingolstadt zurük. Wir machten, an diesem Tage, 800 Gefangene, von fünfzehn verschiedenen Regimentern.

An eben diesem Tage befand sich das Detaschement unter Befehl des Generals Decaen, das in EilMärschen nach München zog, in Dachau, und am andern Tage traf es an dem Orte seiner Bestimmung ein, und bemächtigte sich der HauptStadt Baierns, nachdem es in drei Tagen vier und zwanzig Stunden Wegs gemacht, und auf seinem Marsche drei Gefechte geliefert hatte.

12.

Bewegungen der Armee vom 28 Jun. bis zum 9 Jul. Gefecht zu Landshut, vom 7 Jul.

Der Feind konnte wählen, entweder Position an der Donau zu nehmen, wobei er die Festung Ingolstadt zum StüzPunkt hatte, oder gänzlich über diesen Fluß, und sodann über die Iser zu gehen, um die Linie am Inn zu nehmen, welche durch die Gegenwart der Division Decaen zu München bedroht ward. In der Ungewißheit faßte Moreau den Entschluß, seine Linke vor Ingolstadt zu lassen, und auf seiner Rechten dergestalt vorzurüken, daß er die Division Decaen unterstüzen konnte, die der Feind, wenn seine Absicht gewesen wäre, sich an der Iser aufzustellen, angegriffen haben würde. Die Zeit vom 28 Jun. bis zum 3 Jul. ward zu verschiedenen Märschen zwischen dem Lech und der Iser, an die Paar, Ilm und Ammer verwendet. *

Kampfgewühl getödet, so wie der brave Latour-d'Auvergne, erster Grenadier der fränkischen Armee, der in den vordersten Reihen dieser HalbBrigade focht. Der OberGeneral ließ ihnen auf eben der Stelle, wo sie das Leben verloren, ein Denkmal errichten.

* Die Paar geht über Moringen, Aicha, Schrobenhausen, und ergiest sich in die Donau, unterhalb Ingol-

Zu dieser Epoche fand sich die Armee folgendermasen aufgestellt: der rechte Flügel ward vorwärts der Ammer, schikte Streifzüge auf Freysing, und beobachtete die Strasse von Mosburg; das Centrum hatte seine erste Division gegen Mainburg, die zweite stand in zweiter Linie, und die dritte (Decaen) hielt noch immer München besezt; der linke Flügel schloß Ingolstadt auf beiden Ufern der Donau ein, und hielt das Land zwischen der Paar und der Ilm durch Detaschements besezt.

Da die östreichische Armee ihre Stellung bei Ingolstadt nicht behalten, und blos eine Garnison dort zurükgelassen hatte, so konnte sie nun keine andre Stellung nehmen, als die am Inn, oder an den Flüssen, die zwischen dem Inn und der Iser hinlaufen. Moreau, unbesorgt für seine linke Flanke, wo es hinreichend war, Ingolstadt zu beobachten, entschloß sich, den General Lecourbe mit seiner ersten Division zu detaschiren, um zu den Korps der Flanqueurs unter den Generalen Molitor und Nansouty zu stossen, und mit dieser vereinigten Macht, die sich zusammen auf achtzehn Bataillone belief, gegen das Korps des Fürsten von Reuß zu marschiren, indem er seine Richtung, von der einen Seite auf Bregenz und Feldkirch, von der andern, auf Fuessen und Reutti am obern Lech nähme, und dadurch dasselbe durch das obere InnThal zu umgehen drohte. Um dem Feinde diese Bewegung zu verbergen, muste man eine andre vornehmen, durch welche man Regensburg zu bedrohen schien.

Als demnach, am 4 Jul., die erste Division des rechten Flügels sich zu dieser Expedition in Marsch gesezt hatte, fieng der übrige Theil der Armee zu manövriren an, und der linke Flügel trieb eine Division bis nach Neustadt an der Donau vor.

Am 7 Jul., da unser rechter Flügel bis auf halben Weg von Freysing nach München vorgerükt war, um sich mit

stadt. Die Ilm geht über Pfaffenhofen, Geisenfeld, und läuft in den nemlichen Strom, bei Wohburg. Die Ammer fliest durch den See gleiches Namens, geht über Dachau, nimmt die Wirm auf, und vereinigt sich mit der Iser bei Mosburg.

der Division Decaen zu verbinden, das Centrum sich von Freysing gegen Landshut erstrekte, und der linke Flüge- Mainburg und Neustadt besezt hielt, griffen wir den Pol sten von Landshut auf drei Colonnen an.

Der Feind hatte auf diesem Punkte ein Korps, das mehr als 4000 Mann stark war, in einer guten Stellung. Unsre Truppen griffen ihn lebhaft an, bemächtigten sich der ersten Brüke, und schlugen, unter dem KleinGewehrFeuer, das StadtThor mit der Axt ein. Sie durchzogen hierauf in vollem Laufe den Theil der Stadt, der auf der Insel liegt, und kamen zu einer zweiten Brüke, die der Feind vertheidigen wollte; man ließ ihm jedoch nicht Zeit dazu, und nachdem man noch ein Thor auf dieselbe Art eingesprengt hatte, verfolgte man ihn über die Stadt hinaus; er stellte sich wieder in einiger Entfernung, und versuchte einen zweimaligen Angrif; allein er konnte uns nichts anhaben, und ward zurükgeschlagen. Wir machten bei dieser Gelegenheit 600 Gefangene, worunter ein Obrist war; auch erbeuteten wir 2 Kanonen und 150 Pferde, und der Feind verlor ungefähr 400 Mann an Todten oder Verwundeten. *

13.

Operation gegen Graubünden; RheinUibergang, gegenüber vom Lucienſteig, am 13 Jul.; Einzug unſrer Truppen zu Feldkirch, am 15. Ende des Feldzuges.

Wir haben so eben gesehen, daß der OberGeneral den Plan entworfen hatte, den Feind aus Graubünden und dem Vorarlbergischen zu vertreiben, und sich Meister von Feldkirch ** zu machen; daß er zu dem Ende einen

* Während aller dieser Bewegungen, war die Division Richepanse vor Ulm geblieben. Die Besazung dieses Plazes machte in der Nacht vom 7 auf den 8 Jul. einen Ausfall. Sie zog die Donau und die Blau hinauf, und machte Anfangs einige Fortschritte; aber sie ward zulezt zurükgeschlagen, und muste sich eilig wieder in die Festung werfen, mit Verlust von 150 Gefangenen vom Regiment Murray, und vielen Todten und Verwundeten.

** Feldkirch ist der HauptOrt einer der Grafschaften, die zu Vorder-Oestreich gehören. Dieser Plaz, vor dem die

Theil des rechten Flügels detaschirte, der sich am 4 Jul. in Bewegung gesezt hatte, um sich mit den Flanqueurs zur Rechten zu vereinigen, und diesen Angrif in Verbindung mit ihnen auszuführen, und daß diese vereinigte Macht sich zusammen auf 18,000 Mann belief. Diese Truppen sollten drei Haupt-Korps bilden: das erste von 6 Bataillonen, das seine Richtung gegen Bregenz nehmen sollte, war zum Angrif von Graubünden und von Feldkirch bestimmt, und stand unter den Befehlen des Generals Molitor. Das zweite, von 8 Bataillonen, durch den General Gudin kommandirt, sollte Fuessen und Reutti am obern Lech angreifen, um dem Feinde für seinen Rükzug durch das InnThal Besorgnisse zu erregen. Das dritte, von 4 Bataillonen, unter Befehl des Generals Laval, sollte zum Angrif von Immenstadt gebraucht werden, um jenen von Reutti zu unterstüzen, und um Feldkirch zu bedrohen, indem es eine Colonne auf dem Wege nach Dornbieren vorrüken liesse. Diese beiden lezten Angriffe sollten dem des Generals Molitor vorangehen.

Die HauptArmee fuhr fort zu manövriren, um sich zu vereinigen und an der Iser zu concentriren; die Division Ney, welche mit der Blokade von Ingolstadt beauftragt war, schikte Recognoscirungen weit hinaus gegen die Quellen der Rednitz, und bis nach Nürnberg, um die Aufmerksamkeit des FeldZeugmeisters Kray auf unsern linken Flügel zu ziehen. Aber um die Bewegung auf Fuessen, gegen welches der Angrif am 11 Jul. statt haben sollte, zu unterstüzen, und um die Verstärkungen, die von der Loisach * her aus Tirol hätten kommen können, zurükzuhalten, rükte die Division Montrichard am nemlichen Tage bis nach Benedict-Beyrn vor.

Feinde eine Menge von Werken aufgehäuft hatten, und gegen den im vorigen Feldzuge alle unsre Anstrengungen gescheitert waren, liegt an der Ill, einem Flußgen, das sich in den Rhein ergiest. Er ist der Schlüssel mehrer wichtigen Debouché's, und findet sich auf dem VereinigungsPunkte mehrerer Strassen, die mit Bregenz, Immenstadt, Pludenz und Chur communiciren.

* Dieser Fluß entspringt in einem kleinen See, auf der RükSeite der Tiroler Gebirge, läuft durch den Cochl See, und ergiest sich, unterhalb Wolfershausen, in die Iser.

Nachdem der General Gudin seine Truppen zum Angrif von Fuessen in drei Colonnen abgetheilt hatte, fezten sie sich am 11 Jul. Morgens in Marsch. Der Feind hatte, vorwärts von diesem Posten, trefliche Positionen inn, welche durch Redouten und Verschanzungen, die mit Artillerie besezt waren, noch mehr Stärke erhielten. Aber sie wurden nach einander weggenommen, und wir trieben die Oesireicher bis nach Fuessen zurük, wo wir im Handgemenge mit ihnen eindrangen, nachdem wir alle Hindernisse besiegt hatten. Dieser glükliche Erfolg gab uns 3 Kanonen und 900 Gefangene; aber da der Feind sich auf diesem Punkte verstärkt hatte, so wollten wir unsre Fortschritte nicht weiter ausdehnen.

Der General Laval, der den Auftrag hatte, Fmmenstadt wegzunehmen, fand diese Stadt geräumt; er ließ einen Theil seiner Truppen auf Krumbach und Dornbieren ziehen, und richtete ein Bataillon auf Bregenz, um den General Molitor zu verstärken.

Dieser leztre, der mit dem HauptTheil der Expedition beauftragt war, theilte die ihm untergebenen Truppen in drei Korps ab. Der kommandirende Adjutant Dormenans, an der Spize von zwölf Kompagnien von der 95 HalbBrigade, nahm seinen Weg über den Kunkel auf Reichenau. Der General Fardon, an der Spize von drei Bataillonen, sollte bei Fläsch, gegenüber von Lucienstеig, einen RheinUibergang bewerkstelligen, um von da seine Richtung auf Feldkirch zu nehmen, nachdem er sich mit der Colonne zur Rechten gegen Thur verbunden. Der General Molitor selbst behielt sich vor, mit drei Bataillonen geradezu von Bregenz auf Feldkirch zu marschiren.

Der Rhein,* an dem Orte, wo der Uibergang statthа-

* Wir beschränken uns hier darauf, einige Details von demjenigen Theile des Laufes dieses Stroms zu geben, welcher der Helvetischen Republik zur Gränze dient. Der Rhein hat drei HauptQuellen, ausser einer Menge von Bächen und WildStrömen, die von den Bergen herabfliessen, zwischen denen hin sein Bette ausgehöhlt ist. Die erste, VorderRhein, kommt vom Crispalt, ostwärts vom Gotthard, und folgt dem Thale von Tawetsch; die zweite, MittelRhein, fliest vom Lukmanier-Berg herab, und vereinigt sich mit der ersten unweit von

ben sollte, ist äusserst reissend, und da wir von dieser Bewegung zu spät benachrichtigt worden waren, so hatten wir nicht

Tyennis: sie durchströmen hierauf zusammen das obere Thal von Graubunden, bis nach Reichenau, wo sich die dritte Quelle, oder der HinterRhein, mit ihnen vereinigt. Diese leztre ist aus den Gewässern gebildet, die der Vogelberg und der St. Bernhardin, welche zum Alpengrof des Adula gehören, liefern. Unterhalb Reichenau durchläuft der Strom in einem einzigen Bette vereinigt, das Thal von Graubunden bis nach Fläsch; von da an bespult er, rechts das VorderOestreichische, und links die Freiherrschaft Sax, bis zum Dörfgen AmBuhel, wo das RheinThal anfangt. In diesem ganzen Theile seines Laufes, hat der Rhein den Charakter und die ungestumme Schnelligkeit eines WildStroms; sein Steigen und Fallen sind stark und plözlich. Eingeengt zwischen zwei Ketten von hohen Gebirgen, den rhätischen Alpen auf der einen Seite, und denen von Glarus und Appenzell auf der andern, ist sein in den Felsen ausgehöhltes Bette oft voll SteinMassen, und seine Ufer wild, steil und unzugänglich; und doch fängt er, gegen Chur, an, Schiffe zu tragen, und dient zur Ausfuhr der LandesProdukte. Von den kleinen Flüssen, die er aufnimmt, sind die Plessur, die sich zu Chur, und die Landquart, die sich bei Zollbruk in ihn ergiest, die merkwürdigsten. Man communicirt vom obern RheinThal aus mit den Thälern der Reuß, der Aar, der Rhone, des Tesino, durch das UrserenThal und die Päße des Gotthards; mit dem Comer-See, durch eine Strasse, die von Ilanz nach Chiavenna geht, und sich zu Splugen mit einer andern kreuzt, die von Reichenau, über den hintern Rhein und das Thal der Muesa nach Bellinzona fuhrt. Um aus Graubünden in das Engadin zu gelangen, gibt es mehrere Wege, die von Chur und von Zizers ausgehen, und auf Silva plana, auf Pont, und über Davos und das Thal der Landquart auf Capella und auf Süs führen. Aus dem Innern der Schweiz, dringt man in Graubunden ein, entweder die Reuß hinauf über den Gotthard; oder durch das LinthThal und Paternbrul auf Brigelz, und durch das SernftThal und St. Valentin auf Ilanz; oder durch das Thal von Tamins über Vettis und den KunkelsBerg auf Reichenau; oder über Ragaz und Pfäffers auf Zollbruk, oder endlich, indem man das Rheinthal hinaufzieht, über Werdenberg. Durch diese leztre Communication wurde die kleine SchifBruke herbeigeschaft, die zu dem hier obenbeschriebenen Uibergang diente. Uiber diesen Theil des Rheins gehen Bruken zu Reichenau und zu Zollbruk.

Wo das RheinThal anfangt, wird der Strom, der durch die Gebirge nicht mehr so eingeengt ist, minder ungestüm; sein Bette, das mehr Krummungen hat, ist

die nöthigen Vorbereitungen zu dieſer Operation treffen können, die man nothwendig brüskiren mußte. Man hatte auf

häufig von Inſeln und SandBänken durchſchnitten; aber ſein Waſſer bleibt trub bis zum Boden-See, in den er ſich unterhalb Rheinek ſtürzt. Er nimmt keinen etwas bemerkenswerthen Fluß auf, als die Ill, die über Feldkirch geht, und gegenüber vom Hirſchſprung in ihn fällt. Es ſind mehrere Fahren zum Verkehr von einem Ufer zum andern im Gange.

Nachdem der Rhein einen AbſonderungsKanal zwiſchen dem obern See und dem untern See gebildet, tritt er bei Stein gänzlich aus dem Boden-See hervor. Von dieſer Stadt an bis nach Schafhauſen haben ſeine durch die Felſen, die den berühmten Waſſerfall von Laufen bilden, wie durch eine Schleuſſe zurükgehaltene Fluthen einen gleichen und ſteten Lauf, und da ſie durch keine Beimiſchung irgend eines andern Fluſſes getrübt werden, bleiben ſie rein und hell. Wie die des Sees, ſteigen und fallen ſie nur in unmerklichen Stufen; wie heftig auch das Anſchwellen des obern Rheins ſeyn mag, ſo empfindet man es doch nicht unterhalb des Sees, da die Maſſe von Waſſer, die es bringt, ſich in dieſem unermeßlichen Beken ausdehnt. Die Zeit des groſen Waſſers iſt immer im Monat Meſſidor (vom 20 Jun. bis 20 Jul.); und der niedrigſte Stand des Waſſers, iſt die Epoche der ſtrengſten Kälte. Seine mitlere Breite beträgt 65 Toiſen, und die gröſten Schiffe vom See können, ohne alle Gefahr, bis nach Schafhauſen kommen.

Unterhalb des WaſſerFalls, iſt ſein Waſſer noch immerfort hell, und von gleichbleibender Höhe, bis zum Einfluß der Thur; von da an, bis zu jenem der Aar, nimmt es Theil an den Veränderungen, welche die Gewäſſer der Thur, der Töß und der Glatt erleiden; und die Verſchiedenheiten des Niveau's in dieſem Theile ſind um ſo merklicher, da das Bette des Fluſſes hier mehr eingezwängt iſt. Zu Egliſau, wo der Fluß ſich ſchlechterdings nicht ausdehnen kan, ſah man ihn ſchon plözlich um 20 Schuh ſteigen.

Bei dem Dorfe Coblenz, vereinigt ſich die Aar, breiter und reiſſender als der Rhein, mit dieſem leztern, und durch dieſe Vereinigung wird er einer der gröſten Ströme Europa's, deſſen Breite nie unter hundert Toiſen beträgt.

Die Waaren, die man von Schafhauſen aus, zu Lande, bis unterhalb des WaſſerFalls führt, werden dort wieder auf kleine Schiffe geladen, die ſehr ſchmal und ſehr lang, oft zwei und zwei zuſammengehängt werden, und ſo bis nach Baſel hinabſchwimmen. Dieſe Form von Schiffen iſt die einzige, die man bei den Hinderniſſen, welche die Schiffahrt auf dem Strom in dieſer Streke zwängen, gebrauchen kan; und doch muß man ſie bei dem Sturz von Laufenburg, über den die Schiffe nur leer

das BrükenGeräthe von alten Schiffen gezählt, das bei Eröfnung des Feldzuges zu Demonstrationen gegen Roschach gebraucht worden war; aber nachdem General Vandamme sich desselben zu diesem Zwek bedient, hatte er es, als er diese Gegend räumte, hinter St. Gallen in die Sitter, einen kleinen Fluß, der sich in die Thur ergiest, werfen lassen, damit es nicht in die Hände des Feindes fallen könnte. Diese Barken, die nie zu wirklichen Uibergängen bestimmt gewesen, und in einem sehr üblen Zustande waren, hätten nur ein schwaches Hilfsmittel dargeboten. Zum Glüke traf der General Molitor, in Wangen, sechs kleine Schiffe an, die nach München unter Weges waren; er nahm sie weg, und indem er einige der besten von den so eben erwähnten mit dazu aus-

hinabkommen können, noch einmal ausladen. Diese Klippen sind Felsen, die dem Wasser gleich sind, Reste ehemaliger Katarakten zu seyn scheinen, und nur eine sehr gekrümmte und sehr schmale Durchfahrt lassen. Die gefährlichsten, nach dem von Laufenburg, sind zwischen Cadelburg und Coblenz, und zu Rheinfelden.

Uiber den Rhein giengen Brüken zu Constanz, Stein, Diessenhofen, Schafhausen, Rheinau, Eglisau, Kaiserstuhl, Laufenburg, Sekingen und Rheinfelden; im Feldzuge von 1799 wurden sie alle verbrannt oder abgebrochen; nur die bei Basel blieb stehen. Nach dem Uibergang bei Reichlingen, stellten wir sie wieder her, mit Ausnahme jener von Diessenhofen, Schafhausen, Rheinau und Kaiserstuhl.

Vom Gotthard bis nach Chur nimmt der Rhein seine Richtung von SüdWest nach NordOst. Unterhalb dieser Stadt, wendet er sich ein wenig gegen Norden, bis zum Boden-See, der sich gegen NordWest erstrekt; bei seinem Austritt aus dem See, fliest der Strom von Osten nach Westen, in einer Richtung, die derjenigen, welche er anfänglich befolgt, beinahe gänzlich entgegengesezt ist. Mit Ausnahme einer Wendung gegen Suden zwischen Schafhausen und Eglisau, behält er seine allgemeine Richtung gegen Westen bis nach Basel, wo er sich gegen Norden abwendet. Man sieht hieraus, daß er drei Seiten der Schweiz fast ganz umfaßt, und daß, indem er sie gegen Osten begränzt, er zum Theil auch noch im Süden und im Norden ihr zur Gränze dient. Auch sind, vom Gotthard bis nach Basel, wenn man den Krümmungen des Flusses nachgeht, wenigstens 64 Stunden Weges, während es in gerader Linie nur ungefähr 28 sind. Diese Anmerkung ist auf alle Stellen in diesem Werke, wo vom Rhein die Rede ist, anwendbar.

ſuchen ließ, brachte er ein kleines BrükenGeräthe für den Übergang, womit der General Fardon beauftragt war, zuſammen. Sie in Ordnung richten, die nöthigen Pferde herbeiſchaffen, und ſie an den Ort ihrer Beſtimmung bringen, ward die Arbeit von zwei Tagen. Man überwand die Hinderniſſe, die der ſchlechte Zuſtand der gebirgigten Wege ihrer Ankunft entgegenſezte; man muſte ſie, unter andern, über den Hirſchen-Sprung führen, einen ſchwierigen Berg, von dem es zweifelhaft war, ob ſo läſtige Wägen ihn würden paſſiren können. Der Übergang ward endlich am 13 Jul. Morgens glüklich in's Werk geſezt, und, mittelſt der gewohnten Geſchiklichkeit und Thätigkeit der Pontoniers, wurde die Colonne des Generals Fardon, troz der äuſſerſten Schwäche unſrer Hilfsmittel und dem ungeſtümmen Laufe des Stroms, ſchnell auf das rechte Ufer hinübergeſchaft. Der durch unſre groſe Geſchwindigkeit überfallene Feind, der es nicht für möglich gehalten hatte, daß wir vor dem folgenden Tage auf dieſem Punkte ankommen könnten, fand ſich hier noch nicht in Bereitſchaft, und ſezte uns nur einen mittelmäſigen Widerſtand entgegen. Nach dieſem glüklichen Erfolg, detaſchirte Fardon einige Truppen auf Chur, und marſchirte mit den übrigen gegen Feldkirch, wo er, wegen der Entfernung, nicht am nehmlichen Tage eintreffen konnte.

Das kleine Korps unter dem kommandirenden Adjutant Dormenans hatte in der nemlichen Zeit Reichenau angegriffen, wo es ein Bataillon vom Regiment Callenberg fand, das ihm den lebhafteſten Widerſtand entgegenſezte, aber doch zum Rükzuge genöthigt ward; * dieſe Colonne rükte am nemlichen Tage in Chur ein, wo ein Theil von jener, die bei dem Lucienſteig übergeſezt hatte, ſich mit ihr vereinigte.

Der General Molitor, der am nemlichen Tage, mit drei Bataillonen, gegen Feldkirch, auf der Straſſe, die von Bregenz dahin führt, marſchirte, traf vorwärts von HohenEmbs auf ein beträchtliches feindliches Korps, das aus ſieben öſtreichiſchen Bataillonen, zwei Legionen ausgewanderter Schweizer, und bewafneten Voralbergiſchen Bauern

* Dem kommandirenden Adjutant Dormenans ward der Arm durch einen Schuß zerſchmettert.

bestand. Wir griffen den Feind, troz seiner Uibermacht, an, und trieben ihn bis nach Götzi zurük, wo er Verschanzungen hatte, die wir wegnahmen. Endlich, nachdem wir viele Schwierigkeiten besiegt hatten, kamen wir vor einer Linie an, die sich von Rankweil bis links von Altenstadt erstrekte, und durch zwölf Kanonen und eine zahlreiche Infanterie vertheidigt ward. Da wir uns darauf beschränkten, ihn zu kanoniren, so wollte der Feind seiner Seits zum Angrif schreiten. Er suchte unsre beiden Flügel zu überlangen, und fieng an, einige Fortschritte zu machen; aber durch neue Anstrengungen stellten wir das Gefecht wieder her, und vielleicht würden wir die Stellung weggenommen haben, wenn die Nacht dem Kampfe nicht ein Ende gemacht hätte.

Der Nachdruk, den wir bei unsern lezten Angriffen gezeigt hatten, machte den General Fellachich, der zu Feldkirch kommandirte, glauben, daß wir Verstärkungen erhalten hätten; er entschloß sich, diesen Plaz zu räumen, und unsre Truppen rükten am folgenden Morgen (14 Jul.) darin ein. Diese Expedition, welche uns die Einnahme von Feldkirch, Fuessen und Immenstadt, die Besezung von Graubünden und des Passes von Lucienstaig mit 1,300 Gefangenen und einigen Kanonen verschafte, war die lezte Operation in diesem Feldzuge.

Am 12 Jul. hatte General Kray neue Anträge zu einem WaffenStillstand gemacht; man eröfnete Unterhandlungen, um die Bedingnisse desselben festzusezen, und am 15 ward zu Parsdorf eine Convention abgeschlossen, die alle Feindseligkeiten einstellte. *

Die in dieser Convention bestimmte Demarcations-Linie erstrekte sich vom rechten Ufer des Rheins, in Graubünden, bis zu dem Einfluß des Mains in den Rhein. Diese Linie, die zu Balzers anfieng, und sich an den Quellen der

* Inzwischen machte noch, in der Nacht vom 16 auf den 17 Jul., die Besazung von Ingolstadt einen starken Ausfall auf dem linken Ufer der Donau, und brachte anfänglich unsre Posten zum Weichen; aber der General Ney, dem die Blokade dieses Plazes aufgetragen war, warf sie in die Mauern desselben zurük, mit Verlust von 600 Gefangenen.

Ill, des Lechs und der Ammer hinzog, gieng über den Cochl-See, den Walchen-See, den Tegern-See und über Falley an die Mangald, erstrekte sich von da nach Graffing, Hohenlinden, Isen und Vils-Biburg; von da folgte sie der Vils bis zu ihrer Mündung in die Donau, zu Vilshofen; dann gieng sie am rechten Ufer dieses Stroms hinauf bis nach Kelheim, an dem Zusammenfluß der Altmühl, an der sie sich bis nach Pappenheim hinaufzog, von wo sie ihre Richtung nach Weissenburg an die Quellen der Rednitz nahm; sie folgte diesem Flusse bis zu seiner Vereinigung mit dem Main, * und zog sich dann vollends an diesem leztern bis zu seiner Mündung in den Rhein hin. Diese Linie verband sich rechts mit der Armee von Italien über Chur, das Thal von Tusis, den Splügen und Chiavenna. Auf dem rechten Rheinufer, zwischen dem Main und Düsseldorf, sollten unsre Truppen die Stellungen behalten, die sie im Augenblik der abgeschlossenen Convention inngehabt haben würden; aber vor Mainz sollte die DemarcationsLinie nicht die Nidda überschreiten dürfen; auch kam man überein, daß die durch den Feind besezten, und innerhalb dieser Linie gelegenen Pläze in jedem Betracht in dem Zustand bleiben sollten, worin sie sich erwiesenermasen, im Augenblik des WaffenStillstandes befunden.

Dieser WaffenStillstand, der den ruhmvollen und glänzenden Feldzug, dessen HauptOperationen wir hier in gedrängter Kürze beschrieben, auf eine für Frankreich vortheilhafte Art endigte, ward allgemein als der Vorbote eines Friedens betrachtet, den Franken und Teutsche mit gleicher Sehn-

* Da die gallo-batavische Armee sich noch nicht an den Nieder Rhein gezogen hatte, und feindliche Partien uns im Rüken streiften, so hatte der OberGeneral fur nüzlich gehalten, den General St. Susanne zu detaschiren, um in der Gegend von Mainz ein ArmeeKorps zu sammeln, das in Franken einzudringen bestimmt war. Dieser General war zu Anfang des Jun. von der Armee abgereist. Am 3 Jul. hatte dis Korps seine Bewegung angefangen, und über die Nidda gesezt; am 12, ward es in einer Position, die es zwischen Neu-Isenburg und Hanau genommen hatte, angegriffen; aber es schlug den Feind, und nahm ihm 200 Gefangene ab. Es war im Begrif, diesen Vortheil weiter zu verfolgen, als der WaffenStillstand ihm das ganze Land bis zur Rednitz eröfnete.

sucht wünschten. Aber da die östreichische Regierung ihn nur in der Absicht, Zeit zu gewinnen, geschlossen zu haben schien, und sich nicht geneigt bezeugte, die gerechten und gemässigten Anträge Frankreichs anzunehmen, so erhielt die Armee, die den Zwischenraum von Ruhe, deren sie genossen, benuzt hatte, um sich in den Stand zu sezen, einen neuen Feldzug zu beginnen, Befehl zum WiederAnfang der Feindseligkeiten. Der Feind, der sich ohne Zweifel nicht in der Lage fand, uns Widerstand zu leisten, bat um Verlängerung des WaffenStillstands; und, um dieselbe zu erhalten, willigte er darein, die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philipsburg zu räumen. Niemand zweifelte mehr daran, daß diese zweite Convention, die am 20 Sept. zu Hohenlinden geschlossen ward, das sichre Vorzeichen eines nahen Friedens wäre. Nichtsdestoweniger konnte das Wiener Kabinet, unschlüssig und durch englischen Einfluß geleitet, sich nicht dazu entschliessen.

Seine Truppen machten Bewegungen, die uns keinen Zweifel mehr an seinen feindseligen Absichten lassen konnten, und uns daher zwangen, noch einmal zu den Waffen zu greifen; und am 28 Nov. 1800 fieng ein WinterFeldzug an, der eben so geschikt entworfen als schnell ausgeführt ward.* Die Folgen des ewig denkwürdigen Sieges von Hohenlinden,

* Die Beschreibung dieses Feldzuges, der in einem Zeitraum von zwei und zwanzig Tagen geendigt ward, erfordert mehr Ausführlichkeit, als sich mit dem Plane dieses Werks (der hauptsächlich auf die Uibergänge der Limmat und des Rheins gerichtet ist) verträgt, und da der Uibergang über den Inn bei Neupeurn, der einen Theil davon ausmacht, fast ohne Widerstand und unter dem Schuze einer starken Artillerie bewerkstelligt ward, so würde dessen Beschreibung, nach jener des RheinUibergangs bei Reichlingen, mit dem er viele Aehnlichkeit hat, wenig Nuzen und wenig Interesse haben. Ich beschränke mich also darauf, zu bemerken, daß der glutliche Erfolg dieses ganzen Feldzuges eine Folge der Schlacht von Hohenlinden war, die der General Moreau am 3 Dec. gewann, und die eine gänzliche Zerrüttung in die östreichische Armee brachte. Der Feind verlor, durch diese Schlacht, und durch die Gefechte, die eine Folge derselben waren, alles zwischen der Iser und der Erlaph begriffene Land, 12 bis 15,000 Todte oder Verwundete, 25,000 Gefangene, nebst 140 Kanonen, und unermeßlichen Magazinen, die in unsre Hände fielen.

welche die Niederlage der feindlichen Armee vollständig machten, brachten Muthlosigkeit und Schreken mitten in die Haupt-Stadt der östreichischen Monarchie. Am 18 Dec. waren wir nur noch ein paar Märsche von Wien, und da die Oestreicher, die in voller Flucht waren, uns kein bedeutendes Hinderniß mehr in den Weg legen konnten, so wäre es uns sehr leicht gewesen, vollends bis dahin zu dringen, und dort Geseze vorzuschreiben; aber der OberGeneral glaubte, daß, mitten im Laufe der glänzendsten Siege inzuhalten, dem Charakter von Mäßigung entspräche, durch welchen der erste Consul sich dem ganzen Europa kennbar gemacht hat; und sobald man versichert war, daß es der Wunsch des Kaisers wäre, Frieden zu machen, was auch immer die Gesinnungen seiner Alliirten seyn möchten, so nahm er die Anträge, die der Erzherzog Karl ihm wegen Abschliessung eines dritten WaffenStillstands machte, bereitwillig an.

Die Unterhandlungen, die nun eröfnet wurden, endigten sich durch eine Convention, die am 25 Dec. zu Steyer unterzeichnet ward; sie machte uns Meister von den Forts Kuffstein und Scharniz in Tirol, und von den Festungen Wirzburg und Braunau, so wie von allen Ländern, die disseits einer Demarcations-Linie begriffen waren, welche unsre VorPosten auf drei oder vier Märsche von Wien, an den Fluß Erlaph brachte. Diese, in Hinsicht auf unsre Uiberlegenheit über den Feind, sehr gemässigten Bedingungen, sicherten uns inzwischen grose Vortheile zu, im Fall, daß wir noch einmal genöthig seyn würden, Angrifsweise zu verfahren.

Aber der Friede krönte endlich die Standhaftigkeit und den Muth unsrer Heere; er ward am 9 Febr. 1801 zu Lunéville unterzeichnet.

Ohne Zweifel wird die fränkische Republik lange einer Ruhe geniessen, die sie durch so anhaltende und mühselige Opfer erkaufte. Die Nationen des festen Landes haben die Tapferkeit unsrer Soldaten und die Talente unsrer Generale allzugut kennen gelernt, als daß sie sich nicht bedenken sollten, mit einem mit so vielen Lorbeeren gekrönten Volke sich in einen

neuen Kampf einzulassen. Sie wissen, daß grosse Erinnerungen grose Thaten gebähren, und daß die Namen Marengo und Hohenlinden eine Quelle sich unaufhörlich erneuernder Triumphe erzeugen würden. Zeugen und oft Schlachopfer unsrer edlen und grosherzigen Anstrengungen, selbst unter der Herrschaft der Unordnung; was müssen sie uns nicht zu thun fähig glauben, jezt, wo eine Regierung uns leitet, in der wir eine glükliche Verbindung des Genies und der Tugend erbliken, und der das lebhafte Verlangen nach Gemeinwohl und Liebe zum Ruhm alles leicht machen würde?

II.

Schreiben des Herrn R. G. Harper, Repräsentanten von Süd-Carolina beim Congreß der Vereinigten Staaten, an seine Committenten, d. d. Washington, 3 März 1801;

oder

Staats-Chronik von Nord-Amerika,

während der Präsidentschaft von Washington und Adams, von 1789 bis 1801.

Der Augenblik ist da, wo wir zum erstenmal die Wirkungen erfahren werden, die ein neues Administrations-System auf unsre Regierung hervorbringen kan: je wichtiger diese Epoche ist, desto interessanter muß ein allgemeiner Blik auf unsre öffentlichen Angelegenheiten und unsere politische Lage seyn; ich will beides hier darzustellen suchen.

Gestern Mittag gieng die Veränderung unserer Verwaltung vor sich. Gestern leistete der neue Präsident, H. Jefferson, in Gegenwart des durch seinen Vorgänger zusammenberufenen Senats, der Glieder der Kammer der Repräsentanten, welche sich noch zu Washington befanden, und einem zahlreichen Zusammenfluß von Zuschauern, den constitutionellen Eid. Diese feierliche Ceremonie wurde mit einem ausserordentlichen Anstand vollzogen,

Diejenigen, welche dem neuen Präsidenten ihre Stimmen gegeben hatten, äusserten keinen Triumph, keine ausschweifende und unanständige Freude: in dem Betragen der GegenPartei lagen die Zeichen einer zwanglosen Ergebung in den Wunsch der Mehrheit. Beide Parteien waren bei der Feierlichkeit zugegen, und als sie geendiget war, begaben sie sich zum Präsidenten, um ihm, als erster MagistratsPerson der Nation, ihre Achtung zu bezeugen, und zugleich die Gesinnungen, ihn in der gesezlichen Ausübung seiner Macht zu unterstüzen. Die Rede, welche er vor der EidesLeistung hielt, war fähig, diese Gesinnungen einzuflösen; sie belebte zugleich in allen Herzen die Hofnung, eine Verwaltung zu sehen, welche zugleich ihren eignen Ruhm und das allgemeine Beste befördern würde. Vor Einbruch der Nacht war alles so ruhig, als ob nichts abgeändert worden wäre.

Wenn H. Jefferson nach den Grundsäzen der gesunden Vernunft regiert, das StaatsRuder mit einer festen und vorsichtigen Hand leitet, so wird seine Erhebung ein Glük für die vereinigten Staaten seyn. Die Furcht des Gegentheils war ein hinreichender Grund, sich seiner Ernennung zu widersezen; Hofnung hat aber die Stelle der Furcht eingenommen, und muß ihm ein freies und liberales Betragen von Seiten derer sichern, die bis auf den heutigen Tag stolz darauf gewesen sind, Freunde des Gouvernements genannt zu werden. Die Stunde ist gekommen, wo sie darthun sollen, daß sie nicht an Menschen, sondern an Grundsäzen hiengen; daß sie bereit sind, eine Nachsicht auf die mindesten Irthümer, auf die leichtesten Fehler auszudehnen, welche sie nur selten für sich verlangten, aber niemals erhielten; und das in der Folge, wenn die Verwaltung ein System oder einen Grundsaz annähme, welche dem allgemeinen Wohl wesentlich entgegen wären, und sie dadurch zum Kampfe gegen selbige gezwungen würden, sie nur mit Widerwillen, aber nie vergebens, den Kampfplaz betreten, mit Kraft streiten, sich immer mit Freiheit und Würde betragen, nie den ehrenvollen Ruf beflecken werden, welchen sie sich erworben haben; daß sie nicht die edlen Grundsäze durch einen niedrigen Gebrauch jener verbrecherischen Intriguen entehren werden, deren man sich gegen sie bediente; daß sie immer den Gemeinsinn, den Patriotismus, die Tugend der Nation anrufen werden, niemals aber ihre Leidenschaf-

ten, ihre Irthümer oder ihre Fehler; daß sie ihre Aufforderung nicht auf Sophismen oder lügenhafte Berichte, sondern auf Wahrheit und Vernunft stüzen werden, und daß sie endlich stolz auf das Gefühl einer anerkannten Uiberlegenheit von Seiten der Talente, geleisteten Dienste, Kenntnisse und Charakters, immer jene kleinliche Mittel verachten werden, denen gemeine Menschen bisweilen ihren Erfolg verdanken.

So wird das Betragen derer seyn, die durch ihre Anhänglichkeit an die Vereinigung, durch die Treue, mit welcher sie die föderative Regierung unterstüzten, mit Recht den Namen Föderalisten verdient haben; derer, die bisher die Angelegenheiten der vereinigten Staaten führten, der Freunde, der Gefährten Washington's, derer, die Adams erwählten, Stifter der föderativen Regierung waren, und jenes System der innern und äussern Politik schufen, nach welchem die Nation mit beispielloser Schnelle auf der Bahn der Ehre und des Wohlstands vorwärts geschritten ist. Ihre Absichten waren immer so edel und gros, als ihre Plane vielumfassend; und obgleich ihre Maasregeln und ihre Grundsäze eine Zeitlang vielleicht verschrien und übel verstanden werden können, so müssen sie doch am Ende, mit einigen Modificationen vielleicht, von jedem angenommen werden, den man zum Regierer einer grosen Nation aufruft. Ihre Antagonisten schrieen in der Freude eines augenbliklichen Triumphs: „die Sonne des Föderalismus geht unter auf immer!" Allein sie haben sich betrogen; ja sie geht unter, diese Sonne, aber, wie das prächtige und wohlthätige Gestirn, mit dem man sie so richtig vergleicht; sie geht unter, um aufs neue sich wieder zu erheben. Die demokratischen Nebel können sie einen Augenblik verdunkeln; aber ihren Glanz können sie nicht verdunkeln, noch weniger ihr Licht verlöschen. Sie geht unter; aber die Nation, nachdem sie eine Zeitlang unter ermattenden Träumen und flüchtigen Illusionen eines eingebildeten Glüks eingewiegt worden, wird erwachen, um ihre Abwesenheit zu beweinen, und nach ihrer Rükkehr zu seufzen. Sie wird wieder am Horizont erscheinen; die Nation wird ihre Ankunft begrüssen, und mit Freude ihren glänzenden Lauf betrachten; während ihre Strahlen den Uiberfluß herbeirufen, und die Früchte der Tugend, der Freiheit und des Glüks zur Reife bringen werden. Die Namen können

ändern; die Zügel des Staats verschiedenen Händen anvertraut werden; Benennungen von Parteien an die Stelle andrer treten, oder ganz und gar vergessen werden: aber die Grundsäze, nach welchen die Föderalisten bis auf den heutigen Tag ihr Betragen eingerichtet, müssen angenommen werden; man muß nach ihren Planen wenigstens im Ganzen fortarbeiten, oder die Regierung stürzt zusammen; denn jene beschränkten Maximen, die auf einige kleine Vereinigungen von Menschen anwendbar sind, und auf welche die speculativen Geister bisweilen ihre Theorien gründen, finden sich in der Praktik immer schlechterdings unverträglich mit der Regierung einer grosen Nation.

So sind die Männer beschaffen, deren System anzunehmen ich mir von dem Augenblik an zur Ehre rechnete, da meine ersten Schritte in der öffentlichen Laufbahn mir den Wunsch einflößten, und die Mittel verschaften, mich gründlicher von den Angelegenheiten meines Landes zu unterrichten; die Männer, an deren Seite gestellt zu werden mein Ruhm und mein Stolz ist; mit denen ich fallen will, wenn ihr Sturz unvermeidlich ist; mit denen allein ich mich zu erheben wünsche. Sie werden im Stillen einer sehr süssen Zufriedenheit in dem Gedanken genieſſen, daß man sich ihrer Namen mit Achtung, mit Liebe, und ihrer Dienste mit Dankbarkeit erinnern wird, wann alle Verläumdungen, mit denen man sie angefallen hat, um ihren Händen die Macht zu entreiſſen, in Vergessenheit begraben seyn werden; wann zugleich auf dem Boden, den ihre Arbeiten urbar machten, die Nation eine reiche Aerndte machen wird; glüklich, wenn ein Umsturz des Systems, oder einige grose Widerwärtigkeiten des Glüks nicht zu späte Reue über ihre Abwesenheit erregen! Inwieferne kan man das befürchten? Man wird dis am besten selbst, nach der Untersuchung ihres politischen Betragens und der daraus entstandenen Resultate, zu beurtheilen im Stande seyn.

Das grose Prinzip ihres Systems, in Hinsicht auf fremde Nationen, war, sich durch eine gerechte, liberale und freie Aufführung gegen alle, mit allen in Frieden und Freundschaft zu erhalten, aber keiner besondre VorRechte zu bewilligen, noch irgend eine Erniedrigung ihrerseits einzugehen; sich auf die Stüze unsrer Rechte, unsrer Ehre zu verlassen, nicht auf die Freundschaft, Gerechtigkeit und Ge-

dult andrer Regierungen, wohl aber auf unsre Stärke und unsre Mittel, stets bereit, im Nothfall davon Gebrauch zu machen; mit einem Wort, in der einen Hand den Oehlzweig und in der andern das Schwert zu halten; nur friedliche Mittel anzuwenden, um Recht zu erhalten, so lange diese vernünftiger Weise Erfolg hoffen liessen, uns aber bereit zu zeigen, zur Gewalt Zuflucht zu nehmen, wenn diese Hofnung gescheitert wäre.

Durch dieses Verhalten, nach diesen Maximen, hat die Regierung der Vereinigten Staaten, unter der Verwaltung der Föderalisten, die Washington und nachmals Adams an ihrer Spize hatten, die Nation mitten unter dem allgemeinsten und wüthendsten Kriege, der die Welt in neuern Zeiten verheerte, in Frieden erhalten. Man wird einsehen, wie schwer dieses Geschäft war, wenn man sich erinnert, daß West-Indien, wo wir einen ausgebreiteten Handel treiben, ein Raub der kriegerischen Flammen geworden war; und daß an der Spize beider Parteien, in diesem fürchterlichen Kampfe, sich Frankreich und England befanden, die beiden grösten See- und Handels-Mächte in der Welt, und mit denen wir in den ausgebreitetsten politischen und Commerz-Verhältnissen standen; die eine verlangte unaufhörlich, was man ihr nicht bewilligen konnte, ohne Eifersucht zu erregen, und vielleicht selbst die Rechte der andern anzutasten; alle beide bemühten sich uns durch indirecte Mittel in ihren Zank hineinzuziehen; die eine, um sich unsrer zu bedienen, die andre um uns zu plündern; beide machten von Zeit zu Zeit Angriffe auf unsern Handel, die uns Ehre und Interesse nicht stillschweigend zu dulden erlaubten, denen abzuhelfen Stolz oder Rache im Wege stand, und denen ein Ende zu machen, vielleicht ihre Politik nicht erlaubte.

Das Staats-Schif befand sich zwischen zwei gleich gefährlichen Klippen, und die föderalistischen Steuermänner haben es daraus durch die Klugheit ihrer Führung gerettet. Als Gros-Britannien sich weigerte uns der Rechte geniessen zu lassen, die uns unsre ersten Verträge mit ihm zusicherten, als seine wiederholten Räubereien auf einen unerträglichen Punkt gestiegen waren, liessen sie auf dem friedlichen Wege einer besondern Gesandtschaft einen lezten und feierlichen Aufruf an sein Interesse, seine Politik und

seine Gerechtigkeit gelangen, und bereiteten sich zu Maasregeln einer andern Art, im Fall dieses Mittel unwirksam wäre. Sie hatte aber einen vollkommen guten Erfolg; ein beiden Parteien angenehmer Vergleich war das Resultat davon; und unser Land wurde vor dem Kriege bewahrt, ohne weder seine Ehre noch sein wesentliches Interesse aufgeopfert zu haben. GrosBritannien gab uns die Posten zurük, die es hartnäkig hatte behalten wollen; bewilligte Schadloshaltungen für die unrechtmäsigen Beeinträchtigungen, die unser Handel erlitten hatte: unsrer Seits versprachen wir, seine Unterthanen für den Verlust zu entschädigen, welchen ihnen die Dazwischenkunft unsers Gouvernements zwischen ihnen und ihren Gläubigern veranlaßt haben könnte. Man bestimmte zur Liquidation dieser gegenseitigen Reclamationen die möglichstbillige Art, und der Händel zwischen beiden Nationen wurde auf einen so günstigen Fuß gesezt, als wir es zu erwarten berechtigt waren, und wurde beiden Nationen gleich vortheilhaft. So wurde eine Harmonie wieder hergestellt, welche zu unterhalten beide Parteien gleich groses Interesse hatten; und wenn gleich die Vollziehung gewisser Artikel einen Bruch erlitten hat, so war er doch nicht von der Art, unsrer Ruhe und unsrer Ehre nachtheilig zu werden.

Jene leztern Unterhandlungen, die an und für sich selbst schon sehr dornicht waren, wurden noch durch die Bemühungen Frankreichs erschwert; durch seine ewige Forderungen um VorRechte, die wir ihm nur zu bewilligen brauchten, um uns auf der Stelle mit GrosBritannien zu überwerfen; durch seine Leidenschaften, Rachsucht, die Vorurtheile, welche Britanniens Betragen selbst gereizt oder angefacht hatten; durch den stolzen Ton dieser Macht; durch gewisse Personen, die in seine Angelegenheiten eines grosen Einflusses genossen, und sehr stark gegen uns eingenommen waren: durch seine Eifersucht endlich auf das, was sie unsre Parteilichkeit für seine Nebenbuhlerin nannte. Was uns aber mehr als alles übrige hinderlich war, das waren die lärmenden Schreier und die unermüdbaren Bemühungen einer ansehnlichen und mächtigen Partei in unserm Innern, die mit Frankreich, aus Grunden, die ich nicht erforschen will, ganz übereinstimmend zu Werke gieng; eifrig einen Bruch mit GrosBritannien herbeizuführen, sezten sie alle Mittel in Bewegung.

die ihnen die Umstände, in denen wir uns damals befanden, an die Hand gaben, um die Maasregeln zu durchkreuzen und zu verwirren, die unsre Regierung ergrif, um den Frieden zu unterhalten.

Das Betragen dieser Partei sowohl im Innern des Congresses, als ausserhalb, ist uns allen erinnerlich; wir wissen, mit welcher Heftigkeit sie sich der Neutralitäts-Proclamation widersezte; mit welcher Bitterkeit sie gegen eine ausserordentliche Gesandtschaft aufstand; welche feindliche Maasregeln sie sich unterstand vorzuschlagen und zu unterstüzen; wie sie jeden Versuch zu einer Beilegung, bevor man nicht Gewalt gebraucht hätte, für Blödsinnigkeit und Erniedrigung der Nation erklärte; mit welchem Haß sie das öffentliche und Privat-Leben derer angrif, die man für die Freunde und Urheber dieses Versöhnungs-Systems hielt.

Alle diese Schwierigkeiten überstieg jedoch die föderative Administration; und die Nation behielt den Frieden, ohne von ihren Rechten, ihrem Interesse, noch ihrer Ehre, sich entfernt zu haben.

Als die Regierung der Directoren in Frankreich, ihrerseits, durch den schlechten Erfolg ihrer Bemühungen aufgebracht war, die zum Zwek hatten, uns mit England zu überwerfen, und sich unter dem Namen und Vorwand einer Allianz unsrer Mittel zu bemeistern; als dieses Gouvernement, durch eine mächtige Partei in unserm Innern aufgemuntert, welche sich seinem Interesse zu weihen schien, anfieng, uns zu mishandeln, zu beschimpfen, das Eigenthum unsrer Bürger auf dem Ozean zu plündern, und Gesezze zu machen, deren Vollziehung einem geraden Kriege gegen unsern Handel gleichgalt, so befolgte man gegen dasselbe schlechterdings ein gleiches System, ausgenommen etwa, daß unsre Regierung dauernder und länger in friedlichen Bemühungen beharrte, als sie geneigt gewesen schien, in Hinsicht Gros-Britanniens zu thun. Ein einziger Minister konnte keinen Zutritt erhalten; man ersezte ihn durch eine ausserordentliche Gesandtschaft von drei Bevollmächtigten. Nur dann, wenn diese Gesandtschaft auf die beleidigendste und zugleich beunruhigendste Art zurükgewiesen worden wäre, glaubten wir nichts mehr übrig zu haben, als zu den Waffen zu rufen. Diesem einmal gefaßten Entschluß wurde mit Energie gemäs gehandelt; tüchtige Vor-

bereitungen wurden zur See zum Schuze unsers Handels unternommen; eben so kräftige Anstalten zu Lande getroffen, um eine Landung abzuweisen, wenn man eine hätte versuchen wollen, und selbst dem Versuch dadurch zuvorzukommen, daß wir uns immer zum Empfang bereit zeigten; kluge und durchdachte Maasregeln wurden im FinanzWesen ergriffen, um diese Anstrengungen zu nähren, und den öffentlichen Kredit unter den Stössen zu erhalten, welchen er bei dieser Lage der Dinge hätte ausgesezt werden können; der Stolz, der Patriotismus und der Gemein-Geist der Nation, war gereizt und in Bewegung gesezt; das waren die Mittel, durch welche die föderative Administration die Eingriffe zurükwies, den Drohungen trozte, und sich in Stand sezte, den Angriffen einer Nation Widerstand zu leisten, zu deren Füssen ganz Europa, eine einzige Macht ausgenommen, in Furcht und Erniedrigung zitterte. Diese, troz alles Widerstandes gewisser Männer von beschränkten Einsichten, der Vorurtheile der Partei, der Parteilichkeit für Frankreich, der Furchtsamkeit persönlichen Interesses und blinden Geizes, angenommenen Maasregeln, hatten den gewünschten Erfolg. Da Frankreich sah, daß weder Verführung noch Furcht bei uns Zugang fanden, daß wir zu einem wirklichen Widerstande bestimmt und bereit waren, so verließ es, oder verschob wenigstens seine feindlichen Plane, sah uns mit minder zornigen Augen an, und reichte uns die FriedensPalme. Es suchte alsdann um die Unterhandlungen nach, die es kurz vorher so stolz von sich gewiesen hatte. Es lud uns ein, es auf den Fuß der Gleichheit zu behandeln, und das geschah in ehrenvollen Ausdrüken, die zwischen Nationen üblich sind, die gegenseitige Achtung für einander haben; die föderative Regierung, stets in ihrem friedlichen System beharrlich, entsprach dieser Einladung. Man eröfnete Unterhandlungen, die durch einen Vertrag beendigt wurden, den wir zu ratifiziren unsrer Ehre und unsrem Interesse angemessen hielten: ich sage beendiget, denn ob wir gleich unsrer Ratification einige Restrictionen beigefügt haben, so ist es nicht zweifelhaft, daß Frankreich diese Restrictionen eingehe.

Der Friede ist also auch nach einem kurzen Bruch, der die Folge einer ungerechten und gewaltthätigen Bedingung war, mit Frankreich wieder hergestellt worden, dessen Rükkehr zu den

Grundsäzen der Mäßigung und Billigkeit eine der grösten Wohlthaten der konsularischen Regierung ist. So ist die Ehre der Nation gerächt, und ihre Rechte anerkannt und versichert worden.

Das war die Frucht der von den Föderalisten ergriffenen Maasregeln, von denen sie nach und nach abliessen, als sie den Zwek erreicht sahen, den sie sich vorgesezt hatten; den Anfang machten sie bei denen, die der Nation die mehrsten Kosten verursacht hatten. So wurde die Armee im vorigen FrühJahre verabschiedet, als Frankreichs Lage und die Absichten seiner Regierung eine Richtung genommen hatten, die uns vor einem feindlichen Einfalle seinerseits in unser Land sicher stellten: so die unmittelbare Kontribution abgeschaft, als das Produkt andrer Einkunfte, die Verminderung der Ausgaben mittelst Abdankung der Armee, und die Wahrscheinlichkeit einer noch beträchtlicheren Verminderung durch die Wiederherstellung des Friedens, uns mit Recht hatten glauben machen, daß sie aufhöre, nöthig zu seyn; so wurde der Präsident sogleich bevollmächtigt, den grösten Theil der Marine zu entwafnen, und dadurch eine sehr ansehnliche Verringerung der Ausgaben dieses Departements zu bewirken, sobald nach einem bestimmten Vergleiche mit Frankreich eine geringere SeeMacht zum Schuze unsers Handels hinreichend seyn würde.

Eine Marine zu errichten, und die Nation gegen die Gewaltchätigkeit, Ungerechtigkeit und Raubgierde andrer Mächte, während dem gegenwärtigen und den noch künftigen Kriegen zu schüzen, war einer der wichtigsten Punkte in dem System der Föderalisten; sie liessen einen Theil unsrer Schiffe in Diensthätigkeit, befahlen den Verkauf der minder guten, hoben die übrigen für die Zukunft auf, und sezten Summen fest, um nach und nach einige andre Schiffe von ansehnlicherer Stärke zu bauen, und zu bemannen.

Dis war unser Benehmen in Hinsicht Frankreichs und Englands, der beiden Nationen, mit denen wir wegen unserer Verhältnisse und wegen ihrer Macht und ihres gegenseitigen Hasses eine der schwersten Rollen zu spielen hatten. Wir hatten auch mit Spanien einen Streit wegen Land, der obgleich minder bedeutend, doch sehr interessant war, und sehr verdrüßliche Folgen haben konnte. Die föderative Verwaltung hat ihn auf eine so

vortheilhafte als ehrenvolle Art für die Nation abgemacht. Das Land, welches wir ansprachen, ist uns überlassen, und die bis dahin ungewissen Gränzen sind auf eine Art bestimmt worden, die jeder fernern Streitigkeit zuvorkommt.

Das sind die Maximen, welche die Föderalisten in ihrer äussern Politik geleitet haben; bis der Erfolg, welcher ihre Bemühung in der Führung unsers Interesse mit den fremden Nationen krönte.

Was die Verwaltung unsrer häuslichen Angelegenheiten anlangt, so war zuförderst der Föderalisten System, mit Kraft die Unabhängigkeit und das Ansehen der föderativen Macht zu erhalten, der einzigen Regierung, welche fähig ist, uns gegen aussen zu schüzen, indem sie fremden Nationen das fürchterliche Bollwerk unsrer vereinigten Kräfte entgegenstellt; die einzige Regierung, welche fähig ist, die Ruhe im Innern zu erhalten, indem sie den Ehrgeiz und die Leidenschaften der verschiedenen Staaten unterdrukt, und ihre gegenseitigen Kräfte so gegen einander abwägt, daß sie die stärkern verhindert, die schwächern zu beherrschen und zu unterjochen. Es war ihnen nicht unbekannt, daß diese Regierung, gezwungen, beträchtliche Auflagen festzusezen und zu erheben, Armeen und Flotten zu errichten und zu unterhalten, eine grose Anzahl Offiziere zu besolden, und sich allen den kostspieligen Operationen hinzugeben, welche die Leitung der allgemeinen Union nothwendig macht, und wovon die PrivatRegierungen der Staaten gänzlich frei sind, weit mehr der Gefahr ausgesezt war, ihre Popularität zu verlieren, der Ausschweifung, der Tyrannei und des Ehrgeizes beschuldiget zu werden, und endlich den Verlust des öffentlichen Zutrauens zu leiden. Es war ihnen nicht unbekannt, daß diese Regierung, in einer weit grösern Entfernung vom Volke als die Regierungen der Staaten, mehr Eifersucht einflösen, und als eine fremde Regierung angesehen werden könne; daß es immer ehrgeizige und unruhige Menschen geben würde, die, weil sie nicht denjenigen Einfluß in's föderative Gouvernement, und die Ehrenstellen und Aemter, welche damit verbunden sind, erhalten können, auf die sie Ansprüche zu haben glauben, sich in die Regierungen der Staaten flüchten, und dort alle die Nachtheile, von denen ich gesprochen habe, benuzen wür-

den, um das föderative Gouvernement verhaßt zu machen, das Publikum gegen dasselbe zu erbittern, und so mittelst der einzelnen Regierungen dasselbe zu beherrschen, und darauf zu wirken.

Von allen diesen Unfällen überzeugt, hielten es die Föderalisten für eine der richtigsten Maximen zur Erhaltung der föderativen Regierung, sie in die größtmöglichste Unabhängigkeit von den einzelnen Staaten zu sezen; dieser Regierung eine ihr eigne Bewegung und alle die Macht zu geben, welche nothwendig war, um ihre Gesezе zu unterstüzen, den Anmaasungen der Staaten zu widerstehen, und die einzelnen Regierungen in den gesezmäsigen Gränzen, welche ihnen zukamen, zu erhalten. Bei allen Kämpfen zwischen dem föderativen Gouvernement und den Staaten-Regierungen, sahen sie jene als mit einer beiweitem überlegenen natürlichen Macht begabt an, und hielten es für ihre Pflicht, sich auf die Seite der erstern zu stellen, um das Gleichtgewicht zu erhalten.

In Hinsicht des föderativen Gouvernements selbst befolgte selbiges folgende zweite Maxime; die vollziehende Gewalt gegen die Eingriffe, den Ehrgeiz und die Uiberlegenheit an Stärke des populären Volkszweiges zu vertheidigen. Die Gewalt einer populären VolksVersammlung erregt weniger das Mistrauen des Volks, ist immer weniger bewacht; und da die Mitglieder derselben nicht insbesondre, wegen der Vergehungen, denen sich das ganze Korps überlassen hat, angeklagt werden können, so ist die persönliche Verantwortlichkeit, und die Sorge, einen guten Ruf zu behalten, nur ein sehr schwacher Zaum für dasselbe, der wenig im Stande ist, einer natürlichen Neigung zum Misbrauche seiner Macht Einhalt zu thun. Auch hat man zu allen Zeiten und bei allen Völkern, wo die Art der Regierung VolksVersammlungen zuließ, immer in diesen Versammlungen ein beständiges Streben gesehen, alle Macht in ihren Händen zu vereinen, und sie zu Befriedigung ihrer Leidenschaften oder Launen zu gebrauchen, und allenthalben ist man auch gezwungen worden, ihrer Macht Gränzen zu sezen, es auf die Gesezgebung einzuschränken, indem man es in zwei Kammern theilte, und die vollziehende und gerichtliche Gewalt Personen

anvertraute, die schlechterdings vom gesezgebenden Korps unabhängig waren. Das hat unsre Constitution gethan, indem sie einer einzigen MagistratsPerson, dem Präsidenten, die vollziehende Gewalt übergab; den Tribunälen die gerichtliche Macht, und die gesezgebende Gewalt unter den Senat, und die Kammer der Repräsentanten theilte; diese leztre, da sie das zahlreichste und populäreste Korps ist, war den Leidenschaften und dem Charakter unterworfen, den man immer in dieser Art Versammlungen bemerkt hat, und folglich hörte ihr Bestreben nicht auf, immer dahin zu gehen, in die Rechte der gesezgebenden Gewalt Eingriffe zu thun, und den Präsidenten in Ausübung seiner Macht zu beherrschen. Der Präsident seinerseits, welcher dem Argwohn und den scheelen Bliken der Eifersucht mehr als die VolksVersammlung ausgesezt war, die das Volk sich näher und ihren Einfluß mehr von ihm abhängend betrachtet, der Präsident würde in diesen Zusammenflüssen von Macht nothwendig das Volk gegen sich haben, und endlich dahin kommen, daß er gänzlich von dem Willen der Kammer abhienge, wenn sich nicht immer Glieder fänden, welche, durch kluge Einsichten und ihre Anhänglichkeit an die Constitution geleitet, sich den unrechtmäßigen Unternehmungen dieses Korps widersezten, und die vollziehende Gewalt gegen seine unaufhörlichen Angriffe vertheidigten. Das war das Betragen der Föderalisten. Uiberzeugt, daß die Erhaltung des constitutionellen Gleichgewichts, so wie die kluge und feste Führung, und zu gleicher Zeit der Ausfall der Angelegenheiten wesentlich von dem Daseyn der vollziehenden Macht abhiengen; überdis unterrichtet, daß diese Macht an und für sich selbst weit geringere Kraft als ihr Antogoniste hatte, machten sich die Föderalisten zu ihren Vertheidigern, und durch ihre Beharrlichkeit und ihre Talente sind sie glüklich genug gewesen, ihr das Gewicht und Ansehen zu erhalten, welches ihr die Constitution angewiesen hat.

Eine dritte Maxime in dem System der Föderalisten war, die Verwaltung der öffentlichen Aemter ehrenvoll, obgleich ohne Verschwendung, zu besolden; weil es ihnen nicht unbekannt war, daß in einem Lande, wo es begüterte Personen nur in geringer Anzahl gibt, und wo beinahe alle diejenigen, welche Talente oder einen achtungs-

würdigen Charakter besizen, in ihrer Industrie die Mittel zum Unterhalt und zur Erziehung ihrer Familien suchen, daß in einem solchen Lande, bei einem entgegengesezten System, ein beständiges und fast unwiderstehliches Streben die wichtigsten Posten in unwürdige und ungeschikte Hände liefert, welche die Staats-Angelegenheiten vernachläßigen oder schlecht verwalten, oder zu schimpflichen Mitteln ihre Zuflucht nehmen werden, um die Dürftigkeit des gesezmäßigen Gehalts zu ersezen.

Es ist eine Wahrheit ausser allem Zweifel, daß Männer, welche Talente und Ruf haben, sich nicht auf lange aus ihren Wohnungen entfernen werden, um ihre ganze Zeit dem allgemeinen Besten zu widmen, wenn sie nicht wenigstens eines ehrenvollen Auskommens gewiß sind; mit einem Worte, daß, wenn man geschikte und getreue Diener haben will, man sie bezahlen muß, was sie werth sind. Das ist gerade das, was die föderative Regierung niemals gethan hat. Ihre ersten Magistrats-Personen können sich selbst und ihre Familien nicht anständig erhalten. Daher entstand zu allen Zeiten die Schwierigkeit, Männer zu finden, die das Verdienst und den Charakter hatten, den diese grosen Aemter erforderten. Das, was zum Beispiel der StaatsSecretär oder der Sekretär des SchazWesens von ihren Stellen ziehen, beläuft sich kaum auf die Hälfte dessen, was ein geschikter Advocat in seinem Kabinet mit halb so viel Arbeit und Abhängigkeit verdienen kan. Die Föderalisten haben beständig gesucht, diesem Unwesen abzuhelfen. Sie haben etwas gethan, aber niemals genug thun können. Man hat ihnen immer den Aufwand entgegengestellt, welcher von allen Einwürfen der unwichtigste ist, weil, wenn man die vorzüglichsten Beamten der Regierung ehrenvoll und selbst mit Freigebigkeit bezahlen wollte, der Zuwachs der jährlichen Ausgabe vielleicht 30,000 Dollars betragen würde; eine Summe, die weit geringer ist, als diejenige, welche ein Mann ohne Talente in einem der höchsten Posten unnüz ausgeben, oder vielleicht durch eine schlechte Verwaltung im Laufe eines Monats versplittern kan.

Dis waren die RegierungsMaximen der Föderalisten.

Was die Verwaltung anlangt, so war der Handel der Schlußstein ihres Systems, den sie sich angelegen seyn liessen, aufzumuntern und auszubreiten, weil sie ihn für das beste und

in der That würksamste von allen Mitteln hielten, den Akerbau und alle andre Zweige der Industrie in blühenden Zustand zu sezen. Der Akerbau kan so wenig des Handels entbehren, als des Düngers oder Regens. Der Handel ist es, der die Märkte ansehnlich macht, und der Pächter weiß recht gut, daß er, je häufiger und besuchter die Märkte sind, um so vortheilhafter die Produkte seiner Ländereien verkauft, und daß, je wohlfeiler er seine Waaren bezahlt, desto blühender der Akerbau wird, und das Land sich im Wohlstand befindet. Je mehr wir Schiffe und HandelsHäuser haben, je mehr wird es Käufer für unsre Waaren geben, und um so vortheilhafter werden wir sie verkaufen. Die Schiffahrt und der Handel bilden grose Städte, und je mehr wir grose Städte haben werden, je zahlreicher werden die Anfragen nach Waaren werden, desto mehr die Waaren im Preise steigen. Vervielfältiget die Mittel, die Produkte auszuführen, und die Anfragen, und ihr werdet mit ihnen den Preis der Produkte und die Einkünfte des Landmannes vergrösern, und mit ihnen wird allgemeine Industrie und der Wohlstand des Landes wachsen. Vermindert im Gegentheil die Anzahl dieser Mittel, und die Anfragen, und ihr werdet den Flug der Industrie hemmen, den Akerbau zu Grunde richten, mit einem Wort: wenn ihr eure Märkte verschliest, so wird sich bald jeder damit begnügen, das, was er zu seinem häuslichen Unterhalt nöthig hat, zu ärndten; jede Art von Verbesserung wird alsdann bald rükwärts gehen, und wir werden stufenweis in Armuth, Trägheit und Elend versinken. Es gibt keinen Pächter, der diese Wahrheiten nicht kennt, obgleich sogenannte StaatsMänner das nicht zu begreifen scheinen.

Noch ein andrer Beweggrund, und zwar ein sehr mächtiger, um den Handel aufzumuntern, ist folgender. Vom Handel ist es, von welchem wir unsere öffentlichen Einkünfte ziehen, und zwar auf eine Art, welche, indem die Hebung derselben leicht und wenig kostspielig ist, zugleich denen, welche die Steuern erlegen, kaum merklich wird. Die Auflagen auf die Einfuhr bringen in gegenwärtigem Augenblik rein bei 9,000,000 Dollars ein, indeß die unmittelbaren Steuern sich blos auf 2,000,000 Dollars belaufen; und ich scheue mich

nicht zu sagen, daß diese Steuern bei weitem empfindlicher geworden sind, und das Eintreiben derselben weit mehr Mühe gekostet hat, als die Auflagen auf die eingeführten Waaren. Ich weiß selbst nicht, ob die Taxe auf die BrantweinBrennereien, die kaum 400,000 Dollars einbrachte, nicht mehr Mühe gemacht hat, als die Auflagen auf die Einfuhr; aber so viel ist gewiß, daß sie mehr Unruhe veranlaßte.

Sicher verdient wohl ein solcher IndustrieZweig, der so sehr auf die andern einwirkt, und beinahe die Summe der StaatsEinkünfte verschaft, die Sorgfalt und Vorliebe der Regierung. Um sich von der Wichtigkeit des Handels einen richtigen Begrif zu machen, muß man an die Lage denken, in welcher wir uns befinden würden, wenn wir aller Mittel zum Verkauf unsrer Produkte beraubt wären, und dabei noch 6 bis 7 Millionen Dollars an unmittelbaren Steuern bezahlen müsten. Wo Geld hernehmen, um sie abzutragen?

Aus einem andern GesichtsPunkte verdient der Handel nicht weniger unsere Aufmerksamkeit. — Ein beträchtlicher und sehr wichtiger Theil unsers Landes verdankt ihm seinen ganzen Reichthum, und erwartet selbst bis auf einen gewissen Punkt seinen Unterhalt von ihm. Ich spreche von den östlichen Staaten, die ein Drittheil der Union ausmachen: ein unermeßlicher Theil ihres Vermögens besteht in Schiffen, und eine grose Anzahl ihrer Bewohner sind Kaufleute oder Matrosen. Dem Handel seinen Schuz entziehen, würde also von Seiten der Regierung eben so viel seyn, als diese Staaten aller Wohlthaten der Union berauben; und es ist nicht glaublich, daß sie sich's würden gefallen lassen, länger unter einer Regierung zu leben, die in einem so wesentlichen Punkte, ihr Interesse aufgeopfert oder vernachläsiget hätte.

Unter den verschiedenen Maasregeln, welche die Föderalisten für tauglich hielten, den Handel blühend zu machen, und die sie angenommen haben, sind die Einrichtung und Unterstüzung der Banken, die Aufmunterung der AssecuranzCompagnien, unparteiische und dauernde Verordnungen, die Erlassung der Abgaben auf die WiederAusfuhr, die Einrichtung eines einförmigen GesezBuchs für die Bankerotte, HandelsVerträge mit fremden Nationen, die Sendung von Mi-

nisten und Consuln in verschiedene handelnde Staaten Europa's, um über unser HandelsInteresse zu wachen, unsre Kaufleute zu schüzen, und ihnen beizustehen, die Errichtung von LeichtThürmen, die Befestigung der Häfen, und einige mehr oder minder wichtige Maasregeln: die gröste und die kräftigste aber, ohne welche alle andre ohne Wirkung gewesen wären, ist die Errichtung einer Seemacht, um unsern Handel zu beschüzen. Die wahre, einzige Methode, die Industrie in Flor zu bringen, ist die, das Eigenthum zu schüzen, und einem jeden die Frucht seiner Arbeit zu sichern. So wie ein Landmann sich nicht die Mühe geben würde, sein Feld zu besämen, wenn sein stärkerer Nachbar es ihm ungestraft abärndten dürfte, eben so wenig wird irgend ein Kaufmann ein Schif bauen, oder eine Ladung kaufen wollen, wenn er sich jeden Augenblik der Gefahr ausgesezt sieht, in die Hände von SeeRäubern zu fallen. Ein wesentlicher Gegenstand in dem System der Föderalisten war also die Errichtung einer Marine. Ihren desfalsigen Bemühungen ist zu viel entgegen gearbeitet worden, der beständige Widerstand der GegenPartei ist ihnen zu hinderlich gewesen, um so weit damit zu kommen, wie es hätte geschehen sollen; aber selbst ohngeachtet aller der Schwierigkeiten, die man sich beflissen hat, unter ihren Schritten aufgehen zu lassen, haben sie die wichtigsten und heilsamsten Resultate erhalten.

Der zweite Gegenstand in dem Plan der Föderalisten, ich sage, der zweite, ob er gleich durch die Lage der Dinge zum ersten von allen wurde, war, die Errichtung eines Systems fester und ansehnlicher Einkünfte, mittelst welchem man pünktlich die Interessen der öffentlichen Schuld abtragen, das Kapital damit selbst nach und nach tilgen, dadurch dem öffentlichen Kredit Bestand geben, für den Aufwand der Regierung reichlich sorgen, und im Falle der Noth grose VertheidigungsAnstalten treffen konnte. Sie wusten, daß wir nicht weniger vor Kriegen sicher sind, als andre Nationen; daß man ohne öffentlichen Kredit keinen Krieg führen kan; und daß der öffentliche Kredit nicht bestehen noch unterhalten werden kan, wenn man nicht feste sichre Einkünfte hat. Sie legten Abgaben auf die Einfuhr; diese wurde die Quelle des beträchtlichsten Theils dieser Einkünfte, weil die Einzie-

hung derselben die leichteste, und zugleich die zwangloseste und minder beschwerlichste für's Volk ist. Aber sie glaubten klüglich zu handeln, wenn sie auch einen Theil derselben aus den innern Quellen des Staats hinzufliessen liessen, weil sie voraus sahen, daß, im Fall eines Krieges, es wohl seyn könnte, daß die vom Handel herkommenden Einkünfte stoken oder vermindert werden könnten; sie wusten, daß wir uns in Umständen befinden können, welche zwingen würden an die Nation, durch unmittelbare Contribution, eine Aufforderung um beträchtliche Subsidien ergehen zu lassen; sie bewahrten diese Art Hilfsmittel für solche Fälle. Was die gewöhnlichen und dauernden Einkünfte anlangt, so trieben sie die Abgaben auf die Einfuhr fremder Produkte so hoch, als sie nur immer gehen konnten ohne zur Contrebande zu reizen; sie sezten verschiedne innere Taxen fest, wie zum Beispiel auf die Branntweinsblasen, die gebrannten Wasser, die Kutschen, die Verkäufe, auf die Erlaubniß im Einzelnen zu handeln, die Zuker-Siedereien und den Stempel; Gegenstände, wovon das Produkt ansehnlich und gewiß ist.

Die Vollziehung der Gesezе durch eine glükliche Vereinigung von Gewalt und Sanftmuth zu sichern, war auch ein von den Föderalisten angenommenes und beständig beobachtetes Prinzip; denn es war ihnen bekannt, daß, wenn Gewalt zu rechter Zeit mit Energie und Strenge angewandt wird, sie oft allen Widerstand erstikt, und überhebt, mit Strenge zu verfahren. Glaubt man euch stark, so könnt ihr verzeihen; glaubt man aber, daß ihr schwach seyd, so seyd ihr gezwungen, zu strafen. Sobald auch ein Aufruhr, der den Umsturz der Regierung zum geheimen Zwek hatte, unter beunruhigenden Aussichten ausbrach, zeigte man auf der Stelle, ihn zu unterdrüken, eine hinreichend starke Macht, die den Rebellen alle Hofnung des glüklichen Ausfalls benahm, wenn sie widerständen, und man bot ihnen zugleich Vergebung an, wenn sie zu ihrer Pflicht zurükkehren wollten. Dieses Mittel hatte den gewünschten Erfolg. Der Aufruhr wurde ohne Blutvergiessen gehemmt, und das Reich von einem Bürger-Kriege gerettet. Das nemliche Betragen bewirkte in der Folge bei ähnlichen, obgleich minder, wichtigen Fällen das nemliche Resultat.

Es war auch ein wesentliches Prinzip in der Politik der Föderalisten, die regelmäßigen und ansehnlichen Kräfte zu unterhalten, die dazu bestimmt waren, dem feindlichen Charakter der Wilden die Spize zu bieten, und unsre Grenzen zu schüzen; und zu gleicher Zeit diese nemlichen Wilden mit Billigkeit und Sanftmuth zu behandeln, um nicht blos Schreken, sondern auch Wohlwollen und Zutrauen einzuflössen. Die glükliche Beendigung des Krieges mit den Indiern, die tiefe Stille und die Sicherheit unsrer Grenzen, das friedliche Betragen dieser Völkerschaften, und ihre Bereitwilligkeit, den vernünftigen Forderungen nachzugeben, die wir ihnen gemacht haben, beweisen die Klugheit dieser Politik.

Man hat schon bemerkt, daß es diese nemliche Politik ist, welche uns mit dem Auslande im Frieden erhalten hat, ohne unsre Ehre aufzuopfern, oder das Interesse der Nation zu verlezen. Man wird sehen, daß sie auf unsre häuslichen Angelegenheiten einen nicht minder glüklichen Einfluß hatte. Um darüber zu urtheilen, wie es sich gehört, müssen wir den Zeitpunkt, in welchem wir uns jezt befinden, mit demjenigen vergleichen, wo die Föderalisten die Zügel der Regierung ergriffen; unsre damalige Lage mit unsrer heutigen; was sie zu thun hatten, und was sie gethan haben.

Welches war damals der Zustand der Dinge? Nicht ein Schilling festes Einkommen; kein FinanzSystem; eine seit dem Kriege immer wachsende StaatsSchuld, welche sich, wie man nach der Abrechnung fand, auf 76,500,000 Dollars belief; ein NationalSchaz, der selbst zu arm war, die gewöhnlichen Ausgaben der Regierung zu befriedigen. 500,000 Dollars höchstens war das einzige Vermögen, was die Uiberreste der alten Regierung zu Bezahlung dieser Schuld darboten; der öffentliche Kredit war so tief gesunken, daß man die Obligationen des Gouvernements, das Pfund Sterling für zwei Schilling, verkaufte. Der Handel befand sich in einem so traurigen und dahinsterbenden Zustande, daß selbst 1790, mehr als ein Jahr nachher, da die Regierung in Thätigkeit gekommen war, unsre Schiffahrt sich nicht auf 450,000 Tonnen belief, und daß der Werth unsrer WiederAusführung fremder Waaren unter 2,000,000 Dollars

war; der Akerbau endlich hatte so tief durch dieses allgemeine Verderben gelitten, daß unsre Ausfuhr in Produkten unsres eignen Bodens, in dem Laufe desselben Jahrs kaum 14,000,000 Dollars überstieg.

So standen die Sachen, als die Föderalisten ihre Arbeiten anfiengen. Die Convention brachte die Constitution im Monat September 1787 in Ordnung. Erst im Sommer 1789, nach der Ratification der neun Staaten und der Erwählung eines Präsidenten, war der neue Congreß im Stande, seine Verrichtungen anfangen zu lassen. Man muste schlechterdings einige Zeit darauf verwenden, den Gegenständen der dringendsten Nothwendigkeit vorzustehen, und sich Plane für die Zukunft entwerfen. Noch mehrere Zeit erforderte es, diese verschiedenen Plane in Thätigkeit zu bringen, nachdem sie bestritten und angenommen worden waren. Also, eigentlich zu sagen, kan man erst im Jahre 1790 den Anfang des politischen Systems, der Föderalisten annehmen. Sie haben die Regierung von dieser Epoche an, bis zum 12 März 1801 behalten, das ist also etwas länger als 11 Jahre. Wozu und wie haben sie diese Zeit angewendet? Die Thatsachen sollen diese Frage beantworten.

Unsre Schiffahrt belief sich 1790 kaum auf 450,000 Tonnen. In den ersten Monaten von 1800, dem lezten Zeitpunkte, in welchem man eine genaue Rechnung zurük haben konnte, stieg sie auf 939,000 Tonnen, und das ohngeachtet der häufigen Unterbrechungen, denen unser Handel unvermeidlich ausgesezt war; Störungen, welche durch den Krieg veranlaßt wurden, der beinahe diese ganze Zeit hindurch die Meere verwüstete. Dieser Zuwachs hat nicht plözlich und augenbliklich Statt gefunden, sondern stufenweis und nach und nach, woraus wir mit aller Sicherheit schliessen können, daß er fortdauern wird, wenn man das nemliche System beibehält, wovon er das Resultat ist.

Im Jahre 1790, betrug unsre WiederAusfuhr der fremden Waaren, worin unser TransportHandel besteht, nicht 2,000,000 Dollars; unter der begünstigenden Hand der föderativen Verwaltung, nahm er stufenweis und beständig zu: und im Jahre 1800 überstieg er 39,000,000 Dollars.

Dieser unerhörte Zuwachs, den der Handel dem wohlthätigen System der Föderalisten zu verdanken hat, war von einer

gleichen Verbesserung unsers Akerbaues begleitet. Dies beweist also die Klugheit und Gründlichkeit ihrer Maxime, daß „die beste Art den Akerbau in Flor zu bringen, die ist, den Handel zu beschüzen und aufzumuntern.“ Unsre Ausfuhr eigner Produkte überstieg 1790 nicht 14,000,000 Dollars. Im Jahr 1800, belief sie sich auf mehr als 31,800,000 Dollars; also auf mehr als das Doppelte.

Wir hatten 1790 eine Schuld von 76,000,000 Dollars, die uns von der alten Conföderation übertragen war, ohne einen Schilling Einkünfte zu haben, um das Capital oder die Interessen zu bezahlen, ja selbst nur die unvermeidlichen Ausgaben der Regierung zu bestreiten. Die Föderalisten haben diese ungeheure Schuld, welche der Preis unsrer Unabhängigkeit ist, liquidirt, und für die Mittel, sie abzutragen, gesorgt. Sie haben die Interessen davon pünktlich bezahlt, einen ansehnlichen Theil des Kapitals wiedererstattet, und ein festes und dauerndes Finanz-System eingeführt, mittelst welchem die Interessen regelmäsig bezahlt, das Kapital fortschreitend abgetragen, und die Schuld in 24 Jahren ganz getilgt seyn kan. Man kan sich einen Begrif von der Wichtigkeit und Schwierigkeit dieser Operationen machen, wenn man die Summe ansieht, welche man als Interessen dieser Schuld bis zum Jahr 1800 bezahlen muste. Diese Summe beläuft sich auf mehr als 23,500,000 Dollars. Zu dieser grosen Summe, deren Bezahlung unvermeidlich war, muß man noch die von 500,000 Dollars hinzufügen, welche die föderative Verwaltung sich gezwungen sah, für zufällige Aktivschulden zu bezahlen, die von der vorigen Regierung herrührten, und nicht in der Liquidation mit begriffen worden waren; 164,000 Dollars, die wir an fremde Offiziere schuldig waren, die in unserm Kriege gedient hatten; 169,000 Dollars für gewisse Theile der alten Schuld, die nicht consolidirt waren, und folglich in obiger Summe nicht mit begriffen sind; 908,000 Dollars Pensionen an invalide Soldaten, die in dem Freiheits-Kriege gedient hatten; 347,000 Dollars für die Errichtung und Unterhaltung der Leucht-Thürme zur Sicherheit des Handels: 546,000 Dollars zur Vertheidigung unsrer Küsten und Städte durch Befestigung der Seehäfen; 196,000 Dollars den Frieden mit den Indianischen Stämmen zu machen und zu unterhalten; 1,250,000 Dollars um zwei Empö-

rungen in Pensylvanien zu unterdrüken; 1,682,000 Dollars um unsre Gefangenen zu Algier auszulösen, und für den Friedensschluß und Erhaltung desselben mit dieser und andern barbarischen Mächten; 239,000 Dollars um die DemarcationsLinien zwischen uns, Spanien und England festzusezen, und die mit diesen Mächten geschlossenen Verträge in Ausübung zu bringen; und 134,000 Dollars für die kraft der Constitution unternommene VolksZählung. Ausser diesen schon ansehnlichen und unvermeidlichen Ausgaben, welche zusammen 5,939,000 Dollars ausmachen, erforderte die Unterhaltung des bürgerlichen Theils der Regierung, in seinen verschiedenen Zweigen und Departementen, seit seiner Einsezung bis 1800, eine Summe von 4,255,000 Dollars; der Krieg mit den Indianern, den die föderative Regierung gezwungen worden war, an den Grenzen zu unterhalten, hatte einen Zuwachs der Ausgaben von 5,000,000 Dollars wenigstens veranlaßt. Die Errichtung einer Armee, jene 5,000,000 mit eingerechnet, der Ankauf der Waffen und Munition, und alle die ausserordentlichen Kosten unsrer Vertheidigungs-Vorbereitung gegen Frankreich, hatten 13,083,000 Dollars gekostet. Unsere Negoziationen und unsre Verhältnisse mit den fremden Mächten, die verschiedenen Missionen nach Frankreich mit einbegriffen, Missionen, die ausserordentlich kostspielig wurden, die ausserordentliche Gesandschaft nach England, und der Unterhalt unsrer Ministers im Auslande, kosteten 759,000 Dollars. Endlich hatte sich die föderative Regierung gezwungen gesehen, die Fonds zu geringern Ausgaben herbeizuschaffen, die von einer Menge zufälliger Bedürfnisse herrühren, und zusammen eine sehr beträchtliche Summe ausmachen.

Das sind die ungeheuren Bedürfnisse, denen die Föderalisten vorzustehen hatten, und denen sie während ihrer kurzen Verwaltung die Spize geboten haben; und wenn sie gleich im Anfange, d. h. ehe sie ihr Finanz-System in Thätigkeit sezen konnten, durch die Ausgaben, welche auf der Stelle gemacht werden musten, sich gezwungen sahen, eine neue Schuld zu machen, so haben sie seit langer Zeit, nicht nur diese Schuld, sondern einen ansehnlichen Theil der alten gelöscht, und die Summen zur jährlichen WiederErstattung herbeigeschaft, mittelst welchen sie in einem billigen Zeitpunkt gänzlich getilgt werden kan.

Es ist wahr, daß ihre Zubereitungen zur Vertheidigung gegen Frankreich sowohl zu Wasser als zu Lande, sie gezwungen haben, einen Uiberschuß der Einkünfte zu diesem Gebrauche anzuwenden, den man unter andern Umständen zur Tilgung der alten Schuld hätte gebrauchen können, und sind selbst in die Nothwendigkeit versezt worden, eine neue Schuld von 6,500,000 Dollars zu contrahiren. Allein wozu haben sie diese Summe verwendet? die Sicherheit und die Ehre der Nation zu erhalten, den Handel zu beschüzen, und seinen Rechten in der Zukunft mehrere Achtung zu verschaffen. Gewiß, wenn sie auch selbst keinen andern Gebrauch davon gemacht hätten, so wäre das Geld mit einem schönen Interesse angelegt gewesen, allein sie sind weiter gegangen. Mit dieser Summe, haben die Föderalisten noch, nicht blos eine grose Menge Waffen, KriegsGeräthe und SchifsMunition für künftige Bedürfnisse gekauft, sondern noch ausserdem eine Flotte von 39 Schiffen, verschiedner Gröse, mit mehr als 870 Kanonen bewafnet, und mit mehr als 7,000 Matrosen und See-Soldaten besezt. Sie haben auch beträchtlich den Bau der Arsenäle, der Schifs-Baupläze und die Zubereitung der Materialien zu 6 Schiffen von 74 Kanonen befördert. Diese Reichthümer von so hohem Werth, das Instrument unsrer gegenwärtigen Sicherheit und das gewisse Zeichen unsrer künftigen Gröse, haben die Föderalisten ihrem Vaterlande erworben, indem sie eine an sich selbst wenig beträchtliche Schuld contrahirten, zu deren Tilgung sie zu gleicher Zeit Anstalt machten.

Wie hat sich das alles machen lassen? Mittelst aus dem Handel gezogener Einkünfte, den sie beschüzt und aufgemuntert haben, um ihn in Stand zu sezen, sie herbeizuschaffen; derjenigen Einkünfte, welche denen, die sie bezahlen, am wenigsten empfindlich sind, deren Schwere für jede Klasse und jedes Individuum gleich und sehr gering ist, die für die Vereinigten Staaten eine weit weniger drükende Last ist, als alle die andern Auflagen, welche bei andern Völkerschaften üblich sind, und die Consumtion des Landes zur Basis haben; es ist wahr, diese Einkünfte werden langsam, aber unaufhörlich mit seiner Bevölkerung und seinen Reichthümern zunehmen.

Das Wachsthum dieser Revenüen bis auf den heutigen Tag

ist der sicherste und zugleich schmeichelhafteste Beweis von der Klugheit des politischen Systems, welches die Föderalisten entworfen und eingeführt haben.

Die Auflage oder die Abnahme auf die TonnenZahl, welche die grösse Masse dieser Revenüen ausmachen, wurden 1789 eingeführt, näherten sich aber ihrem gegenwärtigen Ertrage erst gegen das Jahr 1794. Einige Vermehrungen machte man 1797, die in der Einnahme des NationalSchazes merklich wurden, und im Jahr 1799 hatte eine andere Vermehrung Statt, die man ohngefähr auf 900,000 Dollars schäzte. Diese leztre hat aber keine merkliche Wirkungen in der Einnahme hervorgebracht. Wenn wir also die Summe dieser Abgaben vom Jahr 1795 nehmen, als dem Zeitpunkte, wo die ersten Vermehrungen alt genug waren, um ihre ganze Wirkung zu zeigen, und sie mit der Summe vergleichen, welche die nemlichen Abgaben im Jahr 1800 einbrachten, wo die lezte Vermehrung noch nicht merklich geworden war, so werden wir finden, daß sie von 5,588,000 Dollars, dem Produkte dieser Abgaben im Jahr 1795, auf 8,847,000 im Jahre 1800 gestiegen ist. Wenn man nun, so viel es nöthig ist, auf die Vermehrung der Abgaben von 1787 Acht hat, so gibt dieser Kalkul einen natürlichen und reinen Zuwachs von 50 Procent in unsern Einkünften binnen 5 Jahren; das macht also einen jährlichen Zuwachs von 10 Procent auf das Ganze des Produkts von jedem Jahre. Die Einnahme erlitt 1799 eine ansehnliche Verminderung, wegen der ersten Plündereien, die unsre Handlung erfuhr, und die um so lebhafter gefühlt wurden, weil man die glüklichen Würkungen unsrer SeeMacht und unsre anderweitigen Maasregeln zur Vertheidigung noch nicht kannte. Die Einkünfte sanken also von 7,400,000 Dollars der Einnahme vom Jahr 1798, im Jahre 1799 auf 6,430,000 Dollars. Im Jahre 1800 aber, als unsre zur Vertheidigung getroffenen Maasregeln, und vorzüglich der Schuz, welche unsre SeeMacht dem Handel verschaft hatte, ihre Wirkung hervorgebracht hatten, stieg die Einnahme auf einmal wieder auf 8,800,000 Dollars.

Diese seit 5 Jahren fortschreitende und sichere Zunahme unsrer Einkünfte, welche sich nicht blos auf die Abgaben, auf die Einfuhr und das Tonnengeld eingeschränkt, sondern sich auch auf den Stempel, die Branntweinblasen, die BriefPost und andere

Zweige von Auflagen ausgedehnt haben, sezen uns in den Stand, mit Gewißheit das zu berechnen, wozu sie sich in der Folge erheben können, wenn unsre Angelegenheiten gut verwaltet werden; und wenn man diese wahrscheinliche Summe mit der eben so wahrscheinlichen des Aufwands vergleicht, so kan man sich einen richtigen Begrif von der Macht und den künftigen Mitteln der Regierung machen.

Unsre Einkünfte, wenn man voraussezt, daß das Produkt der Abgaben eben so stark ist, wie im vorigen Jahre, werden in diesem Jahre 9,800,000 Dollars übersteigen, selbst die unmittelbaren Steuren nicht mit einbegriffen, deren Einnahme sich im vorigen Jahre auf 381,000 Dollars belaufen hat, und dieses Jahr noch ansehnlicher seyn muß.

Diese 9,800,000 Dollars bestehen in Folgendem.

Von der Auflage und dem Tonnengelde .	8,847,000 Dollars.
Von der Auflage auf die Branntweinblasen, die Verkäufe, die Erlaubniß-Ertheilungen im Einzelnen Handel zu treiben, die Kutscher, die ZukerSiedereien und den Stempel	816,000
Von der BriefPost	80,000
Von verschiedenen andern minder wichtigen Gegenständen	57,000
Wenn wir noch 600,000 Dollars, als Produkt der unmittelbaren Steuern hinzufügen, auf welche Summe man mit Grund rechnen kan, da diese Steuern auf 2,000,000 Dollars im Ganzen geschäzt worden, und man blos bis jezt 380,000 Dollars gezogen hat	600,000
Wenn wir nun noch im Verhältniß der Vermehrung der Abgaben im Jahre 1799 hinzufügen	900,000
So haben wir	11,300,000

Einkünfte in diesem Jahre, ohne die Elemente dieser Berechnung, die Zuwüchse mit eingehen zu lassen, deren diese nemlichen Abgaben fähig sind.

Wenn wir aber vorausfezen, daß diese Abgaben in diesem Jahre in dem nemlichen Verhältnisse, wie in den fünf vorhergehenden, wachsen, so müssen sie eine Million mehr einbringen 1,000,000

Rechnen wir hiezu noch zwei Millionen, welche vom vorigen Jahre übrig geblieben, und von dem unermeßlichen Zuwachse der Abgaben in dem Laufe des gedachten und vorhergehenden Jahres herrühren 2,000,000

Es ist also, wenigstens ohngefähr für die Bedürfnisse dieses Jahres, ein Fond von 14,300,000 Dollars.

Wir wollen nun sehen, was es für Ausgaben geben wird. Sie lassen sich in vier HauptZweige theilen: 1. die Schuld; 2. die Unterhaltung der bürgerlichen, militärischen und See-Anstalten; 3. die auswärtigen Angelegenheiten; 4. die zufälligen und unvorhergesehenen Ausgaben, zu denen sich die Regierung einer grosen Nation immer bereit halten muß.

Die Ausgaben in Beziehung auf die Schuld bestehen in der Bezahlung der Interessen, oder der jährlichen WiederErstattungen, bis zur gänzlichen Tilgung der KapitalSchuld. Sie belaufen sich dieses Jahr ohngefähr auf 6,143,000 Dollars; nemlich:

Für die 6 Procent nicht nur die Interessen dieser Fonds mit inbegriffen, sondern auch 2 Procent vom Ganzen des Kapitals, welches man jährlich abträgt, ohngefähr . . . . . 3,467,000 Dollars.

Diese 6 Procent machen die grose Masse unsrer Schuld aus, wovon ein beträchtlicher Theil, den man ehedem die aufgeschobene Schuld nannte, erst von diesem Jahre an Interessen zahlt.

Fremde Schuld, Interessen und einzelne Erstattungen, ohngefähr 1,000,000

Interessen blos zu 3 Procent, 4 1/2 Procent und 5 1/2 Procent, um wenig mehr als 606,000

Interessen von der Schuld, welche durch

unsre Vorbereitungen zur Vertheidigung gegen Frankreich veranlaßt worden ist . 574,000

Interessen und einzelne Zahlungen alter aufgeborgter Summen an verschiedene Banken 496,000

Die zum Dienste des laufenden Jahres angewiesene Fonds zerfallen in folgende Rubriken:

Für die bürgerliche Verwaltung, in ihren verschiedenen Zweigen und Departementern, die auswärtigen Angelegenheiten und alle zufällige Ausgaben mit eingerechnet . . . 1,153,000

Für das KriegsDepartement, das der Indianer mit einbegriffen, 400,000 Dollars für Fabrizirung von Kanonen und Waffen, den Ankauf von Munition, 200,000 für Befestigung der Häfen. 93,000 Dollars an Pensionen für die Invaliden, u. s. w. 2,063,000

Für das MarineDepartement 3,042,000 Dollars; darin sind begriffen die Unterhaltung des MarineKorps, 500,000 Dollars für die Vollfertigung der Arsenäle und Schifs-Baupläze, und 6 Schiffen von 74 Kanonen, 75,000 Dollars für den Unterhalt der französischen Gefangenen, und 20,000 Dollars für den Bau der Kasernen für die Marine. Da jedoch die SeeMacht auf den Friedensfuß reduzirt ist, so werden sich die Ausgaben dieses Departements um eine Million vermindern, so daß wir in diesem Jahre die Ausgaben nur auf zwei Millionen rechnen können 2,000,000

Total . . 11,359,000

Wenn wir die Summe von den 14,000,000 Dollars diesjähriger Einkünfte abziehen, so bleibt uns eine reine Bilanz von 2,641,000 Dollars.

Das Erbtheil, welches die Föderaliſten ihren Nachfolgern hinterlaſſen, iſt alſo: Der Friede mit dem Ausland; die Ordnung und eine dauerhafte Regierung im Innern; ein National-Charakter, der von ſeiner Würde durchdrungen iſt; der öffentliche Kredit vollkommen hergeſtellt; eine anſehnliche See-Macht, die Tag zu Tag zunimmt; eine Schuld, welche ſich mit Schnelligkeit ihrer gänzlichen Tilgung nähert; der Akerbau im Flor; der Handel auf einem hohen Grade von Wohlſtand; Einkünfte, in denen der dem Volke unmerkliche Keim zur Vergröſerung liegt; in der Kaſſe 2,500,000 Dollars.

Es iſt wahr, die Maſſe der Einkünfte wird in zwei Jahren geringer ſeyn, wegen Verminderung der Einnahmen der unmittelbaren Auflage, die um dieſe Zeit ganz oder doch beinahe gänzlich gehoben ſeyn wird; dieſe Reduction aber wird durch den fortſchreitenden Zuwachs der Abgaben reichlich erſezt werden. Während den 5 leztern Jahren, hat dieſer Zuwachs in Tonnengelde und den Auflagen jährlich um 10 Prozent den Ertrag des vorhergehenden Jahres überſtiegen. Da nun dieſe Abgaben im vorigen Jahre 8,800,000 Dollars eingebracht haben, ſo müſſen ſie, wenn ſie in dem nemlichen Verhältniſſe fortwachſen, dieſes Jahr ohngefähr 9,500,000 Dollars geben, die 1799 befohlnen Vermehrungen nicht eingerechnet. Wenn wir auf dieſe gedachten Vermehrungen nur 500,000 Dollars hinzufügen, (und man hat ihren Ertrag nach genauerer Berechnung auf 900,000 geſchäzt), ſo werden wir wenigſtens 10,000,000 Dollars, für den gänzlichen Ertrag des Jahres haben. Nehmen wir aber an, daß der Zuwachs dieſer Abgaben, während den 5 kommenden Jahren, ſtatt 10 Prozent nur 5 gibt, ſo werden wir im nächſten Jahre 10,600,000 Dollars haben; im folgenden Jahre 11,300,000; und endlich 1805, ohngefähr 13,000,000 Dollars; um ſo mehr, da, wenn wir annehmen, daß die andern Finanz-Zweige, die jezt beinahe 1,000,000 Dollars einbringen, in etwa dem nemlichen Verhältniſſe fortwachſen, (und dieſe Vorausſezung iſt durch die Erfahrung gerechtfertiget), ſie im Jahre 1805, ohngefähr 1,400,000 Dollars liefern werden; was, zu der Auflage und dem Tonnengelde gerechnet, uns in dieſem Zeitpunkte, ein reines, dauerhaftes und immer wachſendes Einkommen von mehr als 14,000,000 Dollars geben wird.

Unsre Ausgaben, welche die Schuld betreffen, werden in kommendem Jahre beträchtlicher seyn, wegen der stärkern Zahlungen, die alsdann für die fremde Schuld erforderlich seyn werden. Diese Zahlungen an Kapital und Interessen, welche dieses Jahr nur 995,000 Dollars betragen, werden im kommenden Jahre sich auf 1,900,000 Dollars, und im darauf folgenden Jahre auf 2,641,000 erheben. Indeß, der Uiberschuß der disjährigen Einnahme über die Ausgabe, und der künftige Zuwachs der Einkünfte werden hinreichend seyn, diese Zahlungen, so stark sie auch seyn mögen, zu leisten; und besonders hören durch die mögliche Verminderung des Aufwands der Kriegs- und MarineDepartements verschiedne Artikel mit Ende dieses Jahres auf nöthig zu seyn. Unter diese Rubrik gehören die 75,000 Dollars für die französischen Gefangenen, 20,000 für die Kasernen der Marine, 200,000 für die Befestigungen, 400,000 für die Fabrizirung der Waffen, und 500,000 für die Beendigung der 6 Fregatten von 44 Kanonen. Die Gegenstände, auf welche diese Fonds verwendet werden, sind alsdann beendiget, oder unnüz geworden; und das übrige kan aufgeschoben werden, bis die Zahlungen der auswärtigen Schuld geleistet sind. Nach dem Jahre 1803 werden diese Zahlungen nach und nach geringer bis 1809, dem Zeitpunkte, wo sie durch vollkommene Tilgung der auswärtigen Schuld gänzlich aufhören. Eine jährliche Summe von ohngefähr 1,500,000 Dollars, welche nach gemachter Berechnung zur Bezahlung der auswärtigen Schuld nöthig ist, wird alsdann frei seyn, und den Uiberschuß der Einkünfte vermehren, welcher zur Verfügung des Gouvernements ist.

Dieser Uiberschuß, wenn wir ihn, wie es uns erlaubt ist, nach dem fortschreitenden und dauernden Zuwachs unsrer Einkünfte berechnen, wird sich jährlich alsdann auf wenigstens 3,000,000 Dollars belaufen, die man dazu wird anwenden können, diejenigen Theile der Schuld zu tilgen, deren Abtragung nur langsam durch jährliche Zahlungen bewirkt werden kan; eine mächtige Marine zu errichten; unsern Städten und unsern Küsten durch Befestigung der Häfen Sicherheit zu geben; die verschiedenen Theile des Landes durch Wege und Brüken einander zu nähern; innere Communikationen durch Kanäle zu eröfnen; Collegien zu errichten und zu besolden; und mit einem Worte

Alle die öffentlichen Anstalten zu begründen, durch welche ein kluges und vorsichtiges Gouvernement an Tag legt, daß es weiß, was zum Glüke und Wohlseyn einer Nation, zur Stärke, zum Reichthum und zur Schönheit eines Landes beiträgt.

Und wenn die Ungerechtigkeit andrer Regierungen uns zum Kriege zwingen wird, so kan dieses Einkommen dazu dienen, die Interessen zu bezahlen, und das Kapital nach und nach wieder zu erstatten, dessen Anleihe nöthig gemacht haben werden, so daß man nicht gezwungen wird, das Volk mit neuen Steuern zu belasten.

Die Pensionen der Invaliden, welche in unserm Freiheits-Kriege gedient haben, belaufen sich heute auf 93,000 Dollars des Jahres. Da diese Pensionen auch nach und nach durch den Tod der Pensionaire ausgehen, so wird diese Summe stufenweis frei werden, und den Uiberschuß der Einkünfte vermehren, wovon ich gesprochen habe.

Der beträchtlichste Theil der 6 Prozent, wovon die Interessen und die theilweisen Abzahlungen des Kapitals jezt eine jährliche Summe von 3,467,000 Dollars betragen, wird 1819 bezahlt seyn, und das Ganze 1824: eine wichtige Summe, die noch zu dem Uiberschuß des Einkommens hinzuzufügen ist.

Die Föderalisten haben durch einen Krieg, den sie mit Nachdruk geführt und glüklich beendet haben, von den nordwestlichen Indiern mehr als 10,000,000 Aker Land erhalten, was gröstentheils einen vortreflichen Boden hat. Sie verkaufen den Aker zu zwei Dollars, und obgleich der Verkauf bis jezt nicht sehr beträchtlich gewesen ist, so steht doch zu hoffen, daß er es von Tag zu Tage mehr werden wird; woraus man jedes Jahr einen sehr wichtigen Zuwachs in dem Uiberschuß der Revenüen hoffen kan.

Man kan also urtheilen, daß die Menschen, welche bis auf den heutigen Tag die Angelegenheiten der Regierung leiteten, ihren Nachfolgern ein leichtes Stük Arbeit hinterlassen haben. Man hat alles für sie gethan, troz der Heftigkeit und Hartnäkigkeit ihres Widerstandes. Sie haben keine neuen Auflagen zu machen, weder ein System einzuführen, Plane zu entwerfen, oder schwere Negoziationen zu leiten; alles, was man von ihnen verlangt, ist, die Sachen in dem gegenwärtigen Zustande zu erhal-

ten; den Zaun, womit wir unsre Meierei umzäunt haben, zu unterhalten; zu verhindern, daß das von uns errichtete Gebäude nicht wegen Mangel an gehöriger Unterhaltung zusammenstürze; darüber zu wachen, daß das Land, welches wir urbar gemacht haben, nicht mit Unkraut überzogen werde. In dieser Hinsicht ist ihre Arbeit leicht. Von einer andern aber gestehen wir ein, ist ihre Lage hätlicht, denn, wenn sie aus Verwegenheit, Schwäche oder Thorheit das Gebäude des NationalGlüks umstürzten, jenes majestätische Gebäude, wovon ihre Vorgänger die Baumeister waren; wenn sie ohne Noth den Tempel des Janus öfneten; diese innern Einrichtungen, welche das Volk auf einen Grad so ausserordentlicher Glükseligkeit gebracht haben, in Trümmer zusammenfallen liessen, so würde für sie die Stunde bald schlagen, wo sie von ihrem Amte würden Rechenschaft ablegen müssen; jene schrekliche Stunde, die Stunde der Rache.

Das waren die Grundsäze, die Aufführung, das politische System der Föderalisten, und dis davon die Resultate. Nach diesen Resultaten verlangen sie, daß man sie richte. In jenem göttlichen Buche, für welches ihnen ihre Grundsäze Achtung einflössen, steht geschrieben: „Nach seinen Früchten wird man den Baum richten." Man richte sie nach ihren Früchten, und sie erwarten ihr Urtheil mit Ruhe. Ich lege hiemit durch diesen lezten Akt meines öffentlichen Lebens meinen Committenten also eine genaue und detaillirte Rechnung von der Art ab, wie ich dis Geschäft, was sie mir anvertraut hatten, erfüllt habe, daß ich immer mit diesen tugendhaften und aufgeklärten Männern fortgeschritten, ihren Grundsäzen treu geblieben bin, und, soviel es mir möglich war, ihr politisches System unterstüzt habe; hierin liegt der zweite Grund meiner Zufriedenheit. Der erste beruht in dem aufrichtigen Bewusstseyn, meinem Lande, nach meinen schwachen Einsichten, das geleistet zu haben, was ich ihm schuldig war. Es bleibt mir nun nur noch übrig, meine tiefe Erkenntlichkeit denen auszudrüken, die frühzeitig mich mit ihrer Gunst beehrten, denen, die noch vor wenig Tagen meine Committenten waren; sie werden meiner Erinnerung immer als die kostbarsten Freunde theuer seyn; ich danke ihnen für ihre Nachsicht, ihr langes Zutrauen, und sage ihnen ein zärtliches, ein leztes Lebewohl.

Unterz. Robert G. Harper.

III.

Neueſter Etat des Betrags der engliſchen NationalSchuld, nach den Berechnungen der HH. Addington, Tierney und Morgan.

1.

Berechnung des Kanzlers der SchazKammer, Hn. Addington.

Im Monat Februar 1801, belief ſich die TotalSumme der Staats-Schuld, nach Abzug der durch die Commiſſarien zurükgekauften Fonds, und einer ihnen angewieſenen Summe von 16,083,802 Pf. St. zum Rükkauf der LandTaxe, auf . .	400,709,832Pf.St.
Die kurzen und lebenslänglichen Annuitäten, auf den Fuß von 545,333 Pf. des Jahrs, machten .	3,408,331
Die langen Annuitäten, auf den Fuß von 1,007,613 Pf. des Jahrs, zu 5 Procent, machten .	21,989,865
Total . .	426,209,865

2.

Berechnung des Hn. Tierney.

Im Monat Februar 1801, belief ſich die TotalSumme der fundirten Schuld, mit Inbegrif der Anleihen des Kaiſers und jener von Irland, jedoch nach Abzug der durch die Commiſſarien zurükgekauften Fonds, und der Summe von

16,083,802 Pf. St. die ihnen wegen Rükkaufs der LandTaxe angewiesen worden, auf	484,363,464 Pf. St.
Die lebenslänglichen Annuitäten, zu ohngefähr 540,000 Pf. des Jahrs, machen	3,375,000
Die langen Annuitäten, zu 1,007,000 Pf. des Jahrs, machen zu 5 Procent	21,978,132
	509,718,596
Zieht man hievon für die irländischen Anleihen ab	19,708,759
So bleiben, ohne die für die LandTaxe zurükgekauften Fonds zu rechnen	490,009,837

3.

Berechnung des Hn. Morgan.

Fonds in perpetuirlichen Annuitäten, die irländischen Anleihen abgerechnet . . .	525,454,680	548,049,735 Pf. St.
Tontine von 1789	1,002,099	
In langen Annuitäten zu 5 Procent, jährlich 77,141 Pf. machen .	18,444,260	
In kurzen lebenslänglichen Annuitäten zu 5 Procent, 556,372 Pf. des Jahrs, machen .	3,148,696	

Anleihen des Kaisers, in 3procentigen Fonds . .	7,502,633	10,368,893
230,000 Pf. Annuitäten für 20 Jahre . . .	2,866,260	
		558,418,628
Zieht man hievon ab, die durch die Commissarien zurükgekauften Fonds		52,281,656
So bleiben		506,136,972

Wir wollen hier blos über die lezte dieser drei Berechnungen einige Worte sagen. Sie ist aus einer neuen Flugschrift genommen, die in England groses Aufsehen gemacht hat, und den Titel führt: Vergleichende Uibersicht der öffentlichen Finanzen, vom Anfang bis zum Ende der lezten Administration, durch Hn. Morgan.

Der Verfasser, der für einen der ersten Kenner im Finanz- und HandelsFache gilt, theilt seinen Gegenstand in sechs Abschnitte ein.

Im ersten beweißt er, daß das Kapital der unter Pitt's Ministerium gemachten Schuld sich auf 331,881,816 Pf. St. belaufe.

Im zweiten vergleicht er die Kosten des jezigen Krieges mit jenen der zwei zunächst vorhergegangenen Kriege. Die fünf ersten Jahre eines jeden derselben geben ihm folgendes Resultat:

Ausgaben von 1755 bis 1759: 43,962,072 Pf. St.
——— — 1778 bis 1782: 87,992,557
——— — 1793 bis 1797: 129,204,824

Der dritte Abschnitt enthält die Vergleichung der während eben dieser drei Kriege fundirten Schulden, und der zur Bestreitung der Interessen davon aufgelegten Taxen.

Der Verfasser beschuldigt den Minister, daß er unnüze Kapitale erschaffen habe, für die nie ein Aequivalent aufgebracht worden; er sezt den Unterschied, der, während des jezigen Kriegs, zwischen dem wirklich empfangenen Geld und den erschaffenen Fonds stattgehabt habe, auf 107,679,045 Pf.

Er tadelt ferner die zur Aufbringung der Subsidien gebrauchten Mittel. Die Operationen, die zum Zwek haben, die Bezahlung der Interessen zu deken, scheinen ihm unwirksam; und er bestreitet Hn. Pitt die so allgemein angerühmte Solidität seines FinanzSystems. Auch greift er denselben in Betref der consolidirten Fonds an, worauf er sich bei Eröfnung seiner Budjets in den lezten Jahren immer so viel zu gut wuste; Hr. Morgan behauptet, daß seit fünf Jahren 10 Millionen erhoben würden, um den Unterschied zu deken, der sich zwischen dem in Anschlag gebrachten und dem wirklichen Uiberschuß dieses Fonds fand.

Die TotalSumme der NationalSchuld und die Kosten des künftigen FriedensEtablissements machen den Gegenstand des sechsten und lezten Abschnitts aus. Nach der Berechnung des Verfassers belief sich die Schuld, am 1 April 1801, auf die Summe von 558,418,628 Pf.; die nöthigen Taxen um die Interessen davon zu entrichten, die nicht fundirte Schuld zu deken und die Administrations-Kosten zu bestreiten, werden sich, nach ihm, auf jährliche 25 Millionen belaufen, und das künftige Friedens-Etablissement wird nicht unter 31,745,833 Pf. bleiben können.

Die Flugschrift des Hrn. Morgan veranlaßte eine sehr lebhafte Antwort, deren Verfasser sich nicht nannte. Er wird darin einiger Irthümer oder Mangels an Genauigkeit beschuldigt; aber die Massen seiner Berechnung erkennt selbst sein Gegner im Ganzen für ziemlich richtig. Doch muß man hievon dasjenige ausnehmen, was Hr. Morgan über die Verschiedenheit in Ansehung der consolidir-

ten Fonds gesagt hat; der Verfasser der Antwort läugnet solche gänzlich, und bemerkt überdis, daß man von der unter Pitt's Administration zu der NationalSchuld hinzugekommenen Summe 28,739,753 Pf. abziehen müsse, die kurz nach seinem Eintritt in das Ministerium fundirt worden, um die Kosten des amerikanischen Krieges zu liquidiren.

IV.

Präliminar-Friedens-Artikel

zwischen der fränkischen Republik und Sr. brittischen Majestät, unterzeichnet zu London, am 9 Vendemiaire des 10 Jahrs der fränk. Republik (1 Oct. 1801.)

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volkes, und Se. Majestät der König des Vereinigten Reichs GrosBritannien und Irland, von gleichem Verlangen beseelt, den Leiden eines zerstörenden Kriegs ein Ende zu machen, und zwischen beiden Nationen Einigkeit und gutes Verständniß wieder herzustellen, haben zu dem Ende ernannt:

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volkes, den Bürger Ludwig Wilhelm Otto, Commissair zur Auswechslung der fränkischen Gefangenen in England; und

Se. brittische Majestät, den Herrn Robert Banks Jenkinson Lord Hawkesbury, vom geheimen Rathe Sr. brittischen Majestät und Ihr vornehmster StaatsSecretair für die auswärtigen Geschäfte;

Welche, nachdem sie sich ihre Vollmachten gebührend mitgetheilt, und dieselben in guter Form befunden, der folgenden PräliminarArtikel übereingekommen sind.

Art. I. Sogleich nachdem die Präliminarien unterzeichnet und ratifizirt seyn werden, wird aufrichtige Freundschaft zwischen der fränkischen Republik und Sr.

brittischen Majestät, zu Land und zur See in allen WeltTheilen, wieder hergestellt seyn. In Verfolg dessen, und damit alle Feindseligkeiten zwischen den beiden Mächten, wie auch zwischen ihnen und ihren beiderseitigen Alliirten, sofort aufhören mögen, werden mit gröster Schnelligkeit der Land- und SeeMacht die disfalsigen Befehle zugefertigt werden: wobei sich die contrahirenden Theile verbindlich machen, die nöthigen Pässe und sonstigen Erleichterungen zu geben, um die Ankunft der besagten Pässe zu beschleunigen, und ihre Vollziehung zu sichern. Es ist ferner bedungen, daß jedwede Eroberung, welche von Seiten des einen oder des andern der contrahirenden Theile, gegen einen derselben oder gegen seine Alliirten, nach der Ratification der gegenwärtigen Präliminarien stattgehabt haben möchte, als nicht geschehen angesehen, und in die WiederErstattungen, welche nach der Ratification des Definitivtractats statthaben werden, getreulich einbegriffen werden soll.

Art. II. Se. brittische Majestät werden der fränkischen Republik und ihren Alliirten, namentlich Sr. katholischen Majestät und der Batavischen Republik, alle während des gegenwärtigen Kriegs von der englischen Macht besezten oder eroberten Besizungen und Colonien zurükgeben, mit Ausnahme der Insel Trinidad, und der holländischen Besizungen auf der Insel Ceylan, als von welchen Inseln und Besizungen Se. brittische Majestät sich die volle und gänzliche Souverainetät vorbehalten.

Art. III. Der Hafen des Vorgebirgs der guten Hofnung wird dem Handel und der Schiffahrt beider contrahirenden Theile, welche daselbst gleiche Vortheile geniessen werden, offen seyn.

Art. IV. Die Insel Malta, nebst ihren Dependenzen, wird von den englischen Truppen geräumt, und dem Orden des heil. Johannes von Jerusalem zurükgegeben werden. Um die gänzliche Unabhängigkeit dieser Insel von dem einen wie von dem andern der beiden contrahirenden Theile zu sichern, soll sie unter die Garantie und den Schuz einer dritten Macht, welche durch den DefinitivTractat bestimmt werden wird, gesezt werden.

Art. V. Aegypten wird der hohen Pforte zurükgegeben werden, deren Gebiet und Besizungen in ihrer Integrität, so wie sie vor dem gegenwärtigen Kriege waren, erhalten werden sollen.

Art. VI. Das Gebiet und die Besizungen Ihrer allergläubigsten Majestät werden ebenfalls in ihrer Integrität erhalten werden.

Art. VII. Die fränkischen Truppen werden das Königreich Neapel und den römischen Staat räumen. Die englische Macht wird ebenfalls Porto Ferrajo, und überhaupt alle Häfen und Inseln, welche sie im mittelländischen und im adriatischen Meere besezen dürfte, räumen.

Art. VIII. Die Republik der Sieben Inseln wird von der fränkischen Republik anerkannt werden.

Art. IX. Die Räumungen, Abtretungen und Zurükgaben, welche durch die gegenwärtigen Präliminar-Artikel bedungen sind, sollen für Europa innerhalb des Monats, für das feste Land und die Meere von Amerika und Afrika innerhalb der drei Monate, für das feste Land und die Meere von Asien innerhalb der sechs Monate, welche auf die Ratification des DefinitivTractats folgen werden, zu vollziehen seyn.

Art. X. Die gegenseitigen Gefangnen werden sogleich nach Auswechslung der Ratificationen des DefinitivTractats insgesamt und ohne Lösegeld zurükgegeben werden, indem von beiden Seiten die von ihnen etwa gemachten PrivatSchulden bezahlt werden.

Da sich in Betref der Zahlung des Unterhalts der Kriegs-Gefangnen Discussionen erhoben haben, so behalten sich die contrahirenden Theile bevor, diese Frage, dem VölkerRecht und den durch den Gebrauch festgestellten Grundsäzen gemäs, mittelst des DefinitivTractats zu entscheiden.

Art. XI. Um allen Ursachen zu Klagen oder Streitigkeiten, welche bei Gelegenheit von Prisen, die nach Unterzeichnung der Präliminar-Artikel zur See gemacht worden wären, vorzubauen, ist man gegenseitig übereingekommen, daß diejenigen Schiffe und Effecten, welche im Kanal und in der Nord-See nach dem Zeitraum von 12 Tagen, von Auswechslung der Ratificationen gegenwärtiger Präliminar-Artikel an ge-

rechnet, genommen werden möchten, von der einen wie von der andern Seite zurükgegeben werden sollen; daß der Termin vom Kanal und von den NordSeen an bis zu den Canarischen Inseln einschlieslich, sowohl im Ozean als in dem mittelländischen Meere, von einem Monat, von besagten Canarischen Inseln bis zum Aequator, von zwei Monaten, und endlich in allen andern WeltTheilen, ohne irgend eine Ausnahme noch besondre Bezeichnung von Zeit und Ort, von funf Monaten seyn soll.

Art. XII. Alle beiderseitig auf die Kapitale, Einkünfte und Schulden jeder Art, welche der einen von den contrahirenden Mächten, oder ihren Bürgern oder Unterthanen, angehören, gelegten Sequester werden sofort nach Unterzeichnung des DefinitivTractats aufgehoben werden.

Die Entscheidung aller Reclamationen zwischen Individuen der beiden Nationen, wegen Schulden, Gütern, Effekten oder Rechten jeder Art, welche nach den angenommenen Gebräuchen und dem VölkerRecht zur Zeit des Friedens wieder geltend zu machen sind, soll den competenten Gerichtshöfen heimgestellt werden, und in diesen Fällen wird in demjenigen Lande, wo die Reclamationen respective statthaben, schnelles und volles Recht erstattet werden. Es ist bedungen, daß der gegenwärtige Artikel, sofort nach der Ratification des DefinitivTractats, durch die contrahirenden Mächte auf die gegenseitigen Alliirten, und auf die Individuen ihrer Nationen, unter dem Beding einer billigen Erwiederung, angewandt werden soll.

Art. XIII. In Betref der Fischereien auf den Küsten von Terre neuve (New-Foundland) und den anstossenden Inseln, wie auch im MeerBusen von S. Laurent, sind die beiden Mächte übereingekommen, sie auf den nemlichen Fuß wieder zu stellen, wo sie vor dem gegenwärtigen Kriege waren, indem sie sich vorbehalten, durch den DefinitivTractat diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche billig und gegenseitig nüzlich scheinen werden, um die Fischerei beider Nationen in den zur Erhaltung des Friedens schiklichsten Stand zu sezen.

Art. XIV. In allen durch gegenwärtigen Tractat bedungenen WiederErstattungs-Fällen sollen die FestungsWerke in dem nemlichen Zustand zurükgegeben werden, worin sie sich im Augenblik der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats befinden, und es werden alle Werke, welche seit der Besezung haben errichtet werden mögen, unversehrt bleiben.

Uiberdem ist man übereingekommen, daß in allen durch gegenwärtigen Tractat bedungenen AbtretungsFällen, den Einwohnern, von welchem Stande und welcher Nation sie seyn mögen, eine Frist von drei Jahren, von der Notification des DefinitivTractats an gerechnet, bewilligt werden wird, um über ihre, vor dem gegenwärtigen Kriege oder während desselben, erworbenen oder besessenen Güter zu disponiren; während welcher Frist von drei Jahren sie ihre Religion frei ausüben, und ihr Eigenthum geniesen dürfen.

Dieselbe Bewilligung hat in den zurükgegebenen Ländern gegen alle diejenigen statt, welche während der Zeit, da sie im

brittischen Besiz waren, irgend eine Niederlassung daselbst vorgenommen haben.

Was die andern Einwohner der zurükgegebenen oder abgetretenen Länder betrift, so ist bedungen, daß keiner von ihnen, unter irgend einem Vorwande, wegen seines Betragens oder seiner politischen Meinungen, oder seiner Anhänglichkeit an die eine oder die andre der beiden Mächte, oder wegen irgend einer andern Ursache, ausser wegen PrivatSchulden oder Handlungen, die nach dem DefinitivTractat stattgehabt haben möchten, wird fur seine Person oder seine Habe verfolgt, beunruhigt oder gestört werden dürfen.

Art. XV. In Zeit von 15 Tagen höchstens werden die gegenwärtigen Präliminar-Artikel ratifizirt, und die Ratificationes zu London ausgewechselt werden; sogleich nach deren Ratification werden von beiden Seiten Bevollmächtigte ernannt werden, die sich nach Amiens begeben werden, um, im Einverständniß mit den Alliirten der contrahirenden Mächte, zur Abfassung des DefinitivTractats zu schreiten.

Wessen zur Urkunde, Wir unterzeichnete Bevollmächtigte des ersten Consuls der fränkischen Republik und Sr. brittischen Majestät, kraft unsrer gegenseitigen Vollmachten, die gegenwärtigen Präliminar-Artikel unterzeichnet haben, und unsre Siegel haben beidruken lassen.

So geschehen zu London, den 9 Vendemiaire des 10ten Jahrs der fränkischen Republik, oder den 1 Oct. 1801.

Unterzeichnet: Otto.
Unterzeichnet: Hawkesbury.

V.

FriedensTractat zwischen der fränkischen Republik und dem Königreich Portugal, geschlossen zu Madrid, am 7 Vendemiaire des 10 Jahrs der fränk. Republik. (29 Sept. 1801.)

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, und Se. königliche Hoheit, der Prinz Regent des Königreichs Portugal und Algarvien, gleich belebt von dem Verlangen, die Handels- und Freundschafts-Verhältnisse, welche vor dem gegenwärtigen Kriege zwischen beiden Staaten bestanden, wiederherzustellen, haben beschlossen, durch die Vermittelung Sr. katholischen Majestät einen Friedens-Tractat abzuschliessen, und haben zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, den Bürger Lucian Bonaparte, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent des Königreichs Portugal und Algarvien, Se. Excellenz Herrn Cyprian Ribeiro Freire, Comthur des ChristOrdens, vom Rathe

Sr. königlichen Hoheit, und Ihr bevollmächtigter Minister bei Sr. katholischen Majestät;

Welche Bevollmächtigte, nach gegenseitiger Auswechslung ihrer Vollmachten, der folgenden Artikel übereingekommen sind.

Art. I. Es wird in Zukunft und für immer Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der fränkischen Republik und dem Königreich Portugal bestehen.

Art. II. Alle Feindseligkeiten werden, sowohl zu Land als zur See, von Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an gerechnet, aufhören: namentlich in 15 Tagen in Europa, und in den Seen, welche die Küsten dieses WeltTheils und die afrikanischen diesseits des Aequators bespülen — in 40 Tagen nach besagter Auswechslung für die amerikanischen Länder und Seen, und die afrikanischen jenseits des Aequators — und in 3 Monaten für die Länder und Seen westlich vom Cap Horn und östlich vom Vorgebirge der guten Hofnung. Alle nach einer jeden der bestimmten Zeitfristen in den Gewässern, auf welche sie sich beziehen, gemachte Prisen, werden gegenseitig zurükgegeben werden. Die KriegsGefangnen werden von beiden Seiten zurükgegeben, und die politischen Verhältnisse zwischen beiden Mächten auf den nemlichen Fuß, wie vor dem Krieg, wiederhergestellt werden.

Art. III. Alle Häfen und Rheden Portugalls in Europa sollen sofort allen englischen Kriegs- und HandelsSchiffen verschlossen werden, und es bis zum Frieden zwischen Frankreich und England bleiben: die nemlichen Häfen und Rheden werden allen Kriegs- und HandelsSchiffen der fränkischen Republik und ihrer Alliirten offen seyn.

Was die Häfen und Rheden Portugals in den andern WeltTheilen anbetrift, so wird der gegenwärtige Artikel in den oben für die Einstellung der Feindseligkeiten bestimmten Terminen für dieselben giltig seyn.

Art. IV. Portugall macht sich verbindlich, während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs den Feinden der fränkischen Republik und ihrer Alliirten keinerlei Hilfe an Truppen, Schiffen, Waffen, KriegsVorräthen, Proviant, oder Geld, unter welchem Vorwand und welcher Benennung es auch immer seyn möge, zu leisten. Jedwede vorgängige Urkunde, Verpflichtung oder Convention, welche dem gegenwärtigen Artikel zuwider wäre, ist widerrufen, und soll als null und ungeschehen betrachtet werden.

Art. V. Die Gränzen zwischen dem fränkischen und dem portugiesischen Guyana sollen in Zukunft durch den Fluß Karapanatuba bestimmt werden, der sich um ohngefähr ein Drittheil Grad vom Aequator, nördlicher Breite, oberhalb des Forts Makapa, in den Amazonen-Fluß ergiest. Diese Gränzen werden dem Laufe des Flusses bis an seinen Ursprung folgen, von wo sie sich gegen die grose BergKette ziehen werden, welche die Scheidung der Gewässer macht; sodann werden sie den Einbiegungen dieser Kette bis an den Punkt, wo sie sich gegen den zweiten und ein Drittheil Grad des Aequators nördlich, am meisten dem Rio Branco nähert, folgen.

Die Indianer von beiden Guyanen, welche während des Kriegs aus ihren WohnPläzen hinweggeführt worden, sollen gegenseitig zurükgegeben werden.

Die Bürger oder Unterthanen der beiden Mächte, welche sich in die neue GränzBestimmung begriffen finden werden, sollen sich gegenseitig in die Besizungen ihrer respectiven Staaten zurükbegeben können. Es wird ihnen frei stehen, 2 Jahre lang, von Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an gerechnet, über ihre Mobiliar- und Immobiliar-Güter zu disponiren.

Art. VI. Es wird zwischen beiden Mächten ein Handels- und SchiffahrtsTractat unterhandelt werden, um die HandelsVerhältnisse zwischen Frankreich und Portugal definitiv zu bestimmen. Unterdessen ist man übereingekommen:

1. Daß die Communicationen sogleich nach Auswechslung der Ratificationen wiederhergestellt, und die Handels-Agentschaften und Commissariate von beiden Seiten wieder in den Besiz der Rechte, Freiheiten und Prärogativen, deren sie vor dem Kriege genossen, gesezt werden sollen;

2. Daß die Bürger und Unterthanen der beiden Mächte in den gegenseitigen Staaten respective in gleichen Genuß aller Rechte, deren die am meisten begünstigten Nationen genieſſen, gesezt werden sollen;

3. Daß alle Produkte oder Fabrikate des einen wie des andern von beiden Staaten gegenseitig ohne Einschränkung, und ohne irgend eine Gebühr, welche nicht ebenfalls auf die entsprechenden Waaren, die von andern Nationen eingeführt würden, fiele, unterworfen zu seyn, zugelassen werden sollen;

4. Daß die fränkischen Tücher sofort auf den Fuß der am meisten begünstigten Waaren in Portugal eingeführt werden sollen;

5. Daß im Uibrigen alle zum Handel gehörigen Verfügungen, welche in vorhergehende Tractaten eingerükt worden, und dem gegenwärtigen nicht zuwiderlaufen, bis zum Abschluß eines DefinitivHandelsTractats provisorisch vollzogen werden sollen.

Art. VII. Die Ratificationen des gegenwärtigen FriedensTractats werden zu Madrid in Zeit von höchstens 20 Tagen ausgewechselt werden.

So geschehen in Duplo, zu Madrid, am 7 Vendemiaire Jahr 10 der fränkischen Republik (29 Sept. 1801.)

Unterzeichnet: Lucian Bonaparte.
Unterzeichnet: Cypriano Ribeiro Freyre.

VI.

Präliminar-Friedens-Artikel zwischen Frankreich und der Osmanischen Pforte, geschlossen zu Paris am 17 Vendemiaire Jahr 10 (9 Oct. 1801.)

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, und die hohe Osmanische Pforte, gesonnen, dem Kriege, welcher beide Staaten trennt, ein Ende zu machen, und die alten Verhältnisse, welche dieselben vereinigten, wiederherzustellen, haben zu dem Ende als Bevollmächtigte ernannt:

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, den Bürger Karl Moriz Talleyrand, Minister der auswärtigen Verhältnisse; und

Die hohe Osmanische Pforte, ihren ehmaligen Basch Muhassebeh und Botschafter Esseyd Ali Effendi;

Welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt, der folgenden Artikel übereingekommen sind.

Art. I. Es wird Friede und Freundschaft zwischen der fränkischen Republik und der hohen Osmanischen Pforte seyn, und in Verfolg dessen werden, von Auswechslung der Ratificationen der gegenwärtigen Präliminar-Artikel an gerechnet, die Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten aufhören; unmittelbar nach besagter Auswechslung wird die ganze Provinz Aegypten von der fränkischen Armee geräumt, und der hohen Osmanischen Pforte zurükgegeben werden, deren Gebiet und Besitzungen in ihrer Unversehrtheit, so wie sie vor dem gegenwärtigen Kriege waren, erhalten werden sollen.

Man ist einverstanden, daß nach der Räumung die Bewilligungen, welche in Aegypten von Seiten der hohen Pforte gegen andre Mächte statthaben könnten, den Franken gemein seyn sollen.

Art. II. Die fränkische Republik erkennt die Verfassung der Republik der sieben vereinigten Inseln und der auf dem festen Lande gelegenen, ehemals Venetianischen, Besitzungen. Sie garantirt die Erhaltung dieser Verfassung. Die hohe Osmanische Pforte erkennt die disfalsige Garantie der fränkischen Republik, und nimmt dieselbe, wie auch die von Rußland, an.

Art. III Es sollen zwischen der fränkischen Republik und der hohen Osmanischen Pforte, wegen der während des Kriegs confiszirten oder sequestrirten Güter und Effecten der respectiven Bürger und Unterthanen, definitive Einrichtungen getroffen werden. Die politischen und HandelsAgenten, wie auch die KriegsGefangnen von jedem Grad, sollen gleich nach der Ratification der gegenwärtigen Präliminar-Artikel in Freiheit gesezt werden.

Art. IV. Die vor gegenwärtigem Kriege zwischen Frankreich und der hohen Osmanischen Pforte bestandenen Tracta-

ten sind gänzlich wieder erneuert. In Verfolg dieser Wieder-Erneurung wird die fränkische Republik im ganzen Umfang der Staaten Sr. Hoheit die nemlichen Handels- und Schiffahrts-Rechte, wie ehemals, und diejenigen, welche in Zukunft den am meisten begunstigten Nationen bewilligt werden möchten, geniessen.

Die Ratificationen werden binnen 80 Tagen zu Paris ausgewechselt werden.

So geschehen zu Paris, am 17 Vendemiaire des 10ten Jahrs der fränkischen Republik, oder den 1 des Monats Gemasy ul Ahir, 1216 der Hegira.

Unterzeichnet: K. M. Talleyrand.
Unterzeichnet: Esseyd Ali Effendi.

VII.

Friedens-Tractat zwischen der fränkischen Republik und Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, geschlossen zu Paris am 16 Vendemiaire Jahr 10 (8 Oct. 1801.)

Der Erste Konsul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, und Se. Majestät der Kaiser aller Reussen, bewogen vom Verlangen, die vor gegenwärtigem Kriege bestandenen Verhältnisse eines guten Einverständnisses wiederherzustellen, und den Uibeln, welche Europa erleidet, ein Ziel zu sezen, haben zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Der Erste Consul der fränkischen Republik, im Namen des fränkischen Volks, den Bürger Karl Moriz Talleyrand, Minister der auswärtigen Verhältnisse; und

Se. Majestät der Kaiser aller Reussen den Herrn Arkadi Grafen von Markow, Ihren wirklichen Geheimenrath, Ritter des Alexander Newski- und Gros-Kreuz des Wladimir Ordens von der ersten Klasse;

Welche, nachdem sie ihre Vollmachten geprüft und ausgewechselt, der folgenden Artikel übereingekommen sind.

Art. I. Es soll fortan Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen der fränkischen Republik und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reussen seyn.

Art. II. Demnach wird, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an gerechnet, keine Feindseligkeit mehr zwischen beiden Staaten begangen werden, und keiner der contrahirenden Theile wird den auswärtigen sowohl als innern Feinden des andern, weder an Mannschaft noch an Geld, unter welcher Benennung es auch seyn möge, irgend eine Hilfe oder ein Contingent leisten.

Art. III. Da die beiden contrahirenden Theile Willens sind, so weit es in ihrer Macht steht, zur Ruhe der respectiven Regierungen beizutragen, so versprechen sie sich gegenseitig, nicht zuzugeben, daß irgend einer ihrer Unterthanen sich

erlaube, irgend einen unmittelbaren oder mittelbaren Verkehr mit den innern Feinden der gegenwärtigen Regierung beider Staaten zu unterhalten, daselbst Grundsäze, die ihren respectiven Verfassungen zuwider wären, zu verbreiten, oder Unruhen zu nähren; und in Folge dieses Einverständnisses wird jeder Unterthan der einen von beiden Mächten, welcher, indem er sich in den Staaten der andern aufhielte, gegen deren Sicherheit etwas unternehmen würde, gleich aus besagtem Lande entfernt, und über die Gränzen hinaustransportirt werden, ohne in irgend einem Falle den Schuz seiner Regierung anführen zu können.

Art. IV. Man ist übereingekommen, in Ansehung der respectiven Gesandtschaften, und des zwischen beiden Regierungen zu befolgenden Ceremoniels, sich an das zu halten, was vor dem gegenwärtigen Kriege gebräuchlich war.

Art. V. Die beiden contrahirenden Theile kommen überein, bis zur Abfassung eines neuen HandelsTractats, die HandelsVerhältnisse zwischen beiden Ländern, so viel möglich seyn wird, und unbeschadet der Modificationen, welche Zeit und Umstände herbeigeführt haben mögen, und die zu neuen Reglements Anlaß gegeben haben, auf den nemlichen Fuß wiederherzustellen, auf welchem sie vor dem Kriege waren.

Art. VI. Der gegenwärtige Tractat wird dafür erklärt, der Batavischen Republik gemein zu seyn.

Art. VII Die Ratifikation des gegenwärtigen Tractats, und deren Auswechslung, wird innerhalb 50 Tagen, oder wo möglich früher statthaben.

Wessen zur Urkunde, wir Unterzeichnete, kraft unsrer Vollmachten, besagten Tractat unterzeichnet, und unser Siegel beigedrukt haben.

So geschehen zu Paris, den 16 Vendemiaire, Jahr 10 der fränk. Republik (8 Oct. 1801.)

Unterzeichnet: Karl Moriz Talleyrand.
Unterzeichnet: Graf von Markow.

VIII.

Kriegs- und Friedens-Bilanz zwischen Frankreich und GrosBritannien.

(Aus dem Morning-Chronicle.)

Während des Kriegs, hat GrosBritannien gewonnen: Ceylan; das Vorgebirge der guten Hofnung; alle Besizungen Frankreichs und Hollands in Ost-Indien, ausser Batavia und Isle de France; Martinique, Ste. Lucie, Tabago, St. Pierre und Miquelon, Surinam, Demerary, Curaçao, Minorca, Malta, Aegypten.

Während des Kriegs, hat Frankreich gewon-

pen: Belgien und das linke Rheinufer, Savoyen, Piemont, das Mailändische, Genua, Toscana, die Herrschaft über Italien, eine Allianz mit Spanien, die Unterwerfung Portugals, den spanischen Antheil von St. Domingo, die Begründung der helvetischen, batavischen, cisalpinischen und liguriſchen Republiken, die Errichtung einer neuen Monarchie unter dem Namen des Königreichs Hetrurien.

Durch den Frieden, gewinnt Gros Britannien: Ceylan und Trinidad, und das Vorgebirge der guten Hofnung wird ein Frei Hafen.

Durch den Frieden, gewinnt Frankreich: Belgien und das linke Rheinufer; Savoyen; den spanischen Antheil von St. Domingo; alle in Oſt- und West Indien ihm abgenommene Beſitzungen, namentlich: Pondichery, Rajapore, Martinique, Ste. Lucie, Tabago, St. Pierre und Miquelon; es behält ſeinen Einfluß auf die helvetiſche, batavische, cisalpinische und liguriſche Republiken; es bewirkt die Anerkennung des Königreichs Hetrurien, und macht, daß den Spaniern Minorca, und den Holländern alle ihre Beſitzungen, auſſer Ceylan, zurükgegeben werden.

Anzeige eines neuen Werks über die Kuhpoken.

Traité de l'inoculation vaccine avec l'exposé et les resultats des observations faites sur cet objet à Hannovre, et dans les environs de cette capitale par Mr. Ballhorn, Medecin de la cour et Mr. Stromeyer, Chirurgien de la cour. gr. 8. Leipsic chès G. Rein 1801. 1 Rthlr.

Nicht leicht hat eine neue Entdekung, sogleich allgemein so wohlthätig gewürkt, und so vielen aber auch so verdienten Beifall gefunden, als die Einimpfung der Kuhblattern. So viel auch schon über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, so fehlte es bisher immer noch an einem Werke, in dem man den Gang, den die eingeimpften Kuhblattern tagtäglich nehmen, die Gestalt, die sie täglich haben, und die Erscheinungen, womit sie begleitet sind, getreu, gründlich und deutlich dargestellt findet. Dis ist nun in diesem Werke und zwar auf eine Art geschehen, die den größten Beifall verdient. Zugleich liefert es eine Uebersicht von den vielen Versuchen, die die beiden rühmlichst bekannten Verf. mit der Einimpfung der Kuhblattern so glüklich angestellt haben. Sie geben die Art und Weise an, wie sie dabei verfahren sind, sie machen auf den Unterschied zwischen ächten und unächten Kuhblattern aufmerksam, sie bemerken sorgfältig die Erscheinungen, die beide in ihrem Gefolge hatten, und theilen die Resultate ihrer angestellten Erfahrungen mit. Ferner zeigen sie, was bei der Einimpfung der Kuhblattern geschehen muß, und liefern eine solche Menge mannigfaltiger und lehrreicher Erfahrungen, daß dieses Werk niemand ohne reichlichen Gewinn aus der Hand legen wird. Angehängt sind zwei herrliche Kupfertafeln, worauf man die Erscheinungen dargestellt findet, welche man an den Kuhblattern in den ersten Tagen allgemein bemerkt. Auf der andern ist der Unterschied zwischen den Beulen der Einimpfung von Kuh- und Menschenblattern angegeben. Das Aeussere empfiehlt sich noch durch schönen Druk und Papier.

Mit diesem Werke verbinden wir noch die Anzeige einer zweiten, etwas früher erschienenen, kleinen Schrift: Die Kuhpoken-Impfung, ein durch Thatsachen bewährtes Hülfsmittel, zum Besten der leidenden Menschheit, in Briefen an Sophie M. Herausgegeben von J. C. D. Schmiedtchen. Mit 1 Kupfer. 8. geheft 6 Gr.

Ueber des Hrn. Hofpr. D. Reinhardts berühmte Predigt ist folgende kleine Schrift erschienen.

Ad virum magnificum D. Franc. Volkmar. Reinhardum munere, meritis ac fama illustrissimum, de finibus gratiae divinae in jure aggratiandi, epistola D. Ioan. Fried. Telleri. 8. Lipsiae apud W. Rein 1801. 4 Gr.

Der berühmte H. Verfasser theilt hier Bemerkungen über die bekannte Reinhardische Predigt mit, welche sich eben so sehr durch Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, als durch Bescheiden-

heit auszeichnen. Nirgends findet man die Lehre von der göttlichen Begnadigung mit so vielem Scharfsinn und so groser Sachkenntniß abgehandelt als in diesem Werke, welches sich überdis noch durch die schöne lateinische Sprache auszeichnet.

Um Deutschlands Athen genauer kennen zu lernen, muß man die so eben fertig gewordene Schrift lesen:

Historisch = statistische Nachrichten von der berühmten Residenzstadt Weimar. 8. Elberfeld in der Mannesschen Buchhandlung 1800. 16 Gr.

Das Interesse und die besondere Auszeichnung, die diese Residenzstadt, welche zugleich der Sammelplaz mehrerer groser Männer, eines Göthe, Wieland, Herder, Böttiger u. s. f. ist, unter der Regierung des weisesten und mildesten Fürsten Deutschlands gewonnen hat, bürgen dieser skizzirten Darstellung der Hauptmerkwürdigkeiten derselben für die gute Aufnahme beim Publikum. Die Hauptrubriken, die besonders die Beherzigung eines jeden, der sich Weimar zu seinem Aufenthalte wählen, oder sich daselbst nur einige Zeit aufhalten will, so wie eines jeden gebildeten Weltbürgers, verdienen, sind: öffentliche Anstalten, Kirchen, die Bibliothek und das Münz- und Medaillenkabinet. Das Gymnasium und die Schüler, das Zeichen-Waisen-Institut, das Zucht- und Irrenhaus, Hospitäler, das Todtenhaus, Hoftheater, Gelehrte zu Weimar, Künstler und Kunstsachen, Toreutika-Waarenfabrik, Musäus und Bodes Monumente, das Industriekomtoir, Belvedere u. s. f. Liebhaber der Geschichte werden ihr Interesse durch eine kurze aber bündige Geschichte der Stadt Weimar befriedigt finden.

Das zweite und dritte merkwürdige geheime Sendschreiben eines neuen französischen Bischofs unterm Auge Bonaparte's an seine Geistlichen. Aus dem lateinischen Manuskripte ins Deutsche übersezt von Arepsarep Aredisda, Leipzig bei W. Rein, 8. 12 gr. ist erschienen.

Es beschreiben dieselben 1. in zweimal 7 Hauptstüken, die ganze Wache eines Geistlichen über die Lehre und das Leben, nach dem Willen Christus, in seiner Gemeine; 2. ein neues vom Bischof aufgesextes Glaubensbekenntniß; 3. einen neuen Plan und Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrungen in der franz. Republik. Da noch keine Schrift da ist, welche so besonders und ausführlich den Inbegrif dieser Wache jedes christlichen Geistlichen in der ganzen Welt geschildert hätte, so nehmen diese Sendschreiben den Standpunkt und die öffentliche Ehre, eines für jeden angehenden christlichen Geistlichen nöthigen Regulativs seines Verhaltens, — ein, und bleiben das so lange in alle Jahrzeiten der Zukunft fort, bis gründlich erwiesen seyn wird, daß dieses Regulativ dem Verlangen der heil. Schrift keinesweges angemessen sey. Bis dahin dient es, (das davon ausgenommen,

was das Eigenthümliche der franz. Konstitution darin ist), zur hinreichenden Legitimation für jeden Geistlichen, nicht blos bei einer Gemeine, wenn er sie bessern will, sondern auch vor jedem Konsistorium, ja selbst im Weltgerichte vor Gott.

Liebhabern unterhaltender Lektüre empfehlen wir folgenden interessanten Roman:

Die heilige St. Siegfriedskirche. Nach der zwölften Ausgabe aus dem Englischen übersezt. 1 und 2 Band. Mit Kpfr. 8. Leipzig, bei Wilhelm Rein 1801. 1 rthlr. 12 gr.

Auch in einem minder zierlichen Gewande würde das vor uns liegende Werkchen, das den Namen eines klassischen Romans mit vollem Rechte verdient, den höchsten Beifall aller, die es lesen, errungen haben; aber auch das Aeussere steht mit den innern Vorzügen desselben in der reinsten Harmonie. Rührende Situazionen ohne Schwärmerei, interessant verwikelte Begebenheiten ohne Abentheuerlichkeit, veredelte und entartete Menschen ohne Engel und Teufel fesseln auf jeder Seite die Aufmerksamkeit, machen das Ganze zu einem Gegenstande der lebendigsten Theilnahme, und empfehlen es jedem Leser von Gefühl als eine würdige Erholung seiner Musestunden. Der Uebersezer hat den Werth der blühenden Schreibart des Originals nicht nur nicht verringert, sondern ihn mit talentvoller Hand vielmehr noch gehoben, so daß man ein ursprünglich deutsches Werk zu lesen glaubt. Endlich fügen wir noch hinzu, daß dieser Roman in seinem Vaterlande in einem Zeitraum von einigen Jahren zwölf Auflagen erlebt hat!

Neue Bücher bei Joh. Heinr. Schubothe,
Buchhändler in Kopenhagen,
zur Jubilate-Messe 1801.

Abildgaard, P. C., über norwegische Titan-Erze, und eine neue Steinart aus Grönland, welche aus Flussspathsäure und Alaunerde besteht; aus dem Dänisehen übersezt von M. H. Mendel, gr. 8. 2 gr.

— — Pferde- und Viehartt, in einem kleinen Auszuge; oder Handbuch von den gewöhnlichsten Krankheiten der Pferde, des Hornviehes, der Schaafe und Schweine, nebst der bequemsten und wohlfeilsten Art sie zu heilen; vierte verbesserte Ausgabe, 8. 8 gr.

Bang, J., Abhandlung über eine Misgeburt, deren Gehirn in einem Beutel vom Nacken hinunter auf dem Rücken hieng; nebst Vermuthungen über die Ursachen der Misgeburten, Muttermäler u. dgl.; aus dem Dänischen von M. H. Mendel, mit 2 Kupf. gr. 8. 4 gr.

Begtrup's, G., Bemerkungen über die englische Landwirthschaft gesammelt auf einer Reise in England in dem Jahre 1797, aus dem Dänischen, 1r Thl. mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr;

Bornemann, M. H., über die jezt gebräuchliche Visitation der neutralen Handelsschiffe und Konvoyen, nebst anwendbare Mit-

tel, beide zu heben durch ein allgemeines und garantirtes Seehandels-Völkerrecht; aus dem Dänischen, 8. 21 gr.

Christiani, C. J. R., Grundlinien eines Plans zur Veredlung des Handwerksstandes, 8. 7 gr.

de la Coudraye, Ritter, die ungewöhnliche Bauart des Schiffes Svar til alt, 500 französische Lasten trächtig; gebauet zu Copenhagen 1798 und 99. mit 1 Kupf.; aus dem Dänischen von H. J. Krebs, gr. 8. 5 gr.

Gehrens, K. C. von, die Pflicht einer verständigen Behandlung der Religion, eine Predigt, 8. 2 gr.

Geschichte, natürliche, des grosen Propheten von Nazareth, 2r Thl., 8. Bethlehem. 1 Rthlr. 16 gr.

Hauch's, A. W., zwei physikalische Abhandlungen, 1. von den Gewittern die in Winterzeiten an verschiedenen Oertern in Norwegen bemerkt werden; 2. Resultate von Versuchen die Verwandlung des Wassers in Salpeterstikstof betreffend, aus dem Dänischen von J. C. Tode, gr. 8 6 gr.

Herholdt, J. D., Bemerkungen über chirurgirche Behandlung der tiefen Brustwunden: veranlast durch neue Versuche über den Mechanismus des Athemholens; aus dem Dänischen, mit 1 Kupf. gr. 8. 8 gr.

Kriegsereignisse zwischen Dänemark und England von dem 30 März 1801 bis zum Anfange der Stillstandsunterhandlungen am 2 April. Nach offiziellen Berichten und Augenzeugen gesammelt von K. H. Scidelin, mit einer Charte vom Sunde, 2te verbesserte Auflage. 8. 1801. 6 gr.

Löwenörn, Paul von, Etwas über die auf den Küsten angelegten Leuchtfeuers, wie auch über die Wirkung verschiedener Winde auf eine der Luft frei ausgesezte Flamme; aus dem Dänischen von C. F. Degen, mit 1 Kupf., gr. 8. 3 gr.

Luxdorphiana e Platone, cum annotationibus edidit Olaus Wormius, edit. nova 4. maj. 16 gr.

Mendel, M. H., Grundzüge der neuern Theorie der Heilkunde und ihr Einfluss auf die Heilkunst. Nach Röschlaubs Untersuchungen dargestellt; mit einer Vorrede von J. C. Tode, 8. 1 Rthlr.

Priments, C. F., authentische Geschichte des jezigen Krieges zwischen Dänemark und England, dessen Entstehung, Ursachen und wahrscheinliche Folgen, nebst gesammelten Anekdoten. Mit einem Anhange von Gedichten und Kriegsgesängen der Etats-Räthin Frau Brun, geb. Münter, dem Prof. Sander, Prof. Tilly (in Berlin), Kapitän Abrahamson, Assessor Falsen, Adjunkt Bornemann u. a. m. 8. 1801. 12 gr.

Rabbecks, K. L., moralische Erzählungen. Gesammelt und übersezt von L. E. Sander, 2r Thl. mit 1 Kupf., 8. 20 gr.

Sartorph, M., Umriß der Entbindungswissenschaft für Wehmütter; dritte Auflage, nach einer neuen Durchsicht von dem Sohn des verstorbenen Verfassers Hr. Prof. J. S. Sartorph vermehrt. Herausgegeben von J. Clem. Tode, 8. 16 gr.

Schousboe's, P. K. A., Beobachtungen über das Gewächsreich in Marokko, gesammelt auf einer Reise in den Jahren 1791 — 93; aus dem Dänischen von J. A. Markussen, 1r Thl. mit Kupf. gr. 8. 20 gr.

Schriften der physischen Klasse der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen, herausgegeben von C. G. Rafn; aus dem Dänischen, 1r Band, aufs Jahr 1800, 1ste Hälfte, mit Kupf. gr. 8. 20 gr.

— derenselben 1r Band. 1800. 2te Hälfte, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Thunberg, C. P., Icones Plantarum Japonicarum, quas in Insulis Japonicis Annis 1775 et 76. Dec. II, fol. maj. Upsala. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Prodromus Plantarum Capensium, quas in Promontorio bonae spei Africes Annis 1772 — 75. Pars II. 8. maj. Upsala. 22 gr.

Tode, Dr. J. C., medizinisch-chirurgisches Journal 5r Band, 2s Stük. 6 gr.

— — Versuch einer Receptkritik, 8. 6 gr.

— — klinische Berichte oder medizinisch-chirurgische Behandlung der Kranken unter den Armen zu Kopenhagen, 2s, 3s und 4s Heft, 8. 8 gr.

(War in der lextern M. M. neu.)

Venturini, Georg, systematisches Lehrbuch des deutschen Schuzkrieges am Rhein, 1r Theil, 1ste Abtheilung, gr. 8. 20 gr.

Friedrich Frommann's
Buchhändler in Jena
Neue Verlags-Bücher.

Jubilate-Messe 1801.

Baylay. N. Dictionary English-German and German-English. Englisch Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch. Gänzlich umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger. Erster Theil Englisch-Deutsch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Lexikons-Format. Drukpapier. 2 Rthlr. 12 gr.

Desselben Buchs. Zweiter Theil. Deutsch-Englisch. Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage. Drkppr. 1 Rthlr. 12 gr.

Komplett. 4 Rthlr.

— — Beide Theile auf fein Grand-Raisin-Papier und gebunden. 5 Rthlr. 3 gr.

diese zehnte Ausgabe ist von Hrn. Fahrenkrüger von neuem sehr fleißig bearbeitet worden, hat besonders im zweiten Deutsch-Englischen Theile wesentliche Verbesserungen und starke Vermehrungen erhalten, und zeichnet sich auch durch Druk und Papier vortheilhaft aus.

Bernstein. J. G. chirurgisches Handwörterbuch zum Gebrauch angehender deutscher Wundärzte, gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Breyer. C. W. F. Dissertatio de Justitia Aragonum Fragmentum, complectens succinctam hujus magistratus historiam ab anno 1348. usque ad annum 1479. 8. maj. geheftet. 3 gr.

Heinrich von Feldheim, oder der Offizier wie er seyn sollte.

Ein Beitrag zur militärischen Pädagogik, 8. geheftet. 2 Rthlr. 8 gr.

Gries. J. D. Dissertatio inauguralis juridica: De litterarum Cambialium acceptatione, 4. geheftet. 4 gr.

Mellins G. S. A. Marginalien und Register zu Kants metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre, gr. 8. 12 gr.

oder: Marginalien und Register zu Kants Sittenlehre. Erster Theil.

dessen encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie u. s. w. 3r. Band 2te Abtheilung, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schneider, J. G. Eclogae Physicae. Vol. II. oder Anmerkungen und Erläuterungen über die Eclogas Physicas, enthaltend Verbesserungen und Erklärungen des griechischen Textes, Erklärungen und Vergleichungen der angeführten Lehrsäze und Versuche, und mancherlei literarische Beiträge zur Geschichte der Physik aus den Alten.
auf Schrbppr. 1 Rthlr. 12 gr.
auf Drkppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Sprachmeister, lateinischer oder wahrhaft elementarische und regelmäsige Uebungen im Lesen, Uebersezen und Sprechen der lateinischen Sprache. Für den allerersten Unterricht, besonders der beiden untern Klassen lat. Schulen, gr. 8. 10 gr.

Von der Jubilate-Messe 1800. bis dahin 1801. ist versandt worden.

Hufeland. Dr. W. System der praktischen Heilkunde. Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch, 1r. Bd. gr. 8. 2 Rthlr.
der 2te Theil erscheint im Oktober.

le Repertoire du Vaudeville ou Recueil des meilleures pieces en Vaudevilles. Cahier second, 8. broché. 22 gr.
Beide Hefte. 1 Rthlr 20 gr.

Schneider. I. G. Eclogae Physicae, 1r. Thl. 2te Abthl. med. 8. Schrbppr. 1 Rthlr. 4 gr.
Drkppr. 1 Rthlr.

Teller Dr. W. A. neues Magazin für Prediger, 9r. B. 1stes Stük mit Zöllners Portrait, gr. 8. 18 gr.

dessen 9r. Bd. 2tes Stük. 18 gr.

Portrait des Herrn O. C. R. Zöllner. von Lips. Gute Abdrüke. 8 gr.

Anzeige.

Bei Sprinzing in Rastatt ist so eben erschienen, und bei Schwan und Götz in Mannheim, welche die Hauptkommission haben, so wie in den vorzüglichsten Buchhandlungen für 1 fl. zu bekommen:

Rastatter Taschenbuch auf 1802, herausgegeben von dem Verfasser der Szenen aus Fausts Leben; mit dem wohlgetroffenen Portrait der jezt regierenden Kaiserin von Rußland, und andern Kupfern von d'Argent; in einem niedlichen Einbande.

Die Taschenbücher sind ein Gegenstand des Luxus, und eben darum für viele Käufer zu kostbar geworden. Bescheiden geschmükt, wagt sich dieses in die grose Reihe seiner Vorgänger, und macht nur da auf ein Plätchen Anspruch, wo man mehr auf inneren Werth, als auf äusseren Prunk sieht, der oft genug nichts weiter als — Prunk ist. Erzählungen und humoristische Aufsäze wechseln mit Gedichten, und man wird den guten Geschmak eben so wenig als die heilige Grazie der Sittlichkeit darin beleidigt finden.

Bei Schwan und Götz in Mannheim ist erschienen, und daselbst, so wie in den vorzüglichsten Buchhandlungen, zu haben:

1. Kessel, Hilarius, kurze Anleitung zum zwekmäsigen Katechisiren, für angehende Volks- und Jugendlehrer, mit Genehmigung des hochwürdigsten Vikariats zu Bruchsal. gr. 8. 36 kr.
2. Zehner, Joh. Georg, Kuhpoken und Kuhpoken-Impfung, als ein unfehlbares Mittel, die Kinderblattern zu verhüten; den Unkundigen zur Belehrung und Aufklärung. 8. 15 kr.

In diesen Tagen ist an alle Buchhandlungen versandt worden, und also bei ihnen zu haben:

D. J. Fr. Chr. Löffler, Neue Predigten. Erste Sammlung. Nebst einer Untersuchung der Frage: Ob es weiser ist, den christlichen Gottesdienst zu verlassen, oder zu bessern? gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 50 kr.

G. S. A. Mellin Marginalien und Register zu Kants metaphysischen Anfangsgründen der Sittenlehre. Zweiter Theil. Marginalien und Register zu Kants metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre. gr. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Der Erste Theil enthält die Marginalien und Register zu Kants Rechtslehre, und kostet 12 gr. oder 54 kr.

I. G. Schneider Historiae Amphibiorum naturalis et litterariae Fasciculus II continens Crocodilos, Scincos, Chamaesauros, Boas, Pseudoboas, Elapes, Angues, Amphisbaenas et Caecilias. c. 2. tab. a. i. 8. maj. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Chr. F. Schulze Vorübungen zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische. Als Beilage zur Ersten Auflage von Dörings Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Die zweite Auflage von Dörings Anleitung, welche in 4 Wochen ausgegeben wird — hat durch diese Vorübungen

des Herrn Prof. Schulze einen sehr wesentlichen Vorzug erhalten. Deshalb glaubte ich diesen besondern Abdruk den Besizern jener erstern Auflage schuldig zu seyn: die Schulen erhalten 24 Exemplare für 3 Rthlr.

Jena, den 14 Sept. 1801.

Friedrich Frommann.

Allgemeiner Heirathstempel für Verehelichte und Unverehelichte beiderlei Geschlechts. Penig im Bureau f. d. allgem. Heirathstempel. Jahrgang 1801. 2 Rthlr. sächs.

Von diesem interessanten und beliebten Journal ist so eben das 3te Stük erschienen, mit dem sich das erste halbe Jahr schließt. Denen, die vielleicht noch jezt eintreten wollen erbieten wir die im künftigen halben Jahr erscheinenden 3 Stüke, besonders für 1 Rthlr. abzulassen. Wer mehrere Exemplare bei uns selbst für baares Geld verschreibt, erhält vom Thaler 6 gr. Rabatt. Auch können vom ersten Stük im Jahr 1798, worin der vollständige Plan befindlich, noch einige Exemplare für 8 gr. abgelassen werden. Man abonnirt auf dieses Journal in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands. Hauptversendung haben

das k. Reichs-Oberhofpostamt Wien,
das k. Reichs-Oberpostamt Nürnberg,
das k. Reichs-Oberpostamt Erfurt,
das königl. kurfürstl. Oberpostamt Hannover,
das königl. böhm. Oberpostamt Prag,
das königl. preuß. Grenzpostamt Halle.

Penig im Juli 1801.

Bureau für den allgem. Heirathstempel.

Die Konkurrenz verschiedener Umstände machen es uns nothwendig, das Journal: Allgemeiner Heirathstempel für Verehlichte und Unverehlichte beiderlei Geschlechts und die damit verbundenen Geschäfte nicht mehr unter der Firma Buch- und Oekonomiehandlung, sondern unter folgender Firma fortzusezen:

Bureau für den allgemeinen Heiratstempel in Penig.

Es haben sich also alle, die künftig mit diesem unsern Institut in Geschäfte und Korrespondenz treten wollen, blos und allein unter dieser Addresse an uns selbst zu wenden, weil sowohl die Redaktion, als auch die Spedition dieses Journals in andre Hände gekommen ist, und jeder Brief, der unter einer andern Addresse eingehen würde, nicht an die Behörde kommen, und daher seinen Zwek nicht erreichen würde.

Denen Herrn Buchhändlern wird die Buch- und Oekonomiehandlung in Penig die bereits bestellten Exemplare bis Ende dieses Jahrs in Kommission ausliefern; diejenigen aber, die bis jezt noch ihre Bestellung nicht gemacht haben, können sich durch Herrn Reinicke in Leipzig an uns selbst wenden.

Penig im Julii 1801.

Büreau für den Allgem. Heirathstempel.

I.

Einige Bemerkungen zur Kritik des lezten WinterFeldzuges in Teutschland,

von dem Verfasser der Schrift: Moreau und sein lezter Feldzug, eine historische Skizze von einem Offiziere seines GeneralStabs.

Mit der gröſten Hochachtung für den Verfasser der Kritik des lezten WinterFeldzuges in Teutschland erfüllt, und über die wichtigsten Punkte mit ihm einverstanden, fühle ich jezt mehr als je, wie sehr es sich der Mühe gelohnt hätte, meiner historischen Skizze über Moreau und seinen lezten Feldzug mehr Ausdehnung zu geben, und sie besonders in militairischer Rükſicht zu bearbeiten. Allein daran hinderten mich damals theils meine Geschäfte, theils auch die Verbindungen, in welchen ich stand. Es sey mir aber jezt erlaubt, hier nachzuholen, was mir dort entgieng, und von der eben genannten Kritik veranlaßt, sie durch einige neue Aufschlüsse und Bemerkungen entweder zu bestätigen oder zu widerlegen.

Daß die teutschen Truppen alle insgesamt gerade das am wenigsten lernen, was sie im Kriege am meisten brauchen und anzuwenden Gelegenheit finden, davon habe ich mich mehr als einmal überzeugt. Man stelle mir die bestexercirteste Armee entgegen; und, wenn sie nichts weiter als das ist, und das sind die meisten teutschen Truppen, so schlage ich sie mit französischen Conscribirten, die kaum ihr Gewehr laden können. Nach der heutigen Art Krieg zu führen, liegt wenig, sehr wenig daran, wie der Soldat sich präsentirt, sein Gewehr hält und marschirt. Schnelligkeit in der Bewegung ganzer Korps, überraschende und,

wenn es seyn muß, sogar gewagte Manövres, Vereinigung groser Massen auf einen Punkt, wenn auch dadurch auf andern Blösen gegeben werden, und vor allen Dingen Benuzung aller auch der unbedeutendsten Fehler des Feindes, dis sind die Maximen, deren Befolgung heut zu Tage mehr oder weniger den Sieg gibt, und wobei man Positionen, Flüsse und Verschanzungen, so wie ein schnelleres Abfeuern der Gemeinen, leicht entbehren und unnüz machen kan.

Gewöhnlich heißt es, „hätte der Feldherr nicht diesen oder jenen Fehler gemacht, so würde er nicht geschlagen worden seyn." Dis muß man recht verstehen. Nur durch die Fehler des einen, wird der andre, wenn er sie zu benuzen weiß, ihn zu besiegen in den Stand gesezt. Ein General, der keinen Fehler begeht, wird selten geschlagen werden; die Menge der Truppen kommt wenig dabei in Betracht. Wurde doch eine Million Asiater von einem geringen Häuflein Griechen aufgehalten, und zwar, weil diese die Fehler der persischen Feldherren zu benuzen verstanden hatten.

Dis war und ist noch heute in allen Kriegen mehr oder weniger der Fall, und nur den Fehlern, welche die Oestreicher in dem lezten WinterFeldzuge begiengen, verdankte Moreau seine glänzendsten Siege. Die Kaiserlichen fehlten zweimal auf eine eben so unbegreifliche als auffallende Weise, einmal in ihrem Angriffe, und dann in ihrem Rükzuge. Daran aber war ihr System, ihr Grundsaz schuld. Beide beruhten weniger auf taktischen Regeln als auf Leidenschaften, auf dem Bewußtseyn ihrer Ueberlegenheit an Anzahl, auf ihrer Nichtkenntniß des Geistes der französischen Armee und ihres Anführers, und waren endlich der Basis und allen Maximen der KriegsKunst zuwider.

Nicht allemal bringt das rasche Vorrüken einer Armee sichere und dauerhafte Vortheile, nicht allemal ist eine gewonnene Schlacht hinreichend. Beydes muß nur in

den Fällen geschehen, wenn das Unterlassen entweder offenbare Nachtheile bringt, oder wenn der zu hoffende Sieg gewiß ist und seine vortheilhaften Folgen klar da liegen. Durch Zaudern ward Rom gerettet, und nur ein Suworow konnte eine Schlacht bei Novi wagen, die auffer der Behauptung des Schlachtfeldes und der feindlichen Artillerie, weiter keine glüklichen Resultate für die vereinigten Armeen hatte.

Daran aber dachten wahrscheinlich die östreichischen Feldherren nicht, als der Feldzug wieder eröfnet werden sollte. Ihre Absicht scheint im Allgemeinen auch noch die gewesen zu seyn, sich mit der italienischen Armee in Linie zu stellen, und folglich den rechten Flügel der ganzen Masse von StreitKräften, der am Inn viel zu weit zurükstand, vorzuschieben. Dis ist ebenfalls einer von den unbegreiflichen Grundsäzen, welche die Coalition so oft schon angewandt, und jedesmal seine Untüchtigkeit erfahren hatte. Man will nur in Linie vorrüken, kein Theil des Ganzen soll weiter vorgeschoben werden, wie der andre, alles soll so pünktlich, so abgemessen dabei hergehen, wie bei einer Revüe. Darnach frägt man nicht, wo ist der Feind am schwächsten, wo kan man ihn am leichtesten durchbrechen? Die ganze ungeheure Fronte muß zu gleicher Zeit angreifen, und gelingt es auf einem oder dem andern Punkte vorzurüken und bleiben die andern zurük, so heißt es gleich, die Linie darf nicht gestört werden; man unterläßt, die errungenen Vortheile zu verfolgen, und indem man zu erreichen strebt, was unmöglich ist, verliert man, gleich dem Hunde in der Fabel, der nach einem Schatten hascht, selbst die sichersten Erfolge. Ohne diesen Grundsaz und die weiter obenangeführten Ursachen, glaube ich schwerlich, daß die Oestreicher offensiv zu agiren beschlossen hätten. Und in der That, sie konnten nichts bessers thun, als ihre Gränzen vertheidigen und die schwerer zu durchbrechende Linie des Inn's, als der Verfasser der Kritik meint, vertheidi-

gen. Die Gründe, die dafür sprechen, fallen so sehr in die Augen, und sind von Sachverständigen schon so oft auseinander gesezt worden, daß ich sie hier übergehen zu können glaube.

Indessen würde ihr grade vorwärts Gehen doch nicht so ganz fehlgeschlagen haben, wenn sie alle Umstände, die sich dabei zu ihrem Vortheile vereinigten, zu benuzen gewußt hätten. Ob sie aber viel dabei gewonnen haben würden, wenn sie von Tirol aus operirt hätten, möchte ich fast bezweifeln. Die ganze Linie von der Schweiz bis an den Inn war von französischer Seite gehörig gedekt; die Kaiserlichen konnten nur durch Streifzüge, die jedesmal unbedeutend ausfallen musten, weil sie dieselben nur von gewissen bestimmten Punkten aus vornehmen konnten, die rechte Flanke der RheinArmee beunruhigen, und so lange Macdonald noch in Graubünden sich befand, wer stand ihnen dafür, daß er nicht in's Tirol einzudringen suchte? Es ist auch noch die Frage, ob sie in Tirol hinlängliche Magazine hatten, um ein groses Korps aufzunehmen und, nachdem es fiel, die Armee des Generals Bellegarde mit Lebensmitteln zu unterstüzen.

So ganz unrecht war es also wohl nicht manövrirt, wenn sie die französische linke Flanke zu überlangen suchten. Nur muste dieses mit mehr Nachdruk, mit gröserer Schnelligkeit und mit einem viel stärkern Korps geschehen. Auch durfte man von Seiten des Tirols nicht unthätig bleiben, so wenig es gefruchtet haben würde. Das Centrum nur, da es nichts zu befürchten hatte, so lange es sich am Inn hielt, durfte nicht unbedingt vorrüken, wenigstens so lange nicht, als Moreau mit seiner HauptMacht am rechten Ufer der Iser stand. Und dieses scheint wirklich vor dem Gefechte bei Ampfing ihre Absicht gewesen zu seyn, denn man sah klar aus allen ihren Bewegungen, daß sie vorzüglich mit dem rechten Flügel vorzudringen und zwischen Dorfen und Freysing die Iser zu gewinnen suchten.

Aber das Gefecht bei Ampfing, auf dessen Gelingen sie schwerlich gerechnet, und in welchem sie Moreau's HauptMacht geschlagen zu haben vermeinten, verdarb ihnen ihren ganzen Plan. Sie hielten sich nun verbunden, sich so schnell als möglich wieder in Linie zu stellen und ihren linken Flügel an Tirol und den rechten an Klenau anzulehnen. Auch dieses wäre so übel nicht gewesen, wenn nur ihre Voraussezung, daß Moreau sich zurükziehe, richtig gewesen wäre. Allein dieses scheinen sie entweder so sicher angenommen zu haben, daß sie es nicht der Mühe werth hielten, sich genauer darüber zu unterrichten, oder alle ihre Spione hintergiengen sie.

Ihr HauptAugenmerk war darauf gerichtet, die Ebenen von Parsdorf zu gewinnen, und hielte Moreau da noch Stich, so waren sie entschlossen, ihn auf einem Terrain anzugreifen, auf welchem sie ihn, durch ihre manövrirende Truppen, weit leichter, als auf einem koupirten, zu schlagen sich mit Recht schmeichelten. Dieser Plan war nicht übel ausgedacht, aber wie gesagt, er verstieß wider die Basis, beruhte nicht auf einer genauen Kenntniß der Grundsäze des feindlichen Feldherrn, stimmte nicht mit seiner Art Krieg zu führen und war zu sehr im SiegesRausche gefaßt worden, als daß er hätte gelingen können. Statt sich in den Wald von Hohenlinden zu wagen, hätten sie besser gethan, wenn sie ihre ganze Macht auf eine von den beiden Flanken geworfen, und entweder von Wasserburg aus auf Ebersberg manövrirt und so Lecourbe vom Centrum getrennt, oder bei Dorfen vorgebrochen und sich bei Freysing mit Klenau vereinigt hätten. Gelang einer oder der andre Angrif, so konnte es das Centrum im Haag ruhig abwarten, was Moreau bei Hohenlinden vornehmen würde. Zog er sich über die Iser, so verfolgten ihn die Oestreicher; warf er sich auf eine von den beiden Flanken, so suchten sie ihn aufzuhalten, ein Unternehmen, das ihnen beinahe gar nicht fehlschlagen konnte, da sie den Rüken gedekt

hatten, und während dieses geschah, rükten sie mit dem Centrum vor, und warfen ihn entweder gegen Tirol oder gegen Franken. Auf jeden Fall konnten sie es bei Haag ruhig abwarten, was er weiter vornehmen würde; ein Wald lag zwischen beiden mitten inne; wenn sie die Ausgänge gehörig besezten, war nichts für sie zu befürchten; wer sich in den Wald begab, wagte alles, wenn er nicht aus demselben vordringen konnte; sie hatten eine schöne Chaussee im Rüken, und ihre Communicationen waren gesichert.

Aber Moreau hatte die Vortheile und Nachtheile des Waldes von Hohenlinden besser zu berechnen gewußt, und verstand den Fehler, welchen die Oestreicher hier machten, vortreflich zu benuzen. — Indessen würde die Schlacht bei Hohenlinden doch weniger nachtheilig für sie ausgefallen seyn, wenn nur ihr linker Flügel zur gehörigen Zeit vorgerükt wäre, und dadurch den General Richepanse gehindert hätte, nach Matenpot zu marschiren. Aber dieser war beinahe schon mit seiner ganzen Division daselbst angelangt, als die Kaiserlichen sich in der Gegend von St. Christoph zeigten, und, da sie einzeln erschienen, von den Franzosen, die in Masse marschirten, zurükgedrängt wurden.

Ein groser Verlust war und blieb auf jeden Fall die Schlacht bei Hohenlinden; aber ein geschikter Feldherr hätte ihn ansehnlich zu schwächen gewußt, und zwar dieses am rechten Ufer des Inn's. Damit will ich nicht sagen, daß die Kaiserlichen den Uibergang über diesen Fluß hätten verwehren sollen; so schwer er zu passiren ist, würden sie es doch nicht verhindert haben, denn heut zu Tage ist kein Fluß so breit, daß man ihn nicht passirte. Aber unendlich mehr Schwierigkeiten sind damit verknüpft, sich am entgegengesezten Ufer zu behaupten. Und dis musten die Kaiserlichen aus allen Kräften zu verhindern suchen, sich ganz auf ihren linken Flügel werfen und die französische Armee an's Tirol lehnen.

Eine eccentrische Bewegung nach der Donau hin, wäre viel zu gewagt gewesen, so wie die strategische zu nichts führte. Wären die Kaiserlichen auch durch Franken bis gegen Mainz vorgedrungen, so würde sich der General Moreau dadurch gewiß nicht haben irren lassen, als er einmal den Inn passirt hatte. Daß sie über den Rhein nicht kommen würden, darauf konnte er rechnen, und wenn sie ihm im Rüken einige Transporte oder Commissairs aufhoben, was lag daran? Er hätte darum seine Macht nur noch mehr concentrirt und wäre, als er über den Inn und die Salza war — nicht nach Wien marschirt —, nein, nach Steiermark und Kärnthen, hätte Bellegarde im Rüken angegriffen, während ihn Brune in der Fronte bedrohte, und sobald er sich entweder in's Tirol flüchtete oder ergab, dann wäre er mit der italienischen Armee vereint auf Wien marschirt, und Macdonald hätte das Tirol blokirt. Nun frage ich, ob die Oestreicher am Rhein geblieben wären, wenn sie gesehen hätten, daß Wien und Böhmen bedroht sind?

Dis war, dis muste Moreau's groser, beinah unfehlbarer Plan seyn, und dem gemäs verfuhr er, als er sich an den Gränzen des Tirols hinzog, und Wien links liegen ließ. Daß ihm diese Stadt auf keinen Fall entgehen könne, war er nur zu sehr überzeugt; auch dann nicht, wenn die Oestreicher, was sie eigentlich hätten thun sollen, wenn sie blos Wien deken wollten, ihr zur Seite blieben, und sich in Böhmen verstärkten. — Als die französische Armee über den Inn gegangen war, scheinen die Kaiserlichen endlich Moreau's grosen Plan durchdrungen zu haben, und wahrscheinlich nur aus diesem Grunde, suchten sie vorzüglich im Centrum und auf dem linken Flügel Widerstand zu leisten. Aber dieser kam hier zu spät und ward unnüz. Auch wenn sie sich ins Tirol warfen, was nun nicht mehr gut möglich war, konnten sie ihn nicht mehr scheitern machen, denn sie brachten doch nur ausgehungerte Magen dahin

mit, und beförderten, durch ihre angehäufte Menge, ihre schnellere Ergebung.

Ein schleuniger Friede war jezt das einzige, was Oestreich vor dem nahen Untergang retten konnte. Aber warum zögerte es so lange damit, wird man hier fragen? Wahrscheinlich weil es wuste, daß es immer einen sehr vortheilhaften erhalten würde, wenn auch seine Sachen noch so schlecht stünden. War es glüklich im Kriege — kalkulirte es — so durfte es hoffen, alles zu gewinnen, und war es unglüklich, so kannte es Bonaparte's Gesinnungen zu genau, um sich nichtsdestoweniger mit einem sehr vortheilhaften Frieden zu schmeicheln. — Doch freilich, hätte Moreau seinen grosen Plan durchsezen dürfen, so würde es ganz anders gegangen seyn; Bellegarde wäre verloren gewesen, und die Insurrections-Armee hätte Wien schwerlich gegen zwei französische Armeen vertheidigt.

II.

Uiber Englands Frieden mit Frankreich.

[Aus dem Courier de Londres, No. 32—34. *]

I.

Warum muste England Frieden schlieſſen?

Man zieht nicht in Abrede, daß der Friede in mehreren Rükſichten der Sicherheit und der Würde GrosBritanniens entspricht; doch bemerkt man zugleich, daß er nicht alle seine Hofnungen erfüllt. Man sagt, dieser Friede führe eine Art von Revolution in dem bisherigen

* Obgleich in diesem Aufſaz Geiſt und Sprache der Emigration hie und da deutlich genug hervorleuchten, so enthält er doch manche sehr interessante Blike sowohl über die ehemalige als iezige Lage der Dinge, die ihn zu einer Stelle in diesen Annalen qualifiziren.

System der brittischen Verhältnisse herbei; anstatt Frankreich, wie man es gehoft hatte, um zwölf Jahre seiner revolutionären Existenz zurükzuwerfen, sehe England sich selbst um zwei Jahrhunderte seiner politischen Existenz zurükgeworfen; die erhaltenden Grundsäze der Constitution, der Sitten, der Geseze GrosBritanniens hätten durch diesen Frieden nichts gewonnen; im Gegentheil hätten die zerstörenden Grundsäze, die man mit so vieler Mühe im Zaum gehalten, sich durch eine grose Allianz verstärkt, und strebten schon wieder mit neuer Kühnheit empor.

Wir lassen uns jezt in keine Untersuchung dieser Behauptungen ein. Die Billigkeit gebietet, vor allen Dingen wohl zu unterscheiden, was auf die Rechnung des jezigen Ministeriums, und was auf die des vorigen geschrieben werden muß. Man muß zwei Kriege unterscheiden: den, welchen Hr. Pitt führte, und den, welcher noch Hn. Addington zu führen blieb. Die Vortheile, die man vermißt, konnte Hr. Pitt nicht mit aller Macht des vereinigten Europa's erhalten; glaubt man denn, daß Hr. Addington sie mit der bloßen Macht Englands erhalten haben würde? Wenn man jedem Ministerium den ihm gebührenden Theil zumißt, so wird sich vielleicht finden, daß die Geschiklichkeit des einen mit Vortheil einen Frieden geschlossen hat, den die Irthümer des andern nothwendig gemacht hatten. Man denke sich, um hierüber zu urtheilen, in die ersten Epochen des Krieges zurük.

Als die fränkische Revolution ausbrach, gab die Gährung, die sie verursachte, Anlaß zu neuen Combinationen unter den Mächten des festen Landes. Man sah Preussen mit Oestreich vereinigt unter gleichen Fahnen ziehen.

Die Gährung, welche die Revolution in England hervorbrachte, ward hier ebenfalls Anlaß zu unerwarteten Combinationen. Burke fand sich mit Pitt, der Herzog von Portland mit Dundas zusammen,

Die Zurükdrängung der Revolution von aussen, durch die Bewafnung der Mächte, der Umsturz der Revolution von innen, durch die Bewafnung der Royalisten, waren die zwei politischen Hauptzweke des neuen Kabinets.

Die durch die Waffen und durch die Grundsäze der Franken bedrohte Sicherheit der ColonialBesizungen, die durch die correspondirenden Gesellschaften bedrohte Sicherheit im Innern, machten die zwei AdditionalZweke dieser Politik aus.

Das erste Departement, oder die Bewafnung der europäischen Mächte, wurde dem Lord Grenville zugetheilt; das zweite, oder die Royalisten, dem Hn. Windham; das dritte, oder die Sicherheit der Handels- und ColonialNiederlassungen, dem Hn. Dundas; das vierte, oder die Sorge für die Erhaltung der Ruhe im Innern von England, dem Herzog von Portland. Hr. Pitt hielt unmittelbar das Parlament, Hn. Rose und die Finanzen unter seiner Hand, und wachte über alle diese Departemente, wie der Jupiter der Alten, cuncta supercilio movens.

Man hat viel von den Zwistigkeiten gesprochen, welche die Coalition der Mächte des festen Landes theilten; aber man hat noch nicht mit hinlänglicher Genauigkeit diejenigen geschildert, welche die ministerielle Coalition in England entzweiten: die HauptZüge derselben sind ohngefähr folgende.

Lord Grenville und Hr. Dundas machten wenig aus den Chouans des Hn. Windham, oder sie betrachteten sie doch wenigstens blos als eine mehr oder minder vortheilhafte Diversion zu Gunsten der Mächte.

Hr. Windham machte beinahe eben so wenig aus der Coalition des Lords Grenville, oder er betrachtete sie doch wenigstens blos als eine mehr oder minder nüzliche Diversion für seine gegenrevolutionären Bewegungen.

Die alten ContinentalVerhältnisse waren Alles für Lord Grenville; die ColonialErwerbungen Alles für Hn. Dundas.

Hr. Dundas und der Herzog von Portland, über einige Punkte der fränkischen Revolution getheilt, waren eben so wenig über einige Punkte der ihnen gemeinschaftlich übertragenen Administration einverstanden. Hr. Dundas wollte St. Domingo erobern; aber er hätte zuvor den Herzog von Portland erobern müssen, der sowohl in Rüksicht auf Personen als Sachen beständig das Gegentheil von dem, was er, wollte.

Diese DrehPunkte von Zwistigkeiten vorausgesezt, war der Geist und der Gang der Debatten im Ministerium ohngefähr folgender.

„Wo denken Sie hin?" sagte man zu Hn. Windham. „Frankreich macht, mit zahlreichen Armeen, „Europa zittern; und Sie wollen mit einer undisziplinirten Horde die Monarchie wieder herstellen? Man „muß den Franken gute Armeen entgegensezen."

Hierauf antwortete Hr. Windham: „eine gute „Coalition sey unmöglich; man könne eine Menge von „eifersüchtigen und unabhängigen Mächten nicht centralisiren und displiniren. Sehet Ihr nicht, daß es die „erste Wirkung des auswärtigen Krieges ist, daß er das „Gefühl von NationalEhre erwekt? Der revolutionären „Energie fehlte es an einem VereinigungsPunkte; durch „Euch hat sie ihn erhalten. Nur Franken muß man „Franken entgegensezen."

„Das sind mir lauter fremde Dinge," sagte Hr. Dundas. „Wir müssen uns in OstIndien des Kö„nigreichs Mysore, in WestIndien der Antillen bemächtigen. Wir müssen Holland und seine Flotten in unsre „Gewalt bekommen; wir müssen den Franken wieder „Aegypten entreissen; wir müssen Malta und Minorka „wegnehmen."

Dem Herzog von Portland gieng das Heil des Landes über alles. Nachdem er die Siege von Bowstreet gegen Copenhager-House erzählt hatte, bewies er, daß England nicht gerettet werden könnte, wenn

man nicht das Signal zu einer allgemeinen Jagd gegen die Constitutionellen gäbe. Indem er hierauf von politischen Vergehen auf persönliche übergieng, legte er in allem Ernste einen Plan vor, um alle Spieler, Zänker, Wollüstlinge, aus GrosBritannien fortzujagen.

Daß die Coalition der Mächte des festen Landes mit Zwist und Unordnung verknüpft war, läßt sich sehr wohl begreifen. Man sieht leicht ein, daß Operationen, die in so vielen, durch Meere und unermeßliche Streken von einander getrennten, Kabineten verabredet wurden, nicht viel Einklang haben konnten; daß unter unabhängigen Mächten, Operationen, die von ihren besondern Neigungen und Leidenschaften abhiengen, zuweilen das Gepräge derselben tragen musten. Aber wundern muß man sich, daß in England, bei der Einheit des Orts, nicht auch Einheit des Geistes herrschte; wundern, daß unter einem Lenker wie Hr. Pitt, alles in den verschiedenen Departementen dem Antrieb individueller Vorurtheile und Leidenschaften überlassen blieb. Es wäre Hn. Pitt so leicht gewesen, den übrigen Ministern, die ihm untergeordnet waren, zu sagen:

„In allen euren Meinungen ist etwas Wahres und „etwas Falsches."

„Ich denke wie Lord Grenville über den Punkt, „daß man die Franken mit guten Soldaten und guten „Armeen bekämpfen muß; man wird die französische Mo„narchie nicht durch undisziplinirte Bauern herstellen.

„Ich denke wie Hr. Windham in Ansehung des „Umstands, daß man Franken gegen Franken aufstel„len muß; man muß nicht mit Oestreichern und mit „Russen in Frankreich eindringen wollen."

„Ich denke wie Hr. Dundas, daß wir alle für „unsre Sicherheit nöthige Eroberungen machen müssen; „nur laßt uns nicht vergessen, daß in diesem Kriege, „der so verschieden von allen andern ist, die Eroberungen „ein bloses Depositum seyn müssen, und daß, wenn wir

„mit einem Theile Frankreichs im Kriege sind, wir mit „dem andern in Allianz sind."

„Ich bin ganz der Meinung des Herzogs von Port„land, daß wir sehr wohl thun, unsre innern Feinde „im Zaum zu halten; aber laßt uns dabei nur nicht „vergessen, daß das willkührliche Recht die Fremden „fortzuweisen, uns zur Sicherheit des Staats, und nicht „zur Waffe persönlicher Leidenschaft gegeben ward. Und „in Betref der Franken, laßt uns nicht vergessen, daß „wir gegen ihre jezige Zwietracht, nicht aber gegen ihre „ehemalige, Krieg führen; daß wir diejenigen, welche „gegenwärtig in Frankreich regieren, nicht aber diejeni„gen, welche regiert haben, bekämpfen."

Wenn der Lenker Englands, mit dem Gewicht, das er haben muste, sich die Mühe hätte nehmen wollen, das, was in jeder Meinung Wahres und was darin Falsches lag, zu fixiren, so läßt sich leicht voraussehen, was die Folge davon gewesen seyn würde.

Hr. Windham, gezwungen sein System von Chouans nach dem Plan einer gutorganisirten Armee zu berichtigen, würde begriffen haben, daß eine Bildung von der Art nicht unter den Augen der Republik statthaben könnte. Die Insel Jersey, und die übrigen Inseln an den Küsten von Frankreich, würden sich ihm zu diesem Behufe dargeboten, er würde die Royalisten aus dem Innern dahin berufen, und ihnen, wenn es nöthig gewesen wäre, nicht Russen in einem ganzen Korps, sondern gute Soldaten aus verschiedenen Nationen genommen, beigegeben haben. Auf solche Art hätte er, unter der unmittelbaren Leitung von Monsieur * eine furchtbare französische Armee, die von den Chefs der Vendee kommandirt worden wäre, erhalten.

Lord Grenville, der von seiner Seite sein Coa-

* Graf von Artois, nach der Emigranten Sprache, nach welcher der ehemalige Monsieur (Graf von Provence) jezt Ludwig XVIII ist.

litionsSystem nach dem Plan einer gegenrevolutionären CentralArmee hätte berichtigen müssen, würde die auswärtigen Mächte eingeladen haben, sich allerseitig auf die Sorge ihrer eignen Vertheidigung zu beschränken. Anstatt die Insurrectionen der Calabresen, Neapolitaner, Transteverîner, Piemonteser, die in der Schweiz, in Schwaben und in Belgien zu vernachlässigen oder in zweite Linie zu stellen, würde er in diesen Insurrectionen, so wie in der Condeischen Armee, den ersten GrundStof einer gegenrevolutionären CentralArmee erblikt haben. Er würde sie, wenn es nöthig gewesen wäre, mit guten Soldaten, völlig formirt und von verschiedenen Mächten entlehnt verstärkt haben. Auf solche Art hätte er unter dem unmittelbaren Schuze Ludwig's XVIII eine furchtbare Armee, die durch den General Pichegru abgerichtet und kommandirt worden wäre, gebildet.

Hr. Dundas, der seinen EroberungsPlan nach freundschaftlichern und grosmüthigern Ideen hätte berichtigen müssen, würde sich begnügt haben, für England die Sicherheit von Jamaika und den Handel von St. Domingo zu erobern; er würde die OberHerrschaft dieser Kolonie auf Ludwig XVIII gebracht haben. Diese Besizung würde jezt, zum Ruhme Englands, und allen Unfällen zum Troz, ein Zufluchtsort für die französischen Prinzen und für den französischen Adel seyn.

Der Herzog von Portland endlich, würde mit seinem BewahrungsSystem ein wenig Nachsicht für besondre Fehltritte und für politische Irthümer gepaart, und dadurch unsre Lehre vor den Vorwürfen, die man ihr in Frankreich machte, behütet haben. Aus den in Frankreich zu verschiedenen Zeiten erlassenen Proclamationen kan man ersehen, wie man den Einfluß schilderte, den man den Ausgewanderten in diesem Punkte auf das brittische Ministerium zuschrieb, so wie die Besorgnisse, die man in Ansehung des Gebrauchs, den wir von der wiederhergestellten königlichen Gewalt machen würden, zu erregen wußte.

Hr. Pitt führte nicht die Sprache, die wir ihm hier beilegten; keiner von den Miniſtern berichtigte ſeine Plane. Das brittiſche Kabinet ſtellte nun, nach ſeinen verſchiedenen Departementen, daſſelbe Schauſpiel dar, wie die Coalition nach den verſchiedenen Mächten, die daran Theil hatten. Gibt es wohl einen gröbern Fehler, als daß man der Vendee nicht Hilfe leiſtete, da ſie Noirmoutier in ihrer Gewalt hatte? Gibt es etwas Widerſinnigeres als die Art, wie man ihr nachher zu Quiberon Hilfe leiſtete? Kann man ſich, nach Charette's Tod, etwas Unnüzeres denken, als die neuen Aufſtände der Chouans? Die Expedition gegen Dünkirchen war das Werk des Hn. Pitt; man urtheile darüber. Die Unternehmungen gegen St. Domingo wurden zwiſchen Hn. Dundas und dem Herzog von Portland verabredet; man würdige ſie nach ihrem Gehalt. Man würdige überhaupt die gerühmte vorgebliche Feſtigkeit dieſes Kabinets in ſeinen Planen. Zuweilen behielt Hr. Windham die Oberhand, und dann ward alles auf die Chouans verwendet. Ein andermal Lord Grenville, und dann floß alles Geld Englands den auswärtigen Mächten zu. Ein andermal Hr. Dundas, und dann verſchlangen die Expeditionen alles.

Man ſpricht von den erſt abgeſchloſſenen Präliminarien. Die Unterſchrift des Lords Hawkesbury ſteht allerdings mit allen Buchſtaben ſeines Namens unter dieſem Tractat. Wir geſtehen, daß jene des Lords Grenville ſich nicht auf gleiche Weiſe unter den Tractaten von Baſel, von Campo Formio und von Lüneville findet. Eben ſo wenig figurirt jene des Hn. Windham unter den verſchiedenen Pacificationen der Chouans. Allein wir wiſſen nicht, ob diejenigen nicht die wahren Urheber einer Acte ſind, welche dieſelbe durch die ganze Richtung ihrer Plane, durch alle Anſtrengungen ihres Benehmens nothwendig gemacht haben. Wenigſtens wiſſen wir ſo viel, daß die Maſſe von Urſachen, welche

England, von Sturz zu Sturz, bis zu dem Tractat von London herabsinken machten, das Werk nicht des jezigen Ministeriums, sondern dessen, so ihm vorangieng, sind. Alle Hilfsmittel, die man im Innern Frankreichs fand, gelähmt; alle Hilfsmittel, die man von Seiten der auswärtigen Mächte hatte, zerstreut; im Innern von England die GeldQuellen erschöpft, das Parlament selbst ermüdet, der VolksGeist abgespannt: dis war in Beziehung auf Frankreich die neue Lage Englands.

Seine öffentlichen Unfälle hatten noch nicht ihren Gipfel erreicht.

Man weiß, wie das brittische Kabinet, zu Anfang des Kriegs, es Oestreich verzieh, daß es sich Valenciennes zueignete, wenn es sich nur selbst auch Dünkirchen zueignen würde. Man weiß, wie Oestreich nichts dagegen hatte, daß das brittische Kabinet sich Meister von allen holländischen und französischen Inseln machte, wenn es nur selbst auch Meister von Elsaß und Italien würde. Eben so sahen alle Mächte der Coalition lange Zeit mit Wohlgefallen, wie GrosBritanniens Oberherrschaft zur See die Nordischen Mächte für ihre Neutralität züchtigte. Allein sobald Rußland und Preussen ihrer Seits neutral wurden, ändert sich alles; GrosBritanniens OberHerrschaft zur See wird nicht mehr mit demselben Auge betrachtet. Schweden und Dänemark, vorher schon beleidigt, finden sich mit Preussen und Rußland durch dieselbe Kränkung gereizt. Frankreich bläst den Funken zur Flamme an; England, das, von aller Macht der Coalition unterstüzt, Frankreich allein zu bekämpfen gehabt hatte, hat nun seiner Seits zugleich Frankreich und eine mächtige Coalition auf dem Halse.

Was wird, zu dieser Epoche, aus dem alten Ministerium? es verschwindet. Wir müssen es darum loben, daß es verschwand. Die Heftigkeit und der Eigensinn des Lords Grenville, die Leichtglaubigkeit und die Beredsamkeit des Hn. Windham, die Rechtschaffenheit

und die edlen Absichten des Herzogs von Portland, der Patriotismus und der hohe Sinn des Hn. Dundas, ja selbst das Genie des Hn. Pitt; alles das, ohne Einklang hin und her schwankend und auf Gerathewohl aus einander strebend, bot keine den Gefahren Englands gleiche Macht mehr dar. In den WeltKrisen, wenn ein Wunder nöthig ist, wird es nicht durch den Genius des Talents, sondern durch den der Tugend bewirkt. In der Krise von England wendet sich Hr. Pitt glüklicher Weise an Hn. Addington. Strenge in den Grundsäzen, Bestimmtheit in den Begriffen, edle Gröse in der Ansicht der Dinge, ein unerschütterlicher Muth, eine feste, von Leidenschaft ungetrübte Seele: das schlägt Hr. Pitt zu Englands Rettung vor. Er sieht sich nicht getäuscht. Kaum ist das neue Ministerium installirt, so gewinnt England eine neue Gestalt. Addington greift die nordische Coalition an, und löst sie auf; er beruhigt Europa, erobert Aegypten, hört Frankreichs Anträge an, macht überall ehrenvoll Frieden, nachdem er kraftvoll Krieg geführt hatte.

Wir haben weiter oben die ThatSachen, die auf Rechnung des alten Ministeriums kommen, dargestellt; hier sind die, welche dem neuen Ministerium angehören. Bei dem allem sind wir weit entfernt, uns über diese Lage zu enthusiasmiren. Sie hat ihre Vortheile; sie hat aber auch ihre Gefahren.

2.

Vortheile des Friedens.

Einer der ersten Vortheile, den England von dem Frieden mit Frankreich hat, ist, daß es dem progressiven und unbändigen Steigen der Auflagen ein Ende macht. Nicht als ob die Wirkung der Auflagen so schreklich wäre, wie man sich's gewöhnlich

einbildet; jede Auflage hat immer nur die Wirkung, den Preis der damit belegten Sache steigen zu machen. Es ist ausgemacht, daß in die Länge die Auflage eine bloße Nominal-Last ist. Es ist gleichviel, mehr zu bezahlen, wann man mehr erwirbt.

Allein obgleich die Auflagen nicht die Wirkungen haben, die man ihnen beimißt, ob sie gleich in gewissen Rükſichten darauf abzweken, das Einkommen und die Industrie eines Landes zu vermehren, so bringt die neue Auflage, bis diese Wirkung erfolgt, bis das nothwendige Gleichgewicht Zeit hat sich zu bilden, doch immer einen schweren Nachtheil hervor.

Dieser Nachtheil entsteht, erstens, aus der plözlichen Verrükung aller in einem Lande bestehenden Verhältnisse. Mag der Papier-Händler den Preis seiner Waare immerhin um den ganzen Betrag der neuen Taxe, die darauf gelegt ward, erhöhen: der dadurch zurükgeschrekte Consument vermindert einige Zeit hindurch seine Einkäufe, und diese Zeit ist ein wahrer Verlust für den Verkäufer.

Zweitens ist dieser Nachtheil noch beträchtlicher, wenn er aus der Verrükung der mit dem Auslande bestehenden Verhältnisse entspringt. Ein Kaufmann kan sich ohne Murren im Innern des Landes eine Taxe gefallen lassen, welcher alle übrigen Kaufleute unterworfen sind; allein wenn das Papier von englischer Manufactur, mit einer starken Taxe belastet, sich auf den auswärtigen Märkten mit Papieren von fremden Manufacturen, die gar keine Abgaben davon zu zahlen haben, zusammen findet, so kan es die Concurrenz nicht mehr aushalten; es ist so gut wie von dem Markte ausgeschlossen.

Man rühme immerhin den Reichthum eines Landes; es gibt einen Augenblik, wo es sehr schwer wird, diesen Reichthum zu taxiren. Dann muß man Friede machen.

Es gibt noch eine andre Epoche, wo man Frieden machen muß, wann nemlich der Krieg nicht mehr gleiche

Aussichten darbietet. In diesen lezten Zeiten war der Krieg zwischen Frankreich und England von dieser Art. Beide Länder machten gegenseitig, eines wie das andre, furchtbare Zurüstungen; jene von Seiten Frankreichs, hatten die Eroberung Englands zum Zwek; die des Lords Nelson, die Zerstörung einiger Böte.

England war zwar allerdings durch gute Schiffe gedekt, die ihm statt Citadellen dienten; aber da diese Schiffe eben sowohl von den Winden wie von der Admiralität Befehle zu empfangen hatten, so war die Sicherheit des Landes gleichen Wechseln ausgesezt wie die Witterung. Diejenigen, die einst den Marsch nach Paris vorschlugen, * hätten ihren Rath gegen London ausgeführt sehen können. Die Folgen eines solchen Schlags, wenn man sich denselben auch nur als vorübergehend denkt, lassen sich nicht berechnen.

Endlich, wenn man auch darauf bestehen wollte, eine Unternehmung von der Art als unausführbar zu betrachten, darf man nicht vergessen, daß England nicht blos auf seiner Insel existirt. Seine Handels und ColonialNiederlassungen in allen WeltTheilen boten sowohl den Waffen als den Grundsäzen der Franken genug Spielraum dar.

Man rühmt als Vortheil des Krieges, daß er den Handel der ganzen Welt in Englands Hände gebracht habe; England, sagt man, wird jezt mit andern theilen müssen, was es bisher ausschlieslich besaß. Diese Behauptung scheint uns nicht ganz richtig. Zuverlässig wird England fortfahren, auf allen Marktplätzen der Welt den Vortheil seines Kredits, seiner Vorschüsse, und die Macht der Gewohnheiten vorauszuhaben. Was es durch die neue Concurrenz der Franken, der Spanier, der Holländer, verlieren könnte, dafür wird es durch die neuen Marktpläze, die sich in Frankreich,

* Bis that der jezige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury.

Spanien und Holland ihm öfnen, mehr als entschädigt werden.

Endlich können wir selbst nicht einmal die Wiederherstellung des Wohlstands in Frankreich, das Wiederaufleben seines Handels, seiner Manufacturen und Colonien, als einen Nachtheil für England betrachten. Von der einen Seite glauben wir, daß dieser Wohlstand nicht für Frankreich allein seyn wird; England, vermöge seiner Industrie und seiner Kapitale, wird zuverlässig einen Theil daran haben. Von der andern Seite war Frankreich, ohne Marine, ohne Handel, ohne Reichthum, eben dadurch allzufurchtbar, denn es bot keine Blöse. Wir glauben, daß das Wiederaufleben aller dieser Gegenstände die Schwäche Frankreichs begründen und dessen Abhängigkeit anfangen wird. Frankreich, das zum Wohlstand aufstrebt, findet sich natürlicherweise in Betref aller Handels- und SeeVerhältnisse in den Zustand der Kindheit zurükgesezt; so lange diese Kindheit dauert, wird es den alten Gebieter des Ozeans respectiren müssen.

Diese so leicht sich darbietende Betrachtung könnte in dem Kalkul der Mächte ausser Acht gelassen worden seyn. Inzwischen stelle man sich nicht vor, als hätten die einen den Krieg nur geendigt, um ihn sogleich wieder anzufangen, als unterhandelten die andern nur, um wieder Athem zu holen. In keiner Rüksicht gleicht die jezige Lage Europa's jener, welche den Bruch des Rastadter Congresses hervorbrachte.

Oestreich, Rom, Neapel, Portugal, haben Frieden mit Frankreich geschlossen, und haben ihn jedes besonders geschlossen; Teutschland, England und die Türkei haben FriedensPräliminarien unterzeichnet, und zwar jedes von seiner Seite. Auf solche Art wird jener allgemeine Friede, welchen so viele grose Politiker von den langen Arbeiten eines Congresses aller Mächte erwarteten, das Resultat partieller und isolirter Tractaten seyn.

Man hätte das voraussehen sollen. Frankreich hatte zu viel Uibergewicht auf dem festen Lande, um nicht den Gang der Unterhandlungen nach seinen Interessen zu bestimmen. Was hätten überdem die Mächte auf einem Congreß erhalten können? Wären die Feindseligkeiten die ganze Zeit seiner Dauer hindurch eingestellt worden, so hätte man Jahrhunderte lang unterhandelt, ohne die einen zu überreden, daß sie ihre Forderungen mässigen, die andern, daß sie in ihre Vernichtung willigen müsten. Glaubt man etwa, die vereinigten Mächte würden nicht zusammen den König von Sardinien aufgeopfert haben, wie sie ihn jede für sich besonders aufgeopfert zu haben scheinen? Gewiß nicht. Hätte der Krieg fortgedauert, so würden die Unterhandlungen sich in die Länge gezogen, und je nach Verschiedenheit der Zwischenfälle sich verschiedenartig gestaltet haben, und die Mächte wären der Reihe nach von dem Congreß abgegangen, so wie sie nach einander gezwungen worden wären, das Schlachtfeld zu verlassen. Dis war genau der Fall bei den berühmten Unterhandlungen über den Westphälischen Frieden, zu einer Epoche, wo doch mehr Gleichgewicht unter den im Kampfe begriffenen Theilen war. Nach mehrjährigen Discussonen zu Münster und zu Osnabrük empfiengen Oestreich und das Teutsche Reich das Gesez von Schweden und von Frankreich, ohne daß Spanien sich mit Ludwig XIV aussöhnte, und die beiden Theile, welche Anfangs blos als HilfsMächte aufgetreten waren, schlugen sich noch zwölf Jahre gegen einander fort.

Es verdient bemerkt zu werden, daß man zu Paris nicht eher ernstlich von Unterhandlungen mit der Pforte sprach, als seit den Präliminarien von London, und fast im nemlicheu Augenblik wurden auch Präliminarien mit dem Minister der Pforte, Esseid Ali Effendi, der zu Paris beinahe ganz vergessen lebte, unterzeichnet. Obgleich England in dem Tractat nicht genannt ist, obgleich Frankreich sich darin das Verdienst beimessen will, Aegyp-

ten zurükzugeben, welches durch die englischen Waffen erobert war, so ist es doch augenscheinlich, daß diese Convention nur ein NebenAnhang von den Unterhandlungen ist, die zu Amiens fortgesezt werden sollen. Die Bedingnisse derselben sind vortheilhaft und glänzend für Frankreich; es erhält die Wiederherstellung aller seiner ehemaligen Verhältnisse mit der Türkei, die nemlichen HandelsVortheile wie die am meisten begünstigten Nationen, eben die Rechte in Aegypten, die man England bewilligen würde, und endlich noch völliges Stillschweigen über alle veranlaßte Beleidigungen, welche die Pforte von ihm empfangen hat.

Rußland war nicht in der Lage, Frankreichs Einfluß unterworfen zu seyn. Auch ist der durch Hn. von Markow abgeschlossene Tractat ein bloser WiederAussöhnungsTractat, und hätte man nicht Grund zu glauben, daß er geheime Artikel, namentlich in Betref Malta's enthielte, so würde er kaum eine andre Wichtigkeit haben, als die Einstellung der Feindseligkeiten zu constatiren. Englands HandelsInteressen sind dabei indirecter Weise geschont, und die Clausel, vermöge welcher beide contrahirende Theile einen HandelsTractat unterhandeln sollen, ist nur in den allgemeinsten Ausdrüken abgefaßt. Blos der dritte Artikel verdient eine besondre Aufmerksamkeit. Es ist in demselben bedungen, daß jede von den beiden Regierungen das Recht haben soll, die Unterthanen der andern, wenn sie der Verfassung des Landes zuwiderlaufende Maximen verbreiten würden, fortzuweisen. Uns dünkt, daß Rußland und Frankreich ohnehin von jeher ein solches Recht hatten. Man vermuthet, daß eine ähnliche Stipulation auch zwischen den englischen Ministern und der fränkischen Regierung statthaben werde; wenigstens ist so viel gewiß, daß man in Ansehung der Fremden neue bleibende Regulative in England festzusezen gedenkt.

Wofern die Erz- und BischofsWahlen von Cöln und

Münster zwischen den Höfen von Wien und Berlin keine Weiterungen verursachen, läßt sich erwarten, daß der Friede mit dem Reich* und der mit England zu gleicher Zeit geschlossen, und diesen langen Krieg endigen werden, während dessen Frankreich, Holland, die Schweiz, Toscana und Genua die Form oder die Grundsäze ihrer Regierungen änderten, Venedig und die piemontesische Monarchie von der politischen Karte Europa's verschwanden, und zwei neue Mächte erschaffen wurden, die Cisalpinische Republik, und die Republik der sieben vereinigten Inseln, welche leztre durch Frankreich in seinem Tractat mit Rußland, und in seinen Präliminar-Conventionen mit England und der Pforte anerkannt ward.

3.

Ursachen, die wieder den Krieg herbeiführen könnten.

Ein groser Umsturz der Dinge im Innern von Frankreich, durch den endlichen Triumph der Revolution consolidirt; ein groser Umsturz der Dinge in den auswärtigen Verhältnissen, durch den Erwerb eines weitgedehnten LänderUmfangs und die Unterjochung mehrerer Staaten befestigt; die Folgen dieser doppelten Veränderung für England, für die Politik der Mächte, für den allgemeinen Zustand der Civilisation: alle diese Punkte bieten reichen Stof zu Betrachtungen.

Man kan nicht läugnen, daß England an den Unterhandlungen wie an den Verfügungen des Westphälischen

* Der Friede mit dem teutschen Reich, den der Verf. nur als Präliminarien qualifizirt, ward zu Luneville ebenfalls definitiv abgeschlossen, und zu Regensspurg qualifizirt. Freilich ist der schwerste Artikel dieses Friedens, die Entschädigungen durch Säculariſationen betreffend, erst noch zu berichtigen.

Friedens keinen Antheil hatte; es ward dabei nicht befragt, noch berufen. Man muß indeß hieraus nicht folgern, als ob die ContinentalVerhältnisse für dasselbe von geringer Erheblichkeit wären. Alles hat sich in Europa seit dieser berühmten Epoche geändert. Ausserdem daß zwei grose neue Mächte (Rußland und Preussen) entstanden sind, hat der Handel einen unermeßlichen Schwung genommen; er hat den Völkern neue Bedürfnisse, den Regierungen neue Interessen gebracht. England, das mit seinen Schiffen die Meere bedekt, hat seinen Handel wie seine Macht unabhängig zu machen gesucht. Bestürzt über den weiten Umfang von FrankreichsKüsten, war Dünkirchen immerfort ein Gegenstand seines Ehrgeizes. In Ermanglung des Besizes dieser Stadt, kounten die Privilegien ihres Hafens für eine Art von Ersaz gelten. Endlich, in Ermanglung Dünkirchens und seiner Privilegien, boten die Häfen von Antwerpen, Ostende, und die übrigen Häfen der östreichischen Niederlande den brittischen Verhältnissen eine hinlängliche Garantie gegen Frankreich.

Dieses grose und wohlverstandne alte Interesse wird nun durch den neuesten Frieden aufgeopfert. Dis ist nicht alles. England hat nun, in seinen HandelsVerhältnissen, mit Frankreich vom MeerBusen von Gascogne an bis zum Zuyder-Zee zu thun. Wer sollte die Inconvenienz einer solchen Lage für England, sowohl im Frieden als im Kriege, miskennen? Diese Inconvenienz ist so gros, daß, wenn sie geradezu dargelegt worden wäre, der Friede wohl niemals stattgehabt haben würde. Es scheint als ob die beiden contrahirenden Mächte übereingekommen wären, sich gegenseitig über diesen Punkt zu täuschen. In den Gedanken von England, kan Holland zwar augenbliklich unterjocht werden, aber es muß wieder sein Bundsgenosse und eine unabhängige Macht werden. In den Gedanken von Frankreich, wird Holland zwar immer den Namen einer unabhängigen Macht füh-

ren, aber in der That unterjocht bleiben. Ist diese Voraussezung richtig, so mag der Friede immerhin unterzeichnet werden; der Krieg bleibt in Hinsicht auf diesen Punkt noch in den Gedanken beider Mächte.

Andre Ursachen können mitwirken, um ihn zu erregen und zum Ausbruch zu bringen.

Nicht blos England und Frankreich sind bei Hollands Schiksal interessirt. In den Zeiten ihres Glanzes, konnte die Republik der sieben vereinigten Provinzen zuweilen Frankreichs Allianz wünschen. Unangreifbar durch ihre Festungen und ihre Dämme, noch unangreifbarer durch den Schuz und die Dazwischenkunft Oestreichs, konnte sie in der Allianz mit Frankreich grose Vortheile erbliken, ohne Gefahr jezt kan sie Gefahren darin finden ohne Vortheil. Mag man ihr doch immerhin GrosBritanniens Uibergewicht zur See als drohend schildern; die englischen Schiffe werden ihr minder drohend scheinen, als fränkische Bajonette. Entfestigt, des Gefühls seines Ruhms und seiner Stärke beraubt, wird Holland vielleicht unschlüssig in seinen Maasregeln seyn; aber es wird nicht unschlüssig in seinen Wünschen seyn.

Diese Wünsche können durch grose Mächte nachdrüklich unterstüzt werden. Wer sieht nicht, daß Holland, seinem Wesen nach unbeleidigend, durch seine Dämme und durch seine Festungen eine Art von Bollwerk war, welches das nördliche Teutschland gegen jede Unternehmung dekte? Jezt da das RheinUfer erobert, Mainz besezt, Ehrenbreitstein geschleift ist, Holland und alle seine festen Pläze unter Frankreichs Herrschaft sind, glaubt man wohl, daß der König von Preussen viele Mühe haben würde, dem Kurfürsten von Hannover und den andern Fürsten im nördlichen Teutschland die Gefahr ihrer Lage begreiflich zu machen?

Das südliche Teutschland befindet sich in einer ähnlichen Mislage. Die Schweiz mit ihren Gebirgen und Gletschern bot ihm denselben Schuz, den Holland mit

seinen Dämmen und Kanälen dem nördlichen Teutschland gewährte. Bleibt die Schweiz unter Frankreichs Herrschaft, so ist Oestreich entblöst. Oestreich, von der einen Seite durch die Helvetische, von der andern durch die Cisalpinische Republik im Schach gehalten, kan sich nicht lange in einer so gezwängten Stellung halten.

Diese Lage des ganzen Theils des festen Landes, der mit Frankeich gränzt, interessirt nicht blos Oestreich und Preussen; sie kan bis an den Ufern der Neva bemerkt werden. Sie kan Unruhe erregen, und der Politik neue Richtungen geben. Seit langer Zeit ist Rußland zu glauben gewohnt, daß die Ruhe dieses Theils von Europa sich unter seiner Obhut befinde. Indem wir hier diese grosen Interessen erwägen, sind wir weit entfernt zu glauben, daß die Mächte sich damit beschäftigen. Der Friede zwischen Frankreich und England, die grose Angelegenheit der Säcularisationen und der Schadloshaltungen: dis heftet in diesem Augenblik ausschlieslich ihre Aufmerksamkeit auf sich. Wann diese grosen Interessen einmal abgethan sind, wann sie dann ihre Augen auf sich selbst richten und erkennen werden, daß sie sich verpflichtet haben bei ofnen Thüren unter Frankreichs Obhut zu schlafen, — dann kan sich ein Anfang von Bewegung äussern, neue Combinationen können sich bilden.

Der besondre Zustand Frankreichs wird nicht ohne Einfluß auf diese Bewegung seyn.

Ist es Frankreichs Schiksal, sich zu befestigen? seine Herrschaft, wie jene des alten Roms, kan die Welt umschlingen. Ist es Frankreichs Schiksal, neuen Unruhen preisgegeben zu werden? Diese Unruhen können Hofnungen erweken. Wer kan zweifeln, daß das Schauspiel groser innerer Entzweiungen nicht wieder ehrgeizige Plane entzünden wird? Wer kan zweifeln, daß das Schauspiel einer grosen Blüthe und Glükseligkeit nicht lebhafte Besorgnisse erregen wird? Eine Menge von untergeordneten, aber nicht minder thätigen Ursachen können eben-

falls Einfluß dabei haben. Ein Volk, das die gänzliche Verrükung seiner ehemaligen Verhältnisse unaufhörlich zu Thätigkeit spornt, eine Regierung, welche der Mangel einer andern Base ihrer Macht unaufhörlich zum Ruhme zwingt, eine Regierung und ein Volk, die sich beständig im Gewande der Revolution zeigen, deren Ausschweifungen sie durch ihre Triumphe zu rechtfertigen scheinen, sind in Beziehung auf alle Nationen in einer gezwungenen oder zwängenden Stellung.

Man hört gewöhnlich sagen, die Revolution habe aufgehört; man könnte eigentlich blos sagen, sie habe sich verändert. In dieser neuen Phase derselben spricht man nicht mehr, wie ehedem, von Proscription und Mord, sondern blos von Vervollkommnung der Civilisation. Wenn man nachforscht, was dieser neue Aushängeschild eigentlich sagen will, so findet man, daß man darunter vornehmlich das Ende des Familien-Standes, die Vernichtung der RangStufen, die Abschaffung der FeudalRechte versteht. Diese Uiberbleibsel unsrer ehemaligen Barbarei können sich, sagt man, nicht mehr mit den Fortschritten der Aufklärung vertragen. Man gibt zu, daß die Thaten gröser Männer die Nation ehren, aber nicht ihre Kinder; man will, daß es einen VaterlandsGeist, aber nicht daß es einen FamilienGeist gebe; man findet gut, daß für die Geschichte eine Nachwelt ist, aber nicht für die Geschlechter.

Man sagt, die Revolution habe aufgehört. Ja, sie hat aufgehört für die Kaufleute, für die Bürger, für die Rechtsgelehrten, für die Studenten auf den Universitäten. Aber wir befürchten, daß sie nicht aufgehört hat für die russischen, östreichischen, preussischen, polnischen ꝛc. Edelleute; wir befürchten, daß sie nicht aufgehört hat für die alten StaatsEinrichtungen und für die alten Rechte. Die Revolution von 1793 hat aufgehört; aber die Revolution von 1789 ist noch völlig unversehrt.

Zu allgemein glaubt man, Frankreichs Unglük habe die System-Männer von der RevolutionsSucht geheilt. Die System-Männer werden nicht geheilt. Das Volk ist eben so unheilbar. Ein Ereigniß, durch welches die Grosen niedergestürzt, die Kleinen erhoben werden, hat beständig Reiz für die Menge. Beweiset immerhin durch Frankreichs Beispiel, daß man mitten unter dem millionenstimmigen Geschrei: es lebe die Freiheit! in Knechtschaft sinken kan; zeiget immerhin die im Namen der Menschheit errichteten Schaffotte, und eine consularische Monarchie, die sich mitten unter dem Ruf: es lebe die Republik! befestiget: das Volk wird immer Volk seyn; selbst in England werden die Revolutionairs immer Revolutionairs seyn. Frankreich darf nur wollen, und es wird nicht an Männern von Ansehen fehlen, die sich im Voraus als in genauer Verbindung mit den Franken stehend ankündigen werden, um Könige abzusezen, Edelleute verschwinden zu machen, alle Rang-Stufen zu tilgen, und die vielleicht so weit gehen werden, Frankreichs Macht für das, was sie die Wiedererlangung der Freiheit und der Rechte des Landes nennen, zu reclamiren.

Indem wir hier von den Ursachen, die den Krieg wieder herbeiführen könnten, gehandelt, haben wir diese Ursachen nur noch isolirt betrachtet. Erwägt man sie in ihren in einander verschlungenen Verhältnissen, studirt man die politischen Wirkungen und die moralischen Einflüsse, die Misstimmung der Lage und der Geister, den Misklang der Grundsäze und der angenommenen Stellungen; mit einem Worte, ergründet man die Stimmung Frankreichs in seinem neuen Innern mit der Stimmung Europa's nach dem Spiel seiner neuen politischen Wagschale combinirt, so befürchten wir, daß aus dieser Untersuchung sich wenig feste Zuversicht auf die Dauer des Friedens ergeben dürfte. In dem Kampfe so vieler alter und neuer Animositäten bedarf es nicht einmal eines

grosen Vorwands, damit der Krieg sich wieder entzünde; man wird erstaunt seyn, wenn man ihn plözlich aus der kleinsten Beleidigung, aus dem kleinsten Zwischenfall, dem geringfügigsten Umstand wieder entstehen sieht. Der Wille eines einzigen Individuums, welches dieses Ganze von Ursachen und Wirkungen genau durchsieht und umfaßt, würde im Stande seyn, ganz Europa wieder in's Handgemenge zu bringen.

Wann der Erste Consul, wie wir glauben, den Wunsch hegt, daß der Friede von Dauer seyn möge, so kann er aus diesem Gemählde die schonenden Rüksichten, die er zu beobachten hat, ersehen. Die Dauer des Friedens hängt viel von dem Geiste ab, der ihn beseelen wird; sie hängt von der Art ab, wie er die durch seine Waffen erworbene Vortheile auswärts benuzen wird. Sie hängt viel von dem Zwange ab, den er den Staaten in ihrer politischen Haltung aufzulegen fortfahren wird; sie hängt viel von der Art ab, wie er auswärts und im Innern das Zutrauen fixiren oder zurük schreken, von den Unterpfändern von Solidität die er darbieten, von dem Grund den er legen, von der Zukunft die er enthüllen wird. Sie hängt von dem gesammten Antrieb ab, den er geben wird, damit das SchlachtFeld der Revolution, noch durch schmerzhafte Erinnerungen und Eitelkeiten besezt, ein für allemal der Moral, der Billigkeit und der Vernunft bleibe.

III.

(Kurze aber authentische) Geschichte des fränkischen FinanzWesens, vom Anfange der Revolution bis auf Bonaparte's Consulat;

von

(dem ehemal. FinanzMinister) D. V. Ramel. *

[Zugleich Antwort auf die Frage: Was hat die fränkische Revolution gekostet?]

§. 1.

Einleitung.

Vom Zustand der Finanzen Frankreichs, vor und während der Revolution, im Allgemeinen.

Ich war Mitglied der constituirenden Versammlung, des NationalConvents, und des gesezgebenden Körpers. Die Stelle eines FinanzMinisters bekleidete ich vom 25 Pluvios des 4ten, bis zum 12 Thermidor des 7ten Jahrs, (vom 3 Febr. 1796 bis zum 30 Jul. 1799).

Ich sah das Entstehen und das Verschwinden der zweifachen Art von PapierGeld, die Verdrängung und die Rükkehr der klingenden Münze. Ich verfolgte zehn Jahre hindurch den Gang der Debatten und der Verhandlungen über die Finanzen: man könnte eine eigne Bibliothek bilden von allem, was im Laufe der Revolution über diesen Gegenstand geschrieben wurde, und noch hat man keine gewisse oder befriedigende Resultate: inzwischen hat man eine grose Erfahrung erworben; man hat einsehen gelernt, daß, bei unserm Zustande von Civilisation, die Finanzen der Angel sind, um den alle Theile der öffentlichen Verwaltung sich drehen, und daß es für Frankreich

* Die französ. Urschrift dieses, für die grose praktische Politik und für die Geschichte gleichwichtigen Werks ist: Des Finances de la République Française en l'an IX, par D. V. Ramel. Paris, 220 S. in 8.

dringend nothwendig ist, ein vollständiges System derselben zu organisiren; noch hat es ein solches System nicht, wenn man darunter die Einführung einer solchen Ordnung versteht, daß man auf der einen Seite, die im voraus überschlagenen Ausgaben; auf der andern, sichre Einnahmen, und das zwischen beiden bestehende Gleichgewicht, nebst den Hilfsmitteln um, nöthigen Falls, den Unterschied, welchen die Ereignisse herbeiführen könnten, auszugleichen, übersieht.

Davon hängt der feste Bestand der Regierung, der glükliche Erfolg der Revolution, der öffentliche Wohlstand ab.

Ordnung in den Finanzen, ist der Wunsch aller Bürger: mir dünkt es weniger schwer als jemals, sie zu erhalten. Gegenwärtige Denkschrift hat zur Absicht, dis zu beweisen.

Sie soll keine StreitSchrift seyn: ich suche denen, die sich noch mit diesem Stoffe beschäftigen wollen, sichre Angaben zu verschaffen; ich werde mich bestreben, klar zu seyn, und wenn es mir gelingt, die Aufmerksamkeit meiner Leser auf einige Augenblike in Spannung zu erhalten, so wird mein Zwek erreicht seyn.

Als man im Jahr 1715 den GeneralControleur der Finanzen fragte, was er vom 1 Januar 1708 bis zum 31 Dec. 1714 ausgegeben, worin die Einkünfte des Staats bestanden, und wie er es gemacht hätte, um für den öffentlichen Dienst auszureichen, antwortete der Minister Desmarets, die Ausgaben hätten sich auf 1,533,201,776 Livres belaufen, was für das einzelne Jahr 219,023,027, L. beträgt; die ordentlichen Einkünfte, verbunden mit dem Dixieme und der Kopf-Steuer, hätten, nach Abzug der darauf haftenden Lasten, nicht mehr als 75,000,000 L. ertragen; es hätte sich folglich ein Deficit von 144,023,027 L., (das Silber stand damals auf 44 Livres die Mark), ergeben, und

er hätte Darleiher gefunden, weil er diejenigen, die ihm vorgeschossen, ehrlich bezahlte.

Folgendes ist ein Auszug aus der im Januar 1781 abgelegten Rechnung. *

„Ich glaubte," (sagt Hr. Necker), daß man unter die Rubrik von Einkünften blos die, aus den verschiedenen Kassen, nach Abzug der Beschwerden, welche sie zu bestreiten haben, in den königlichen Schaz geflossenen Zahlungen, und eben so in die Colonne von Ausgaben blos die durch den nemlichen königlichen Schaz gemachten Zahlungen bringen müste.

Ich finde demnach, daß die Einkünfte sich belaufen auf . . . . . 264,154,000 L.

Und die Ausgaben auf . . . 253,954,000

Daß mithin die Einkünfte die Ausgaben übersteigen um . . . . 10,200,000 L.

„Die in dieser Form abgelegte FinanzRechnung stellt „für den königlichen Schaz nur eine Einnahme von zweihundert vierundsechszig Millionen dar; die Einkünfte „belaufen sich über vierhundert dreissig Millionen, aber „der Uiberschuß wird durch die darauf haftenden Lasten „aufgezehrt."

Aus der im Jahr 1788 bekannt gemachten Rechnung, welche die Uibersicht der Ausgaben und der Einnahmen für eben dieses Jahr enthält, ersieht man:

1. Daß die siebenundzwanzig Artikel der ordentlichen und ausserordentlichen Einnahmen ertragen sollten . . . . . 472,415,549 L.

2. Daß die darauf haftenden Abzüge sich beliefen auf 260,706,572

* Dem zu seiner Zeit so berühmten Compte rendu au Roi etc. par Mr. Necker.

3. Daß demnach für den königlichen Schaz rein blieben . . . 211,708,977 L.

4. Daß die achtunddreissig Artikel der ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben, welche der königliche Schaz bestreiten muste, mit Inbegrif von 62,872,800 L., die zu Zurükzahlungen bestimmt waren, sich beliefen auf . . . . . 372,446,469 L.

5. Daß sich folglich ein Deficit ergab von . . . . . 160,737,492 L.

Daß man von ausserordentlichen Einnahmen, z. B. von den eröfneten Anleihen, den Vorschüssen, u. s. w. 168,130,500 L. hofte.

7. Daß sich alsdann ein Uiberschuß an Einnahme von 7,393,008 L. zeigte.

8. Daß die ordentlichen und ausserordentlichen Einnahmen, ohne Abzug der darauf haftenden Lasten, sich beliefen auf . . . . . 640,546,049 L.

9. Und die Ausgaben auf . 633,153,041 L.

Die der constituirenden Versammlung überreichte allgemeine Rechnung sezt, unterm 1 Mai 1789, die Ausgaben auf . . . . . 531,533,000 L.

Die Einnahme auf 475,294,000

Und das Deficit auf . . . 56,239,000 L.

Allein der Verfasser dieser Rechnung bringt, weder in das Kapital der Einnahme noch in jenes der Ausgaben, die Summen, die in einigen Provinzen aufgelegt und abgetragen wurden, ohne durch den königlichen Schaz zu gehen, wie z. B. die siebenhundert fünfzigtausend Livres, welche Languedoc für die Fourrage, die Einquartierung der Truppen, die Etapen, ꝛc. ausgab. Und da er, in der Rechnung von 1781, bemerkt hatte, daß die Einkünfte sich über vierhundert dreissig Millionen beliefen, aber daß er sie nur zu zweihundert vierundsechzig ansezte, indem er nur das, was unmittelbar in den königlichen

Schaz käme, in Rechnung brächte, so glaube ich die hundert sechsundfünfzig Millionen Unterschied hinzufügen zu müssen, und alsdann finde ich, daß die Ausgaben betragen musten . . . . . 687,000,000 L.

Die Einnahmen 631,000,000

Und das Deficit . . . . . 56,000,000 L.

Die constituirende Versammlung gieng in ihren Kalkulen weiter: sie brachte alles mit in Rechnung, was in den vorherigen Zeiten noch sonst von den Contribuablen erhoben worden war; sie zeigte ihnen dagegen, was sie in Zukunft zu zahlen haben würden.

Um desto genauer Rechenschaft davon zu geben, liefre ich hier die Analyse ihrer Adresse an die Franken, vom 24 Jun. 1791.

„Ihr habt," sagte sie ihnen, „im Jahr 1789, bezahlt:

„1. Für die Grund-, Personal-, „oder gemischten Auflagen. . . . 223,709,282 L.

„2. Für die geistlichen oder lehns- „herrlichen Zehnten 133,000,000

„3. Die Milizen 6,500,000

„4. In Pacht oder Verwaltung „gegebene Auflagen 174,202,000

„5. HandelsKasse 705,000

„6. Für die Seide, zum Vor- „theil von Lyon 750,000

„7. Für die durch die GeneralRe- „gie eingezogenen Auflagen . . 59,601,000

„8. Die vier Mitglieder von Flan- „dern 1,000,000

„9. Die besondern Kosten der Auf- „lagen und Schuldigkeiten von Bre- „tagne 855,000

„10. Die zum Vortheil des Hau- „ses Orleans bezogenen droits d'aide . 1,782,000

„11. Die Pacht von Sceaux und „Poissy . . . . . 900,000 L.

„12. Die unter der Verwaltung „der Domainen Administration gestan„denen Gebühren 46,300,000

„13. Die Regalien der Landschaft „Clermontois 450,000

„14. Die zum Vortheil des Hau„ses Orleans bezogene DominialGe„bühren 730,000

„15. Die Posten und das Bo„tenWesen 17,310,000

„16. Die Pulver- und Salpeter„Verwaltung 950,000

„17. Die Münzen 754,000

„18. Die parties casuelles und „marc d'or, (von neuerhaltenen Aems„tern) 5,665,000

„19. Die Lotterien 15,200,000

„TotalSumme der ehemaligen Ab„gaben, über die man bestimmte Nach„weisungen hat . . . . . 691,363,282 L.

„Die von dieser Summe abzuziehenden Verwaltungs„Kosten beliefen sich auf . . . 113,798,288 L.

„Man hatte noch andre Abgaben zum Vortheil von „Fremden oder von verschiedenen Partikuliers zu leisten, „die man nur nach einer ohngefähren Schäzung kennt.

„20. Wegen der Contrebande, oder „streitigen Kosten in Bezug auf dieselbe . 14,000,000 L.

„21. Für ForstAemter, WildSchä„den, und Prozesse wegen Jagd . 15,000,000

„22. Zölle, ohne Schadloshal„tung abgeschafte FeudalRechte, strei„tige Kosten der herrschaftlichen Ge„richte 36,000,000

„23. Kosten bei dem römischen Hofe und bei den geistlichen Kammern . 2,000,000 L.
„24. Bettel-Mönche 8,000,000
„25. Casualien der Pfarrer, ohngefähr 3,000,000

„Total-Summe der Abgaben, von „denen man nur einen ohngefähren „Uiberschlag machen kan . . . 78,000,000 L.

„Statt alles dessen, werdet Ihr, im Jahr 1791, „blos zu bezahlen haben:

„1. Grund-Steuer . . . 240,000,000 L.
„2. Mobiliar-Steuer . . . 60,000,000
„3. Sous vom Livre für die örtlichen Ausgaben 60,000,000
„4. Desgleichen, für Nachlässe „und Moderationen 18,000,000
„5. Einzugs-Kosten, die von den „Gemeinden zu tragen sind . . 8,000,000
„6. Registrirungs-Gebühren 53,000,000
„7. Stempfel-Gebühren . 23,000,000
„8. Hypotheken-Gebühren . . 5,000,000
„9. Patent-Gebühren . . . 23,000,000
„10. National-Zölle . . . 29,370,000
„11. Posten und Boten-Wesen . 16,000,000
„12. Pulver, Salpeter, Münzen, Zeichen auf Gold und Silber . 1,115,000

„Total-Summe der Steuern und „der fortwährenden Abgaben . . 538,585,000 L.

„Supplemente.

„13. Patriotische Steuer während „zwei Jahren 35,000,000
„14. Lotterie 13.316,390

„Total-Summe der Abgaben und „der Steuern, mit Inbegrif der Kosten, „die sich auf 32,881,890 L. beliefen . 586,901,390 L.

„Die ehemaligen Contributionen aller Art zwangen „euch, zu zahlen . . . . . 769,363,282 L.

„Ihr werdet für die neuen „nicht mehr zu zahlen haben, als . 586,901,390

„Die allgemeine Erleichterung „der Nation wird sich demnach „belaufen auf wenigstens . . . 182,461,892 L.

„Ihr seyd vom Zehnten und von der Miliz gänzlich „befreit; von den hundert dreizehn Millionen, welche „man für die Kosten des Einzugs und der Regie der ehe„maligen Auflagen entrichten mußte, seyd ihr um acht„zig erleichtert.

„Der NationalSchaz fordert hundert achtzig Millionen „weniger von euch, als ihr vor drei Jahren zahltet; al„lein ausser der Theilnahme an dieser allgemeinen Erleich„terung, wird der gröste Theil der Contribuablen nach „einer doppelten besondern Erleichterung zu genieſſen „haben.

„Die um sechs und eine halbe Millionen vermehrte „Fonds für die Befreiungen und Moderationen, und die „Vervollkommnung der Repartition, welche auf die ehe„dem privilegirten Bürger, die an Zahl höchstens zwei„malhunderttausend von jedem Alter, Geschlecht und Be„ruf waren, sechsunddreissig Millionen überwälzt, die „sie vormals nicht bezahlten, und die zur Erleichterung „der ehedem nicht privilegirten Contribuablen gereichen. „Es ist demnach in der That die Nation, fast in ihrer „gesammten Masse, die sich um zweihundert fünfzig „Millionen erleichtert findet."

So hatte die constituirende Versammlung die Contributionen herabgesezt auf . . 586,901,390 L.

Man muste davon für die Kosten und Attributionen abziehen. 54,926,390

Es blieb mithin eine disponible Summe von . . . . . 531,975,000 L.

Der öffentliche Schaz hatte noch überdis einzunehmen:	
15. Für die GrundEinkünfte von den NationalWaldungen . .	15,000,000
16. Desgleichen von den Salinen.	3,000,000
17. Für den muthmaslichen Werth des zu verkaufenden Tabaks, den man auf 39,379,184 L. schäzte, und des Salzes in den Magazinen, das man auf 15 Millionen schäzte, im Laufe des Jahrs zu lösen	33,000,000
TotalSumme der Einnahmen	583,975,000 L.
Der FinanzAusschuß hatte die Bedürfnisse des Jahres nicht höher gesezt als auf	581,000,000
Der wahrscheinliche Uiberschuß betrug folglich	2,975,000

Die gesezgebende Versammlung bereitete sehr wichtige Arbeiten über Ausgaben und die Einnahmen vor; aber sie blieben ein bloses Projekt.

Der NationalConvent, durch die revolutionäre Bewegung, die entgegengesezten Factionen und Parteien hingerissen, hatte kein FinanzSystem, und konnte keines haben. Die Ordnung fieng nicht eher wieder aufzukeimen an, als da, nach dem Verschwinden des Papier-Gelds, das VollziehungsDirectorium zu Ende des 5ten Jahrs den Uiberschlag der Ausgaben für das 6te Jahr vorlegte, und der gesezgebende Körper, durch die Gesezе vom 9 Vendemiaire und 22 Frimaire (1 Oct. und 13 Dec. 1797)., Steuern festsezte und den Etat der Ausgaben bestimmte.

Allein ich gehe hier allzu schnell vom Jahr 1791,

auf das 6te Jahr der Republik, oder die Jahre 1797 und 98 alten Styls, über.

Wie hoch beläuft sich die Summe, welche Frankreich in dieser schreklichen Periode seiner Geschichte ausgegeben hat? Dis heißt beinahe fragen, was hat die Revolution gekostet? eine Frage, die unauflösbar ist, und es vielleicht immer bleiben wird.

Die Gründe, die mich veranlassen, dieses zu glauben, sind folgende:

Die Ausgaben sind nicht alle durch den öffentlichen Schaz entrichtet worden; nicht die ganze Masse der Einnahmen ist in denselben gekommen.

Wer kan die Gaben berechnen, welche dem Vaterland durch die FamilienVäter dargebracht wurden, die sich tägliche Entbehrungen auflegten, um ihren unter den Fahnen zurükgehaltenen Kindern Beweise ihrer liebevollen Vorsorge zu senden?

Wer kan den Werth der patriotischen Geschenke bestimmen, welche gemacht wurden, um die Vertheidiger des Vaterlands zu kleiden, zu bewafnen, zu nähren und zu beherbergen?

Wer kan das Gemählde alles dessen, was durch den Weg der Requisition geliefert ward, entwerfen? Die Erfahrung beweißt uns, daß der Gebrauch dieses Mittels die Partikuliers zu Grund richtet, wenn die requirirten Gegenstände nicht bezahlt werden, weil sich in solchem Falle alles leicht wegnehmen läßt; und den öffentlichen Schaz zu sehr belästigt, wenn man bezahlt, weil in solchem Falle alles überschäzt wird.

Wer kan einen genauen Anschlag des baaren Geldes machen, das wir durch die Auswanderung, durch den Aufkauf von Getreide im Auslande und von ColonialProdukten, die wir jezt bei andern holen müssen, anstatt daß man sie vorher bei uns holte, verloren haben?

Möge uns nur die Freiheit bleiben! die Uibel, wel-

ehe ihre Eroberung uns verursachte, werden vergessen, unsre Verluste wieder gut gemacht werden: der nun entschiedene Triumph der Revolution gibt uns diese Hofnung; eine in ihren Grundsäzen feste Regierung wird sie uns verbürgen.

Man wird vielleicht glauben, daß, wenn es denn auch nicht möglich ist, alles zu berechnen, was ohne die Dazwischenkunft des öffentlichen Schazes ausgegeben ward, man doch wenigstens das Resultat der Operationen dieses leztern kennen müsse.

Es ist möglich, daß die geführten Rechnungen einst mit dem Resultat der unermeßlichen Liquidation, die noch vorzunehmen ist, übereinstimmen: ich besorge, daß man dann nicht besser wissen wird, was die Revolution gekostet hat; und wenn man in mich dränge, um zu hören, was ich über diesen Gegenstaud denke, so würde ich folgende Data mittheilen, und dem, der mich befragt hätte, es überlassen, die daraus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen.

Der Einfluß, den das PapierGeld auf die politischen Ereignisse Frankreichs hatte, macht, daß man berechtigt ist, in dieser Schrift die nöthige Auskunft über den Ursprung und die Fortschritte dieses Geldes zu suchen.

---

§. 2.

Von dem PapierGeld.

Die Assignaten wurden erfunden, um das Desicit in den Einnahmen zu ergänzen, die Gläubiger des (nachher sogenannten grosen) Rükstands, namentlich diejenigen, welche GerichtsStellen besassen, zu bezahlen, und die Aufhebung des Clerus zu vollenden, indem man die Mittel, dessen Eigenthum in andre Hände zu bringen, erleichterte. Ihre Emission wurde durch die Noth-

wendigkeit, die Kosten des geldfressendsten Krieges der je Europa erschütterte, aufzubringen, vermehrt. Der Mangel an hinlänglichen Steuern machte, daß die Fabrizirung derselben bis zum Uibermaas getrieben ward. Entgegengesezte Maasregeln vernichteten sie endlich wieder unter ihrer eignen Masse.

Die Erschaffung von Assignaten findet ihren ersten Ursprung in einem Gesez vom 21 Dec. 1789. Ein Gesez vom 16 nnd 17 April 1790 verordnete die Verfertigung von 400 Millionen, womit man ZinsCoupons zu drei Procent verband, die 6 Millionen kosteten. Ein andres Gesez vom 25 Sept. desselben Jahrs fügte der bereits erschaffenen Summe noch 800 Millionen hinzu. Man hatte das Projekt gehabt, bei 1,200 Millionen stehen zu bleiben; allein die Bedürfnisse machten, daß man am 19 Jun. 1791 weitere 600 Millionen erschuf. Diese Zugabe erhob die Total Summe der von der constituirenden Versammlung erschaffenen Assignaten auf 1,800 Millionen.

Die legislative Versammlung fügte 900 Millionen hinzu.

Der NationalConvent regulirte die Emissionen durch Gesezе, welche die Total-Summe des in Umlauf befindlichen Zeichens auf 9,978,006,618 Livres erhoben: allein da die Publizität seiner Verhandlungen dessen Herabwürdigung beschleunigte, so übertrug er den RegierungsAusschüssen, an deren Stelle nachher das VollziehungsDirectorium trat, das Recht, die Fabrizirung und die Emissionen der Assignaten zu verfügen. Kraft ihrer Beschlüsse, wurden 35,603,405,000 Livres in den dazu gehörigen Werkstätten verfertigt, welche in den lezten Zeiten achthundert Arbeiter beschäftigten, die täglich zwei bis drei hundert Millionen drukten, numerotirten und stempfelten.

Die Fabrizirung der Assignaten erhob sich durch diese Mittel auf die Total-Summe von 45,581,411,618 Liv-

res. Diese Summe ward von dem National-SchazAmte ausgegeben, und diente zu den Ausgaben, die man bestreiten muste, bis auf 2,601,578 Livres, welche in der Kasse blieben, und wozu man noch 1,051,800,000 Livres sezen kan, die zur Einwechselung einiger Arten von Assignaten gebraucht wurden.

Allein die Zahlungen in Assignaten beschränkten sich nicht auf diese Summe: was durch die Steuern einging, ward von neuem in Umlauf gesezt; ich schäze es auf die Summe von 3 Milliarden, und daraus folgt, daß, wenn man das System der Londoner Bank befolgt hätte, welche alle wiedereingehenden Noten vernichtet, die Assignaten in den Zahlungen für eine Summe von achtundvierzig Milliarden figurirt haben würden.

Diese Summe scheint ungeheuer. Das Folgende beweißt, wie man gezwungen ward, so weit zu gehen.

Die Republik unterhielt vierzehn Armeen; man sah Etats, welche die Anzahl der Soldaten auf vierzehnmal hunderttausend Mann sezten: die Fronte der Truppen, welche Frankreich auf der Seite von Osten vertheidigten, umfaßte eine Linie von fünfhundert Stunden; sie erstrekte sich, vom adriatischen Meerbusen bis zum Ausfluß der Ems in die NordSee. Man zahlte eine Zeitlang den Partikuliers, welche den VolksGesellschaften beiwohnten, eine Schadloshaltung von vierzig Sous. Die Theater von Paris musten häufig Schauspiele, von wegen des Volks und für dasselbe, unentgeldlich aufführen. Man verwilligte allen grosen Gemeinden Unterstüzungen: den Einwohnern von Paris gab man das Brod, wovon das Pfund acht Sous in GeldWerth kostete, fast für Nichts: man war gezwungen, Assignaten herzugeben, um die ZutrauensZettel (billets de confiance) einzulösen, durch welche einige Gemeinden den Mangel an Münze zu ersezen gesucht hatten. Man muste, bis zum 1 Jan. 1793, das für den Sold erforderliche baare Geld kaufen; und als man zu dieser Epoche das Papier-

Geld zum allein circulirenden Zeichen machte, war man durch dessen Herabwürdigung genöthigt, jenen HauptArtikel der öffentlichen Ausgaben fast um die Hälfte zu vermehren. Diese nothgedrungene Maasregel machte das Uibel ärger; es verschlimmerte sich immer mehr; man verglich es der Wassersucht. Der Nachtheil würde minder gros gewesen seyn, wenn man die festgesezten Steuern in demselben Verhältniß, und vielleicht in jenem des Belaufs der Circulation vermehrt hätte; allein dieses Gegenmittel ward nicht eher gebraucht, als da es nicht mehr Zeit war. Wer tiefer nachdenkt, wird finden, daß, während dem Umlauf des PapierGelds, als man dasselbe im Werth erhalten wollte, nur halbe Maasregeln genommen, oder diejenigen, die wirksam gewesen wären, nur zur Hälfte vollzogen wurden.

Man hatte der constituirenden Versammlung vorgeschlagen, alle Schuld-Forderungen an den Staat in Bezahlung der National-Domainen zuzulassen: dis Projekt ward verworfen. Man kam wieder darauf zurük, als kein erdichtetes Zeichen mehr im Umlauf war.

Um den Cours der Assignaten zu erhalten, erschuf man das gezwungene Anlehn vom Monat April 1793; allein man wich bald von den Grundsäzen ab, die dessen Annahme bewirkt hatten. Man stellte die Abzahlung der rükständigen Schuld in Assignaten ein, um dieselbe in Renten zu constituiren: man zahlte auf die nemliche Art einen Theil der laufenden Ausgaben, immer um die Assignaten zu sparen; aber man verschwendete sie zu gleicher Zeit, um sich baares Geld zu verschaffen, und vernachlässigte alle Mittel, die bewirken konnten, daß sie gesucht worden wären.

Ihr Miscredit machte das verderbliche Gesez vom Maximum geben, welches diejenigen, die irgend eine Art von Lebensmitteln oder Waaren besassen, zwang,

sie denen, die solche wollten, zu geben. Der Preis des HandwerksLohns ward nicht nach jenem der Lebensmittel regulirt: man hatte die HungersNoth und alle ihre Gräuel.

Den 19 Frimaire des 4ten Jahrs (10 Dec. 1795) erschuf man ein gezwungenes Anlehn von 600 Millionen: es hätte sechszig Milliarden Assignaten, wenn so viel vorhanden gewesen wären, absorbiren können, weil sie nur im Cours von 100 für 1 angenommen werden sollten. Man vernichtete die Wirkung dieser Maasregel dadurch, daß man das Maximum der auf sechstausend Livres regulirten Taxe aufhob, weil die Übertreibungen, in die man fiel, die Weigerung der Zahlung autorisirten oder begünstigten; aber man vernichtete sie noch viel mehr, und immer aus falschen Rükſichten von Popularität, als man, durch das Gesez vom 28 Ventos des 4ten Jahrs (18 März 1796), die Assignaten zu einer Verwechslung, auf den Fuß von 30 für 1, gegen die Territorial-Mandaten zuließ, die der klingenden Münze gleichgestellt worden waren, und als solche, bei TodesStrafe, angenommen werden sollten.

Dis führt uns zum SterbeTag der Assignaten. Am 2 Nivos des 4ten Jahrs (23 Dec. 1795) fand es sich, daß deren für 33,430,481,623 Livres fabrizirt worden waren; daß, da 29,254,871,618 L. davon ausgegeben worden, nach einem Abzug von 5,581,466,190 L. für die Assignaten, die man zurükgenommen und verbrannt hatte, überhaupt noch 23,673,405,428 L. im Umlauf blieben. Der gesezgebende Körper beschloß, daß, indem man von dieser Berechnung ausgienge, der Umlauf in keinem Falle die Summe von vierzig Milliarden übersteigen, und daß, wenn man dahin gelangt seyn würde, der ganze Apparat von Werkzeugen, die zu ihrer Fabrication gedient, vernichtet werden sollte. Die nöthige Arbeit, um bis auf diese Summe zu kommen, ward vor Ende des Pluvios vollendet,

und den 30 dieses Monats (19 Febr. 1796) erfolgte, auf dem Plaze Vendome, die Verbrennung, Einschmelzung und Zerbrechung aller der Gegenstände, die dazu gebraucht worden waren: das Protokoll darüber findet sich in No. 30 des Bulletin des lois.

Man hofte, daß diese Maasregel, und die Feierlichkeit, mit der sie vollzogen ward, den Werth des fingirten Zeichens wieder heben würde, das damals auf $\frac{1}{200}$ seines NennWerths gegen die klingende Münze stand. Allein der Antrieb zum Fallen war gegeben: nichts konnte ihm mehr Einhalt thun.

Der öffentliche Schaz war mit der gänzlichsten Entblösung bedroht: das VollziehungsDirectorium verlangte berechtigt zu werden, die NationalDomainen unter den besten Bedingungen, die es erhalten könnte, zu verkaufen, und das Zeichen, mit dem sie bezahlt werden sollten, in Umlauf zu bringen.

Man nahm nur einen Theil seines Vorschlags an, er ward verunstaltet; man verordnete die Ausbietung von Domainen zum Verkauf, durch bloße Soumission (d. i. Anerbieten, eine bestimmte Summe zu bezahlen,) nach einem vorgängigen Anschlag, der dem zwanzigfachen Ertrag gleich seyn sollte, und die Emission von zwei tausend vierhundert Millionen in einem neuen fingirten Zeichen, welchem man den Namen: Territorial-Mandaten und gezwungenen Münz-Cours gab, indem man zugleich erklärte, daß die noch in Umlauf bleibenden Assignaten auf den Fuß von 30 für 1 verwechselt werden würden: leztre hätten bei dem gezwungenen Anlehn nur auf den Fuß von 100 für 1 angebracht werden können. Die Mandaten wurden in gleichem Werth mit der klingenden Münze angenommen; die Contribuablen, die mit ihrem Beitrag im Rükstande blieben, gewannen über zwei Drittheile ihrer Taxe.

Dis war der Geist des Gesezes vom 28 Ventos des

4ten Jahrs (18 März 1796): wir müssen nun auch die Folgen desselben beschreiben.

Hundert Francs in Assignaten galten damals nicht mehr als sieben Sous neun Deniers. Ihr MisCredit muste auf die Mandaten zurükfallen, die nur dreissigmal mehr gelten sollten, ausser dem Vorzuge, daß sie in Bezahlung der Domainen zugelassen wurden; auch ward am 22 Germinal des 4ten Jahrs (11 April 1796), dem Tage, wo sie zuerst zum Vorschein kamen, der Cours auf dem Plaze auf 18 Francs in baarem Gelde für 100 regulirt: das National-SchazAmt konnte sie nicht auf bessere Bedingungen unterhandeln. Dieser Umstand veranlaßte den gesezgebenden Körper, um zu verhindern, daß die Domainen nicht beinahe weggeschleudert würden, zu verfügen, daß der vierte Theil des Preises im Cours bezahlt werden sollte. Ein neues Gesez befahl, daß derselbe blos in baarem Gelde entrichtet werden sollte.

Um die nemliche Epoche ward festgesezt, daß die Mandaten blos im Cours von 8 für 100 in Bezahlung eines Theils der GrundSteuer angenommen werden sollten; endlich ward bestimmt, daß der Cours auf dem Plaze, den das VollziehungsDirectorium jedesmal öffentlich bekannt machen würde, ihre Zulassung in den Zahlungen reguliren sollte.

Der Drang der täglichen Bedürfnisse hatte verursacht, daß, zu Anfang des Jahres, das National-SchazAmt berechtigt worden war, Rescriptionen auszustellen, zahlbar in baarem Gelde auf den Ertrag des gezwungenen Anlehens in den Departementen des ehemaligen Belgiens. Ihre Emission belief sich auf 60 Millionen als die Territorial-Mandaten zu erscheinen anfiengen, und da sie gezwungenen Cours von baarem Gelde hatten, so ward entschieden, daß die Rescriptionen dafür angesehen werden sollten, als ob sie einen Theil des neu eingeführten Zeichens ausmachten.

Seine Fabrication ward dem zufolge verordnet: die Lage, worin der öffentliche Schaz sich befand, gestattete nicht den nöthigen Aufschub abzuwarten, um diese Fabrication zu vervollkommnen; man muste Versprechen auf Mandaten (Promesses des Mandats) ausstellen, wie man in frühern Zeiten „Versprechen auf Assignaten" verfertigt hatte. Ihr Miscredit war so gros, daß die ganze Summe von 2,400 Millionen am 24 Fructidor des 4ten Jahrs (10 Sept. 1796) aufgebraucht war: indeß muß man bemerken, daß die verordnete Verwechslung gegen die Assignaten deren für 350,908,040 Livres weggenommen hatte. Der Cours der Mandaten war damals zu fünf Livres fünfzehn Sous für hundert; er fiel bald nachher auf zwanzig Sous für hundert Francs in Mandaten herab, welche dreitausend Francs in Assignaten ausmachten. Alle diese Umstände bewiesen, daß die Zeit der bildlichen Vorstellungen vorüber wäre, und daß man auf die Wirklichkeit zurükkommen müste.

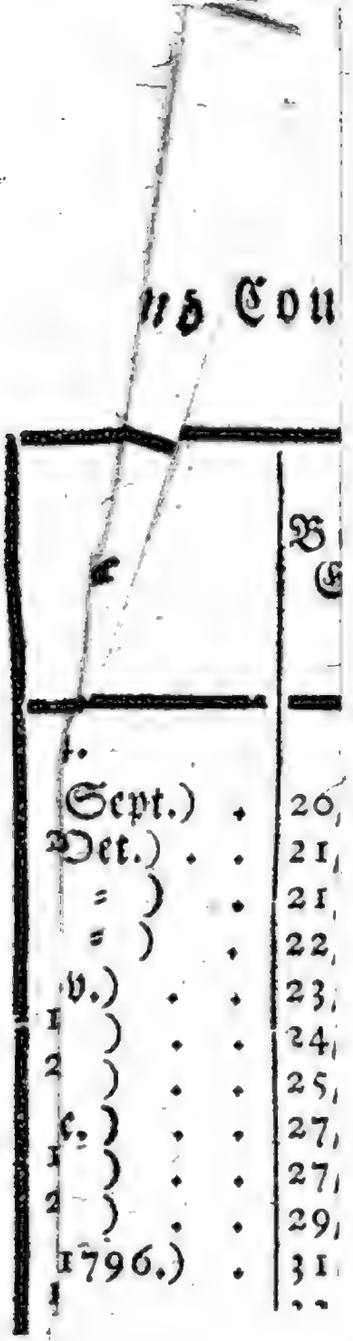
Der gesezgebende Körper hatte durch ein Gesez, am 9 Messidor (27 Jun. 1796), verordnet, daß die Assignaten über hundert Livres vor dem 30 des nemlichen Monats, (18 Jul.), bei Strafe der Nullität, gegen Mandaten verwechselt werden sollten. Durch das Gesez vom 2 Nivos des 5ten Jahrs (21 Nov. 1796) entschied er, daß der Gehalt der öffentlichen Beamten in baarem Gelde bezahlt werden sollte; und durch ein andres, vom 16 Pluvios, (4 Febr. 1797), daß die Mandaten nicht mehr gezwungenen MünzCours unter den Partikuliers haben, und daß sie nur noch zur Bezahlung der rükständigen Steuern, und zwar blos bis zum 1 Germinal, (22 März), zugelassen werden sollten.

Nun blieb noch das Schikſal der Assignaten unter hundert Livres, und vornemlich jenes der kleinen Abschnitte von fünf Livres, und der noch geringern, zu reguliren, für die man eine so grose Gunst an den Tag gelegt hatte, daß, obgleich deren für mehr als

fünfzig Millionen in Umlauf blieben, man doch die Verwechslung derselben bei ofnem Bureau gegen Kupfer-Münze befohlen hatte, welches jedoch gleich am zweiten Tage des wirklich gemachten Versuchs als unmöglich erkannt wurde. Man entschied über diesen Gegenstand durch das Gesez vom 22 Pluviôs (10 Febr.): es verordnet, daß die Assignaten von fünf Livres und darunter auf den Fuß des dreissigsten Theils ihres NennWerths den Territorial-Mandaten gleichgestellt, und mit ihnen dasselbe Schiksal haben, d. h. daß sie nur noch bis zum 1 Germinal an Bezahlung der rükständigen Steuern, und nach dem durch das Directorium regulirten lezten Cours, zu zwanzig Sous für hundert Livres, angenommen werden sollten.

So nahm der Umlauf des PapierGelds ein Ende. Seine Fabrication hatte gekostet: in Assignaten, 72,826,850 Livres; in Mandaten, 412,738 L.; in baarem Gelde, 130,732 L. Alle diese Summen, auf baares Geld nach dem Cours des Tags der Zahlungen reduzirt, betragen 8,766,826 Livres.

Ich füge hier zwei Tafeln (No. I und II) bei, welche den Belauf der Fabrication des PapierGelds, Abschnitt für Abschnitt, die Fortschritte der Emission, der Zurüknahme, und der in Umlauf befindlichen Summe darstellen. Obgleich die drei ersten Colonnen auf der lezten Tafel, nach getreuen Auszügen aus den Registern des National-SchazAmts copirt sind, muß ich doch bemerken, daß der Belauf der Circulation nie so stark war, wie dieser Etat ihn angibt, und daß er nie in dem Maximum von 37,117,962,104 Livres in den Händen der Partikuliers war, da das National-SchazAmt nach dem Datum des Abgangs aus seinen Bureaux rechnet, während die versiegelten Paketen an die Adresse der Zahlmeister unter Weges waren, und es den WiederEmpfang blos unter dem Datum der Ankunft in Rechnung brachte,



während überdem die vernichteten Assignaten seit langer Zeit in den Kassen der Departemente waren.

Ich glaube, daß nie über 30 Milliarden in Umlauf waren. Diese dreissig Milliarden, zu acht oder zehn Sous für hundert Francs machten, am 1 Germinal des 4ten Jahrs, (21 März 1796), nicht hundertfünfzig Millionen in baarem Gelde aus, während die ersten zwölfhundert Millionen, im Jahr 1790, mehr als einen Milliard in Metall Werth ausmachten.

Die Angaben des Courses, in der vierten Colonne der zweiten Tafel, gibt das Mittel an die Hand, den repräsentativen Werth des in Umlauf befindlichen Papiers, und den Betrag dessen, was der öffentliche Schaz ausgab, nach vorgenommener Reduction auf baares Geld, zu schäzen. Ich habe diesen Cours, theils nach jenem des Seine-Departements, theils nach jenem des SchazAmts, angesezt: die Bekanntmachung desselben kan zu vielen andern Bemerkungen Gelegenheit geben. Ich überlasse sie denen, welche über die Vortheile und die Nachtheile des PapierGelds schreiben werden. Das, so in Frankreich ausgegeben ward, erfuhr beide in ihrem vollsten Maase: und zwar die Nachtheile einige Jahre eher, als es seyn muste. Es würde von groser Wichtigkeit gewesen seyn, es noch in Werth zu erhalten, so daß es, nachdem es die Revolution so mächtig unterstüzt, das Ende des Kriegs gesehen hätte: sein Sturz vermehrte um ein Groses die Schwierigkeiten des Dienstes. Denn wer ist nicht überzeugt, daß sehr grose Schwierigkeiten zu überwinden waren, als man noch fünfmalhunderttausend Mann Streiter unterhalten, und von dem Papier, das jedermann von sich stieß, zu dem baarem Gelde, das niemand geben wollte, übergehen muste? Diese Schwierigkeiten wurden besiegt. Ich hatte einigen Antheil daran: Grund genug für mich, um nicht mehr davon zu sagen. Es ist für mich Beruhigung genug, daß man allgemein

anerkannt hat, daß dieser Uibergang ohne Erschüttrung vor sich gieng.

---

§. 3.

Von den öffentlichen Steuern während dem Umlauf des PapierGelds.

Ich habe bereits gesagt, daß das in den beigefügten zwei Tafeln aufgeführte Papiergeld nicht das einzige war, das zum öffentlichen Dienste gebraucht wurde; weil man zugleich dasjenige dazu verwandte, das von den Steuern eingieng: seine Herabwürdigung machte die Rechnung dieser leztern äusserst verwikelt. Sie machte, daß man, besonders in den lezten Zeiten, die Etats der Einnahme führen muste: in Assignaten von verschiedenem Gehalt; in Assignaten in vollem MünzCours für die Gebäude-Steuer; in Assignaten nach dem repräsentativen Werth der Lebensmittel; in Assignaten nach dem jedesmaligen Cours; in Mandaten in vollem GeldWerth; in Assignaten im dreissigsttheils Werth der Mandaten; in Mandaten zu acht für hundert; in Mandaten im repräsentativen Werth von zehn Pfund Frucht; in Mandaten nach dem Cours, mit einer Prämie von zwanzig Procent oder ohne Prämie; in Bons über gelieferte Requisitionen; in Befreiungs-Ordonnanzen; in Quittungen von der Staats-Schuld; in Ordonnanzen der Minister, in nicht vermünzten metallischen Materien; in baarem Gelde.

Ich kan mit Gewißheit verbürgen, daß während des 4ten Jahrs (1796) genaue und treue Rechnungen geführt wurden; aber können sie dazu dienen, den Total-Betrag der bezogenen Einnahmen zu bestimmen? Nein, eben so wenig als die zweite Tafel der Assignaten den genauen Betrag der Ausgaben bewähren kan; denn man sah im National-SchazAmte öffentliche Beamten und Rentirer, die blos in fingirten Zeichen und in gleichem Cours mit dem baaren Gelde bezahlt wurden,

während leztres zu 200 für 1 bezahlt ward. Man sah daselbst, von der andern Seite, die nemlichen Rentirer, die ihre Assignaten in Bezahlung ihrer Steuern nicht anders als nach dem Cours anbringen konnten, während die Händler mit baarem Gelde die ihrigen für andre Gegenstände, z. B. in Bezahlung des KaufPreises der Domainen, in vollem GeldCours anbrachten.

Wer kan demnach mit Genauigkeit den wahren Werth der bezogenen Einnahmen berechnen? Ich halte diese Arbeit für unmöglich; aber ich glaube mich der richtigsten Schäzung zu nähern, wenn ich annehme, daß der Ertrag der Steuern und Einkünfte, während der sechs Jahre wo das PapierGeld in Umlauf war, wenn man den Werth derselben auf baares Geld reduzirt, zu der jährlichen Summe von 300 Millionen angesezt werden kan.

Nicht alles, was in dieser Periode aufgelegt ward, gieng in der vorgeschriebenen Zeit ein: man weiß, daß der NationalConvent den Zweig der Einkünfte, entweder aus angenommenem Grundsaz, oder wegen ihrer Unzulänglichkeit fast gar nicht achtete. Dis System ließ einige Reste zum Einzug nach: es ist der Mühe werth, hierüber eine nähere Erläuterung zu geben.

Die Einnahmen des National-SchazAmtes flossen aus drei HauptQuellen her; diese waren: die directen Steuern, die indirecten Steuern, und die Einkünfte von der Art, wie z. B. jene von den Waldungen, den Domainen, der BriefPost. ꝛc. ꝛc.

Man hat seit einiger Zeit Vieles über diesen, wenigstens durch den Gebrauch zugelassenen, Unterschied zwischen directen und indirecten Steuren geschrieben.

Ich nenne directe Steuern diejenigen, die durch eine AuflagenRolle festgesezt sind, auf welcher der Name der Steuerbaren im Voraus eingeschrieben ist, und welche den Einnehmer berechtigt, den Schuldigen zur Zahlung anzuhalten, schon allein deswegen, weil er eingeschrieben ist: von dieser Art sind die GrundSteuer,

die man erlegen muß, weil man die bestimmte Liegenschaft besizt; die persönliche Steuer, die man bezahlen muß, weil man das StadtRecht geniest. Ich seze die Patent-Steuer hinzu, der man unterworfen ist, sobald man ein in dem Tarif begriffenes Gewerb treibt.

Ich nenne indirecte Steuern diejenigen, die man nicht anders bezahlt, als insofern man freiwillig eine solche Handlung vornimmt oder einen solchen Gegenstand verbraucht, auf welchem die Abgabe haftet. Der, so diese Steuer bezahlt, erhält immer etwas dagegen, z. B. die Einregistrirung, welche ein gewisses Datum gibt; das HypothekenRecht, welches die vorherigen nicht eingeschriebenen Schulden bewährt, oder sie bekannt macht; den Stempfel, der das Papier verschaft, auf welchem die Obligationen geschrieben seyn müssen. Ich füge die (Strassen-) UnterhaltungsGebühren hinzu, die, nach dem Zwek ihrer Einführung, uns wohlbrauchbare Strassen sichern sollen.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, hier die Erklärung oder das NamensVerzeichniß der Einkünfte zu geben.

Dieser Unterschied zwischen den directen und indirecten Steuern ist von ausnehmender Wichtigkeit im Rechnungs-Wesen, vornehmlich wenn man die verschiedenen RechnungsJahre (exercices) unterscheidet.

Man nennt RechnungsJahr (exercice), in der Finanz-Sprache, die Rechnung, welche die Ausgaben eines Jahres und die dazu angewiesenen Einnahmen umfaßt; man schränkt sich nicht darauf ein, darin zu sagen, daß man so viel bezahlt, und so viel empfangen hat; die Rechnung muß nicht blos zeigen, was vom ersten Vendemiaire an bis zum lezten ErgänzungsTage, (d. h. vom ersten Tage im Jahr bis zum lezten), für die Ausgaben des Jahrs bezahlt ward; man muß darin ausserdem noch dasjenige aufführen, was man schuldig verbleibt, oder was hintennach bezahlt wurde, und doch zu den Ausgaben des laufenden Jahrs gehörte, wie z. B.

die rükständigen Besoldungen, die noch nicht bezahlten Baukosten ꝛc. Sie muß ferner zeigen, was nach Verfluß des Jahrs eingieng, aber als Steuer-Reste demselben zugehörte: dis führt uns auf den Unterschied zurük, den ich bereits aufgestellt habe.

Die Beamten, welche die Einnahme der indirecten Steuern zu besorgen haben, rechnen nach dem Datum des Empfangs; sie bringen in die Rechnung vom 9ten Jahr die von einem zu Ende des 8ten Jahrs abgeschlossenen Contract, der aber erst nach dem lezten ErgänzungsTage zur Einregistrirung vorgelegt ward, bezogene Abgabe; sie behalten aus gleichem Grunde, die Abgabe von einer Erbschaft, die erst zu Anfang des neuen Jahres entrichtet wird, ob sie gleich schon zuvor verfallen war, dem nächsten RechnungsJahre vor.

Die Einnehmer der directen Steuern, im Gegentheil, rechnen nach dem Belauf der ihnen anvertrauten Rollen; sie haben für jedes Jahr besondre, und sie tragen die Summen, welche die im Rükstand stehenden Contribuablen ihnen bezahlen, in die Rechnung der vorhergehenden Jahre, und zwar in jede derselben abgesondert ein.

Als ich das FinanzMinisterium antrat, wollte ich den Etat aller directen Steuern haben, die seit dem Jahr 1787 einschlieslich aufgelegt worden waren; ich muste auf dieses Jahr zurükgehen, weil die nachherigen JahresRechnungen nicht vollkommen berichtigt waren. Die meiner Rechnung vom 6ten Jahr beigefügten Tafeln zeigen, daß der Total-Betrag der directen Steuern, vor dem 5ten Jahr, sich belief auf . 2,983,210,339 L.

Daß, vor dem 5ten Jahr, während dem Umlauf des PapierGelds, eingegangen war . . . . . 2,235,817,751 L.

Daß folglich ein Rest blieb von . 747,392,588 L.

Diese Summe hatte man nicht nach ihrem ganzen Betrag zu fordern. Man muß für's erste bemerken, daß sie nicht ganz dem öffentlichen Schaz gehörte, weil

man davon die zu örtlichen Ausgaben bestimmten Sous additionels abziehen muß. Ich füge hinzu, daß, als ich mich mit der Untersuchung der gelieferten Werthe beschäftigte, ich erkannte, daß ich, bei der Nothwendigkeit die Bons für gemachte Requisitionen, oder Lieferungs-Scheine und einige andre Compensationen zuzulassen, die noch einzuziehenden Rükstände nicht wohl höher als auf 150 Millionen Livres in wirklichem Gelde bringen könnte; aber diese Summe lohnte schon die Mühe der Nachforschung.

Ich habe in meiner Rechnung vom 5ten Jahr (1797), die im Laufe eben dieses Jahrs bezogenen Einnahmen auf 340 Millionen in baarem Gelde angeschlagen, obgleich die Nenn-Werthe sich auf 2,136,353,097 Livres belaufen. Dis bestärkt mich in dem Anschlag, den ich von dem jährlichen Ertrag der Steuern während dem Cours des Papier-Gelds, zu dreihundert Millionen gemacht habe. Das 5te Jahr gab vierzig Millionen weiter, aber man war schon auf das baare Geld zurükgekommen.

Die Ausgaben von 1791 hatten sich auf 581 Millionen in Metall-Werth belaufen. Die Franzosen hätten eben so viel in jedem der folgenden Jahre bezahlen müssen; sie haben nur 300 Millionen entrichtet: das Uibrige war Gewinn für sie. Gewinn für sie, ja, wenn man die Nation in Masse nimmt; aber der Unterschied ward mehr als ausgeglichen durch die Aufopferungen, die sie von einer andern Seite machten. Indeß muß man doch bemerken, daß diese Aufopferungen nur von denjenigen dargebracht wurden, die es konnten; daß die wenig bemittelte Klasse immer von der Verminderung Gewinn zog.

---

§. 4.

Von dem Kirchen-Silber, dem Gloken-Metall, den Contributionen in den eroberten Ländern, den Magazin-Fonds.

Noch müssen einige andre Gegenstände in Betrachtung

gezogen werden, wenn man die Kosten der Revolution schäzen will.

Das aus den Kirchen genommene Silberwerk kan auf fünfundvierzig Millionen angeschlagen werden.

Die Gloken lieferten 27,442,852 Pfund an Gewicht. Ich glaube, daß man noch dritthalb Millionen herausschlagen wird: dieser Gegenstand, das Pfund zu zehn Sous gerechnet, gibt fünfzehn Millionen; ein Theil davon diente zu Verfertigung der KupferMünze, der Rest gab ArtillerieStüke, oder bezahlte einige Lieferungen.

Ich glaube, daß man die, in den nach und nach durch die Armeen der Republik besezten Ländern erhobene Contributionen auf fünfhundert Millionen anschlagen kan.

Ich seze den Preis der verkauften Mobilien, und der Fonds von den Kriegs- und Marine-Magazinen, auf zweihundert Millionen.

---

§. 5.

Von den NationalDomainen.

Die Angaben, auf welche ich die Aufmerksamkeit derer, die mir in meinen Berechnungen folgen werden, am meisten festzuheften wünsche, ist jene des Werths der veräusserten NationalGüter.

Wie soll man die Masse desselben schäzen? wie den Preis berechnen, den man davon bezogen hat, wenn man die bei deren Bezahlung zugelassenen Werthe betrachtet: die Assignaten in vollem Werthe oder nach dem Cours, die Mandaten, die öffentliche Schuld, die Bons von $\frac{2}{3}$, von $\frac{1}{3}$, von $\frac{1}{4}$, die LiquidationsScheine, die Ordonnanzen der Minister, die Compensationen?

Das einzige Mittel, den Belauf dessen, was aufgewandt wurde, kennen zu lernen, scheint mir, den Belauf des Anschlags der Güter zu nehmen: die Grundlage dieses Anschlags war nicht immer gleich. Zur Zeit der

constituirenden Versammlung schlug man die GrundStüke auf das Zweiundzwanzigfache ihrer Rente, die Gebäude auf das Achtzehnfache an. Das Gesez vom 28 Ventos des 4ten Jahrs (18 März 1796) bestimmte den Anschlag auf das Zwanzigfache der Rente; das Gesez vom 16 Brumaire des 5ten Jahrs (9 Nov. 1796) sezte ihn auf das Fünfzehnfache, und das vom 26 Vendemiaire des 7ten Jahrs (18 Oct. 1798) auf das Achtfache für die GrundStüke herab, und erhöhte ihn auf das Vierzigfache für die Gebäude.

Ich werde hier zur Richtschnur des Anschlags der gemachten Verkäufe den Betrag des ausgebotenen Preises nehmen, weil er den wirklichen Werth der veräusserten Liegenschaften darstellt: nur in dem einzigen Falle werde ich davon abgehen, wenn ich die in Vollziehung des lezterwähnten Gesezes verkauften Häuser schäzen werde, weil in der Bestimmung auf das Vierzigfache der Rente die unglüklicher Weise legalisirte Herabwürdigung der öffentlichen Effecten nur allzu sichtbar ist: ich werde sie auf das Halbe reduziren, aber ich werde den Betrag des Zuschlags nehmen, wann ich auf die Käufe kommen werde, die, in Vollziehung eben dieses Gesezes, in baarem Gelde gemacht wurden.

Man muß in der Gesezgebung, betreffend den Verkauf der Domainen, vier HauptEpochen unterscheiden.

1. Die Zeit des Umlaufs der Assignaten, die mit dem 17 Mai 1790 anfängt, und sich den 30 Brumaire des 4ten Jahrs (21 Nov. 1795) endigt.

In dieser Epeche sind 857,034 Artikel veräussert worden. Der Belauf des Anschlags ist nicht genau bekannt: die am meisten sich der Wahrheit nähernde Schäzung scheint die von einem Milliard fünfhundert Millionen zu seyn. Der Preis der geschehenen Zuschlagungen (adjudications) belief sich auf 7,483,526,255 Livres. Der Preis der Domainen, deren Verkauf (wegen NichtEin-

haltens der Käufer) wieder zu Nichts ward, beträgt 10,365,805 Livres, die man von dem Belauf des Anschlags abziehen müste, wenn dieser mit voller Genauigkeit berechnet werden sollte.

Von dem Ertrag der Adjudicationen blieb noch, als die Assignaten Cours zu haben aufhörten, die Summe von 408,145,950 Livres einzuziehen, die, nach dem Cours des Datums der Verkäufe liquidirt, wohl zwölf Millionen in baarem Gelde, welche für den Dienst disponible waren, werth seyn konnten.

2. Die zweite Epoche bezieht sich auf die Vollziehung des Gesezes vom 28 Ventos des 4ten Jahrs (18 März 1796), betreffend die Veräusserung der National-Domainen in Mandaten und vermittelst Soumission. Sie fängt mit dem Datum dieses Gesezes an, und endigt sich den 20 Fructidor des nemlichen Jahrs (6 Sept. 1796.)

Man muß in dieser Periode die schon vollzogenen Verkäufe von denjenigen, die es zu Ende des 7ten Jahrs noch nicht waren, unterscheiden. Die ersten begriffen 104,719 Artikel: ihr Anschlag belief sich auf 611,438,212 Livres; dis war das Kapital von 30,771,910 Livres Rente.

Diese Summe ist nicht ganz bezahlt worden: zu Ende des 7ten Jahrs (Sept. 1799) hatte man davon noch ausstehen, ohngefähr vier Millionen in baarem Gelde, von dem vierten Theil, der in wirklichem Werth bezahlt werden sollte, und 1,121,616 Livres in Mandaten, die in der Zeit mit sechsundfünfzigtausend Livres Renten in consolidirtem Drittheil hätten abgelöst werden können.

Die Soumissionen der zu Ende des 7ten Jahrs nicht vollzogenen Verkäufe begriffen 11,024 Artikel. Die Anschläge beliefen sich auf 53,535,759 Livres. An dieser Summe wurden 37,529,755 Livres in fingirtem Zeichen, und 2,133,802 Livres in baarem Gelde bezahlt; so daß noch 9,182,479 Livres in baarem Gelde, und ohngefähr 4 Millionen in Mandaten zu fordern nach blieben.

3. Die dritte Epoche umfaßt die Zeit, während

welcher die Verkäufe nach dem System der Zulassung der öffentlichen Schuld an ZahlungsStatt geschahen. Sie fängt den 16 Brumaire des 5ten Jahrs (7 Nov. 1796) an, und endigt sich den 26 Vendemiaire des 7ten Jahrs (18 Oct. 1798). Die Erforschung ihres Resultats erfordert eine neue Anstrengung der Aufmerksamkeit.

Ich muß, zu desto gröserer Genauigkeit, auf den Beschluß des VollziehungsDirectoriums vom 23 Fructidor des 4ten Jahrs (9 Sept. 1796) zurükgehen, welcher ein Reglement über die in den neun Departementen des ehemaligen Belgiens vorzunehmenden Verkäufe enthält, deren Preis in Ordonnanzen der Minister und in bons de retraite, die den Mitgliedern der aufgehobenen geistlichen Corporationen an PensionsStatt ausgestellt wurden, bezahlt werden sollten.

Die in Vollziehung dieses Beschlusses gemachten Verkäufe, oder nachherige Verkäufe, die jedoch dem Gesez vom 26 Vendemiaire des 7ten Jahrs (18 Oct. 1798) vorangiengen, entäusserten von den öffentlichen Domainen 2,391 Artikel, welche, auf den Fuß des fünfzehnfachen Betrags der Rente, zu 48,636,491 Livres angeschlagen, und durch die Hize, mit der man steigerte, bis auf 118,035,469 Livres gebracht wurden.

An dieser Summe ist bezahlt worden, oder wird eingehen, theils in baarem Gelde, theils in Obligationen der Erwerber, 4,847,694 Livres: der Rest wird in Ordonnanzen der Minister oder andern Effecten der öffentlichen Schuld, die nach der Vorschrift des Gesezes vom 18 Brumaire liquidirt worden, geliefert werden.

Die Verkäufe, die in den andern Departementen in Gemäsheit des Gesezes vom 16 Brumaire des 5ten Jahrs (7 Nov. 1796) gemacht worden, welches die Art der Bezahlung folgendermasen bestimmt: die Hälfte des auf das Fünfzehnfache der Reute festgesezten Ausgebots in baarem Gelde oder Obligationen, und alles Uibrige in öffentlicher Schuld; diese Verkäufe, sage ich, die vor

dem Gesez vom 9 Vendemiaire des 6ten Jahrs (1 Oct. 1797) vollzogen wurden, begriffen 2,124 Artikel, die auf 18,173,740 Livres angeschlagen, und für 55,107,918 Livres verkauft wurden, welche ohngefähr neun Millionen in baarem Gelde oder Obligationen, oder verfallenen Renten, die man in baarem Geld hätte zahlen müssen, und vierundvierzig Millionen in öffentlicher Schuld, abwerfen muſten, oder noch abwerfen werden.

Die in allen Departementen gemachten Verkäufe in Gefolge des nemlichen Gesezes vom 16 Brumaire des 5ten Jahrs (7 Nov. 1796), aber erst nach jenen vom 9 Vendemiaire und 24 Frimaire des 6ten Jahrs (1 Oct. und 15 Dec. 1797), welche die Käufer berechtigen, die erste Hälfte des Ausgebots in baarem Gelde oder consolidirtem Drittheil und alles Uibrige in Bons von zwei Drittheilen * zu entrichten, machten 35,947 Artikel veräuſſern, die, auf den Fuß des fünfzehnfachen Betrags der Rente, zu 239,393,556 Livres angeschlagen, und für 4,473,740,498 Livres verkauft wurden.

An dieser Summe sind eingegangen, oder werden eingehen, theils in baarem Gelde, theils in consolidirtem Drittheil, für die Hälfte des Ausgebots, ohngefähr hundert zwanzig Millionen; das Uibrige sollte in Bons von zwei Drittheilen eingeliefert werden. Diese leztre Bestimmung ward jedoch durch das Gesez vom 27 Brumaire des 7ten Jahrs (18 Nov. 1798) zurükgenommen, welches, aus dem Grunde, weil keine hinlängliche Menge von dergleichen Bons ausgegeben werden würde, und vornemlich vermöge des Wunsches sich der Auflegung neuer Taxen überhoben zu sehen, festsezte, daß die Schuldner dasjenige, was sie in Bons von zwei Drittheilen zu entrichten hatten, in baarem Gelde, im Cours von achtunddreiſſig Sous für 100 Francs im ersten Monat, von neunund-

* Die Erklärung dieser und ähnlicher Benennungen wird im Folgenden unter dem Abschnitt: von der öffentlichen Schuld ꝛc. vorkommen.

dreissig Sous im zweiten, und von vierzig Sous nach Verlauf dieser beiden Fristen, bezahlen sollten.

Damals waren bereits in Bons von zwei Drittheilen oder in EmpfangsScheinen von äquivalenten Werthen, 1,077,714,380 Livres eingegangen. Es blieben noch in mobilisirten Bons 3,503,527,707 Livres zu entrichten. Diese Summe auf baares Geld im mitlern Cours reduzirt, stellte ohngefähr siebenzig Millionen dar. Man bestand hartnäkig darauf, sie in den Einnahmen, die man zu beziehen haben würde, beinahe nach ihrem vollen Belauf in Rechnung zu bringen: ich behauptete, daß, wenn man den Schuldnern keine Erleichterung gewährte, die wieder zu Nichts werdenden Käufe über vierzig Millionen hinaus gehen würden; ich ließ sie, als ich von dem Ministerium abtrat, auf vierundvierzig.

Man wird vielleicht fragen, wie es möglich ist, daß die Käufer solchergestalt den Vortheil ihres erworbenen Rechts aufgeben, wenn man doch bemerken kan, daß ohngefähr hundert zwanzig Millionen als repräsentativer Werth des baaren Geldes, siebenzig Millionen als Belauf der Liquidation der noch zu bezahlenden Bons von zwei Drittheilen, und zwanzig Millionen die in gleichem Cours den schon bezahlten Milliard darstellen, zusammen also 210 Millionen, nicht einmal den 239,393,566 Livres des Anschlags gleichkommen?

Ich antworte hierauf, daß der Anschlag auf den Fuß des fünfzehnfachen Betrags der Rente gemacht ward; daß die PrivatGüter zur nemlichen Epoche im Durchschnitt nicht anders als um ein Drittheil niedriger verkauft wurden. Hierzu kommt, daß die VerkaufsPreise durch diejenigen bezahlt wurden, die zuerst und in der Zeit gekauft hatten, wo der hohe Preis der Bons von zwei Drittheilen die Concurrenten entfernte, und daß sie in der Herabwürdigung des Zeichens zur Zeit der Abtragung ihrer Schuld grose Vortheile fanden: diejenigen hingegen, welche zur Zeit des stärksten Miscredits der Bons von zwei Drittheilen

kauffen, überzahlen sie nach dem Cours von 40 Sous, und tragen folglich ihre Schuld nicht ab.

Ich gehe zum Verkauf der Gebäude, Häuser und Gewerkstätten über. Ein Gesez vom 9 Germinal des 5ten Jahrs (29 März 1797) sezt den Unterschied fest, der zwischen ihnen und den GrundStüken besteht: der Wunsch, die Veräusserung derjenigen unbeweglichen Güter, die in den Händen der Republik nach und nach verfielen, zu begünstigen, und die Absicht, den Bons von den mobilisirten zwei Drittheilen ein Unterpfand zu geben, veranlaßten dessen Einführung.

Der Preis der Güter von dieser Art ist seinem ganzen Belauf nach in Bons von zwei Drittheilen zahlbar.

Die von dem 9 Germinal des 5ten bis zum 26 Vendemiaire des 7ten Jahrs (vom 29 März 1797 bis zum 18 Oct. 1798) gemachten Verkäufe rissen von den öffentlichen Domainen 429 Artikel ab, die, auf den Fuß des fünfzehnfachen Betrags der Rente, zu 10,860,382 Livres angeschlagen, und in den Steigerungen auf 27,017,853 Livres gebracht wurden.

4. Das Gesez vom 26 Vendemiaire des 7ten Jahrs, endlich, sezte eine andre Art der Verkäufe fest: es will, daß die GrundStüke, auf den Fuß des achtfachen Betrags der Rente für das Ausgebot angeschlagen, selbst nach dem wirklichen Ertrag der Steigerungen, theils baar, theils auf Termin bezahlt werden sollen; für die Häuser, Gebäude und Gewerkstätten läßt es die bisherige Art des Verkaufs fortbestehen.

Die Verkäufe von GrundStüken, die von dieser Zeit an bis zum 1 Nivos des 9ten Jahrs (22 Dec. 1800) geschahen, begriffen 31,489 Artikel, die, auf den Fuß des achtfachen Betrags der Rente, zu 42,993,783 Livres angeschlagen, und in den Steigerungen bis auf 66,792,330 Livres gebracht wurden.

Die Verkäufe von Häusern, Gebäuden und Gewerkstätten, die in der nemlichen Zeit statthatten, begriffen

7,742 Artikel, die, auf den Fuß des vierzigfachen Betrags der Rente, zu 84,237,436 Livres angeschlagen, und durch die Steigerungen bis auf 990,773,962 Livres gebracht wurden.

Zu Anfang des 8ten Jahrs wurde die Regierung bevollmächtigt, einen Theil der in Paris gelegenen Häuser und Gebäude in baarem Gelde, und unter den besten Bedingungen, die sie würde finden können, zu verkaufen. Zwei andre Gesetze vom 21 und 26 Nivos des 8ten Jahrs (11 und 16 Jan. 1800) regulirten die Art der Veräusserung der Salzkachen und des Abkaufs der, der Republik zugehörigen, Renten. Der Beschluß der Consuln vom 27 Prairial des 8ten Jahrs sezt den Werth dieses lezten Gegenstands auf 45,547,704 Livres.

Ich habe nun noch von den NationalDomainen, die noch zu verkaufen sind, zu handeln: die lezten Nachrichten sezen sie auf 340 Millionen, auf den Fuß des zwanzigfachen Betrags der Rente angeschlagen. Dieser Summe kan man noch die Domainen beifügen, die man in den vier Depatementen des linken RheinUfers und in den Colonien finden wird: ich schäze sie auf 160 Millionen. Auch muß man noch den Werth der durch die Revolution der Republik erworbenen und für unveräusserlich erklärten Domainen, z. B. die über dreihundert Morgen enthaltenden Waldungen, in Betrachtung ziehen, welche zehn Millionen in Renten abwerfen, und folglich 200 Millionen in Kapital werth seyn können.

Damit man alle diese Berechnungen über die Domainen desto leichter übersehen könne, wollen wir in der hier beigefügten Tafel No. III eine gedrängte Uibersicht derselben liefern.

III Tafel,
über den Verkauf der NationalGüter.

Bezeichnung der Güter und Datum der Verkäufe.	Zahl der veräusserten Artikel.	Anschlag derselben, auf wirklichen GeldWerth reducirt.
Erste Epoche.		
Verkäufe in Assignaten. . . .	857,034	1,500,000,000 L.
Zweite Epoche.		
Verkäufe in Mandaten, die wirklich vollzogen worden.	104,719	611,438,212
Noch zu vollziehen. . . .	11,024	53,535,759
Dritte Epoche.		
In Belgien, vor dem 9 Vendemiaire Jahr 6. . .	2,391	48,636,491
In den andern Departementen. . . .	2,124	18,173,740
In allen Departementen, nach dem 9 Vendemiaire Jahr 6. GrundStüke. . . .	35,947	239,393,556
Gebäude. . . .	429	10,860,382
Vierte Epoche.		
Vom 28 Vendem. Jahr 7, bis zum 30 Frimaire Jahr 9.		
GrundStüke. . . .	31,419	42,993,783
Gebäude. . . .	7,742	84,237,436
Total-Summe. . . .	1,052,892	2,609,269,359 L.
Es bleibt noch zu verkaufen in den alten Departementen		340,000,000
Linkes Rheinufer und Colonien.		160,000,000
Mit den StaatsDomainen vereinigte Waldungen.		200,000,000

Ich glaube, daß man zu demjenigen, was noch zu verkaufen übrig ist, 60 Millionen für die zu Nichts gewordnen Käufe hinzufügen kan, deren Betrag von meinem Total-Resultat abgezogen werden muß; denn ich habe den Ertrag aller Verkäufe so, als ob sie völlig zu Stande gekommen wären, gerechnet.

Der Preis der Domainen, namentlich derjenigen, die in den zwei ersten Epochen verkauft wurden, gehört recht eigentlich zu den Kosten der Revolution; inzwischen leidet dis eine Ausnahme, deren Erläuterung mich zu der Untersuchung eines wichtigen Theils der Finanzen führt: ich spreche nemlich hier

---

§. 6.

Von der öffentlichen Schuld und deren Liquidation.

Als die constituirende Versammlung die Rechnungen der Nation reguliren wollte, erkannte sie, daß es durchaus nothwendig wäre, das Vergangene von dem Künftigen zu unterscheiden: die Einkünfte waren im Voraus durch die Anticipationen verschlungen; man muste sie frei machen. Man sezte den 1 Jul. 1791 als Epoche fest: man erklärte, daß alles, was man aus einer vorherigen Ursache schuldig wäre, mit andern Werthen als denjenigen, die aus den Steuern herflossen, liquidirt und bezahlt werden sollte. Man hatte den Clerus aufgehoben: seine Schulden wurden von dem StaatsSchaze übernommen. Man schafte die Käuflichkeit der Aemter ab; man versprach dafür Entschädigung. Man machte eine neue Eintheilung des französischen Gebiets: man vereinigte die Schulden der Ständeländer mit der allgemeinen Schuld. Der NationalConvent übernahm auf gleiche Weise, durch das Gesez vom 21 August 1793, die zu den Kosten der Revolution gehörigen und vor dem 10 des nemlichen Monats gemachten Schulden der Departemente, Districte und Gemeinden.

Um alle diese Summen, die den sogenannten grosen Rükstand (le grand arrieré) ausmachten, zu bewäh-

ren und anzuerkennen, ſezte man einen GeneralLiquidator nieder, und trug den DepartementsVerwaltungen auf, alle Artikel unter 800 Livres, welche die aufgehobenen ehemaligen Corporationen ſchuldig waren, zu liquidiren.

Die hier beigeheftete Tafel No. IV zeigt die Natur der SchuldForderungen, die Zahl der reclamirenden Theile, ſo wie die Summe, welche die Gläubiger, die ihre Anſprüche dem GeneralDirector der Liquidation vorlegen muſten, forderten.

IV. Tafel,
welche das Reſultat der General-Liquidation darſtellt.

Natur der SchuldForderungen	Zahl der reclamirenden Theile.	Erfordernis Summen.	Summen in Renten.
Rükſtand von den Miniſterien des Kriegs, der Marine, der Finanzen, des königlichen Hauſes, ꝛc.	20,031	139,406,508 L.	
Etat der Finanzen, Gehalte und andrer Beſchwerden der Etats des Königs.	3,369	31,534,111	
Domainen.	5,109	51,463,662	
Civil-Liſte.	1,071	5,239,918	
Direction der Jeſuiten.	1,844	10,863,033	
Anticipationen und Rükſtände.	526	60,809,273	
Religiöſe Gemeinheiten, Collegien, Fabriken, Provinzen.	36,540	21,868,000	6,323,439 L.
Kapitale der heimbezahlten Renten des Clerus.	1,051	11,590,917	
Gerichtliche und miniſterielle Aemter.	49,040	49,332,395	
Ober- und Meiſter-Stellen.	54,000	12,850,000	
Wechſel-Agenten und Perruquiers.	6,835	8 832,942	
Vorſchüſſe, Cautionen, bürgerliche und militairiſche Finanz-Stellen, brevets de retenue.	4,623	376,974,751	
Schulden der Gerichtshöfe, der Zünfte und Innungen, der Congregationen und des MalteſerOrdens.	8,318	5,332,481	2,246,405
Anlehn von SeeFlandern.	1,500	8,000,000	
Rechnungen über die verfallenen Renten, die der Liquidation unterworfen ſind.	38,940	18,172,836	
Departemente, Diſtricte, Gemeinden.	18,142	38,205,347	3,788,179
Penſionen { Von der alten Regierung.	27,816	11,309,741	
Penſionen { Abgeſchafte Angeſtellte.	28,317		
Civil-Liſte.	6,471		
		1,304,835,975	12,358,023

Man ersieht daraus das Resultat der Liquidation. Zur Epoche des Vendemiare im 8ten Jahr (23 Sept. 1799) waren, 259,365 Gläubiger liquidirt worden. Man hatte ihnen 1,164,102,762 Livres in Kapital, und 10,777,316 Livres in immerwährenden Renten gutgeschrieben. Die Pensionen, die, mittelst einer Schäzung, deren Grundlagen man nicht kennt, zu 61, 253,471 Livres angesezt worden waren, belaufen sich, zufolge der Reclamationen, nicht auf die Anfangs vermuthete Summe von dreissig Millionen: die zu der erwähnten Epoche vollbrachten Liquidationen sezten sie auf 19,938,689 Livres.

Die liquidirten Summen wurden auf folgende Art bezahlt:

716,718,756 Livres in Assignaten.

56,417,905 Livres in LiquidationsScheinen, die in Bezahlung von NationalDomainen zugelassen wurden.

602,527,001 Livres in Kapital, die für 30,126, 100 Livres Renten eingeschrieben wurden.

An den Kapitalien wurden 96,162,277 Livres, und an den Renten 739,589 Livres verworfen. Das Uibrige ist noch zu liquidiren.

Man hat noch nicht berechnen können, welches die Total-Summen der durch die VerwaltungsKorps vorgenommenen Liquidationen der Artikel von 800 Livres und darunter war. Ich glaube nicht, daß sie sich über achtzig Millionen beläuft.

Nachdem die constituirende Versammlung solchergestalt das Schiksal der Gläubiger der alten Regierung bestimmt hatte, regulirte der NationalConvent, seiner Seits, durch das Gesez vom 1 Jul. 1793 jenes der Gläubiger der Ausgewanderten; er vertraute die Regulirung desselben den Central-Verwaltungen; er ernannte einen besondern Liquidator für das Seine-Departement; man kan noch nicht wissen, welches das Resultat ihrer Arbeiten seyn wird, weil solches den Belassungen oder Ausstreichungen auf der Emigranten Liste, welche von

der Regierung verfügt werden können, untergeordnet ist. Der Betrag der verschiedenen zu Stand gebrachten Liquidationen mochte sich auf vierhundert Millionen belaufen, die theils in Assignaten, theils in Rescriptionen, welche in Bezahlung von NationalDomainen zulässig waren, bezahlt wurden.

Zu Anfang des 6ten Jahrs, nach dem gänzlichen Verschwinden des fingirten Zeichens und der Rükkehr der klingenden Münzen, glaubte der gesezgebende Körper, in Nachahmung des von der constituirenden Versammlung gegebenen Beispiels, die Ausgaben der vergangenen Zeit von jenen der Zukunft absondern zu müssen. Er verordnete, durch die Gesezе vom 9 Vendemiaire und 24 Frimaire (1 Oct. und 15 Dec. 1797), daß dasjenige, was man aus einem, dem 1 Vendemiaire des 5ten Jahrs vorangehenden Grunde schuldig wäre, liquidirt und von den exigiblen Ausgaben abgesondert werden sollte.

Diese, ihrer Theorie und ihrer Ausführung nach, allgemeine Maasregel umfaßt alles was noch von dem Rükstande der alten Regierung zu liquidiren übrig ist: die Schuld der Ausgewanderten, die öffentliche Schuld auf immerwährend constituirt, die LeibRenten, die Pensionen, die Schulden, welche im Laufe der Revolution unter der königlichen Regierung, vom 1 Jul. 1791 bis zum 10 August 1792, durch den provisorischen VollziehungsRath und unter der Regierung des NationalConvents gemacht, und noch nicht abgetragen worden. Es wurde zu dem Ende eine LiquidationsCommission, unter der Benennung: für die ZwischenZeit, aufgestellt. Diese Operation umfaßt auch noch dasjenige, was man von den unter der DirectorialRegierung, von Einführung derselben an bis zum 1 Vendemiaire des 5ten Jahrs (22 Sept. 1796), gemachten Ausgaben schuldig ist.

Ich wünschte zu wissen, wie hoch sich der gesammte Betrag dieser verschiedenen Schulden, den ich auf sechs Milliarden geschäzt hatte, belaufen könnte. Die Antworten, die ich erhielt, sezten denselben, wie man aus

meiner Rechnung vom 6ten Jahr sehen kan, auf 5,817,561,145 Livres, mit Inbegrif des Kapitals der immerwähenden Renten, auf den Fuß von $\frac{1}{20}$ berechnet, des Kapitals der LeibRenten, auf den Fuß von $\frac{1}{10}$ berechnet, ferner mit Inbegrif von 204,141.834 Livres, die von dem gezwungenen Anlehn des 4ten Jahrs restirten, und 300 Millionen für die muthmaßliche Schuld des ehemaligen Belgiens. Man hat gesagt, dieses Resultat wäre übertrieben: allein ich beurkunde, daß es genau mit den mir eingereichten Etats übereinstimmt; ich konnte es nicht kleiner darstellen, und dadurch in den Widerspruch fallen, dessen diejenigen sich schuldig machen, die, indem sie den Credit der öffentlichen Schuld emporheben wollen, ihr System auf die freiwillige Entsagung begründen, zu welcher die Gläubiger durch deren Herabwürdigung vermocht werden könnten.

Die Grundsäze, nach welchen die Liquidation geschieht, sind folgende.

Man unterscheidet zuvörderst das, was in Kapital exigibel ist, von dem, was auf immerwährende oder auf lebenslängliche Renten angelegt ist.

Zwei Drittheile von allem, was als exigibel anerkannt ist, werden in Guthabens-Scheinen an den Inhaber (bons au porteur) bezahlt: das gezwungene Anlehn vom 4ten Jahr ist auf diese Art nach seinem ganzen Betrag zurükbezahlt worden; dis nennt man die Scheine von den mobillsirten zwei Drittheilen (bons de deux tiers mobilisés.)

Das übrige Drittheil wird in Scheinen (bons) heimbezahlt, die einige Zeit hindurch in Bezahlung von verkauften NationalGütern zugelassen wurden. Man hatte ihnen, zum NachUnterpfand, die Domainen in den Colonien versprochen; allein da die Art der Veräusserung durch das Gesez vom 26 Primaire des 7ten Jahrs (17 Dec. 1798) verändert ward, so finden diese Scheine von dem provisorisch consolidirten Drittheil (bons du tiers consolidé provisoire) keine An-

wendung mehr bei unbeweglichen Gütern; sie sollen von neuem in Renten constituirt wurden: ich werde bald sagen wie.

Die auf immerwährende Renten angelegte Schuld wird, zu zwei Drittheilen, in mobilisirten Bons heimbezahlt. Man behält nur das übrige Drittheil bei, dis ist das sogenannte consolidirte Drittheil (le tiers consolidé): es macht das HauptBuch (grand-livre) der öffentlichen Schuld aus.

Die nemliche Art von Verfahren wird bei den LeibRenten und bei den Pensionen in Anwendung gebracht, mit dem Unterschied, daß man nicht die bei den Pensionen supprimirte zwei Drittheile heimbezahlt.

Inzwischen sind die Renten von sechshundert Livres und darunter, durch das Gesez vom 12 Brumaire des 7ten Jahrs, in eine besondre Klasse gesezt worden. Dieses Gesez verordnet, daß jeder dermalige Glaubiger von sechshundert Livres und darunter, bis auf neun und neunzig Livres, halb im consolidirten Drittheil, halb in Bons von den mobilisirten zwei Drittheilen, bezahlt werden soll, und daß jeder Glaubiger, der weniger als neun und neunzig Livres hat, fünfzig Livres Renten behalten, und blos für den Uiberschuß in Bons von den mobilisirten zwei Drittheilen bezahlt werden soll.

Die Heimzahlung von zwei Drittheilen auf die in immerwährenden Renten angelegte Schuld, geschieht auf den Fuß von $\frac{1}{20}$; die der LeibRenten auf den Fuß von $\frac{1}{10}$.

Die Heimzahlungen in Bons von mobilisirten zwei Drittheilen geschehen mit einem Zeichen, dessen Renn-Werth blos die Rente, nach dem Fuß von $\frac{1}{20}$ der heimbezahlten Summen darstellt; so daß, wenn man z. B. ein Kapital von sechszigtausend Livres liquidirt, das in immerwährender Rente angelegt ist, und dreitausend Livres Interessen trägt, dafür eine neue Inscription von tausend Livres Renten im consolidirten Drittheil, und zweitausend Livres in Bons von den mobilisirten zwei Drittheilen gegeben wird.

Der Ursprung dieses Verfahrens, das bizarr scheint, ist folgender. Der NationalConvent regulirte seine Liquidation durch das Gesez vom 24 August 1793. Die immerwährenden Renten auf die Regierung waren damals in verschiedene Klassen abgetheilt: die erste begrif die Contracte über Fonds, die zu fünf Procent angelegt waren; die zweite, die GeldAnlegungen zu vier Procent. Man wollte alle diese Renten assimiliren, und blos nach ihrem Ertrag, und nicht mehr nach dem Kapital rechnen. Es ward entschieden, daß die ganze Schuld auf ein andres Register, genannt das Haupt-Buch, umgeschrieben werden sollte; aber sie ward blos nach dem Belauf der Rente in dasselbe übergetragen. Seitdem sagt man nicht mehr, daß man so viel Kapital auf den Staat angelegt hat, sondern man sagt blos, daß man eine Inscription von so viel Rente hat.

Da das Gesez vom 9 Vendemiaire des 6ten Jahrs (1 Oct. 1797) selbst auch die Liquidation des Haupt-Buchs befohlen hatte, um zwei Drittheile davon in mobilisirten Bons heimzuzahlen, so machte die Verbindlichkeit, worin man sich befand, blos nach Renten zu rechnen, daß man die nemliche Art von Heimzahlnng auf alle Theile der Schuld anwandte, so daß man dem Namen nach blos den zwanzigsten Theil des heimbezahlten Kapitals gibt; aber da das ausgestellte Zeichen hierauf in Bezahlung der Domainen auf den Fuß seines zwanzigfachen Belaufs angenommen wurde, so sieht sich der liquidirte Glaubiger dadurch wieder auf seinen KapitalWerth zurükgebracht.

Ich habe hier von Bons vom definitiv- oder vom provisorisch-consolidirten Drittheil, von Bons von den mobilisirten zwei Drittheilen gesprochen: ich muß bemerken, daß noch andre Bons vom National-SchazAmte in Umlauf sind, welche man, die einen, Bons vom Drittheil und von drei Viertheilen (bons du tiers et de trois quarts), und die andern, Bons vom Viertheil

(bons du quart) nennt. Es hat mit denselben folgende Bewandniß.

Der gesezgebende Körper, als er im Anfang des 5ten Jahrs die traurige Lage der Rentirer und Pensionairs in Betrachtung zog, verordnete, daß für das lezte HalbJahr des 4ten, und für das erste des 5ten Jahrs, ihnen ein Viertheil in baarem Gelde, und drei Viertheile in fingirten Zeichen bezahlt werden sollten. Man gibt, anstatt des baaren Geldes, Bons, welche durch diejenigen, denen sie zugehören, in Bezahlung ihrer Steuern vom 5ten Jahr gebraucht werden können: Dis nennt man die Bons vom Viertheil; die übrigen drei Viertheile sollten in Assignaten bezahlt werden. Als dis erste PapierGeld abgeschaft wurde, konnten sie nicht mehr anders als in Mandaten, in dem Cours von 1 für 30, bezahlt werden. Das, was man noch auf diese Art schuldig ist, wird im Cours von zwanzig Sous für hundert Livres Mandaten oder dreitausend Livres Assignaten liquidirt, in Bons die einige Zeit hindurch in Bezahlung von NationalDomainen zugelassen wurden; und dis nennt man die Bons von drei Viertheilen.

Als das Gesez vom 9 Vendemiaire des 6ten Jahrs (1 Oct. 1797) die Liquidation der constituirten Schuld verordnet hatte, ward gleichergestalt festgesezt, daß das beibehaltene Drittheil für das lezte HalbJahr des 5ten, und für das erste des 6ten Jahrs in baarem Gelde bezahlt werden sollte, und daß das SchazAmt sollte Bons ausstellen können, welche die Rentirer in Bezahlung ihrer Steuern zu gebrauchen berechtigt wären: dis nennt man die Bons vom Drittheil. Sie wurden, einige Zeit hindurch, in Bezahlung von NationalDomainen angenommen.

Das lezte HalbJahr des 6ten Jahrs und die drei folgenden werden in Bons auf den Inhaber bezahlt, welche in Bezahlung der directen Steuern und der Patente von den betreffenden Jahren zugelassen werden; dis nennt man die bons d'arrérages.

Endlich, unter der ConsularRegierung, soll zu ei-

ner neuen Liquidation geschritten werden, deren Wirkung sich an die Folgen der beiden andern anreiht, und die nachherigen Zeiten umfaßt.

Indem man dem gesezgebenden Körper das Gesez vorschlug, welches er am 30 Ventos annahm, beschäftigte man sich:

1. Mit den Bons vom provisorischen Drittheil, die seit dem Gesez von 24 Frimaire des 6ten Jahrs (15 Dec. 1797) zur Heimzahlung gegeben worden waren, und kein Unterpfand mehr hatten, seitdem jenes der NationalDomainen ihnen entzogen worden war. Es wurde festgesezt, daß sie mittelst eines Anhangs zum Haupt-Buch, auf den Fuß von fünf Procent des liquidirten Kapitals, constituirt werden, aber daß die Interessen nicht eher als mit dem 12ten Jahr zu laufen anfangen sollten. Es wurden, für diesen Gegenstand 1,500,000 Livres Renten erschaffen, welche ein Kapital von dreissig Millionen darstellen. Diese Maasregel ist blos auf die gemachten Liquidationen anwendbar: eine in dem AmtsBlatt der Regierung vom 30 Ventos eingerükte Note kündigt an, daß man sie, wann der Fortschritt der Liquidationen es erfordern wird, wiederholen, und im 10ten Jahr 2 Millionen, die im 13ten Jahr Interessen zu tragen anfangen werden, und so weiter fort, hinzufügen wird.

Man beschäftigte sich

2. mit den Bons von den mobilisirten zwei Drittheilen: sie sollen nur zum Ankauf von Häusern, Gebäuden und Gewerkstätten gebraucht werden können. Man gab den Inhabern noch überdem die Befugniß, sie in immerwährenden Renten, auf den Fuß von $\frac{1}{20}$ der als Rente liquidirten Summe, anzulegen; welches so viel als den vierhundertsten Theil des liquidirten Kapitals ausmacht. Man erschuf, zu dieser Absicht, 150,000Livres Renten.

Man beschäftigte sich ferner

3. mit den Gläubigern der RechnungsJahre 5, 6 und 7, denen man, wegen des Deficits der Einnah-

men, unmöglich baares Geld wird geben können. Man hat berechnet, daß für die des ersten Jahres 25 Millionen, für die des zweiten 15 Millionen, und für die andern 50 Millionen nöthig seyn werden. Es ist festgesezt worden, daß die SchuldForderungen, die sie vorlegen werden, zu immerwährenden Renten, auf den Fuß von drei Procent, angelegt werden sollen.

Endlich

4. erschuf man eine Million immerwährender Renten zu Gunsten der Gläubiger vom 8ten Jahr, welche das, was sie zu fordern haben, auf den Fuß von fünf Procent, constituiren lassen werden: dis ist mithin eine HilfsQuelle von 20 Millionen, die man eröfnet, um diese JahresRechnung zu saldiren. Eine dem Belauf dieser Heimzahlung gleiche Summe soll in die Tilgungs-Kasse gebracht werden.

Das, was ich hier über die Liquidation gesagt habe, erregt vielleicht den Wunsch zu wissen, worin die öffentliche Schuld besteht.

Man unterscheidet sie in die auf immerwährend constituirte Schuld, und in Pensionen. Ausserdem gehört zu derselben auch noch dasjenige, was noch durch den GeneralDirector des grosen Rükstands, durch die Commission für die ZwischenZeit, durch die Central-Verwaltungen oder die an ihre Stelle getretenen Präfecten in Betref der SchuldForderungen von 800 Livres und darunter an die ehemaligen Corporationen, zu liquidiren ist; ferner die Schuld der Ausgewanderten, und die Summen, welche die DomainenVerwaltung für die Zurükgaben an die Partikuliers, deren Eigenthum veräussert wurde, und welche den Werth desselben als Entschädigung anzusprechen befugt sind, liquidirt; desgleichen die Summen, welche der FinanzMinister auf die nemliche Art, aus dem Grunde weil sie durch die revolutionären Comités weggenommen worden, liquidirt; endlich begreift die öffentliche Schuld auch noch das, was man noch aus den Rechnungen von den Jahren 5, 6,

7 und 8 schuldig geblieben, wenn nicht alles durch die im Gesez vom 30 Ventos des 9ten Jahrs für diesen Gegenstand angewiesenen 90 Millionen gedekt ist.

Inzwischen versteht man unter der Benennung: öffentliche Schuld, gewöhnlich nur das consolidirte Drittheil, die immerwährenden Renten, die LeibRenten, und die Pensionen.

Die immerwährenden Renten (rentes perpétuelles) waren in der Rechnung vom Jahr 1790 auf 56,796,924 Livres gesezt. Sie hatten sich, vermöge der durch die Zahlmeister in Gemäsheit des Gesezes vom 24 Augnst 1793 eingelieferten Etats, mit Inbegrif der Schulden des ehemaligen Clerus, auf 67,533,875 Livres erhöht.

Die Liquidationen der Schulden, welche die Republik theils auf die in constituirten Renten angelegten, theils auf die in Kapital exigiblen aber in Renten zahlbaren Gegenstände übernommen hat, vermehrten dieselben noch um 72,022,447 Livres. In dieser Summe sind begriffen: erstens, 2,507,977 Livres Renten, die von den Interessen des durch das Gesez vom 26 Messidor des 3ten Jahrs eröfneten Anlehens von einem Milliard herrühren; zweitens, 10,759,920 Livres Renten, die von den an verschiedene Lieferanten gemachten Zahlungen herrühren, welche man in Renten constituirte, um ihnen nicht Assignaten zu geben; drittens, 7,029,007 Livres, die von der Verwandlung in immerwährende Renten einer doppelten Summe von LeibRenten, welche auf die 30 GenferKöpfe angelegt waren, herrühren.

Die immerwährenden Renten, die sich solchemnach auf die Total-Summe von 139,567,873 Livres beliefen, erlitten verschiedene Reductionen, wie z. B. durch die Erlöschung der den aufgehobenen Etablissements und den Ausgewanderten schuldigen Theile, die angebotenen Compensationen, die Zahlungen auf NationalDomainen; auch waren diese Renten wirklich am 19 Frimaire des 6ten Jahrs (im Dec. 1797) auf 119,708,753 Livres

reduzirt. Man vermuthet, daß die Liquidation, die zufolge der Geseze vom 24 Frimaire des 6ten und vom 11 Brumaire des 7ten Jahrs mit denselben vorgenommen werden soll, sie auf ohngefähr vierzig Millionen herabsezen wird. Inzwischen hatten die Commissarien des National-SchazAmts, in dem Etat der Fonds für das 7te Jahr, sie zu 43,634,546 Livres angesezt.

Zwei Umstände machen, daß dieser Etat nicht als definitiv betrachtet werden kan. Mehrere Artikel sind bereits zum Vortheil der Republik erloschen, ohne daß sie noch in Abzug gebracht wären: von der andern Seite werden noch alle durch die ehemaligen Corporationen, die Ausgewanderten ꝛc. in Renten constituirten Theile der öffentlichen Schuld im definitiv consolidirten Drittheil, vorbehältlich der Heimzahlung von zwei Drittheilen, liquidirt. Bei diesem Zustande der Dinge könnte es wohl geschehen, daß die immerwährenden Renten sich auf ohngefähr fünfundvierzig Millionen beliefen.

Die LeibRenten (rentes viagères) waren im Jahr 1791 auf zweihundert Millionen geschäzt: die Verwandlung jener, welche auf die dreissig Genfer Köpfe angelegt waren, in immerwährende, und die in zehn Jahren stattgehabten Erlöschungen, brachten sie auf 43,318,701 Livres herab. Die Liquidation, welche in Verfolg der bereits angeführten Geseze mit denselben vorgenommen wird, dürfte sie wohl auf ohngefähr zwanzig Millionen reduziren.

Die Pensionen kosteten, unter der alten Regierung, neunundzwanzig Millionen. Die Etats der dem aufgehobenen Clerus bewilligten Pensionen brachten die Zahl der Personen, die daran Theil nehmen, auf ohngefähr sechszigtausend, und die Summe, die sie beziehen, auf fünfundvierzig Millionen. Das neue Verzeichniß, das man in Vollziehung eines Beschlusses des Vollziehungs-Directoriums vom 5 Prairial des 6ten Jahrs (25 Mai 1798) darüber entwirft, läßt vermuthen, daß zwölf Millionen für diesen Gegenstand hinreichen werden. Auf

dem National-SchazAmte hat man geglaubt, daß 23.645.835 Livres zulänglich seyn würden, um alle Pensionen des 8ten Jahrs zu bezahlen. Die Uberschlags-Berechnungen desselben sezen die TotalSumme, die währ ud des 8ten Jahrs für die immerwährenden oder LeibRenten und für die Pensionen zu zahlen wäre, auf 89.626.382 Livres; inzwischen sezt der Beschluß vom 9 Ventos des 9ten Jahrs (28 Febr. 1801), der den Credit der Minister für das nemliche Jahr regulirt, diesen Artikel nur auf 65 bis 66 Millionen. Dieser Unterschied muß daher rühren, daß man die nicht reclamirten Theile in Betrachtung gezogen hat, und daß die LeibRenten und die Pensionen progressiv erlöschen; allein den immerwährenden Renten wird man noch die durch das Gesez vom 30 Ventos erschaffenen 6 Millionen Renten, und die Interessen von den Cautionen, welche man den verschiedenen Beamten, die man dergleichen zu stellen anhielt, schuldig ist, hinzufügen müssen.

Man vermuthet noch ausserdem, daß der Eintrag des provisorisch consolidirten Drittheils in das Haupt-Buch, und der Bons von zwei Drittheilen, die immerwährenden Renten um 10 oder 12 Millionen vermehren dürfte.

Dieser Artikel der öffentlichen Ausgaben belief sich vor der Revolution auf 150 Millionen; er wird noch weit unter dieser Summe bleiben.

Nachdem ich auf solche Art Rechenschaft über die öffentliche Schuld abgelegt, komme ich gewissermasen wieder auf meinen Gegenstand zurük, indem ich die Untersuchung der Ausgaben nach dem Verschwinden des PapierGelds wieder auffasse.

---

§. 7.

Von den allgemeinen Ausgaben und Einnahmen der Republik, vom Anfang des 5ten bis zu Ende des 8ten Jahrs. (Sept. 1796 — 1800.)

Die Ausgaben des 5ten Jahrs (1797) wurden

in dem Uiberschlag auf einen Milliard gesezt; inzwischen beliefen sich die den Ordonnateurs eröfneten Credits blos auf 568,421,555 Livres: die Interessen der öffentlichen Schuld waren nicht in dieser Summe begriffen. Die in dem Jahre bezogenen Einnahmen betrugen nur 340 Millionen; so schwer war es, baares Geld unmittelbar nach dem Verschwinden des fingirten Zeichens eingehen zu machen! Zu Ende des Jahrs blieb noch im Rükstand von zweihundert Millionen an den directen Steuern einzuziehen: das, was während des folgenden Jahrs eingieng, verschafte den Gläubigern vom 5ten Jahr eine Bezahlung von 125,096,349 Livres. Die Minister der Consuln liessen ihnen 18,451,698 Livres zahlen. Das Gesez vom 30 Ventos bewilligt 25 Millionen, um sie vollends in Renten zu drei Procent zu bezahlen.

Ich komme auf das 6te Jahr (1798). Dieses RechnungsJahr ist die Epoche der Rükkehr der Ordnung. Das VollziehungsDirectorium hatte vom 21 Messidor des 5ten Jahrs an einen Beschluß gefaßt, durch welchen festgesezt wurde, daß der FinanzMinister ihm jede Dekade, auf der einen Seite, den Etat der disponiblen Fonds, und auf der andern, das Verzeichniß der Forderungen der verschiedenen Ordonnateurs vorlegen sollte, wobei das Directorium sich vorbehielt, jedesmal eine specielle Entscheidung zu geben, um jedem die Summe, die er verwenden könnte, anzuweisen, und das National-Schaz-Amt zu bevollmächtigen, in Gemäsheit derselben Zahlung zu leisten.

Ein vollständiger Etat der Fonds, der zu Ende des Monats Fructidor im 5ten Jahr dem gesezgebenden Körper mitgetheilt ward, sezte den Uiberschlag der Ausgaben für das 6te RechnungsJahr auf 643,436,581 Livres. Der gesezgebende Körper reduzirte denselben in Masse auf sechshundert sechszehn Millionen, durch das Gesez vom 9 Vendemiaire des 6ten Jahrs (1 Oct. 1797), das erste, welches ausdrüklich verordnet, daß die Rechnungen nach den einzelnen RechnungsJahren geführt

werden sollen. Durch ein weiteres Gesez vom 22 Frimaire (13 Dec.) regulirte er den Credit der Ordonnateurs.

Der gesezgebende Körper kompletirte nicht das Ganze der von ihm durch das Gesez vom 9 Vendemiaire versprochenen Arbeiten, um die Einnahmen ins Gleichgewicht mit den Ausgaben zu bringen; er gab z. B. nicht das Gesez, welches den Tabak mit einer Auflage belegen sollte.

Meine Rechnung vom 6ten Jahr zeigt, daß die während eben dieses Jahrs und von den zum Dienste desselben bestimmten Zweigen der öffentlichen Einkünfte bezogene Summen sich auf 418,995,118 Livres, die für den öffentlichen Schaz disponibel waren, beliefen; ohne 3,317,043 Livres zu rechnen, welche der Minister des Innern als den Ertrag der Abgabe zur Unterhaltung der Strassen behielt. Die Zugaben für die örtlichen Ausgaben oder die Unkosten beliefen sich auf 105,009,555 Livres, welche die Contribuablen noch ausserdem bezahlten: die noch einzuziehenden Reste konnten auf fünfzig Millionen angeschlagen werden, und dieser Umstand reduzirte das Deficit auf 25,157,613 Livres, mit der Hofnung, es durch die Anwendung der Ersparnisse, welche die verschiedenen Ordonnateurs an dem ihnen verwilligten Credit etwa machen konnten, noch weiter herabgesezt zu sehen. In der That hatten auch die Consuln nur 15 Millionen, für diesen Gegenstand, nöthig; das Gesez vom 30 Ventos verwilligte dieselben. In dem nemlichen Jahre giengen ohngefähr 73 Millionen an der Rechnung vom 5ten Jahr ein. Nie hatte der Ertrag von den Steuern dem öffentlichen Schaze so beträchtliche Summen eingebracht.

Ich sollte einen eben so umständlichen und eben so befriedigenden Etat für das 7te Jahr (1799) geben können. Das VollziehungsDirectorium hatte dazu alles vorbereitet. Seine Botschaft vom 1 Messidor des 6ten Jahrs, über den Etat der für das folgende Jahr nöthigen Fonds, sezte den Uiberschlag der Ausgaben auf sechshundert Millionen. Es verlangte und es erhielt hundert fünfundzwan-

zig Millionen weiter, durch das Gesez vom 26 Vendemiaire des 7ten Jahrs, welches als Grund davon die Nothwendigkeit angab, die Conscribirten aufzufordern und die Marine herzustellen. Wie war es möglich, daß die Eröfnungen der Credits einregulirt wurden? daß man sich nicht einmal mit den Kosten der WahlVersammlungen, und noch weniger mit den zu unvorgesehenen Ausgaben bestimmten Fonds beschäftigte? daß man sich nie über den Anschlag der einzelnen Artikel und ihres Ertrags verstehen konnte? daß, nachdem man der Nation gesagt hatte, die sämtlichen Fonds wären beinahe gesichert, der gesezgebende Körper sich genöthigt sah, das unglükliche Anlehn von hundert Millionen zu beschliessen, welches nach dem abscheulichen GeiselnGesez kam, und daß noch 50 Millionen fehlten, welche das Gesez vom 30 Ventos des 9ten Jahrs (21 März 1801) verwilligte, und welche zufolge desselben, in immerwährenden Renten, auf den Fuß von drei Procent, angelegt werden sollten? Wie war es möglich, daß, nachdem man acht Monate hindurch den supplementaren Credit von hundert fünfundzwanzig Millionen, der durch das Gesez vom 26 Vendemiaire eröfnet worden war, und vom Ertrag der Verkäufe genommen werden sollte, zugelassen hatte, man in der Folge ihn bestritt?.... Dieser klägliche Etat von der Lage der Finanzen, und die über diesen Gegenstand erhobene Debatten, hatten die Folge, daß man das System der Requisitionen beibehalten muste; daß die Armeen in die gröste Entblösung geriethen; daß ihr Muth nicht durch die Sendung hinlänglicher Fonds unterstüzt ward, und daß diese JahresRechnung vielleicht noch ein unentwirrbares Labyrinth ist.

Dieser Zustand der Dinge läßt sich nur durch die Betrachtungen, welche der 18 Brumaire des 8ten Jahrs (9 Nov. 1799) hervorruft, erklären. Man war während des 7ten Jahrs noch im Sturm und Drang der Revolution, so wie man es zur Zeit des NationalConvents gewesen war: die Finanzen waren nicht das, was

die entgegengesezten Parteien am meisten beschäftigte; vielleicht drükt man sich sogar noch richtiger aus, wenn man sagt, daß jede derselben deren Zerfall zur Durchsezung ihrer Projekte benuzen wollte.

Das gezwungene Anlehn wurde durch eine Abgabe, welche ein Viertheil der directen Steuern betrug, ersezt. Diese Unterstüzung sollte 60 Millionen abwerfen; aber da die Lage des öffentlichen Schazes Einfluß auf alles hat, so muste dessen Nothstand nothwendig ein Fallen im Ertrag der Einnahmen verursachen: auch betrug die disponible Summe für die allgemeinen Ausgaben des Staats, die für dieses RechnungsJahr eingieng, nicht mehr als ohngefähr 509 Millionen; die Ausgaben beliefen sich auf 560 Millionen.

Der Anfang des 8ten Jahrs schleppte sich in allem gleich dem 7ten Jahre hin. Durch seine Botschaft vom 25 Prairial des 7ten Jahrs hatte das VollziehungsDirectorium 375 Millionen für die ordentlichen Ausgaben, und 395 Millionen für die ausserordentlichen verlangt. Noch war durch den gesezgebenden Körper nichts festgesezt, als der 18 Brumaire die Lage der Dinge änderte. Die consularische Commission schränkte sich darauf ein, für das 8te Jahr einen Credit von 573 Millionen zu fordern.

Man kan die Total-Summe der wirklich eingegangenen oder noch zu beziehenden und für den Dienst des 8ten Jahrs gehörigen Einnahmen auf 577 Millionen sezen, mit Inbegrif folgender durch die consularische Regierung erschaffenen HilfsQuellen: 45 Millionen für Abkauf von Renten, 12 Millionen für Abschiede der Conscribirten, 30 Millionen für Cautionen.

Nach einer in dem AmtsBlatte vom 30 Ventos eingerükten Note, glaubt man, daß die von dem öffentlichen Schaze zu bezahlenden Ausgaben, ungerechnet die Contributionen von den alliirten oder durch die fränkische Armeen besezten Ländern, sich auf 473 Millionen belaufen werden.

I.

Helvetien.

Aufschlüsse über die Revolution vom 28 Oct. 1801.

1.

Auszug eines Schreibens aus Bern, vom 15 Vendemiaire J. 10. (7 Oct. 1801.)

[Aus dem Französischen.]

Man ist hier in Besorgniß eines GewaltStreichs, der von einer gewissen Partei mit dem General Montchoisy verabredet scheint. Vielleicht ist diese Besorgniß eitel; aber immer ist es nur allzu gewiß, daß dieser General sich seit einiger Zeit alle Aeusserungen und Schritte erlaubt hat, welche die Verwirrung vermehren, zum Widerstand gegen die Regierung auffordern, die Ubelgesinnten zu kühnen Unternehmungen reizen musten, und dadurch den schwachen Rest von Ansehn, der dem Vollziehungsrath noch übrig war, vernichten und die Anarchie im Lande auf die lezte Stufe heben konnten.

Nicht zufrieden, daß er der Regierung verweigert hatte, eine Kompagnie fränkischer Truppen in den Distrikt Stanz einrüken zu lassen; nicht zufrieden, daß er dieser Weigerung all die Publizität gegeben hatte, die den Rebellen neue Keckheit einflössen und das Feuer des Aufruhrs weiter verbreiten konnte, zeigte er bei jeder Gelegenheit, und in den kritischsten Umständen, seinen Widerwillen gegen das durch die einsichtsvollsten Männer der Schweiz angenommene System, seine Anhänglichkeit an den Grundsaz von Isolirung der Kantone, und eine auffallende Vorliebe für die Uibertriebensten von der Partei der Föderalisten; beständig äusserte er Zweifel über die Dauer einer CentralRegierung, und war

ben Maasregeln der wirklich bestehenden Regierung, so viel es nur in seinen Kräften stand, hinderlich.

Der VollziehungsRath will einen Unruhstifter, den Agenten des Abts von St. Gallen, fortweisen. Was thut Montchoisy? Der Evidenz zum Troz, einzig um die Regierung zu höhnen, erklärt er ihn für einen fränkischen Bürger und Offizier.

Man verlangt von ihm die ThorSchlüssel der Stadt, welche der Wohnsiz der höchsten Gewalten ist. Seine erste Aeusserung ist eine Weigerung in der unartigsten Form; und als er sich hierauf gezwungen sieht, unbestreitbaren Rechten und Convenienzen nachzugeben, thut er es mit allem möglichen Widerwillen, indem er Hohn mit Truz paart.

Die helvetischen Truppen, stellen die Ordnung in den kleinen Kantonen wieder her. Die Meuter unterwerfen sich und bezeugen ihre Reue; — freiwillige Adressen, unparteyische Nachforschungen beweisen, daß die Masse des Volks keinen Theil an ihrem geheimen Spiel hatte, und daß diese Masse mehr wie je das Bedürfniß fühlt, sich wieder an eine Regierung anzuschliessen, stark genug um die Erschütterungen niederzuschlagen, frei genug von gehässigen Local-Leidenschaften um Reactionen zu verhindern, und vornemlich reich genug an Mitteln einer ganzen Nation, um über unfruchtbare und hilflose Felsen Wohlthaten und Vergütungen auszuspenden. Man sieht ein, daß es blos eine Handvoll Ehrgeiziger ist, die, wechselsweise sich des Schrekens und der Verführung bedienend, ihre betrogenen oder in Furcht gejagten Mitbürger überreden oder zwingen will, wieder die alte Regierung, das alte System von isolirten Kantonen zu verlangen, damit zwei oder drei Häupter wieder die Gewalt an sich reissen, und, ohne Fessel wie ohne Schranken, ihren ehemaligen Einfluß ausüben können. Der Wunsch der grosen Mehrzahl, der Wunsch der wahren BergBewohner, der friedlichen und achtungswerthen VolksMasse,

gibt sich unzweideutig zu erkennen: befreit von den Fesseln, worin Ränkesucht sie hielt, äussert sie sich laut, die Meinung jener biedern Hirten, welche einsehen, daß eine aufgeklärte und starke Regierung tausendmal besser im Stande seyn wird, ihr Vieh mit Salz, ihre Familien mit Brod zu versorgen, dem Käse und Leder Ausfuhren, den Armen Unterstüzung, der Industrie Aufmunterung, den Fabrikanten, deren Anzahl in diesen Gebirgen sich täglich mehrt, rohe Stoffe, endlich Präservative gegen die Viehseuche zu verschaffen, gegen welche die Barbarei einer demokratischen Regierung die Untergebenen nicht sichern kann; — daß, sage ich, eine aufgeklärte und starke Regierung dis alles tausendmal besser thun kann, als eine stürmische VolksVersammlung, die alle Jahre auf einige Tage zusammenberufen wird, und drei oder vier schlaue und habsüchtige Häupter, die sich durch Niederträchtigkeiten oder durch Geschenke der Berathschlagungen und der Stimmen bemächtigten, um den übrigen Theil des Jahrs hindurch willkührlich zu herrschen.

Diese freien und beinahe einmüthigen Aeusserungen waren im Begrif die Eintracht zurükzuführen und die Bande der durch Vorurtheile und Ehrsucht angegriffenen Union enger zu knüpfen, als der General Montchoisy die Hezer von neuem mit Hofnung belebte, und die gute Wirkung der von der Regierung genommenen Maasregeln vernichtete, indem er öffentlich sagte, „daß, wenn die helvetische Regierung ihre Truppen nicht aus den kleinen Kantonen zurükzöge, man sie wohl dazu zwingen würde; daß er, Montchoisy, nie in die Absichten dieser Regierung eingehen würde ꝛc.

Aber den meisten Tadel verdient unstreitig das Betragen dieses Generals gegen die Deputirten von Uri und von Schwyz. Diese Deputirten, die HH. Müller und Reding, ehedem Landammänner dieser Kantone, wollten dieselbe, wie vormals, mit höchster Gewalt regieren; und entschlossen, die alte Regierung um jeden

Preis wieder herzustellen, sowohl um sich den kleinlichten Ruhm, die helvetische Republik gestürzt zu haben, zu erwerben, als um einen Durst nach Herrschaft zu befriedigen, der seine Rechnung weit mehr dabei findet, ohne Rivalen so wie ohn gesezliche Einschränkungen über seine Mitbürger zu herrschen, als Mitglieder einer regelmäsigen und durch die Geseze einer guten Organisation gemäsigten Regierung zu seyn, — hatten diese alten Demagogen sich vorgenommen, auf der Tagsazung eine wichtige Rolle zu spielen. Lieber die ersten in ihren Dörfern als die zweiten in der Regierung, oder vielmehr, lieber unumschränkte und populäre Despoten in ihren BergThälern als Häupter eines ansehnlichen, durch wohlorganisirte Gewalt regierten Staats zu seyn, — das ist ihr geheimer Wunsch. Ihre Maske ist das Wohl ihrer Kantone. Sie sagen, ihre Mitbürger seyen zu arm, um die Kosten einer Central-Regierung tragen zu können; das heisst, sie wollen, daß ihre Mitbürger allein die Kosten einer Administration tragen, anstatt solche durch die ganze Nation bezahlt zu sehen. Sie behaupten, in ihren Kantonen seufze man nach der uralten Freiheit. Und worin bestand diese Freiheit? — in dem Recht sich jedes Frühjahr Häupter zu geben, mitten unter gräßlichem Tumult, und nach Szenen der schändlichsten Corruption und Rohheit, Szenen, welche ohne die beständige Dazwischenkunft der Priester und die häufigen Umzüge mit Cruzifixen sich immer mit Schlägereien und Blutvergiesen geendigt haben würden. Zudem waren diese Häupter immer die nemlichen Männer, Mitglieder der ersten Familien, deren Einfluß, in ihrem Reichthum gegründet, durch die Gewohnheit verstärkt, und durch tausend örtliche Ursachen, die sich wechselseitig unterstüzten und mit eisernem Arm auf diesen rohen Völkern lasteten, immer mehr befestigt, so überwiegend und unvermeidlich war, daß der Mann vom grösten Verdienst durch die Popularität eines alten Namens und durch

die Zaubermacht der Gewohnheit erdrükt ward, während die Gewählten gewöhnlich Leute waren ohne Kenntniß, ohne höhern und edlern Sinn, ohne andre Talente als jenes, die Gunst des Volks durch Schmeichelung seiner gröbsten und seinem eignen Wohl nachtheiligsten Vorurtheile zu erbuhlen. Diese Schmeichelei, und alle die Mittel, welche die Candidaten in's Spiel sezen musten, um sich die Stimmen des Volks zu verschaffen, verewigten die Unwissenheit, den Aberglauben, die Unmoralität und die Misbräuche. Kein Schritt zur Civilisation, zur Gründung nüzlicher Anstalten, zu einer gesezlichen und belebenden Ordnung der Dinge, zu einer weisen Oekonomie, zu einer verständigern Benuzung der Hilfsquellen des Landes, war möglich; mit einem Worte, die Freiheit war hier gefesselt durch die Zügellosigkeit und die Unordnung eines Tages, welcher die Sklaverei und die Trägheit eines Jahres folgte. Der Reisende ergos hier sein Gold und sein Verderbniß. Die periodischen Theurungen, denen eine Regierung ohne Einsichten wie ohne Mittel, eine Regierung, die aus Reichen bestand, welche Gewinn davon zogen, um das Gewicht ihrer Allmacht zu verstärken und die Fesseln des Armen noch enger zu schmieden, nicht begegnen konnte oder wollte, vermehrten in Schreken erregendem Verhältniß die Ungleichheit der Glükesgüter, den Einfluß einiger Familien, und die Nullität des gröbsten Theils der Bevölkerung. Der Uibermuth und die Härte der Reichen, die Niederträchtigkeit und die Müssiggängerei der Armen, die Käuflichkeit der Aemter und die Erpressungen der Amtleute, die Habsucht und der Betrug hatten, zur Epoche der helvetischen Revolution, einen Grad von Stärke und von Publizität erreicht, den es eben so unmöglich als verderblich seyn würde verhehlen zu wollen.

Alles, was die Reisenden von dem Wohlstand der Schweiz und von der Weisheit ihrer Regierungen gesagt haben, ist genau, aber auch nur allein wahr von den

aristokratisch regierten Staaten und von den protestantischen Ländern Helvetiens. Ihre Gemählde, wenn auch noch so zauberisch, sind immer noch unter der Wahrheit. Aber durchaus falsch und lächerlich ist es, wenn man sie auf die demokratische Kantone anwendet: dergleichen Lobpreisungen zwingen jedem nur irgend unterrichteten Schweizer ein mitleidiges Lächeln ab. Die kleinen Kantone vereinigten alles Verderbniß des civilisirten Zustands mit allen Inconvenienzen der Barbarei. Allen Lastern der verfeinerten Gesellschaften preis, konnten sie ihnen, aus Mangel guter Regierungen, nicht jene Gegengifte, ja nicht einmal jene Palliative entgegensezen, die, in den Händen der aufgeklärten Regierungen Europa's, das Uibel aufwiegen und vernichten, oder wenigstens die verderblichen Explosion desselben hemmen. In die Wette verdorben durch die Fremden, welche die mahlerischen Schönheiten der Schweiz herbeizogen, durch die einheimischen Krieger, welche in diese Gebürgs-Klüfte die Sitten von Rom, Turin und Paris zurükbrachten, durch ihre Demagogen, ihre Kleons und Alcibiades, die — nur die attische Urbanität abgerechnet — zur Epoche jeder wichtigern Berathschlagung oder Wahl uns von neuem die lächerlichsten und empörendsten Gemählde des Aristophanes darstellten, waren diese Berg-Bewohner um so mehr zu beklagen, da durchaus keine liberale Anstalt, kein gemeinnüziges Projekt, keine Verbesserung im Erziehungs-Wesen oder im Fache der politischen Oekonomie durch ihre Regierungen in's Werk gesezt, ja auch nur entworfen, oder auf einer Landsgemeind in Vorschlag gebracht werden konnte.

Es ist lächerlich, wenn man von ihrer Simplizität und von ihren wenigen Bedürfnissen spricht. Die erstre war seit langer Zeit verschwunden, und ihre erkünstelten Bedürfnisse waren zahlreicher als die von irgend einer Klasse von Landleuten in Europa. Lüstern nach Colonial-Waaren, Weinen, Liqueurs, und vornems

lich nach Gold, hatten sie keine von den Tugenden ihrer Voreltern unversehrt erhalten, und waren höchstens noch durch den Stolz, von ihnen abzustammen, interessant. Aber die Vernünftigern seufzten über ihre Ausartung, und sahen kein andres Mittel dagegen als das Uibermaas des Uibels selbst, weil ihre Vorurtheile, ihr Hochmuth und die Ungeschiklichkeit ihrer Regierungen sie unfähig machten, gute Anstalten einzuführen und zu verbessern. Der Müssiggang, in den sie versunken waren und der die Keime von Verderbniß ausbrütete, welche der auswärtige KriegsDienst, die durchreisenden Fremden und der Verkauf ihrer Aemter unter ihnen ausstreuten, hatte um so tiefer gewurzelt, da das HirtenLeben ihnen mehr Hang dazu gibt, ohne jenes Correctiv einer glüklichen Indolenz, welche die Einwohner der heisen Klimate sänftiget und mildert, hinzuzufügen. Er war schlechterdings unheilbar, so lange sie ihre verdorbene und verderbende RegierungsArt, ihre Zügellosigkeit ohne Freiheit, ihre Oberhäupter ohne Regierung, ihre zahlreichen Bedürfnisse ohne Industrie und ohne Thätigkeit, behielten.

Und dis ist die Einfalt, die Frugalität, die Glükseligkeit, welche einzelne Ehrgeizige in diese Kantone zurükführen möchten, um dort von neuem ihre gewohnte Herrschaft auszuüben. Es ist natürlich, daß alle, welche die Zügellosigkeit der Freiheit, die Laster des Müssiggangs den Tugenden der Industrie, gefällige und schmeichlerische Demagogen einer aufgeklärten und festen Regierung vorziehen, mit ihnen in das Geschrei um Wiederherstellung der alten Unordnung einstimmen. Bettler ziehen das selige Nichtsthun, mit allen Aussichten auf Bedürfnisse, Krankheiten und Gefahren, die ihnen drohen, der Sicherheit eines thätigen und arbeitsamen Lebens vor.

Aber der vernünftigere und moralische Theil des Volks in den kleinen Kantonen ist durchdrungen von den Vorzügen einer aufgeklärten, regelmäsigen Central Verwaltung. Er ist empört über die Kniffe der Föderalisten.

Der rechtschaffene Mann fühlt sich versucht die Vorsehung anzuklagen und sich der Verzweiflung zu überlassen bei dem Gedanken, daß das einzige Gute, was die Gräuel und den Skandal der helvetischen Revolution aufwiegen könnte: enges Band der helvetischen Union, und bessere Organisirung der kleinen Kantone, — in Gefahr schwebt, den Wünschen der Tugend durch die Ränke des Ehrgeizes und die Argliſt neidischer und rachsüchtiger Demagogen zu entgehen.

Was war die Pflicht, was muß der Zwek der helvetischen Regierung seyn? — die Uibel der Revolution wieder gut zu machen, und zum Wohl der Nation all den Nuzen daraus zu ziehen, den Weisheit und Moralität daraus ziehen können. Sie muste, und sie muß demnach sich den Machinationen der HH. Reding und Müller widersezen.

Sie muste vornemlich verhindern, daß sie sich nicht durch ihre Kantonal-TagSazungen Instructionen geben liessen, die dem ConstitutionsEntwurf geradezu entgegen waren; Instructionen, die darauf abzwekten, die allgemeine TagSazung, gegen den Zwek ihrer Zusammenberufung und die Absichten beider Regierungen, in eine constituirende Versammlung zu verwandeln, die sich in endlose Discussionen stürzte, anstatt den vorgelegten Plan schlechtweg zu genehmigen oder zu verwerfen, und eine feste, die erlittenen Drangsale vergütende, Regierung zu organisiren.

Diese weisen Absichten beider Regierungen würden vollkommen erfüllt worden seyn, wenn der General Montchoisy mit dem helvetischen VollziehungsRath zur Handhabung der Gesezе in den kleinen Kantonen zusammengewirkt, und durch diese Uibereinstimmung die Brausköpfe, welche entschlossen waren die allgemeine helvetische TagSazung in einen constituirenden Körper und die besondern TagSazungen in unabhängige und souveraine Versammlungen zu erheben, in Furcht gesezt hätte.

Allein anstatt zur Erfüllung dieses Endzweks mitzuwirken, hat der General Montchoisy durch unkluge Aeusserungen und indiscrete Versprechungen die HH. Müller und Reding beständig aufgemuntert, in ihren Projekten zu beharren, und folglich alle Resultate der Weisheit der Regierung, so wie der auf Versöhnung abzwekenden Bemühungen des Ministers Verninac zu vernichten. Als diese zwei Deputirten den unglüklichen Entschluß faßten, die TagSazung auf eine geräuschvolle Art zu verlassen, erhielt ihr College von Flüe, Abgeordneter von Unterwälden, (den sie gegen seinen Willen, aus Rüksichten persönlicher Sicherheit, gemeine Sache mit ihnen zu machen gezwungen hatten), von ihnen eine vorgängige Unterredung in Gegenwart des fränkischen Ministers. Vergebens that ihnen leztrer die vernünftigsten und ernsthaftesten Vorstellungen über ihre vorhabende Scission, und machte sie für alle Folgen, die solche nach sich ziehen könnte, verantwortlich. Die Deputirten von Uri und von Schwyz blieben unerschütterlich bei ihrem Entschlusse, und als von Flüe ihnen nachgehends Vorwürfe machte, daß sie ihn durch die Versicherung, als ob der fränkische Minister dieselbige genehmigen würde, hintergangen hätten, antworten sie, „daß General Montchoisy ihrer Meinung wäre, daß dessen Meinung wichtiger wäre als die des Ministers Verninac, und daß leztrer ohne Zweifel unverzüglich abgerufen werden würde."

2.

Erzählung von den Vorfällen in Bern vom 27 bis 28 Oct.

Kaum näherten sich die Arbeiten der allgemeinen TagSazung, durch den beschleunigten Gang, den sie am 17 Oct. einzuschlagen anfiengen, ihrer Vollendung; als sich auch — Anfangs zwar sehr blöde, nach und nach aber etwas lauter — unter den allgemeinen Sagen

der KaffeeHäuser und andrer öffentlichen Orte, die zwei Behauptungen umzutreiben anfiengen: „die allgemeine TagSazung überschreite ihre Competenz, indem sie etwas andres thue als das vorgelegte VerfassungsProjekt vom 29 Mai 1801 bloserdings anzunehmen oder zu verwerfen, es könne dieselbe auch nicht mehr im Plaze des gesammten helvetischen Volks als allgemeine TagSazung handeln, und angesehen werden, weil von 81 Mitgliedern sich 16 entfernt haben."

Diese beiden Behauptungen wären aber keineswegs geeignet, an sich einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Die Geseze der provisorischen Regierung, durch welche die TagSazung ihr Daseyn erhielt, hatten dieselbe unzweideutig zur constituirenden Versammlung gebildet; das gleiche hatten die Instructionen der verschiedenen KantonsTagsazungen an ihre Deputirten gethan, und in mehreren Botschaften hatte, während ihrer Arbeiten, der VollziehungsRath die TagSazung als verfassungsgründende Behörde anerkannt. Durch eben jene Geseze waren die Glieder der TagSazung, als StellVertreter der Nation, nicht ihrer Kantone aufgestellt, und der Austritt von 16 konnte die Arbeiten der 65 übrigen nicht unterbrechen. — Die rechtlichen Verhältnisse der TagSazung in Betref ihrer Competenz und Vollständigkeit, konnten keinem Zweifel unterworfen seyn.

Den 26 Oct. Vormittags rükte ganz unerwartet die erste unter französischem Kommando stehende helvetische Auxiliar-HalbBrigade, welcher der Chef Perrier vorstund, in Bümpliz, einem eine kleine Stunde von Bern gelegenen Dorfe, ein, und mußte so nahe als möglich beisammen in Quartier gelegt werden. Sie war in der Nacht von ihrem StandQuartier in Freyburg aufgebrochen, und das Gerücht verbreitete sich, es wären ihr unmittelbar vorher scharfe Patronen ausgetheilt worden. Dieser TruppenMarsch, von dem man keinen ordentlichen Grund einsehen konnte, weil sich in der ganzen Gegend

auch nicht eine Spur von Unruhe geäussert hatte, muste sehr auffallend seyn. Die neuesten Vorfälle in Holland, reiheten sich in der Vorstellung Vieler an denselben, und erzeugten Besorgnisse vor einem GewaltStreiche. Der kommandirende fränkische General Montchoisy erklärte sich aber, auf an ihn gelangte Klagen über den Druk der Einquartierung in Bümpliz, daß er diese Truppen blos zur Musterung habe herkommen lassen, und daß dieselben unverzüglich wieder in ihre StandQuartiere rüken würden, weil die Witterung ungünstig sey.

Der folgende Tag (27 Oct.) verstrich ohne besondre Vorfälle. Die allgemeine TagSazung sezte ungestört ihre Arbeiten fort, und beendigte am Abend die Wahlen des constitutionellen Senats, indem die Entlassungs-Begehren einiger Gewählten (der BB. Kuhn, Rengger und Schmid) von der Versammlung noch nicht angenommen, folglich ihre Stellen auch nicht wieder besezt wurden, weil diejenigen Freunde des Vaterlands, die diese Männer ungern vermißt hätten, die begründete Hofnung hegten, sie würden ihre Begehren wenigstens auf so lange zurükziehen bis die neue verfassungsmäsige Regierung eingesezt seyn werde. Der Präsident B. Usteri hob die Sizung Abends gegen 7 Uhr auf, und vertagte sie bis am folgenden Morgen um 9 Uhr.

Noch vor Mitternacht versammelten sich, im Hause des Gesezgebers Wyttenbach, insgeheim 13 Mitglieder des gesezgebenden Rathes (dieser Rath besteht aus 43 Gliedern); — diese nannten sich selbst: „der gesezgebende Rath ausserordentlich versammelt.“ Ein Mitglied (B. Genhard, seither zum Statthalter von Luzern ernannt), trat auf, und beschuldigte die TagSazung, daß sie sich dem Gesez zuwider erlaubt, Abweichungen von dem vorgelegten Entwurfe zu machen, sich zu einer constituirenden Versammlung erhoben und sogar am heutigen Tage die Wahl eines Senats beendigt habe. Hierauf wurde das sogenannte Gesez ge-

geben, welches den VollziehungsRath auflöst, und die vollziehende Gewalt ausschlieslich in die Hände der BB. Dolder, Savary und Rüttimann, oder (vermuthlich sah man den Ausschlag des leztern voraus) ihrer Mehrheit übertrug.

Dieser Act, dem alle gesezlichen Merkmale der Giltigkeit abgiengen, und der von einer Minderheit des Rathes, die nach den Gesezen nicht einmal zum Berathschlagen befugt war, herrührte — ward auf der Stelle in Vollziehung gebracht. Die BB. Dolder und Savary übernahmen sogleich ihre neue Gewalt, und ernannten den B. Andermatt vor Zug, gewesenen Chef einer der aus den ehemaligen piemontesischen SchweizerRegimentern gebildeten Legionen, zum Befehlshaber der helvetischen Truppen: dieser ließ, vereint mit dem KriegsMinister Lanther, die Häupter der verschiedenen Korps den Eid des Gehorsams, auf das vorgebliche Gesez hin, der neuen Regierung schwören. Nunmehr rükten die sämtlichen Truppen aus ihren Quartieren; das Rathhaus, als der SizungsOrt der TagSazung und des gesezgebenden Rathes, wurde durch eine helvetische GrenadierKompagnie besezt, und zwei Kanonen vor demselben aufgepflanzt, neben denen die Lunten brannten. Eine Kompagnie Infanterie und eine Abtheilung Husaren, marschirten vor der Wohnung des B. Dolder's auf, die übrigen Posten wurden theils verstärkt, theils mit neuer Consigne versehen; die Auxiliar-Brigade von Bümpliz rükte in die Stadt; die Strassen bedekten sich mit Infanterie und Kavallerie-Patrouillen, die in ganzen Kompagnien herumzogen. An diese schlossen sich häufige Trupps ungleicher Anzahl von einer in dem Augenblike aufgestellten sogenannten BürgerWache, die theils mit Säbeln theils mit Knitteln bewafnet waren, und die vorzüglich dazu bestimmt schienen, die Häuser derjenigen Beamten zu beobachten, die nicht im Geheimniß standen. Wer sich ohne gewisse SicherheitsKarten, die mit dem Wappen der Bernerschen Fa-

milie Steiger versehen waren, auf der Strasse bliken ließ, wurde sogleich angehalten, und auf die WachtStube geführt. Alles dieses geschah durchaus ohne Mitwirken oder Mitwissen Rüttimann's, der das Schiksal seiner drei übrigen Collegen, in ihrem gewöhnlichen SizungsOrte eingesperrt zu werden, theilte.

Die BB. Dolder und Savary hatten den Anfang der Nacht in der Wohnung des fränkischen Generals Montchoisy zugebracht; nachdem nun aber die bewafnete Macht gehörig disponirt war, so begaben sie sich in die Wohnung des erstern.

Gegen Morgen um 5 Uhr versammelte sich nun ein Theil des gesezgebenden Rathes wiederum, und zwar dismal an seinem gewöhnlichen SizungsOrte. Zu den 13 Gliedern, die während der Nacht versammelt gewesen waren, wurden nun noch 11 andre einberufen; die Weibel überbrachten jedem derselben ein schriftliches EinberufungsSchreiben, von einer SicherheitsKarte begleitet, ohne welche ihnen der Eintritt in's Rathhaus nicht gestattet worden wäre. Hingegen wurde diese Versammlung den übrigen Mitgliedern nicht nur durchaus verheimlicht, sondern als einige nach TagesAnbruch den Zusammentritt ihrer Collegen erfuhren, und sich ebenfalls auf ihre Posten begeben wollten, so wurden sie aller Reclamationen und Vorstellungen ungeachtet von dem Militair aufgehalten, und abgewiesen, welches sich mit seiner auf's schärfste habenden Consigne darüber entschuldigte. An diese Versammlung richteten nun die BB. Dolder und Savary jene von einem GesezVorschlag begleitete Botschaft, die die Auflösung der TagSazung bezwekte. Die Discussion darüber eröfnete sich, und weder die Uiberraschung, in der sich die vorher ununterrichteten Glieder, die man aus dem Schlafe aufgewekt und unversehens in die wichtigste Verhandlung verflochten hatte, befinden musten, noch das Imponirende des Anbliks der bewafneten Macht, die das Rathhaus umringte, waren hin-

reichend, kräftigen Widerstand von mehreren zu unterdrükken. Die Bürger Pfyffer von Luzern und Schlumpf aus dem Kanton Sentis sprachen mit besondrer Energie. Beim Abstimmen unterstüzten sie die BB. Jndermatten und Lang aus Wallis, Badoux aus Freyburg und Caglioni aus Lavis. Allein der Vorschlag wurde von 17 Stimmen angenommen, gegen 6 die ihn verwarfen. — Nun war es um die Wahlen der 25 Glieder des provisorischen Senats zu thun; man sandte eine Deputation an die BB. Dolder und Savary, um sie einzuladen aus dem Mittel der Versammlung die Commission zu ernennen, die der Gesezgebung den Vorschlag für diese Wahlen machen sollte. Die Commission ward ernannt, und sie erhielt von eben den BB. Dolder und Savary auch das Verzeichniß der Männer, welche sie vorschlagen sollten; einigen Namen war die Apostille beigefügt: „von dem fränkischen Minister besonders empfohlen." Die Commission trug ihr Verzeichniß dem Rathe vor, und es wurde durch bloses Hand-Aufheben über jeden Vorschlag abgestimmt. In wenig Augenblikken waren auf diese Weise die Wahlen vollendet, und unter andern die beiden Glieder der vollziehenden Gewalt, der Ober-Befehlshaber der Truppen, 8 Glieder der Gesezgebung und unter diesen 5 Mitwählende, ferner 5 ausgetretene scissionaire Mitglieder der Tag-Sazung, zu Jnterims-Senatoren ernannt.

Während dieser Verhandlungen des gesezgebenden Raths, war nun auch die Stunde eingetroffen, in welcher die Tag-Sazung wiederum zusammentreten sollte. Zwar konnte man nun ohne Sicherheits-Karte auf der Strasse gehen. Allein dagegen war auch das Decret vom 27 allenthalben angeschlagen, mit einem Befehl des Regierungs-Statthalters, der jeden Zusammentritt von mehr als fünf Personen sowohl auf der Strasse als in den Häusern untersagte, und durch's Militair zu zerstreuen drohte; die Stadt-Thore waren geschlossen, und blieben es die-

sen und den folgenden Tag; die MilitairPatrouillen giengen ununterbrochen; der fränkische General Montchoisy, so wie der helvetische Kommandant Andermatt, durchritten fortdauernd in Begleitung eines zahlreichen Stabes die Strassen; und die gesammten im Dunkel der Nacht aufgeführten Militair-Anstalten lagen nun entwikelt vor jedermanns Augen. Unter diesen Auspizien konnte die TagSazung ihr Schiksal leicht voraussehen. Demungeachtet versuchte eine grose Zahl ihrer Glieder, sich in ihrem SizungsOrte zu versammeln. Theils einzeln, theils in mehr oder weniger zahlreichen Gruppen, verfügten sie sich nach dem Rathhause, forderten, als die Repräsentanten der Nation, den Eintritt in ihren Versammlungs-Saal, wurden aber durch das Militair sämtlich zurükgehalten und abgewiesen. Den ganzen Tag und auch den folgenden war das Rathhaus jedem gesperrt, der nicht eine SicherheitsKarte vorweisen konnte, und diese wurden den Mitgliedern der TagSazung, welche dergleichen forderten, geradezu abgeschlagen.

Die ActenStüke, welche die Mehrheit der TagSazung sowohl als jene des VollziehungsRathes ausstellte, um gegen die gewaltsame Auflösung beider Korps zu protestiren, sind bekannt. Eben so die zahlreichen Entlassungen, welche am 28 die bedeutendsten Beamten in Bern, die Ministers Meyer, Rengger, Rothpletz und Mohr, mehrere Angestellte in den MinisterialBureaux, die RegierungsStatthalter von Sentis, Luzern und Freyburg u. s. w. gaben. Auch fünf in Bern anwesende Glieder des neugewählten InterimsSenats, die BB. Füsli, Wieland, Stokar, Derivaz und Anderwerth, lehnten mit Unwillen und lauter Misbilligung des Geschehenen, in seither bekannt gewordenen Schreiben, ihre Ernennungen ab.

3.

Uiber die Urheber des GewaltStreichs vom 28 Oct.

[Auszug eines Schreibens aus Bern vom 10 Nov.]

Man hört den GewaltStreich des 28 Octobers wechselnd, bald den fränkischen Behörden, bald Doldern, bald den Bernern zuschreiben, und es ist zuverlässig, daß alle drei, freilich in eben so verschiedenem Maase als verschiedener Absicht, dabei mitwirkten.

Frankreich hatte darauf gerechnet, daß die von ihm eingesandte Verfassung entweder unverändert angenommen, oder doch nur im Einverständnisse mit ihm abgeändert werden würde. Man verbarg in Paris sein Erstaunen nicht, als man die TagSazung die, wie man sich ausdrükte, dem Entwurf zufolge durch welchen sie allein ihr Daseyn habe, nur ein Schattenbild seyn sollte, zum sehr reellen Dinge werden und mit kühner Unerschrokenheit alle Rechte einer constituirenden Versammlung behaupten sah. Man nahm ungern wahr, daß die Veränderungen, welche der Entwurf litt, ganz besonders auch dahin zielten, den jährlich regelmäsig zusammentretenden TagSazungen die Rechte der National-Stellvertretung zu übertragen, während das Projekt diese Stellvertretung eines grosen Theils jener Rechte beraubt, und ihren Zusammentritt eben so ungewiß, als von der permanenten CentralRegierung abhängig gemacht hatte. Vor allem aber war man empfindlich über die an die Spize des VerfassungsActs gestellte Integrität des helvetischen Bodens. In der Aufstellung dieses constitutionellen Grundsazes glaubte man eine offenkundige, schneidende, wo nicht gar absichtlich beleidigende Antwort auf die von Seiten Frankreichs bisher mit besonderm Geheimniß betriebenen Begehren um die Abtretung des Wallis zu sehen. Man überzeugte sich zum Voraus, daß eine so für Unabhängigkeit und National-Ehre gestimmte Versammlung wie die TagSazung war, in ihren Wahlen für die CentralRegierung Männer von gleichem Geiste

wählen würde, in denen Frankreich umsonst für seine Absichten gefällige Werkzeuge suchen würde. Der fränkische Minister hatte seit einigen Wochen sich ziemlich öffentlich dahin geäussert: „Seine Regierung werde keine andre Verfassung als die von Paris gesandte gutheisen; sie werde Sachen und Personen, die von der TagSazung in dem Geist ihrer wirklichen Arbeiten ausgehen, nicht anerkennen.“ Es war auffallend, daß, seit mehreren Wochen, der fränkische Minister täglich die BB. Dolder und Savary, die übrigen VollziehungsRäthe hingegen nie sah.

Dolder hatte seit den ersten Tagen der Revolution, in denen Rapinat's Wahl ihn für zwei Tage in's Direktorium gehoben hatte, nie aufgehört, das gefällige Werkzeug jedes französischen Agenten und Generals zu seyn. In schlauer Gewandtheit und in der Kunst, eines jeden schwache Seite zu benuzen, und durch süsse Worte jeden für eine Weile zu gewinnen, unübertroffen, sah dieser, wenn man der allgemeinen Sage trauen darf, ökonomisch ruinirte Mann, sich auch politisch und moralisch zu Grunde gerichtet. Keine Partei fand sich, die er nicht wiederholt schon getäuscht hätte; alle hatten sich daher von ihm gewandt. In der TagSazung seines Kantons waren kaum ein oder zwei Stimmen auf ihn gefallen; das Gleiche sah er mit Gewißheit bei den Wahlen der allgemeinen TagSazung voraus. Wollte er den Abtritt von seiner Stelle verhindern, so schien nichts für ihn übrig zu seyn, als sich zum Mittelpunkt der fremden sowohl als der einheimischen Unzufriedenheit zu machen.

Von den Bernern war dismal eine zahlreiche aber nur untergeordnete Klasse eigentlich thätig. Die Häupter und die Bedeutendern der ehemaligen Regierungsglieder blieben ruhige Zuschauer. Vor sechs Monaten noch hatten diese mit Frankreich unterhandelt und Zusicherungen erhalten, welche unerfüllt geblieben waren; seitdem auch des LegationsSecretairs Fitte lezte Bemühungen

um sie sich erfolglos gezeigt hatten, achteten sie es unter ihrer Würde, sich weiter an Frankreich zu wenden. Auf England allein richteten sie noch ihre Blike; am allerwenigsten schien Berninac ihr Mann zu seyn. Sie flohen und verwünschten ihn. Anders verhielt es sich mit den Advocaten und Municipalisten Berns, an welche sich die Schaar junger Männer dieser Stadt anschloß. Diese, weniger ekel in Auswahl der Mittel und der Menschen, die einen, wie Gruber, der Präsident der Municipalität, und Bay, der gewesene RegierungsStatthalter, über den Sieg, welchen ihre KantonsTagSazung im August davon getragen hatte, und über ihre eigne Ausschliessung erbittert; andre wie Bay, der gewesene Director, über die verlorene Popularität, auf welche sie sich so viel zu gut gethan hatten, und über ihre Beseitigung durch die neuen Wahlen unmuthig und aufgereizt; noch andre endlich, wie Luthard und Wyttenbach, nicht eben nach Stellen lüstern und um deren Verlust bange, aber desto bänger für der Vaterstadt (die allein ihr Vaterland ist) HerrscherRechte, welche ihnen durch die Resultate der TagSazung gefährdeter als je erschienen, und die Hofnung nicht aufgebend eine Verlängerung des provisorischen Zustands werde dem Einflusse äusserer Mächte günstig seyn, die StädteHerrschaft, und vor allem Berns Suprematie werden durch sie doch wieder zurükgebracht werden; — diese Berner ungleicher Art und Spielart, waren alle bereit, zu dem MachtStreiche, der die Gegner ihrer Absichten vom Schauplaze entfernen würde, Hand zu bieten.

Menschen die dem nemlichen Ziele zustreben, wie von einander entfernt auch die Punkte seyen, von welchen sie ausgehen, müssen sich auf dem Wege treffen: es ist darum überflüssig, zu untersuchen, wie Berninac, wie Dolder und die Berner zusammengestossen sind. Jeder der drei brachte Succurs mit sich, und wenn jener des fränkischen Ministers der sicherste war, so war

Dolder's Gefolge das zahlreichste. Zu dem leztern darf man füglich den fränkischen General Montchoisy * rechnen. Dieser lebte mit Doldern im genauesten Umgange, während er beinahe der ganzen übrigen Regierung fremde, und sich gegen sie in den gespanntesten Verhältnissen befand. Es konnte ihm nicht unbekannt seyn, daß über sein empörend ungeziemendes Betragen in Paris war Klage geführt, und daß seine Entfernung, zwar nicht offiziell, doch sehr angelegentlich war verlangt worden.

Savary, der lustige Gesellschafter, hatte aus glüklichen Erfahrungen am 7 Jan. und am 7 August gelernt, was das einzige aber auch das sehr sichere Mittel seiner Erhaltung seye, er wußte es auch dißmal anzuwenden. Die Nichtgewählten in dem seiner Auflösung nahen gesezgebenden Rathe, die nichtgewählten und in disfälligen Hofnungen betrogenen Beamten im HauptOrte und in den Kantonen, die Beamten welche unter der neuen Regierung in den Ruhestand unbefragt versezt zu werden ahnen konnten — versprachen einen zahlreichen und tapfern Phalaux in dem Feldzuge gegen die Gewählten zu bilden ..... Die Städte boten grose VolksMassen für eine jubelnde Freude über den Sturz der Regierung in Bern und über die nun unfehlbare Befreiung von allem

* Die Chronique Scandaleuse behauptet, es lasse sich nicht anders als aus Dank gegen diesen fr. General erklären, daß die vollziehende Gewalt des 28 Oct. es eines ihrer ersten Geschäfte seyn liesse, einen unbedeutenden Bürger von Solothurn, den Gatten der in einem genauen Umgang mit diesem General in Bern lebenden Frau, zum Mitglied der Verwaltungskammer von Solothurn zu machen. Wir lassen die Wahrheit dieser Anecdote dahin gestellt, und geben sie blos als ein Beleg mehr, wie vorsichtig bei dergleichen Wahlen zu Werke gegangen werden sollte, um der besiegten Partei auch nicht den fernsten Anlaß zu einer Blösse zu geben.

BauernRegimente dar; sie liessen überdem noch sehr brauchbare und geschikte Arbeiter von der Partei der Föderalisten hoffen, die in dem ganzen Vorgange nichts als den Sturz der Unitarier und ihren eignen Triumph sehen würden .... Das Land selbst, von dem man dismal freilich am wenigsten Hilfe hoffen durfte, bot dennoch der eifersüchtigen und über die Heimsendung glüklicher Rivalen schadenfrohen Menschen, welche über der Befriedigung einer kleinlichen Eitelkeit alles andre vergassen, so viele dar.

Bei dem Zusammentreffen solcher Umstände war wahrlich das Wagestük nicht gros mehr .... Mit Frankreich fand man sich bald im Reinen. Die Formeln des Tages für ähnliche Fälle kannte jedes Kind. So wie ihm die Sache vorgetragen wurde, convenirte sie ihm, es hieß sie gut und trieb auch wohl selbst dazu an: aber handeln musten die Einheimischen, und mit Beibehaltung so viel möglich wenigstens des Scheines der legalen Formen. Die französischen Bajonette bedeken die Strassen, zu Beibehaltung der öffentlichen Ruhe allein und ohne sich in die Vorgänge zu mischen; der französische General durchreitet die Gassen um die Patrouillen der grosen Nation zu ehren. Ist die Sache geschehen, dann wird sie als Resultat der freien Aeusserung des NationalWillens respectirt, und als solche durch den Moniteur verkundet .... Wer den Muth und das Selbstgefühl würdigen will, mit welchem die Häupter der Verschwörung ihr so leicht gewordenes Tagewerk übernahmen, dem mögen die kleinen nachfolgenden Züge dabei dienen. Der KriegsMinister Lanther hinterbrachte Doldern den Inhalt einer vertrauten Unterredung, in welcher der Minister der Polizei seinem Collegen, auf dessen Rechtlichkeit er irrigerweise zählen zu können glaubte, Besorgnisse über verschiedene Vorgänge in der Stadt und über Dolder's Verhältniß zu denselben mitgetheilt hatte. Noch am Abend des 27 Octobers ließ Dolder den PolizeiMinister zu sich bitten. „Er

hätte gerne ein zutrauliches Wort mit ihm gesprochen; tief fände er sich durch Gerüchte gekränkt, welche herumgehen, als hätten geheime Zusammenkünfte in seinem Hause statt, und als gehe er mit gefährlichen Planen um; er könne nicht wissen, womit er diese, seine Gesinnungen für das Vaterland so schreklich beleidigende, Anschuldigung verdient habe." Hierauf versuchte er es, durch abgeschmakte Mährchen, die in lezter Nacht beobachtete Erleuchtung seiner Zimmer und ähnliche verdächtige Dinge seines Umtriebs zu deken; er fieng dann an von den in Bümpliz eingerükten Truppen zu erzählen; wie er nemlich heute dem General Montchoisy, der ihn zufällig besuchte, sein Befremden bezeugt habe über die Erscheinung von Truppen zunächst bei Bern, ohne daß auch nur der Präsident des VollziehungsRaths davon wäre unterrichtet worden; wie der General hierauf mit Mästerungen, die ganz unvorbereitete Ordres erforderten, sich entschuldigt hätte .... Ein paar Stunden nach dieser Unterredung begaben Dolder und Savary sich zu General Montchoisy, wo sie zu Nacht speisten, und nicht eher sein Haus verliessen, bis fränkische und helvetische Bajonetten die Strassen, und Kanonen die Pläze bedekten.

II.

Aus der Beschreibung einer Reise auf den grosen St. Bernhard, im April 1801, von L. M. B.

[Von dem Verfasser im Manuscript mitgetheilt.]

Major e longinquo fama.

Nach dieser umständlichen Beschreibung des St. Bernhards Bergs und der Strasse, die über denselben führt würde man sich mit Recht wundern, wenn ich nicht von

dem berühmten Zuge spräche, den die fränkische Reserve-Armee im Monat Mai 1800 unter der Anführung des Generals Berthier und des ersten Consuls über diesen Berg gethan hat.

Diese Unternehmung war allerdings von der kühnsten Art; nur ein groser Mann wie Bonaparte, konnte sie projectiren, und vornehmlich, sie ausführen. Der Mangel an Lebensmitteln und an Futter, der rauhe und beschwerliche Weg, die Arbeiten die der Transport der Artillerie erforderte, der Widerstand den die Colonnen bei ihrem Einrüken in Italien erwarten mûsten, — alles war abschrekend; wäre die Unternehmung nicht geglükt, man hätte sie riesenhaft, tollkühn und rasend genannt.

Laßt uns aber doch bei dem allen die Hindernisse, welche die ReserveArmee zu überwinden hatte, nach ihrem wahren Gehalt würdigen, und dieser Expedition den wundervollen Nimbus abstreifen, womit es den französischen Zeitungen sie zu verschönern gefiel.

Für's erste sind jene „Felsen," jene „Abgründe," welche die Beschreiber des consularischen Zuges in ihren Erzählungen aufgethürmt haben, auf dem Wege selbst nicht zu finden. Bis nach dem Dorfe St. Pierre ist derselbe sogar für Wägen fahrbar; schon viele Reisende haben die ihrigen bis dahin, das ist, bis auf drei Stunden vom Kloster mitgenommen. Von St. Pierre aus bis vollends auf den grosen St. Bernhard, sind weder „Felsen" noch „Abgründe," es wäre denn beim Ausgang aus jenem Dorfe, und auch das ist eigentlich blos ein schrofer und beschwerlicher Steig. Man hat auch viel von der Gefahr der Lauinen geprahlt: inzwischen will man zweifeln, daß auch nur eine einzige während des Uibergangs stürzte, oder wenn dis Ereigniß statthatte, so kostete es doch auch nicht Einem Soldaten das Leben. Diese Anekdote ist also höchstens gemacht, die romantischen Beschreibungen zu verschönern, die in Paris über diesen berühmten Zug erschienen sind.

Jene andre Anekdote, zufolge deren Bonaparte eine Zeitlang Gefangener eines östreichischen Detaschements war, das er unmittelbar darauf selbst gefangen nahm, ist ein lächerliches Mährchen, vielleicht erfunden, um den Soldaten in seinem Glauben an das Glük des ersten Consuls zu bestärken, dessen Ruhm übrigens keiner so abentheuerlichen Verzierung bedarf. Denn wie hätte ein östreichisches Detaschement bis zu ihm dringen können, während zwanzigtausend Mann von der ReserveArmee schon voran wären? Bonaparte zog nicht eher über den Berg, als da der gröste Theil seiner Truppen bereits hinüber war und Position genommen hatte.

Der Transport der Artillerie bot unstreitig grose Schwierigkeiten dar; aber mittelst Aufwand von Zeit und von Menschenhänden war die Sache ausführbar: man hatte nicht über ein Zwanzig Kanonen von kleinem Kaliber. Da denen, die ein ArtillerieStük bis auf den St. Bernhard führen würden, 800 bis 1000 Livres Belohnung versprochen waren, so strömte eine Menge Bauern von Orsieres, St. Branchier, Martigny, und beinahe aus dem ganzen Untern Wallis, mit Maulthieren herbei; es fehlte mithin nicht an Menschen: noch weniger fehlte es an Eifer, aber diese armen Leute fanden sich in ihren Erwartungen getäuscht; denn diejenigen, welche die zwei ersten Stüke zogen und dafür einige Belohnung erhielten, ausgenommen, wurden die andern nicht bezahlt: auch eilten sie mit ihren Maulthieren so viel wie möglich wieder nach ihren Dörfern zurük, sehr misvergnügt über die „Loyautät" der französischen Commissärs, und in der Besorgniß, daß man sie, weil sie einmal da wären, in Requisition sezen möchte, um noch weiter mitziehen zu müssen.

Hätte General Melas, anstatt bis nach Nizza und an den Var zu dringen, einen Theil seiner Macht nach Ivrea und in das Thal von Aosta gezogen, so

schlug Bonaparte's Expedition fehl: ein Widerstand auch nur von drei Tagen zwang ihn, sich wieder über die Alpen und auf das Waadtland zurükzuziehen. Man drang vorwärts, weil der Widerstand fast für Nichts zu rechnen war: die Oestreicher hatten in diesem Augenblik nicht über zweitausend Mann, um das Thal zu deken, und mit vieler Mühe gelang es ihnen ein Korps von viertausend Mann Kavallerie zusammenzubringen, um es den Franken, als sie in die Ebene debouchirten, entgegen zu sezen. Das Fort Bardo will wenig heissen: man kan es umgehen; ohnehin war die Besazung darin kaum vierhundert Mann stark.

Nichtsdestoweniger hatten die Truppen bei dem Uibergang vieles auszustehen. Den Pferden mangelte es an Heu, und von St. Pierre aus musten sie ihre Ration zu Etroubles, mehr als drei Stunden vom grosen St. Bernhard, im Thal von Aosta, holen. Die Soldaten erhielten am Kloster eine Ration Brod und ein Glas Wein; dis war genug, um vollends über den Berg zu kommen. Sie biwakirten an mehreren Orten, und namentlich bei St. Pierre zweitausend Mann an der Zahl. Die Waldungen, die Dörfer wurden hart mitgenommen, und die Felder dergestalt verwüstet, daß man dieses Jahr keine Aerndte davon einthun konnte. Der erste Consul wohnte zu Martigny im Priorat der Bernhardiner; von da begab er sich nach Orsieres, wo er bei dem Pfarrer übernachtete; auf dem St. Bernhard nahm er einige Erfrischungen zu sich, warf einen Blik auf das Kloster, und brachte die Nacht in Etroubles zu.

In einem Zeitraum von drei Jahren sind über hundert fünfzigtausend Mann an dem Kloster vorbeigezogen; ausserdem hatten die Mönche mehr als ein Jahr lang sechshundert Mann Garnison. Man gab dem Kloster, für die Rationen die es sowohl der Garnison auf dem St. Bernhard als den durchpassirenden Soldaten lieferte,

Bons ab. General Berthier, während der kurzen Zeit da er zum erstenmal an der Spize des KriegsMinisteriums war, sah daß diese Bons sich auf eine ungeheure Summe beliefen, und begrif, daß, wenn man nicht wenigstens einen Theil davon abzahlte, es dem Kloster unmöglich seyn würde, der Armee, die er nach Italien zu führen im Begrif stand, irgend einige Lieferungen zu thun. Dem zufolge ließ er demselben zu Lausanne eine ziemlich beträchtliche Summe auf Abschlag zahlen.

Auf den Antrag des ersten Consuls ward bekanntlich beschlossen, zum Andenken des in der Schlacht von Marengo gebliebenen Generals Desaix auf der Spize des St. Bernhards ein Denkmal zu errichten: diesem Denkmal (man weis noch nicht, worin es eigentlich bestehen wird) sollen eherne Tafeln beigefügt, und auf denselben die Nummern der HalbBrigaden eingegraben werden, die zusammen die ReserveArmee ausmachten und über den Berg zogen, um nach Italien zu dringen. Es scheint, man habe die Absicht, das Ganze in der Kirche des Klosters aufzustellen; wenigstens ist erst kürzlich ein Ingenieur angekommen, um dieses Gebäude auszumessen; dasselbe ist jedoch so klein, daß ein solches Denkmal nicht anders als meskin ausfallen könnte. Die Römer würden ihren Zug durch einen Tempel, einen TriumphBogen verewigt haben.....

Ein sonderbares Factum verdient hier bemerkt zu werden. Eine Viertelstunde von dem Kloster findet sich ein groser Felsen, durchaus isolirt, der von jeher „der Marengo" hieß. Deutet diese zufällige Aehnlichkeit des Namens nicht darauf hin, daß man ihn zur Basis des projektirten Monuments machen sollte?

Ganz Europa kennt die Verfügung des ersten Consuls, durch die er das Hospitium vom St. Bernhard mit jenen, die er auf dem Berg Cenis und auf dem Simplon zu errichten befiehlt, vereinigt hat. Man

muß allerdings den Geist von Menschenliebe, der so nüzliche Anstalten vervielfältigen will, und der dazu kein besseres Muster als das von St. Bernhard wählen konnte, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Allein hier drang viellelcht der grose Blik des ersten Consuls nicht genug in's Detail ein, wie man wenigstens aus folgenden Bemerkungen schliessen kan. 1.) Die Väter vom St. Bernhard wollen lieber bleiben was sie bisher waren, da sie vorausseben, daß sie sich nicht anders als auf Kosten der Disciplin und der Beobachtnng der Pflichten, die ihre Regel ihnen vorschreibt, ausdehnen können. 2.) Die Cisalpinische Republik und Piemont haben noch nicht daran gedacht, die Fonds aufzubringen, welche die Summe von reinen 20,000 Livres Einkünften abwerfen, die der Beschluß des ersten Consuls ihnen aufbürdet; und die von Seiten Frankreichs in zwei Zahlungen versprochenen 40,000 Livres sind bis auf diesen Tag (30 April 1801) noch nicht entrichtet worden. 3.) Wenn dieses Geld auch da wäre, so könnte die Anstalt doch nicht auf den nächstkünftigen 30 Germinal in Gang gesezt werden, weil man erst bauen muß, und weil vor Ablauf von wenigstens einem Jahre ein neues Gebäude nicht ohne augenscheinliche Gefahr für die Gesundheit der Mönche bewohnt werden kan. 4.) Dem Beschluß zufolge soll jedes Hospitium 15 Väter haben: allein wo wird man deren 45 finden? Der ganze Orden hat gegenwärtig nicht den vierten Theil dieser Anzahl, und seit der Revolution hat sich niemand gezeigt, der in denselben hätte treten wollen. 5.) Er wird sich auch lange Zeit nicht rekrutiren können: die Akademie von Sion, wo die Novizen ihre Studien machten, befindet sich in einer vollkommenen Zerrüttung. Hierzu kommt endlich noch, daß die dermaligen Väter beinahe sämtlich krank sind, und eine Veränderung der Luft in der Ebene suchen müssen: den Verfall ihrer Gesundheit schreiben sie weniger noch den physischen und moralischen Drangsalen, die sie seit

drei Jahren erdulden muſten, als der durch den Aufenthalt der fränkiſchen Truppen in dem Kloſter, das ſie zu einem Pferdeſtall machten, verurſachten Anſtekung zu.

Man muß nicht glauben, daß der St. Bernhard bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmal die Straſſe für ein Heer war; die alte Geſchichte und jene des Mittelalters haben uns das Andenken von mehr als einer ähnlichen Unternehmung aufbewahrt. Wir wollen hier nicht entſcheiden, ob dis (wie Plinius, Ammianus Marcellinus und andre behaupten) der Weg war, den Hannibal bei ſeinem berühmten Zuge über die Alpen nahm, und ob der Name der Penninischen Alpen, den dieſe BergKette lange Zeit führte, ſeine Ableitung von den Puniern (Poeni) hat: aber ausgemacht iſt es, daß die Römer, Uiberwinder Galliens und eines Theils von Germanien, hier eine militäriſche Straſſe anlegten, und daß alle Legionen, die von Mailand aus nach Mainz zogen, dieſer in dem bekannten Antoniniſchen Itinerarium genau beſchriebenen Straſſe folgten. Das Heer des Cäcina, das im Jahr 69 nach Chriſti Geburt die Helvetier bei Vindoniſſa (Windiſch) geſchlagen und die Empörung von Aventicum (Avanche) durch die Hinrichtung des Julius Alpinus gedämpft hatte, eilte, wegen des zwiſchen Otto und Vitellius ausgebrochenen Kriegs, plözlich über den St. Bernhard, mitten im Winter, nach Italien zurük. Tacitus bemerkt ausdrüklich den Umſtand der JahrsZeit, die für einen ſolchen Marſch ſo ungünſtig war. * Ein Heer von Lombarden unter Thaloard's Anführung gieng im Jahr 574 über den groſen St. Bernhard, und ward zwiſchen Bex und Aigle von Guntram's Truppen geſchlagen. Als Karl der Groſe ſeine glänzende Expedition jenſeits der Alpen unternahm, um den longobardiſchen Thron umzuſtürzen, verſammelte

* „Penninо subsignanum militem itinere et grave legionum agmen, hibernis adhuc Alpibus, traduxit." Histor. I, 70.

er zu Genf ein mächtiges Heer, das er in zwei Haufen theilte: an der Spize des ersten zog er selbst über den Berg Cenis nach Italien, und den zweiten, der über dreissigtausend Mann stark war, führte sein Oheim Bernhard im Monat Mai (755) auf der Strasse der Pennischen Alpen: leztrer hatte nicht blos die natürlichen Hindernisse zu bekämpfen, sondern er fand auch noch alle EngPässe des St. Bernhards und des Thals von Aosta verschanzt und durch die Longobarden besezt, die ihm den Durchzug streitig machten; erst nach mehreren hartnäkigen Gefechten gelang es ihm, sich in der Gegend von Turin mit seinem Neffen zu vereinigen. Einige Gelehrten behaupten, daß, zum Andenken dieses Uibergangs des Oheims von Karl dem Grosen, der Mont Jour den Namen Bernhards-Berg erhielt. Während den langwierigen Kriegen, welche das zehnte Jahrhundert mit Blut bedekten, zogen verschiedene Heerhaufen von Burgundern, Italienern, Sarazenen, aus Italien nach Wallis, und aus Wallis nach Italien, durch das Thor (ostiolum) des St. Bernhards. Im Jahr 1160 drang eines von den Heeren Kaisers Friedrich's des Rothbart, welches Berthold IV, Herzog von Zähringen, kommandirte, ebenfalls über den St. Bernhard, den eine Chronik aus jener Zeit den Weg des Julius Cäsar oder den Mont Joux nennt, in die cisalpinischen Ebenen. Endlich zog, in dem Kriege Herzog Karl's von Burgund gegen die Schweizer, im Jahr 1456, eine Colonne von zweitausend Italienern über den St. Bernhard, um als HilfsTruppen zu dem Herzog zu stossen; aber kaum waren sie nach Wallis herabgekommen, als sie von den Einwohnern des Landes geschlagen, und fünfzehnhundert von ihnen getödet wurden.

Seit dieser Epoche faßten und behaupteten die Schweizer den schönen Plan von Neutralität, der so lange Zeit ihr Glük machte; jener Berg diente daher seit mehr als dreihundert Jahren keiner Macht mehr zu einer Heer-

Strasse; das Andenken der vorherigen Züge über denselben war völlig wie erloschen; der grose Hause glaubte, daß Italien von dieser Strasse her unangreifbar wäre .... bis Bonaparte kam, und ihm den Irthum benahm ....

III.

Die Republik der sieben vereinigten Inseln.

Der Tractat von Campo Formio, vom 17 Oct. 1797, theilte die sämtlichen Besizungen der ehemaligen Republik Venedig zwischen Oestreich und Frankreich.

Leztres erhielt „die Inseln in der Levante: Corfu, „Zante, Cefalonia, Santa Maura, Cerigo, „und die übrigen davon abhängigen Inseln, so wie Butrin„to, Larta, Bonizza, und überhaupt alle ehemals ve„netianischen Niederlassungen in Albanien, die unterhalb „dem Meerbusen von Lodrino liegen."

Alle diese Inseln und Küstenländer wurden, unter Leitung des Generals Gentili, auf französische Art eingerichtet, in drei Departemente: Corcyra, Ithaka und vom ägäischen Meer getheilt, und der kolossalen Republik einverleibt. *

Diese Erwerbungen waren für sie von hoher Wichtigkeit. Die Franken gewannen dadurch selbst im türkischen Gebiete festen Fuß; sie konnten Meister von dem Handel nach der Levante werden, konnten auf dem adriatischen Meer die bedeutendste Rolle spielen, Neapel und Sizilien beständig in Furcht erhalten, und ihr gesunkenes Seewesen durch die griechischen Matrosen und die herrlichen Ei-

* Die neuesten ausführlichen Nachrichten von diesen Inseln findet man in: Mémoire sur les trois Départements de Corcyre, d'Ithaque et de la mer Egée, par les Cit. d'Arbois, fréres, ci-devant officiers de l'état-major de l'armée d'Italie. à Paris, an VI. 104 S. in 8.

chen Wälder * in Albanien auf eine furchtbare Höhe bringen.

Noch viel wichtiger wurden diese Erwerbungen für sie, als im folgenden Jahr (1798) auch Malta in ihre Gewalt fiel, und Aegypten eine Colonie von Frankreich ward. Dieses hatte nun, von Toulon aus, über Korsika, Malta, Corfu, eine ganze Leiter von festen Plätzen, welche ihm auf immer die ausschliessliche Herrschaft im MittelMeer und den Besiz ihrer unschäzbaren neuen Niederlassung am Nil zu sichern schienen.

Aber alle diese Vortheile giengen beim WiederAusbruch des Krieges verloren, und unter allen zuerst die drei Departemente: Corcyra, Ithaka und vom ägäischen Meer. Durch die Unternehmung gegen Aegypten, hatte Frankreich die Rache seines ältesten und treuesten Bundsgenossen, der Pforte, gereizt und die sonst nicht geträumte Verbindung derselben mit Rußland, wo nicht veranlaßt, doch beschleunigt: den 23 Dec. 1798 wurde, zu Konstantinopel, zwischen diesen beiden Mächten, die man bis dahin wie unversöhnliche Erbfeinde zu betrachten gewohnt war, ein AllianzTractat geschlossen, worin sie sich einander gegenseitig die Integrität ihrer Staaten garantirten, und zwar jener der Pforte so, wie sie vor dem Einfall in Aegypten bestanden hatte. Die Folge dieser Verbindung war, daß ein russisches Geschwader unter dem Admiral Uschakow von dem schwarzen Meer aus durch die Dardanellen lief, um vereinigt mit einem türkischen Geschwader unter dem Kadir Bey die neuen fränkischen Inseln in der Levante wegzunehmen. Zuerst fiel Cerigo, und am 1 Mai 1799, (an eben dem Tage, wo durch Jourdan's RheinUibergang bei Kehl, an der Spize der DonauArmee, der Krieg auf dem festen

* Schon in vorigen Zeiten holten die Franzosen aus den Gegenden von Prevesa und Ragusa sehr viel Eichenholz. Es wächst daselbst im Uiberfluß und ist zum SchifBau vortreflich. S. Eaton Survey of the Turkish Empire, S. 510.

Lande wieder anfieng), kapitulirte auch Corfu, die lezte und ohne Vergleich wichtigste dieser Inseln.

Von der Zeit an waren diese Inseln durch russisch-türkische Truppen besezt. In seinen vorherigen Kriegen mit der Pforte hatte Rußland die Griechen, wegen Aehnlichkeit der Sprache und Religion, immer wie seine natürlichen Bundsgenossen gegen die Türken betrachtet. Voltaire wuste nur allzu gut, wie sehr er Katharina II schmeichelte, indem er ihr in allen seinen Briefen wiederholte, sie müsse die schöne Rolle einer Befreierin Griechenlands spielen. „Sie werden die isthmi„schen Spiele erneuern, worin die Römer durch einen öf„fentlichen Schluß den Griechen die Freiheit wiedergaben, „und dis wird unter allen Thaten Ihres wundervollen „Lebens die glorreichste seyn. Dann wird ein neuer Ho„mer eine Katharinias dichten; neue Zeuxis und Phidiasse „werden die Erde mit Ihren Bildnissen bedeken; der Sturz „des türkischen Reichs wird in griechischer Sprache gefeiert, „Sophokles Oedipus wird wieder in Athen aufgeführt „werden; alle Handelsleute des ägäischen Meers werden „Eure Majestät um griechische Pässe bitten." Ausser diesem Enthusiasm für das antike Griechenland, hatte die Sache auch eine sehr wichtige Seite in Bezug auf die Politik des Tages: einen russischen Angrif gegen Konstantinopel von der Donau herab, muste ein Angrif auf der Seite von Griechenland her mächtig unterstüzen. Kein Wunder, daß man auch bei der russisch-türkischen Eroberung der ehemals venetianischen Inseln und Küstenländer in der Levante von Seiten Rußlands Spuren des sogenannten „orientalischen Systems," dieser Lieblings-Idee der grosen Katharina, witterte. Rußland, dachte man, habe den plumpen Diwan überlistet, und durch seine Allianz mit der Pforte mehr als selbst durch ein paar glükliche Feldzüge gegen sie gewonnen; es kenne zu sehr die Wichtigkeit seiner Eroberung, um sie je wieder her-

auszugeben; es habe nun — was es so lange gesucht* — einen festen Fuß im mittelländischen Meere; seine kolossale Macht werde in Zukunft auf Länder und Völker wirken, die vorher gänzlich ausser seinem weiten Berührungs-Kreise gelegen; neue Handlungs-Verhältnisse würden eintreten, und wer könne alle Folgen berechnen, die aus einem solchen Ereigniß sich entspinnen möchten?

Allein bei diesem hoch genommenen Blik in die Zukunft hatte man den Character Pauls I mit in Anschlag zu bringen vergessen. Dieser sonderbare, noch zu wenig gekannte Mann hatte unter mehreren Zügen, die ihn auszeichneten, auch den einer Rechtlichkeit (loyauté), oder — wie man es bei Grosen, wo alles höher klassifizirt wird, zu nennen gewohnt ist — einer Grosmuth, die oft an's Abentheuerliche streifte. Alles wieder in das Alte herzustellen, ohne dabei irgend einen besondern Vortheil für sich zu suchen — das hatte er zu Anfang des Kriegs versprochen, und den Theil dieses Versprechens, der von ihm abhieng, hielt er auch. ** — In einer zu Konstantinopel den 21 März 1800 zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Convention, wurde das Schikſal der ehemals venetianischen Inseln in der Levante auf eine Art, die niemand vermuthet hatte, bestimmt. Die zwei unumschränktesten Ein-Herscher in Europa wurden die Stifter eines neuen Frei-Stats, genannt Republik der sieben vereinigten Inseln. Diese Republik soll,

* Unter Potemkin war der Entwurf gemacht worden, die Insel Lampedusa (unweit der afrikanischen Küste) in ein anderes Malta umzuschaffen. S. Eaton a. a. O. S. 504.

** Daß er so dringend zum Besiz von Malta zu gelangen wünschte, kan hiergegen nicht als Einwurf angeführt werden; denn wenn auch sein Kabinet hiebei nach tiefer liegenden und lange gehegten Planen handeln mochte, so sah Er darin doch blos das Heroische des alten Ritter-Geistes.

zufolge dieser ihrer GründungsUrkunde vom 21 März 1800, * von den Notablen des Landes regiert werden, und, so wie Ragusa, unter dem Schuze der Pforte stehen: ihre Einwohner sollen, so wie die Ragusaner, alle Privilegien in der Türkei geniesen, daselbst unter ihrem Consul stehen, unter ihrer neuen Flagge frei im schwarzen Meere fahren, auch ihre Schiffe gegen die Korsaren der barbarischen Mächte geschüzt werden. Sie soll alle drei Jahre 75,000 Piaster an die Pforte durch eine feierliche Gesandschaft, so wie Ragusa, überschiken; dagegen sollen ihre Unterthanen von allen andern Abgaben in der Türkei frei seyn. Rußland garantirt die Verfassung der neuen Republik. Das Wappen derselben ist ein Löwe im weissen Feld, der in der einen Pfote ein geschlossenes EvangelienBuch, in der andern aber einen Bund von sieben Pfeilen mit einem darüber stehenden Kreuz hält; auf der einen Seite dieses Wappens ist die christliche Jahrzahl 1800, auf der andern die türkische Jahrzahl der Hegira befindlich.

Beide Mächte versprachen einander, sich dafür zu verwenden, daß die politische Existenz dieser neuen Republik beim allgemeinen Frieden von den alliirten und den andern Mächten, die dazu würden eingeladen werden, anerkannt und garantirt würde. Dis geschah auch wirklich von Seiten Frankreichs und GrosBritanniens in den Londoner FriedensPräliminarien vom Oct. 1801.

So gibt es denn nun, nach langen Jahrhunderten, zum erstenmal wieder eine griechische Republik, der, so klein und geräuschlos sie auch anfängt, doch selbst Politiker vom ersten Range sehr glänzende Bestimmungen weissagen. Man weiß, daß Pitt in seiner am 3 Nov. aus Anlaß des Frjedens gehaltenen Rede einfliessen ließ, „daß die Republik der sieben Inseln einst eine eben

* S. dieselbe in der nachfolg. Beilage.

so bedeutende Macht werden könnte, wie die Pforte selbst."

Diese in das StaatsSystem von Europa neu eingeführte SiebenInseln Republik, die man auch die Jonische nennt, weil die meisten dieser Inseln im jonischen Meere liegen, verdient hier wohl eine kurze Beschreibung.

Eigentlich begreift sie nur fünf HauptInseln; diese sind: Corfu, Santa Maura, Cefalonia, Zante und Cerigo. Wenn man ihre Zahl auf sieben sezt, so kommt es daher, weil man nun auch die Insel Paxo, (die sonst als eine Zugehörung von Corfu betrachtet wurde), und Theaki, oder das alte Ithaka, (sonst auch KleinCefalonia genannt), als selbstständige Inseln aufführt.

Durch ihre Lage und Festigkeit bei weitem die wichtigste unter allen diesen Inseln, ist

1. Corfu, ehedem Corcyra, am Eingang des adriatischen Meerbusens. Sie liegt Epirus gegenüber, nur zwei Meilen vom festen Lande. In ihrer Länge beträgt sie 70, in ihrer grösten Breite 30, im gesammten Umfange gegen 180 italienische Meilen. * Sie enthält eine Stadt von gleichem Namen, und 78 Fleken oder Dörfer. Die Einwohner, meistentheils Griechen, schäzt man auf 70,000. In ihrem nördlichen Theil ist die Insel sehr fruchtbar: sie bringt Wein hervor, der schon in den ältesten Zeiten berühmt war, Salz, Oel, Honig, und allerlei schmakhafte GartenFrüchte, darunter eine köstliche Art Feigen, „Fracazzani" genannt. Die Schönheit der dortigen Gegend und die Lieblichkeit des Himmelsstrichs hat schon der Sänger der Odyssee gepriesen, indem er Alkinoos's Gärten hieher versezt. Auch Cicero und Atticus

*) Hier wird ein für allemal bemerkt, daß in diesem ganzen Aufsaz immer von italienischen Meilen die Rede ist, deren 4 auf 1 teutsche gehen.

erheben wetteifernd die Annehmlichkeiten und das frohliche Leben in Corcyra. *

Für den Handel ist die Insel ungemein glüklich gelegen: ihr Hafen, der das zahlreichste Geschwader fassen und schüzen kan, ward deswegen ehemals von fremden Schiffen häufig besucht. Die Einwohner wachsen im SeeLeben auf, und unter allen Unterthanen der ehemaligen Republik Venedig waren die Corfioten die geschäztesten Matrosen und SteuerMänner. Dieser Ruhm ist schon sehr alt: nach dem Zeugniß des Thucydides fiel in Griechenland keine Schlacht vor, an der sie nicht Theil hatten; bei dem berühmten KriegsZuge des Xerxes erschienen sie zur Vertheidigung des gemeinsamen griechischen Vaterlands mit 60 bewafneten Schiffen.

Was aber noch weit mehr hiebei in Betrachtung kommt: Corfu ist seiner Lage und Festigkeit nach nicht nur das Bollwerk des adriatischen Meeres, sondern auch ein Schlüssel zum Königreich Neapel, denn es liegt nur 60 Meilen von Otranto (am Tarentinischen Meerbusen) entfernt. Dis ist der Grund, warum im Jahr 1716 Oestreich, Spanien, Toscana und der Papst den Venetianern so thätig mit Hilfe beisprangen, als diese Schuzmauer Italiens von den Türken belagert wurde. Die HauptFestung liegt auf einer ErdSpize gegen Süden. Zu AussenWerken dienen ihr zwei stark verschanzte Anhöhen, S. Salvador und der Abrahams Hügel. Der Hafen wird von zwei befestigten Felsen bestrichen. Zur Besezung aller dieser Werke hatten die Venetianer siebenhundert FeuerSchlünde. Mit Recht nannten die Franzosen Corfu, so lange es in ihrem Besize war, das kleine Gibraltar.

Zu Corfu gehören noch neun benachbarte kleine Inseln. Die bedeutendste darunter

* Ueber die alte Geschichte Corcyrae S. Quirini Primordia Corcyrae. Ed. auct. Brixiae 1738. 4. Quirini war Erz-Bischof allda.

2. Paxo; sie hat 25 Meilen im Umfang und einen sehr guten Hafen, S. Nicolo genannt. Sie ist nur mittelmäßig bevölkert.

Ihr gegenüber liegt die kleine Insel Anti-Paxo, fruchtbar an Wein, Oel und Mandeln, aber menschenleer, weswegen sie durch die Einwohner von Paxo angebaut wird. Eine glükliche Eigenthümlichkeit, die man an ihr rühmt, — daß sie keine giftigen Thiere noch Pflanzen erzeugt, und daß sogar diejenigen, die man hin bringt, dort nicht fortkommen, — verdient die nähere Untersuchung der Naturforscher.

3. Santa Maura, bei den Alten Leucadia, hat über 30 Meilen in der Länge und 16 in der grösten Breite. Die Einwohner sind Griechen. Ihre Haupt-Stadt gleiches Namens, die 6000 Seelen enthält, liegt auf einer schmalen Erdzunge am nordöstlichen Ende der Insel, dem festen Lande von Epirus so nahe, daß sie durch eine hölzerne Brüke mit demselben verbunden ist; sie hat zwei Häfen, wovon der beste Porto Drapano heißt. Die Insel selbst ist grösstentheils gebirgigt, und hat ein gesundes sanftes Klima. Ihr Haupt-Produkt ist Salz; ausserdem bringt sie auch Getreide, Oel, Wein, trefliche Baum-Früchte und alle andern Produkte der griechischen Inseln hervor.

4. Cefalonia, das Haupt der Inseln des jonischen Meers, ist über 50 Meilen lang, gegen 30 breit, und hat 170 Meilen im Umfang Ihr Boden, obgleich grösstentheils gebirgigt, ist doch durchaus fruchtbar. Das Klima ist äusserst mild; von einem eigentlichen Winter weis man hier nichts: in der Jahrszeit, die diesen Namen führt, sieht man hier Rosen und Nelken blühen; die Citronen-, Pomeranzen- und Granat-Bäume bringen im freien Feld, ohne alle Wartung, Früchte von ungewöhnlicher Grösse und vom köstlichsten Geschmak; die meisten Bäume sollen des Jahrs zweimal Früchte tragen, im April und im November. Nur einem Uibel ist die herrliche Insel sehr unterworfen — dem Erdbeben.

Unter die HauptProdukte derselben gehören die Korinthen oder Rosinen. Den Wein, den sie jährlich liefert, rechnet man auf 80,000, und das Oel auf 20,000 Fässer: auch bringt sie Honig, Baumwolle, GartenGewächse aller Art hervor. Die Thäler haben trefliche Waiden; da Salbei, Rosmarin und andre wohlriechende Kräuter hier wild wachsen, so ist die Butter sehr schmakhaft, und es werden jährlich über 1500 Centner Käse verfertigt. Aber an Getreide liefert sie jährlich kaum 30,000 Scheffel.

Die HauptStadt, die ebenfalls Cefalonia heißt, ist sehr volkreich und wohlhabend. Die Festung Asso liegt auf einer sehr schmalen ErdSpize, auf einer mit Meer und steilen Klippen umgebenen Anhöhe. Ausserdem zählt man auf der Insel noch 202 Ortschaften, worunter einige Kastelle und grose Fleken sind. Der beste Hafen ist der von Argostoli. Die Bevölkerung der Insel beträgt zwischen 50 und 60,000 Seelen. Die Griechen haben ein besonderes geistliches Oberhaupt, und die Katholiken einen Bischof, der auf der Insel Zante seinen Siz hat.

5. Theaki, oder KleinCefalonia, das durch Homers Odyssee so berühmt gewordne alte Ithaka, liegt der erst beschriebenen grösern Insel gegenüber, und hat einige volkreiche Dörfer mit ohngefähr 3000 Einwohnern. Eines dieser Dörfer Valthi, hat einen sehr geräumigen, für jede Art von Schiffen bequemen Hafen. Sprache und Religion der Insulaner sind durchaus griechisch. Die Weiber sind schön und geistreich, die Männer kriegerisch und gebohrne Seefahrer.

6. Zante, ehedem Zacynthus, gegen der westlichen Küste von Morea über, hat 24 Meilen in der Länge, 19 in der grösten Breite, und 60 im Umfang. Klima und Produkte sind völlig den bisher beschriebenen gleich. Man zählt auf dieser Insel 48 Ortschaften mit ohngefähr 30,000 Einwohnern, die grösstentheils Griechen sind. Die Hauptstadt Zante liegt am Fusse eines

Berges am Gestade des Meers, und hat eine BergFestung, welche auf der Seite von Morea die ganze Insel beherrscht; es wohnen darinn auch gegen 1000 Juden; der Hafen ist sicher, aber nicht sehr bequem.

7. Cerigo, im ägäischen Meere, an der südöstlichen Spize von Morea dem Vorgebirge Malio gegenüber, eilf SeeMeilen von Candia, hat gegen 60 Meilen im Umfang. Im Alterthum führte es den Namen Cythera, denn hier (sagte die Dichtung) entwand sich Venus Anadyomene dem Schaume der Wellen: wahrscheinlich war aber deswegen die Insel der Göttin der Liebe geweiht, weil die Phönizier die Aphroditen-Verehrung zuerst hieher verpflanzten. Von dem einst so berühmten Tempel dieser Göttin findet man jezt keine Spur mehr. Uiberhaupt kan die Insel nichts weniger als reizend genannt werden: drei Viertheile derselben sind kahler Fels; der übrige Theil bringt nichts als ein wenig Getreide, und Trauben von der vorzüglichsten Güte hervor. Das Klima äusserst sanft und lieblich. Die sehr gute Waiden begünstigen die Viehzucht; auch an Wildpret ist Ueberfluß, besonders an wilden Tauben und Wachteln.

Man pflegt dis Eiland, seiner Lage wegen, den Schlüssel zum Archipelagus zu nennen.* Ehmals freilich, da die leichtere Beschaffenheit der Kriegs-Fahrzeuge es verstattete in die kleinen Buchten an der SüdSeite der Insel einzulaufen, verdiente es diese Benennung. In den neuern Zeiten hingegen ist der Posten von minderer Bedeutung, weswegen auch sein Besiz den Venetianern niemals etwas zur Wiedererlangung der im Archipelagus verlornen Inseln half. Die Rhede von San Nicolo, an der SüdSeite von Cerigo, ist ein vor

*) Die folgenden Bemerkungen sind die eines rühmlich bekannten Kriegsverständigen, der alles an Ort und Stelle untersucht hat, des Admirals von Kinsbergen, in seiner Beschryvinge van den Archipel. S. 9.

den NordWinden gesicherter Ankerplaz, der zugleich kreuzenden Schiffen als Zufluchtsort dienen kan, von wo aus sie im Stande sind, alle feindliche Bewegungen zwischen Candia und Morea zu beobachten. Aber im Winter ist die Rhede gefährlich, indem sie von Osten nach SüdWesten ganz offen liegt.

Die Befestigung der Insel war unter den Venetianern (auch unter der neuesten kurzen französischen Herrschaft) in einem so schlechten Zustande, daß sie gar nicht in Betrachtung kommen konnten. Selbst das Fort San Nicolo, das am Eingang des Meerbusens zu dessen Vertheidigung angelegt ist, verdient in KriegsZeiten nicht die mindeste Aufmerksamkeit: es ist nichts anderes, als ein elendes achtekigtes Schanzwerk.

Beilage.

Convention zwischen Rußland und der Pforte, geschlossen zu Konstantinopel, den 21 März 1800.

Im Namen des allmächtigen Gottes!

Da die Länder, welche ursprünglich der Republik Venedig unterworfen gewesen, darauf unter die Herrschaft der Franzosen gekommen, und mit Hilfe des obersten Schiedsrichters des Sieges von diesem gehässigen Joche, durch die vereinigten Flotten Rußlands und der hohen Pforte, unterstüzt durch den einstimmigen Wunsch und die Anstrengungen der InselBewohner, befreiet worden sind, und da Se. Majestät der Kaiser aller Reussen, und Se. Majestät der Osmanische Kaiser übereingekommen, die Grundsäze der Billigkeit, der Mässigung und des Uneigennuzes zu beobachten — Grundsäze, deren Ausführung in dem AllianzTractat feyerlich versprochen worden; — da ferner die Würde der beiden Höfe erfordert, daß sie ein von beiden Theilen öffentlich gegebenes Versprechen erfüllen: so ist beschlossen worden, in diesem Lande eine solche Regierung einzuführen, daß bei der Nähe desselben nichts wider die Ruhe und Sicherheit der Staaten der hohen Pforte geschehe, und die zugleich den alten Gewohnheiten,

Gebräuchen und der Religion angemessen, und den Einwohnern angenehm sey, welche von dem Joche einer Macht befreit worden, die nicht aufhört, öffentliche und geheime Manövres anzuwenden, um das verderbliche Vorhaben auszuführen, die Gesetze und Prinzipien aller Religion und der menschlichen Ordnung zu zerstören. Um jenes heilsame Werk zu Stande zu bringen, haben Se. russisch kaiserl. Majestät zu Ihrem Bevollmächtigten ernannt, den hohen und edlen Wassily Tamara, Ihren geheimen Rath, ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Osmanischen Pforte, Ritter des St. Annen Ordens von der ersten Klasse, Kommandeur des souverainen Ordens des heil. Johannes von Jerusalem; und Se. Majestät der Osmanische Kaiser, die ausgezeichneten und geachteten Ismet Bey und Ahmed Atif, ReisEffendi, welche, nachdem sie ihre Vollmachten gegen einander ausgewechselt, über folgende Artikel übereingekommen sind. [Diese Artikel lauten im Wesentlichen also:]

1. Gedachte ehemalige venetianische Inseln sollen eine Republik ausmachen, die von den Notabeln des Landes regiert wird, und die unter dem Schuze und als Vasallen, so wie Ragusa, unter der Oberherrschaft der Pforte steht. Rußland garantirt die Integrität dieser Republik.

2. Jene Inseln, Corfu, Cefalonia, Santa Maura, Zante, Cerigo, ꝛc. sollen den Namen: Republik der sieben vereinigten Inseln, führen, und alle VorRechte wie Ragusa genieſen. Beide Mächte werden die neue Constitution der Republik nach geschehener Bewilligung ratifiziren.

3. Die Einwohner jener Inseln sollen, so wie die Raguſaner, alle Privilegien in der Türkei genieſen, daselbst unter ihrem Consul stehen, auch ihre Schiffe gegen die Korsaren der barbarischen Mächte geschüzt werden.

4. Die Republik bezahlt alle drei Jahre 75,000 Piaster an die Pforte, welche sie durch eine feierliche Gesandtschaft, so wie Ragusa, überschikt. Dagegen sind ihre Unterthanen von allen andern Abgaben in der Türkei frei.

5. Nöthigen Falls schiken, während des gegenwärtigen Kriegs, und nicht länger, Rußland und die Pforte die nöthigen Garnisonen und KriegsSchiffe nach jenen Inseln zu ihrer Vertheidigung.

6. Die Schiffe der Republik können künftig unter ihrer neuen Flagge frei im schwarzen Meere fahren.

7 bis 10. Die ehemaligen venetianischen Orte Prevesa, Parga, Vonizza, und Butrinto, die auf dem festen Lande liegen, und an Albanien stossen, sollen künftig der Pforte gehören, und die christlichen Einwohner derselben, so wie die in der Wallachei und Moldau, durch einen türkischen Kommandanten administrirt worden. Mahomedaner können daselbst kein Eigenthum ankaufen. Die Rayas in jenen exvenetianischen Ortschaften können ihre Kirchen wieder aufbauen, sollen auf zwei Jahre von Abgaben frei seyn, und künftig nicht mehr an die Pforte bezahlen, als wie sie ehemals an Venedig bezahlten.

11. Um die Freundschaft zu bezeugen, welche Se. Majestät, der Kaiser aller Reussen, gegen Se. Majestät, den Osmanischen Kaiser, hegt, und zum Beweise, wie sehr Sie Sich für das Wohl der hohen Pforte, als Ihres treuen Alliirten, interessiren, versprechen Sie, Ihre Sorgfalt anzuwenden, um beim allgemeinen Frieden von den alliirten und den andern Mächten, die dazu werden eingeladen werden, dasjenige annehmen und garantiren zu lassen, was in obigen 2/5/7 und 8 Artikeln enthalten ist, und sich auf die politische Existenz jener Inseln u. s. w. bezieht.

12. Gegenwärtige Convention soll in zwei Monaten ratifizirt werden.

So geschehen zu Konstantinopel, den 21 März 1800.

(Unterzeichnet:)

Esseid Ibrahim Ismet Bey. W. Tamara.
Ahmed Atif, ReisEffendi.

IV.

Frankreich und Europa,

am Schlusse des zehnjährigen RevolutionsKrieges.

[Mit einer Tafel,* darstellend den Krieg der fränkischen Republik gegen die (zweite) Coalition, nach seinem Gange und nach seinen Resultaten, von dem Tractat von Campo Formio an bis zum allgemeinen Frieden, oder vom 17 Oct. 1797 bis 9 Oct. 1801.]

Sed satis hoc fatis fuerit: iam bella quiescant,
Atque adamenteis Discordia vincta catenis
Aeternos habeat frenos in carcere clausa.

Manil. I, 920 sq.

Im Jahr 1797 hatte der ungeheure Kampf Eines Volks gegen mehr als den halben WeltTheil, durch den Tractat von Campo Formio, sich wenigstens auf dem festen Lande geendigt. Die Republik, die einige hundert Waghälse am 22 Sept. 1792 rasch und sorglos, fast wie ein bloses Bon Mot mitten in das gothische Europa hingeworfen hatten, nach Thaten die wieder an Rom und Griechenland erinnerten, aber auch nach Gräueln wie sie nie die Blätter der Geschichte beflekten, nach so vielen GlüksWechseln, stand auf dem Gipfel von Ruhm und Macht. Aus einem Kriege, der auf ihre Vernichtung berechnet war, trat sie mit Eroberungen, die ihren FlächenRaum, ihre Bevölkerung und ihre Einkünfte um ein volles Fünftheil vermehrten. Den Plan, welchen Ludwig XIV mit seinen Turennes, Villars, Luxen-

* Der bevorstehende Tractat von Amiens, und die Berichtigung der so verwikelten teutschen EntschädigungsAngelegenheit, werden Stof zu neuen, sehr reichhaltigen Tafeln geben; indeß kan der Inhalt dieser jezigen dadurch keine Abänderung oder Modification erleiden, ausser vielleicht etwa zum Theil in der Rubrik: Frankreichs DefinitivGewinn.

bourgs, ꝛc. nicht durchzuſezen vermocht hatte — überall ſein Gebieth mit feſten und ewigen NaturGränzen zu umgeben — den hatte ſie zu einer Zeit ausgeführt, da ihr Inneres, von Grund aus zerwühlt, einer völlig neuen Schöpfung bedurfte, mit ungeübten Truppen, unter Generalen, die erſt noch die Muskete getragen, oder kaum ihre Studien geendigt hatten, und wovon die meiſten noch keine dreiſſig Jahre zählten, gegen die erfahrenſten Feldherren und die beſten Truppen des Zeitalters, gegen eine Macht, wie noch kein Volk ſie zu bekämpfen hatte. Nur der Rhein, von dem Punkte an, wo er das helvetiſche Gebiet verläßt, bis zu demjenigen, wo er in das bataviſche tritt, und die höchſten Alpen-Gipfel umſchrieben jezt ihre Gränzen in Oſt und Süd. Von da an bis zu den Pyrenäen, gab es jezt nicht eine Scholle Erde mehr, die nicht alleiniges fränkiſches Eigenthum war. Durch die ehmals venetianiſchen Inſeln und KüſtenLänder in der Levante hatte ſie ſelbſt im türkiſchen Gebiete feſten Fuß, konnte auf dem adriatiſchen Meere die bedeutendſte Rolle ſpielen, umfaßte Neapel und Sizilien im Rüken, und ſtand in unmittelbarem Verkehr mit den noch immer nicht ganz vom Geiſte ihrer Voreltern ausgearteten Griechen. Nicht zufrieden, daß ſie durch die unermeßliche VolksZahl von 30 Millionen Menſchen, und die ſtärkſten Kunſt- und NaturGränzen, für ſich unangreifbarer und für die andern Staaten furchtbarer geworden war, als irgend ein andrer Staat der Welt es iſt, hatte ſie noch einen Gurt von umgeſchafnen oder neugeſchafnen Republiken um ſich hergewälzt: im Norden die bataviſche, im Süden die liguriſche und cisalpiniſche, die zu Angrif und Vertheidigung nicht blos einen Bund ſondern Eine Maſſe mit ihr bildeten. Die Könige von Spanien und von Sardinien waren, unter dem Namen von Alliirten, in der That nur ihre Vaſallen. Nur von ihr hieng es ab, ſich jezt auch mit Gros-Britannien, ihrem einzigen noch übrigen Feinde,

(denn Portugal, eine politische Nulle, von blos passiver Wichtigkeit für jene leztre Macht, verdient hier keine Erwähnung), auf die ehrenvollsten Bedingungen auszusöhnen, und dadurch den vollen Triumph der Revolution und den allgemeinen WeltFrieden zu versiegeln.

Nie befand sich ein Staat am Schlusse eines der schrecklichsten Kriege in einer glänzendern Lage; aber nie ward auch eine solche Lage unverzeihlicher misbraucht, um mit Gewalt einen neuen Krieg hervorzurufen, und die mächtige, gefürchtete Republik, die schon von allen Staaten anerkannt war, von neuem zum Problem zu machen.

Fünf dunkle Menschen hatten nun gewissermasen das Schiksal von Europa, d. h. von der Welt, in ihrer Hand. Wenn sie, zum Heile Frankreichs und der Menschheit, thaten was sie sollten, so musten sie im Innern durch einen Geist von Ordnung, Milde und Festigkeit die Wunden einer schrecklichen Revolution heilen, und auswärts dem aus seinen Fugen gerissenen politischen System von Europa wieder Ruhe und neues Gleichgewicht geben. Um das Erhabene, aber zugleich auch das Schwere eines solchen Berufs zu fühlen, hätten sie Montesquieus, Lockes, Franklins seyn müssen; aber sie waren nur schwache oder insolente Parvenus. In dem Ton, den sie sich gegen Mächte vom ersten Rang erlaubten, sprach Ludwig XIV nicht zu dem Doge von Genua, noch selbst das alte Rom zu den winzigen Majestäten in NordAfrika oder KleinAsien. Kaum hatte die ReichsDeputation zu Rastadt in die Abtretung des ganzen linken Rheinufers an Frankreich gewilligt, so forderten sie auch noch alle Inseln in diesem Strom, alle festen Punkte auf seinem rechten Ufer, und die freie Schiffahrt auf der Donau, ja selbst auf der Weser. Während der FriedensUnterhandlungen mit dem Reich, hungerten sie die ReichsFestung Ehrenbreitstein aus. Mengaud und Schauenburg revolutionirten, Rapinat und Consorten plünderten die Schweiz. Berthier zog in Rom ein, und proklamirte

die Republik. Bonaparte lief mit einer Flotte von Toulon aus, nahm Malta weg, landete in Aegypten und drohte, von diesem Mittelpunkt der alten Welt aus, den ganzen Orient zu revolutioniren .... Das war der Friede, den die damaligen Machthaber in Frankreich den Monarchen geben wollten, — im Grunde blos die Wohlthat der PolyphemusHöle, etwas später verschlungen zu werden. Nicht besser war das Schiksal der Filial-Republiken, die von den französischen Pro-Consuls um die Wette ausgesogen und mishandelt, jeden Augenblik nach jeder Laune der Machthaber in Paris umgemodelt, das leibhafte Bild des Elends, die empörendste Satyre auf die Freiheit waren.

Uiberall brüteten Mistrauen, Besorgnisse, dumpfe Erwartung der Dinge, die noch kommen würden. Indeß hatten die Machthaber in Frankreich ihre revolutionäre Taktik auf einen furchtbaren Grad vervollkommnet: die Schweiz, der KirchenStaat, waren mit eben der Leichtigkeit umgestürzt worden, wie man an andern Orten eine neue PolizeiOrdnung in ein paar Dörfern einführt. Die immer regen Triebfedern der Furcht oder der Hofnung, die nie so gespannt waren, wie in dieser Epoche, sezten unaufhörlich Gerüchte von neuen RevolutionsProjekten in Umlauf; dadurch gewann die Meinung von Frankreichs Macht immer neuen Zuwachs; es war ziemlich so weit gekommen, daß die Völker oder Völkgen, die nicht zu weit ausser dem BerührungsKreise von Frankreich lagen, die Bestimmung ihres Schiksals mehr von Paris aus, als von ihren bisherigen Herrschern erwarteten. Man sah die Republik nur im Nimbus ihrer Trophäen und ihres bisherigen unermeßlichen Glüks. Sie selbst hatte die Zuversicht dieses Glükes in solchem Grade, daß um diese Zeit in den Reden und Schriften ihrer Machthaber die berühmte Phrase aufkam: „was die Grose Nation will, „das ist gethan; ihr Wille schon ist Sieg." Sie selbst legte, in ihren öffentlichen Aeusserungen, mehr Gewicht

auf ihre revolutionäre Waffe als auf das Bajonet ihrer Brigaden.

Unter diesen Umständen fiel, am 1 August 1798, die Schlacht bei Abukir vor, die sich mit der gänzlichen Vernichtung der Flotte, auf welcher Bonaparte nach Aegypten gekommen war, endigte. Diese Schlacht, schon an sich höchst wichtig, ward es noch weit mehr durch ihre Folgen. Nicht als ob Bonaparte jezt, wie der ParteiGeist träumte, statt der Eroberer Aegyptens zu seyn, ein Gefangener in diesem Lande gewesen wäre, dem keine andre Wahl mehr blieb als sich tod zu fechten oder die Waffen zu streken; ohne die Fehler des elenden Abdallah Menou würde, selbst nach dem Geständniß der Engländer, Aegypten noch auf den heutigen Tag eine Colonie von Frankreich seyn — aber das englische Ministerium hatte die Politik, jenen Sieg durch ganz Europa, mit unendlichem Jubel, nicht blos als den glänzendsten Schlag, (was er wirklich war), sondern zugleich als den Anfang einer glüklichern Aere, als das sichre Vorzeichen der nahen „WeltBefreiung" * auszuposaunen. Die verhaßte, gefürchtete Republik schien nun nicht mehr unüberwindlich, — und von dem Augenblik an war sie es auch nicht mehr. Die Meinung, fast immer mächtiger als die Wirklichkeit, herrscht am mächtigsten in den grosen Geschäften der Politik und des Krieges: ** alle Staaten, die bisher der Schreken gelähmt hatte, sahen den Sieg der Britten bei Abukir gewissermasen wie den ihrigen an; statt wie bisher, versunken in dumpfes Stau-

* Delivrance of Europe, um diese Zeit das Stekenpferd der englischen Minister. „Ihr habt den Kaiser schon wirklich von seinen Niederlanden, den König von Sardinien schon von Savoyen ꝛc. befreit," sagte die Opposition; „in diesem Sinne kan es euch leicht gelingen, Europa zu befreien."

** „Praecipua rerum ad famam dirigenda," lehrt daher Tacitus; und an einem andern Orte: „bella fama geri."

nen, blos leidende Zuschauer des revolutionären Sturms und Drangs rund um sie her zu bleiben, fiengen sie nun wieder an, sich zu fühlen; neue Hofnungen erwachten. Der Held Frankreichs, mit der Blüthe seiner Generals, mit dem Kern der Krieger, war am fernen Nil, ohne Aussicht auf eine mögliche Rükkehr. Das mächtige Genie, das so lange alle die glänzenden Siege der Republik geleitet hatte (Carnot), aus dem Directorium verstossen, und seine Abwesenheit desto fühlbarer in den Armeen, da an der Spize des KriegsMinisteriums ein Bonvivant ohne Willen und ohne Kraft stand (Scherer), der kein andres Verdienst hatte, als daß er Reubel's Verwandter war. Hoche war in Wezlar gestorben, nicht ohne Verdacht von Vergiftung. Moreau, der durch seinen Rükzug von 1796 sich unsterblich gemacht und Frankreich gerettet hatte, lebte, von den Machthabern beargwohnt, in seine Tugend gehüllt, in philosophischer Ruhe auf einem Dorfe bei Paris; den kühnen Massena, der zum Kommando in Italien ernannt war, wollte die Armee nicht annehmen. Welche Generale von erprobten Talenten blieben noch übrig, um beim WiederAusbruch des Krieges die Armeen der Republik zu kommandiren? Durch die vielen Hin- und HerMärsche und Versezungen der Generals und der Truppen, durch die beständigen kleinen Gefechte, welche sie gegen die Insurgenten in der Schweiz und in Italien liefern musten, litten sie eine beträchtliche Verminderung und eine noch weit nachtheiligere Desorganisation. Das Directorium schwelgte, nach Carnot's Ausdruk, im Genusse der vorhergen Siege der Armeen, und zerstörte dadurch das Werkzeug, womit diese Siege waren erfochten worden, während Oestreich und die andern grosen Mächte diesen stürmischen Zwischenraum von Frieden benuzt hatten, um ihre Heere wieder auf einen furchtbaren Fuß herzustellen.

Recht als hätte es so seyn müssen, um die Ungerechtigkeit und Ungeschiklichkeit der Directorial-Regis-

tung in ihrer vollen Blöse zu zeigen, erklärte zuerst die Pforte, dieser älteste, unter allen bisherigen Krisen unerschütterliche Alliirte Frankreichs, aus Rache wegen der unveranlaßten Invasion von Aegypten, am 10 Sept. 1798 der Republik den Krieg.

Dadurch gewann nun auch Rußland freie Hand, an dem wilden Spiel der WeltAngelegenheiten im südlichen Europa einen thätigen Antheil zu nehmen. Katharina II hatte den „Königsmördern" und „Gotteslängnern" in Frankreich blos gedroht; während die andern Mächte sich gegen die Revolution, deren Kräfte sie so wenig kannten, müde rangen, hatte sie sich den grösten Theil von Polen zugeeignet, und dadurch ihr Gebiet bis an die Weichsel vorgerükt. Ihr Sohn und Nachfolger Paul I, hatte Anfangs nur die neuen französischen Moden (runde Hüte, Pantalons, TitusKöpfe ꝛc.) befehdet: allein sobald die andern Höfe erst das Geheimniß weghatten, daß Er, der nur SerailRevolutionen zu fürchten hatte, vor dem (für Ihn wenigstens) Gespenst der französischen Revolution zittre, wusten sie ihn leicht zu entscheidendern Schritten zu vermögen. GrosBritannien, das sieg- und guineenreiche, sprach ihm von der „Befreiung Europa's", worin er die erste Rolle zu spielen berufen sey. Oestreich, das sich mit dem trozigen, jeden Augenblik einen neuen Zankapfel hinwerfenden Directorium je länger je weniger verstehen konnte, schikte den Grafen Cobenzl von Rastadt hinweg nach Petersburg, um Pauls Entschluß gegen Frankreich zu betreiben. Neapel, durch die neue römische Republik bedroht, flehte dringend seine Hilfe an. Selbst die Pforte, ihren alten Haß und Mistrauen abschwörend, fand sich glüklich, einen AllianzTractat mit ihm zu schliessen. Petersburg war jezt der Ort, wo das Schiksal von mehr als einem WeltTheil entschieden werden sollte. Eine solche DictatorsRolle schmeichelte dem neuen Autokraten, in dessen Character ohnehin etwas vom feierlichen Schwung

ner Insel nur ein Name angegeben, so ist es der des Eroberers. Wo ein en chef Kommandirender bei einem Vorfall getödet oder tödlich verwundet ward, da ist seinem Namen jedesmal ein † beigesezt.

Die Rubrik: Resultat der Feldzüge, ist zwar ohne allen Commentar verständlich; doch verdienen einige auffallende Kontraste, die sie zu bemerken Anlaß gibt, hier ausgehoben zu werden.

1. In dem Feldzuge von 1799 ward Italien von den Oestreichern und Russen in Einem Jahre erobert. Wie staunte die Welt! Die ganze grose lange HalbInsel, fast von der MeerEnge Siziliens an bis zum Fusse der penninischen und cottischen Alpen, so viele Flüsse und starke Positionen, so viele Festungen, worunter mehrere vom ersten Range, — in Einem Jahre erobert! So etwas schien ohne Beispiel in der Kriegs-Geschichte. Als vollends am 3 Dec. 1799 die Einnahme von Coni der Eroberung Italiens durch die Oestreicher die Krone aufsezte — wer hätte damals geahnet, daß in Kurzem ein einziger Tag dis ganze Gebäude von Eroberungen, die Frucht so vieler Siege und Mühen zertrümmern, alles während des Jahrs 1799 Geschehene so gut wie ungeschehen machen, und durch seinen Glanz verdunkeln würde? Bis zum 14 Jun. 1800. hatten die Franken noch keinen einzigen festen Plaz in Italien: der 14 Jun. gab ihnen deren auf einmal zwölf, und entschied auch für die übrigen, indem von nun an alles Gleichgewicht zwischen der siegenden und der besiegten Armee gebrochen war.

2. Die grösere Hälfte des Feldzuges von 1799 schien den nahen Sturz aller Republiken in Europa, die Vernichtung jedes Keims von Freiheit anzukündigen. Schon waren die cisalpinische, römische, parthenopeische Republiken niedergetreten, ein groser Theil

der helvetischen erobert, die hatavische durch eine furchtbare Armee, die auf ihrem Gebiet gelandet hatte, geängstigt, und selbst die Grose Republik, die den Krieg an oder schon in ihren alten Gränzen sah, focht nicht mehr für Eroberungen, sondern für ihr Daseyn. Da lieferte Massena den Russen und Oestreichern die schrekliche EntscheidungsSchlacht bei Zürich, worin er, wie einst Cajus Marius gegen die Cimbern, „nicht blos für seinen Ruhm und für sein Land, sondern für alle Geseze, Sitten, Künste und Wissenschaften der südlichen Welt stritt:"* da antwortete Brune seinem Siege durch neue Vortheile, die er in Holland gegen die Britten und Russen erfocht: da erschien, nachdem die dringendsten Gefahren schon abgeschlagen, die Russen schon zum Rükmarsch in ihren Nord befehligt waren, Bonaparte im glüklichsten Moment für ihn selbst wie für die Republik, und belebte wieder den allgemeinen Enthusiasm: da zog er auf einem seit Jahrhunderten durch kein Heer mehr betretenen Pfade nach Italien hinab, und lieferte die Schlacht, die für einen ganzen Krieg gelten konnte: da kam Moreau wieder an die Spize eines Heers, das eines solchen Feldherrn würdig war, und, nach Wundern des Heldenmuths und des militairischen Genies, standen seine Vorposten, am Schlusse des Feldzuges von 1800, über die Erlaph hinaus, eine Streke von zweihundert Stunden eroberten Landes im Rüken, kaum mehr zwanzig Stunden von der Hauptstadt des Kaisers, der nur noch durch einen schnellen Frieden seinen gänzlichen Ruin abkaufen kan.

3. „Bisher war es das Loos des Krieges, daß der Besiegte alle seine Ansprüche verlor, daß er die Unkosten bezahlen muste, und sich noch Glük wünschen durfte, wenn der Sieger das Recht des Stärkern nicht in seinem ganzen Umfange an ihm ausübte. So behielt Friedrich

*) Joh. Müller's Geschichte der Schweiz, Th. I. S. 19.

der Grose Schlesien, und damit erkaufte Maria Theresia den Frieden, ohne irgend einen Ersaz dafür zu erhalten; dis war der Fall in allen, oder doch den meisten Kriegen, in welchen die eine Partei ausser Stand gesezt worden war, einen längern Widerstand zu leisten. Jezt hingegen wird Oestreich, obgleich besiegt wie nie zuvor, für den erlittenen Verlust nicht nur entschädigt, sondern es gewinnt noch obendrein, indem es sich mehr ausrundet und gröser und mächtiger wird, als es kaum eben so viele Siege, wie es Niederlagen erlitten hat, hätten machen können." *

4. Wie schneidend kontrastirt damit die Art, wie GrosBritannien sich aus dem Kampfe zurükzog! aus einem Kampfe, worin es nichts als Eroberungen machte ohne den mindesten eignen LänderVerlust; Eroberungen, eben so zahlreich für ein HandelsVolk, eben so wichtig wie jene, welche Frankreich machte, für eine ContinentalMacht, und von denen das unbezwungene GrosBritannien, das zur See dieselbe furchtbare MeisterRolle, gespielt hat wie die Grose Republik auf dem festen Lande, nichts behält als — die zwei Inseln Ceylan und Trinidad.... Das ist also die Frucht aller Siege der Howes, Jervis, Duncans, Nelsons, das ist der Ersaz für die ungeheuren Drangsale eines neunjährigen Krieges, für 250 Millionen Pf. St. (mehr als zweitausend fünfhundert Millionen Gulden), für so viele Tausende von Britten, die in allen WeltTheilen umkamen; das ist die Gleichstellung zwischen dem Gebiets- und Einkommens-Zuwachs von GrosBritannien und jenem von Frankreich, welches sich allein auf der Seite von Teutschland um 1200 □Meilen Landes und 4 Millionen Menschen vergrösert; — das ist endlich die traurige, aber nothwendige Folge der Politik des Mannes, den man so lange für den Atlas hielt, auf dessen Schultern die Welt ruhe.

* Uiber die Verhältnisse der Entschädigung Oestreichs und Preussens, in der Minerva, Nov. 1801. S. 293 f.

Um das Opfer, mittelst dessen GrosBritannien den Frieden erkauft hat, zum Theil (d. h. noch ohne Rüksicht auf die ungeheure Vermehrung seiner NationalSchuld, auf das Elend so vieler durch den Krieg zu Grund gerichteten Familien, auf die Tausende die er auf beiden Elementen verschlungen hat), genauer zu würdigen, reicht schon folgendes nakte NamenRegister der zu Ende des Krieges in seinen Händen befindlichen Eroberungen hin.

GrosBritannien hatte, beim Schlusse des Krieges, im Besiz:

1. Von Frankreich.

In OstIndien: den HauptPlaz Pondichery auf der Küste von Coromandel, und die franz. Faktoreien auf der Küste von Malabar.

An der westlichen Küste von Afrika: die Insel Goree.

In WestIndien: die Inseln Martinique, St. Lucie, Tabago, St. Martin.

In Amerika: die Inselgen St. Pierre und Miquelon, an den Küsten von Terreneuve.

Ferner folgende, von den Franken im Laufe dieses Krieges weggenommenen und besezten Gebiete:
Malta,
Aegypten,
Porto Ferraio, auf der Insel Elba.

2. Von Spanien.

Im MittelMeer: die Insel Minorka.

In WestIndien: die Insel Trinidad.

3. Von der Batavischen Republik.

In OstIndien: Cochim, und deren übrige Niederlassungen auf dem festen Lande; die HalbInsel Malacca; die Insel Ceylan; die Inseln Banda, Amboina, Ternata, oder die Molukken (GewürzInseln).

An der südlichen Spize von Afrika: das Cap der guten Hofnung.

In WestIndien: die Inseln Curaçao, St. Eustach, Saba, und St. Martin.*

* Diese Insel gehörte zur einen Hälfte Frankreich, zur andern Holland an.

In SüdAmerika: das holländische Guyana, oder die Colonien Surinam, Essequebo, Demerary.

Und alle diese Eroberungen, die ihm das Monopol des WeltHandel zusicherten, giebt das unbesiegte, allen Meeren gebietende GrosBritannien jezt zurük — bis auf Ceylan und Trinidad.

5. Welche Masse von Eroberungen behält dagegen Frankreich beim Schlusse des Krieges, der nicht auf seine Unterjochung blos, sondern auf seine Zerstükung berechnet war! des Krieges, in dessen ersten Feldzuge der Herzog von Braunschweig in Paris nicht Stein auf Stein zu lassen drohte, in dessen zweiten Feldzuge GrosBritannien in seinem Namen Besiz von Toulon, Oestreich in seinem Namen Besiz von Valenciennes, Conde, le Quesnoy nahm.

Hier eine kurze Uibersicht dieser Eroberungen.

Frankreich behält:

Ehemalige Besizer.	Alte Namen der Provinzen.	Neue Departemente.	□Meilen.	Bevölkerung.
Papſt.	Grafſchaft Avignon.	Vaucluſe.	40	200/000
Helvetien.	Bisthum Baſel (teutſchen und helvetiſchen Gebiets) und Stadt Mühlhauſen.	[Anfänglich: Dept. Mont Terrible, nachher dem Dept. OberRhein einverleibt.]	30	53/000
	Stadt und Republik Genf.	Leman [mittelſt Zutheilung einiger Kantons vom Ain und MontBlanc.]	5 1/2	40/000
Bataviſche Republik.	Holländiſch Flandern, mit Maſtricht, Venlo, und ihren Zugehörungen.	NiederMaas.	40	130/000
Teutſches Reich.	Oeſtreichiſche Niederlande	Dyl.	1/200	3/900/000
		Jemappe.		
		Lys.		
		Beide Netten.		
		Sambre und Maas.		
		Schelde.		
		Wälder.		
	Bisthum Lüttich, mit Abteien Stablo und Malmedy.	Ourthe.		
	Uibrige teutſche Länder auf dem linken RheinUfer.	Roer.		
		Saar.		
		Rhein und Moſel.		
		Donnersberg.		
König von Sardinien	Herzogthum Savoyen.	MontBlanc.	180	280/000
	Grafſchaft Nizza.	SeeAlpen.	52	93/000
			1/547 1/2	4/696/000
	[Hierzu kommt noch, höchſter Wahrſcheinlichkeit nach:]			
	Piemont, und die übrigen dazu gehörigen Staaten auf dem feſten Lande von Italien	Eridano.	588	2/357/000
		Stura.		
		Tanaro.		
		Marengo.		
		Seſia.		
		Dora.		
			2/135 1/2	7/053/000

Frankreich hat demnach, (ohne die von Spanien erworbene gröſere Hälfte von St. Domingo, und 60 Meilen Küstenlandes in Guyana, die der Friedens-Tractat mit Portugal ihm gibt, mit in Anschlag zu bringen), seine 83 Departemente, die es vor dem Kriege hatte, mit 23 neuen vermehrt.

An Flächenraum hat es über 2000 □Meilen gewonnen. Vor dem Kriege enthielt sein Gebiet 10,200 □; jezt hat es über ein Fünftheil mehr.

Die Bevölkerung in seinen neuen Erwerbungen beträgt 7 Millionen Seelen. Vor dem Kriege hatte es 26 Millionen Menschen; jezt beläuft sich deren Anzahl auf 33, mithin beinahe um ein Fünftheil höher.

Welcher RiesenStaat, mitten in Europa, gleichsam der VereinigungsPunkt aller cultivirten Theile desselben, der reichste an innrer Kraft und Hilfsquellen, der ausgerundetste und mobilste, durch ein geistreiches, thätiges, kühnes Volk von drei und dreiſsig Millionen Menschen bewohnt, bei dem die mächtigen Triebfedern des Ehrgeizes und des Enthusiasmus nur eines leisen Antriebs bedürfen, um mit einer Spannung zu wirken, deren Kraft das übrige Europa in diesem Kriege nur zu schrecklich gefühlt hat!

Die Welt hat mit Erstaunen gesehen, was Peter der Grose aus dem barbarischen Rußland, Friedrich der Einzige aus dem armen und kleinen Preussen gemacht hat. Was müste nicht das Genie in seiner Allmacht, bei einer Masse wie jezt Frankreich ist, vermögen!

(Die Fortsezung folgt im nächsten Heft.)

Fol

Camps Fr

, und zul
, im Nam

da9 März.
n Kriegen
vietriegs-Mach

Th Besitzunge
Fr

und der fr
die helvet
davon abl
dem adriati
n soll. —
davon abhä
garantire
dsäze, soll
z zu geben

chen Mächt

ills an der
vegen revol
ränkische T

]

ffe; Abtret

ndsäze der
Krone dieses

lle seine Li
uprechen, de

ischen Schiff
sich der Tüche
an ihre
mirung des
und der Be
neuve (Ne
n, im Ein

hältnisse.)
ikaabe dies
Verfassung
ndenen Te
begunstigten

des alten Rittergeistes lag. * Fast mehr noch als diese Huldigung der grosen Mächte galt ihm der Wunsch der in Petersburg anwesenden Mitglieder des MalteserOrdens, die ihn die Würde eines GrosMeisters dieses Ordens anzunehmen baten. Ein russisches Geschwader, unter dem Admiral Uschakow, lief aus dem schwarzen Meer in dem Hafen von Konstantinopel ein, um, vereinigt mit einem türkischen, die neuen Besizungen Frankreichs in der Levante wegzunehmen. Ein beträchtlicher Theil der russischen LandMacht, der sich am Bog gesammelt hatte, trat von da aus den Marsch nach den östreichischen ErbStaaten an, um beim WiederAusbruch des Kriegs auf dem festen Lande die Operationen dieses mächtigen Alliirten zu unterstüzen. Paul I berief den schreklichen Suworow, den er beim Antritt seiner Regierung in Ungnade entlassen hatte, um sie zu kommandiren. „Ich werde mich Eurer Majestät zu Füssen werfen," antwortete ihm der moderne Attila, „und die Franzosen schlagen."

Unter solchen Vorbereitungen, bei dem Haß, den Besorgnissen, schlimmer als Krieg, die das fränkische VollziehungsDirectorium überall gewekt hatte, hieng der Friede kaum mehr an einem Haare; jeder kleinste Zwischenfall konnte es vollends abreissen. Jezt endlich, da es zu spät war, schienen die übermüthigen Fünfmänner das neue Gewitter, das sich gegen Frankreich zusammenzog, im Ernste beschwören zu wollen; aber auch dabei benahmen sie sich wieder mit ihrem gewohnten Troz. Nachdem sie lange genug die ReichsDeputation in Rastadt mit ihren abentheuerlichen Forderungen hingehalten, und immer die Schuld des NichtFortgangs der Un-

* Das hat schon Friedrich der Grose an ihm bemerkt. In einem Schreiben an d'Alembert vom 5 Jul. 1782, sagt er von ihm: „Ce prince possède de grandes et bonnes qualités; il est un peu grave, cela tient à son caractére, mais le fond en est excellent."

terhandlungen auf sie gewälzt hatten, legten sie ihr endlich peremtorisch ein Ultimatum vor: die Mehrheit der ReichsDeputation, die um jeden Preis Frieden wollte, nahm es an. Eben so peremtorisch verlangten sie von Kaiser Franz II eine bestimmte Erklärung: ob er die russischen Truppen aus dem östreichischen Gebiet, in welchem sie bereits angekommen waren, sofort entfernen wolle, oder nicht?... Wie konnten sie erwarten daß Oestreich, ohne vorherige Beilegung seiner Beschwerden, so lange die revolutionirte Schweiz, die sich im militairischen Besize von Frankreich befand, diesem die ganze östliche Gränze der östreichischen ErbStaaten entblöste, so lange die neue römische Republik im Herzen von Italien die Ruhe dieser ganzen schönen HalbInsel gefährdete und sie dem überwiegenden Einfluß Frankreichs blosstellte, die so emsig gesuchte Hilfe eines so mächtigen Bundsgenossen, wie Rußland, von sich stossen würde? — Ohnehin war der Friede jezt schon wirklich unterbrochen.

Die fränkische Republik hatte keinen leidenschaftlichern, unversöhnlichern Feind, als die Königin von Neapel, Prinzessin von Oestreich, Schwester der unglüklichen Marie Antoinette. Mit der thätigsten Beihilfe, und unter den heissen Wünschen des Hofes von Neapel, war Nelson nach der Küste von Aegypten abgesegelt; unter dem lautesten Jubel desselben war er von da zurükgekommen. Der Sieg des Engländers wurde wie ein Triumph des Hofes von Neapel gefeiert. Dieser Hof, den schon die Wegnahme Malta's durch die Franken wegen der Nähe von Sizilien geschrekt hatte, und den nun vollends die neue römische Republik und das fränkische Armee-Korps, das dieselbe besezt hielt, für sein Daseyn zittern machte, hatte mit allen Höfen Europa's, die nur irgend zu einer neuen Coalition gegen Frankreich gestimmt waren, zuerst mit Oestreich, dann mit GroßBritannien, Rußland, der Pforte, Allianz-

Tractaten geschlossen, worin alle diese Mächte ihm seine Staaten garantirten, und auf den Fall des Kriegs ihm ihren Beistand versprachen. Es verstand sich, daß er erst beim wirklichen Ausbruch des Kriegs die untergeordnete Rolle, die allein seiner Lage und seinen Kräften angemessen war, spielen sollte: aber begeistert durch die Gegenwart des Siegers von Abukir, hingerissen durch den glühenden Haß der Königin gegen Frankreich, schlug Neapel plözlich los, in der gewissen Vorausseżung, daß, wie auch das Waffenglük fiele, die andern Mächte es nicht im Stich lassen könnten. Eine neapolitanische Armee, unter Anführung des Generals Mack, brach auf allen Punkten in das römische Gebiet ein, zwang die fränkischen Truppen zum Rükzuge, und beseżte selbst die HauptStadt Rom. Aber bald wechselt die Szene. Die feigen Neapolitaner werden auf allen Punkten geschlagen; die fränkischen Truppen stürmen mit der ganzen furia francese hinter ihnen her, und am 23 Januar (1799) zieht General Championnet in der HauptStadt Neapel ein. Zwei Tage darauf proclamirt er hier die Parthenopeische Republik; der nahe Vesuv leuchtet flammenwerfend dem kühnen Schauspiel.

Ein ähnliches hatte, in der nemlichen Zeit, General Joubert im nördlichen Italien gegeben. Auf die Nachricht von dem Einfall der Neapolitaner in das römische Gebiet, hatte das Vollziehungs-Directorium zugleich den Königen von Neapel und von Sardinien den Krieg erklärt. Durch ein paar GewaltMärsche überrumpelte Joubert alle Festungen Piemonts; in der Nacht vom 9 Dec. (1798) unterzeichnete König Karl Emanuel eine VerzichtsUrkunde auf alle seine Staaten auf dem festen Lande von Italien, und reiste noch in der Nacht aus seiner HauptStadt Turin ab, wo gleich am andern Morgen der FreiheitsBaum gepflanzt wurde.

So waren innerhalb sechs Wochen zwei Könige aus

dem Katalog der europäischen Mächte getilgt. Die Regierung der Grosen Republik schwindelte auf dieser neuen Höhe von Glük; sie sah darin ein schrekliches Memento mori für die übrigen Könige. „So muß es seyn," sagte der Redacteur, ihr damaliges AmtsBlatt: „die Monarchien in den Nord zurükgedrängt; Republiken im Süden." Es schien, als hieng es nur von ihrem Willen ab, dem „ganzen KönigsWesen" durch einen zweiten TitanenSturz ein Ende zu machen. „Wo ist" — fragte Chenier auf der Rednerbühne des gesezgebenden Körpers — „wo ist ein König müde zu regieren?".....

Ohne Vergleich richtiger hatte der entthronte Karl Emanuel die Lage der Republik bezeichnet, als er dem General Joubert, im Augenblik wo ihn dieser im Namen der fränkischen Regierung seiner Staaten beraubte, das (von einem der ersten Meister gemahlte) Bild eines Wassersüchtigen zum Geschenk anbot. In der That war diese ungeheure Masse von Staaten, über die jezt die fränkischen Waffen sich ausdehnten, mehr unnatürliche, ihre Kräfte erschöpfende Aufgedunsenheit als wahre, feste Stärke. Alle diese neuen sogenannten Republiken, die sklavisch von den MilitairBefehlen der fränkischen Generale abhiengen, und statt der Grosen Republik Schuz zu geben, vielmehr selbst ihres Schuzes bedurften, dienten weiter zu nichts, als die gränzenlosen UmwälzungsPlane der fränkischen Regierung immer mehr zu enthüllen, und den Ausbruch des Krieges immer unvermeidlicher zu machen. Wie konnte der Kaiser es ruhig geschehen lassen, daß sein Oheim und Alliirter, der König von Neapel aus seinen Staaten verjagt, und ganz Italien unter Frankreichs Herrschaft bliebe?... Die von ihm peremtorisch geforderte Erklärung traf nicht in Rastadt ein; die russischen Truppen sezten ihren Marsch durch das Oestreichische fort, — und die fränkische Regierung, die nicht den Vortheil des

ersten Angrifs verlieren wollte, erklärte nun, am 6 März 1799, dem Kaiser förmlich den Krieg.

Durch ihr grobes Misbenehmen hatte sich nun gegen die Republik, die, von allen Mächten anerkannt, nach überstandenen herkulischen Gefahren, einer so glüklichen als ehrenvollen Ruhe hätte geniesen können, eine neue furchtbare Coalition gebildet. Oestreich, welches bald auch wieder das Teutsche Reich nach sich zog, Rußland, GrosBritannien, die Pforte, Portugal und Neapel, — sieben Mächte, worunter drei vom ersten Range, — waren jezt wieder gegen sie in den Waffen. Und sie stand wieder, wie im Jahr 1793, so gut wie allein; denn welch Gewicht mochten wohl das indolente, entkräftete Spanien, und die wenigstens eben so sehr entkräftete Batavische Republik, die ohnehin beide nur gegen GrosBritannien mit ihr zusammenwirkten, auf ihre Seite legen? Nach all den zahllosen Gefechten, die während sechs Jahren geliefert, den Strömen Bluts die vergossen worden, fand sie sich nun genau wieder auf dem Punkte, von dem sie im ersten Anfang des Krieges ausgegangen war. Die neue Coalition brachte gegen sie eine Masse von StreitKräften in Kampf, die jener der ersten Coalition völlig gleichkam, wo nicht gar noch sie überwog; denn wenn man auch dismal unter ihren Feinden nicht mehr Preussen, Spanien und Holland erblikte, so waren dagegen jezt die Pforte und Rußland gegen sie aufgetretn, Rußland mit noch unversehrter Kraft, mit einer KriegsMacht von beinahe einer halben Million Truppen aus hundert harten Nationen, „welchen Desertion und Furcht unbekannte Gedanken sind, deren Schaaren mauerfest halten, oder unerreichbar ermüden und fliehend verwüsten, welche durch Europa ziehen könnten ohne Proviant, über die grosen Ströme ohne Brüken." *

* (J. Müller's) Darstellung des Fürstenbunds. B. 1. Kap. 20.

Auch galt der Krieg, der jezt wieder begann, so wie das erstemal, mit dem Daseyn der Republik zugleich das Schikſal des menſchlichen Geſchlechts; was würde aus der Welt, aus der heiligen Sache der Freiheit, aus den Künſten und Wiſſenſchaften, die allein das Leben veredeln und aufheitern, geworden ſeyn, wäre Frankreich definitiv beſiegt worden!

Um einen Gegenſtand von ſo unermeßlicher Wichtigkeit nicht allein für die groſe Politik ſondern in Wahrheit für jedes denkende Individuum in Europa, in einen möglichſt klaren und kurzen Uiberblik zuſammenzufaſſen, liefern wir hier eine Tafel, darſtellend den Krieg der fränkiſchen Republik gegen die (zweite) Coalition, nach ſeinem Gange und nach ſeinen Reſultaten, von dem Tractat von Campo Formio an bis zum allgemeinen Frieden (17 Oct. 1797 bis 9 Oct. 1801.)

Dieſe Tafel begreift die Geſchichte von vier Jahren.

Erſtes Jahr, 1798: Schritte und Unterhandlungen von beiden Seiten, die den Krieg wieder herbeiführen muſten, oder zur Abſicht hatten ſich darauf vorzubereiten.

Zwei folgende Jahre, 1799 und 1800: Krieg, und zwar im erſten Feldzuge, bis gegen Ende deſſelben, äuſſerſt unglüklich, von da an aber äuſſerſt glüklich für Frankreich.

Viertes Jahr, 1801: FriedensUnterhandlungen mit allen Mächten, deren Reſultat endlich der allgemeine Friede iſt.

Was unter den erſten Jahrgang, 1798, gehört — den empörenden Uibermuth des fränkiſchen Directoriums, ſeinen HerrſcherTon in Raſtadt, den Sturz der alten Schweiz, die Revolutionirung von Rom,

Turin, Neapel, die ungeheuren Plane die vom Nil aus den ganzen Orient zu umschlingen drohten; von der andern Seite, den erst geheimen, dann, seit der Schlacht bei Abukir, immer lautern Umtrieb in den monarchischen Kabinetten, die Anknüpfung aller einzelnen Fäden zu einer neuen Coalition, die Allianzen, wodurch insonderheit das Kriegslustige Neapel sich die Brust zu deken suchte — das alles haben wir bereits oben im Zusammenhang dargestellt.

Wir gehen daher sogleich auf die zwei Kriegs-Jahre 1799 und 1800 über.

Was Barrere,

quo non praestantior alter
Aere ciere viros Martemque accendere cantu,

schon mit Wahrheit von dem Kampfe der Republik gegen die erste Coalition gesagt hatte: „die Freiheit führt schrekliche, aber kurze Kriege," — das bestätigte dieser nicht mehr als zweijährige Krieg gegen die neue Coalition noch in weit vollerem Maase. Welch wilder, epischer Gang dieses Krieges! welche ThatenFülle! welche Katastrophen! Die Oestreicher und Russen in wenigen Monaten wieder Meister von ganz Italien, in den Augen aller Welt beinahe allmächtig, — und bald darauf unter dem SiegesWagen der Republik zerstampft. Suworow, jezt „der gröste Feldherr aller Völker und aller Zeiten," * die „Sonne, vor der Bonaparte's bleicher Stern erlosch," ** unter Orden und EhrenZeichen aller Art beinahe begraben, dann vor dem nacheilenden Massena mühsam durch die Alpen fliehend, zulezt ein Verbannter, der im Elend stirbt. Bonaparte, Sohn des Glüks, plözlich mitten durch feindliche Geschwader aus Aegypten zu-

* wie sein Kaiser (Paul I) ihn nannte.

** ein unglüklicher Tropus von Pitt, — unglüklich auch wegen der Zeit, wo er ihn gebrauchte; denn schon waren die Russen in der Schweiz gänzlich geschlagen, und Suworow auf dem Rükmarsch nach dem Bog.

rük, bei Marengo an Einem Tage zum zweitenmal Italicus. Moreau, immer sich gleich, bei Novi nicht minder gros wie bei Hohenlinden, und, wenn er nur wollte, Eroberer Wiens.

Denselben Kontrast bietet die Lage der gegenseitigen Armeen in den verschiedenen Epochen dieses kurzen Krieges. Wiederholt geschlagen, ohne Zutrauen in ihre Anführer, muthlos, an TruppenZahl mehr Korps als Armee, konnte das fränkische Heer, das den Feldzug von 1799 mit so stolzen Hofnungen eröfnet hatte, die schon der Name: Donau-Armee, aussprach, bald darauf nicht einmal mehr die Ermordung der fränkischen FriedensGesandten zu Rastadt, dicht an den Ufern des Rheins, verhindern. Und die, zu jener Zeit so furchtbare östreichische Armee — „da lag sie" (am Schlusse des Feldzugs von 1800), „noch eilf Stunden vor Wien, „in den Wäldern von St. Pölten, elender als eine Horde Bettler, ihre Gerippe nur noch in Lumpen gehüllt, „mit todesbleichen Gesichtern, nakten Füssen, abgestumpften Sinnen, hinter ihr die Spuren ihrer eignen Verwüstung, in den Herzen Aller — lauter Fluch über „ihr Schikfal. Während anderthalb fürchterlichen WinterMonaten, auch keinen einzigen Tag Ruhe unter dem „Schuz eines Daches; während drei und zwanzig WinterTagen unausgesezte RükMärsche, auf denen in den „erbärmlichsten Wegen gewöhnlich zehn, zwölf bis fünfzehn Stunden zugebracht wurden; Entbehrung des Schlafes, fürchterlicher Mangel an Lebensmitteln, an Kleidungsstüken. Kein Beispiel, kein Zuspruch von oben „herab, mithin kein Zutrauen, keine Liebe, kein Gehorsam mehr von unten herauf." *

Das Geheimniß dieser Kontraste — abgesehen von

* Uiber den Feldzug der teutschen und französischen Armee in Teutschland, im Sommer und Winter des Jahrs 1800, von einem Offizier der alliirten Truppen im Laufe des Feldzuges verfaßt. S. 144.

so manchen untergeordneten Ursachen, die dabei mitwirkten — lag wohl im Grosen hauptsächlich darin: die Monarchen, mit kluger Thätigkeit, hatten sich wieder auf den Krieg vorbereitet, ihre Armeen auf einen furchtbaren Fuß hergestellt, während die Regierung der Republik, stolz, unfähig und sorglos, ähnliche Maasregeln zu treffen versäumte, und so beim WiederAusbruch der Feindseligkeiten gleichsam überfallen ward: daher das anfängliche Glük der Coalirten. — Aber eine grose Nation, die über ihren unvermutheten Niederlagen, welche sie blos auf die Rechnung einer schlechten Regierung und ungeschikter oder verrätherischer Generale schrieb, nicht das Andenken an ihre vorigen Siege verloren hatte, und nun den bewunderten Helden, den unmittelbar die Hand des Schiksals im Augenblik der Gefahr ihr zugeführt zu haben schien, an ihrer Spize sah, raffte sich wieder, unter seiner weisern Leitung, mit ihrer ganzen Kraft und mit neuem Enthusiasm auf; statt daß es beim WiederAusbruch des Krieges an Truppen gemangelt hatte, sprang jezt eine Armee nach der andern gleichsam aus der Erde hervor, alle mit neuer Zuversicht beseelt, alle von wohlerprobten Feldherren angeführt, um den Frieden, den Frankreich vergebens seinen Feinden angeboten hatte, zu erobern: daher das nachherige Unglük dieser leztern. Suche man doch nicht geheime Ursachen aufzuspüren, wo die Sache so offen da liegt. Nicht in dem Abgang oder in der Anstellung dieses oder jenes OberBefehlshabers, nicht in taktischen Fehlern der östreichischen Generale, in Mangel an Bravour, in Misverständnissen zwischen ihnen, oder was man sonst noch anführen möchte, sondern in der Natur dieses Krieges selbst liegt der Grund, warum er, früher oder später, mehr oder minder glänzend, im Wesentlichen doch immer den Ausgang nehmen muste, den er hatte. Dieser Krieg ist so verschieden von jenen, die wir bisher hatten, und von

denen uns Voltaire * folgendes naive Bild entworfen hat!

„Ein Genealogiste beweist einem Fürsten, daß er in „gerader Linie von einem Grafen abstammt, dessen Vorfahren vor drei oder vier hundert Jahren mit einem Hause, „dessen Andenken sogar erloschen ist, einen ErbVertrag „errichtet habe. Dieses Haus hatte entfernte Ansprüche auf eine Provinz, deren lezter Besizer am Schlag „gestorben ist. Der Fürst und sein StaatsRath erkennen „die volle Evidenz seines Rechts. Diese Provinz, die „über hundert Meilen von ihm entfernt liegt, mag immer „protestiren, daß sie ihn nicht kenne, daß sie nicht Lust „habe von ihm regiert zu werden, daß man, um den „Leuten Geseze zu geben, wenigstens ihre Einwilligung „haben müsse; diese Reden kommen gar nicht einmal zu „den Ohren des Fürsten, dessen Recht unzweifelhaft ist. „Er bringt sofort eine grose Anzahl Leute zusammen, die „nichts zu verlieren haben; er kleidet sie in grobes blaues „Tuch, zu einem Thaler die Ehle, gibt jedem eine Flinte „in den Arm, läßt sie Schwenkungen links und rechts „machen, und marschirt zum Ruhm.

„Die andern Fürsten, die von dieser schönen Rüstung „sprechen hören, nehmen daran Theil, jeder nach seinen „Kräften, und bedeken eine kleine Streke Landes mit „mehr gedungenen Mördern, als Dschinkis Chan, Tamerlan, Bajazet in ihrem Gefolge nachschleppten.

„Ziemlich entfernte Völker hören, daß man sich „schlagen will, und daß es sechs bis acht Kreuzer des „Tages für sie zu verdienen gibt, wenn sie von der Partie „seyn wollen; sie theilen sich sofort, wie Schnitter, die „auf die Aerndte ziehen, in zwei Haufen ab, und verkaufen ihre Dienste jedem, der davon Gebrauch machen will

„Diese zahllose Schaaren stürzen nun voll Grimm „auf einander los, nicht nur ohne irgend ein Interesse

* in seinem Dictionnaire philosophique, Art. Guerre.

„bei dem Prozeß zu haben, sondern ohne auch nur zu „wissen, von was eigentlich die Rede ist. *

„Man sieht auf einmal fünf bis sechs kriegführende „Mächte, bald drei gegen drei, bald zwei gegen vier, „bald eine gegen fünf, die sich alle in gleichem Grade „einander hassen, sich wechselsweise vereinigen und wie„der angreifen, aber alle in Einem Punkte einig — das „gröstmögliche Uibel zu thun."

Diese Art von Kriegen, wo die Armeen blos als Maschinen in Betrachtung kommen, und wo am Ende die stärkste und regelmäsigste den Vortheil behalten muß, wo bei dem Soldaten durchaus kein lebendiges eignes Interesse, kein begeisterndes Motiv obwaltet; diese Kriege, wovon aller Vortheil nur Einem und alle Ehre nur wenigen Privilegirten zufliest; diese Kriege endlich, die blos einer oder einiger Provinzen wegen geführt werden, und sich mit der Eroberung dieser Provinz, oder gar auf den Status quo endigen — wie könnten sie in ihrem Gange und in ihren Resultaten jenen gleichen, von welchen Griechenland und Rom in alten Zeiten, und zu unsrer Zeit Frankreich das Muster gab, jenen thatenvollen, glänzenden, zwar oft in ihrem Laufe abwechselnden, aber in ihrem Ausgange nie zweifelhaften Kriegen, ** wo ein

* Noch kräftiger sagt Seneca: „Hoc vero quid aliud quis dixerit, quam insaniam, circumferre pericula, et ruere in ignotos, iratum sine injuria, occurrentia devastantem ac ferarum more occidere quem non oderis?" Natural. quaest. V, 18.

** Daß der nun geendigte Krieg den Ausgang nehmen würde, den er wirklich genommen hat, ist schon im ersten Heft des ersten Jahrgangs dieser Annalen (vor sieben Jahren) sehr bestimmt vorhergesagt worden; und dazu gehörte keine Kunst. „Ce qui caractérise la verité," sagt der grose Friedrich, „a quelque chose de si simple et de si palpable, que pourvu qu'on n'ait pas l'esprit naturellement ou louche ou faux, il faut y adherer. Il y a bien des choses dans la politique, qui peuvent se prouver avec une certitu-

ganzes groses Volk mit Begeisterung für seine grösten selbseignen Intereſſen ficht, wo Kühnheit und Talent Anſpruch auf Alles gibt, wo bis auf den kleinſten Trommelſchläger herab jeder Einzelne ſich gewiſſermaſen als kriegführende Macht betrachtet? . . . Ohne noch ahnen zu können, daß wir bald wieder Szenen von der Art erleben würden, hat Heinſe in ſeinem Ardinghello ſehr wahr geſagt: „es iſt ein ganz ander groſes Naturſchauſpiel, zwei Republiken wie Rom und Karthago ſich in „den Haaren liegen zu ſehen, als einen bloſen Darius „und Sohn Philipp's."

Ein weiterer, höchſtmerkwürdiger Kontraſt in der Geſchichte dieſes kurzen zweiten CoalitionsKrieges, muß bei einem flüchtigen Blik auf die zweite Rubrik in der beigeheftéten Tafel: Kriegführende Mächte ſogleich Jedem in die Augen ſpringen. Im Feldzuge von 1799 ſehen wir eine neue Coalition gegen Frankreich, die zwei Drittheile von Europa begreift, und an deren Spize GrosBritannien ſteht. — Nur ein Jahr ſpäter, ſehen wir ganz Europa vereinigt in eine Coalition gegen-GrosBritannien, deren Seele Frankreich iſt.

Unter der Rubrik: KriegsEreigniſſe, begreift die erſte Spalte: HauptVorfälle im Laufe des Feldzugs, nach der ſorgfältigſten Auswahl:

1. alle eigentlich groſe WaffenThaten, d. h. alle die Haupt-WürgeSzenen, die im alten Rom die Ehre des Triumphs gegeben haben würden, und die man in unſerm chriſtlichen Europa mit einem Te Deum ſo

de approchante de celle des géomètres; il dépend du tems et des circonstances que telle idée frappe plus dans un moment que dans l'autre, surtout quand de certains préjugés n'offusquent plus les yeux de certaines personnes qui servent de cheville ouvrière à l'Europe." Correſpondance avec d'Alembert. Lettre 180.

feiern pflegt; desgleichen alle Eroberungen besonders wichtiger festen Pläze, z. B. Turin, Mantua, Malta ꝛc. ꝛc.

2. alle besonders merkwürdigen Ereignisse, die zwar nur zur Vorbereitung zu nachfolgenden Gefechten dienten, aber nicht mindre Kühnheit und KraftAeusserung wie diese selbst erforderten, z. B. der Zug der ReserveArmee über den grosen Bernhard, der Zug der GraubündnerArmee über den Splügen ꝛc.

3. alle Vorfälle, auch von minderer Erheblichkeit, auch wenn sie an sich ohne Erfolg waren, insofern sie jedoch zugleich durch ihren Zusammenhang mit dem Ganzen wichtig wurden, oder Licht darüber verbreiten. Dahin gehört z. B. das Bombardement von Philippsburg in den ersten Tagen des Septembers 1799, das nach wenigen Tagen wieder aufgehoben werden muste, aber das doch den Abmarsch des Erzherzogs Karl aus der Schweiz, noch vor Ankunft aller russischen Truppen in diesem Lande, beschleunigt und dadurch dem General Massena seinen entscheidenden Schlag gegen Korsakow und Hotze erleichtert hatte. Dahin gehört ferner Suworows Marsch über den Gotthard, sein Vordringen bis Glarus, und sein Rükzug von da nach Graubünden; denn obgleich zwischen ihm und Massena kein Treffen von Bedeutung vorfiel, so erkennt man daraus doch, wie hohe Zeit es für den leztern war, seinen grosen Schlag auszuführen, und wie äusserst kritisch seine Lage geworden seyn würde, nicht nur wenn dieser Schlag ihm mislungen wäre, sondern wenn er ihn auch nur um einen oder zwei Tage später ausgeführt hätte.

4. alle diejenigen Unternehmungen, denen selbst ihr gänzliches Misliugen eine gewisse Celebrität gab, weil sie vorher mit allem Pompe angekündigt, eine grose Erwartung rege gemacht, und auch nicht die kleinste Folge hatten. Dahin gehört der ziemlich zahlreiche Katalog von militairischen FehlGeburten der Britten, z. B. ihre Expeditionen gegen Ferrol, ge-

gen Cadiz, dir im Parlament so oft und so bitter gerügt wurden; Nelson's wiederholte Angriffe gegen die Flottille von Boulogne ꝛc. Gewissermasen könnte man hieher auch ihre grose Expedition gegen Holland rechnen, wenn sie dadurch nicht die holländische Flotte in ihre Gewalt gebracht, und wenigstens, als eine ihren Alliirten sehr nüzliche Diversion, die Verstärkung der fränkischen RheinArmee verhindert hätte, die, wenn sie stattgehabt hätte, zumal nach der durch den General Massena gewonnenen HauptSchlacht in der Schweiz, zu Gunsten der Franken von den gröstn Folgen gewesen seyn würde.

5. Ereignisse, die wegen der Zeit und des Locals, wo sie vorfielen, bekannter zu seyn verdienen als sie es sind. Die Schlacht, welche Bonaparte am 14 Jun. 1800 bei Marengo lieferte, hat der Ruhm im schnellen Fluge durch die Welt getragen: aber es ist wenig oder gar nicht bemerkt worden, daß Moreau sich im Feldzuge von 1799, mit einer Handvoll Truppen, unter den schwierigsten Umständen, zweimal genau auf eben demselben Schlachtfelde * schlug: das einemal den 16 Mai, wo er, bei Suworows Abmarsch gegen Turin, auf die Nachricht, daß nur ein schwaches Korps zurükgeblieben wäre, über die Bormida gieng, die Russen von Marengo und S. Giuliano zurükwarf und gegen das Lager der Oestreicher bei Garofola vordrang, als er mit einemmal, statt der vermutheten schwächern, eine der seinigen mehr als doppelt überlegene Macht vor sich fand, worauf er sich dann in stolzer Haltung, ohne allen Verlust, (wie selbst die Berichte der Generale Bagration und Lusignan zeigen).

* „Précisément sur le meme champ de bataille," sind die Worte, deren Er selbst, als er mit mir von den oben angeführten zwei Vorfällen sprach, sich bediente; „la première fois j'ai été ramené," (hier beschrieb er das Detail seines Angrifs); „la seconde fois nous avons complettement battu Mr. de Bellegarde" etc.

wieder über die Vormida in seine vorige Stellung zurükzog; das zweitemal, den 20 Jun., wo er, in der Absicht mit dem Uiberrest seiner Armee von 14,000 Mann die Bewegungen der Armee von Neapel unter Macdonald zu unterstüzen, über Gavi und Novi vordrang, Tortona entsezte, den General Bellegarde über St. Giuliano, die Casina grossa, Marengo zurükwarf, und gänzlich schlug, mit Verlust von 1500 Todten oder Verwundeten, 2000 Gefangenen, und seiner ganzen Artillerie. Dis Factum ist schon darum höchst merkwürdig, weil es zeigt, daß Moreau, der bis dahin die ganze ungeheure Uibermacht der Russen und Oestreicher, zu der er sich kaum wie 1 zu 4 verhielt, allein gegen sich über gehabt hatte, sich doch, durch den höchsten Grad von Muth, Vorsicht, Bewegsamkeit und Schlauheit, nach vollen fünf und dreissig Tagen genau wieder auf dem nemlichen Schlachtfelde fand. „Der Angrif," sagt Folard, „erfordert nur einen gewöhnlichen General; aber für den Vertheidigungs-Krieg muß man mehr als blos Mensch, man muß ein Halbgott seyn." Moreau's Feldzug vom Jahr 1799, an der Spize des kläglichen Uiberrests der vorher unter Scherer's Kommando zu Grund gerichteten Italienischen Armee ist unstreitig eines der schönsten Muster dieser Art, welche die neuere Geschichte aufstellt. *

* „Die Oestreicher und Russen," sagte mir dieser General, „haben zwar in ihren Relationen ihre glükliche Invasion im Grosen erzählt, aber sie haben sich wohl gehütet, die Details des Feldzuges bekannt zu machen. Man wird sich wundern, wenn man leztre einst erfahren wird. Man kennt diesen Feldzug noch gar nicht." Moreau wird ihn, so wie seine übrigen Feldzüge, mit dem Wahrheits-Sinn und der Bescheidenheit, die ihm eigen sind und die eines Römers aus den schönen Zeiten der Scipionen und Paul Aemile würdig wären, aber zugleich auch mit der rüksichtlosen Freimüthigkeit eines Werks für die Nachwelt, (denn nur für diese ist es bestimmt), Selbst beschreiben.

Nur gleichzeitigen Ereignissen, die ausser seiner Gewalt lagen, ist es beizumessen, daß sein Sieg bei Marengo, ausser dem augenbliklichen Entsaz von Tortona, nicht die grosen Folgen hatte, die er zu versprechen schien; denn schon liessen die Oestreicher ihr Gepäke über den Tanaro zurükführen, von Alessandria flüchtete man sich, und Bellegarde überlegte, ob er nicht auch diese Stadt verlassen sollte, als auf einmal die Nachricht kam, daß Suworow die Armee von Neapel geschlagen, und daß die Citadelle von Turin kapitulirt habe: alle Vortheile, die Moreau erfochten hatte, waren dadurch wieder vernichtet.

Die bisher angeführten Bemerkungen mögen hinreichen, um den Geist und die Rüksichten, welche bei der Auswahl der Begebenheiten unter der Rubrik: *Haupt-Vorfälle im Laufe des Feldzuges*, obwalteten, zu bezeichnen. Hier nur noch einige Erläuterungen, die zur grösern Genauigkeit dienen. Bei Schlachten und bei der Einnahme von Festungen oder Inseln steht der Name des Siegers oder des Eroberers, immer dem des Besiegten oder des kapitulirenden Generals voran.* Ist bei der Einnahme einer Festung oder ei-

Seine Commentarien werden jenen des Julius Cäsar's gleichen, „nudi, recti et venusti, omni ornatu orationis tanquam veste detracta."

* Eine Ausnahme hievon machen Treffen, in welchen kein Theil eigentlich geschlagen wurde, z. B. das bei Zürich vom 4 Jun. 1799; eben darum heißt es hier auch nicht: „Erzherzog Karl gegen Massena," sondern: „Erzherzog Karl und Massena," um mehr die Parität des Ausschlags anzuzeigen. Eine zweite Ausnahme findet in ein paar Fällen statt, wo schon der gewählte Ausdruk allen Zweifel hebt; wenn nemlich, bei den mislungenen Angriffen der Britten gegen Boulogne, Nelson voranzieht (und nicht Latouche-Treville, der ihn zurükgeschlagen hat), so ist es nur um jenen als Angreifer zu bezeichnen.

kan in drei Stunden geschehen, und in eben so kurzer Zeit können sie an's Land gebracht werden.

Vierzig KanonierSchaluppen vom neuen Modell, von denen iede zwei Zwölfpfündner und vier Pferde führt, machen die AvantGarde, legen sich am Ufer fest, bedeken die ganze Streke mit Feuer, und gewähren alle Leichtigkeit, um die Landung ohne Besorgniß zu bewerkstelligen. Zehn ErdSäke auf den Mann, eben soviel Palissaden und die sonst dazu nöthigen Werkzeuge geben die Mittel um sich zu verschanzen.

Eine solche Flottille kan leicht 10,000 Mann Infanterie und 500 Pferde nach England überführen; und da die Franken Meister von der Zeit ihrer Abfahrt sind, so ist es fast unmöglich, daß die englischen Kreuzer die Uiberfahrt hemmen können. Ein Theil der KanonierSchaluppen bleibt mit den Truppen embossirt; die andern, nebst den FischerBarken und übrigen Fahrzeuge, kehren nach dem Punkte, von dem sie abgegangen waren, zurük, kommen theilweise alle Nacht wieder, und verproviantiren das verschanzte Lager, dem sich die feindlichen Schiffe nicht nähern können, da sie zu tief im Wasser gehen, und sich nicht den mit glühenden Kugeln schiessenden Batterien des Lagers und der embossirten KanonierSchaluppen auszusezen wagen.

Es gibt auf der südlichen und östlichen Küste von England, welche sehr zakigt ist, eine unendliche Menge von Punkten, wo man eine solche Landung bewerkstelligen könnte, und wovon die Engländer vielleicht selbst nicht die ganze Wichtigkeit kennen. Dieses Mittel einer Landung kan also auf mehreren Punkten der englischen Küste mit gleichem Geheimniß, gleicher Schnelligkeit, gleichem Erfolg in's Werk gesezt werden.

Man wird die Einwendung machen, daß ein Korps von 10,000 Mann eine bloße Handvoll Truppen ist, unvermögend der zahlreichen Armee zu widerstehen, welche die Engländer dagegen zusammenbringen werden. Dis würde wahr seyn, wenn diese Menge plözlich auf die Franken herfallen könnte, ehe sie verschanzt wären; aber das kan nicht seyn: und sind sie einmal verschanzt, so muß man sie regelmäßig belagern.

Eine ohngefähr gleiche Anzahl Truppen hat, zwei Monate hindurch, in den aus bloßer Erde aufgeworfenen Verschanzun-

gen von Kehl eine grose, damals siegreiche östreichische Armee aufgehalten, welche weit mehr Uibung im Krieg hatte, als die Engländer, und mit geschikten Ingenieurs, einer guten BelagerungsArtiellerie und treflichen Kanonieren versehen war. Die Engländer können sich nicht schmeicheln, Verschanzungen, die mit 10,000 Mann Franken und einer furchtbaren Artillerie besezt sind, mit Sturm wegzunehmen.

Und sind sie einmal in den langsamen Gang einer Belagerung geworfen, ohne Erfahrung in dieser Art von Krieg, ohne geschikte Generale, ohne Ingenieurs, ohne Belagerungs-Artillerie, während sie ähnliche Expeditionen auf mehreren andern Punkten der Küste befürchten müssen, die sie folglich nicht zu entblösen wagen werden: so wird der Patriotism der Miliz erkalten; die Ausgabe wird sich vermehren; der Handel wird in gänzliche Stokung gerathen; die Bankerotte, das gezwungene Einstellen der Zahlungen, die Bestürzung der Städte, des LandVolks, der Manufacturisten, und vornemlich das Misvergnügen des Volks und der revolutionäre Genius werden eine chaotische Verwirrung herbeiführen. Dann wird das ZufluchtsMittel der Engländer, selbst vor ihrer Niederlage, ein erniedrigender und theuer erkaufter Friede seyn, angenommen daß die Franken, deren Tugend es nicht ist sich in ihren Siegen zu beschränken, die Mässigung haben, darein zu willigen.

Laßt uns den für England günstigsten Fall sezen, daß die Franken bei dem ersten Versuche zurükgeschlagen werden, so wird dis doch gewiß nicht im Augenblik der Landung seyn. Jeder, der den Krieg kennt, weiß, daß es unmöglich ist, eine Landung zu verhindern: sie werden also nur in Gefolge einer Belagerung, in ihren Verschanzungen überwältigt, und niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht werden. Was ist denn aber für Frankreich der Verlust von 10,000 Mann, die England wenigstens eben so viel gekostet haben werden? Es wird bessere Maasregeln treffen, und wieder von neuem anfangen.

Hieraus ergeben sich folgende Schlüsse:

1. Daß eine Landung in Masse in England, oder in Irland, ungeheuren Schwierigkeiten und grosen Nachtheilen

unterworfen, obgleich nicht physisch unmöglich ist, daß eine Armee von 60 bis 80,000 Mann, wenn sie einmal nach England übergesezt ist, dort ihren Unterhalt finden kan, ohne daß sie über's Meer verproviantirt zu werden braucht; daß sie, vermöge der Stimmung eines grosen Theils des englischen Volks, Anhänger und Hilfsquellen in einem reichen, fruchtbaren und überall ofnen Lande finden wird; daß eine solche Armee hinreicht, um nach London zu marschiren, England zu unterwerfen, und dessen Constitution zu verändern.

2. Daß eine oder mehrere partielle Landungen viel leichter in der Ausführung sind, beinahe die nemliche Wirkung hervorbringen, und den VorTrab der grossen Landung bilden, indem sie ihr einen BrükenKopf sichern.

3. Daß die blose Drohung einer grosen Landung ganz England in Besorgniß und Beschäftigung hält, dasselbe durch sehr beschwerliche KreuzFahrten, durch Bewafnung der Küsten, und durch eine stehende Armee zu Grund richtet; daß England diesen Zustand von Bedrängniß nicht so lange auszuhalten vermag, als Frankreich fortfahren kan, es durch ein solches Blendwerk zu ängstigen.

Das Interesse der SeeMächte erfordert, daß das Projekt einer Landung in England nicht blos ohne Erfolg sey, sondern überhaupt aufgegeben werde. Die Mächte des festen Landes haben dasselbe Interesse. Der allgemeine Bankerot, welcher eine Folge davon seyn würde; alles baare Geld von Europa in den Händen einer habgierigen Nation: alle Macht zu Land und zu Meer in ihr vereinigt, würden ihrem Ehrgeiz und ihrer Raubsucht, die immer im Verhältniß ihrer Siege zunahmen, keine Schranken mehr lassen. Gelänge diese Expedition, so würde die fränkische Republik unumschränkte Gebieterin des Erdballs seyn. Alle Regierungen von Europa würden nur durch, und nach ihrem Gutfinden existiren: alle würden ihr zinsbar seyn, und die fränkische Nation würde keine Feinde mehr haben als sich selbst, ihren Stolz, ihre Habgier, ihren Luxus, ihre Unmoralität und ihre Unbeständigkeit. Sie würde in wenigen Jahren alle die Staufen durchlaufen haben, durch welche die römische Republik sich mühsam in mehreren Jahrhunderten hinaufhob, um zum

höchsten Gipfel von Macht zu gelangen, und dann wieder schnell von demselben herabstürzen.

II.

Englands Politik;

oder Darstellung der verschiedenen Endzweke des Kabinets von St. James, seit dem Anfange der fränkischen Revolution, bis jezt. *

Wir wollen hier den ursprünglichen Zwek, und die verschiedenen nachherigen Zweke darzustellen suchen, welche die brittische Regierung in diesem Kriege beabsichtete, in welchem sie keine derselben auf eine feste Art anerkannte, aber doch mehrere deutlich genug durchbliken ließ.

Wir werden uns in dieser Untersuchung kurz fassen können, weil wir, indem wir uns öfters auf Aeusserungen, welche nicht wohl einer doppelten Auslegung fähig sind, und auf ThatSachen gründen, in solchem Falle berechtigt seyn werden, ganz bestimmt zu sprechen.

I. Kurze Zeit nach der ersten Entwikelung der fränkischen Revolution, d i. vom Jahr 1789 an, fieng das brittische Kabinet an, lebhafte Besorgnisse wegen ihrer Folgen zu hegen, sowohl in Rükficht auf die Reformen und Veränderungen, wozu die Nation durch das Beispiel von Frankreich angereizt werden könnte, als in Rükficht auf die grose auswärtige Politik; es fürchtete sich vor der Stufe von Macht, zu welcher Frankreich gelangen würde, wenn man dasselbe sich eine Constitution erschaffen liesse, welche die Misbräuche des Hofes abstellte, die Gewalt des Monarchen beschränkte, und den ver-

* Aus dem interessanten Werk: L'Angleterre en 1800. P. II. p. 193—235.

schiedenen Klassen seiner Einwohner ein Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten, auf dieselbe Art wie in England, einflößte. *

Von da an beschloß man, unter der Hand darauf hin zu arbeiten, dieser Revolution einen stürmischen Lauf zu geben, den überwiegenden Einfluß guter Köpfe zu verhindern, die Uibelgesinnten aufzuwiegeln, und den Despotism wieder zurükzuführen, wo nicht, langwierige anarchische Zerrüttungen in einem Staate zu verursachen, den man, wenn er seine Kräfte abnüzte oder wieder in die Hand eines Einzigen zurükfiele, nicht mehr in solchem Grade zu fürchten hätte. **

* Die Minister Ludwig's XVI bemerkten diese Ansicht der Dinge, und einer derselben drükte sich darüber, im Oct. 1789, in einer von dem König selbst unterzeichneten Schrift, folgendergestalt aus: „Unter den über die Gröse und den „politischen Einfluß Frankreichs eifersüchtigen Mächten, „die mit Freuden unsre innern Entzweiungen sehen, und „sich schmeicheln, daß sie, indem sie daran arbeiten, eine „Ordnung der Dinge herbeiführen werden, die uns unsre „Vortheile entreissen wird, muß man vornehmlich Gros-„Britannien auszeichnen: man weiß, wie ungerne es „Frankreichs Macht und Hilfsquellen sieht; man weiß, „daß das Verlangen, dasselbe zu schwächen, das erste „Triebrad seiner Politik ist." (Memoire, als Instruction für den Herzog von Orleans, verfaßt von Montmorin, vom 13 Oct. 1789.)

** „Ich befürchte keinen ofnen Krieg: der schwierige Zustand „ihrer Finanzen, die Geschiklichkeit ihrer Minister, der „Edelmuth der Nation, die aufgeklärten Männer, die „sie in groser Anzahl besizt, können uns gegen unmittel-„bare Unternehmungen sichern; aber geheime Kniffe, in „Nacht gehüllte Mittel um Zwietracht aufzuregen, um die „Parteien gegen einander in's Spiel zu sezen, um eine „durch die andre zu lähmen, um sich unsrer aufstrebenden „Blüthe zu widersezen, dis könnte man von einigen übel-„wollenden Politikern befürchten; sie könnten hoffen, in-

Zu diesem Endzwek wurden von Haag aus, wo das brittische Ministerium herrschte, Fonds nach Paris geschikt, welche bestimmt waren, das Volk zu Bewegungen im überspanntesten Geiste anzutreiben, und diese Fonds dienten in der That dazu, in den Clubs und in den VorStädten Gährung und Unordnung zu unterhalten.

Vornehmlich als der damalige englische Minister in Holland, * der sich durch seine Kenntnisse im Staats-

„dem sie die Zwietracht begünstigten, unsre politischen „Kämpfe verlängerten, den Misvergnügten noch Hofnung „liessen, einen heftigen Schriftsteller gegen uns aufstellten, „der leicht zu desavouiren wäre, weil er nur die Maske „der Opposition zu entlehnen brauchte, uns nach und nach „in gleichen Ekel gegen den Despotism und gegen die „Freiheit fallen, an uns selbst verzweifeln, uns langsam „verzehren, in einem politischen Marasmus hin„sterben zu sehen, und alsdann, frei von Besorgniß über „den Einfluß unsrer Freiheit, nicht mehr jene für Minister „wahrhaft kränkende Extremität befürchten zu müs„sen, ruhig zu seyn in Europa, fur sich ihre eignen Mit„tel von Wohlstand zu benuzen, und jenem stolzen Ge„wirre der Diplomatie, jenen grosen StaatsStreichen zu „entsagen, um sich schlechtweg der Sorge der Re„gierung, der innern Verwaltung, der Beglükung der „Völker zu widmen; eine Sorge, die ihnen misfällig ist, „weil sie eine ganze Nation zu Beurtheilern hat, und „der Charlatanerie keinen Spielraum mehr „läßt. Dis könnte die hinterlistige Politik des Kabinets „von St. James, ohne Theilnehmung, und selbst ohne „Vorwissen des englischen Volkes, seyn: aber diese Poli„tik ist so niederträchtig, daß man sie nur einem erklärten „Feinde der Menschheit beimessen kan, und so kleinsinnig, „daß sie nur von äusserst gemeinen, und eben darum nicht „sehr furchtbaren Menschen befolgt werden kan." (Rede von Mirabeau, in der NationalVersammlung gehalten, den 28 Jan. 1791.)

* Lord St. Helen, ehedem Hr. Fitzherbert.

Recht und in der Diplomatie vor allen andern so hoch auszeichnet, und der zu viele Abneigung gegen die militairischen und politischen Plane seiner Obern geäussert hatte, zurükgerufen, und durch einen Mann ersezt wurde, der den Ministern eben so blind ergeben, als von jeher ein Feind Frankreichs und der Freiheit war, auf welcher Insel oder auf welchem festen Lande ausserhalb England sie auch aufzukeimen strebte, — wurden diese Subsidien an den Pariser Pöbel und an gewisse Führer desselben ausbezahlt, während man zu gleicher Zeit durch den nemlichen Minister das statthalterische Holland zum Kriege anspornte, um einen Vorwand zu haben, sich zufolge der seltsamen Clauseln des Tractats von 1788, * zu erklären.

Das Factum dieser GeldAustheilungen und der Quelle, aus der sie flossen, ist gegenwärtig durch das Zeugniß von Männern, welche mit einem öffentlichen Charak-

* Zum Beispiel jene, Holland im Besiz der ausschliesslichen Schifahrt der Schelde zu handhaben, als ob dis ein brittischer Gegenstand wäre. Ferner jene, welche dem Statthalter seine Privilegien garantirt, als ob die Statthalterschaft eine Krone wäre, als ob dieses Amt wesentlich wäre zum Daseyn der Republik, damals Vereinigte Niederlande genannt; als ob nicht die GeneralStaaten dieser Provinzen, gehörig versammelt, in beiden Welten als die alleinigen und rechtmäsigen Souverains der sieben Provinzen anerkannt wären, und als ob es demnach nicht geradezu gegen ihre Souverainität gehandelt wäre, wenn man fessezte, daß man sich bei eintretendem Fall mit bewafneter Hand verwenden wollte, um den Statthalter wieder in diese Stelle einzusezen, welche die Republik, wegen übler Verwaltung oder aus irgend einem andern Grunde, ihm zu nehmen gutgefunden haben könnte. — Auf diesen Tractat gründete sich ohne Zweifel der englische Admiral, der im Jahr 1799 zu den Batavern sprach, als ob ihr Souverain in London wäre.

ter bekleidet, damals in Paris waren, und die besten Nachrichten und Correspondenzen hatten, bis auf einen solchen Grad bewährt, daß es durchaus keinem Zweifel mehr unterworfen ist, und, erforderlichen Falls, zu seiner Zeit, mit den überzeugendsten Nachweisungen dargethan werden kan.

Ohne diese in London verabredete Combinationen, und ohne die Manövres, welche in Paris die Folge davon waren, würde man nicht gesehen haben, wie England, durch seine thätigen Einflüsterungen an den andern Höfen und durch sein bloses Stillschweigen gegen den der Tuilerien, eine Krise, wovon es ihm selbst schwer war, den Ausgang genau zu berechnen, aber von der es Gewinn zu ziehen hoffte, es sey um Frankreich zu schwächen, oder um die Conföderation zu beschleunigen, welche es gegen dasselbe heimlich zu erregen suchte, * und von wel-

* Man erinnere sich daran, mit welchem Starrsinn Lord Grenville im Dec. 1792, sich einem Antrag des Lords Landsdown widersezte, jemanden mit Aufträgen von Seiten des Königs nach Paris zu schiken, um, durch Vorstellungen und dringende Verwendung bei der französischen Regierung Ludwig XVI von den Gefahren, die ihm zu bedrohen schienen, zu retten. Man erinnere sich vornemlich an die Vorwände, deren er sich bediente, und welche sämtlich blose Formalität waren, als ob man dadurch in Frankreich eine Regierung anerkannte, als ob man zugäbe, daß man sich an jemanden anders als an den König wenden könnte, zu einer Zeit, wo dieser König in Gefangenschaft und ohne Gewalt war! — Diese steife Härte und diese Kälte rührten von dem genommenen Entschluß her, Ludwig XVI aufopfern zu lassen, und sich dann erst zu erklären. Denn die so trokne Erklärung, welche Lord Gower im Jahr 1792, nach dem 10 August, übergab, und welche sich darauf beschränkte, zu sagen, daß die Menschen kein Asyl in England finden würden, denen nie in den Sinn gekommen wäre, sich dahin zu flüchten, war doch gewiß nicht darauf berechnet, denjenigen, deren Plan in Hinsicht auf Ludwig XVI schon fest-

cher der Pilnizer Tractat der erste Act war, vielmehr mit Ungedult zu erwarten, als sie verhindern zu wollen schien.

Im Haag und in Frankfurth hatte es seine zwei HauptBatterien errichtet; es überließ Ludwig XVI seinem unglüklichen Schiksal, und erst nach dessen Hinrichtung rief es seinen Botschafter zurük, und enthüllte seinen feindlichen Plan, da es ihm durch Drohungen und Ränke gelungen war, nicht das seit langer Zeit ihm ohnehin gänzlich hingegebene Haus Oranien, sondern die GeneralStaaten, welche die aus einem Entschlusse dieser Art entspringenden Uibel vorhersahen, zu bestimmen, sich gegen Frankreich zu erklären.

Bei den Maasregeln, welche dem Kriege zur Vorbereitung dienten, war demnach der ursprüngliche Haupt-Zwek des brittischen Kabinets:

Die Erfüllung der Absichten derjenigen Franzosen, welche die Monarchie minder unumschränkt und die Nation mächtiger zu machen suchten, zu verhindern, und zugleich die Umstände zu benuzen, um, mittelst eines gelehrigen Parlaments, die MinisterialGewalt zu vergrösern und zu vermehren, unter dem Vorwand, einer Revolution im Innern vorzubeugen. *

gesezt seyn konnte, Furcht einzujagen; ich sage noch mehr: diese Erklärung munterte sie sogar auf, da sie darin das Non plus ultra des brittischen Unwillens in solchem Falle lasen, und also nicht einmal befürchten musten, daß durch ein solches Ereigniß ein Bruch beschleunigt werden könnte.

* Warum fürchteten die Minister so schreklich jeden Anschein von Revolution? Aus einem sehr einfachen Grunde, den uns Delolme (B. II, Kap. 14.) lange vorher mit groser Klarheit entwikelte; nemlich „daß, während die „Geschichte der meisten freien Staaten bewiesen hat, daß „ihre Revolutionen sich immer zu Gunsten des Interes„ses der kleinern Zahl über die grösere endigten, die Ge-

II. Sobald England, unterstüzt von Holland, die Waffen ergriffen, und seine Truppen mit jenen der verbündeten Mächte auf dem festen Lande vereinigt hatte, kündigte es sehr reine Absichten an, aber es hatte bereits Maasregeln getroffen, um sich alles dessen, was im Kreise seiner Convenienz lag, zu bemächtigen.

Es schikte sogleich zu Ende des Winters (im Februar 1793 ward Chauvelin fortgewiesen, und die königliche Botschaft, betreffend den Krieg, an das Parlament gebracht,) ein Geschwader und Truppen nach WestIndien. Den 15 April war bereits Tabago weggenommen; Martinique war Anfangs vergeblich, aber einige Monate nachher mit Erfolg angegriffen worden: man wirkte auf St. Domingo, ohne vorauszusehen, daß man sich, nach wenigen Jahren, wieder von dort würde entfernen müssen; auch fertigte man die nöthigen Befehle aus, um sich der fränkischen Niederlassungen in OstIndien zu bemächtigen.

In eben diesem Jahre zeigte der Versuch gegen Dünkirchen, der isolirt von den andern Alliirten durch die Engländer geschah, nachdem Valenciennes im Namen des Kaisers weggenommen worden war, und das Einlaufen der spanischen und englischen Geschwader in Toulon, wo der englische Admiral, Meister von diesem Hafen und den darin liegenden Schiffen, ein weitläuftiges Manifest zu Gunsten der Constitution von 1791 publiziren ließ, welche in den Niederlanden von den Alliirten, unter denen auch sein Kabinet begriffen war, noch immerfort misskannt wurde, — alle diese Umstände zeigten hinlänglich, daß das brittische Ministerium nur auf seinen eignen Vortheil dachte, sich nicht mehr um die Revolution bekümmerte, seine am meisten gewünschte Eroberungen in's Werk gesezt hatte, sich als Meister von der Hälffte der

„schichte Englands zeigt, daß im Gegentheil jede Revo„lution neue und vollkommenere VorsichtsAnstalten zur „Sicherung der allgemeinen Freiheit herbeiführt."

feindlichen Marine anfah, die es in der That wegnahm und troz des Widerstands der Spanier zerstörte, und daß demnach sein Zwek, in dieser zweiten Periode, gewesen war:

Sich auf Kosten Frankreichs in den Colonien zu vergrössern, und der SeeMacht desselben einen empfindlichen Streich zu versezen.

III. Die Anarchie, der Jacobinism, verschlangen Frankreich: die ursprünglichen Absichten waren erreicht. Es schwächte, erschöpfte sich im Innern: seine Kraft nach Aussen glich den Paroxismen eines hizigen Fiebers; und nach den ersten Vortheilen, die in Flandern erfochten wurden, schmeichelte man sich, daß, wenn man den NationalCarmagnolen krieggewohnte Heere entgegen sezte, sie bald in ihr Gebiet zurükgeschlagen werden, und sich dort unter einander selbst aufreiben würden.

Auch sahen wir im Jahr 1794 das brittische Ministerium Preussen, Oestreich und Holland mit beträchtlichen GeldSummen unterstüzen, selbst auch eine Armee auf dem festen Lande unterhalten, aber sich wohl hüten, um diese Zeit der Vendee Beistand zu leisten, die, wenn sie solchen erhalten hätte, während ganz Frankreich geneigt war das Joch der SchrekensRegierung abzuschütteln, allzu früh triumphirt haben würde für diejenigen, die noch auf ihrem Zwek der Schwächung und der Eroberung beharrten.

Aus dem nemlichen Grunde zeigte das Kabinet von St. James kein merkbares Interesse für den Erben Ludwig's XVI und seines Sohns; es ließ seinen Bruder, der nachher eine so gute Aufnahme fand, nicht landen, und indem es keine Gelegenheit versäumte, die Umstände zu benuzen, um die Schiffe und die Besizungen Frankreichs wegzunehmen und zu zerstören, machte es den Krieg populär durch den Sieg des Lords Howe vom 1 Jun., durch neue Eroberungen in den Inseln, und durch die Entdekung einiger

aufrührerischen Komplotte im Innern, welche auf künstliche Art vergrösert wurden, und dazu beitrugen, die Ministerial-Partei durch einige Mitglieder zu verstärken, welche bisher deren heftigste Gegner gewesen waren, nun aber, die einen der Uiberzeugung eines Gemeinwohls, die andern aus besondern Rükſichten nachgaben.

Während dieses Jahres war demnach der eigentliche Zwek des ersten Ministers und seiner Collegen die Combination der beiden vorhergehenden, nemlich:

Fortzufahren, Frankreich zu schwächen, die Parteien darin aufzuhezen, ohne eine derselben hinlänglich zu unterstüzen, sich auf Kosten desselben zu vergrössern, und sich die ausschliessliche Herrschaft zur See zuzueignen.

IV. Die Umstände im Laufe des Feldzuges von 1794 hatten eine schrekliche Aenderung erlitten. Die Minister änderten darum nicht ihre feindlichen Plane; sie verstärkten vielmehr dieselben: aber sie gaben ihnen die Richtung auf einen andern Zwek.

Belgien und Holland waren in der Gewalt des Feindes; die englische Armee, ganz zu Grund gerichtet, hatte nichts als kranke Soldaten und Gerippe von Pferden zurükgebracht: es war nicht mehr möglich, sie mit den Truppen anderer Mächte, selbst nicht mehr mit den hannöverschen dienen zu machen: der König von Preussen war des Krieges herzlich müde; er unterhandelte seinen Frieden; so wie Spanien. Man konnte demnach nicht mehr im Ernste an einen glüklichen Stoß von aussen denken.

Aber da Charette in den lezten Zügen lag, da die Vendee sich nicht mehr unabhängig, sondern blos als Hilfs-Macht der Engländer emporheben konnte, so richtete das brittische Kabinet seine Politik auf diese Seite hin; und da es voraussah, daß selbst den Franken keine Mittel zur Wiederherstellung des Königthums mehr

übrig wären auſſer durch die Unterſtüzung und durch das Geld von GrosBritannien, daß mithin, im Fall eines glüklichen Erfolgs, Hr. Pitt den Fürſten, genannt Ludwig, den man auf den Thron zu erheben gedachte, eben ſo regieren würde, wie er kaum noch den GeneralKapitain, genannt Wilhelm, der die Statthalterſchaft beſaß, regiert hatte, ſo entſchloß man ſich, die franzöſiſchen Prinzen zu liebkoſen, und ſie und ihre Partei als Werkzeuge zu benuzen; und von dieſer Epoche, aber auch blos von dieſer Epoche an, ſchreibt ſich der oft in Abrede gezogene, aber dem aufmerkſamen Beobachter beſtändig in die Augen ſpringende Zwek her, bei welchem man bis jezt, oder wenigſtens bis auf den Monat Jun. 1800. beharrte; der Zwek:

In Frankreich das Königthum wieder herzuſtellen, mittelſt des Bürger Krieges und der engliſchen Unterſtüzungen in Geld, Waffen, Munitionen und Mannſchaft.

V. Auf dieſen Zwek hin bezogen ſich die Operationen, deren wahre Nüzlichkeit man damals Mühe hatte zu begreifen.

Zur nemlichen Zeit, da man in die Schweiz einen Geſchäftsträger ſchikte, * der mit Gold beladen, und von den thätigſten Intriguanten begleitet war, um im Schooſe eines neutralen Staats den Feuerheerd eines Brandes anzulegen, der gegen die benachbarten, von feſten Plätzen entblösten Departemente ausbrechen ſollte, von wo aus die Flammen deſto leichter die HauptStadt erreicht haben würden; zur nemlichen Zeit, ſage ich, organiſirte man in London, in den SeeHäfen, auf den Inſeln Jerſey und Guernſey, alle Royaliſten, theilte ſie in Regimenter ein, und berief ſie von allen Orten her zuſammen.

Da erfolgte, da ſcheiterte der Verſuch auf Quiberon, der vier Fünftheilen von denen, die daran Theil nahmen, das Leben koſtete.

* Hr. Wickham.

Da brachte man so viel Thätigkeit in die Correspondenzen und in den Verkehr, 1. mit den Trümmern von Charette's Armee, zu dem man einen oder zwei Prinzen abschikte, die jedoch nicht auf die Küsten von Frankreich gelangen konnten, und nach einem traurigen Aufenthalt auf dem Inselgen d'Yeu wieder unverrichteter Dinge zurükkamen; 2. mit den neuen Chefs in Bretagne und in der Normandie, genannt Chouans, und verschieden von den alten Vendeern. Da begann jene Organisation von geistlichen Lieferungen, welche man ihnen durch Priester zuschikte, die vor der Synode der königlichen Geistlichen die erforderlichen Prüfungen bestanden hatten, und von materiellen Lieferungen in Waffen und Geld, welche in einemfort erneuert wurden, und Summen verschlangen, deren wahren Betrag diejenigen, die sie in diesen Abgrund warfen, nie entdeken werden.

Das englische Ministerium, welches, in der nemlichen Epoche, den Franken in den Inseln alles weggenommen hatte, was es nehmen und behalten konnte, beschäftigte sich nun weiter mit nichts mehr, als den holländischen Besizungen eben dieselben Streiche zu versezen, und da es seine Befehle lange voraus gegeben hatte, gelang es ihm, sich des Vorgebirges der guten Hofnung und der Insel Ceylan zu bemächtigen.

Man kan demnach behaupten, und die ThatSachen beweisen es, daß es den Krieg in den Jahren 1795, 1796 und 1797, bis zur Mitte des Sommers, in der Absicht fortsezte:

Selbst einen Bourbon auf den französischen Thron zu sezen, und seine eigne ColonialVergrösserung vollständig zu machen, durch die leichte Eroberung der kostbarsten Besizungen Hollands seines alten Bundsgenossen.*

* Wenn ich die FriedensAnträge, welche 1795 durch Hn. Wikham, und 1796 durch Lord Malmesbury geschahen,

VI. Die Schaubühne veränderte sich im Jahr 1797. Die allzu trozigen Schritte des fränkischen Vollziehungs-Directoriums, und dessen herrschsüchtige Tendenz, welche sich gegen die gesezgebenden Rathe äusserte, hatten auf eine unglaubliche Art im Innern die Anstrengungen begünstigt, die sich von den Gränzen der Schweiz, von den westlichen Departementen, und selbst von Holland her vermehrten, um in Frankreich eine grose Bewegung zu Gunsten des Königthums zu bewirken.

Schon waren mehrere Mitglieder der gesezgebenden Räthe in dieser Absicht gewonnen; und indem sie sich die ungeheure Masse der Misvergnügten von allen Parteien beigesellten, verstärkten sie ihren Phalanx, und sollten einen Schlag ausführen, nach welchem Frankreich, (wie man sich wenigstens schmeichelte), alle seine Häfen und alle seine Poren dem Königthum geöfnet haben würde, wo nicht, von neuem in Verwirrung und in gichtrische Anarchie gestürzt worden wäre, durch die Entzweiungen, die sich nothwendig zwischen Parteien hätten erheben müssen, welche auf einen Augenblik durch ein gemeinsames Interesse gegen das Directorium vereinigt waren, aber höchst wahrscheinlich gleich den Augenblik nach seinem Sturze, über die Maasregeln, die man nehmen, und über die Constitution, die man sich geben müste, divergirt haben würden. In einem solchen Augenblik, von dem man in London wohl wuste, daß er entscheidend seyn würde, war es wichtig, an Ort und Stelle eine sichere Person zu haben, die im Stande wäre, ohne einen Tag zu verlieren, im Einverständniß mit den Häuptern der Partei, die Folgen der Bewegung zu leiten, nach welcher England sich schmeicheln konnte, lange Zeit hindurch Frankreich zu beherrschen.

mit Stillschweigen übergehe, so ist es nur, weil beide nichts anders waren als ein Spiel, und was man im Englischen parliamentary tricks nennt, durch fiscalische Absichten geleitet, und um verschiedene neue Finanz-Maasregeln durchzusezen.

Dis war hauptsächlich der Zwek der Sendung des Lords Malmesbury: man kan zwar nicht bezweifeln, daß sie sichtbarerweise und zufolge eines Theils der Instructionen, die er erhielt, sich auf den Frieden bezog, zumal da es um diese Zeit höchst wesentlich war, ein Verlangen nach Frieden zu äussern; aber vergeblich würde man die Männer, welche in diese Sache tiefer einzudringen bemühet waren, zu überreden suchen, daß diese Sendung nicht hauptsächlich darauf berechnet war, um mit der plözlichen Ausführung des grosen Planes, den man damals vor Augen hatte, zusammenzutreffen; einer Ausführung, welche die Correspondenzen und Manövres, von denen Bern, Basel, Lyon, Haag, Brüssel, Strasburg, Bretagne, die Normandie, die Ufer der Loire und Paris die Schaubühne waren, seit mehreren Monaten ihrer Reife entgegen führten, indem sie den vollkommensten Erfolg davon hoffen liessen. *

Der 18 Fructidor, ein grausamer Tag, durch die Trauer die er über so viele Familien verbreitete, durch die Ungerechtigkeit womit so viele Unschuldige mit einigen wenigen Strafbaren vermischt wurden, durch die Härte und Unmenschlichkeit mehrerer Agenten der Regierung und der Regierung selbst, und durch Strafen, grausamer als der Tod, welche willkürlich, und ohne die Angeklagten zu hören, (ein Verbrechen, das noch an andern Orten begangen wird, und überall die öffentliche Rache erregen sollte!) gegen so viele unglükliche Schlachtopfer verhängt warden: dieser Tag, welcher Frankreich und seine Regierung entehrte, vereitelte doch zugleich die Ränke des englischen Kabinets.

Einen Monat nach dieser Katastrophe ward der Friede von Campo Formio unterzeichnet.

* Die wiederholte Wahl des nach Lille abgeschikten Ministers, ohngeachtet des Widerwillens, welchen die fränkischen Regierung gegen dessen Person äusserte, hieng wesentlich mit diesen weitern Projekten zusammen.

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER LIBRARY
HX IGZG 6

Digitized by Google